5. Mose
Ausgelegt & Angewandt 05

Ger de Koning

Das Land

Das fünfte Buch Mose

Ausgelegt & angewandt

Das fünfte Buch Mose

Ausgelegt & angewandt

Das Land

Ger de Koning

Das fünfte Buch Mose
Ausgelegt & angewandt
Das Land
Ger de Koning

© Ger de Koning 2019
Übersetzung: Michael Krüger
Lektorat: Helmut Pfau/Michael und Magdalene Krüger
Umschlaggestaltung: Theis-Jan Goudswaard

Contents

Textgebrauch 14

Bibelübersetzung 14
Hinweise 14

Abkürzungen der Bibelbücher 15

Das fünfte Buch Mose 17

5. Mose 1 22

Verse 1–4	Ort und Zeitpunkt von Moses Rede	22
Verse 5–8	Auftrag, das Land zu betreten	23
Verse 9–18	Die Einsetzung von Obersten	24
Verse 19–21	In Kades-Barnea	26
Verse 22–25	Die zwölf Kundschafter	27
Verse 26–28	Weigerung hinaufzuziehen	28
Verse 29–33	Gottes Treue und der Unglaube des Volkes	28
Verse 34–39	Der Zorn des HERRN	29
Verse 40–43	Die Vermessenheit des Volkes	31
Verse 44–46	Das Volk vernichtend besiegt	32

5. Mose 2 33

Verse 1–3	Befehl, von Seir aufzubrechen	34
Verse 4–8	Haltung gegenüber Esau	34
Vers 9	Haltung Israels gegenüber Moab	36
Verse 10–12	Die Emim und die Horiter	36
Verse 13–15	Die 38-jährige Reise	37
Verse 16–19	Haltung gegenüber den Ammonitern	37
Verse 20–23	Die Riesen und die Kaphtoriter	38
Verse 24–36	Sihon in die Hand Israels gegeben	38
Vers 37	Der Gehorsam Israels	41

5. Mose 3 42

Verse 1–7	Og in die Hand Israels gegeben	42
Verse 8–17	Das Teil der zweieinhalb Stämme	44

Verse 18–20	Verpflichtung der zweieinhalb Stämme	45
Verse 21.22	Josua wird durch Mose ermutigt	45
Verse 23–25	Moses Gebet um Gnade	46
Verse 26.27	Die Antwort des HERRN	47
Verse 28.29	Josua wird das Volk in das Land bringen	48

5. Mose 4 49

Verse 1–5	Hören und tun	50
Verse 6–8	Gottes Volk und die anderen Völker	52
Verse 9–14	Der HERR lässt seine Worte hören	53
Verse 15–20	Verbot, einen Götzen zu machen	55
Verse 21–24	Der Zorn des HERRN	56
Verse 25–28	Folgen des Götzendienstes	57
Verse 29–31	Umkehr bringt den versprochenen Segen	58
Verse 32–40	Grund zum Gehorsam	60
Verse 41–43	Freistädte im Gebiet östlich des Jordan	61
Verse 44–49	Wo Mose dem Volk das Gesetz vorstellte	62

5. Mose 5 64

Vers 1	Israel wird aufgerufen zu hören	64
Verse 2.3	Der Bund	64
Verse 4.5	Mose, der Mittler	64
Vers 6	Der erlösende Gott	66
Verse 7–10	Erstes und zweites Gebot	66
Vers 11	Das dritte Gebot	68
Verse 12–15	Das vierte Gebot	68
Vers 16	Das fünfte Gebot	69
Vers 17	Das sechste Gebot	70
Vers 18	Das siebte Gebot	70
Vers 19	Das achte Gebot	71
Vers 20	Das neunte Gebot	72
Vers 21	Das zehnte Gebot	72
Vers 22	Ein vollständiges Wort	73
Verse 23–27	Das Volk fürchtet den HERRN	73
Verse 28–30	Das Verlangen des HERRN	74
Vers 31	Mose erhält Mitteilungen	75
Verse 32.33	Befehl, die Gebote zu halten	75

5. Mose 6 76

Verse 1–3 Gehorsam bringt Segen 76
Verse 4.5 Der Kern des Judentums 77
Verse 6–9 Die Reichweite der Gebote 78
Verse 10.11 Der Segen des Landes 80
Verse 12–15 Vergiss den HERRN nicht 82
Verse 16–19 Den HERRN nicht versuchen 83
Verse 20–25 Zeugnis des Vaters 85

5. Mose 7 87

Verse 1–5 Völker und ihren Götzendienst ausrotten 87
Verse 6–11 Auserwählt aus Liebe 90
Verse 12–16 Segen als Belohnung 92
Verse 17–24 Ermutigung 94
Verse 25.26 Verabscheuen, was mit dem Bann belegt ist 96

5. Mose 8 97

Verse 1–6 Das Ziel der Reise durch die Wüste 97
Verse 7–10 Segnungen und Dankbarkeit 100
Verse 11–16 Vergesst den HERRN nicht 106
Verse 17.18 Allein durch die Kraft des HERRN 107
Verse 19.20 Wenn der HERR vergessen wird 107

5. Mose 9 108

Verse 1–3 Der HERR geht vor seinem Volk her 108
Verse 4–6 Nicht wegen ihrer Gerechtigkeit 108
Verse 7.8 Der HERR erzürnt durch Israel 109
Verse 9–11 Das Gesetz von Mose empfangen 110
Verse 12–14 Der HERR will Israel vertilgen 110
Verse 15–17 Die zwei zerbrochenen Tafeln 111
Verse 18–20 Die Fürbitte Moses 111
Vers 21 Das zu Staub zerstoßene goldene Kalb 111
Verse 22–24 Weitere Widerspenstigkeiten 112
Verse 25–29 Weitere Fürbitte Moses 113

5. Mose 10 114

Verse 1–5 Die neuen steinernen Tafeln 114
Verse 6.7 Aaron stirbt, Eleasar wird Priester 117

Verse 8.9	Der Stamm Levi wird abgesondert	118
Verse 10.11	Moses Fürbitte wird erhört	119
Verse 12.13	Den HERRN lieben und Ihm dienen	120
Verse 14–22	Was der HERR von seinem Volk erwartet	120
5. Mose 11		123
Verse 1–7	Die Taten des HERRN für das Volk	123
Verse 8–12	Der Unterschied zwischen Ägypten und Kanaan	125
Verse 13–15	Verheißung von Segen	127
Verse 16.17	Warnung vor Götzendienst	128
Verse 18–21	Einprägen und sichtbar machen	129
Verse 22–25	Überwindung durch Gehorsam	129
Verse 26–28	Vor die Wahl gestellt	130
Verse 29–32	Berg des Segens und Berg des Fluches	130
5. Mose 12		132
Vers 1	Satzungen und Rechte	132
Verse 2–4	Die Orte des Götzendienstes zerstören	133
Verse 5–14	Der Ort, den der HERR erwählen wird	134
Verse 15–18	Essen am eigenen Wohnort	138
Vers 19	Sorge für die Leviten	139
Verse 20–28	Vorschriften für das Essen von Fleisch	140
Verse 29–31	Nicht den Nationen nachahmen	141
5. Mose 13		143
Verse 1–6	Öffentliche Verführung zum Abfall	144
Verse 7–12	Verborgene Verführung zum Abfall	146
Verse 13–19	Kollektive Verführung	148
5. Mose 14		151
Verse 1.2	Verbotene Trauerrituale	151
Vers 3	Nichts essen, was ein Gräuel ist	152
Verse 4–8	Landtiere als Speise	152
Verse 9.10	Wassertiere als Speise	155
Verse 11–20	Vögel als Speise	155
Vers 21	Der Umgang mit einem toten Tier	156
Verse 22–27	Das Essen von dem Zehnten	157
Verse 28.29	Der Zehnte des dritten Jahres	159

5. Mose 15 160

Verse 1–5 Das Erlassjahr 160
Verse 6–11 Das Leihen an Arme 162
Verse 12–18 Freilassung von Sklaven 164
Verse 19–23 Das Erstgeborene des Viehs 166

5. Mose 16 168

Verse 1–8 Das Passah und die ungesäuerten Brote 169
Verse 9–12 Das Fest der Wochen 173
Verse 13–15 Das Laubhüttenfest 175
Verse 16.17 Nicht mit leeren Händen kommen 176
Verse 18–20 Gerechtes Gericht 177
Verse 21.22 Nichts neben und an Stelle von Gott 179

5. Mose 17 181

Vers 1 Kein Tier mit Gebrechen opfern 181
Verse 2–7 Die Strafe für Götzendienst 181
Verse 8–13 Die Rechtsprechung in schwierigen Fällen 183
Verse 14–20 Die Einsetzung eines Königs 184

5. Mose 18 187

Verse 1.2 Das Erbteil des Stammes Levi 187
Verse 3–5 Das Recht der Priester 188
Verse 6–8 Jeder Levit hat Anteil an der Speise 191
Verse 9–14 Verbot okkulter Praktiken 192
Verse 15–19 Der wahre Prophet 194
Vers 20 Der falsche Prophet 195
Verse 21.22 Der Prüfstein: Das Wort Gottes 195

5. Mose 19 197

Verse 1–13 Die Freistädte 197
Vers 14 Grenzen nicht verrücken 202
Vers 15 Zwei oder drei Zeugen 203
Verse 16–21 Der falsche Zeuge 204

5. Mose 20 206

Verse 1–4 Ermutigung durch den Priester 206
Verse 5–9 Die Vorsteher sprechen zum Volk 207

Verse 10–15	Das Friedensangebot	209
Verse 16–18	Städte, die verbannt werden müssen	211
Verse 19.20	Bäume mit essbarer Frucht	211
5. Mose 21		213
Verse 1–9	Sühnung von unschuldigem Blut	213
Verse 10–14	Die kriegsgefangene Frau	216
Verse 15–17	Das Erstgeburtsrecht	218
Verse 18–21	Der widerspenstige Sohn	219
Verse 22.23	Begräbnis eines Gehängten	220
5. Mose 22		222
Verse 1–4	Sorge hinsichtlich des Besitzes anderer	222
Vers 5	Die Kleidervorschrift	224
Verse 6.7	Nest mit Mutter und Jungen oder Eiern	224
Vers 8	Ein Sicherungsgeländer auf dem Dach	225
Verse 9–11	Was nicht zusammenpasst	226
Vers 12	Quasten an den vier Zipfeln des Oberkleides	227
Verse 13–21	Beschuldigung wegen fehlender Jungfräulichkeit	228
Vers 22	Strafe für Ehebruch	230
Verse 23.24	Hurerei in der Stadt	230
Verse 25–27	Strafe bei Vergewaltigung auf dem Feld	231
Verse 28.29	Gemeinschaft vor der Ehe	232
5. Mose 23		233
Vers 1	Widernatürliche Gemeinschaft	233
Verse 2.3	Der Entmannte und der Bastard	233
Verse 4–9	Wer nicht in die Gemeinde kommen darf	235
Verse 10–15	Die Reinheit des Lagers	237
Verse 16.17	Barmherzigkeit gegenüber einem geflüchteten Knecht	238
Verse 18.19	Gegen geweihte Unzucht	239
Verse 20.21	Kein Zins von einem Volksgenossen	240
Verse 22–24	Ein Gelübde muss gehalten werden	240
Verse 25.26	Die Frucht des Nächsten nehmen	241
5. Mose 24		243
Verse 1–4	Ehescheidung und Scheidebrief	243
Vers 5	Freistellung für einen frisch Verheirateten	244

Vers 6	Keinen Mühlstein als Pfand nehmen	245
Vers 7	Menschenraub	246
Verse 8.9	Aussatz	247
Verse 10–13	Umgang mit Pfand	248
Verse 14.15	Die Behandlung eines Tagelöhners	249
Vers 16	Jeder stirbt für seine eigene Sünde	249
Verse 17–22	Fremde, Waise und Witwe	250
5. Mose 25		252
Verse 1–3	Das gerechte Strafmaß	252
Vers 4	Einem dreschenden Ochsen nicht das Maul verbinden	253
Verse 5–10	Die Schwagerpflicht	253
Verse 11.12	Eine unerlaubte Weise von Befreiung	256
Verse 13–16	Gerechtes Maß und Gewicht	256
Verse 17–19	Auftrag zur Ausrottung Amaleks	257
5. Mose 26		259
Verse 1–11	Die Opfer der Erstlinge des Landes	259
Verse 12–15	Der Zehnte alle drei Jahre	266
Verse 16–19	Gehorsam und Verheißung	268
5. Mose 27		269
Verse 1–8	Errichtung von Gedenksteinen und eines Altars	270
Verse 9.10	Israel ist Gottes Volk geworden	272
Verse 11.12	Segen auf dem Berg Gerisim	273
Verse 13–26	Fluch auf dem Berg Ebal	273
5. Mose 28		275
Verse 1–14	Der Segen des Gehorsams	276
Verse 15–19	Wenn sich Segen in Fluch verwandelt	278
Verse 20–26	Fluch von Krankheit, Trockenheit und Flucht	279
Verse 27–34	Qualen und Beraubung	280
Verse 35–37	Lähmung und Vertreibung	281
Verse 38–44	Fluch über die Ernten	282
Verse 45.46	Der Grund der Verfluchung	283
Verse 47–57	Unter den grausamsten Feinden	284
Verse 58–69	Das volle Ausmaß des Fluches	285

5. Mose 29 288

Verse 1–14 Ein neuer Bund 288
Verse 15–27 Wie das Volk alles verlieren kann 291
Vers 28 Verborgene und offenbarte Dinge 293

5. Mose 30 294

Verse 1–10 Bekehrung und Rückkehr in das Land 294
Verse 11–14 Das Gebot ist nicht zu wunderbar und nicht fern 296
Verse 15–20 Vor die Wahl gestellt 299

5. Mose 31 300

Verse 1–8 Mose ermutigt das Volk und Josua 300
Verse 9–13 Vorlesen des Gesetzes alle sieben Jahre 302
Verse 14–18 Der Abfall Israels wird prophezeit 304
Verse 19–30 Mose muss ein Lied zur Belehrung schreiben 305

5. Mose 32 308

Vers 1 Aufruf zum Hören 308
Vers 2 Lehre wie Regen 308
Verse 3.4 Gottes Größe 309
Verse 5–14 Gottes Sorge für sein Volk 310
Verse 15–18 Die Undankbarkeit Israels 313
Verse 19–25 Das Urteil wird angekündigt 314
Verse 26–38 Der HERR ist der Fels seines Volkes 315
Verse 39–43 Der HERR befreit sein Volk 317
Verse 44–47 Dieses Wort ist dein Leben 319
Verse 48–52 Der HERR weist Mose auf sein Ende hin 320

5. Mose 33 322

Verse 1–5 Der HERR kommt zu seinem Volk 323
Vers 6 Ruben 324
Vers 7 Juda 324
Verse 8–11 Levi 325
Vers 12 Benjamin 326
Verse 13–17 Joseph 327
Verse 18.19 Sebulon und Issaschar 329
Verse 20.21 Gad 330
Vers 22 Dan 331

Vers 23	Naphtali	331
Verse 24.25	Aser	332
Verse 26–29	Wer ist Israel gleich	333
5. Mose 34		335
Verse 1–4	Mose sieht das Land	335
Verse 5–8	Mose stirbt und wird begraben	336
Vers 9	Josua nimmt den Platz Moses ein	337
Verse 10–12	Mose, ein einzigartiger Prophet	337
Deutsche Publikationen		340

Textgebrauch

Bibelübersetzung

Bibeltext: Elberfelder Übersetzung (Edition CSV Hückeswagen),
© Christliche Schriftenverbreitung, Hückeswagen, alle Rechte vorbehalten,
www.csv-bibel.de

Hinweise

Der Text von 5. Mose wird jeweils zu Beginn eines Abschnitts zitiert. Dem Leser wird geraten, die angegebenen, aber nicht zitierten Schriftstellen selbst in der Bibel aufzusuchen.

Eckige Klammern [ ] kennzeichnen Textabschnitte, die im Grundtext nicht vorhanden sind, aber aus sprachlichen Gründen im deutschen Text hinzugefügt wurden.

Abkürzungen der Bibelbücher

Das Alte Testament

Thora

1Mo	Das erste Buch Mose
2Mo	Das zweite Buch Mose
3Mo	Das dritte Buch Mose
4Mo	Das vierte Buch Mose
5Mo	Das fünfte Buch Mose

Historische Bücher

Jos	Das Buch Josua
Ri	Das Buch der Richter
Rt	Das Buch Ruth
1Sam	Das erste Buch Samuel
2Sam	Das zweite Buch Samuel
1Kön	Das erste Buch der Könige
2Kön	Das zweite Buch der Könige
1Chr	Das erste Buch der Chronika
2Chr	Das zweite Buch der Chronika
Esra	Das Buch Esra
Neh	Das Buch Nehemia
Est	Das Buch Esther

Poetische Bücher

Hiob	Das Buch Hiob
Ps	Die Psalmen
Spr	Die Sprüche
Pred	Der Prediger
Hld	Das Lied der Lieder / Das Hohelied

Prophetische Bücher

Jes	Der Prophet Jesaja
Jer	Der Prophet Jeremia
Klgl	Die Klagelieder
Hes	Der Prophet Hesekiel
Dan	Der Prophet Daniel
Hos	Der Prophet Hosea
Joel	Der Prophet Joel
Amos	Der Prophet Amos
Obad	Der Prophet Obadja

Jona	Der Prophet Jona
Mich	Der Prophet Micha
Nah	Der Prophet Nahum
Hab	Der Prophet Habakuk
Zeph	Der Prophet Zephanja
Hag	Der Prophet Haggai
Sach	Der Prophet Sacharja
Mal	Der Prophet Maleachi

Das Neue Testament

Mt	Das Evangelium nach Matthäus
Mk	Das Evangelium nach Markus
Lk	Das Evangelium nach Lukas
Joh	Das Evangelium nach Johannes
Apg	Die Apostelgeschichte
Röm	Der Brief an die Römer
1Kor	Der erste Brief an die Korinther
2Kor	Der zweite Brief an die Korinther
Gal	Der Brief an die Galater
Eph	Der Brief an die Epheser
Phil	Der Brief an die Philipper
Kol	Der Brief an die Kolosser
1Thes	Der erste Brief an die Thessalonicher
2Thes	Der zweite Brief an die Thessalonicher
1Tim	Der erste Brief an Timotheus
2Tim	Der zweite Brief an Timotheus
Tit	Der Brief an Titus
Phlm	Der Brief an Philemon
Heb	Der Brief an die Hebräer
Jak	Der Brief des Jakobus
1Pet	Der erste Brief des Petrus
2Pet	Der zweite Brief des Petrus
1Joh	Der erste Brief des Johannes
2Joh	Der zweite Brief des Johannes
3Joh	Der dritte Brief des Johannes
Jud	Der Brief des Judas
Off	Die Offenbarung

Das fünfte Buch Mose

Einleitung

Der Verfasser dieses Buches ist Mose. Das wird durch verschiedene Stellen im Neuen Testament durch Gebrauch von Zitaten aus dem fünften Buch Mose deutlich (Mt 22,24; Apg 3,22). Mose hat das Buch kurz vor seinem Tod geschrieben (5Mo 31,24). Das letzte Kapitel, das von Moses Tod berichtet, ist vermutlich von Josua geschrieben worden.

Das Buch beschreibt die besondere Situation, in der das Volk sich befindet. Einerseits hat es die Wüstenreise hinter sich, andererseits ist es kurz davor, das in Besitz zu nehmen, was Gott den Erzvätern versprochen hatte. Gottes Ziel ist es, das Volk auf die Eroberung und Inbesitznahme des Landes vorzubereiten.

Das Buch hat einen besonderen Charakter. Die Namen der fünf Bücher Mose sind durch Übersetzer des Alten Testaments aus dem Hebräischen ins Griechische entstanden. Diese haben jedem Buch einen griechischen Namen gegeben. „Deuteronomium“ heißt so viel wie „zweites Gesetz“, im Sinn einer Wiederholung. Tatsächlich ist das Buch aber keine Wiederholung. Viele Themen, die in den vorangegangenen Büchern aufgeführt wurden, kehren zwar zurück, aber sie werden im fünften Buch Mose mit einem speziellen Ziel vorgestellt, das die anderen Bücher nicht haben.

Im fünften Buch Mose wird etwas Neues hinzugefügt. Das Volk hat viele Erfahrungen in der Wüste gemacht, es hat erfahren, was in seinem Herzen ist. In den vierzig Jahren, die sie in der Wüste verbracht haben, haben sie nichts gelernt, nichts über sich selbst und nichts über Gott, der sie getragen und versorgt hat. In einigen Ansprachen stellt Mose in diesem Buch jene Erfahrungen vor, sowohl mit sich selbst als auch mit Gott und er stellt dem Volk die Zukunft vor.

Bevor sie den Jordan überqueren, ruft Mose sie mit diesem langen Buch zur Besinnung auf. Er stellt ihnen den Segen, aber auch den Fluch vor. Sie hatten Gottes Gnade erfahren, was würden sie damit tun? Die drängende Frage, die allmählich auf das Volk zukommt, ist diese: Habt ihr vor, Gott zu dienen oder wollt ihr euren eigenen Weg gehen?

Es ist tragisch, dass von Anfang an deutlich wird, dass sie aus der Vergangenheit nichts gelernt haben und auch in Zukunft verderbt handeln werden. Das zeigen 5. Mose 28 und 29 auf. Allerdings gibt es einen Wendepunkt in 5. Mose 29, wo wir über „das Verborgene“ lesen (5Mo 29,28). „Das Offenbarte“, von dem in dem Vers auch die Rede ist, wird in den vorangegangenen Kapiteln angesprochen. In diesen wird der Gehorsam als der sichere Weg zum Segen und Ungehorsam als der sichere Weg ins Verderben vorgestellt. Aber in „dem Verborgenen“ sehen wir, was Gott vorsieht, wenn das Volk es verdorben hat. Wenn Gott sie wegen ihrer Untreue unter die Völker zerstreut hat, wird Er sie zur Buße führen. Obwohl das Volk sich nicht für Ihn interessiert, möchte Gott etwas mit ihnen zu tun haben. Das ist heute noch immer Zukunft.

Im Alten Testament haben wir es mit typologischen Vorbildern zu tun, mit denen Gott bestimmte Wahrheiten aus dem Neuen Testament darstellt. Zu diesem Zweck ist die ganze Geschichte Israels aufgeschrieben (1Kor 10,6.11). Genesis (1. Mose), die erste Hälfte von Exodus (2. Mose) und Numeri (4. Mose) umfassen viele Ereignisse. Die zweite Hälfte von Exodus und das Buch Levitikus (3. Mose) beinhalten Gebote. Die Gebote geben an, wie das Volk in Verbindung mit Gott sein kann und mit Ihm Gemeinschaft haben kann. Das ist auf dem Fundament des Opfers möglich, das in den Geboten auch das zentrale Thema einnimmt. Auch die Gebote haben in erster Linie Bedeutung für uns, denn Israel hat sich in der Praxis nie an die Gebote gehalten (vgl. Amos 5,25.26). Im Brief an die Hebräer wird die Bedeutung für uns genannt: Es sind Abbilder der Dinge, die in den Himmeln sind (Heb 9,23).

In diesem Buch sehen wir auch auf den Zustand, in dem wir waren, und was Gott für uns war. Wir lernen, wie die Segnungen, die jetzt schon unser Teil sind, Realität für uns werden können. Der Himmel ist schon in uns. Die Frage, die sich für Israel stellt, stellt sich ebenso für uns: Was ist uns unser Erbteil wert? Der kürzeste Weg von Ägypten ins gelobte Land dauert elf Tagereisen (5Mo 1,2). Aber genau wie Israel brauchen wir viel Zeit, um zu lernen, wer wir selbst sind und wer Gott ist. Wenn wir das einigermaßen gelernt haben durch die manchmal harten und anhaltenden Erfahrungen im Alltag, können wir unser Herz auf das vor uns liegende Land ausrichten, wo der Herr Jesus ist.

Das ganze Buch spielt sich in den Ebenen Moabs am Jordan ab (4Mo 36,13; 5Mo 1,1). Um die Bedeutung des Buches für uns kennenzulernen, müssen wir begreifen, welche geistliche Bedeutung die Ebenen Moabs für uns haben. Wir können in den Briefen von Paulus etwas davon lernen. Im Brief an die Römer erklärt er, wie jemand aus der Welt (Ägypten) erlöst wird. Er schreibt in Kapitel 6 über die Taufe als den Übergang zu einem neuen Leben (Röm 6,4). Wir sehen das bildlich im Durchzug durch das Rote Meer (1Kor 10,1.2).

Der getaufte Gläubige gehört nicht mehr zur Welt. Die Welt ist für ihn zu einer Wüste geworden, in der er – wie das Volk Israel – Erfahrungen macht, sowohl mit sich selbst als auch mit Gott. In dem Maß, in dem er mehr lebt durch Glauben an den Sohn Gottes und weniger gelebt wird durch die Umstände, nähert er sich vor dem Einzug in das Land sozusagen den Ebenen Moabs. Es gibt geistliches Wachstum, wenn der Heilige Geist die Gelegenheit bekommt, das Herz des Christen immer mehr auf Christus zu richten.

Jemand ist, geistlich gesehen, in den Ebenen Moabs angekommen, wenn sein Herz voll ist von Christus. Das können wir im Brief an die Philipper erkennen. Dort hören wir jemanden sagen, nicht wie ein Dogma, sondern durch eigene Erfahrung: „Alles vermag ich in dem, der mich kräftigt“ (Phil 4,13). Wie kommt es, dass wir jedes Mal durch Hunger und Gefahr durchgeschüttelt werden? Weil wir, geistlich gesprochen, noch nicht in den Ebenen Moabs angelangt sind. Jemand, den die Gefahren und Probleme der Wüste nicht mehr beeindrucken, ist in diesen Ebenen Moabs angekommen. Er sieht auf die Erfahrungen in der Wüste zurück als auf eine Zeit, in der er die Güte des Herrn erleben durfte. Ein persönliches Beispiel ist Paulus im Brief an die Philipper. Er ist dort erfüllt von der himmlischen Berufung (Phil 3,13b.14).

Das fünfte Buch Mose ist die alttestamentliche Parallele zum Brief an die Philipper. Die Herzen werden im fünften Buch Mose für das Land erwärmt. Im Brief an die Philipper werden die Herzen durch den Heiligen Geist, der durch Paulus spricht, für den Himmel erwärmt. Im fünften Buch Mose übernimmt Mose diese Aufgabe. Hier ist Mose ein Bild des Herrn Jesus als derjenige, der die Wüstenreise erlebt hat. Er kennt alle Umstände, Er ist uns vorangegangen, wir dürfen in seine Fußstapfen treten. Dieser

Lehrer ist vollkommen. In Philipper 2 sehen wir Ihn als den wahren Mose, geprüft in der Wüste, in der seine Gesinnung und sein Gehorsam deutlich werden. In Philipper 3 wird unser Auge auf den Herrn Jesus in der Herrlichkeit gerichtet, um Ihn zu erkennen, dem wir alle Segnungen verdanken.

Auch im buchstäblichen Sinn war der Herr in der Wüste. Er brachte dort vierzig Tage zu, während Er vom Teufel versucht wurde (Mt 4,1–10). Jede Versuchung beantwortet Er mit einem Zitat aus diesem Buch (5Mo 8,3 in Mt 4,4; 5Mo 6,16 in Mt 4,7; 5Mo 6,13 in Mt 4,10). Wie wir sehen, stammen die Zitate aus dem ersten Teil des Buches, in dem ein Rückblick auf die Wüstenreise gegeben wird.

Wenn wir dieses Buch lesen und auf uns wirken lassen, werden wir in jedem Teil der Geschichte Israels uns selbst erkennen. Jedes Mal wird eine andere Perspektive gewählt. Das Volk ist ein völlig neues Volk, denn das alte Geschlecht – bestehend aus allen, die zwanzig Jahre und älter waren – ist in der Wüste umgekommen, mit Ausnahme von Josua und Kaleb. An sie richtet Mose seine Reden in diesem Buch. Diese neue Generation hat es nötig, von der Geschichte des Volkes zu hören und zu wissen, was passiert ist, damit sie etwas daraus lernen können.

Das Buch bietet uns praktische und geistliche Lektionen, die sich mit dem Thema des Erbteils beschäftigen. Wir sehen ein Volk, das auf das vor ihm liegende Erbteil vorbereitet wird und kurz davor ist, es in Besitz zu nehmen. Es ist das Land, auf das Gott mit Freude schaut. Mose weiß, wovon er spricht, als er ihre Herzen für das Land erwärmen will. Er gibt in den ersten Kapiteln einen historischen Rückblick auf die Weise, in der das Volk schon mit dem verheißenen Land zu tun hatte. Sie haben “das kostbare Land“ (Ps 106,24) verschmäht. Dann kommt eine neue Generation und ein Überrest, vorgestellt in Kaleb, die das Land in Besitz nehmen dürfen.

Für uns Christen ist das Land Kanaan ein Bild von den himmlischen Örtern. Darin sind wir „gesegnet ... mit jeder geistlichen Segnung ... in Christus“ (Eph 1,3). Der Herr Jesus, unser wahrer Mose, will unsere Herzen darauf richten. Wenn eine echte Gemeinschaft mit Gott vorhanden ist, wird sich das zeigen in dem Interesse, das wir für die Dinge zeigen, die Gott wichtig sind. Gottes Herz ist voll von Christus und von allem, was dieser getan hat.

Das fünfte Buch Mose ist wie folgt einzuteilen:

- Erste große Rede Moses – Rückblick auf die Wüstenreise (5. Mose 1,1–4,43).
- Zweite große Rede Moses (5. Mose 4,44–26,19),

  die in drei Teile unterteilt werden kann:

  a. Die Geschehnisse am Horeb (5. Mose 4,44–5,33).

  b. Gebote und Satzungen, Gehorsam als Bedingung für das Genießen des Segens des Landes (5. Mose 6,1–11,32).

  c. Satzungen für das Leben im Land, rund um den Ort, den der HERR ausgesucht hat, um seinen Namen dort wohnen zu lassen (5. Mose 12,1–26,19).
- Dritte und vierte Rede Moses, sein Lied und der Bericht von seinem Tod (5. Mose 27,1–34,12),

  unterteilt in folgende Abschnitte:

  a. Dritte Rede – Segen und Fluch (5. Mose 27,1–28,68).

  b. Vierte Rede, Erneuerung des Bundes, Buße und Erlösung, das Volk wird vor eine Entscheidung gestellt (5. Mose 28,69–30,20).

  c. Mose bestimmt Josua als seinen Nachfolger (5. Mose 31,1–8).

  d. Alle sieben Jahre muss das Gesetz dem ganzen Volk vorgelesen werden (5. Mose 31,9–13).

  e. Moses Lied und sein Segen (5. Mose 32,1–33,29).

  f. Moses Tod (5. Mose 34,1–12).

5. Mose 1

Verse 1–4 | Ort und Zeitpunkt von Moses Rede

> *1 Dies sind die Worte, die Mose zu ganz Israel geredet hat diesseits des Jordan, in der Wüste, in der Ebene, Suph gegenüber, zwischen Paran und Tophel und Laban und Hazerot und Di-Sahab. 2 Elf Tagereisen sind es vom Horeb, auf dem Weg des Gebirges Seir, bis Kades-Barnea. 3 Und es geschah im vierzigsten Jahr, im elften Monat, am Ersten des Monats, da redete Mose zu den Kindern Israel nach allem, was der HERR ihm an sie geboten hatte, 4 nachdem er Sihon geschlagen hatte, den König der Amoriter, der in Hesbon wohnte, und Og, den König von Basan, der in Astarot [und] in Edrei wohnte.*

Mose spricht ohne Ausnahme „zu ganz Israel". Ort und Zeitpunkt der Rede werden angegeben. Er hält seine Rede am Ufer des Jordan, des Flusses, der das Volk noch vom Land trennt. Die Umgebung, die Wüste, erinnert an die Reise. Das Volk befindet sich „in der Ebene", ein Ort, an dem sich keiner verstecken kann und die Umgebung gut wahrzunehmen ist.

Das Buch enthält die Worte, die Mose geredet hat (Vers 1), ganz so, wie der HERR es wollte (Vers 3), Worte, die er auslegte oder erklärte (Vers 5). Das ganze Buch ist ein direktes und richtungsweisendes Reden Gottes. Er ist die Quelle. Es ist gut für uns, dies während des Lesens und Nachdenkens über das Buch stets zu bedenken. Mose ist der Mittler – und ein Bild des Herrn Jesus, der Gottes Wort mit Vollmacht spricht –, durch den Gottes Worte zu uns kommen. Er setzt alles daran, um dem Volk das Wort Gottes deutlich zu machen und es richtig verstehen zu lassen.

Die Reise hätte elf Tage dauern können. Diese Zeit war nötig für die Reise vom Horeb – das ist der Berg Sinai – nach Kades-Barnea, dem südlichen Eingang des Landes. Aufgrund seines Unglaubens brauchte das Volk allerdings vierzig Jahre vom Zeitpunkt des Auszugs bis zum Einzug in das Land (für „vierzig Jahre" siehe 4Mo 14,29–35; 32,13; 5Mo 8,2–5; 29,4.5; Heb 3,7–19). Die Zahl Vierzig spricht von Erprobung. Sie spricht von einer Zeit, in der das Herz und die Qualitäten einer Person auf die Probe gestellt werden. Für uns geht es nicht wörtlich um vierzig Jahre, genauso wenig wie

es um eine wörtliche Wüste geht. Die geistliche Lektion ist, dass wir aufgrund eigener Verfehlungen und Untreue oft auch länger brauchen, Segnungen in Besitz zu nehmen, als wenn wir treu geblieben wären.

Die Zeitangabe in Vers 3 zeigt, dass das Ende des vierzigsten Jahres in Sicht ist. Das heißt, dass in den Ebenen Moabs ein ganz anderes Volk lagert als das, was aus Ägypten ausgezogen ist. Jetzt ist es Zeit für einen Rückblick.

Hesbon war die Hauptstadt Moabs, aber sie war erobert worden durch Sihon, einen König der Amoriter. Og war auch ein König der Amoriter, der über den nördlichen Teil des Ostjordanischen herrschte, Sihon herrschte hingegen im südlichen Teil. Die Niederlage Sihons und Ogs wird in 5. Mose 2,24–3,11 beschrieben.

Der Hinweis auf die Niederlage dieser beiden Könige enthält eine geistliche Voraussetzung für das Verstehen dessen, was Mose sagen wird. Die geistlichen Segnungen des himmlischen Landes werden von uns nicht erkannt, wenn wir die irdischen Segnungen nicht auf die richtige Weise in Besitz genommen haben. (Siehe die Erklärung zu 4. Mose 21,21–35 in der Betrachtung zum vierten Buch Mose.)

Verse 5–8 | Auftrag, das Land zu betreten

> *5 Diesseits des Jordan, im Land Moab, fing Mose an, dieses Gesetz auszulegen, indem er sprach: 6 Der HERR, unser Gott, redete zu uns am Horeb und sprach: Lange genug seid ihr an diesem Berg geblieben; 7 wendet euch und brecht auf und zieht zum Gebirge der Amoriter und zu allen ihren Anwohnern in der Ebene, auf dem Gebirge und in der Niederung und im Süden und am Ufer des Meeres, in das Land der Kanaaniter und zum Libanon, bis zu dem großen Strom, dem Strom Euphrat. 8 Siehe, ich habe das Land vor euch gestellt; geht hinein und nehmt das Land in Besitz, das der HERR euren Vätern Abraham, Isaak und Jakob geschworen hat, ihnen zu geben und ihren Nachkommen nach ihnen.*

Bevor die Eroberung des Landes beginnt, fängt Mose an, Gottes Gesetz auszulegen (vgl. Lk 4,21). Er legt dem Volk nicht einen künstlich erdachten Kriegsplan vor. Die einzige sichere Methode, das Land in Besitz zu nehmen und zu behalten, ist der Gehorsam gegenüber Gottes Geboten. Das gilt auch für uns. Wenn wir die Segnungen kennenlernen wollen, die

unser Teil in Christus sind, geschieht das nicht dadurch, sie mit unserem Verstand zu erfassen. Wir werden sie nur dann kennenlernen, wenn wir unser Leben in Gehorsam dem Wort Gottes unterwerfen.

Der Beginn der Reise liegt am Berg Horeb. Dort hatte das Volk ungefähr ein Jahr verbracht. Mose wiederholt den Befehl Gottes, den Horeb zu verlassen und nach Kanaan zu gehen. Er fügt auch den Grund hinzu: Sie sind nun lange genug dort gewesen, um vorbereitet zu werden für die anstehende Reise. Wenn Gott etwas lange genug findet, ist das so, weil Er sein Ziel erreicht hat. Er lässt die Seinen dann zur nächsten Erfahrung mit Ihm aufbrechen. In 4. Mose 10 lesen wir über den Auftrag, aufzubrechen (4Mo 10,13). Hier in den Versen 7 und 8 wird das Ziel genannt.

Bevor in Vers 19 vom tatsächlichen Aufbruch die Rede ist, erinnert Mose an zwei Geschehnisse am Horeb. Das erste ist, was Gott über das Land gesagt hat, indem Er es in seiner Weite präsentiert hat. Noch wohnen dort die Feinde, aber Er hat es seinem Volk gegeben. Mose bezieht sich auf den Schwur Gottes an die Erzväter, dass Er ihnen und ihren Nachkommen das Land geben würde (1Mo 22,16.17; 1Mo 15,18–21; 26,3–5; 35,12). Das „Land“ wird in diesem Buch etwa hundertsechzigmal genannt. Jetzt stehen sie kurz vor der Erfüllung der Verheißung.

Das Land ist nicht *durch* sie, sondern *für* sie ausgesucht worden. *Gott* hat dieses Land für sie ausgesucht und Er hat sie erwählt, um darin zu wohnen. Gottes Herz ist erfüllt von dem Land. Wenn ihr Herz mit der Liebe Gottes erfüllt wäre, dann würden sie ebenso erfüllt sein von seinem Land. Aber ihr Herz ist mit anderen Sachen erfüllt. Das ist das Zweite, über das Mose indirekt spricht, als er die Anstellung von Obersten erwähnt.

Verse 9–18 | Die Einsetzung von Obersten

> *9 Und ich sprach in jener Zeit zu euch und sagte: Ich allein kann euch nicht tragen. 10 Der HERR, euer Gott, hat euch zahlreich werden lassen, und siehe, ihr seid heute wie die Sterne des Himmels an Menge. 11 Der HERR, der Gott eurer Väter, füge zu euch, so viele ihr seid, tausendmal hinzu und segne euch, wie er zu euch geredet hat! 12 Wie könnte ich allein eure Bürde und eure Last und euren Hader tragen? 13 Nehmt euch weise und verständige und bekannte Männer, nach euren Stämmen, damit ich sie zu Häuptern über euch setze.*

> *14 Und ihr antwortetet mir und spracht: Gut ist die Sache, die du zu tun gesagt hast. 15 Und ich nahm die Häupter eurer Stämme, weise und bekannte Männer, und setzte sie als Häupter über euch, als Oberste über Tausend und Oberste über Hundert und Oberste über Fünfzig und Oberste über Zehn, und als Vorsteher für eure Stämme. 16 Und ich gebot euren Richtern in jener Zeit und sprach: Hört [die Streitsachen] zwischen euren Brüdern und richtet in Gerechtigkeit zwischen einem Mann und seinem Bruder und dem Fremden bei ihm. 17 Ihr sollt im Gericht nicht die Person ansehen; den Kleinen wie den Großen sollt ihr hören; ihr sollt euch vor niemand fürchten, denn das Gericht ist Gottes. Die Sache aber, die zu schwierig für euch ist, sollt ihr vor mich bringen, damit ich sie höre. 18 Und ich gebot euch in jener Zeit alle Sachen, die ihr tun solltet.*

Zur selben Zeit, als Gott über das Erbteil sprach, musste Mose mit ihnen reden über ihre Mühen, die er nicht alleine tragen konnte, und über Streitfragen. Es ergeht ihm wie dem Briefschreiber Judas, der gerne „über unser gemeinsames Heil“ geschrieben hätte, aber gezwungen war „zu schreiben und zu ermahnen, für den einmal den Heiligen überlieferten Glauben zu kämpfen“ (Jud 1,3).

Das Volk hatte an Anzahl zugenommen. Dadurch nahmen auch die Streitereien untereinander zu. Bei der Gemeinde ist es nicht anders (Apg 6,1). Um den Schwierigkeiten zwischen denen, die zum Volk Gottes gehörten die Stirn zu bieten, schlug Mose vor, Oberste einzusetzen. Das Volk fand dies gut, denn so wurde die Last auf mehrere Schultern verteilt. Im Fall von Streitigkeiten konnten sie sich an ihre Richter wenden.

Die Richter mussten vier Bedingungen erfüllen:

1. Gerecht urteilen, unabhängig davon, ob es einen Bruder oder einen Fremden betraf;
2. Richten ohne Ansehen der Person, ohne Berücksichtigung der Stellung des Einzelnen;
3. Richten ohne Angst vor menschlicher Vergeltung, im Bewusstsein, dass sie im Namen Gottes Recht sprechen;
4. Erkennen, dass es auch zu schwierige Fälle gibt (eigene Schwachheit und Begrenztheit), die sie dann zu Mose bringen durften.

Auch in der Gemeinde gibt es „Oberste“, also Gläubige, die eine besondere Verantwortung übernommen haben (1Thes 5,12.13). So wie Mose sie in Israel einsetzte, so tut das nun der Herr Jesus. Solche Gläubige sollen dann auch die vier genannten Bedingungen erfüllen. Es ist gut, mit bestimmten Angelegenheiten zu solchen Gläubigen zu gehen und sie um Rat zu fragen. Es kann aber auch Angelegenheiten geben, mit denen wir direkt zum wahren Mose gehen müssen. Rechtssachen sind die Folgen von den Streitereien unterwegs.

Verse 19–21 | In Kades-Barnea

> *19 Und wir brachen auf vom Horeb und zogen durch diese ganze große und schreckliche Wüste, die ihr gesehen habt, den Weg zum Gebirge der Amoriter, so wie der HERR, unser Gott, uns geboten hatte; und wir kamen bis Kades-Barnea. 20 Und ich sprach zu euch: Ihr seid bis zum Gebirge der Amoriter gekommen, das der HERR, unser Gott, uns gibt. 21 Siehe, der HERR, dein Gott, hat das Land vor dich gestellt; zieh hinauf, nimm in Besitz, so wie der HERR, der Gott deiner Väter, zu dir geredet hat; fürchte dich nicht und verzage nicht!*

Die schreckliche Wüste diente dazu, ein Verlangen nach dem Land zu wecken. Die Erfahrungen der Wüste sind manchmal bitter. Wir müssen lernen, uns der Trübsale zu rühmen (Röm 5,3–5). Das Ergebnis wird sein, dass die Liebe zu Gott zunimmt, und damit auch die Liebe zu den Geschwistern. Dann verschwinden die Streitereien, und wir kommen in die Ebenen Moabs, wo wir von der Liebe Gottes erfüllt werden.

Mose setzt alles daran, das Volk zu ermutigen, das Land in Besitz zu nehmen. Er sagt ihnen, dass sie nicht ängstlich oder verzagt sein brauchen. Das weist daraufhin, dass das Volk nicht unbedingt darauf erpicht war, das Land in Besitz zu nehmen. Ebenso zeigt sich dies im folgenden Abschnitt, in dem das Volk Kundschafter senden möchte. Mose weist darauf hin, dass sie das Land bekommen würden, und wenn Gott gesprochen hat, kann keine Macht dieses Wort ändern. Der einzige Grund, dass das, was Gott versprochen hat, nicht in Besitz genommen wird, ist Unglaube.

Gott stellt uns alles zur Verfügung, wir dürfen es in Besitz nehmen. Gottes Gnade kann es uns schenken. Das Wort der Gnade Gottes ist genug, um

uns das Erbteil zu schenken (Apg 20,32). Wie kommt es, dass jemand es nicht in Besitz nimmt? Es ist, weil eine solche Person ein böses, ungläubiges Herz hat (Heb 3,7–12). Es geht also um einen Herzensunterschied: Ist es böse und ungläubig oder ist darin die Liebe Gottes durch den Heiligen Geist ausgegossen.

Verse 22–25 | Die zwölf Kundschafter

> *22 Und ihr tratet alle zu mir und spracht: Lasst uns Männer vor uns her senden, damit sie uns das Land erkunden und uns Bericht erstatten über den Weg, auf dem wir hinaufziehen, und über die Städte, zu denen wir kommen sollen. 23 Und die Sache war gut in meinen Augen; und ich nahm von euch zwölf Männer, je einen Mann für den Stamm. 24 Und sie wandten sich und zogen ins Gebirge hinauf, und sie kamen bis zum Tal Eskol und kundschafteten es aus. 25 Und sie nahmen von der Frucht des Landes in ihre Hand und brachten sie zu uns herab. Und sie erstatteten uns Bericht und sprachen: Das Land ist gut, das der HERR, unser Gott, uns gibt.*

Trotz aller Versprechen Gottes möchte das Volk, dass zuerst noch Kundschafter ausgesandt werden. Der Kern dieser Forderung ist Misstrauen gegenüber Gott und seinem Wort. Was könnten die Kundschafter berichten, das Gott nicht schon gesagt hat?

Im vierten Buch Mose steht geschrieben, dass *Gott* den Auftrag gibt, Kundschafter auszusenden (4Mo 13,1.2), während wir hier lernen, dass *das Volk* es wollte. Ihre Frage ergab sich aus Mangel an Vertrauen zu Gott. Wenn Gott sieht, dass ihr Wille darin feststeht, gibt Er das, was sie fordern. Es ist wie bei der Frage, die das Volk später stellte, um einen König zu bekommen. Damit verwarfen sie Gott. Trotzdem gab Gott ihnen einen König, weil Er ihnen eine Lektion erteilen wollte.

Mose stimmte dem Vorschlag zu. Die Kundschafter reisten durch das Land und kamen mit den Beweisen des Reichtums des Landes zurück. Die Erwähnung von Eskol erinnert an die große Rebe, die sie aus dem Land mitgenommen hatten (4Mo 13,23.24). Sie erkennen zudem, dass das Land, das Gott gibt, ein „gutes Land“ ist, ein Ausdruck, der zehnmal in diesem Buch zu finden ist (5Mo 1,25.35; 3,25; 4,21.22; 6,18; 8,7.10; 9,6; 11,17).

Verse 26–28 | Weigerung hinaufzuziehen

> *26 Aber ihr wolltet nicht hinaufziehen und wart widerspenstig gegen den Befehl des HERRN, eures Gottes. 27 Und ihr murrtet in euren Zelten und spracht: Weil der HERR uns hasste, hat er uns aus dem Land Ägypten herausgeführt, um uns in die Hand der Amoriter zu geben, damit sie uns vertilgen. 28 Wohin sollen wir hinaufziehen? Unsere Brüder haben unser Herz verzagt gemacht, indem sie sagten: Ein Volk, größer und höher als wir, Städte, groß und befestigt bis an den Himmel, und auch die Kinder der Enakim haben wir dort gesehen!*

Das Volk sah unüberwindbare Probleme, das Land in Besitz zu nehmen. Damit verwarfen sie Gott. Sie redeten sogar davon, dass Gott sie hasste (Vers 27).

Verse 29–33 | Gottes Treue und der Unglaube des Volkes

> *29 Da sprach ich zu euch: Erschreckt nicht und fürchtet euch nicht vor ihnen! 30 Der HERR, euer Gott, der vor euch herzieht, er wird für euch kämpfen, nach allem, was er in Ägypten vor euren Augen für euch getan hat, 31 und in der Wüste, wo du gesehen hast, dass der HERR, dein Gott, dich getragen hat, wie ein Mann seinen Sohn trägt, auf dem ganzen Weg, den ihr gezogen seid, bis ihr an diesen Ort kamt. 32 Aber in dieser Sache glaubtet ihr nicht dem HERRN, eurem Gott, 33 der auf dem Weg vor euch herzog, um euch einen Ort zu erkunden, damit ihr lagern konntet: in der Nacht im Feuer, dass ihr auf dem Weg sehen konntet, auf dem ihr zogt, und am Tag in der Wolke.*

Mose spricht zu einer Generation, die sich dessen nicht oder kaum bewusst sein kann, was vierzig Jahre vorher stattgefunden hatte. Trotzdem spricht er zu ihnen, als ob es sie selbst betraf: *Sie* waren widerspenstig und wollten nicht hinaufziehen, *sie* murrten in ihren Zelten. Mose kann dies tun, da er weiß, dass der Keim des Unglaubens auch in dieser Generation vorhanden ist. Sie sind nicht besser als ihre Väter. Auch dieses neue Geschlecht hat seinen Unglauben und Aufstand am Ende der Reise gezeigt (4Mo 21,5).

Der Gläubige ist eine neue Schöpfung in Christus, aber seine alte Natur ist unverbesserlich schlecht. Wenn der Gläubige diese nicht im Tod hält (Röm 6,11), wird auch er die schlimmsten Sünden begehen können.

Wir können Gott Vorwürfe machen, weil wir meinen, dass Er nicht für ausreichende Mittel sorgt, um uns mit den Segnungen zu beschäftigen. Aber die eigentliche Frage ist, ob wir die Segnungen wertschätzen. Wenn wir das tun, werden wir die Mittel und die Zeit dafür bekommen. Generationen in den letzten Jahrhunderten mussten viel länger und härter arbeiten als wir heutzutage. Trotzdem kannten sie die Schrift durch und durch. Wie kommt das? Sie wussten die Segnungen wertzuschätzen, während wir uns durch irdische Sachen vereinnahmen lassen. Alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis sind in Christus verborgen (vgl. Kol 2,3). Wenn wir uns mit Ihm beschäftigen, werden wir zunehmend alles genießen, was uns in Ihm gegeben ist. Ein Herz voller Verlangen wird von der Wahrheit lernen, die in Jesus ist (Eph 4,21).

In Vers 31 sehen wir, wie Gott sein Volk durch die „große und schreckliche Wüste“ führte. Wozu Mose nicht imstande war (4Mo 11,14), das tat Gott: Er trug sie, wie ein Mann sein Kind trägt. In seiner Rede in der Synagoge im pisidischen Antiochien weist Paulus darauf hin, wie Gott sein Volk zärtlich wie eine Amme gepflegt hatte (Apg 13,18; vgl. Jes 66,13; Ps 103,13). Das ist seine Antwort auf ihre Anschuldigungen, dass Er sie hasse, eine Antwort, die Beschämung hätte bewirken müssen.

Das Volk hatte Kundschafter für sich ausgesandt. Mose erinnert daran, dass der HERR selbst als Kundschafter ihnen vorausgegangen war, um für sein Volk einen passenden Platz zu suchen (Vers 33). Sie sollten sich besser auf Ihn verlassen, statt ihren Weg anhand menschlicher Wahrnehmungen zu bestimmen.

Verse 34–39 | Der Zorn des HERRN

> *34 Und der HERR hörte die Stimme eurer Reden und wurde zornig und schwor und sprach: 35 Wenn ein Mann unter diesen Männern, diesem bösen Geschlecht, das gute Land sehen wird, das ich euren Vätern zu geben geschworen habe, 36 außer Kaleb, dem Sohn Jephunnes! Er soll es sehen, und ihm und seinen Söhnen werde ich das Land geben, auf das er getreten ist, weil er dem HERRN völlig nachgefolgt ist. 37 Auch gegen mich erzürnte der HERR euretwegen und sprach: Auch du sollst nicht hineinkommen! 38 Josua, der Sohn Nuns, der vor dir steht, er soll hineinkommen; ihn stärke, denn er soll es Israel als Erbe austeilen. 39 Und eure kleinen Kinder, von denen ihr sagtet: Sie*

> *werden zur Beute werden! und eure Söhne, die heute weder Gutes noch Böses kennen, sie sollen hineinkommen, und ihnen werde ich es geben, und sie sollen es in Besitz nehmen.*

Die Reaktion des HERRN schließt an die Widerspenstigkeit des Volkes an. Weigern sie sich, ins Land zu gehen? Der HERR schwört in seinem Zorn, dass niemand aus diesem Geschlecht in das Land kommen wird. Von den zwei Ausnahmen, Josua und Kaleb, wird hier nur Kaleb erwähnt. Josua nimmt einen besonderen Platz ein. Er soll als Nachfolger für Mose die Führung des Volkes übernehmen. Mit Kaleb wird ein „gewöhnlicher" Israelit beschrieben, in dem wir unser Bild sehen können.

Kalebs Herz war voll von der Liebe Gottes. Sein Name bedeutet „von ganzem Herzen". Er sprach nicht von einem Gott, der hasst. Er war überzeugt von der Liebe und Güte Gottes, sein Volk in das Land der Verheißung zu führen. In Josua 14 verweist er auf seinen Bericht über das Land (Jos 14,7), denn er ist noch immer erfüllt davon. Er kannte das Wohlgefallen des HERRN und zeigte Wertschätzung für Gottes Erbteil. Während die anderen in der Wüste umgekommen sind, hat er das Land in Besitz genommen.

Die Liebe Gottes war wirksam in seinem Leben. Er musste mit dem Volk durch die Wüste, doch in seinem Herzen wirkte die Liebe, die dafür sorgte, dass er in der Nachfolge des HERRN fest auf das Ziel schaute. Gehören wir zum Geschlecht des Kaleb? Das ist der Fall, wenn unser Herz auf Christus gerichtet ist, so wie Kalebs Herz auf den Segen des Landes gerichtet war, denn der Segen des Landes ist für uns Christus. Wenn unser Herz erfüllt ist von der Güte und Liebe Gottes durch den Heiligen Geist, wird es auch unser Verlangen sein, dem Herrn völlig nachzufolgen.

Der Heilige Geist wird auch „Unterpfand" genannt (Eph 1,14). Dass Er als Unterpfand bezeichnet wird, bedeutet, dass wir das Erbe noch nicht besitzen. Ein Unterpfand ist eine Garantie dafür, dass wir das, was wir jetzt noch nicht haben, noch empfangen werden. Dass der Heilige Geist „Unterpfand" genannt wird, hat mit der *Sicherheit* zu tun, dass der Rest noch folgen wird. Weil Er uns gegeben ist, können wir jetzt das Erbe genießen, obwohl wir es noch nicht tatsächlich in Besitz nehmen können.

Der Zorn des HERRN kam auch auf Mose um ihretwillen. Das lässt uns an den Herrn Jesus denken, der den Zorn Gottes auf sich nahm für sein

Volk. Mose spricht hier nicht von seinen eigenen Verfehlungen, sondern von dem Anlass für den Zorn. Dieser Anlass lag beim Volk. Das passierte nicht, als das Volk das erste Mal an die Grenze kam, sondern erst vierzig Jahre später. Es geht Mose nicht um die Chronologie, sondern er verbindet Gottes Zorn über sich mit dem Zorn Gottes über das Volk, um dadurch die Heiligkeit von Gottes Gericht zu unterstreichen.

Mose weist auf Josua als den neuen Anführer hin. Josua war ein Diener Moses gewesen. Wir sehen hier im Bild den Herrn Jesus, der den Heiligen Geist ausgesandt hat, damit dieser uns in die ganze Wahrheit leiten wird (Joh 16,13). Der Heilige Geist leitet nicht den alten Menschen, sondern den neuen Menschen, so wie Josua nicht das alte Geschlecht, sondern das neue Geschlecht in das Land führte.

Die neue Generation wird hier als „eure kleinen Kinder“ und „Söhne, die heute weder Gutes noch Böses kennen“ bezeichnet. Es sind die, die nie durch eigene Kraft das Land erreichen werden, die abhängig sind von der Hilfe anderer und unwissend sind. Sie sind nicht informiert, aber sie möchten sich unterrichten lassen über das Land und die Bedingungen, dorthin zu kommen und darin zu leben.

Ebenso ist es mit den Dingen, die Gott verkündet: Er verkündet es den Unmündigen, nicht denen, die auf ihren Verstand vertrauen (Mt 11,25–27). Die Gesinnung eines Kindes ist nötig, um die Segnungen genießen zu können, die in den himmlischen Örtern in Christus vor uns liegen.

Verse 40–43 | Die Vermessenheit des Volkes

> *40 Ihr aber, wendet euch und brecht auf in die Wüste, den Weg zum Schilfmeer! 41 Da antwortetet ihr und spracht zu mir: Wir haben gegen den HERRN gesündigt; wir wollen hinaufziehen und kämpfen, nach allem, was der HERR, unser Gott, uns geboten hat. Und ihr gürtetet jeder seine Waffen um und zogt leichtfertig in das Gebirge hinauf. 42 Und der HERR sprach zu mir: Sprich zu ihnen: Zieht nicht hinauf und kämpft nicht, denn ich bin nicht in eurer Mitte; dass ihr nicht vor euren Feinden geschlagen werdet! 43 Und ich redete zu euch, aber ihr hörtet nicht; und ihr wart widerspenstig gegen den Befehl des HERRN und handeltet vermessen und zogt in das Gebirge hinauf.*

Das alte Geschlecht bekommt den Auftrag, in die Wüste zurückzukehren und in die Richtung des Schilfmeers zu ziehen. Für den Menschen gibt es nur eine Möglichkeit, an Gottes Segnungen teilzuhaben: zu dem Ort gehen, der von der Erlösung aus der Macht Satans spricht, zum Kreuz. Dort ist der alte Mensch gerichtet (Röm 6,6).

Mit hartnäckiger Widerspenstigkeit lehnt das alte Geschlecht sich wieder auf gegen das, was Gott gesagt hat. Die Gesinnung des Fleisches „ist dem Gesetz Gottes nicht untertan, denn sie vermag es auch nicht“ (Röm 8,7). Wenn aus ihrem Mund das Bekenntnis erklingt, „wir haben gesündigt“, ist das einzig und allein eine inhaltslose Floskel. Auf diese Weise finden wir es mehrfach in der Bibel, beispielsweise bei dem Pharao, bei Saul und bei Judas. Wenn sie in einer solchen Gesinnung zum HERRN rufen, hört Er nicht (Jak 4,2.3).

Verse 44–46 | Das Volk vernichtend besiegt

> *44 Und die Amoriter, die auf jenem Gebirge wohnten, zogen aus, euch entgegen, und verfolgten euch, wie die Bienen tun, und zersprengten euch in Seir bis Horma. 45 Und ihr kehrtet zurück und weintet vor dem HERRN; aber der HERR hörte nicht auf eure Stimme und neigte sein Ohr nicht zu euch. – 46 Und ihr bliebt viele Tage in Kades, nach den Tagen, die ihr bliebt.*

Das Volk verachtete das Erbteil, ihre Reue war unecht, das Erbteil wurde ihnen abgenommen. Sie verachteten auch seine Regierung, denn sie richteten sich gegen seinen Befehl, nicht hinaufzuziehen. Gott gab sie dann hin in die Hand ihrer Feinde. Diese sind Bilder von satanischen Mächten (Eph 6,12). Sie wurden von diesen vernichtet. Danach mussten sie achtunddreißig Jahre in der Wüste verbringen.

5. Mose 2

Einleitung

Die Kapitel 2 und 3 zeigen uns, was das Land nicht ist. Das Volk und wir müssen lernen, zu unterscheiden zwischen dem, was Gottes Land ist und was es nicht ist und wie sie (und wir) damit umgehen müssen. Unser Land, unser Erbteil, ist himmlisch. Das Leben des Landes ist das ewige Leben, das jetzt schon unser Teil ist. Das wird später im Buch näher ausgearbeitet. Wir können jetzt schon den Reichtum des Landes in unseren Herzen genießen. Allerdings dürfen wir dann nicht das himmlische Land verachten oder mit anderen Ländern verwechseln.

Zuerst zieht das Volk an den Ländern Edom (Nachkommen von Esau), Moab und Ammon (beides Nachkommen von Lot) entlang. Diese dürfen sie nicht angreifen. Danach kommen die Königreiche von Sihon (Gilead) und Og (Basan). Diese müssen sie angreifen und anfangen zu erobern, auch wenn es noch nicht das verheißene Land ist. Beide Länder stellen nicht die himmlischen Segnungen dar. Daraus können wir Lektionen für unseren Umgang mit irdischen Dingen lernen, wie diese sich zu himmlischen Dingen verhalten. Manche Sachen müssen wir akzeptieren, so wie sie sind, andere müssen wir erobern und sie uns unterwerfen, da sie eine Gefahr für den Genuss der himmlischen Segnungen darstellen.

Edom, Moab und Ammon waren Brudervölker. Gottes Vorsehung hatte sich mit diesen Völkern beschäftigt und ihnen ein Erbteil bestimmt, das Er ihnen zugemessen hatte. Israel durfte sich nicht mit ihnen streiten, selbst wenn sie von ihnen wie Feinde behandelt würden.

Gilead und Basan waren feindliche Völker. Sie waren kein Teil des verheißenen Landes, befanden sich aber in unmittelbarer Nähe. Da sie eine ständige Gefahr darstellten, mussten sie erst besiegt werden, damit sie keine Gefahr mehr bedeuteten für das Genießen des Landes. Die direkte Umgebung des Landes wurde somit der Herrschaft des Volkes Gottes unterworfen.

Verse 1–3 | Befehl, von Seir aufzubrechen

> *1 Und wir wandten uns und brachen auf in die Wüste, den Weg zum Schilfmeer, wie der HERR zu mir geredet hatte; und wir umzogen das Gebirge Seir viele Tage. 2 Und der HERR redete zu mir und sprach: 3 Lange genug habt ihr dieses Gebirge umzogen; wendet euch nach Norden.*

Mose spricht von einem „Wir“ in Vers 1 und schließt sich somit selber ein. Durch den Unglauben der anderen mussten alle, auch Josua, Kaleb und Mose, sich „wenden“. Die Untreue der Gesamtheit hat Konsequenzen auch für diejenigen, die sich treu dem fügen, was der HERR anordnet. Murren ist nicht gut, genauso wenig wie negative Kritik ausüben. So müssen sie nun achtunddreißig Jahre in der Wüste umherstreifen. In einem einzigen Satz wird dies angegeben: Sie ziehen „viele Tage“ um das Gebirge Seir – jeder Tag der achtunddreißig Jahre wird gefühlt –, bis der HERR es für genug erachtet (vgl. 5Mo 1,6).

Das Umherziehen ist nicht nur eine Strafe für den Ungehorsam, sondern auch eine Vorbereitung auf den Einzug in das Land. Die Vorbereitung bedeutete das Sterben der ganzen Generation, die sich geweigert hatte, in das Land zu ziehen. Nun steht eine neue Generation kurz vor dem Einzug in das Land. Auch diese neue Generation hat eine gewisse Zeit in der Wüste verbracht, doch als die Vorbereitung in Gottes Augen abgeschlossen ist, gibt er den Befehl, nach Norden zu ziehen.

Verse 4–8 | Haltung gegenüber Esau

> *4 Und gebiete dem Volk und sprich: Ihr werdet nun durch das Gebiet eurer Brüder, der Kinder Esau, ziehen, die in Seir wohnen, und sie werden sich vor euch fürchten. Aber hütet euch sehr! 5 Lasst euch nicht in Streit mit ihnen ein, denn ich werde euch von ihrem Land auch nicht den Tritt einer Fußsohle geben; denn das Gebirge Seir habe ich Esau als Besitztum gegeben. 6 Speise sollt ihr für Geld von ihnen kaufen, dass ihr esst, und auch Wasser sollt ihr für Geld von ihnen kaufen, dass ihr trinkt. 7 Denn der HERR, dein Gott, hat dich gesegnet in allem Werk deiner Hand. Er kannte dein Wandern durch diese große Wüste: Diese vierzig Jahre ist der HERR, dein Gott, mit dir gewesen; es hat dir an nichts gefehlt. 8 Und wir zogen weiter, an unseren Brüdern, den Kindern Esau, vorüber, die in Seir wohnen, vom Weg der Ebene, von Elat und von Ezjon-Geber her; und wir wandten uns und zogen den Weg in die Wüste von Moab.*

Mose musste das Volk über die Route informieren, der sie nun folgen mussten. Sie mussten durch das Gebiet der Söhne Esaus hindurchgehen. Mose erklärte dem Volk auch, wie sie sich gegenüber diesem Brudervolk zu verhalten hatten. Sie durften nichts von dessen Land in Besitz nehmen, denn der HERR hatte Esau das Land gegeben.

Dies bedeutet für uns, dass es Beziehungen gibt, die von Gott eingesetzt sind und die wir auch als solche anerkennen müssen. Auch wenn Menschen damit völlig falsch umgehen, ändert das nichts an Gottes Absichten. Wenn ein Mann und eine Frau heiraten, ungeachtet der Gründe, entsprechen sie damit einer Einsetzung Gottes. Das müssen wir anerkennen. Ein Gläubiger wird nie auf eine Auflösung drängen dürfen, denn dann berührt er etwas, von dem Gott gesagt hat: „Was nun Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden“ (Mt 19,6).

Wenn Israel Esau um eine Gunst bitten würde, sollten sie nicht darum betteln, sondern dafür bezahlen. Dazu waren sie bestens in der Lage. Trotz allem Murren war Gott bei ihnen gewesen und es hatte ihnen an nichts gefehlt (Lk 22,35). Wenn wir auf unsere persönliche Wüstenreise zurückblicken, können auch wir nur sagen, dass der Herr sein Versprechen, mit uns zu sein (Mt 28,20), hat wahr werden lassen.

Israel ist ein Volk, das Interesse am Land der Verheißung hat. Darin unterscheidet es sich von anderen Völkern, die dieses Interesse nicht besitzen. Allerdings erhebt diese Tatsache Israel nicht über andere Völker. Gott kümmert sich auch um andere Völker. Er hat auch den Völkern Land gegeben (Verse 9.19). Gott beschäftigt sich also nicht nur mit Israel. Israel hatte zu respektieren, was Gott den anderen gegeben hatte.

Wenn wir durch Gnade zu denen gehören dürfen, die etwas von den himmlischen Segnungen verstanden haben, dürfen wir nicht verächtlich auf andere Gläubige schauen. Gott hat auch anderen etwas gegeben, auch wenn sie z. B. keinen (geistlichen) Opferdienst kennen. In der Christenheit kommt man zwar regelmäßig zusammen, um Gottes Wort zu hören, aber vom allgemeinen Priestertum der Gläubigen ist kaum die Rede. So hat Gott auch in der Reformation viel gegeben. Bestimmte Wahrheiten sind damals wieder neu ans Licht gekommen, so wie die Rechtfertigung allein aus Glauben. Aber das himmlische Teil der Gläubigen, der Segen des ewi-

gen Lebens, wurde erst später, am Anfang des 19. Jahrhunderts, als Wahrheit neu entdeckt.

Das Volk konnte in bestimmten Situationen von den Brudervölkern abhängig sein. Sie baten, ob sie ihr Land benutzen dürften, nicht um darin zu wohnen, sondern um hindurchzuziehen. Die Bitte um eine Gunst sorgte nicht dafür, dass sie Schulden machten. Gottes Volk, auf dem Weg zum Segen des Landes, ist ein reiches Volk. Sie können ihren Reichtum benutzen, um etwas zurückzuzahlen für das, was ein Brudervolk ihnen gegeben hatte. Wenn wir von Gläubigen profitieren dürfen, die die himmlischen Segnungen nicht kennen, können wir ihnen unsererseits von den Reichtümern etwas weitergeben, die Gott uns in der Erkenntnis der himmlischen Dinge gegeben hat.

Vers 9 | Haltung Israels gegenüber Moab

> *9 Und der HERR sprach zu mir: Befeinde Moab nicht und lass dich nicht in Streit mit ihnen ein, denn ich werde dir von seinem Land kein Besitztum geben; denn Ar habe ich den Kindern Lot als Besitztum gegeben.*

Die Haltung Israels gegenüber Moab musste so sein wie gegenüber Esau. Auch Moab war ein Brudervolk. Der HERR erinnert an den Ursprung, indem Er sie "die Kinder Lot" nennt.

Verse 10–12 | Die Emim und die Horiter

> *10 (Die Emim wohnten vorher darin, ein großes und zahlreiches und hochgewachsenes Volk, wie die Enakim. 11 Auch sie werden für Riesen gehalten, wie die Enakim; und die Moabiter nennen sie Emim. 12 Und in Seir wohnten vorher die Horiter; aber die Kinder Esau vertrieben sie und vertilgten sie vor sich und wohnten an ihrer statt, so wie Israel dem Land seines Besitztums getan, das der HERR ihnen gegeben hat.)*

Israel wird hier über die ursprünglichen Bewohner des Gebietes informiert, in dem nun die Moabiter und Edomiter wohnen. Hieraus können sie schlussfolgern, dass Gott alles plant und jedem Volk einen eigenen Platz zum Wohnen gibt (5Mo 32,8; Apg 17,26).

Die Moabiter nannten die Einwohner Emim, was „Schreckliche" oder „Schrecken Einjagende" bedeutet. Es waren also Feinde, von denen man

stark beeindruckt sein konnte. Dass diese Angst einflößenden Völker aus dem Land vertrieben worden waren, wird einerseits eine Ermutigung für Israel gewesen sein. Gott hat den Brudervölkern Israels geholfen, große und zahlreiche Völker zu vertreiben, also wird Er auch Israel dabei helfen. Andererseits unterstreicht dies die Feigheit Israels von vor vierzig Jahren, weil sie damals trotz Gottes Hilfe vor den Feinden zurückschreckten (vgl. 5Mo 1,28; 4Mo 13,28.33). Aber nun bekommen sie eine neue Chance.

Außerdem hat Er diese Eroberungen als eine Züchtigung für die ursprünglichen Bewohner benutzt. Die Lektion besteht darin, dass Gott bei Untreue eine Segnung wegnimmt und diese dann einem anderen geben kann, der damit selbst neu auf die Probe gestellt wird. Auch weist es auf den vorübergehenden Charakter errungener Besitztümer hin.

Verse 13–15 | Die 38-jährige Reise

> *13 Nun macht euch auf und zieht über den Bach Sered. Und wir zogen über den Bach Sered. 14 Die Tage aber, die wir von Kades-Barnea gegangen sind, bis wir über den Bach Sered zogen, waren 38 Jahre, bis das ganze Geschlecht der Kriegsleute aus dem Lager aufgerieben war, so wie der HERR ihnen geschworen hatte. 15 Und auch war die Hand des HERRN gegen sie, um sie aus dem Lager zu vertilgen, bis sie aufgerieben waren.*

Die Erinnerung an die 38 Jahre andauernde Reise durch die Wüste sollte das Volk zur Demütigung führen. Sie sollten sich dessen bewusst werden, dass sie nicht aufgrund ihrer Treue das Land bekommen werden.

Die Hand des HERRN war gegen sie, solange noch jemand vom ungläubigen Geschlecht lebte. Sie hatten seine fürsorgliche Hand verschmäht; darum bekamen sie es mit seiner züchtigenden Hand zu tun. Als der Letzte gestorben war, war seine Hand nicht länger gegen sie. Das bedeutet auch, dass diese Menschen häufig keines natürlichen Todes gestorben waren. Doch nun konnte der HERR mit ihnen weiterziehen, aufs Neue auf dem Weg zum verheißenen Land

Verse 16–19 | Haltung gegenüber den Ammonitern

> *16 Und es geschah, als sämtliche Kriegsleute aus der Mitte des Volkes weggestorben waren, 17 da redete der HERR zu mir und sprach: 18 Du wirst heute*

> *die Grenze von Moab, von Ar, überschreiten, 19 und wirst in die Nähe der Kinder Ammon kommen; du sollst sie nicht befeinden und dich nicht in Streit mit ihnen einlassen, denn ich werde dir vom Land der Kinder Ammon kein Besitztum geben; denn ich habe es den Kindern Lot als Besitztum gegeben.*

Die Haltung Israels gegenüber den Ammonitern sollte dieselbe sein wie gegenüber den Moabitern und Edomitern. Auch die Ammoniter waren über Lot, den Neffen Abrahams, mit den Israeliten verwandt.

Verse 20–23 | Die Riesen und die Kaphtoriter

> *20 (Auch dieses wird für ein Land der Riesen gehalten; Riesen wohnten vorher darin, und die Ammoniter nennen sie Samsummim: 21 ein großes und zahlreiches und hochgewachsenes Volk, wie die Enakim; und der HERR vertilgte sie vor ihnen, und sie vertrieben sie und wohnten an ihrer statt; 22 so wie er für die Kinder Esau getan hat, die in Seir wohnen, vor denen er die Horiter vertilgte; und sie vertrieben sie und wohnten an ihrer statt bis auf diesen Tag. 23 Und die Awiter, die in Dörfern wohnten bis Gaza: Die Kaphtoriter, die aus Kaphtor kamen, vertilgten diese und wohnten an ihrer statt.)*

Das Gebiet, das nun den Ammonitern gehörte, hatten früher Riesen bewohnt. Trotz ihrer Größe und Menge hatte der HERR ihr Gebiet freigeräumt, damit die Ammoniter darin wohnen konnten. Auch das durfte eine Ermutigung für Israel sein, das ebenfalls Riesen gegenüberstand. Für den HERRN ist kein Gegner zu groß oder zu zahlreich. Er ist mächtiger als jede Größe oder Menge.

Verse 24–36 | Sihon in die Hand Israels gegeben

> *24 Macht euch auf, brecht auf und zieht über den Bach Arnon. Siehe, ich habe Sihon, den König von Hesbon, den Amoriter, und sein Land in deine Hand gegeben; beginne, nimm in Besitz und bekriege ihn! 25 An diesem Tag will ich beginnen, deinen Schrecken und deine Furcht auf die Völker unter dem ganzen Himmel zu legen, die die Kunde von dir hören und vor dir zittern und beben werden. 26 Und ich sandte Boten aus der Wüste Kedemot zu Sihon, dem König von Hesbon, mit Worten des Friedens, und sprach: 27 Lass mich durch dein Land ziehen! Nur auf der Straße will ich gehen, ich will weder nach rechts noch nach links abbiegen; 28 Speise sollst du mir für Geld verkaufen, dass ich*

> *esse, und Wasser sollst du mir für Geld geben, dass ich trinke. Nur mit meinen Füßen will ich durchziehen – 29 wie mir die Kinder Esau getan haben, die in Seir wohnen, und die Moabiter, die in Ar wohnen –, bis ich über den Jordan in das Land ziehe, das der HERR, unser Gott, uns gibt. 30 Aber Sihon, der König von Hesbon, wollte uns nicht bei sich durchziehen lassen; denn der HERR, dein Gott, hatte seinen Geist verhärtet und sein Herz verstockt, damit er ihn in deine Hand gäbe, wie [es] an diesem Tag [ist]. 31 Und der HERR sprach zu mir: Siehe, ich habe begonnen, Sihon und sein Land vor dir hinzugeben; beginne, nimm in Besitz, damit du sein Land besitzest. 32 Und Sihon zog aus, uns entgegen, er und sein ganzes Volk, zum Kampf nach Jahaz. 33 Aber der HERR, unser Gott, gab ihn vor uns hin; und wir schlugen ihn und seine Söhne und sein ganzes Volk. 34 Und in jener Zeit nahmen wir alle seine Städte ein, und wir verbannten jede Stadt: Männer und Frauen und kleine Kinder; wir ließen keinen Entronnenen übrig. 35 Nur das Vieh erbeuteten wir für uns und den Raub der Städte, die wir einnahmen. 36 Von Aroer, das am Ufer des Baches Arnon ist, und [zwar] von der Stadt, die im Tal [liegt], bis Gilead war keine Stadt, die uns zu stark gewesen wäre: Alles gab der HERR, unser Gott, vor uns dahin.*

Gegenüber den Brudervölkern musste Israel sich in Acht nehmen. Von deren Erbteil durften sie nichts in Besitz nehmen, denn das hatten diese Brudervölker vom HERRN bekommen. Es gab auf dem Weg in das verheißene Land auch Völker, gegenüber denen sie eine ganz andere Haltung einnehmen mussten. Gegen diese Völker sollten sie kämpfen, wenn diese nicht bereit waren, das Land herzugeben. Sie durften sich übrigens auch diesen Völkern nicht hochmütig annähern.

Sihon bekam als erster die Chance, das Land kampflos abzugeben. Er weigerte sich allerdings und verlor so durch eigene Schuld sein Land, sein Reich und sein Leben. Die Verhärtung seines Geistes und die Verstockung seines Herzens durch den HERRN ist eine Bestätigung seiner unbeugsamen Haltung.

Sihon war der König der Amoriter. Hesbon gehörte ursprünglich den Moabitern, aber die Amoriter hatten es erobert (4Mo 21,26–29) und die Moabiter vertrieben. Schon im Gebiet östlich des Jordan mussten die Amoriter vernichtet und das Land in Besitz genommen werden.

Der HERR gab seinem Volk das Land. Sein Volk musste es nur noch in Besitz nehmen. Was Gott gibt, muss durch uns erobert werden. Er könnte es uns ohne Kampf in den Schoß legen, doch Er hat sich dafür entschieden, dass wir es erobern sollen. Er möchte, dass wir Wertschätzung für seine Geschenke zeigen, indem wir uns anstrengen, sie zu erwerben. Zudem lehrt Er uns, dass wir auch im Kampf von Ihm abhängig sind.

Wir müssen lernen, wo wir kämpfen müssen und wo wir dem Kampf aus dem Weg gehen sollen. Der Kampf ist übrigens nicht ein Kampf gegen Gläubige, sondern gegen Systeme und Lehren. Das Land östlich des Jordan war ebenso sehr das Erbteil wie das verheißene Land. Es gibt mehr Segnungen als die eigentlichen Segnungen des Landes. Neben den Segnungen des Landes – für uns: die himmlischen Segnungen – gibt es auch irdische Segnungen, wie Nahrung, Kleidung und Gesundheit.

Auch ein geistlicher Segen wie die Wiedergeburt ist ein irdischer Segen, ein Segen für die Erde. Solche geistlichen Segnungen finden wir z. B. im Brief an die Römer. Wenn wir dort von Rechtfertigung und anderen Folgen des Todes unseres Herrn Jesus lesen, hat das mit unserem Leben als Gerechtfertigte auf der Erde, die eine Wüste geworden ist, zu tun.

Als der Herr Jesus in Johannes 3 vom *Irdischen* spricht (Joh 3,12), macht Er das anlässlich seiner Aussagen über die Wiedergeburt, „von neuem geboren“ werden (Joh 3,3–8). Danach spricht Er über das *Himmlische* und erzählt dann über das ewige Leben (Joh 3,13–16). Gott möchte, dass wir auch irdische Segnungen aus seiner Hand empfangen.

Die Inbesitznahme des Landes östlich des Jordan wird hier als der Wille Gottes vorgestellt. Der Schluss des Buches Hesekiel beschreibt die Verteilung des Landes in der Zukunft, wenn der Herr Jesus regieren wird. Dort sehen wir, dass alle Stämme einen großen Teil des Landes haben, und dazu ein Stück des Landes östlich des Jordan.

Das Problem der zweieinhalb Stämme war nicht, dass sie das Land östlich des Jordan wollten, sondern dass sie *nur* dieses Land und *nichts* vom verheißenen Land wollten. Das ganze Volk hatte vor 38 Jahren das Land verschmäht und musste dadurch lange Zeit in der Wüste umherwandern. Die zweieinhalb Stämme hatten nichts gelernt und wollten auch jetzt nicht in das verheißene Land einziehen. Es ist Gottes Ziel, dass wir das Land öst-

lich des Jordan besitzen, aber dann auch in der Weise, wie Er es gegeben hat.

In der Zeit der Reformation gab es wenig Beachtung für die himmlischen Segnungen. Nur die irdischen Segnungen wurden wahrgenommen. Wie ist bei uns das Verhältnis zwischen dem Genuss der irdischen Segnungen und der himmlischen Segnungen? Einen Eindruck davon vermitteln unsere Gebete. Was sind unsere Gebetsanliegen? Beten wir hauptsächlich für Gesundheit, Arbeit und Familie, oder sprechen wir mit dem Herrn vor allem über geistliches Wachstum und unser Wohlergehen und das Wohlergehen unserer Familienangehörigen und der Geschwister der Gemeinde Gottes? Es ist nicht so schwer, sich über die zweieinhalb Stämme zu beschweren, aber wie sieht es bei uns aus?

Wir können die irdischen Segnungen wie Sihon und Og besitzen. Dann besitzen wir die irdischen Segnungen so wie die Welt sie besitzt. Viele Ungläubige haben auch eine gute Gesundheit und Kleidung, während Gläubige Krankheit und Gebrechen zu tragen haben. Das Ergreifen der himmlischen Segnungen fängt mit dem Ergreifen der irdischen Segnungen an. Der HERR sagt dann auch in Vers 24 und in Vers 31: „Beginne, nimm in Besitz."

Gott gibt Sihon in die Hände Israels. So können auch wir in geistlicher Kraft weitergehen in dem Bewusstsein, dass keine geistliche Stadt für uns zu hoch ist (Vers 36). Auch uns stellt der Herr alles zur Verfügung. Das ist kein Dogma, sondern etwas, was wir in der Praxis lernen. Paulus steht am Ende seines Lebens sozusagen in den Ebenen Moabs, schaut dabei auf seine Wüstenreise zurück und kann sagen: „Ich habe den guten Kampf gekämpft" (2Tim 4,7), und dabei war keine Stadt zu hoch.

Vers 37 | Der Gehorsam Israels

> *37 Nur dem Land der Kinder Ammon, der ganzen Seite des Baches Jabbok, bist du nicht nahe gekommen, noch den Städten des Gebirges, noch allem, was der HERR, unser Gott, verboten hatte.*

Israel hat sich nicht an die Gebiete herangemacht, für die der HERR ein Verbot aufgestellt hatte. Mose unterstreicht hier Israels Gehorsam. Es wird nicht nur auf den Unglauben und dessen Folgen hingewiesen, sondern auch das Tun des Willens Gottes wird ins Gedächtnis gerufen.

5. Mose 3

Verse 1–7 | Og in die Hand Israels gegeben

> *1 Und wir wandten uns und zogen den Weg nach Basan hinauf; und Og, der König von Basan, zog aus, uns entgegen, er und sein ganzes Volk, zum Kampf nach Edrei. 2 Und der HERR sprach zu mir: Fürchte ihn nicht! Denn in deine Hand habe ich ihn und sein ganzes Volk und sein Land gegeben; und tu ihm, wie du Sihon, dem König der Amoriter, getan hast, der in Hesbon wohnte. 3 Und der HERR, unser Gott, gab auch Og, den König von Basan, und sein ganzes Volk in unsere Hand; und wir schlugen ihn, bis ihm kein Entronnener übrig blieb. 4 Und in jener Zeit nahmen wir alle seine Städte ein; es war keine Stadt, die wir ihnen nicht nahmen: sechzig Städte, den ganzen Landstrich Argob, das Königreich Ogs in Basan; 5 alle diese Städte waren befestigt mit hohen Mauern, Toren und Riegeln; außer den sehr vielen offenen Städten. 6 Und wir verbannten sie, wie wir Sihon, dem König von Hesbon, getan hatten; wir verbannten jede Stadt: Männer, Frauen und kleine Kinder. 7 Aber alles Vieh und den Raub der Städte erbeuteten wir für uns.*

Og hat sich nicht durch Sihons Niederlage warnen lassen. Vermessen, auf seine eigene Kraft vertrauend, zog er Israel entgegen, um sie zu bekämpfen. Mit seiner riesigen Größe, ableitbar von den Maßen seines Bettes (Vers 11), muss er einen starken Eindruck bei Gottes Volk gemacht haben. Deshalb auch die Ermutigung des HERRN, dass sie keine Angst vor ihm haben brauchen und dass Er ihn und sein Volk und Land in ihre Hände geben würde. Der bereits errungene Sieg über Sihon wird als Beweis angeführt. So wie Gott sprach, so tat Er.

Der Sieg über Og wird oft zusammen mit dem über Sihon genannt (Jes 9,10; Ps 135,11; 136,19.20). Die Gebiete, über die diese Könige regierten, waren die ersten Gebiete, die Israel eroberte. Sie lagen beide an der östlichen Seite des Jordan. Für den Christen stellen sie Feinde dar, mit denen er es zu tun bekommt, wenn er die Segnungen des himmlischen Landes in Besitz nehmen will. Bevor der Kampf beginnt, muss erst der Feind überwunden werden, den er im täglichen Leben trifft.

In Sihon wird uns ein Mensch mit einem verhärteten Herzen vorgestellt. Bei ihm ist der Geist, der Verstand des Menschen, von großer Bedeutung. Er sieht seinen Besitz als sein Eigentum, er gehört ihm. Gott kommt in seinem Denken nicht vor. Er ist König von Hesbon. Über die Bedeutung des Namens Hesbon – oder Chesbon – bekam ich folgende Erklärung einer Schwester aus Israel:

„Jedes hebräische Verb besteht aus einem Stamm von meistens drei Buchstaben. In diesem Fall ist das *ch'sh'v* (gesprochen: *chashav*), was „denken" oder „nachdenken" heißt. Das Wort *chesbon* wird im heutigen Iwrit für den Mathematikunterricht in der Grundschule verwendet, aber auch für eine Rechnung oder Berechnung.'

Aus dieser Erklärung können wir den Schluss ziehen, dass in Sihon, dem König von Hesbon, jemand gesehen wird, der sich auf seinen Verstand und Intellekt verlässt und Gott aus seinem Denken ausschließt. Er sagt von seinem Besitz: „Ich habe doch hart dafür gearbeitet, wieso sollte ich Gott dann dafür danken?' Daher ist folgende Frage sicher berechtigt: Wie sehen wir unsere Gesundheit, unser Geld und unsere Güter? Betrachten wir es als etwas, worauf wir einen Anspruch haben und das wir für uns selbst gebrauchen können, oder als etwas, womit wir dem Herrn dienen können? Der Herr will uns lehren, auch dies als ein Erbteil aus seiner Hand zu empfangen. Darum werden wir es unter Kampf erobern müssen, das heißt, dass es Mühe kostet, die irdischen Segnungen letztlich so zu sehen.

Bei Og liegt die Betonung mehr auf der Seele, dem Begehren. Er hatte ein großes Bett, das ist die Art, auf die er seinen Besitz genießt: in Faulheit und Bequemlichkeit. Verbringen wir unseren Urlaub und unsere Freizeit als etwas, das uns gehört? Diese Sachen müssen wir dem Herrschaftsgebiet Ogs entziehen, um sie für den Herrn einzusetzen. Der Zeitgeist der Welt macht auch vor uns keinen Halt. Wir bestehen auf unseren Rechten, ohne dass wir daran denken, dass Gott sie uns gegeben hat. Wenn diese Dinge uns zu Dankbarkeit gegenüber Gott führen, werden wir anfangen uns mit „dem Land" zu beschäftigen.

Wir sollen übrigens auch nicht ins andere Extrem verfallen. So lehnen wir nicht alle natürlichen Dinge grundsätzlich ab. Sonst dürften wir auch nicht mehr essen und trinken. Die irdischen Dinge sind uns von Gott gegeben

und wir danken Ihm dafür, aber es sind nicht unsere christlichen, himmlischen Segnungen.

Og unterlag demselben Gericht wie Sihon. Der Sieg Israels war groß. Nach der vierzigjährigen Wanderung durch die Wüste, in der sie wahrscheinlich keine Stadt gesehen hatten, standen sie nun den als uneinnehmbar geltenden Festungen gegenüber. Aber für ein Volk, das Gott an seiner Seite hat, ist keine Hürde zu groß. Nicht weniger als sechzig befestigte Städte wurden eingenommen, außer allen („den sehr vielen") unbefestigten Städten. Mit Gott besiegt das schwächste Volk den mächtigsten Feind.

Es wurde nicht gekämpft, um nicht selbst besiegt zu werden und ein freies Volk zu bleiben. Es wurde gekämpft, um selbst zu besiegen und in Besitz zu nehmen. Die Feinde wurden vernichtet, nicht, weil Gott ein grausamer und rachsüchtiger Gott ist. Gott ist vielmehr ein gnädiger Gott. Er gibt immer die Gelegenheit, dem Gericht zu entkommen. Aber Gott richtet letztendlich gerecht die Unbußfertigkeit des Menschen.

Verse 8–17 | Das Teil der zweieinhalb Stämme

> *8 Und wir nahmen in jener Zeit aus der Hand der beiden Könige der Amoriter das Land, das diesseits des Jordan ist, vom Bach Arnon bis an den Berg Hermon 9 (die Sidonier nennen den Hermon Sirjon, und die Amoriter nennen ihn Senir): 10 alle Städte der Ebene und das ganze Gilead und das ganze Basan bis Salka und Edrei, die Städte des Königreichs Ogs in Basan. 11 Denn nur Og, der König von Basan, war vom Überrest der Riesen übrig geblieben. Siehe, sein Bett, ein Bett aus Eisen, ist es nicht in Rabba der Kinder Ammon? Seine Länge [beträgt] neun Ellen und seine Breite vier Ellen, nach dem Ellenbogen eines Mannes. 12 Und dieses Land nahmen wir in jener Zeit in Besitz. [Das Gebiet] von Aroer an, das am Bach Arnon ist, und die Hälfte des Gebirges Gilead und seine Städte gab ich den Rubenitern und den Gaditern; 13 und das Übrige von Gilead und das ganze Basan, das Königreich Ogs, gab ich dem halben Stamm Manasse. (Der ganze Landstrich Argob, das ganze Basan, dies wird das Land der Riesen genannt. 14 Jair, der Sohn Manasses, nahm den ganzen Landstrich Argob bis an die Grenze der Gesuriter und der Maakatiter ein und nannte sie, das Basan, nach seinem Namen: Dörfer Jairs, bis auf diesen Tag.) 15 Und Makir gab ich Gilead. 16 Und den Rubenitern und den Gaditern gab ich [das Gebiet] von Gilead bis zum Bach Arnon, bis zur Mitte des Baches und das*

> *Ufer, und bis zum Bach Jabbok, der Grenze der Kinder Ammon; 17 und die Ebene und den Jordan und das Ufer, von Kinnereth bis zum Meer der Ebene, dem Salzmeer, unter den Abhängen des Pisga gegen Sonnenaufgang.*

Im Sieg über die zwei Könige der Amoriter erhielt Mose einen Vorgeschmack von den Siegen, die das Volk im Land erreichen würde. Nachdem er vom Sieg über die Amoriter erzählt hat, erinnert er an die Verteilung des Landes östlich des Jordans unter die zweieinhalb Stämme (4. Mose 32). Auch hier wird er dieselbe Erfahrung gemacht und einen Vorgeschmack erhalten haben von der letztendlichen Verteilung des gelobten Landes.

Verse 18–20 | Verpflichtung der zweieinhalb Stämme

> *18 Und ich gebot euch in jener Zeit und sprach: Der HERR, euer Gott, hat euch dieses Land gegeben, es zu besitzen. Gerüstet sollt ihr, alle kriegstüchtigen Männer, vor euren Brüdern, den Kindern Israel, hinüberziehen. 19 Nur eure Frauen und eure kleinen Kinder und euer Vieh – ich weiß, dass ihr viel Vieh habt – sollen in euren Städten bleiben, die ich euch gegeben habe, 20 bis der HERR euren Brüdern Ruhe verschafft wie euch und auch sie das Land besitzen, das der HERR, euer Gott, ihnen jenseits des Jordan gibt; dann sollt ihr zurückkehren, jeder zu seinem Besitztum, das ich euch gegeben habe.*

Mose vergisst nicht, dass der Teil östlich des Jordans nicht das gelobte Land ist. Das Land, in dem der Segen Gottes genossen wird, liegt noch vor ihnen. Er erinnert die zweieinhalb Stämme an die Verpflichtung, die sie auf sich genommen hatten, erst bei der Eroberung des Landes zu helfen.

Wir können daraus lernen, dass wir nicht nur auf unsere eigenen Interessen, sondern auch auf die der anderen bedacht sein sollen (Phil 2,4). Wenn wir selber Ruhe haben, werden wir sie auch für unsere Brüder suchen. Wir sind Glieder voneinander und im Segen unserer Mitgläubigen ist auch unser Segen gelegen. Dafür sollten wir uns einsetzen.

Verse 21.22 | Josua wird durch Mose ermutigt

> *21 Und Josua gebot ich in jener Zeit und sprach: Deine Augen haben alles gesehen, was der HERR, euer Gott, diesen beiden Königen getan hat; so wird der HERR allen Königreichen tun, zu denen du hinüberziehen wirst. 22 Fürchtet sie nicht! Denn der HERR, euer Gott, er ist es, der für euch kämpft.*

Mose, der ältere Gläubige, ermutigte Josua, den jüngeren Gläubigen. Er wies ihn hin auf das, was Gott getan hat und was Er versprochen hat. Etwas mit eigenen Augen zu sehen, macht Gottes Heilshandlungen bezüglich seines Volkes für jede Generation aktuell. Mose benutzt diesen Ausdruck öfter in diesem Buch (5Mo 4,3.9; 7,19; 9,16; 10,21; 11,12; 34,4).

In Mose sehen wir hier auch ein Abbild vom Herrn Jesus als denjenigen, der für uns gestorben und auferstanden ist. Das fängt mit dem Schilfmeer an. Danach sehen wir, wie Er uns durch die Wüste leitet, die ein Sinnbild für die Welt ist. Josua ist ein Bild von dem Herrn Jesus als dem auferstandenen und verherrlichten Herrn, der sein Volk ins Land führt und des Segens des Landes teilhaftig werden lässt.

Verse 23–25 | Moses Gebet um Gnade

> *23 Und in jener Zeit flehte ich zu dem HERRN und sprach: 24 Herr, HERR, du hast begonnen, deinem Knecht deine Größe und deine starke Hand zu zeigen! Denn welcher Gott ist im Himmel und auf der Erde, der gleich deinen Werken und deinen Machttaten tun könnte? 25 Lass mich doch hinüberziehen und das gute Land sehen, das jenseits des Jordan ist, dieses gute Gebirge und den Libanon.*

Mose erinnert daran, wie er den HERRN angefleht hatte, doch noch in das Land einziehen zu dürfen. Er spricht hier nicht von seinen Verfehlungen und Gottes Strafe, sondern von seinem Verlangen, das Land betreten zu dürfen. Nachdem er Josua ermutigt hatte, das Auge auf die Eroberung des Landes zu richten, wird bei Mose wieder das tiefe Verlangen wach geworden sein, auch mit in das Land einzuziehen.

Seine Bitte wurde nicht in aufständischer Weise ausgesprochen. Er fragte nicht, ob er das Land betreten dürfe, um dort als Führer aufzutreten und sich selbst in den Vordergrund zu stellen. Seine Frage entstand nicht aus Neid gegenüber Josua. Es ging ihm um das Land selbst. Er sprach mit großer Bewunderung über das Erbteil, das der HERR für sein Volk bereitgestellt hat und nannte es „das gute Land“ und „dieses gute Gebirge“. Er wusste Gottes Land wertzuschätzen. Wie Mose hat der Herr Jesus auf das Land geschaut. Es war für Ihn „die vor ihm liegende Freude“ (Heb 12,2). Geben wir Ihm als dem wahren Josua die Gelegenheit, uns in das Land zu führen?

Mose flehte zu Gott, dass Er doch das zu Ende zu führen möge, womit Er begonnen hatte. Mose hatte schon so viel von Ihm sehen dürfen, vor allem in der Eroberung der Königreiche von Sihon und Og, nun wollte er auch gerne den Abschluss miterleben. Gott hatte gesagt, dass er nicht einziehen durfte. Trotzdem bat er darum, hinüberziehen zu dürfen. Das tat er, weil er Gott kannte. War der HERR nicht schon einmal von Mose „umgestimmt“ worden? Denken wir an Gottes Plan, das Volk auszulöschen nach der Sünde mit dem goldenen Kalb und nach der Verweigerung, ins Land zu ziehen. Aufgrund der Fürbitte Moses hatte Er allerdings Vergebung geschenkt (2Mo 32,10–14; 4Mo 14,20).

Verse 26.27 | Die Antwort des HERRN

> *26 Aber der HERR war über mich erzürnt um euretwillen und hörte nicht auf mich; und der HERR sprach zu mir: Lass es genug sein; rede mir fortan nicht mehr von dieser Sache! 27 Steige auf den Gipfel des Pisga, und erhebe deine Augen nach Westen und nach Norden und nach Süden und nach Osten, und schau mit deinen Augen; denn du wirst nicht über diesen Jordan gehen.*

Der HERR war erzürnt über Mose, jedoch wegen des Volkes. Seine Tat war eine Folge der Sünde des Volkes (Ps 106,32.33). Wenn wir an das Erbteil denken, erinnern wir uns an die Art und Weise, auf die wir es bekommen haben: Weil Gott unseretwegen über den Herrn Jesus erzürnt war!

Die Antwort des HERRN auf das Flehen Moses war kein Vorwurf. Es war ein Gebet nach dem Herzen Gottes. So hat der Herr Jesus dreimal darum gebeten, dass der Kelch des Leidens von Ihm weggenommen werden könne (Mt 26,39–44). Seine Vollkommenheit zeigt sich in dem Gebet und in dem „nicht wie ich will, sondern wie du willst“. Auch Paulus hat dreimal gebetet, dass der Engel Satans, der ihn mit Fäusten schlug, von ihm weichen sollte (2Kor 12,7.8). Er erhielt eine Antwort, die sehr stark der Antwort ähnelt, die Mose bekam: „Meine Gnade genügt dir.“

Gott kann Gefallen an unserem Gebet haben, ohne dass Er uns das gibt, worum wir Ihn bitten. Er will uns lehren, seinem Willen zu vertrauen. Gott und sein Friede als unser Teil sind mehr als alles, was wir erbitten können. Wenn Er uns sagt, dass wir Ihn in einer bestimmten Sache nicht mehr bitten sollen, müssen wir lernen, dass alles, was Er nicht für nötig erachtet, auch von uns nicht mehr erbeten werden sollte.

Trotzdem bekam Mose eine Antwort auf sein Gebet. Er durfte sich an einen Platz begeben, von dem aus er das ganze Land in seiner Länge und Breite überblicken konnte. Gott gab ihm dabei die Fähigkeit, mit seinen Augen weiter zu sehen, als mit natürlichen Augen denkbar ist. Er bekam mehr zu sehen als auch nur ein Israelit je sehen sollte. Sein Auge war durch Gottes Anwesenheit nicht schwach geworden (5Mo 34,7), Gott erhellte seinen Blick, sodass er das ganze Land sehen konnte. Wenn Gott uns etwas vorenthält und wir Ihm darin vertrauen, gibt Er uns anstelle des Erbetenen etwas, das darüber hinausgeht.

Verse 28.29 | Josua wird das Volk in das Land bringen

> *28 Und gebiete Josua und stärke ihn und befestige ihn; denn er soll vor diesem Volk her hinüberziehen, und er soll ihnen das Land, das du sehen wirst, als Erbe austeilen. – 29 Und wir blieben im Tal, Beth-Peor gegenüber.*

Gestärkt durch das, was der HERR ihn hatte sehen lassen, musste Mose Josua seine Befehle erteilen, ihn stärken und ihn ermutigen. Mose wusste, wovon er sprach, als er die Leitung auf Josua übertrug und ihm zeigte, was seine Aufgaben sein würden. Es musste für Mose auch eine Ermutigung sein, dass das Werk, das der HERR mit ihm begonnen hatte, durch Josua vollendet werden sollte. Hier finden wir bereits das dritte Mal, dass die Nachfolge in der Leitung von Mose auf Josua angesprochen wird (5Mo 1,38; 3,21.22). Es ist wichtig für Mose, für Josua und für das Volk.

Mose hält seine Reden an dem Ort, an dem das Volk sich aufhielt, „Beth-Peor gegenüber“ (5Mo 4,45.46). Dort wird er auch begraben (5Mo 34,6).

Wir können aus den Kapiteln 2 und 3 eine allgemeine Schlussfolgerung ziehen: Gottes Taten in der Vergangenheit sind eine Ermutigung für die Zukunft.

5. Mose 4

Einleitung

In den Kapiteln 2 und 3 macht Gott seinem Volk klar, was das Land ist und was es nicht ist. Sie mussten Gottes Wege und Vorsehung mit bestimmten Ländern respektieren. Andere Länder mussten sie in Besitz nehmen und das Erbteil antreten. Aber auch die Länder, die sie anfingen zu erben, waren noch nicht das eigentliche Land. In Kapitel 4 werden Schlüsse aus den Erfahrungen der Vergangenheit gezogen. Jetzt müssen deutliche Vereinbarungen zwischen Gott und dem Volk getroffen werden. Deshalb beginnt Mose mit den Worten: „Und nun."

Das irdische Volk, Israel, ist ein Spiegelbild des himmlischen Volkes, der Gemeinde. Der Gläubige aus der Gemeinde findet in der Geschichte Israels viele Lektionen über das Leben auf der Erde und die Segnungen im Himmel. Es geht um die Segnungen des Landes als Bild für die Christen, um in glücklicher Gemeinschaft mit Gott zu leben. Dabei steht im Mittelpunkt, wonach Gottes Herz trachtet. Alles, was das Land uns zu bieten hat, können wir zusammenfassen in dem, was für Gottes Herz wirklich und ewig wichtig ist.

Die Vereinbarungen sind die Grundregeln für den Genuss dessen, was das Land für uns bereithält. Diese Grundregeln kommen in den Kapiteln 4–11 zur Sprache. Zusammengefasst handelt es sich um „Gesetz" und „Bund". Das Gesetz ist: Gott lieben über allem und den Nächsten wie sich selbst (Mt 22,36–40). Nun sind wir, Gläubige, die zur Gemeinde gehören, „nicht unter Gesetz, sondern unter Gnade" (Röm 6,14). Das bedeutet allerdings nicht, dass unser Leben nicht auf Gehorsam basiert. Die Erkenntnis der Wahrheit, dass wir nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade sind, ist bedeutungslos, wenn wir nicht gelernt haben, was es bedeutet, die Gebote des Herrn Jesus zu haben und zu bewahren.

Unter den Geboten des Herrn Jesus dürfen wir nicht das verstehen, was Gott im Gesetz gegeben hat. Sie gehen weit darüber hinaus. Nirgendwo im Gesetz wird beispielsweise von einem Menschen verlangt, sein Leben hinzugeben. Dieses Gebot hatte der Herr Jesus aber von seinem Vater

empfangen (Joh 10,17.18). Dasselbe gilt für den Gläubigen, der den Herrn Jesus als sein Leben empfangen hat (1Joh 3,16). Die Gebote des Herrn Jesus haben einen anderen Charakter. Es ist das Verlangen des neuen Lebens des Gläubigen, alles zu tun, was Er sagt, ob Er dies nun ausdrücklich befiehlt oder als seinen Wunsch zu erkennen gibt. Wer Ihn liebt, bewahrt seine Gebote und sein Wort (Joh 14,21.23). Dann kommen der Vater und der Sohn und machen Wohnung bei ihm. Mit der nötigen Ehrfurcht ausgedrückt, heißt es, dass Sie sich dort zu Hause fühlen. Das ist Gemeinschaft.

Der Bund, sowohl der alte als auch der neue, wurde nicht mit der Gemeinde, sondern mit Israel geschlossen (Heb 8,8.13). Der neue Bund ist auf dem Blut des Herrn Jesus gegründet. Womit die Gemeinde jedoch wohl zu tun hat, ist das *Blut* des neuen Bundes. Darum findet sich die Einsetzung des Abendmahls auch im ersten Brief an die Korinther (1Kor 11,23–26) und nicht nur in den Evangelien. Die Apostel sind „Diener des neuen Bundes" (2Kor 3,6). Sie reden nicht nur von der Gemeinde, sondern weisen auch auf die Zukunft Israels hin. Dass der Begriff „Bund" auch in Verbindung mit der Gemeinde gebraucht wird, lässt uns außerdem erkennen, dass die Beziehungen Gottes zu uns mit Voraussetzungen verknüpft sind.

Verse 1–5 | Hören und tun

> *1 Und nun, Israel, höre auf die Satzungen und auf die Rechte, die ich euch zu tun lehre, damit ihr lebt und hineinkommt und das Land in Besitz nehmt, das der HERR, der Gott eurer Väter, euch gibt. 2 Ihr sollt nichts hinzutun zu dem Wort, das ich euch gebiete, und sollt nichts davon wegnehmen, damit ihr die Gebote des HERRN, eures Gottes, haltet, die ich euch gebiete. 3 Eure Augen haben gesehen, was der HERR wegen Baal-Peor getan hat; denn alle Männer, die Baal-Peor nachgegangen sind, hat der HERR, dein Gott, aus deiner Mitte vertilgt; 4 ihr aber, die ihr dem HERRN, eurem Gott, anhingt, seid heute alle am Leben. 5 Siehe, ich habe euch Satzungen und Rechte gelehrt, so wie der HERR, mein Gott, mir geboten hat, damit ihr so tut inmitten des Landes, wohin ihr kommt, um es in Besitz zu nehmen.*

Mose beginnt mit den Worten: „Und nun, Israel." Damit schließt er an die Erinnerung des Weges an, den Gott mit seinem Volk gegangen ist. Er wird nun das Vergangene benutzen als Ansporn zur gehorsamen Pflichterfüllung. „Höre" bedeutet so viel wie „Nimm zu Herzen" oder auch „Be-

achte“. Das ist die Voraussetzung, um den Segen des Landes genießen zu können.

Die Unterweisung, die Mose ihnen nun gibt, hat zum Ziel, das wirkliche Leben im Land zu leben. Das Leben in seiner Fülle, so wie Gott es für sein Volk bestimmt hat, kann man erst dann richtig genießen, wenn man auf seine Satzungen und Verordnungen hört. Was Gott sagt, reicht aus, um unser Leben zu beschützen und den Besitz des Landes zu garantieren.

Mose sagt zunächst „damit ihr lebt“, und danach „und hineinkommt und das Land in Besitz nehmt“. Das gilt auch für uns. Wenn das Wort des Christus reichlich in uns wohnt, erleben wir den höchsten Genuss des Lebens aus Gott, des Lebens mit Ihm und miteinander. Dann wird unser ganzes Leben zu seiner Ehre sein und wir werden Ihn preisen (Kol 3,16.17).

Die Satzungen und Verordnungen enthalten keine Voraussetzungen, wie man ein Gläubiger werden kann, sondern wie man als Gläubiger in den Genuss der Segnungen kommen kann. Noch bevor Mose Gottes Gebote weitergibt, weist er zunächst auf die Gefahr des Hinzufügens oder Wegnehmens von Geboten hin (Off 22,18.19; 5Mo 13,1; Spr 30,5.6; Jer 26,2; Mt 5,19). Sie brauchen keine ergänzenden Regeln oder Anweisungen, und keines der Gebote ist überflüssig.

Wir können Gottes Gebote nur halten, indem wir sie annehmen, wie Er sie gegeben hat. Die Pharisäer fügten eigene Gebote dem Gesetz hinzu, sie waren die Ritualisten ihrer Tage. Die Sadduzäer entfernten alles aus dem Gesetz, was sie nicht vernünftig begründen konnten. Sie waren die Rationalisten ihrer Tage. Auch wir laufen ständig Gefahr, dem Wort Gottes etwas hinzuzufügen oder etwas davon wegzunehmen.

An zweiter Stelle erinnert Mose unmittelbar zu Beginn seiner Worte an Baal-Peor (4Mo 25,1–9; Ps 106,28.39; Hos 9,10). Das ist auch von großer Bedeutung, denn in Gegenwart des Götzen Baal-Peor verbündete sich das Volk nach Leib und Seele mit den Moabitern und beging Unzucht. Dahinter stand der Rat Bileams (4Mo 31,16). Gottes Gericht kam darüber. Das hatten sie erst vor Kurzem mit eigenen Augen gesehen. Mose veranschaulicht hiermit die Folgen des Ungehorsams und des Gehorsams zu Gottes Geboten.

In Offenbarung 2 lesen wir von der „Lehre Bileams“ (Off 2,14). Diese Lehre beinhaltet die Verbindung zwischen der Welt und dem Volk Gottes.

In unserer Zeit sehen wir das überall, wo mit schönen Ausreden die Welt in die Kirche geholt wird. Ein deutliches Beispiel ist die Entscheidungsfindung in der Kirche mit Hilfe von Wahlen und Stimmenmehrheit. Hier zählt nicht länger die Schrift, sondern es entscheiden die meisten Stimmen.

Der Dienst Gottes ist nicht mit dem Gebrauch weltlicher Methoden vereinbar. Alle, die meinen, dass dies möglich ist, gehen zugrunde. Die Entscheidung wird von Mose in all seinen Konsequenzen vorgestellt. Es ist eine Warnung an die Generation, die vor ihm steht. Diese Generation steht lebend vor ihm, weil sie sich an den HERRN festgeklammert hat. Wer sich an den HERRN klammert, klammert sich an das Leben. Dann – aber auch nur dann – kann das Leben in seiner reichsten Form gelebt werden. In einem solchen Leben wirkt der Geist. Gott stellt sich nicht zu der Generation des Fleisches, sondern zu der Generation des Geistes.

Mose gibt dem Volk weiter, was der HERR, sein Gott, ihm geboten hatte. Er ist ein Vorbild auf den Herrn Jesus, den großen Lehrer, der die Worte Gottes spricht. Es ist Weisheit, Ihm zuzuhören.

Verse 6–8 | Gottes Volk und die anderen Völker

> *6 Und so haltet sie und tut sie! Denn das wird eure Weisheit und euer Verstand sein vor den Augen der Völker, die alle diese Satzungen hören und sagen werden: Diese große Nation ist ein wahrhaft weises und verständiges Volk. 7 Denn welche große Nation gibt es, die Götter hätte, die ihr [so] nahe wären wie der HERR, unser Gott, in allem, worin wir zu ihm rufen? 8 Und welche große Nation gibt es, die [so] gerechte Satzungen und Rechte hätte wie dieses ganze Gesetz, das ich euch heute vorlege?*

In einem Leben, das nach Gottes Normen gelebt wird, werden wahre Weisheit und wahre Vernunft sichtbar. Diese Normen hat Gott in seinem Wort bekannt gemacht. Das Wort hat Er seinem Volk geschenkt. Der Besitz dieses Wortes macht den großen Unterschied aus zur Welt die das Volk Gottes umgibt. Nicht ihr Wohlstand oder ihre militärische Macht, sondern ein Leben nach Gottes Richtlinien unterscheidet sein Volk von der Welt. Wenn sie gehorsam sind, werden sie die Eifersucht aller Völker wecken.

Der Brief an die Kolosser beginnt mit Weisheit und geistlicher Erkenntnis, die nötig sind, um die Segnungen des Landes genießen zu können (Kol 1,9). Das wahre Leben ist verborgen „mit dem Christus in Gott“ (Kol 3,3).

Sich danach auszustrecken, sich damit zu beschäftigen (Kol 3,1) ist wahre Weisheit und wahre Erkenntnis, denn in Ihm sind „alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis“ verborgen (Kol 2,3).

Wenn wir so in Gottes Wort lesen und immer mehr von Christus entdecken, in dem alle unsere Segnungen sind, werden wir „in Weisheit gegenüber denen, die draußen sind“ (Kol 4,5) wandeln. So verkündet Mose es dem Volk. Hören sie auf die Gebote Gottes, so werden sie ein echtes Zeugnis gegenüber den Völkern um sie her sein (vgl. 1Kön 10,4.5). Das wahre Recht ist in Gott gegründet. Wenn sein Volk danach handelt, wird Er dadurch sichtbar und Er wird geehrt. Diese Ehre kommt auch auf das Volk zurück. Sie, die Gottes Wort groß machen, werden selbst dadurch groß gemacht werden.

Mose zeigt dem Volk auf, wie nahe der HERR bei ihnen ist. Er ist so nahe, dass Er sie hört, wenn sie rufen. Es besteht eine echte Verbindung. Ist das Volk sich dessen überhaupt bewusst? Sind wir uns dessen bewusst? Und Gott antwortet. Seine Antwort, auf welche Frage auch immer, haben wir in seinem Wort. Darauf weist Mose hin. Voller Überzeugung spricht er von der unnachahmbaren Gerechtigkeit der Gesetze Gottes (Ps 147,19.20).

Sind wir, bin ich, vollständig und zutiefst davon überzeugt? Wenn wir nicht von der Wahrheit des Wortes Gottes überzeugt sind, lesen wir nicht darin. Wenn wir ohne diese Überzeugung darin lesen, lesen wir ohne das Bewusstsein, dass der lebendige und liebevolle Gott zu uns spricht. „Seine Gebote sind nicht schwer“ (1Joh 5,3), das heißt, für das neue Leben sind sie nicht schwer. Es sind die besten und gerechtesten Gebote. Das Fundament ist die Liebe. Er ist seinem Volk so nah und wir sind so nah zu Ihm gebracht worden.

Wir müssen lernen, in Weisheit zu wandeln (Eph 5,15). Das lernen wir z. B. durch die Beschäftigung mit dem Brief an die Epheser. Dabei erlangen wir Weisheit und Erkenntnis. Weisheit finden wir nicht in weltlicher Bildung und Wissenschaft, sondern in der Schule Gottes. Wahre Weisheit lernt man nicht aus einem Buch, sondern in der Lebensschule Gottes.

Verse 9–14 | Der HERR lässt seine Worte hören

> *9 Nur hüte dich und hüte deine Seele sehr, dass du die Dinge nicht vergisst, die deine Augen gesehen haben, und dass sie nicht aus deinem Herzen weichen*

> *alle Tage deines Lebens! Und tu sie deinen Kindern und deinen Kindeskindern kund! 10 An dem Tag, als du vor dem HERRN, deinem Gott, am Horeb standest, als der HERR zu mir sprach: „Versammle mir das Volk, damit ich sie meine Worte hören lasse, die sie lernen sollen, um mich zu fürchten alle Tage, die sie auf dem Erdboden leben, und die sie ihre Kinder lehren sollen“, 11 da tratet ihr hinzu und standet unten am Berg; und der Berg brannte im Feuer bis ins Herz des Himmels: Finsternis, Gewölk und Dunkel. 12 Und der HERR redete zu euch mitten aus dem Feuer; die Stimme der Worte hörtet ihr, aber eine Gestalt saht ihr nicht – nur eine Stimme. 13 Und er verkündigte euch seinen Bund, den er euch zu tun gebot, die zehn Worte; und er schrieb sie auf zwei steinerne Tafeln. 14 Und mir gebot der HERR in jener Zeit, euch Satzungen und Rechte zu lehren, damit ihr sie tätet in dem Land, wohin ihr hinüberzieht, um es in Besitz zu nehmen.*

Es besteht immer die Gefahr, dass die Dinge, die wir erlebt haben und die uns geprägt haben, doch wieder vergessen werden. Mose drängt beim Volk Gottes darauf, dass sie in ihren Herzen bewahren, was Gott ihnen von sich gezeigt hat. Gottes Offenbarung weicht aus dem Herzen, wenn wir zulassen, dass andere Dinge unser Herz erfüllen.

Die Weitergabe unserer Erfahrungen mit Gott an unsere Kinder und Enkelkinder ist ein Auftrag und auch ein Mittel, durch das wir uns selber wieder an Ihn erinnern. In diesem Buch liegt der Schwerpunkt nicht so sehr auf dem Priesterdienst oder geistlicher Leitung, sondern vielmehr auf den Eltern, die für die geistliche Bildung ihrer Kinder verantwortlich sind.

Mose erinnert das Volk an den Tag, als sie „vor dem HERRN, deinem Gott“ am Horeb standen. Er spricht zu denen, die damals unter zwanzig Jahre alt waren, aber seine Rede gilt auch für die, welche noch in den Lenden ihrer Väter waren und während der Wüstenreise geboren sind. Gott hatte ihn damals das Volk zusammenrufen lassen, damit sie seine Worte hören würden. Er wollte sie dadurch lehren, Ihn zu achten, solange sie auf der Erde lebten. Auch jetzt lehrt Gott uns, die Gemeinde, durch sein Wort, wie wir Ihn ehren können.

Der Berg brannte. Es war kein Feuer, das herunterkam auf ein untreues Volk, um es zu vernichten. Es war ein Feuer, das „bis ins Herz des Himmels“ aufloderte. Das Feuer ist ein Symbol des Gerichts. Das Herz des

Himmels ist der Herr Jesus. Hier sehen wir bildlich, dass das Feuer von Gottes Gericht auf den Einzigen gekommen ist, der das Feuer nicht verdient hat. Gott sandte das Feuer in die Gebeine des Herrn Jesus (Klgl 1,13), in das Herz des Himmels.

Aus der Mitte des Feuers spricht Gott. Er stellt sich auf die Grundlage, die Er gefunden hat in dem Gericht, das seinen Sohn getroffen hat. Von diesem Ort aus, dieser gerechten Grundlage, spricht Er zu seinem Volk. Aber Gott *spricht* nicht nur, Er *schreibt* auch. Gottes Schreiben ist eine vollkommene Wiedergabe seines Redens. So hatte und hat Er sein Volk mit dem ausgestattet, was nötig ist, um den vollen Segen in Besitz zu nehmen und zu behalten.

Verse 15–20 | Verbot, einen Götzen zu machen

> *15 So hütet eure Seelen sehr – denn ihr habt keinerlei Gestalt gesehen an dem Tag, als der HERR am Horeb mitten aus dem Feuer zu euch redete –, 16 dass ihr euch nicht verderbt und euch ein geschnitztes Bild macht, das Gleichnis irgendeines Bildes, das Abbild eines männlichen oder eines weiblichen [Wesens], 17 das Abbild irgendeines Tieres, das auf der Erde ist, das Abbild irgendeines geflügelten Vogels, der am Himmel fliegt, 18 das Abbild von irgendetwas, das sich auf dem Erdboden regt, das Abbild irgendeines Fisches, der im Wasser unter der Erde ist; 19 und dass du deine Augen nicht zum Himmel erhebst und die Sonne und den Mond und die Sterne, das ganze Heer des Himmels, siehst und verleitet wirst und dich vor ihnen niederwirfst und ihnen dienst, die der HERR, dein Gott, allen Völkern unter dem ganzen Himmel zugeteilt hat. 20 Euch aber hat der HERR genommen und euch herausgeführt aus dem eisernen Schmelzofen, aus Ägypten, damit ihr das Volk seines Erbteils seiet, wie [es] an diesem Tag [ist].*

Zum zweiten Mal drängt Mose darauf, dass sie sich hüten (Verse 15.9), diesmal, um nicht verderblich zu handeln, indem sie sich ein Bild von Gott machten. Wie sollten sie Gott darstellen? Sie hatten ja seine Gestalt nicht gesehen, nur seine Stimme gehört. Wenn sie es trotzdem tun würden, würden sie etwas aus der Schöpfung nehmen müssen. Gegen die Schöpfung an sich ist nichts einzuwenden. Aber etwas Erschaffenes aus der Schöpfung zu lösen und es zu einem Gegenstand der Anbetung zu machen, das ist Götzendienst.

Mose zählt auf, was alles dazu missbraucht werden kann. Er fängt mit dem Höchsten in der Schöpfung an, Mann und Frau, und geht hinunter bis zu den niedrigsten Geschöpfen, nach deren Bild eine Götzenstatue hergestellt werden kann. Auch die unmittelbare Anbetung von Himmelskörpern als eine über das Irdische erhabene Form von Anbetung, ist Gott ein Gräuel.

Der Mensch ist leicht dazu geneigt, Himmelskörper anzubeten. Aufgrund ihrer Höhe, ihres Glanzes und ihrer Bedeutung für das Leben auf der Erde sind sie sehr beeindruckend, aber man vergisst dabei an den zu denken, der sie gemacht hat. Unzählbar sind die Sonnenanbeter, gering an Zahl jedoch die wahren Anbeter des Vaters, die Ihn anbeten in Geist und Wahrheit (Joh 4,23). Jede Form von Götzendienst ist eine große Beleidigung gegenüber Gott und ein großer Selbstbetrug für den Götzendiener.

Das Volk Gottes ist ein erlöstes Volk. Gott hat sein Volk erlöst, damit es sein eigenes Volk sein sollte. Er hat es befreit „aus dem eisernen Schmelzofen, aus Ägypten". Ein eiserner Schmelzofen wird so stark wie nur möglich geheizt, damit das Metall leicht bearbeitet werden kann. Für Israel war Ägypten ein Ort voller Not und Elend, wo das Feuer der Prüfung stark angefacht wurde. Ihre Befreiung aus dem Land muss eine gewaltige Erleichterung gebracht haben.

Er möchte, dass sein Volk Ihm allein dient und Ihn ehrt auf die Weise, die Er vorgibt. Jede Beziehung seines Volkes zur Verehrung erschaffener Wesen oder Gegenstände ist eine Sünde, da die Ehre nur Gott gebührt. Es ist eine Verleugnung der besonderen Beziehung, die Er zu seinem Volk hat und des besonderen Werkes, durch das Er sie zu seinem eigenen Volk machte. Gott hat gesagt, dass sie Ihm ein Eigentumsvolk sein würden. Jetzt ist diese Hoffnung und Erwartung Realität geworden.

Die letzten Worte von Vers 20, „wie es an diesem Tag ist", klingen wie ein Ausruf, der die Beziehung des Volkes gegenüber Gott unterstreicht. Es klingt wie die Worte des Johannes: „Und wir sind es". Diese folgen sofort, nachdem er über die Liebe gesprochen hat, die „uns der Vater gegeben hat, dass wir Kinder Gottes heißen sollen" (1Joh 3,1).

Verse 21–24 | Der Zorn des HERRN

> *21 Und der HERR war euretwegen über mich erzürnt, und er schwor, dass ich nicht über den Jordan gehen und nicht in das gute Land kommen sollte, das*

> *der HERR, dein Gott, dir als Erbteil gibt; 22 denn ich werde in diesem Land sterben, ich werde nicht über den Jordan gehen; ihr aber werdet hinüberziehen und werdet dieses gute Land besitzen. 23 Hütet euch, dass ihr nicht den Bund des HERRN, eures Gottes, vergesst, den er mit euch geschlossen hat, und euch ein geschnitztes Bild macht, ein Gleichnis von irgendetwas, das der HERR, dein Gott, dir verboten hat. 24 Denn der HERR, dein Gott, ist ein verzehrendes Feuer, ein eifernder Gott!*

Bevor Mose weiter über das gelobte Land spricht, zu dem sie unterwegs sind, weist er zum dritten Mal darauf hin, dass der HERR ihretwegen über ihn erzürnt war (5Mo 1,37; 3,26). Nach seiner Warnung vor den Gefahren des Götzendienstes macht er hiermit deutlich, dass Gottes verzehrendes Feuer (Vers 24; Heb 12,29) jede Form von Götzendienst auslöschen wird. Es spricht davon, dass Gott in unserem Leben nichts von dem zulassen kann, was auf dem Kreuz durch das Feuer verzehrt wurde. In der Anbetung darf nichts von unserer alten Natur oder vom Fleisch eingebracht werden, denn das Gericht Gottes ist deswegen über den Herrn Jesus gekommen.

Zum dritten Mal klingt in diesem Kapitel (Vers 23) die Warnung an, sich vor etwas zu hüten (Verse 9.15). Hier geht es um die Erinnerung an den Bund, den der HERR mit ihnen geschlossen hat, und das Verbot, Götzen zu machen. Der *Bund* weist das Volk auf die besondere Beziehung hin, die Gott mit seinem Volk eingegangen ist. *Götzendienst* steht damit im heftigsten Widerspruch und ist somit unzulässig. Gott kann das nicht tolerieren. Er ist ein eifersüchtiger Gott, der die Liebe seines Volkes unmöglich mit anderen teilen kann. Er kann es nicht ertragen, wenn sein Volk nicht seine ganze Liebe Ihm allein zuwendet. Er hat alles für das Volk getan und kann ihre ungeteilte Liebe erwarten. Er hat auch das Recht dazu, jedes ehebrecherische Handeln seines von Ihm geliebten Volkes zu bestrafen.

Verse 25–28 | Folgen des Götzendienstes

> *25 Wenn du Kinder und Kindeskinder zeugen wirst und ihr euch im Land eingelebt habt und ihr euch verderbt und euch ein geschnitztes Bild macht, ein Gleichnis von irgendetwas, und tut, was böse ist in den Augen des HERRN, deines Gottes, um ihn zu reizen: 26 So nehme ich heute den Himmel und die Erde als Zeugen gegen euch, dass ihr gewiss schnell aus dem Land umkom-*

> *men werdet, wohin ihr über den Jordan zieht, um es in Besitz zu nehmen; ihr werdet eure Tage darin nicht verlängern, sondern ganz und gar vertilgt werden. 27 Und der HERR wird euch unter die Völker zerstreuen, und ihr werdet übrig bleiben, ein zählbares Häuflein unter den Nationen, wohin der HERR euch führen wird; 28 und ihr werdet dort Göttern dienen, dem Werk von Menschenhänden, Holz und Stein, die nicht sehen und nicht hören und nicht essen und nicht riechen.*

Mose weist auf die Folgen für die Kinder und Enkelkinder hin, wenn das Volk doch in Götzendienst fällt. Nun folgt ein bemerkenswerter Abschnitt, in dem Mose als ein Prophet ankündigt, dass das Volk scheitern wird, indem es doch Götzendienst betreiben wird. Die Folge ist, dass sie das Land verlieren werden. Sie werden darin umkommen oder daraus weggeführt werden. Sie wollten den Göttern anderer Völker dienen? Dann werden sie in die Länder der Götzen kommen, die sie in ihr eigenes Land geholt haben (Ri 10,14).

In der Christenheit ist es auch so gegangen. Durch die Einführung von Götzendienst, die Verbindung zur Welt und die Einführung von weltlichen Elementen im Gottesdienst, ist die Sicht auf die himmlischen Segnungen abhandengekommen. Wo „Werk von Menschenhänden“ die Leitung des Geistes Gottes in der Gemeinde übernimmt, tritt der Tod ein. Leblosen Dingen („die nicht sehen und nicht hören und nicht essen und nicht riechen“) wird im Gottesdienst ein Platz eingeräumt. Theologische Hochschulen haben das Heft in die Hände genommen. Urkunden sind gefragt, nicht das Leben. Wenn Hochschulabschlüsse die Zugangsvoraussetzungen zum Dienst für Gott sind, geraten die Segnungen in Christus, die Teil eines jeden Wiedergeborenen sind, in Vergessenheit.

Verse 29–31 | Umkehr bringt den versprochenen Segen

> *29 Aber ihr werdet von dort den HERRN, deinen Gott, suchen; und du wirst ihn finden, wenn du mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele nach ihm fragen wirst. 30 In deiner Bedrängnis, und wenn alle diese Dinge dich treffen werden am Ende der Tage, wirst du umkehren zu dem HERRN, deinem Gott, und seiner Stimme gehorchen. 31 Denn ein barmherziger Gott ist der HERR, dein Gott; er wird dich nicht lassen und dich nicht verderben und wird den Bund deiner Väter nicht vergessen, den er ihnen geschworen hat.*

Spürt man den Mangel an geistlichen, himmlischen Segnungen, ist der Weg zur Wiederherstellung des Segens eingeschlagen (Lk 15,17). Bei Umkehr von diesem „Werk von Menschenhänden“, in welcher Form es auch Zugang in die Gemeinde gefunden haben mag, kann der versprochene Segen doch noch oder wieder genossen werden.

Gottes Gnade schenkt Wiederherstellung. Das gilt für Israel bald, in der Zukunft (1Mo 49,1). Unverdient bewirkt Gott in ihren Herzen eine Buße. Das gilt auch für die letzten Tage der Christenheit, in denen wir uns befinden. Gott möchte auch heute noch in den Herzen der Christen arbeiten, dass sie zu den Segnungen des Landes zurückkehren. Das will sagen, dass sie wieder ein offenes Auge für die himmlische Stellung und Berufung der Gemeinde bekommen. In der Christenheit ist diese Wahrheit zum Großteil verloren gegangen, indem die Gemeinde sich mit den irdischen Dingen befasst und sich sogar mit ihnen eins gemacht hat.

Die Wahrheit des Briefes an die Römer ist die Rechtfertigung aus Glauben. In der Geschichte der Christenheit ist diese Wahrheit neu entdeckt worden, sie wurde in der Reformationszeit wieder hervorgeholt. In unserem persönlichen Leben kann es nötig sein, diese Wahrheit neu zu entdecken, wenn in unserem Leben die Rechtfertigung durch Werke wieder die Grundlage zu werden droht, auf der wir meinen, von Gott angenommen zu werden. Bei dem Einfluss der römisch-katholischen Kirche ist dies wirklich eine Sache, der man Aufmerksamkeit widmen sollte.

Die Wahrheit des Briefes an die Epheser und der Inhalt der Briefe des Johannes gehen weiter als das, was uns im Brief an die Römer über die Rechtfertigung gelehrt wird. Darin entfaltet Gott seinen Kindern Wahrheiten, die mit dem Himmel zu tun haben, mit dem ewigen Leben, mit Christus im Himmel, der das ewige Leben ist. Das macht uns nicht zu schwärmerischen Christen, sondern zu solchen, die wissen, wie und wo sie ihr echtes Leben führen, während sie in ihren irdischen Beziehungen davon Zeugnis ablegen.

Den Weg zu diesem Segen eröffnet uns ein barmherziger Gott, der uns aufruft, Ihm zuzuhören. Mit seiner Treue dürfen wir rechnen und sie in Anspruch nehmen.

Verse 32–40 | Grund zum Gehorsam

> *32 Denn frage doch nach den früheren Tagen, die vor dir gewesen sind, von dem Tag an, als Gott den Menschen auf der Erde geschaffen hat, und von einem Ende des Himmels bis zum anderen Ende des Himmels, ob [je] eine solch große Sache geschehen oder ob dergleichen gehört worden ist. 33 Hat [je] ein Volk die Stimme Gottes mitten aus dem Feuer reden gehört, wie du sie gehört hast, und ist am Leben geblieben? – 34 Oder hat Gott [je] versucht zu kommen, um sich eine Nation aus der Mitte einer Nation zu nehmen durch Prüfungen, durch Zeichen und durch Wunder und durch Krieg und mit starker Hand und mit ausgestrecktem Arm und durch große, furchtbare Taten, nach allem, was der HERR, euer Gott, in Ägypten vor deinen Augen für euch getan hat? 35 Dir ist es gezeigt worden, damit du weißt, dass der HERR der Gott ist, keiner sonst außer ihm. 36 Vom Himmel her hat er dich seine Stimme hören lassen, um dich zu unterweisen; und auf der Erde hat er dich sein großes Feuer sehen lassen, und mitten aus dem Feuer hast du seine Worte gehört. 37 Und weil er deine Väter geliebt und ihre Nachkommen nach ihnen erwählt hat, hat er dich mit seinem Angesicht, mit seiner großen Kraft aus Ägypten herausgeführt, 38 um Nationen vor dir zu vertreiben, größer und stärker als du, um dich hinzubringen, damit er dir ihr Land als Erbteil gebe, wie [es] an diesem Tag [geschieht]. 39 So erkenne denn heute und nimm zu Herzen, dass der HERR der Gott ist im Himmel oben und auf der Erde unten, keiner sonst. 40 Und halte seine Satzungen und seine Gebote, die ich dir heute gebiete, damit es dir und deinen Kindern nach dir wohl ergehe und damit du deine Tage verlängerst in dem Land, das der HERR, dein Gott, dir für immer gibt.*

Mose wird nicht müde, das Volk an Gottes große Taten für sie zu erinnern. Er lädt sie ein zu untersuchen, ob je etwas Ähnliches in der Vergangenheit oder auf dem ganzen Erdkreis geschehen ist und zu prüfen, ob der Umfang der Geschehnisse und alles, was sie beinhalten, auch anderswo zu finden sind. Ist es nicht von unübertroffener Größe, dass ein Volk an das Herz Gottes gebracht wurde? Ist es nicht von ungeahntem Inhalt, dass Gott aus dem Feuer spricht und dass die, zu denen Er sich wendet, am Leben bleiben? Ist die Weise, auf die Er dieses Volk zu seinem eigenen Volk machte, nicht weit über jegliches menschliche Denken erhaben? So etwas kann doch nur von dem einen, einzigartigen, mit niemand zu vergleichenden Gott kommen (Verse 35.39; 5Mo 32,39; Jes 45,5a.21b)? Und dieser Gott ist ihr Gott!

Gott hat sie zu seinem Volk gemacht, weil Er ihre Vorfahren liebte und ihre Nachkommen auserwählt hatte (Vers 37). Deshalb ist Er so bemüht um sie. Alles ist von Ihm ausgegangen, und alles wird weiterhin von Ihm ausgehen. Er ist der Einzige im Himmel und auf Erden. Es ist nicht nur Torheit, sondern auch Undankbarkeit, etwas Anderes als Ihn zu ehren. Nur wenn sie (und wir) Ihn so sehen in all seiner Liebe und Gnade, wird das Herz demütig und richtet sich darauf aus, seine Weisungen einzuhalten.

Verse 41–43 | Freistädte im Gebiet östlich des Jordan

> *41 Damals sonderte Mose drei Städte diesseits des Jordan aus, gegen Sonnenaufgang, 42 damit ein Totschläger dahin fliehe, der seinen Nächsten unabsichtlich erschlagen hat, und er hasste ihn vorher nicht – damit er in eine von diesen Städten fliehe und am Leben bleibe: 43 Bezer in der Wüste, im Land der Ebene, für die Rubeniter, und Ramot in Gilead für die Gaditer, und Golan in Basan für die Manassiter.*

Plötzlich unterbricht Mose seine Rede durch eine Handlung: Er bestimmt drei Freistädte östlich des Jordan als Zufluchtsorte für den Totschläger. Der Götzendienst, der im vorherigen Teil zur Sprache gekommen ist, ist nicht die einzige Sünde Israels. Die zweite große Sünde ist, dass sie als Totschläger am Herrn Jesus schuldig geworden sind.

Es ist reine Gnade, dass Gott sein Volk nach dem Götzendienst in das Land zurückbrachte. Es ist auch reine Gnade, dass Gott die Zufluchtsstädte für das Volk vorsieht. Diese beiden Sünden Israels sind auch in der Christenheit vorhanden. Wir finden sie in der Einführung fremder Elemente in den Gottesdienst und darin, dass man den Herrn Jesus ausschließt. Das bedeutet eine Verleugnung seiner Person und seiner Rechte. Wenn wir in unserem täglichen Leben und im Zusammenkommen als Gemeinde seine Rechte nicht anerkennen, machen wir uns im geistlichen Sinn des Totschlags schuldig. Die Voraussetzung zum Besitz und Genuss des Landes beinhaltet für uns, dass wir seinen Namen nicht verleugnen (Off 3,8). Aber es gibt auch für uns eine Zufluchtsstadt, die wir in der Wahrheit seines Wortes finden. Zurück zum Herrn, seinen Namen, das heißt seine Autorität anerkennen, das bedeutet: sich beugen vor seinem Wort.

In diesem Abschnitt handelt es sich um Freistädte östlich des Jordan, also noch nicht im Land. Es geht um unser Leben auf der Erde vor Gottes Angesicht, das Leben in Gemeinschaft mit Ihm. Wir müssen seine Rechte im Alltag anerkennen. Wenn wir diese, aus welchem Grund auch immer, nicht mehr anerkennen und in geistlichem Sinn in Götzendienst und Totschlag verfallen, kommt es daher, dass wir vergessen haben, was es heißt, durch den Glauben gerechtfertigt zu sein. Das muss dann wieder neu seine Bedeutung für uns bekommen.

Diese Bedeutung und das Leben im Bewusstsein dieser Bedeutung kommen wieder, wenn wir Gottes Wort wieder neu lesen und Gottes Geist sein Werk in uns tun lassen. Dann entdecken wir wieder, dass Gottes Gerechtigkeit die Ihm eigene Gerechtigkeit ist, die von Ihm ausgeht und die wir durch den Glauben an den Herrn Jesus erlangt haben. Wir werden geborgen sein in der Freistadt und erfahren die Wahrheit von Römer 5 (Röm 5,1).

Verse 44–49 | Wo Mose dem Volk das Gesetz vorstellte

> *44 Und dies ist das Gesetz, das Mose den Kindern Israel vorlegte; 45 dies sind die Zeugnisse und die Satzungen und die Rechte, die Mose zu den Kindern Israel redete, als sie aus Ägypten zogen, 46 diesseits des Jordan, im Tal, Beth-Peor gegenüber, im Land Sihons, des Königs der Amoriter, der in Hesbon wohnte, den Mose und die Kinder Israel schlugen, als sie aus Ägypten zogen. 47 Und sie nahmen sein Land in Besitz und das Land Ogs, des Königs von Basan, [das Land] der zwei Könige der Amoriter, die diesseits des Jordan waren, gegen Sonnenaufgang; 48 von Aroer, das am Ufer des Baches Arnon ist, bis an den Berg Sion, das ist der Hermon; 49 und die ganze Ebene diesseits des Jordan, gegen Sonnenaufgang, und bis an das Meer der Ebene unter den Abhängen des Pisga.*

Die Schlussverse von Kapitel 4 sind die Einleitung für die nun folgende Rede Moses. Sie beschreiben den Ort und die Umstände, unter denen die Gebote und Weisungen dem Volk gegeben werden: in den Ebenen Moabs, nach dem Auszug aus Ägypten, am Ende der Wüstenwanderung und der Eroberung des Landes von Sihon und Og. Ihre Füße stehen auf erobertem Gebiet, während sie Moses Rede zuhören. Mose spricht aus einer Siegesposition. Das sollte ein starker Ansporn für das Volk sein, um den Worten

Moses zu gehorchen. Die Rede Moses enthält Motive, Ermutigungen und Bedingungen für den Gehorsam, der nötig ist, um den Segen zu ererben.

„Das Gesetz“ (Vers 44) ist die allgemeine Bezeichnung für Gottes Gebote und wird weiter umschrieben mit den Begriffen „Zeugnisse“, „Satzungen“ und „Rechte“ in Vers 45.

5. Mose 5

Vers 1 | Israel wird aufgerufen zu hören

> *1 Und Mose rief ganz Israel und sprach zu ihnen: Höre, Israel, die Satzungen und die Rechte, die ich heute vor euren Ohren rede; und lernt sie, und achtet darauf, sie zu tun.*

Mose ruft Israel zusammen. Er ist ein Bild des Herrn Jesus als der Lehrer, der Gottes Wort verkündigt. Das Volk wird von ihm zum Hören – ein Wort, das mehr als dreißig Mal in diesem Buch vorkommt – aufgerufen, damit sie lernen, was Gott sagt und danach auch tun, was Gott sagt. Hören und Tun sind nicht voneinander zu trennen. Nichts ist unverbindlich, da Gott dieses Volk als sein eigenes Volk angenommen hat. Das Hören ist notwendig, um als Volk zu überleben.

Verse 2.3 | Der Bund

> *2 Der HERR, unser Gott, hat am Horeb einen Bund mit uns geschlossen. 3 Nicht mit unseren Vätern hat der HERR diesen Bund geschlossen, sondern mit uns, die wir heute hier alle am Leben sind.*

Mose weist zurück zum Horeb, wo Gott das Volk in eine Bundesbeziehung mit sich selbst brachte und Er es zu seinem Volk erklärte (2Mo 19,4.5). Das Volk, an das Mose sich hier richtet, war beim Horeb jünger als zwanzig Jahre. Aber sie repräsentieren das Volk, das damals beim Horeb anwesend war.

Der HERR schloss diesen Bund nicht mit den Vätern Abraham, Isaak und Jakob, sondern mit einem Volk, das durch Ihn erlöst worden war. Gott hat seinen Bund nicht mit einem Volk geschlossen, das unter der Sklaverei der Sünde stöhnte, sondern mit einer neuen Generation, einem Volk, das lebt.

Verse 4.5 | Mose, der Mittler

> *4 Von Angesicht zu Angesicht hat der HERR auf dem Berg, mitten aus dem Feuer, mit euch geredet – 5 ich stand zwischen dem HERRN und euch in jener Zeit, um euch das Wort des HERRN zu verkünden; denn ihr fürchtetet euch vor dem Feuer und stiegt nicht auf den Berg – indem er sprach:*

Mit diesem neuen Volk sprach der HERR von Angesicht zu Angesicht, während Mose als Mittler zwischen dem HERRN und dem Volk stand. In gleicher Weise stand der Herr Jesus zwischen Gott und uns. In seinem Angesicht hat Gott sich uns offenbart (2Kor 4,6). Wo Israel Furcht hatte, ist für uns die Furcht verschwunden: „Sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus“ (1Joh 4,18a). Wir stehen nicht auf der Grundlage des Gesetzes, sondern auf der Grundlage der Gnade.

Aus dem Mund des HERRN kommen die zehn Gebote. Sie wurden einem Volk gegeben, das sich dazu verpflichtete, alles zu tun, was der HERR sagte. Sie mussten lernen, dass sie das nicht aus eigener Kraft schaffen konnten. Für uns ist das Gesetz nicht buchstäblich anwendbar, aber es gibt sicherlich eine geistliche Anwendung. Wir können durch das Gesetz viel über die Beziehungen untereinander und die Beziehung mit Gott lernen.

Die Lektionen dieses Buches stehen direkt im Zusammenhang mit unserer christlichen Stellung. Mose klärt sie über das Land auf, welches sie in Kürze betreten werden. Auch informiert er sie darüber, auf welcher Grundlage sie die Segnungen besitzen und genießen können. Die Grundlage ist der Gehorsam.

Die Segnungen der Christen sind von zweierlei Art. Es gibt irdische Segnungen und himmlische Segnungen. Die irdischen Segnungen sind nicht spezifisch christlich. Auch Ungläubige können eine gute Gesundheit, die Natur oder ihre Arbeitsstelle genießen. Die spezifisch christlichen Segnungen sind die des verheißenen Landes, der himmlischen Örter. Im Himmel ist der verherrlichte Mensch Christus Jesus, und alle Segnungen, die Er als Mensch geerbt hat, teilt Er mit den Gläubigen. Dazu ist Er ja gerade Mensch geworden. Christus sitzt in den himmlischen Örtern und ich bin dort auch in Ihm (Epheser 1 und 2).

Derselbe Mensch Christus Jesus ist auch Gott, der Sohn, von Ewigkeit her. Deshalb ist der Segen des ewigen Lebens auch unser Teil (Joh 17,3). Das fünfte Buch Mose zeigt uns, dass die Segnungen nicht automatisch durch uns empfangen werden. Dazu müssen wir das Land hier und jetzt in Besitz nehmen. Das ist mit Kampf verbunden. Ab Kapitel 4 wird der Weg aufgezeigt, auf dem wir die Segnungen in Besitz nehmen können.

Liebe äußert sich in der Einhaltung der Gebote und das führt im Ergebnis zur Gemeinschaft mit Gott im Land. Gott lieben bedeutet hier, was wir in Johannes 14 finden (Joh 14,21.23). Gläubige, die damit anfangen, gehorsam zu sein, werden immer mehr sehen von den himmlischen Segnungen. Beim Thema Gehorsam stehen die zehn Gebote im Mittelpunkt. Dabei geht es für uns um die geistliche Lektion, die wir daraus ziehen.

Vers 6 | Der erlösende Gott

> *6 Ich bin der HERR, dein Gott, der ich dich herausgeführt habe aus dem Land Ägypten, aus dem Haus der Knechtschaft.*

Was wir in den Versen 6–21 vor uns haben, ist nicht eine bloße Wiederholung der zehn Gebote aus 2. Mose 20. Das kann man zum Beispiel am Sabbatgebot sehen. Der Grund, um den Sabbat zu halten, ist in 2. Mose 20, dass der HERR in sechs Tagen Himmel und Erde schuf und danach ausruhte (2Mo 20,11), während hier der Grund ist, dass Gott ein Erlösungswerk vollbracht hat (Vers 15). Weiter werden die letzten fünf Gebote hier ausdrücklich miteinander verbunden durch das Wort „und“ zwischen den einzelnen Geboten, was in 2. Mose 20 fehlt.

Gott erinnert das Volk an die Erlösung, die Er bewirkt hat. Er hat sich an erster Stelle als erlösender Gott geoffenbart, der nun ihr Gott ist. Das kann nichts Anderes als Liebe zu Ihm zur Folge haben. Er bittet um Liebe, aber Er hat zuerst seine große Liebe zu uns bewiesen (Röm 5,8; 1Joh 4,9–10.19). Gleichzeitig ist Ehrfurcht angesagt. Je näher wir Ihm kommen – und Er möchte uns bei sich haben! –, desto mehr werden wir seine Majestät und Erhabenheit sehen.

Verse 7–10 | Erstes und zweites Gebot

> *7 Du sollst keine anderen Götter haben neben mir. 8 Du sollst dir kein geschnitztes Bild machen, irgendein Gleichnis dessen, was oben im Himmel und was unten auf der Erde und was im Wasser unter der Erde ist. 9 Du sollst dich nicht vor ihnen niederbeugen und ihnen nicht dienen; denn ich, der HERR, dein Gott, bin ein eifernder Gott, der die Ungerechtigkeit der Väter heimsucht an den Kindern, ja, an der dritten und an der vierten [Generation] derer, die mich hassen; 10 und der Güte erweist auf Tausende hin an denen, die mich lieben und meine Gebote halten.*

Für sein Volk ist Er der alleinige, der einzige Gott. Das bedeutet, dass alle Gebiete des Lebens unter seiner Vollmacht stehen. Wir kennen Gott als denjenigen, der sich im Herrn Jesus offenbart hat. Dadurch kennen wir Ihn auf eine so viel herrlichere Weise als Israel Ihn kannte. Wer Ihn liebt, wird seine Gebote bewahren und Ihn anbeten. Dann gibt es keinen Platz für andere Götter. Aber Gott sieht die Gefahr, dass das Herz seines Volkes immer dazu geneigt ist, von Ihm abzuweichen.

Für uns ist diese Gefahr auch da. Johannes schreibt in seinem ersten Brief über den Segen des ewigen Lebens für den Gläubigen. Er schließt seinen Brief mit der Warnung ab: „Kinder, hütet euch vor den Götzen!“ (1Joh 5,21). Alles, was sich zwischen Gott und uns zwängt, um uns zu verführen, dieser Sache Ehre zu geben, ist Götzendienst. Sobald wir der Versuchung nachgeben, verspielen wir den Genuss des Segens des ewigen Lebens, das ist Christus selbst: „Wir wissen aber, dass der Sohn Gottes gekommen ist und uns Verständnis gegeben hat, damit wir den Wahrhaftigen erkennen; und wir sind in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohn Jesus Christus. Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben“ (1Joh 5,20).

Gott ist ein Geist und kann durch nichts abgebildet werden. Jedes Bild kann höchstens eine Karikatur von Ihm sein, der nicht durch Menschen darstellbar ist. Dann wäre Gott in der Hand des Menschen, der etwas aus der Schöpfung nimmt und dieser Sache nach seiner eigenen Fantasie eine Form gibt. Wer Ihn durch den Glauben als Vater kennt, darf Ihn in Geist und Wahrheit anbeten. Solche Menschen sucht der Vater (Joh 4,23.24).

Das einzige Bild, das wir von Gott haben, ist der Herr Jesus (Kol 1,15). Er konnte sagen: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen“ (Joh 14,9). Außerhalb des Herrn Jesus können wir nichts von Gott erkennen, oder es ist eine lästerliche Darstellung seiner Person. Jede Auffassung von Gott, die nach unseren eigenen Gedanken ist, ist ein geschnitztes Bild.

Gott teilt seine Ehre mit nichts und niemandem. Wer trotzdem etwas von Ihm sichtbar machen will, wird die Ungerechtigkeit davontragen, selbst bis in das vierte Geschlecht, das mit der Übernahme des Götzendienstes auch den Zorn Gottes zu spüren bekommen wird. Im Gegensatz dazu sehen wir Gottes Barmherzigkeit im Leben derer, die Ihn lieben, Ihn ehren und Ihm dienen als dem alleinigen Gott. Gottes Liebe geht in der Tat viel weiter als sein Zorn und ist über diesen erhaben.

Vers 11 | Das dritte Gebot

> *11 Du sollst den Namen des HERRN, deines Gottes, nicht zu Eitlem aussprechen; denn der HERR wird den nicht für schuldlos halten, der seinen Namen zu Eitlem ausspricht.*

Das Gebot, den Namen des HERRN nicht zu Eitlem auszusprechen, ist nicht darauf beschränkt, nicht zu fluchen. Es betrifft jeden Gebrauch des Namens des Herrn Jesus in einem Zusammenhang, in dem sein Name als ein Deckmantel für eigene Vorstellungen genannt wird. Das kann zum Beispiel beim Schwören passieren. Davor warnt der Herr Jesus (Mt 5,33–37). Andere Formen des eitlen Gebrauchs seines Namens sind zum Beispiel: seinen Namen nennen und gleichzeitig Sünde im eigenen Leben zulassen, seinen Namen als Mittelpunkt des Zusammenkommens ausrufen und doch die Zusammenkunft nach eigenen Maßstäben ausrichten oder seinen Namen nennen, während wir auf eine weltliche Weise unseren Glauben an Ihn ausleben.

Verse 12–15 | Das vierte Gebot

> *12 Halte den Sabbattag, dass du ihn heiligst, so wie der HERR, dein Gott, dir geboten hat. 13 Sechs Tage sollst du arbeiten und all dein Werk tun; 14 aber der siebte Tag ist Sabbat dem HERRN, deinem Gott: Du sollst keinerlei Werk tun, du und dein Sohn und deine Tochter und dein Knecht und deine Magd und dein Rind und dein Esel und all dein Vieh und dein Fremder, der in deinen Toren ist; damit dein Knecht und deine Magd ruhen wie du. 15 Und erinnere dich daran, dass du ein Knecht gewesen bist im Land Ägypten und dass der HERR, dein Gott, dich mit starker Hand und mit ausgestrecktem Arm von dort herausgeführt hat; darum hat der HERR, dein Gott, dir geboten, den Sabbattag zu feiern.*

Der Sonntag ist kein verdeckter Sabbat, auf den alle Sabbatgebote übertragen werden müssen. Was der Sabbat ist, steht in Hebräer 4, es ist die Ruhe im Friedensreich (Heb 4,8.9). Den Sabbat dürfen wir in geistlichem Sinn verwirklichen, indem wir so leben, als ob Gottes Sabbat (das Friedensreich) schon angebrochen wäre.

Das Sabbatgebot ist in Bezug auf den Gehorsam das zentrale Gebot. Alle anderen Gebote können selbst von Ungläubigen nachvollzogen werden.

Der einzige Grund den Sabbat zu halten, ist der, dass Gott es befohlen hat. Dies war der große Gehorsamstest für Israel. Darum wird das Übertreten dieses Gebotes immer wieder als Grund für das Gericht genannt (3Mo 26,33–35; 2Chr 36,21). Im Friedensreich wird der Sabbat wieder eingehalten werden (Hes 45,17).

Der Grund, dass Christen den Sonntag feiern, den ersten Tag der Woche, ist nicht, weil der Sabbat, der siebte Tag der Woche, abgeschafft ist. Für sie gilt: „Also seid auch ihr, meine Brüder, dem Gesetz getötet worden durch den Leib des Christus, um eines anderen zu werden, des aus den Toten Auferweckten, damit wir Gott Frucht brächten“ (Röm 7,4). Deshalb feiern Christen, die mit Christus gestorben und auferweckt sind, als auferweckte Menschen den Tag der Auferstehung Christi, den ersten Tag der Woche.

Hier lernen wir, dass neben der Schöpfung die Erlösung der Grund für unseren Gehorsam ist. Gott hat einen Anspruch auf unseren Gehorsam, weil Er unser Schöpfer ist. Aber hat Er nicht ein viel größeres Recht auf unseren Gehorsam, weil Er für uns die Erlösung bewirkt hat? Diese Erlösung ist ein mächtiger Beweggrund für unsere Herzen, gehorsam zu sein. Zudem wird die Erlösung uns dazu bringen, anderen Menschen gegenüber gnädig zu sein.

Vers 16 | Das fünfte Gebot

> *16 Ehre deinen Vater und deine Mutter, so wie der HERR, dein Gott, dir geboten hat, damit deine Tage verlängert werden und damit es dir wohl gehe in dem Land, das der HERR, dein Gott, dir gibt.*

Mit diesem Vers fängt die zweite Gesetzestafel an, auf der sich die sechs Gebote befinden, die die Beziehungen zum Nächsten betreffen. Wenn diese Beziehung nicht in Ordnung ist, kann ich auch die Segnungen des Landes nicht genießen. Auf der ersten Gesetzestafel wird die Beziehung zu Gott geregelt. Darin finden wir seine Liebe zu uns und unsere Antwort an Ihn. „Wir lieben, weil er uns zuerst geliebt hat“ (1Joh 4,19). Unsere Liebe betrifft nicht nur Gott, sondern auch den Bruder. Den Bruder zu lieben ist auch ein Gebot.

Die Beziehung zum Nächsten beginnt damit, dass wir Vater und Mutter ehren, die erste Beziehung, die zu einem Nächsten entsteht. Dieses Gebot

hat ein klares Ziel, denn es geht um das Genießen der Segnungen des Landes. Gott hat die Familie als ein Bild der Familie Gottes eingesetzt, in der die Beziehung zwischen Eltern und Kindern die Beziehung zwischen Gott, dem Vater, und seinen Kindern widerspiegeln soll. Im geistlichen Sinn bedeutet es, dass die Gläubigen die, welche Väter und Mütter in Christus sind, in der Gemeinde ehren sollen (Heb 13,17; 1Thes 2,7.11). In ähnlicher Weise sehen wir das, wenn Jüngere den Älteren untertan sind (1Pet 5,5). Wenn diese Beziehungen respektiert werden, wird Segen das Resultat sein.

Das Anerkennen der Autoritätsverhältnisse, die Gott in der Familie und der Gemeinde gegeben hat, lässt den Segen des Landes genießen (Eph 6,1–3). Wer diese Autorität nicht respektiert, wird den Segen des Landes verspielen, der Genuss wird verschwinden.

Vers 17 | Das sechste Gebot

> *17 Du sollst nicht töten.*

Es geht hier um Mord, nicht um das Töten auf Befehl Gottes durch die Obrigkeit (1Mo 9,6). Mord bedeutet, jemandem den Segen des Landes zu nehmen, Leben bedeutet Genießen. In Verbindung mit Hass gibt es kein Genießen, kein ewiges Leben (1Joh 3,15). Der Herr Jesus stellt seinen Jüngern vor, dass Hass eine tödliche Auswirkung hat (Mt 5,21.22).

Paulus weist darauf hin, wie ein Bruder durch unsere Freiheit umkommen kann (1Kor 8,9–11). Wir sollen nicht „töten“, sondern Sorge dafür tragen, dass unser Bruder den Freiraum für einen optimalen Genuss der Segnungen des Landes bekommt.

Vers 18 | Das siebte Gebot

> *18 Und du sollst nicht ehebrechen.*

Dieses Gebot beschäftigt sich mit der einzigartigen Beziehung zwischen Mann und Frau in der Ehe. Es ist die Basis aller anderen zwischenmenschlichen Beziehungen. Wer in der Ehe untreu ist, kann in anderen Beziehungen nie die richtige Haltung einnehmen, weder gegenüber Gott noch gegenüber dem Nächsten. Das Verhältnis in der Ehe soll für Israel ihre Beziehung zu Gott darstellen. Gott nennt Israel seine Braut (Jer 2,2). Im

Neuen Testament ist die Ehe ein Bild von der Beziehung zwischen Christus und der Gemeinde (Eph 5,22–33).

Ehebruch bedeutet in der bildhaften Sprache der Schrift, eine Verbindung mit der Welt zu haben. Es ist die Folge davon, dass die Liebe zum Herrn Jesus erkaltet ist. An ihre Stelle tritt dann die Liebe zu anderen Dingen. Die „Einfalt gegenüber dem Christus“ (2Kor 11,3) ist abhandengekommen, das bedeutet, dass Christus nicht länger einziger Gegenstand unserer Liebe ist. Hurerei steht im Widerspruch zu dem Verhalten der Gemeinde in Bezug auf Christus. Paulus schreibt darüber: „Ich habe euch einem Mann verlobt, um euch als eine keusche Jungfrau dem Christus darzustellen“ (2Kor 11,2). In dieser Beziehung sehen wir die Zuneigung der Braut zum Bräutigam. Eine Verbindung mit der Welt passt nicht dazu.

Vers 19 | Das achte Gebot

> *19 Und du sollst nicht stehlen.*

Stehlen bedeutet, von jemand anderem etwas wegnehmen, was dieser vom Herrn empfangen hat, und es für sich selbst gebrauchen. Damit wird das Recht auf persönlichen Besitz verletzt. Es ist etwas grundlegend anderes, als etwas zu empfangen. Was man empfängt, wird Eigentum. Der gute Ruf einer Person kann z. B. gestohlen werden durch die Verbreitung von Gerüchten oder ungeprüften Behauptungen. Man kann auch einen Bruder „stehlen“ (5Mo 24,7), das heißt, man beraubt ihn seiner Freiheit und macht ihn von sich abhängig.

Absalom stahl das Herz der Israeliten durch Schmeichelei (2Sam 15,5.6). Stehlen ist das Werk von falschen Hirten und Mietlingen (Joh 10,1.10; Apg 20,30). Sie versuchen, die Gläubigen vom Herrn Jesus wegzuziehen und sie hinter sich oder ihrer falschen Lehre her zu ziehen.

Worte können gestohlen werden (Jer 23,30). Dies geschieht, wenn man Worte übernimmt, die andere über Gott gesagt haben, und sich dabei so verhält, als hätte man es selbst in Gottes Wort entdeckt. Etwas, das ich lese oder von einer anderen Person höre, muss erst mein geistliches Eigentum werden, bevor ich es weitergeben kann. Man kann von keiner einzigen Wahrheit behaupten, dass sie persönliches Eigentum ist, wenn die Wahr-

heit nicht erst in das Herz gekommen und in Anbetung zu Gott zurückgekehrt ist.

Für den Christen, der seine Segnungen kennt, geht es nicht nur darum, nicht zu stehlen, sondern um das Gegenteil, nämlich Gutes zu tun (Eph 4,28). Das gehört zum Leben im Land.

Vers 20 | Das neunte Gebot

> *20 Und du sollst kein falsches Zeugnis ablegen gegen deinen Nächsten.*

Gott ist ein „Gott der Treue (Wahrheit)“ (Jes 65,16). Seine Worte sind Wahrheit (Ps 119,142.151). Er hasst falsche Zungen und solche, die Lügen verbreiten (Spr 6,17.19). Für den Christ geht es nicht nur darum, Unwahrheiten zu vermeiden, er will gerade die Wahrheit sagen. Er will von dem sprechen, wozu Gott uns geschaffen hat (Eph 4,25). Glieder voneinander werden sich nicht belügen. Das würde ja bedeuten, dass man sich selbst belügt. Glieder sind unlösbar miteinander verbunden. Wer die Einheit des Leibes Christi kennt und wertschätzt, wird danach streben, dass die Einheit gestärkt wird.

Vers 21 | Das zehnte Gebot

> *21 Und du sollst nicht die Frau deines Nächsten begehren; und du sollst dich nicht gelüsten lassen nach dem Haus deines Nächsten [noch] nach seinem Feld, noch nach seinem Knecht, noch nach seiner Magd, [noch] nach seinem Rind, noch nach seinem Esel, noch nach all dem, was dein Nächster hat.*

Dieses Gebot stellt den Keim der Sünde bloß. Es geht nicht nur darum, was der Mensch tut, was sichtbar ist, z. B. etwas wegnehmen, was einem anderen gehört, sondern es geht um das, was die Ursache dafür ist: die Begierde. Das ist für den anderen nicht sichtbar. Durch die Begierde wird die Sünde gekennzeichnet und erkannt (Röm 7,7b.8a). Durch Missgunst, Neid und Unzufriedenheit mit dem, was der Mensch bekommen hat, ist die Sünde in die Welt gekommen. Bei dem Begehren dessen, was der Nächste hat, kann es um seinen Besitz gehen, aber es kann auch seine geistliche Gabe betreffen. Dieses Gebot macht jedem deutlich, dass er das Gesetz nicht halten kann.

Paulus konnte sagen, dass er niemandes Silber, Gold oder Kleidung begehrt hatte, sondern dass er gearbeitet hatte, um geben zu können (Apg 20,33.34). Auf dem Gebiet, wo alles Gnade ist, ist es eine böse Sache zu begehren, was einem anderen gehört. Es gibt übrigens auch gute Begierden (Ps 27,4).

Vers 22 | Ein vollständiges Wort

> *22 Diese Worte hat der HERR auf dem Berg zu eurer ganzen Versammlung geredet, mitten aus dem Feuer, dem Gewölk und dem Dunkel, mit starker Stimme, und er fügte nichts hinzu. Und er schrieb sie auf zwei steinerne Tafeln und gab sie mir.*

Diese „zehn Worte“ (5Mo 10,4) hat Gott direkt zum Volk geredet und selbst aufgeschrieben. Die anderen Worte teilte Er Mose mit, der sie dem Volk weitergab (Vers 31). Die „zehn Worte“ beinhalten den Grundverhaltenskodex für alle Beziehungen, zu Gott und zum Nächsten, und das nicht nur für die Generation des Volkes, zu dem Gott das Wort sprach, sondern auch für alle kommenden Generationen. Diese kurze Liste enthält alles und ist somit komplett.

Dieses Wort war ein vollständiges Wort mit dem Ziel, den Segen genießen zu können. Es wurde nichts hinzugefügt. So wie die Worte gesprochen wurden, wurden sie niedergeschrieben. Gott ist der redende und schreibende Gott. Was Er spricht, ist immer wahr. Er schreibt, um es für uns unveränderlich festzulegen, damit wir immer nachschlagen können, was Er gesagt hat (Jes 30,8).

Verse 23–27 | Das Volk fürchtet den HERRN

> *23 Und es geschah, als ihr die Stimme mitten aus der Finsternis hörtet, während der Berg im Feuer brannte, da tratet ihr zu mir her, alle Häupter eurer Stämme und eure Ältesten, 24 und spracht: Siehe, der HERR, unser Gott, hat uns seine Herrlichkeit und seine Größe sehen lassen, und wir haben seine Stimme mitten aus dem Feuer gehört; an diesem Tag haben wir gesehen, dass der HERR mit dem Menschen redet und er am Leben bleibt. 25 Und nun, warum sollten wir sterben? Denn dieses große Feuer wird uns verzehren. Wenn wir die Stimme des HERRN, unseres Gottes, noch weiter hören, so werden*

> *wir sterben. 26 Denn wer ist von allem Fleisch, der die Stimme des lebendigen Gottes mitten aus dem Feuer hätte reden hören, wie wir, und wäre am Leben geblieben? 27 Tritt du hinzu und höre alles, was der HERR, unser Gott, sagen wird; und du sollst alles zu uns reden, was der HERR, unser Gott, zu dir reden wird, und wir wollen hören und es tun.*

Das Volk fürchtet den HERRN und bittet Mose, sich zwischen sie und den HERRN zu stellen. Damit möchte Gott uns darauf hinweisen, was die Bedeutung des Mittlers ist (1Tim 2,5). Ein Mittler ist nicht nur jemand, der zwischen Gott und uns steht, sondern er ist auch der Garant für die Konsequenzen unserer Fehler. Er hat sein Leben gegeben und sich danach für immer zwischen Gott und sein Volk gestellt.

Bei dem Berg, der im Feuer brennt, entdecken wir, dass wir einen Mittler brauchen. Das sehen wir am Kreuz. Es gibt keinen Ort, an dem wir das besser sehen können, denn dort offenbarte Gott sich in Finsternis und Feuer gegenüber der Sünde.

Verse 28–30 | Das Verlangen des HERRN

> *28 Und der HERR hörte die Stimme eurer Worte, als ihr zu mir redetet; und der HERR sprach zu mir: Ich habe die Stimme der Worte dieses Volkes gehört, die sie zu dir geredet haben; es ist alles gut, was sie geredet haben. 29 Möchte doch dieses ihr Herz ihnen bleiben: mich allezeit zu fürchten und alle meine Gebote zu halten, damit es ihnen und ihren Kindern wohl ergehe auf ewig! 30 Geh hin, sprich zu ihnen: Kehrt in eure Zelte zurück!*

Der HERR ist erfreut über die Haltung des Volkes. Er erkennt ihre Worte an und bringt sein Verlangen zum Ausdruck, dass sie seine Gebote bewahren sollen. Sein Herz geht aus zu seinem Volk und Er wünscht ihnen Glück, das nur darin zu finden ist, dass man tut, was Er sagt. Wir können durch den Geist sein Verlangen erfüllen.

Nachdem Er dem Volk seine Worte mitgeteilt hatte und Gott sich über die Reaktion des Volkes freute, durften sie zu ihren Zelten zurückkehren. Sie durften in ihrem Alltagsleben und vor allem in ihrer häuslichen Umgebung wahrmachen, was Gott zu ihnen gesagt hatte, womit sie sich einverstanden erklärt hatten und wonach Er verlangend ausschaute.

Vers 31 | Mose erhält Mitteilungen

> *31 Du aber bleib hier bei mir, und ich will das ganze Gebot und die Satzungen und die Rechte zu dir reden, die du sie lehren sollst, damit sie sie tun in dem Land, das ich ihnen gebe, es zu besitzen.*

Das Volk durfte zu ihren Zelten zurückkehren, aber Mose musste noch beim HERRN bleiben. Der HERR teilt Mose als Mittler alles mit, was er das Volk lehren muss.

Verse 32.33 | Befehl, die Gebote zu halten

> *32 So achtet nun darauf, zu tun, wie der HERR, euer Gott, euch geboten hat; weicht weder zur Rechten noch zur Linken ab. 33 Auf dem ganzen Weg, den der HERR, euer Gott, euch geboten hat, sollt ihr wandeln, damit ihr lebet und es euch wohl ergehe und ihr eure Tage verlängert in dem Land, das ihr besitzen werdet.*

Mose drängt beim Volk darauf, die Gebote Gottes einzuhalten, denn davon hängt es ab, ob sie in dem Land bleiben können und es ihnen dort wohlergehen wird.

5. Mose 6

Verse 1–3 | Gehorsam bringt Segen

> *1 Und dies sind die Gebote, die Satzungen und die Rechte, die der HERR, euer Gott, geboten hat, euch zu lehren, damit ihr sie tut in dem Land, wohin ihr hinüberzieht, um es in Besitz zu nehmen; 2 damit du den HERRN, deinen Gott, fürchtest alle Tage deines Lebens, um alle seine Satzungen und seine Gebote zu halten, die ich dir gebiete, du und dein Sohn und deines Sohnes Sohn, und damit deine Tage sich verlängern. 3 So höre denn, Israel, und achte darauf, sie zu tun, damit es dir wohl ergehe und ihr euch sehr mehret – so wie der HERR, der Gott deiner Väter, zu dir geredet hat – in einem Land, das von Milch und Honig fließt!*

Nach der Erwähnung der zehn Gebote und der Wichtigkeit eines Mittlers im vorhergehenden Kapitel gibt Mose nun eine nähere Beschreibung der Gebote. Er teilt nur das mit, was der HERR ihm befohlen hat, so wie es sich für jeden guten Diener geziemt (vgl. Mt 28,19.20). Es sind Gebote, denen Gottes Volk unterworfen ist, um ins Land zu gelangen und dort die Segnungen erben zu können (5Mo 5,33).

Der Segen wird vorgestellt in der Beschreibung: „das von Milch und Honig fließt“. Das redet von dem Überfluss und der Fruchtbarkeit des Landes. Diese Formulierung kommt fast zwanzig Mal in der Bibel vor (2Mo 3,8.17; 3Mo 20,24; 4Mo 13,27; 14,8; 16,13.14; 5Mo 6,3; 11,9; 26,9.15; 27,3; 31,20; Jos 5,6; Jer 11,5; 32,22; Hes 20,6.15). Einmal wird der Ausdruck vom rebellierenden und ungläubigen Volk gebraucht für das Land der Sklaverei, Ägypten (4Mo 16,13). Ansonsten wird der Ausdruck aber immer in Bezug auf das verheißene Land verwendet.

Milch ist ein Bild vom Wort Gottes als nahrhaftes und gesundes Nahrungsmittel für das geistliche Leben (1Pet 2,2). So wie ein Baby von der Muttermilch abhängig ist, so ist der Gläubige abhängig von Gottes Wort. Für das Leben im Land ist das unentbehrlich, aber es ist ja auch in Fülle vorhanden. Der Honig stellt die Süße der natürlichen Beziehungen dar. Wenn Abhängigkeit von Gott da ist, sind auch die zwischenmenschlichen

Beziehungen ein Genuss. Ein Zusammenleben von Kindern Gottes auf dieser Basis ist für alle Glieder des Volkes Gottes wohltuend.

In dieser Atmosphäre können alle anderen Segnungen und Wohltaten des HERRN reichlich genossen werden. Werden die Segnungen geteilt, vermehrt sich zudem noch die Freude.

Verse 4.5 | Der Kern des Judentums

> *4 Höre, Israel: Der HERR, unser Gott, ist ein HERR! 5 Und du sollst den HERRN, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft.*

Nachdem es in Vers 2 um die Furcht des Herrn ging als Resultat der Unterrichtung der Gebote, geht es nun um die Liebe zum HERRN als dem Einen und Einzigen (Sach 14,9). Der Gottesdienst Israels ist monotheistisch ausgerichtet, das heißt, er ruht in der Überzeugung, dass es keinen anderen Gott gibt als nur den Gott Israels. Das gibt Sicherheit über Gott, die Sicherheit, die in polytheistischen Religionen fehlt. Wenn es mehrere Götter gibt, kann jemand sich gut fühlen in der Gunst des einen, aber Angst vor dem anderen haben. Die Götter handelten in den Gedanken ihrer Anbeter nie in Harmonie.

Für Israel gibt es nicht so etwas wie einen Gott des Sinais und einen Gott des Hermons, einen Gott für Ruben und einen Gott für Levi. Die Einheit Gottes garantiert vollständige Sicherheit über seinen Willen, so wie Er ihn in seinen Geboten und Satzungen bekanntmacht. Es gibt keinen anderen Gott, der etwas anderes verkündigt.

Das Gebot der Liebe wurde nie von einem irdischen Fürsten gegeben. In Bezug auf Gott gehören „Ihn lieben und Ihn fürchten“ zusammen. Dieses Fürchten bedeutet Ehrerbietung vor Ihm zu haben.

Das Kennen Gottes als den HERRN, der *einer* ist, ist die Kernwahrheit des Alten Testaments, wobei Gottes irdisches Volk die zentrale Stelle einnimmt. Nach Gottes vollkommener Offenbarung in Christus ist es auch der Kern des Neuen Testaments (1Tim 2,5; 1Kor 8,6).

Der Kern des Christentums umfasst ein vollbrachtes Erlösungswerk, einen Mittler, der als verherrlichter Mensch im Himmel ist, und einen Gott, der

durch den Heiligen Geist seit Pfingsten in der Gemeinde als Ganzes und im einzelnen Gläubigen auf der Erde wohnt. Davon geben die Gläubigen Zeugnis in ihrer Anbetung, sowohl in ihrem täglichen Leben als auch in den Zusammenkünften der Gemeinde.

Im Herrn Jesus haben wir Gott als den drei-einen Gott kennengelernt: der Vater, durch den Sohn geoffenbart und durch den Geist bekanntgemacht. Wir dürfen Gott als Vater kennen. Drei Personen, aber doch *ein* Gott. Da es aber *ein* Gott ist, kann es nichts geben, was das Herz teilt, das der Herr ja ganz für sich selbst haben möchte.

Der Herr Jesus ergänzt das Gebot, den Herrn mit ganzem Herzen, ganzer Seele und ganzer Kraft zu lieben, noch mit den Worten: aus deinem ganzen Verstand (Mk 12,30). Verstand beinhaltet „Gesinnung", und „Gemüt". Um dieser Liebe mit Hingabe zu entsprechen, brauchen wir „Christi Sinn" (1Kor 2,16). Christi Sinn bedeutet: so zu denken, wie Christus denkt. Es ist seine Gesinnung, in der die Kraft des Heiligen Geistes wirksam sein kann. „Wir wissen aber, dass der Sohn Gottes gekommen ist und uns Verständnis gegeben hat" (1Joh 5,20). Durch dieses Denken, diesen Verstand, erreichen wir Einsicht dafür, wer Gott ist. Für Israel wird dies in Zukunft wahr werden, wenn das Gesetz in ihr Herz und in ihren Verstand gegeben und geschrieben werden wird (Heb 8,10; 10,16).

Gott zu lieben und Ihm zu dienen gibt dem Menschen die größtmögliche Befriedigung. Dafür ist er nämlich geschaffen und durch seinen Schöpfer mit Eigenschaften ausgerüstet, die darauf gerichtet sind, Ihm zu dienen und Ihn zu ehren. Wenn der Mensch dies tut, findet er wahre Ruhe und wahren Frieden. Durch die Sünde ist der Mensch aber ein Sünder, ein Feind und Hasser Gottes geworden. Er dient Ihm nicht und liebt Ihn nicht. Aber durch Gnade ist der Gläubige mit Gott versöhnt (2Kor 5,18) und hat neues Leben empfangen, die „göttliche Natur" (2Pet 1,4). Dieses neue Leben möchte Gott lieben und Ihm dienen, und dieses Leben schafft das auch.

Verse 6–9 | Die Reichweite der Gebote

> *6 Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollen auf deinem Herzen sein.*
> *7 Und du sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in*

> *deinem Haus sitzt und wenn du auf dem Weg gehst und wenn du dich niederlegst und wenn du aufstehst. 8 Und du sollst sie zum Zeichen auf deine Hand binden, und sie sollen zu Stirnbändern sein zwischen deinen Augen; 9 und du sollst sie auf die Pfosten deines Hauses und an deine Tore schreiben.*

Die Wahrheit über Gott muss nicht als reine Theorie bewahrt werden, sondern das Volk muss die Wahrheit als Lehre kennen und in der Praxis danach handeln. In orthodoxen Kirchen ist diese Wahrheit in Glaubensbekenntnissen enthalten. Man kennt sie als Dogma, aber wo wird sie im täglichen Leben ausgeübt? Wenn der Kern des Christentums Realität für das tägliche Leben ist, wird die Folge sein, dass wir dem Heiligen Geist die Leitung unseres persönlichen Lebens und das Zusammenleben als Gemeinde überlassen. Gott und sein Wort sollten die normalen Gesprächsthemen aller Glieder des Volkes Gottes sein, überall und jederzeit.

In den Familien sollen die Eltern ihren Kindern den Kern des Glaubens einprägen, einschärfen und sie ihrem Weg gemäß erziehen (Spr 3,1.3; 22,6) . Dies gilt auch für Gottes Familie. In der örtlichen Gemeinde sollen ältere Gläubige, die Väter in Christus, den Jüngeren diese Dinge einschärfen. Eine solche Unterweisung wird nur eine Auswirkung haben, wenn es im Leben der älteren Geschwister wahrnehmbar ist.

Es ist schon bemerkenswert, das Mose das Gesetz für so einfach und leicht zu verstehen achtete, dass jeder Vater wohl imstande sein sollte, dieses seinen Kindern weiterzugeben. Somit gibt es keine Entschuldigung, in dieser Sache fahrlässig zu sein. Nicht die Frage des Intellektes zählt, sondern die der Gesinnung, des Herzens. Die sorgfältige Weitergabe des uns anvertrauten Wortes Gottes an unsere Nachkommen ist von großer Bedeutung, damit sie gefestigt und gesegnet werden im Gehorsam gegenüber diesem Wort.

Die Liebe zu Gott zeigt sich in sichtbaren Kennzeichen. Die Stirn spricht vom öffentlichen Zeugnis (Off 13,16; 14,1), das wir über unsere Liebe zu Gott ablegen. Liebe zu Ihm bestimmt unser Handeln und unser Reden und ist für jeden sichtbar. Wenn wir den HERRN stets vor uns stellen (Ps 16,8), wird das in unserem ganzen Leben sichtbar. Gott möchte in jedes Detail unseres Lebens einbezogen werden. Es gibt nichts im Leben seiner Kinder, das Ihn nicht interessiert.

In unseren Häusern spielt sich das Familienleben ab. Es wird beeinflusst von allem, was in unsere Häuser hineinkommt. Das Schreiben auf die Türpfosten können wir darauf anwenden, dass wir alles anhand des Wortes Gottes prüfen, was wir in unserem Hause zulassen. Geht es um Dinge, die das Familienleben nach Gottes Maßstäben aufbauen oder abbrechen? Trägt der Umgang miteinander, Mann und Frau, Eltern und Kinder, Kinder untereinander, den Stempel des Wortes Gottes als Eigentumskennzeichen? Die elterliche Autorität wird von den Kindern respektiert werden, wenn sie merken, dass deren Ausgangspunkt die Liebe zum Herrn ist und der Wunsch, Ihm gehorsam zu sein.

Weil der HERR *einer* ist, hat Er Recht auf unsere ungeteilte Hingabe. Alle seine Eigenschaften stehen in vollkommener Harmonie zueinander. Keine seiner Eigenschaften steht im Widerspruch zu einer anderen. Er ist vollkommen in Liebe und vollkommen in Gerechtigkeit. Nie ist seine Liebe im Konflikt mit seiner Gerechtigkeit oder umgekehrt. Wenn Er Liebe erweist, tut das seiner Gerechtigkeit keinen Abbruch. Übt Er Gerechtigkeit, schiebt das seine Liebe nicht beiseite. In all seinem Handeln wird jeder seiner Eigenschaften Genüge getan.

Verse 10.11 | Der Segen des Landes

> *10 Und es soll geschehen, wenn der HERR, dein Gott, dich in das Land bringt, das er deinen Vätern Abraham, Isaak und Jakob geschworen hat, dir zu geben: große und gute Städte, die du nicht gebaut hast, 11 und Häuser, voll von allem Gut, die du nicht gefüllt hast, und ausgehauene Zisternen, die du nicht ausgehauen hast, Weinberge und Olivengärten, die du nicht gepflanzt hast, und du essen und satt werden wirst:*

Nach den vorhergehenden Voraussetzungen öffnet sich gleichsam das Land für uns. Dreimal wird in diesem Kapitel über den Einzug ins Land gesprochen. Hier ist zum ersten Mal die Rede davon. Jedes Mal wird gesagt, dass Gott es geschworen hat (Verse 10.18.23). Gott bekräftigt seine eigenen Worte mit einem Eid, um uns in unserer Schwachheit entgegenzukommen und damit eine zusätzliche Bestätigung seiner Zusage zu geben (Heb 6,17.18). Der Eid macht deutlich, dass, was auch geschehen mag, Gott seinem Volk das Land geben wird und dazu den vollen Genuss des

Segens. Die Grundlage ist das Werk Christi. Wenn Gott *so* geschworen hat, wieso sollten wir dann noch zweifeln?

Einen Schwur Gottes finden wir immer nur unter besonderen Umständen. Bei vier Gelegenheiten schwört Gott, und zwar stets in Verbindung mit dem Land:

1. Aufgrund des Opfers des Sohnes der Verheißung verspricht Gott Abraham eine reiche Nachkommenschaft im Land der Verheißung, und in seiner Nachkommenschaft einen Segen für die ganze Welt (1Mo 22,16–18).
2. Wenn das Volk sich von Gott abwendet, schwört Er, dass das Volk nicht ins verheißene Land eingehen darf (Ps 95,11).
3. Im Falle der Untreue des Volkes wird Gott seine Versprechen in dem Mann zu seiner Rechten erfüllen (Ps 110,4).
4. Wenn Christus im Land regiert, wird sich jedes Knie vor Ihm beugen. Dann wird der bekehrte Überrest seines Volkes (der dann ganz Israel sein wird) im Land sein (Jes 45,23).

Die Segnungen liegen für uns bereit, es ist nichts von uns selbst dabei, Gott hat sie zubereitet. An erster Stelle gibt es im Land „große und gute Städte“. Die Gemeinde wird mit einer Stadt verglichen (Off 21,2.10). Städte können wir als ein Bild von örtlichen Gemeinden sehen, als Darstellungen der einen Gemeinde. Die Städte im beschriebenen Abschnitt befinden sich im Land. Sie stellen örtliche Gemeinden dar, die ihr festes Fundament im Land haben, wo gelebt wird im Reichtum der himmlischen Segnungen.

An zweiter Stelle gibt es „Häuser, voll von allem Gut“. Eine Stadt besteht aus Häusern. Eine Gemeinde besteht aus Familien. In den Briefen, die sich speziell mit den himmlischen Segnungen beschäftigen, geht Paulus auch ausdrücklich auf die Familie ein (Eph 5,22–33; 6,1–4; Kol 3,18–21). Das ist der Ort, wo die Reichtümer Christi geteilt werden.

An dritter Stelle stehen die „ausgehauenen Zisternen“. Das sind Wasserbecken, in denen das Wasser gesammelt und aus denen Wasser geschöpft wird. Sie weisen auf den Dienst hin durch die Gaben, die der Herr gegeben hat, um die Heiligen vollkommen zu machen (Eph 4,11–13).

An vierter Stelle finden wir im Land die „Weinberge und Olivengärten“. Die Weinberge veranschaulichen uns, dass das Land ein Ort der Freude

ist, denn Wein ist ein Bild der Freude (Ri 9,13; Ps 104,15). Die Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn und miteinander gibt völlige Freude (1Joh 1,3.4). Die Olivenbäume stellen die reiche Frucht und den Segen des Geistes dar (Gal 5,22). Öl ist ein Bild vom Heiligen Geist (1Joh 2,20; 1Joh 2,27).

Zwischendurch wird jedes Mal darauf hingewiesen, dass Gottes Volk nichts für die Segnungen getan hat. Aus freier Gnade hat Gott sie seinem Volk geschenkt. So verhält es sich auch mit unseren himmlischen Segnungen. Wir haben nichts dazu beigetragen. Wir haben sie nur aus freier Gnade aufgrund des Werkes des Herrn Jesus empfangen, weil es in Gottes Herzen war, sie uns zu geben. Dreimal werden wir daran erinnert, dass wir Sklaven der Sünde waren, aber dass Gott uns daraus befreit hat (Verse 12.21.23).

Verse 12–15 | Vergiss den HERRN nicht

> *12 So hüte dich, dass du den HERRN nicht vergisst, der dich herausgeführt hat aus dem Land Ägypten, aus dem Haus der Knechtschaft. 13 Den HERRN, deinen Gott, sollst du fürchten und ihm dienen, und bei seinem Namen sollst du schwören. 14 Ihr sollt nicht anderen Göttern nachgehen, von den Göttern der Völker, die rings um euch her sind; 15 denn ein eifernder Gott ist der HERR, dein Gott, in deiner Mitte: damit nicht der Zorn des HERRN, deines Gottes, gegen dich entbrenne und er dich vom Erdboden weg vertilge.*

Wir können manchmal so beschäftigt sein mit dem, was wir bekommen haben, dass wir den Geber vergessen. Deshalb erklingt die Warnung, dass wir, wenn wir ein Auge für die Segnungen bekommen haben, nicht vergessen, von wem wir sie empfangen haben.

Der Fall von der höchsten Stufe herunter, ist der schrecklichste Fall. Wenn wir nicht nach der Wahrheit wandeln, die uns gegeben ist, wird uns das nur schaden. Dann werden wir aus dem Land vertrieben und verlieren den Blick für die Dinge des Landes. Am schlimmsten ist es für Ihn, der uns geschworen hat, uns in das Land und die Segnungen einzuführen.

Es geht um ein Land, das das Volk erben wird. Sie sind die Erben und in dieser Eigenschaft dürfen sie es in Besitz nehmen. Das stellt uns die Sohnschaft der Gläubigen vor Augen. Diese Sicht auf die Sohnschaft und der damit verbundene Genuss sind verloren gegangen, weil die Christen

der Versuchung Satans nachgegeben haben, ihr Glück in der sichtbaren Welt zu suchen. Nicht das Stehen vor Gott, sondern der Aufenthalt in einer für das Fleisch attraktiven Umgebung hat die Herzen beschlagnahmt. Der Herr Jesus hat dieser Versuchung standgehalten. Er ist das Vorbild, wie wir gegenüber der Versuchung des Teufels bestehen können.

Das Wort in Vers 13 ist das erste von drei Zitaten in diesem Buch (5Mo 6,13.16; 8,3), die von dem Herrn Jesus während der vierzig Tage der Versuchung in der Wüste benutzt werden (Mt 4,1–10). Der Herr nimmt dieses Wort als Antwort auf die Versuchung des Teufels, Ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit zu geben, wenn Er vor ihm niederfallen und ihn anbeten würde (Mt 4,8–10). Der Teufel hat auch zahllose Mittel, um uns zu versuchen, davor niederzuknien. Gott hat den Menschen zum Beten befähigt und ihm auch das Bedürfnis dazu gegeben. Nur stellt sich die Frage: Wen und was betet er an?

Kein Mensch auf der Erde verlangte je so sehr danach, die himmlischen Segnungen als *Mensch* aus Gottes Händen zu empfangen, wie der Herr Jesus. Deshalb stellte Er sich im Angesicht der Versuchungen auf die Grundlage des fünften Buches Mose. Er stellte sich auf die wahre Grundlage von Verantwortung und Treue, auf der Gottes Volk auch stehen sollte, um das himmlische Land in Besitz nehmen zu können und es zu bewahren. So wie die Kapitel 1–11 auf die vierzig Jahre der Wüstenreise Israels zurückblicken, wurde Er vierzig Tage in der Wüste versucht. Israel scheiterte, aber Er stand fest. Die Art, in der Er feststand, ist nachahmenswert und der einzige Weg, um zu bestehen.

Verse 16–19 | Den HERRN nicht versuchen

> *16 Ihr sollt den HERRN, euren Gott, nicht versuchen, wie ihr ihn bei Massa versucht habt. 17 Ihr sollt fleißig die Gebote des HERRN, eures Gottes, und seine Zeugnisse und seine Satzungen halten, die er dir geboten hat. 18 Und du sollst tun, was recht und gut ist in den Augen des HERRN, damit es dir wohl ergehe und du hineinkommest und das gute Land in Besitz nehmest, das der HERR deinen Vätern zugeschworen hat, 19 indem er alle deine Feinde vor dir ausstößt, so wie der HERR geredet hat.*

Vers 16 zeigt uns die zweite Stelle, die der Herr Jesus während der Versuchung durch den Teufel in der Wüste zitiert (Mt 4,5–7). Die Versuchung,

der das Volk ausgesetzt war, war der Zweifel, ob der HERR in ihrer Mitte war (2Mo 17,7). Kommt Misstrauen an Gottes Güte und Treue auf, obwohl es so viele unbestreitbare Beweise dafür gibt, entsteht die Versuchung, Ihn auf die Probe zu stellen, ob Er sein Volk wohl noch segnen will. Es geht dann nicht um Selbstzweifel, sondern um Zweifel an Gott, und das ist Unglaube. Kann Er sein Volk vergessen oder verlassen?

Der Herr Jesus zweifelte nie in diesem Punkt. Bei der Versuchung zitiert der Teufel aus Psalm 91, in dem es um Gottes Bewahrung geht (Ps 91,11.12). Würde der Herr Jesus prüfen, ob sich dies tatsächlich so verhält, wie es dort geschrieben steht, würde das Unglaube bedeuten. Der Teufel zitiert immer nur teilweise, er reißt immer die Texte aus dem Zusammenhang. Somit zitiert er hier nicht, dass es um ein Wandeln *in den Wegen des HERRN* geht.

Wer in den Wegen des HERRN wandelt, kennt den HERRN und darf auf seine Bewahrung vertrauen. Eine solche Person hat kein Bedürfnis nach Beweisen, ob Gott noch mit seiner Treue und seinem Segen bei seinem Volk ist. Ein lebendiger Umgang mit Ihm bewahrt uns davor, Ihn zu versuchen. In den vierzig Tagen der Versuchung hat der Herr Jesus die Gemeinschaft Gottes ununterbrochen genossen.

Israel würde das Land erreichen. Wie bereits gesagt, wird in diesem Kapitel mindestens drei Mal daran erinnert, dass der HERR dies geschworen hat (Verse 10.18.23). Weshalb muss das dann noch auf die Probe gestellt werden? Gott bekräftigt seine Aussage nicht umsonst mit einem Eid.

In diesem Kapitel geht es darum, das Erbe anzutreten oder es in Besitz zu nehmen (Verse 1.18). Die Versuchungen müssen in diesem Licht gesehen werden, denn die Zitate, um dem Teufel zu widerstehen, stammen aus diesem Kapitel. Das Zitat, das der Herr aus Kapitel 8 entnimmt, steht in Verbindung mit der Sohnschaft. Erbteil und Sohnschaft gehören zusammen (Gal 4,7). Die Sohnschaft des Gläubigen ist eng mit der Erkenntnis und dem Genuss des von Gott gegebenen Erbteils verbunden, das sind die Segnungen in den himmlischen Örtern (Eph 1,3–6).

In Besitz nehmen oder erben bedeutet nicht, etwas zu bekommen, wenn der Erblasser gestorben ist, sondern dass Gott jemandem einen bestimmten Besitz anvertraut. Das kann Er jetzt schon tun, oder erst später. Im

Neuen Testament steht das Erbe in Verbindung damit, dass wir mit dem Herrn Jesus Anteil haben an seiner Regierung (Eph 1,10.11). Das Wort „erben“ wird gebraucht für jede Segnung, die Gott uns gegeben hat und die wir im Himmel bekommen werden.

Wir sind Söhne und dadurch Erben. Durch den Geist der Sohnschaft sind wir fähig, in das Herz des Vaters hineinzuschauen. Wir sind Kinder Gottes durch Geburt, weil wir aus Gott geboren sind. Das beinhaltet, dass wir sein Wesen, das Licht und Liebe ist, empfangen haben. Wir sind auch Söhne. Das zeugt mehr von Gemeinschaft und Reife, von Einblick in Gottes Gedanken und Ziele.

Das höchste Teil des Erbteils ist der geistliche Segen im himmlischen Land, der grundsätzlich unser Eigentum ist und den wir jetzt schon in Besitz nehmen dürfen. Wir haben die göttliche Natur empfangen, dadurch sind wir fähig, uns im Himmel aufzuhalten. Wir sind in dem Geliebten auserwählt zur Sohnschaft für Gott. Gott möchte Söhne für sich selbst. Er will mit ihnen geistlichen Kontakt haben, um über die Dinge zu sprechen, die sein Herz füllen.

Verse 20–25 | Zeugnis des Vaters

> *20 Wenn dein Sohn dich künftig fragt und spricht: Was [bedeuten] die Zeugnisse und die Satzungen und die Rechte, die der HERR, unser Gott, euch geboten hat?, 21 so sollst du deinem Sohn sagen: Wir waren Knechte des Pharaos in Ägypten, und der HERR hat uns mit starker Hand aus Ägypten herausgeführt; 22 und der HERR tat vor unseren Augen große und Verderben bringende Zeichen und Wunder an Ägypten, an dem Pharao und an seinem ganzen Haus; 23 und uns führte er von dort heraus, um uns herzubringen, uns das Land zu geben, das er unseren Vätern zugeschworen hat. 24 Und der HERR hat uns geboten, alle diese Satzungen zu tun, den HERRN, unseren Gott, zu fürchten, uns zum Guten alle Tage, damit er uns am Leben erhalte, wie [es] an diesem Tag [ist]. 25 Und es wird unsere Gerechtigkeit sein, wenn wir darauf achten, dieses ganze Gebot vor dem HERRN, unserem Gott, zu tun, so wie er uns geboten hat.*

In Vers 7 wird den Eltern geboten, mit ihren Kindern über die Weisungen des HERRN zu sprechen. Hier, in Vers 20, kommen die Kinder mit ihren Fragen. Wir finden viermal Fragen von Kindern:

1. Die Frage in Bezug auf das Passah; bei dieser Frage handelt es sich, bildhaft, um die Erlösung (2Mo 12,26).
2. Die Frage über die Lösung der Erstgeborenen; dabei geht es, bildhaft, um die Absonderung für den HERRN und die Zuwendung zum HERRN (2Mo 13,14).
3. Die Frage über den Durchzug durch den Jordan. Dabei geht es, bildhaft, um die Einnahme der himmlischen Stellung durch die Gemeinde aufgrund ihrer Verbindung zu einem gestorbenen, auferstandenen und verherrlichten Menschen (Jos 4,6).
4. Die Frage nach der Bedeutung des Wortes Gottes (5Mo 6,20).

Das Zeugnis der Eltern dreht sich um die Rettung aus Ägypten. Aber dabei bleibt es nicht. Der HERR hat sein Volk aus Ägypten erlöst mit dem Ziel, sie in das Land zu bringen, das Er ihren Vätern versprochen hatte.

Das ist Gottes Ziel mit unserer Erlösung. Er wollte uns nicht nur von der Macht des Satans, der Sünde und der Welt erlösen, so dass wir Vergebung der Sünden und Frieden mit Gott haben würden. Sein Ziel mit uns ist auch, dass wir die Segnungen des Landes genießen sollen. Das bedeutet, „dass wir heilig und untadelig seien vor ihm in Liebe“, als seine eigenen Söhne (Eph 1,4.5).

5. Mose 7

Einleitung

Der Hauptgedanke in diesem Kapitel ist die Heiligung des Volkes Gottes. Dazu gehört, dass das Volk alle Wege der Heiden und auch die Heiden selbst verwirft. Es geht nicht um die Heiligung einer bestimmten Klasse, wie z. B. die der Priester, sondern um die Heiligung des ganzen Volkes, das Gott um sich versammelt als Ihm geweiht. Priester und Leviten werden in diesem Buch kaum genannt, sondern sie werden als ein Teil des Volkes gesehen. In der Wüste sind die Unterschiede zwischen den Gruppen groß, im Land selbst aber sind sie verhältnismäßig klein.

Verse 1–5 | Völker und ihren Götzendienst ausrotten

> *1 Wenn der HERR, dein Gott, dich in das Land bringt, wohin du kommst, um es in Besitz zu nehmen, und viele Nationen vor dir vertreibt: die Hethiter und die Girgasiter und die Amoriter und die Kanaaniter und die Perisiter und die Hewiter und die Jebusiter, sieben Nationen, größer und stärker als du, 2 und der HERR, dein Gott, sie vor dir hingibt und du sie schlägst, so sollst du sie ganz und gar verbannen; du sollst keinen Bund mit ihnen schließen noch Gnade gegen sie üben. 3 Und du sollst dich nicht mit ihnen verschwägern: Deine Tochter sollst du nicht seinem Sohn geben, und seine Tochter sollst du nicht für deinen Sohn nehmen; 4 denn sie würden deine Söhne von mir abwendig machen, dass sie anderen Göttern dienten; und der Zorn des HERRN würde gegen euch entbrennen, und er würde dich schnell vertilgen. 5 Sondern so sollt ihr ihnen tun: Ihre Altäre sollt ihr niederreißen und ihre Bildsäulen zerbrechen und ihre Ascherim umhauen und ihre geschnitzten Bilder mit Feuer verbrennen.*

Bis jetzt haben wir uns mehr mit dem inneren Zustand des Volkes beschäftigt, nun geht es um die Pflichten nach außen. Die Völker im Land mussten ausgerottet werden, weil sie eine Behinderung darstellen, wenn es um die Inbesitznahme und das Genießen der Segnungen des Landes geht. Gott will uns hiermit lehren, dass die Segnungen, die Er uns gegeben hat, nur durch persönlichen Kampf in Besitz genommen werden können, um sie zu genießen.

Sie durften die Völker nicht aus Mordlust ausrotten, sondern als solche, die das Urteil Gottes vollstreckten. Diese Völker hatten das Urteil Gottes rechtmäßig verdient. Untersuchungen haben bewiesen, dass sie in jener Zeit die moralisch am meisten verdorbenen Völker der Erde waren. Gott hat sie vierhundert Jahre geduldig ertragen, aber nun war ihre Ungerechtigkeit voll (1Mo 15,16–21).

Gott hätte die Völker auch ausrotten können durch Krankheit, Hunger oder Naturkatastrophen (vgl. Hes 38,21.22). Er tut es jedoch durch sein Volk, damit es mit Nachdruck lernt, wie heilig Er ist und wie abscheulich Sünde in seinen Augen ist. Das von ihnen ausgeübte Gericht würde auch sie selbst treffen, wenn sie den Völkern folgen würden in ihren Sünden und Gräueltaten.

Es werden sieben Völker genannt, die das Land widerrechtlich in Besitz genommen hatten. Die Zahl Sieben lässt erkennen, dass in diesen Völkern die vollkommene Macht der Bosheit gesehen wird. Sie sind ein Bild der Fürstentümer und Gewalten und Weltbeherrscher dieser Finsternis, der geistlichen Mächte der Bosheit in den himmlischen Örtern (Eph 6,12). Gegen diese Mächte richtet sich unser Kampf und nicht gegen Fleisch und Blut wie bei Israel.

Kampf und Überwindung ist der einzige Weg, um das Erbteil in Besitz zu nehmen. Wir sind durch Gott in das Erbteil gestellt (Eph 2,6), aber Feinde haben es in Besitz genommen und wollen uns daran hindern, es zu unserem Eigentum zu machen. Für Israel galt die Verheißung des HERRN, die Feinde seinem Volk auszuliefern, so dass sie in der Lage sein würden, sie zu besiegen. Für uns hat der Herr Jesus auf dem Kreuz und in seiner Auferstehung alle Feinde besiegt (Heb 2,14; Kol 2,15). Mit Ihm als unserem Anführer ist der Sieg sicher, wenn wir bekleidet sind mit der Waffenrüstung, die Gott uns zur Verfügung gestellt hat (Eph 6,13–18).

Diesen Feinden gegenüber darf keine Gnade gezeigt werden und es darf kein Bund mit ihnen geschlossen werden, sie müssen „ganz und gar“ verbannt werden. Wir dürfen mit Ungläubigen keine Verbindung eingehen (2Kor 6,14), jedoch müssen wir ihnen gegenüber wohl Gnade erweisen. Letzteres gehört zu der Offenbarung unseres Heiland-Gottes in dieser Zeit (1Tim 2,3.4). Den bösen Mächten gegenüber dürfen wir keine Gnade er-

weisen, das wären Prinzipien, von denen sich Ungläubige leiten lassen. Aus diesen Gründen können wir uns auch nicht gesellschaftlichen Gruppierungen anschließen, die edle Ziele verfolgen, oder politischen Parteien, die die Welt verbessern wollen. Die zugrunde liegenden Prinzipien sind nicht aus Gott.

Im Land selbst kann nichts geduldet werden, das nicht seinen Ursprung im Gehorsam Gott gegenüber hat. Ausschließlich das, was Er gibt, ist angemessen und passend für diesen Ort. Darum muss alles mit Axt und Feuer ausgerottet werden, was nicht von Ihm ist (Vers 5). Folglich können auch nicht die Altäre und Bildsäulen, womit den Götzen gedient wurde, gereinigt und dann Gott geweiht werden. In der Christenheit ist das geschehen durch das „christlich machen“ von ursprünglich heidnischen Festen wie z. B. Weihnachten und durch die Marienverehrung.

Das Erbteil steht im Kontrast zu Dingen in unserem Leben, die den Genuss des Erbteils unmöglich machen. Die Vorbilder im Alten Testament reden nicht davon, was wir dem Grundsatz nach geworden sind, sondern über das Leben nach den Wahrheiten des Neuen Testamentes. Wir haben ein Erbteil empfangen in dem Licht (Kol 1,12). Das bildet einen Kontrast zu der Macht der Finsternis, aus der wir erlöst sind. Was wir jetzt schon besitzen, müssen wir nun auch genießen inmitten einer Welt der Finsternis, aus der wir erlöst sind. Um wirklich genießen zu können, müssen wir alle Überbleibsel der Finsternis beseitigen und das Erbteil zu unserem Eigentum machen.

Es ist nicht Gottes Ziel, dass wir Eigentümer eines Erbteils sind, ohne Kenntnis davon zu haben und ohne es zu genießen. Wenn Johannes in seinen Briefen über das ewige Leben spricht, stellt er es als einen gegenwärtigen Besitz dar und nicht als etwas, das wir erst später bekommen. Deshalb müssen die Feinde in unserem Leben vertrieben werden, um es schon jetzt genießen zu können. Durch die Kraft des Heiligen Geistes können wir diese Mächte in unserem Leben überwinden.

Je mehr Land der Feind in Besitz hat, umso geringer ist der Genuss der Segnungen. Alles was eine gewisse Anziehungskraft ausübt, ist gefährlich und muss beseitigt werden, sonst setze ich Segnungen aufs Spiel (Vers 16). Anstelle von allem Bösen, das wir aus unserem Leben entfernen, gibt Gott

Segen. Jedes Stück Land, das ich vom Feind erobere und Ihm zur Verfügung stelle, füllt Er mit seinem Segen.

Es geht um die Vertreibung des Feindes, damit wir das Land erben und damit wir ein Wohlgefallen sind vor Gott. Es ist eine absolute Trennung nötig in Bezug auf die Weltbeherrscher dieser Finsternis. Gott will uns für sich selbst besitzen. Dies ist nur möglich, wenn unsere Gedanken mit seinen Gedanken übereinstimmen und wir dasselbe Interesse haben wie Er, der mit uns Gemeinschaft haben will. Wie sieht es in den Familien aus? Suchen die Eltern dies für ihre Kinder?

Verse 6–11 | Auserwählt aus Liebe

> *6 Denn ein heiliges Volk bist du dem HERRN, deinem Gott; dich hat der HERR, dein Gott, erwählt, ihm zum Eigentumsvolk zu sein aus allen Völkern, die auf dem Erdboden sind. 7 Nicht weil ihr mehr wäret als alle Völker, hat der HERR sich euch zugeneigt und euch erwählt; denn ihr seid das geringste unter allen Völkern; 8 sondern wegen der Liebe des HERRN zu euch und weil er den Eid hielt, den er euren Vätern geschworen hat, hat der HERR euch mit starker Hand herausgeführt und dich erlöst aus dem Haus der Knechtschaft, aus der Hand des Pharaos, des Königs von Ägypten. 9 So erkenne denn, dass der HERR, dein Gott, Gott ist, der treue Gott, der den Bund und die Güte auf tausend Geschlechter hin denen bewahrt, die ihn lieben und seine Gebote halten, 10 und denen, die ihn hassen, ins Angesicht vergilt, sie zu vertilgen: Nicht zögert er mit seinem Hasser, ins Angesicht vergilt er ihm! 11 So sollst du das Gebot und die Satzungen und die Rechte halten, die ich dir heute zu tun gebiete.*

Wir sind ein heiliges Volk, um ein Eigentumsvolk zu sein (1Pet 2,9; Tit 2,14). Gott will ein Volk ganz für sich selbst. Das Erbteil ist für uns, aber wir sind für Gott. Gott hat uns bestimmt „zur Sohnschaft ... für sich selbst“, „nach dem Wohlgefallen seines Willens“ (Eph 1,5). Dasselbe Wohlgefallen, das Er in seinem Sohn findet, hat Er auf uns übertragen. Deshalb müssen wir ein heiliges Volk sein, das keine Kompromisse will und alles austreibt, was nicht zu Ihm gehört.

Das ganze Kapitel 7 lässt uns sehen, wie sehr das Herz Gottes auf sein Volk ausgerichtet ist. Gott hat sein Volk nicht auserwählt, weil irgendetwas An-

ziehendes an ihm gewesen wäre. Da ist nichts in uns selbst, was Gott veranlassen könnte, uns zu Söhnen zu machen und ein Erbe zu schenken. Es ist vielmehr eine Liebe, die gänzlich ihre Quelle und Motivation in Gott selbst findet (Röm 5,8). Wenn ich an mich selber denke, ist es dann nicht ein großes Wunder, dass Er gerade mich auserwählt hat? Dafür gebührt Ihm die Anbetung in alle Ewigkeit.

Söhne Gottes zu sein und unter dem Gesetz zu stehen, gehört nicht zusammen. Söhne stehen nicht unter dem Gesetz. Jegliches Handeln Gottes mit seinen Söhnen geschieht aus Liebe und weil Er ein Verlangen nach Gemeinschaft hat. Das schließt alle Sünde aus. Für alles, was wir wegtun, erhalten wir einen größeren Segen von Ihm zurück.

Mit der Auserwählung, die ihren Ursprung ausschließlich in Ihm selbst hat, hat Er sogar einen Eid, eine Verheißung verbunden. Für Israel steht dieser Eid in Verbindung mit den Erzvätern und letztendlich natürlich mit dem Sohn. Für uns steht die Verheißung in direkter Verbindung mit dem Sohn.

Gott bleibt immer treu hinsichtlich dessen, was Er einmal gesagt hat. Ihm stehen auch alle Mittel zur Verfügung, um sein Wort zu erfüllen. Wenn sein Volk sich in Sklaverei befindet, erlöst Er es. Die Erlösung ist ein Beweis seiner Treue gegenüber seinem Wort. Seine Treue reicht „auf tausend Geschlechter hin“. Er ist auch treu und unveränderlich hinsichtlich seiner Gerichtsankündigungen. Gott ist Liebe und Gott ist Licht (1Joh 4,8.16; 1,5). Seine Natur und sein Wesen kann Er nicht verleugnen. Er bleibt allezeit sich selbst treu (2Tim 2,13).

Für Ihn ist das Volk keine unbestimmte Masse, sondern Einzelpersonen, die zusammen ein Volk bilden. Jeder persönlich ist für seine Taten verantwortlich und Er vergilt einem jeden persönlich ohne Aufschub. Sein Urteil ist vollkommen gerecht und kann sofort ausgeführt werden. Eine Berufung ist nicht möglich und auch nicht notwendig. Ein jahrelang sich hinziehender Prozess ist bei seiner Rechtsprechung undenkbar.

Alle diese vorgenannten Dinge – ihre Auserwählung durch den HERRN, die Liebe des HERRN, sein Eid, die Erlösung aus Ägypten, sein Bund mit ihnen, seine Treue und Güte ihnen gegenüber, seine Vergeltung gegenüber seinen Hassern – umfassen ebenso viele Gründe, um auf den Befehl

Moses (für uns: der Herr Jesus) in Vers 11 zu hören. „Gebot“ beinhaltet Vorschriften, durch die Gott deutlich umschriebene Handlungsweisen gebietet oder verbietet. „Satzungen“ sind Richtlinien, die einzuhalten sind. „Rechte“ legen das Recht fest, das Gott an dem Volk hat.

Verse 12–16 | Segen als Belohnung

> *12 Und es wird geschehen: Dafür, dass ihr diesen Rechten gehorcht und sie haltet und sie tut, wird der HERR, dein Gott, dir den Bund und die Güte bewahren, die er deinen Vätern geschworen hat; 13 und er wird dich lieben und dich segnen und dich mehren: Er wird segnen die Frucht deines Leibes und die Frucht deines Landes, dein Getreide und deinen Most und dein Öl, das Geworfene deiner Rinder und die Zucht deines Kleinviehs, in dem Land, das er deinen Vätern geschworen hat, dir zu geben. 14 Gesegnet wirst du sein vor allen Völkern; kein Unfruchtbarer und keine Unfruchtbare wird unter dir sein noch unter deinem Vieh. 15 Und der HERR wird jede Krankheit von dir abwenden; und keine der bösen Seuchen Ägyptens, die du kennst, wird er auf dich legen, sondern er wird sie auf alle deine Hasser bringen. 16 Und du wirst alle Völker verzehren, die der HERR, dein Gott, dir geben wird. Dein Auge soll sie nicht verschonen, und du sollst ihren Göttern nicht dienen; denn das würde dir ein Fallstrick sein.*

Durch das Beachten der Gebote Gottes kann das Volk seine Liebe zu Gott unter Beweis stellen. Das wiederum ist ein neuer Grund für seine Liebe. Er liebt das Volk aus sich selbst heraus, aber Er möchte seinem Volk auch gerne Liebe entgegenbringen aufgrund dessen, was Er bei ihnen im praktischen Leben findet (Vers 13).

Das gilt auch für uns und dazu noch in viel innigerem Maß. Darüber spricht der Herr Jesus in dem Obersaal mit seinen Jüngern. Dort erklärt Er, wie das Halten der Gebote und die Liebe zu Ihm eine Einheit bilden (Joh 14,21). Die Belohnung einer solchen Haltung ist die Erfahrung der Liebe des Vaters und des Herrn Jesus und eine Offenbarung der zukünftigen Herrlichkeit des Sohnes. Unsere Kenntnis über die Person und das Werk des Herrn Jesus wird zunehmen.

Die Gebote, über die der Herr Jesus hier spricht, sind nicht die zehn Gebote, denn diese versprechen keine Offenbarung des Sohnes. Die Gebote, über die der Herr Jesus spricht, gehen weit über jene hinaus. Es sind die

Gebote, die dem Verlangen des neuen Lebens entsprechen, den Willen Gottes zu tun. Das sind keine einschränkenden Gebote oder Befehle („du sollst“ und „du sollst nicht“), sondern es ist der Gehorsam, den der Herr von uns erwartet. „Denn dies ist die Liebe Gottes, dass wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer“ (1Joh 5,3). Diese Gebote sind nicht schwer, weil sie vollkommen zu dem neuen Leben passen, das seine Freude in dem Halten dieser Gebote findet.

Hierauf folgt ein noch viel weitergehender Beweis der Liebe gegenüber dem Herrn Jesus. Das sehen wir in den Worten des Herrn: „Wenn jemand mich liebt, wird er mein Wort halten“ (Joh 14,23). Die Belohnung wird sein, dass der Vater und der Sohn kommen werden, um Wohnung bei einem solchen zu machen. Es geht hier nicht nur darum, etwas zu tun, was der Herr von uns fordert, sondern um das Tun von allem, wovon wir wissen, dass es Ihn erfreut, ohne dass Er es uns ausdrücklich geboten hat. Wenn ein Vater zu einem seiner Kinder sagt, dass es etwas tun soll, und das Kind tut es, dann ist das gut. Wenn ein Vater gegenüber seiner Frau sagt, dass er noch etwas zu tun hat, und eines seiner Kinder hört es und tut es für seinen Vater, geht das weiter.

Der Weg des Gehorsams ist ein Weg des Segens. Liebe, die sich äußert durch Gehorsam, hat einen reichen Segen zur Folge. Damals war es eine Vermehrung irdischen Segens. Es war reicher Segen in Bezug auf die Fruchtbarkeit des Landes und in späteren Generationen eine Erhebung über andere Völker, keine Krankheiten und keine der bösen Seuchen Ägyptens. Für uns ist geistlicher Wohlstand mit Gehorsam verbunden (Apg 9,31).

Der Wohlstand wird auf drei Gebieten vorgestellt. Zuerst ist da die Frucht des Leibes. Das weist auf das neue Leben im Land hin. Paulus sagt von den Galatern, über die er in großer Sorge war wegen der eingedrungenen Gesetzlichkeit: „Meine Kinder, um die ich abermals Geburtswehen habe, bis Christus in euch Gestalt gewinnt“ (Gal 4,19). Die Frucht des Leibes wird in geistlicher Hinsicht dort gesehen, wo ein Mensch in Christus als vollkommen dargestellt wird (Kol 1,28).

Der zweite Beweis von Wohlstand ist die Vermehrung des Viehs, worin die zunehmenden Möglichkeiten des Opferdienstes gesehen werden, was für uns gleichzusetzen ist mit zunehmender Anbetung.

Der dritte Beweis ist die Frucht des Landes, zusammengefasst in „dein Getreide und deinen Most und dein Öl“, was für uns Symbole von Christus als unserer Speise und unserer Freude sind, die wir in der Kraft des Heiligen Geistes genießen.

Krankheit ist für uns kein Beweis von Ungehorsam. Die Krankheiten und Seuchen Ägyptens reden zu uns von einem geistlichen Verhalten, dem wir früher versklavt waren (Tit 3,3). Dieses Verhalten wird dann wieder bei uns zu finden sein, wenn wir einen Weg gehen, der von Gott wegführt.

Gott belohnt Israel nach seinem Wandel und sie müssen achtgeben auf den Fallstrick: das Verschonen der feindlichen Völker und dem Dienen ihrer Götter. In diesen Fallstricken verfangen wir uns, wenn wir nicht mehr zufrieden sind mit dem, was der Herr an geistlichen Segnungen gegeben hat. Dann werden wir eifersüchtig auf das, was Weltmenschen und weltlich gesinnte Christen sich erlauben, und wollen diese Dinge dann auch für uns selbst.

Verse 17–24 | Ermutigung

> *17 Wenn du in deinem Herzen sprichst: Diese Nationen sind größer als ich;*
> *wie könnte ich sie vertreiben? – 18 fürchte dich nicht vor ihnen. Erinnere dich*
> *doch daran, was der HERR, dein Gott, dem Pharao und allen Ägyptern getan*
> *hat, 19 an die großen Prüfungen, die deine Augen gesehen, und die Zeichen*
> *und die Wunder und die starke Hand und den ausgestreckten Arm, womit der*
> *HERR, dein Gott, dich herausgeführt hat. So wird der HERR, dein Gott, all*
> *den Völkern tun, vor denen du dich fürchtest; 20 und auch die Hornissen wird*
> *der HERR, dein Gott, gegen sie entsenden, bis die Übriggebliebenen und die*
> *sich vor dir Verbergenden umgekommen sind. 21 Erschrick nicht vor ihnen!*
> *Denn der HERR, dein Gott, ist in deiner Mitte, ein großer und furchtbarer*
> *Gott. 22 Und der HERR, dein Gott, wird diese Nationen nach und nach vor*
> *dir vertreiben; du wirst sie nicht schnell vernichten können, damit nicht das*
> *Wild des Feldes sich gegen dich mehre. 23 Und der HERR, dein Gott, wird sie*
> *vor dir hingeben und sie in große Verwirrung versetzen, bis sie vertilgt sind.*
> *24 Und er wird ihre Könige in deine Hand geben, und du wirst ihre Namen*
> *unter dem Himmel weg vernichten; kein Mensch wird vor dir bestehen, bis du*
> *sie vertilgt hast.*

Der Fallstrick von Vers 16 ist eine unverzeihliche Großzügigkeit. In Vers 17 liegt ein anderer Fallstrick vor, nämlich Angst. Der HERR kennt sein Volk und weiß, wie sie über sich selbst denken. Er weiß, dass der Feind in den Augen des Volkes ein zu großes Hindernis werden kann und ihnen dann der Mut in die Schuhe sinkt. Deshalb erinnert Er sie ermutigend daran, was Er für sie gewesen ist und was Er dem Pharao und allen Ägyptern getan hat. Auf dieselbe Weise wird Er aufs Neue für sie handeln.

So wie Gott Israel auf seinen Sieg über den Pharao und Ägypten hinweist, so weist Er uns auf den Sieg hin, den der Herr Jesus auf Golgatha errungen hat. Dort sehen wir, wie Er den Satan und seine Dämonen besiegte (Kol 2,15). Er erinnert uns an unsere eigene Erlösung. Keine Macht konnte uns festhalten, als Er uns aus der Sklaverei des Satans, der Welt und der Sünde erlösen wollte. Die Gefahr liegt nicht in der Macht des Feindes, sondern in den Anknüpfungspunkten, die der Feind in unseren Herzen vorfindet.

Ein Volk, in dessen Mitte „ein großer und furchtbarer Gott“ ist, muss keinerlei Furcht haben. Im Gegenteil, die Anwesenheit dieses Gottes in ihrer Mitte wird ihre Feinde mit Furcht erfüllen. Wenn wir auf seine Kraft vertrauen, können wir getrost sein (2Kor 10,3–6).

Der HERR weist Israel auch darauf hin, dass die Eroberung des Landes nicht schnell vonstattengehen wird (2Mo 23,29.30), um das Gleichgewicht des Landes nicht zu zerstören. Wenn sie die Feinde vertreiben und weiterziehen, ohne im Land zu wohnen, dann würde das Land durch wilde Tiere in Besitz genommen werden. Sie mussten daher die Feinde vertreiben und dann im eroberten Land wohnen, dann wieder vertreiben und wieder bewohnen.

Das ist keine Entmutigung. Die Inbesitznahme des Landes ist keine Angelegenheit von heute auf morgen, auch nicht in geistlicher Hinsicht. Das geistliche Wachstum kennt verschiedene Stadien. Darüber lesen wir in 1 Johannes 2 (1Joh 2,14). Kinder, Jünglinge und Väter haben alle dasselbe ewige Leben, aber kleine Kinder (gerade zum Glauben gekommen) und Jünglinge (die schon etwas weiter auf dem Weg des Glaubens sind) müssen noch erwachsen werden. Man ist nicht ohne Weiteres ein Vater in Christus. Vielmehr gibt es ein schrittweises Wachstum, um den uns anvertrauten Segen Gottes in Besitz nehmen zu können. So stoßen wir immer wieder auf neue Überraschungen in dem Land.

Verse 25.26 | Verabscheuen, was mit dem Bann belegt ist

> *25 Die geschnitzten Bilder ihrer Götter sollt ihr mit Feuer verbrennen; du sollst nicht das Silber und das Gold daran begehren und es dir nehmen, damit du nicht dadurch verstrickt wirst; denn es ist ein Gräuel für den HERRN, deinen Gott; 26 und du sollst keinen Gräuel in dein Haus bringen, so dass du ein Bann wirst gleich ihm; du sollst es ganz und gar verabscheuen und es ganz und gar für einen Gräuel halten, denn es ist ein Bann.*

Ein warnendes Vorbild von dem, was Mose hier dem Volk vorstellt, sehen wir in Achan (Jos 7,1; vgl. 1Sam 15,9). Es ist wichtig darauf hinzuweisen, dass von uns erwartet wird, bestimmte Dinge zu verabscheuen. Es gibt Dinge, die unsere Begierden hervorrufen und wonach unser Fleisch verlangt, Dinge, die wir von Natur aus nicht verabscheuen, sondern gerne kosten wollen. Gerade von solchen Dingen wird gesagt, dass wir sie verabscheuen sollen. Verabscheuen ist primär eine Willensentscheidung aus Gehorsam dem Wort Gottes gegenüber und nicht aus den Gefühlen heraus.

5. Mose 8

Einleitung

In Kapitel 7 geht es um die Hingabe, die Heiligung des Volkes zu Gott. Kapitel 8 ist wieder ein Rückblick auf die Wüstenreise. Hier wird über die Wege Gottes mit dem Volk gesprochen, aber es wird nicht die Untreue des Volkes vorgestellt, das kommt in Kapitel 9. Es geht hier darum, wie Er sie durch allerlei schwierigen Umstände leiten will mit dem Ziel, ihr eigenes Herz kennenzulernen und ihre eigene Ohnmacht, den Schwierigkeiten zu widerstehen, damit sie dann Ihm vertrauen. Die Anwendung für uns finden wir in Römer 8 (Röm 8,28).

Verse 1–6 | Das Ziel der Reise durch die Wüste

> *1 Das ganze Gebot, das ich dir heute gebiete, sollt ihr halten, es zu tun; damit ihr lebt und euch mehrt und hineinkommt und das Land in Besitz nehmt, das der HERR euren Vätern zugeschworen hat. 2 Und du sollst dich an den ganzen Weg erinnern, den der HERR, dein Gott, dich hat wandern lassen diese vierzig Jahre in der Wüste, um dich zu demütigen, um dich zu prüfen, um zu erkennen, was in deinem Herzen ist, ob du seine Gebote halten würdest oder nicht. 3 Und er demütigte dich und ließ dich hungern; und er speiste dich mit dem Man, das du nicht kanntest und das deine Väter nicht kannten, um dir kundzutun, dass der Mensch nicht von Brot allein lebt, sondern dass der Mensch von allem lebt, was aus dem Mund des HERRN hervorgeht. 4 Deine Kleidung ist nicht an dir zerfallen, und dein Fuß ist nicht geschwollen diese vierzig Jahre. 5 So erkenne in deinem Herzen, dass, wie ein Mann seinen Sohn züchtigt, der HERR, dein Gott, dich züchtigt; 6 und halte die Gebote des HERRN, deines Gottes, um auf seinen Wegen zu wandeln und ihn zu fürchten.*

Das Ziel aller Rede Moses zu dem Volk ist, dass sie das wahre Leben ergreifen. Aber sie sollen nicht nur allein das wahre Leben leben, sondern es soll auch eine Vermehrung dieses Lebens stattfinden. Leben ist nicht allein am Leben bleiben, sondern auch wachsen. Das Klima, in dem dieses Leben gedeiht, ist das Klima des verheißenen Landes. Die Gebote enthalten die Rohstoffe für optimalen Lebensgenuss und Lebenswachstum, für die Erhöhung der Qualität und Quantität des Lebens.

An diesem entscheidenden Punkt im Leben des Volkes Gottes zwischen der Wüste und der Landeinnahme fordert Moses dazu auf, zurückzublicken auf die vierzig Jahre, die hinter ihnen liegen. Vierzig ist die Zahl der Prüfung. Das Leben eines jeden Tages lässt mich sehen, was in meinem Herzen ist, aber Gott lässt mich auch sehen, was in seinem Herzen ist. Die Frage ist, welche Lektionen wir aus der Vergangenheit gelernt haben, um in das Land eintreten können.

Gott ermutigt uns dabei, denn jede Erfahrung in der Wüste soll uns zu mehr Selbsterkenntnis führen. Bevor wir uns selbst kennenlernen durch die von Gott gesandten Prüfungen, ist gewöhnlich viel Selbstbetrug bei uns vorhanden. Wir lernen uns nicht kennen, indem wir sonntags in der Gemeinde sitzen, sondern im täglichen Leben, nämlich im Wüstenleben. Gottes Wort macht mir deutlich, dass in mir nichts Gutes wohnt und ich zu allem Bösen imstande bin. So glaube ich beispielsweise nicht wirklich, wie aufbrausend ich werden kann, bevor ich nicht durch einen anderen entsprechend provoziert werde und dann erkenne, wozu ich imstande bin. Und gerade dann, wenn ich einen großen Hunger habe genauso wie andere um mich herum, dann erfahre ich, wie egoistisch ich sein kann.

Gott lässt uns absichtlich hungern, damit wir dem Manna mehr Wertschätzung entgegenbringen. Durch körperliche Leiden lernen wir den unendlichen Hilfsbrunnen Gottes kennen. Das ist für den Glauben eine große Ermutigung. Der Herr Jesus verbindet den Hunger mit dem Manna, dem Brot aus dem Himmel (Joh 6,31–35). Er spricht davon, dass Er selbst – das ewige Leben – der Segen des Landes ist. In der Wüste lernen wir den Herrn Jesus als die Speise kennen, die uns Kraft gibt, um zur Ehre Gottes leben zu können, wie Er selbst zur Ehre Gottes gelebt hat.

Dadurch lernen wir auch, dass unser Leben abhängig ist von jedem Wort aus Gottes Mund. Das Volk verfügte deshalb über das Manna, weil es auf Gottes Befehl hin aus dem Himmel gefallen ist. Nicht von „Brot allein“ leben bedeutet, dass der Mensch nicht allein leben kann von Brot, das in Unabhängigkeit von seinem Wort erlangt wird.

Der Herr Jesus wandelte in allen Wegen Gottes und Er verlangte immer nach dem Wort, darin lebte Er. Ihm war bewusst, dass Gott die Steine nicht zu seiner Speise gegeben hatte und der Vater Ihm auch ohne ein Wunder Speise geben konnte (Mt 4,3.4).

Speise für unseren Leib ist nicht das Wichtigste, aber Speise für unsere Seele sehr wohl. Leben mit dem Wort Gottes eignet sich nicht nur für schwierige Fälle, sondern in allen Umständen und bei jedem Schritt, den wir tun.

Gott gibt nicht nur Speise, sondern auch Kleidung. Kleidung ziehen wir an und so ziehen wir auch den Herrn Jesus an (Gal 3,27; Eph 4,24; Röm 13,14; Kol 3,10.12). Diese Kleidung veraltet nicht. Die Kleidung ist unser äußeres Erscheinungsbild, das, was die Menschen an uns sehen. Ist das Christus? Jede Darstellung von mir in Wort und Tat, die zur Ehre Gottes ist, habe ich zuerst in dem Leben des Herrn Jesus auf Erden gesehen. In seinem Leben sind die Grundsätze dargestellt.

Jede Zucht in unserem Leben kommt aus der Hand eines liebevollen Gottes, sie ist ein Beweis seiner Liebe uns gegenüber (Heb 12,4–11). Es entspricht seinem Wohlgefallen gegenüber solchen, die Er zur Sohnschaft für sich selbst auserwählt hat (Spr 3,11.12; vgl. auch Spr 29,17). Der wahre Sohn ist vollkommen zum Wohlgefallen des Vaters gewesen (Mt 3,17), Er hatte keine Zucht und Bestrafung nötig. Die Züchtigung ist kein Ziel an sich, sondern dient zur Beseitigung der Dinge aus dem Leben und im Herzen, die nicht zu seinem Wohlgefallen sind. Zurechtbringung ist ein Beweis der Sohnschaft, Gott will durch Züchtigung erreichen, dass wir seiner Heiligkeit teilhaftig werden.

Es gibt im Alten Testament kein Buch, das uns so viel sehen lässt von dem, was das Neue Testament als ewiges Leben bezeichnet, wie das fünfte Buch Mose. Ewiges Leben ist das Leben Gottes selbst. Die Kapitel 8 und 9 zeigen uns unser Herz und beschreiben gleichzeitig die Segnungen des Landes, alles mit dem Ziel, „damit er dir Gutes tue an deinem Ende“ (Vers 16). So ist Gott.

Kapitel 9 beschreibt ein widerspenstiges Volk. Dass wir ein widerspenstiges Volk sind, ist eine Entdeckung, die wir in der Wüste machen. Jede Erfahrung in der Wüste lässt mich etwas mehr erkennen, dass nichts in meinem Herzen ist, aufgrund dessen Gott mir Segnungen schenken könnte. Wir sind in uns selbst auch noch nach unserer Erlösung widerspenstig. Diese Entdeckung sollte uns zu tiefster Demütigung veranlassen.

In Johannes 3 spricht der Herr Jesus über die himmlischen Dinge und nennt sie: das ewige Leben. Wir sehen das in dem Bild der ehernen Schlange und

der Bedeutung, die Er damit verbindet (Joh 3,12–15). Das ist kein Bild von der Art und Weise, wie ein Sünder zur Bekehrung kommt, sondern zeigt uns einen Vorfall in der Geschichte des Volkes Gottes und dazu noch am Ende der Reise. Auch nach vierzig Jahren ist das Volk nicht verändert und erfährt, dass es jederzeit in Sünde fallen kann.

Die Wiedergeburt ist nicht ausreichend, um das ewige Leben zu verstehen. Alles, was wir von Natur aus sind, muss gekreuzigt werden und dazu benötigen wir die Erfahrungen der Wüste. Mit dem Aufschauen zum Kreuz lernen wir das ewige Leben immer mehr kennen. Wir können sagen, dass der Segen des Landes zusammengefasst werden kann in: das ewige Leben. Dieser Segen wird dort genossen, wo Brüder und Schwestern einträchtig beieinander wohnen (Ps 133,1–3), d. h. in Frieden beieinander sind, um ihre Gemeinschaft mit Gott und Christus und miteinander zu genießen.

Verse 7–10 | Segnungen und Dankbarkeit

> *7 Denn der HERR, dein Gott, bringt dich in ein gutes Land, ein Land von Wasserbächen, Quellen und Gewässern, die in der Talebene und im Gebirge entspringen; 8 ein Land von Weizen und Gerste und Weinstöcken und Feigenbäumen und Granatbäumen; ein Land von ölreichen Olivenbäumen und Honig; 9 ein Land, in dem du nicht in Dürftigkeit Brot essen wirst, in dem es dir an nichts mangeln wird; ein Land, dessen Steine Eisen sind und aus dessen Bergen du Kupfer hauen wirst. 10 Und hast du gegessen und bist satt geworden, so sollst du den HERRN, deinen Gott, für das gute Land preisen, das er dir gegeben hat.*

Die Wasser des Landes finden wir im Evangelium nach Johannes, dort spricht der Herr Jesus über „Ströme lebendigen Wassers“, das ist der Heilige Geist (Joh 7,37–39). Die Wasser – Wasserbäche Quellen und Gewässer – sind notwendig, um die Frucht des Landes hervorzubringen. Den Heiligen Geist benötigen wir zum Verstehen der Segnungen.

Der Herr Jesus ist gekommen, um uns den Vater zu offenbaren, das ist das ewige Leben (Joh 17,3). Der Heilige Geist ist gekommen, um in uns zu sein als „eine Quelle Wassers ..., das ins ewige Leben quillt“ (Joh 4,14b). Der Heilige Geist ist in uns um in uns den Genuss des ewigen Lebens zu bewirken. Die *Wasserbäche* sind die Ströme, die aus unserem Innersten strömen durch die Kraft des Heiligen Geistes (Joh 7,38). Wir behalten die Segnun-

gen des ewigen Lebens nicht für uns, sondern geben sie auch an andere weiter. Die *Gewässer* finden wir in allem, was der Herr Jesus im Obersaal den Jüngern mitgeteilt hat und danach im Gespräch mit seinem Vater (Johannes 14–17). In diesen Kapiteln spricht er viel über den Heiligen Geist.

Das sind natürlich andere Wasser als in 5. Mose 6 (5Mo 6,11). Dort geht es um Zisternen oder Brunnen, die andere ausgehauen haben und an denen wir uns auch erquicken dürfen. Aber hier in Kapitel 8 ist es die direkte Wirksamkeit des Heiligen Geistes. Diese Wasser sind auf den Bergen und in den Tälern zu finden, auf den Höhen und Tiefen des Glaubens. Die Früchte des Landes sind ein Bild von den Segnungen, die wir mit Hilfe des Heiligen Geistes unterscheiden lernen.

Mose spricht in seiner Ansprache an die Israeliten in den Ebenen Moabs wiederholt über „das gute Land“, das sie erben werden (5Mo 1,35; 3,25; 4,21.22; 6,18). Nach dem Auskundschaften des Landes Kanaan sagten Josua und Kaleb: „das Land ist sehr, sehr gut “ (4Mo 14,7). Es ist ein Land, das „von Milch und Honig fließt“ (4Mo 14,8; 5Mo 6,3). Das gute Land steht in einem großen Kontrast zu der schrecklichen Wüste, durch die sie gezogen waren.

Wir finden an dieser Stelle eine detaillierte Umschreibung des Landes, in das sie der HERR bringen wird:ein gutes Land (Verse 7a.10b);

1. ein Land von Wasserbächen, Quellen und (tiefen) Gewässern (Vers 7b);
2. ein Land mit Weizen und Gerste und Weinstöcken und Feigenbäumen und Granatbäumen (Vers 8a);
3. ein Land von ölreichen Olivenbäumen und Honig (Vers 8b);
4. ein Land ohne Armut und in dem es an nichts mangeln wird (Vers 9a);
5. ein Land, dessen Steine Eisen sind und aus dessen Bergen Kupfer gewonnen wird (Vers 9b);
6. ein Land des Lobpreises aufgrund des reichen Segens und des Überflusses, den Gott schenken wird (Vers 10).

Das gute Land ist somit durch einen siebenfältigen Segen gekennzeichnet und das Leben in diesem verheißenen Land ist dementsprechend ein reich

gesegnetes Leben. In diesem Sinne gibt Christus den Seinen nun Leben im Überfluss. Er sagt: „Ich bin gekommen, damit sie Leben haben und es in Überfluss haben“ (Joh 10,10). Dafür dürfen auch wir dem HERRN danken.

Der Segen des Landes zeigt uns bildlich die Vielfältigkeit des Segens, die der Christ in den himmlischen Örtern antrifft. „Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns gesegnet hat mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Örtern in Christus“ (Eph 1,3). Unsere Segnungen stehen in Verbindung mit der Erkenntnis des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Unsere Stellung als Kinder, Söhne und Erben ist darauf gegründet. Das muss auch bei uns in große Dankbarkeit und Anbetung einmünden gegenüber der Quelle unseres Segens, so wie es der Apostel auch deutlich sagt: „Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus“ (Eph 1,3a)!

Das Land ist in reichem Maße mit Wasser versorgt, dafür sorgt Gott. Die Wasserbäche oder Wasserströme sind ein Bild der himmlischen Gabe, die wir in dem Heiligen Geist empfangen haben und mit dem wir „getränkt worden sind“ (1Kor 12,13). Das gute Land, das wir als Christen empfangen haben als ein Gebiet des Segens in den himmlischen Örtern, wird ausschließlich durch die Wirksamkeit des Heiligen Geistes fruchtbar gemacht. Wenn wir auf diesem „Acker“ säen, werden wir „von dem Geist ewiges Leben ernten“ (Gal 6,8). Das ewige Leben ist somit die köstliche Frucht des guten und verheißenen Landes, ist das Bewusstsein der Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn: „Dies aber ist das ewige Leben, dass sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen“ (Joh 17,3).

Die Ausdrucksweise „ein Land von Wasserbächen, Quellen und (tiefen) Gewässern“ spricht von dem Überfluss und von der intensiven Wirksamkeit des Heiligen Geistes. Bei dem Ausdruck “Wasserbächen“ müssen wir nicht an kleine flache Gewässer denken, sondern vielmehr an Flüsse und Ströme (Ps 65,10.11). Der Geist ist die „Quelle Wassers..., das ins ewige Leben quillt“ (Joh 4,14). Bei dem Ausdruck „Gewässer“ oder „tiefe, rauschende Wassermengen“ geht es um Wassertiefen oder Wasserfluten, die aus unterirdischen Wasserreservoirs hervorkommen (siehe den Segen Josephs in 1Mo 49,25 und 5Mo 33,13). Dabei können wir denken an „die Tiefen Gottes“ (1Kor 2,10), die Geheimnisse der Weisheit Gottes, wie sie

nun durch den Geist offenbart und niedergeschrieben sind im Neuen Testament.

Die Wasser kommen überall vor im Land, auf den Bergen und in den Tälern (Hes 31,3.4). Gott „gibt den Geist nicht nach Maß“ (Joh 3,34). Falls wir die Wirksamkeit des Heiligen Geistes in unserem Leben nicht erfahren, müssen wir die Ursache zuerst bei uns selbst suchen. Wir können den Geist betrüben (Eph 4,30) und sogar auslöschen (1Thes 5,19).

Die höhergelegenen Brunnen lassen uns an Christus in der Herrlichkeit denken, der uns mit Kraft aus der Höhe bekleidet hat. Die Brunnen im Tal deuten mehr auf die Wirksamkeit des Geistes hier auf der Erde hin als den, der in uns wohnt und unser Herz und Leben erfüllt.

Die im Land zu findende Frucht ist eine siebenfältige Frucht, während Ägypten nur sechs „Früchte“ hat (4Mo 11,5).

Die zuerst genannten Früchte des Landes sind „Weizen und Gerste“. In 3. Mose 23 ist die Erstlingsgarbe von der Gerstenernte; die Webe-Brote bei dem Wochenfest sind von der Weizenernte. Die Erstlingsgarbe spricht von dem Herrn Jesus in seiner Auferstehung; die Webe-Brote sprechen von der Gemeinde als der himmlischen Frucht seines Todes und seiner Auferstehung.

Gerste und Weizen kommen auch im Evangelium nach Johannes vor. In Johannes 6 wird von fünf Gerstenbroten gesprochen (Joh 6,9). Das weist auf Auferstehungsleben hin. Viermal spricht der Herr Jesus in diesem Kapitel über die Auferstehung in Verbindung mit dem ewigen Leben. Er ist das aus dem Himmel herabgekommene Brot und zwar in Verbindung mit ewigem Leben. Der Herr Jesus ist das Auferstehungsleben, das wir besitzen, weil Er durch den Tod ging und auferstanden ist.

In Johannes 12 lesen wir etwas über den Weizen (Joh 12,24). Dort sehen wir, dass dieses Leben nicht allein Auferstehungsleben, sondern auch himmlisches Leben ist, denn der Herr Jesus spricht in Bezug auf das Leben von „zum ewigen Leben bewahren“ (Joh 12,25). Wir werden es vollkommen genießen, wenn wir bei Ihm und dem Vater sein werden und der Tod dann keine Macht mehr über uns hat.

Die dritte Frucht kommt von den „Weinstöcken“. Der Wein ist ein Bild der Freude. Über echte, vollkommene Freude spricht der Herr Jesus in

Johannes 15. Das Ergebnis der Verbindung mit dem Herrn Jesus und dem Halten seiner Gebote ist Freude (Joh 15,10.11). Das Band der Liebe und Gemeinschaft ist das gegenseitige Kennen und dies führt zum Halten der Gebote, die wiederum kennzeichnend sind für das ewige Leben. Vollkommene Freude ist die Freude darüber, den Vater und den Sohn zu kennen.

Die vierte, fünfte und sechste Frucht kommen von den „Feigenbäumen und Granatbäumen; ... von ölreichen Olivenbäumen". Diese Früchte finden wir in den Briefen des Apostels Paulus. Der Feigenbaum spricht von der „friedsamen Frucht der Gerechtigkeit" (Heb 12,11), der Granatapfelbaum von der „Frucht zur Heiligkeit" (Röm 6,22) und der Olivenbaum von der „Frucht des Geistes" (Gal 5,22).

Der *Feigenbaum* ist ein Bild des Volkes Gottes, von dem Gott Früchte erwarten durfte. Der Feigenbaum gab aber keine Frucht und wurde deshalb verflucht (Mt 21,18.19). Adam und Eva bekleideten sich mit einem Schurz aus Feigenblättern, als ob sie damit vor Gott hätten bestehen können. Ein Kleid aus eigener Gerechtigkeit taugt nichts und ist zu verwerfen.

Die Frucht der Gerechtigkeit wird durch Züchtigung bewirkt, die Väter bei Söhnen anwenden, an denen sie Wohlgefallen haben. Der Vater gebraucht die Zucht, um das zu entfernen, was nicht zu seinem Wohlgefallen ist, denn Er will uns dem Bild seines Sohnes gleichförmig machen (Röm 8,29). Zucht ist nicht angenehm, aber bewirkt die Frucht der Gerechtigkeit (Heb 12,11).

Granatäpfel haben zu tun mit dem Hohenpriester, dem Heiligtum und dem abgeschlossenen Vorhof. Sie wurden an dem Kleid des Hohenpriesters angebracht (2Mo 39,24–26). Des Weiteren waren sie auf den Kapitellen, d. h. auf den oberen Abschlüssen der Säulen im Tempel befestigt (1Kön 7,18.20.) und sie werden genannt, als der Bräutigam seine Braut mit einem Lustgarten von Granatbäumen vergleicht, der für ihn allein ist (Hld 4,12.13). Es ist eine Frucht, die von Heiligkeit spricht.

Ölreiche Olivenbäume sprechen von einem Überfluss hinsichtlich der Wirksamkeit des Heiligen Geistes. Die Frucht des Geistes ist die Frucht des Landes (Gal 5,22). Solche Dinge benötigen kein Gesetz, dieses wurde nur für den Menschen auf der Erde im Fleisch gegeben. „Wer aber für den Geist sät, wird von dem Geist ewiges Leben ernten" (Gal 6,8).

Die siebte und letzte Frucht, der „Honig“, ist keine Frucht von Bäumen, sondern eine Frucht, die durch den Fleiß der Bienen hervorgebracht wird. Er ist mit seiner Süße somit ein Bild von dem Genuss der Zuneigung der Gläubigen untereinander und von dem gemeinsamen Genuss des Segens des ewigen Lebens. Gott will sein Volk versammeln, um mit ihnen gemeinsam den Herrn Jesus zu genießen. In seinem ersten Brief spricht Johannes zuerst von der Gemeinschaft mit den Aposteln und danach erst von der Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn (1Joh 1,3).

Die Bodenschätze (Vers 9) sind am schwierigsten zu entdecken. Um diese zu gewinnen, ist großer Einsatz notwendig. Nicht alle Segnungen liegen an der Oberfläche. „Eisen“ und „Kupfer“ sprechen von Kraft. Eisen spricht von Überwindungskraft; Kupfer oder Erz spricht von einer Gerechtigkeit, die dem Gericht Gottes standhält.

Bei dem Segen, den Moses über Aser ausspricht, wünscht er ihm Riegel aus Eisen und Kupfer (5Mo 33,24.25). Beim Wiederaufbau der Mauer von Jerusalem werden die Riegel des Schaftores nicht erwähnt, offensichtlich wurde vergessen, sie anzubringen (Neh 3,1.3). Wenn aber keine Riegel am Tor angebracht sind, kann der Feind eindringen und uns den Segen rauben.

In Hiob 28 sehen wir die Riegel an den Türen. Sie sind verborgen und das Auge des Raubvogels hat sie nicht entdeckt. Eisen und Kupfer werden gefunden, aber wo kann die Weisheit gefunden werden? Gott weiß es, „Gott versteht ihren Weg (den Weg zu ihr)“ (Hiob 28,23). Die Antwort kommt in ein paar Verse weiter: „Und zum Menschen sprach er: Siehe, die Furcht des Herrn ist Weisheit, und vom Bösen weichen ist Verstand“ (Hiob 28,28). Für das Weichen vom Bösen – es vor der Tür halten – sind Eisen und Kupfer sehr hilfreich. Wahre Weisheit und Verstand sowie das Weichen vom Bösen sind Basiselemente, um den Segen des Landes zu bewahren.

Es ist ein Land des Überflusses, in dem es den Gläubigen an nichts fehlt. Die Auswirkung aller Segnungen, die wir genießen dürfen, muss sein, dass wir Gott dafür loben und preisen. Das Loben und Preisen des Herrn für alle Segnungen verhindert gleichzeitig, dass wir Ihn vergessen. Wenn alle Christen die Segnungen des Landes kennen und wertschätzen, wird das Land voll sein von Lobpreis (Eph 3,21). Der Himmel wird dereinst tatsächlich voll sein von Lob und Preis gegenüber Gott, dem Geber jeglicher

Segnungen, und gegenüber dem Lamm, durch das es erst möglich wurde, dass wir den vollen Segen empfangen konnten.

Verse 11–16 | Vergesst den HERRN nicht

> *11 Hüte dich, dass du den HERRN, deinen Gott, nicht vergisst, so dass du seine Gebote und seine Rechte und seine Satzungen nicht hältst, die ich dir heute gebiete, 12 damit sich dein Herz nicht erhebt, wenn du isst und satt wirst und schöne Häuser baust und bewohnst 13 und dein Rind- und dein Kleinvieh sich mehrt und Silber und Gold sich dir mehren und alles, was du hast, sich mehrt 14 und du den HERRN, deinen Gott, vergisst, der dich aus dem Land Ägypten, aus dem Haus der Knechtschaft, herausführte; 15 der dich wandern ließ in der großen und schrecklichen Wüste, wo feurige Schlangen und Skorpione sind, und Dürre, wo kein Wasser ist; der dir Wasser aus dem Kieselfelsen hervorbrachte; 16 der dich in der Wüste mit Man speiste, das deine Väter nicht kannten, um dich zu demütigen und um dich zu prüfen, damit er dir Gutes tue an deinem Ende,*

Wieder betont Mose die Warnung, den HERRN nicht zu vergessen. Gott kennt unsere Herzen und Er weiß, dass wir selbst in Bezug auf unseren Besitz, den wir allein seiner Güte zu verdanken haben, hochmütig werden können, als ob wir es aus uns selbst erworben hätten. Wir können selbst stolz auf unsere Frömmigkeit werden. Doch Segnungen geben keine Kraft. Allein die Erkenntnis, dass alles Gnade ist, bewahrt uns vor Hochmut.

Wir werden hochmütig, wenn wir vergessen, dass wir von Natur verlorene Sünder sind und aus einer ausweglosen Lage durch Gott befreit wurden. Wir werden auch hochmütig, wenn wir vergessen, wie Er uns auf unserem Weg als Christen aus vielen Gefahren gerettet hat. Wir werden hochmütig, wenn wir vergessen, wie Er für uns gesorgt hat und alles Nötige zur Verfügung stellte.

Er führte unseren Weg so, dass wir nicht hochmütig, sondern demütig werden, um zu erkennen, dass es Ihm darum ging, uns an unserem Ende Gutes zu tun. Erst wenn wir demütig sind, sind wir in einem Zustand, alle Segnungen genießen zu können, die Er uns geschenkt hat.

Verse 17.18 | Allein durch die Kraft des HERRN

> *17 und du in deinem Herzen sprichst: Meine Kraft und die Stärke meiner Hand hat mir dieses Vermögen verschafft! 18 Sondern du sollst dich daran erinnern, dass der HERR, dein Gott, es ist, der dir Kraft gibt, Vermögen zu schaffen; damit er seinen Bund aufrechterhalte, den er deinen Vätern geschworen hat, wie es an diesem Tag ist.*

Es ist wichtig zu erkennen, dass wir den Segen nicht aus eigener Kraft erworben haben, sondern dass die Kraft Gottes uns alles zur Verfügung gestellt hat. Bereits die Erfahrung der eigenen Ohnmacht und die Rettungen des Herrn tragen dazu bei, uns davor zu bewahren, irgendetwas, das wir empfangen haben, eigenen Verdiensten zuzuschreiben.

Gott hat uns Kraft gegeben zu wissen, was unsere Segnungen sind. Es ist die Kraft, mit der Er Christus aus den Toten auferweckte und zu seiner Rechten setzte in den himmlischen Örtern (Eph 1,19.20). Es ist die Kraft in Verbindung mit seiner Barmherzigkeit, die uns mit Christus im Himmel verbunden hat und die uns alle Segnungen schenkte (Eph 2,4–7).

Das Handeln Gottes in Gunst und Güte ist gegründet auf seine Verheißungen und Vorsätze und wir dürfen es betrachten, wie sie in Erfüllung gegangen sind. Wir sind jetzt schon gesegnet mit allen geistlichen Segnungen in den himmlischen Örtern, gegründet auf seine Auserwählung vor Grundlegung der Welt (Eph 1,3.4).

Verse 19.20 | Wenn der HERR vergessen wird

> *19 Und es wird geschehen, wenn du irgend den HERRN, deinen Gott, vergisst und anderen Göttern nachgehst und ihnen dienst und dich vor ihnen niederbeugst – ich zeuge heute gegen euch, dass ihr gewiss umkommen werdet; 20 wie die Nationen, die der HERR vor euch vernichtet hat, so werdet ihr umkommen, weil ihr nicht auf die Stimme des HERRN, eures Gottes, hört.*

Die Folge des Vergessens des HERRN würde sein, dass sie andere Götter anbeten werden und das wiederum wird zur Folge haben, dass sie umkommen. Falls sie ein Vorbild davon haben wollen, wie sie umkommen werden, brauchen sie sich nur daran erinnern, wie Sihon und Og vernichtet wurden.

5. Mose 9

Verse 1–3 | Der HERR geht vor seinem Volk her

> *1 Höre, Israel: Du gehst heute über den Jordan, um hineinzukommen, Nationen in Besitz zu nehmen, größer und stärker als du, Städte, groß und befestigt bis an den Himmel, 2 ein großes und hochgewachsenes Volk, die Söhne der Enakim, die du ja kennst und von denen du ja gehört hast: Wer kann vor den Kindern Enaks bestehen? 3 So erkenne heute, dass der HERR, dein Gott, es ist, der vor dir her hinübergeht, ein verzehrendes Feuer; er wird sie vertilgen, und er wird sie vor dir beugen; und du wirst sie vertreiben und sie schnell vernichten, so wie der HERR zu dir geredet hat.*

Das Word „Höre“, womit dieses Kapitel beginnt, ist kennzeichnend für das fünfte Buch Mose (5Mo 4,1; 5,1; 6,3). Es ist das Einfordern von Aufmerksamkeit hinsichtlich der Worte Gottes, die Er mitzuteilen hat.

Zur Beschreibung der Macht des Feindes gebraucht Mose dieselben Worte wie die ungläubigen Kundschafter (5Mo 1,28), denn diese Macht war Wirklichkeit. Wir sollten die Macht des Feindes nicht unterschätzen, sondern unser Vertrauen auf eine viel größere Macht setzen, nämlich auf die Macht Gottes selbst.

Verse 4–6 | Nicht wegen ihrer Gerechtigkeit

> *4 Sprich nicht so in deinem Herzen, wenn der HERR, dein Gott, sie vor dir ausstößt: Um meiner Gerechtigkeit willen hat der HERR mich hierher gebracht, um dieses Land in Besitz zu nehmen; denn um der Gottlosigkeit dieser Nationen willen vertreibt der HERR sie vor dir. 5 Nicht um deiner Gerechtigkeit und der Geradheit deines Herzens willen kommst du hinein, um ihr Land in Besitz zu nehmen; sondern um der Gottlosigkeit dieser Nationen willen vertreibt der HERR, dein Gott, sie vor dir, und damit er das Wort aufrechterhalte, das der HERR deinen Vätern Abraham, Isaak und Jakob geschworen hat. 6 So erkenne denn, dass der HERR, dein Gott, nicht um deiner Gerechtigkeit willen dir dieses gute Land gibt, es zu besitzen; denn ein hartnäckiges Volk bist du.*

In Kapitel 8 besteht die Warnung darin zu glauben, dass sie durch eigene Kraft das Land erobert hätten (5Mo 8,17). Hier wird vor dem Gedanken gewarnt, dass sie das Land deshalb bekommen hätten, weil sie besser gewesen wären als die Völker im Land. Auch wir sollten als Christen nicht denken, dass Gott uns deshalb geistliche Segnungen geschenkt hat, weil wir bessere Menschen wären als die Menschen um uns herum. Als ob wir treuer wären und durch eigene Verdienste die Segnungen erwerben könnten.

Beweise unverdienter Gnade können durch das Fleisch dahingehend missbräuchlich ausgelegt werden, als wären es Beweise eigener Gerechtigkeit und Vorzüglichkeit. Gott macht deutlich, dass es keine Frage ihrer Gerechtigkeit ist – wodurch sich ihr Fleisch erheben könnte –, sondern dass sie wegen der Ungerechtigkeit jener Völker in das Land kamen. Israel war nur die Rute in der Hand Gottes, um das Gericht über diese Völker zu bringen. Später würde Nebukadnezar die Rute in der Hand Gottes sein, um Israel aus dem Land zu vertreiben (2Chr 36,20.21a).

Ein anderer Aspekt ist die Verheißung, die Gott den Vätern gegeben hatte, was auf den Ratschluss Gottes hinweist. Er hat es sich vorgenommen und den Vätern verheißen und nun war die Zeit der Erfüllung dieser Verheißung gekommen.

Gott betont mit Nachdruck die Tatsache, dass keine einzige Gerechtigkeit unsererseits den durch Ihn geschenkten Segnungen zugrunde liegt (Hes 36,32a). Allein aufgrund der Tatsache, dass der Herr Jesus den Feind auf dem Kreuz besiegt hat (Kol 2,13–15), können wir jetzt Segnungen besitzen.

Verse 7.8 | Der HERR erzürnt durch Israel

> *7 Erinnere dich daran – vergiss es nicht –, wie du den HERRN, deinen Gott, in der Wüste erzürnt hast! Von dem Tag an, als du aus dem Land Ägypten herausgezogen bist, bis ihr an diesen Ort kamt, seid ihr widerspenstig gegen den HERRN gewesen. 8 Und am Horeb erzürntet ihr den HERRN; und der HERR ergrimmte über euch, so dass er euch vertilgen wollte.*

Die Geschichte mit dem goldenen Kalb wird sie daran erinnert haben, dass sie nicht wegen ihrer Gerechtigkeit auserwählt waren. Einerseits sollen sie daran denken, was der HERR während der Reise für sie gewesen ist (5Mo 8,2), nicht um ihnen zu schaden, sondern um ihnen am Ende Gutes zu tun.

Das Versagen des Volkes wird dort nicht in Erinnerung gebracht. Andererseits sollen sie aber auch daran denken, dass sie den HERRN erzürnt haben (5Mo 9,8). Stets hatten sie in unterschiedlicher Weise geoffenbart, was selbst nach vierzig Jahren Wüstenerfahrung noch in ihnen war.

Verse 9–11 | Das Gesetz von Mose empfangen

> *9 Als ich auf den Berg stieg, um die steinernen Tafeln zu empfangen, die Tafeln des Bundes, den der HERR mit euch geschlossen hatte, da blieb ich vierzig Tage und vierzig Nächte auf dem Berg – Brot aß ich nicht, und Wasser trank ich nicht –, 10 und der HERR gab mir die zwei steinernen Tafeln, beschrieben mit dem Finger Gottes; und darauf standen alle Worte, die der HERR auf dem Berg mit euch geredet hatte, mitten aus dem Feuer, am Tag der Versammlung. 11 Und es geschah am Ende von vierzig Tagen und vierzig Nächten, da gab mir der HERR die zwei steinernen Tafeln, die Tafeln des Bundes.*

Mose erinnert hier das Volk daran, wie er auf dem Berg bei dem HERRN gewesen war und aus seiner Hand das Gesetz des Bundes empfangen hatte.

Verse 12–14 | Der HERR will Israel vertilgen

> *12 Und der HERR sprach zu mir: Mach dich auf, steige schnell von hier hinab! Denn dein Volk, das du aus Ägypten herausgeführt hast, hat sich verdorben. Sie sind schnell von dem Weg abgewichen, den ich ihnen geboten habe; sie haben sich ein gegossenes Bild gemacht. 13 Und der HERR sprach zu mir und sagte: Ich habe dieses Volk gesehen, und siehe, es ist ein hartnäckiges Volk. 14 Lass ab von mir, damit ich sie vertilge und ihren Namen unter dem Himmel auslösche; und ich will dich zu einer Nation machen, stärker und größer als sie.*

Während Mose mit dem HERRN auf dem Berg ist, sieht der HERR, wie das Volk ein goldenes Kalb gemacht hat (2Mo 32,1–5). Er spricht darüber, wie „schnell“ sie abgewichen sind. Das ist der Mensch.

Er sagt zu Mose, dass es ein „hartnäckiges Volk“ ist und fragt ihn gewissermaßen nach seiner Zustimmung, um dieses Volk zu vertilgen. Er schlägt dann vor, Mose selbst zu einem großen Volk zu machen. Daran lässt sich ermessen, wie sehr das Volk das Gericht verdient hatte. Umso dankbarer müssten sie sein, nun doch noch in das Land zu kommen, das Gott ihnen als Geschenk gegeben hatte. Sie hatten eher verdient, vertilgt zu werden, als mit einem Geschenk gesegnet zu werden.

Verse 15–17 | Die zwei zerbrochenen Tafeln

> *15 Und ich wandte mich und stieg von dem Berg herab (und der Berg brannte mit Feuer), und die zwei Tafeln des Bundes waren auf meinen beiden Händen. 16 Und ich sah: Und siehe, ihr hattet gegen den HERRN, euren Gott, gesündigt; ihr hattet euch ein gegossenes Kalb gemacht; ihr wart schnell von dem Weg abgewichen, den der HERR euch geboten hatte. 17 Und ich fasste die beiden Tafeln und warf sie aus meinen beiden Händen und zerbrach sie vor euren Augen.*

Als Mose die Sünde des Volkes sah, zerbrach er die beiden Gesetzestafeln. Und das Volk sah es. Durch das Zerbrechen der Tafeln wird zum Ausdruck gebracht, dass das Volk die Beziehung mit dem HERRN zerbrochen hat und gleichzeitig wird durch das Zerbrechen der Tafeln in Stücke diese Tatsache durch Mose besiegelt.

Verse 18–20 | Die Fürbitte Moses

> *18 Und ich warf mich vor dem HERRN nieder, wie das erste Mal, vierzig Tage und vierzig Nächte – Brot aß ich nicht, und Wasser trank ich nicht –, wegen aller eurer Sünden, die ihr begangen hattet, indem ihr tatet, was böse war in den Augen des HERRN, um ihn zu reizen. 19 Denn mir war bange vor dem Zorn und dem Grimm, womit der HERR über euch ergrimmt war, so dass er euch vertilgen wollte. Und der HERR erhörte mich auch dieses Mal. 20 Auch über Aaron zürnte der HERR sehr, so dass er ihn vertilgen wollte; und ich bat auch für Aaron in jener Zeit.*

Als die Gesetzestafeln zerbrochen waren, fiel nicht das Volk vor dem HERRN nieder mit dem Bekenntnis ihrer Sünde, sondern Mose. Er stand unter dem Eindruck des gerechten Grolls. Das trieb ihn zur Fürbitte hinsichtlich des Volkes Gottes und seines Bruders. Dass Mose für Aaron Fürbitte tat, macht deutlich, dass auch der Priesterdienst ein Werk der Gnade Gottes ist. Später ist Aaron selbst auch ein Fürsprecher geworden (Ps 99,6.8; vgl. Lk 22,32). Der HERR hörte auf Mose, so wie auch Gott auf den Herrn Jesus hört.

Vers 21 | Das zu Staub zerstoßene goldene Kalb

> *21 Und ich nahm eure Sünde, das Kalb, das ihr gemacht hattet, und verbrannte es im Feuer, und ich zerstieß es, indem ich es völlig zermalmte, bis es zu feinem Staub wurde; und ich warf seinen Staub in den Bach, der vom Berg herabfließt.*

Die Tatsache der Fürbitte macht die Ausübung des Gerichts über die Sünde nicht überflüssig. Mose zerstieß das goldene Kalb zu Staub und nannte es „eure Sünde“. Er machte es unbrauchbar für jeglichen Gebrauch. Es war unendliche Gnade, die die Zerstörung und Vernichtung des Götzen anstelle des Verderbens und der Vernichtung der Götzendiener annahm.

So muss auch jeder Gegenstand in unserem Leben, der mit Sünde in Verbindung ist, gründlich beseitigt werden und das kann allein auf der Grundlage des Gebets geschehen. Wenn uns das bewusst wird, ist das ein Resultat der Fürbitte des Herrn Jesus, des wahren Mose.

Verse 22–24 | Weitere Widerspenstigkeiten

> *22 Und bei Tabera und bei Massa und bei Kibrot-Hattaawa erzürntet ihr den HERRN. 23 Und als der HERR euch aus Kades-Barnea sandte und sprach: Zieht hinauf und nehmt das Land in Besitz, das ich euch gegeben habe, da wart ihr widerspenstig gegen den Befehl des HERRN, eures Gottes, und ihr glaubtet ihm nicht und gehorchtet seiner Stimme nicht. 24 Widerspenstige seid ihr gegen den HERRN gewesen von dem Tag an, da ich euch kenne.*

Die Sünde mit dem goldenen Kalb war kein einmaliger Zwischenfall. Die Widerspenstigkeit Israels war ein sich ständig wiederholendes Kennzeichen. Solange Mose sie kannte, hat sich daran nichts geändert. Der Herr Jesus kennt auch uns als ein ständig durch Eigensinn umherirrendes Volk, das sich nicht durch Ihn leiten lässt.

1. Bei *Tabera* hat sich das Volk durch das Mischvolk beeinflussen lassen, das mit Israel aus Ägypten ausgezogen war (4Mo 11,1–10). Sie wurden unzufrieden und murrten gegen Gott.
2. Bei *Massa* hatten sie den HERRN dadurch versucht, indem sie einen Beweis verlangten, ob Er wohl in ihrer Mitte war (2Mo 17,7). Geradeso, als wenn er sich noch nie um sie gekümmert hätte, während die Beweise doch so überwältigend waren anlässlich ihrer Erlösung aus Ägypten.
3. Bei *Kibroth-Hattaawa* hatten sie sich durch die Begierden ihres Fleisches verführen lassen (4Mo 11,31–34; Ps 78,29).
4. *Kades-Barnea* spricht von Unglauben. Von dort aus wurden die Kundschafter ins Land ausgesandt, weil das Volk nicht zufrieden war mit den Zusagen des HERRN.

Verse 25–29 | Weitere Fürbitte Moses

> *25 Und ich warf mich vor dem HERRN nieder, die vierzig Tage und die vierzig Nächte, die ich mich niederwarf; denn der HERR hatte gesagt, dass er euch vertilgen wolle; 26 und ich betete zu dem HERRN und sprach: Herr, HERR, verdirb nicht dein Volk und dein Erbteil, das du durch deine Größe erlöst hast, das du mit starker Hand aus Ägypten herausgeführt hast. 27 Gedenke deiner Knechte Abraham, Isaak und Jakob; blicke nicht auf die Halsstarrigkeit dieses Volkes und auf seine Gottlosigkeit und auf seine Sünde, 28 damit das Land, aus dem du uns herausgeführt hast, nicht sage: Weil der HERR nicht imstande war, sie in das Land zu bringen, wovon er zu ihnen geredet hatte, und weil er sie hasste, hat er sie herausgeführt, um sie in der Wüste sterben zu lassen! 29 Sie sind ja dein Volk und dein Erbteil, das du herausgeführt hast mit deiner großen Kraft und mit deinem ausgestreckten Arm.*

Diese Verse beziehen sich auf die Verse 11–14 dieses Kapitels. In diesen beiden Abschnitten geht es um die Fürbitte anlässlich der ersten vierzig Tage und vierzig Nächte auf dem Berg Horeb. In Vers 18 geht es um die daran anschließenden zweiten vierzig Tage und vierzig Nächte auf dem Berg Horeb, nachdem Mose die ersten Gesetzestafeln *wegen dem goldenen Kalb* zerbrochen hatte.

In Vers 27 lesen wir zum dritten Mal „gedenke“ oder „erinnere dich“ wie in Kapitel 8 und Kapitel 9 (5Mo 8,2; 9,7). Mose spricht hier nicht zum Volk, sondern zu Gott. Der wahre Mose sagt zu Gott, Er möge nicht auf die Halsstarrigkeit und Gottlosigkeit und Sünde dieses Volkes blicken, sondern bittet Ihn, seines eigenen Wesens zu gedenken. Hier sehen wir den Herrn Jesus als Mittler und seinen Dienst als Sachwalter bei dem Vater.

Der Vater hat die Hoffnung des ewigen Lebens vor ewigen Zeiten verheißen (Tit 1,2a). An diese Verheißung des ewigen Lebens vor ewigen Zeiten erinnert der Sohn. Er hat nun schon zweitausend Jahre zu dem Vater sagt: „Gedenke.“ In Bezug auf uns hat Gott den Herrn Jesus schon viele Male erhört (Vers 19). Aufgrund dessen wird das Verlangen Gottes immer noch erfüllt, hier auf Erden ein Zeugnis durch ein Volk zu haben, das ein Verlangen nach den Segnungen des Landes hat.

5. Mose 10

Einleitung

Der Teil der Verse 1–9 ist ein Zwischensatz, denn in Vers 10 sehen wir Mose wieder als einen, der Fürbitte tut, was direkt an Kapitel 9 anschließt.

Erst noch ein kurzer Rückblick: In Kapitel 5 haben wir den Bündnisbeschluss zwischen Gott und seinem Volk und dem Mittler. In Kapitel 6 wird die Antwort des Volkes auf seine Liebe angesprochen (5Mo 6,4.5). In Kapitel 7 wird hinzugefügt, dass die Antwort auf die Liebe Gottes parallel einhergehen muss mit der Absonderung vom Bösen, was auch beinhaltet: die Vernichtung des Feindes. In Kapitel 8 haben wir gesehen, dass das Böse zuallererst in ihren eigenen Herzen ist. Gott züchtigt uns, damit wir das lernen.

In Kapitel 9 sehen wir, was in den Herzen des Volkes vorhanden sind, es ist ein böses und widerspenstiges Volk. Auf der Grundlage der ersten Offenbarung Gottes durch die zwei Gesetzestafeln war der Eingang in das Land für immer unmöglich, denn sie hatten den Bund mit Füßen getreten. Mose zerbrach die Gesetzestafeln zu Recht. Hätte er sie in das Lager gebracht, würde das ganze Volk umgekommen sein. Die Tafeln des Gesetzes konnten daher keine Grundlage mehr sein, um das Land in Besitz zu nehmen. Wenn der Fluch des Gesetzes das Volk getroffen hätte, wäre nie jemand von ihnen in das Land gekommen.

Mose erwies sich als Mittler. Er berief sich auf die Verheißungen Gottes gegenüber den Vätern und er berief sich auf die Reaktionen der Völker ringsherum, also eine Berufung auf Gottes Ehre und Wahrheit. Deshalb knüpfte Gott wiederum an seinen Beschluss an. Die zweiten vierzig Tage war Mose gleichsam der Mittler und Gott erfüllte ihm alle Bitten.

Verse 1–5 | Die neuen steinernen Tafeln

> *1 In jener Zeit sprach der HERR zu mir: Haue dir zwei steinerne Tafeln aus, wie die ersten, und steige zu mir herauf auf den Berg; und mache dir eine Lade aus Holz; 2 und ich werde auf die Tafeln die Worte schreiben, die auf den ersten Tafeln waren, die du zerbrochen hast; und du sollst sie in die Lade legen. 3*

> *Und ich machte eine Lade aus Akazienholz und hieb zwei steinerne Tafeln aus, wie die ersten; und ich stieg auf den Berg, und die zwei Tafeln waren in meiner Hand. 4 Und er schrieb auf die Tafeln, wie die erste Schrift, die zehn Worte, die der HERR auf dem Berg zu euch geredet hatte, mitten aus dem Feuer am Tag der Versammlung; und der HERR gab sie mir. 5 Und ich wandte mich und stieg vom Berg herab. Und ich legte die Tafeln in die Lade, die ich gemacht hatte; und sie sind dort, wie der HERR mir geboten hat.*

Die beiden ersten Tafeln waren nicht durch Mose ausgehauen, sondern durch Gott. Er hat sie beschrieben und Mose gegeben. Doch sie kamen nicht in das Lager, denn Mose hat sie vorher am Fuß des Berges zerbrochen (2Mo 32,19). Das Volk wäre durch sie gerichtet worden, wenn sie zu ihnen gekommen wären. Die beiden ersten Tafeln weisen auf den Herrn Jesus hin. Er war auf Erden die volle Offenbarung von allem, was Gott kennzeichnet. Wie die ersten Tafeln am Fuß des Berges zerbrochen wurden, so wurde Christus zu Tode gebracht, als er auf diese Erde kam.

Es mussten neue steinerne Tafeln bereitgestellt werden, dieses Mal durch Mose ausgehauen. Auf dieser neuen Ausgabe der Tafeln war aber nichts anderes geschrieben als auf den ersten Tafeln, es war keine Neufassung des Textes notwendig und es wurde daher auch nichts anderes darauf *geschrieben* als das, was Gott *gesagt* hatte. Gottes gesprochenes und geschriebenes Wort bilden eine Einheit.

Allerdings wurde für die neuen Tafeln ein Aufbewahrungsort bestimmt. Für Israel sind die zweiten Tafeln und ihr Aufbewahrungsort ein Vorbild auf den neuen Bund, bei dem das Gesetz *in ihre Herzen* geschrieben wird (Jer 31,33; Hes 36,26). Nach der Verwirklichung des neuen Bundes im tausendjährigen Friedensreich wird Israel das Gesetz erfüllen.

Die zweiten steinernen Tafeln können auch auf uns angewandt werden, die mit Christus in der Herrlichkeit, aber noch auf der Erde lebend, verbunden sind. Wir sind ein Brief Christi und in diesem Sinn wird durch den Geist des lebendigen Gottes auf uns geschrieben, was auf Ihm geschrieben steht (2Kor 3,2.3), denn wir haben keine Verbindung mit Ihm nach dem Fleischwie seine Jünger damals. Gott will nicht nur ein Volk, das auf der Grundlage des Todes und der Auferstehung Christi steht, sondern ein Volk, in dem Er lesen kann, was in seinem Sohn geschrieben ist.

Wir sind ein himmlisches Volk, denn „unser Bürgertum ist in den Himmeln“ und nicht auf der Erde (Phil 3,20; Eph 2,6; Kol 3,3). Unser Maßstab ist Christus und nicht das Gesetz, denn wir sind auserwählt „zum Gehorsam ... Jesu Christi“ (1Pet 1,2). Das Gesetz gilt nicht für Himmelsbürger. Wenn wir gehorsam sind, so wie Christus gehorsam war, dann wird „die Rechtsforderung des Gesetzes erfüllt“ in uns (Röm 8,4).

Mose musste die Tafeln aushauen und auch darin ist er ein Vorbild auf den Herrn Jesus. Wir sind aus dem Felsen gehauen so wie Petrus (dessen Name „Stein“ oder „Stück aus dem Felsen“ bedeutet) gehauen ist aus „Petra“, was „Felsen“ bedeutet (Mt 16,18). Der Herr Jesus ist der Fels (1Kor 10,4). Wir sind „lebendige Steine“ (1Pet 2,5). Ein roh ausgehauener Steinbrocken ist nicht geeignet, um darauf zu schreiben. Er muss erst poliert werden, um ihn zum Schreiben benutzen zu können.

In diesem Sinn ist der wahre Mose mit uns beschäftigt, damit Gott auf uns das schreiben kann, was auf dem Herrn Jesus geschrieben steht. Das allein ist zu seinem Wohlgefallen, denn Er hat uns vor Grundlegung der Welt auserwählt zur Sohnschaft für sich selbst. Er möchte uns als Söhne seines Wohlgefallens haben, in dem Er den wahren Sohn wiedererkennt (Röm 8,29). Gott ist nicht zufrieden damit, dass dies erst im Himmel so sein wird. Er züchtigt uns, um alles zu entfernen, was nicht zu seinem Wohlgefallen ist.

Die ersten Tafeln waren vollkommen, denn sie kamen direkt aus Gottes Hand. Der Herr Jesus bedurfte keinerlei Züchtigung, er war vollkommen, aber wir müssen erst noch dem Bilde seines Sohnes gleichförmig werden. In Sprüche 8,30 lesen wir über das Wohlgefallen Gottes und in Sprüche 8,31 über das Wohlgefallen des Herrn Jesus an Menschen. Er ist der Vollstrecker oder Werkmeister, seine Wonne ist bei den Menschenkindern. Er nennt sich selbst „Liebling“ oder „Schoßkind“, ein Wort, das auch „Künstler“ oder „Werkmeister“ bedeuten kann. Er ist der Künstler, Planer und Baumeister sowohl der ersten als auch der zweiten Schöpfung (Joh 1,3; Röm 11,36a).

Wie viel musste Er dafür tun. Der alleinige Platz, wo wir gefunden werden können, ist in der Bundeslade: ein Bild von dem Herrn Jesus. Hier wird ausdrücklich hervorgehoben, dass die Lade aus Holz ist, ein Bild des

Herrn Jesus in seiner Menschheit. Nur weil Er Mensch wurde, war eine Verbindung mit uns möglich. Das ist die Seite der Gnade, nach der Seite der Verantwortlichkeit, uns wie Söhne zu verhalten.

Gott sieht uns in Christus, angenehm gemacht in dem Geliebten. In Ihm werden wir während der ganzen Wüstenreise sicher bewahrt und wir sehen darin Gottes Fürsorge inmitten aller Gefahren. Die Feststellung, dass die Tafeln dort noch immer sind, so „wie der HERR mir geboten hat“ (Vers 5b), weist auf den Ratschluss Gottes hin, der unantastbar ist für alle Mächte des Feindes. Sein Ratschluss ist ebenso unerschütterlich wie Er selbst. Am Ende der Reise waren die Tafeln immer noch in der Lade. Gott führt seine Pläne aus gemäß Seinem Wort.

Verse 6.7 | Aaron stirbt, Eleasar wird Priester

> *6 Und die Kinder Israel brachen auf von Beerot-Bne-Jaakan nach Mosera. Dort starb Aaron, und er wurde dort begraben; und Eleasar, sein Sohn, übte den Priesterdienst aus an seiner statt. 7 Von dort brachen sie auf nach Gudgoda, und von Gudgoda nach Jotbata, einem Land von Wasserbächen.*

Nach den neuen steinernen Tafeln begegnen wir hier auch einem neuen Priester. In Wirklichkeit dauerte es vom Zeitpunkt der neuen Tafeln an noch 38 Jahre bis Aaron durch Eleasar ersetzt wurde, doch Gott nennt ihn hier schon, weil Aaron der Hohepriester nur für die Wüstenreise war. Eleasar ist der Hohepriester für den Einzug in das Land. Mose weist hier kurz auf das Ende der Reise hin. In Vers 8 wendet er sich wieder der Sünde des Volkes zu. Hier geht es nicht um eine chronologische Reihenfolge, sondern die Vorkommnisse werden entsprechend ihrer inneren Verbindung geordnet. Dies bleibt dem Unglauben verborgen.

Gott will in uns das Bild seines Sohnes erkennen. Das ist möglich, weil der Sohn unser Leben geworden ist. Dadurch können wir den Sohn darstellen, denn was wahr ist in Ihm, ist auch wahr in uns (1Joh 2,8). Das kann auch nicht anders sein. Er ist das neue Leben in uns und kann sich deshalb in uns unmöglich anders offenbaren als in Ihm. Das ewige Leben ist in uns, das Leben des Vaterhauses und das wiederum ist der Segen des Landes. Eleasar ist der Hohepriester, der mit der Eroberung des Landes zu tun hat. Er ist ein Bild des Herrn Jesus in seiner Auferstehung. Josua und Eleasar bringen das Volk in das Land.

Es kommt noch etwas Neues hinzu: Ein Land von Wasserquellen, „die Brunnen der Söhne von Jaakan“, so ist die Bedeutung von „Beerot-Bne-Jaakan“. „Gudgoda“ bedeutet „Brunnen mit viel Wasser“. Das bringt uns zu dem Wert und der Bedeutung der Priesterschaft. Doch da ist auch die überströmende Erquickung durch das Wort Gottes, wovon Wasser oft ein Bild ist. In der Wüste lernen wir leben von jedem Wort, das aus dem Mund Gottes ausgeht. Das Wort Gottes und die Priesterschaft des Herrn Jesus sind während unserer Reise durch die Wüste die großen Hilfsmittel (Heb 4,11–16).

Die Erfahrungen mit der kupfernen Schlange waren die Folge der Bosheit ihres Fleisches. Dadurch wurden sie gedemütigt. Bildlich gesprochen hat das Volk dort gelernt, dass Selbstgericht nötig ist, um die Segnungen des Landes genießen zu können. Es geht um nichts anderes als eine völlige Verurteilung des alten Menschen. Das kann allein bei dem Kreuz gelernt werden. Dort wird die Tür zu den Segnungen des Landes, zum ewigen Leben, geöffnet und danach können die Wasserquellen fließen. Eines der Kennzeichen des Landes ist, dass dort reichlich Wasser vorhanden ist. In der Wüste können wir aber durch den Heiligen Geist schon einen Vorgeschmack von den geistlichen Segnungen bekommen, die wir genießen dürfen. Der Herr Jesus spricht darüber im Evangelium nach Johannes (Joh 4,13.14; 7,37–39).

Verse 8.9 | Der Stamm Levi wird abgesondert

> *8 In jener Zeit sonderte der HERR den Stamm Levi [dazu] aus, die Lade des Bundes des HERRN zu tragen, vor dem HERRN zu stehen, um ihm zu dienen und in seinem Namen zu segnen, bis auf diesen Tag. 9 Darum erhielt Levi weder Teil noch Erbe mit seinen Brüdern; der HERR ist sein Erbteil, so wie der HERR, dein Gott, zu ihm geredet hat.*

Als nächstes wird die Absonderung des Stammes Levi genannt. Größer noch als das Erbteil, das wir empfangen haben, und größer als die Gabe des ewigen Lebens ist der Geber selbst. Der Herr Jesus ist die Gabe Gottes (2Kor 9,15). Um dies zu erfassen, müssen wir im geistlichen Sinn zum Stamm Levi gehören, von welchem gesagt wird, dass der HERR sein Erbteil ist (Jos 13,33).

Dieser Stamm hat sich nicht an der Sünde mit dem goldenen Kalb beteiligt und sie hatten ihre Brüder nicht verschont bei der Ausübung des Gerichts über die Sünde, weil sie von der Heiligkeit des HERRN erfüllt waren (2Mo 32,25–29). Die Aufgaben der Leviten waren: die Bundeslade tragen, dem HERRN dienen und in seinem Namen segnen. Das Kennen unserer Segnungen ist eine Sache, aber die Segnungen auf unseren Händen durch die Wüste tragen ist eine andere Sache.

Die Bundeslade trägt uns, das ist ein gewaltiges Vorrecht; aber wir tragen auch die Lade, um sie zu schützen vor den Angriffen des Feindes. Wenn Gott uns Feinde in den Weg stellt, können wir dann die volle Wahrheit – die Lade stellt die Wahrheit in Bezug auf den Herrn Jesus und sein Werk vor – verteidigen, weil wir die Wahrheit mit unserem Herzen kennen? Jeder Gläubige sollte in der Lage sein zu sagen: „Es steht geschrieben"; und er ist aufgerufen, sich vor allem mit der christlichen Wahrheit zu beschäftigen.

Die zweite Aufgabe der Priester besteht darin, vor dem Angesicht des HERRN zu stehen, um Ihm zu dienen. Wir sollen die Wahrheit nicht nur kennen, sondern wir sollen dem Herrn damit dienen. Das Ziel besteht darin, dass wir Ihn anbeten für die Wahrheiten, die Er geoffenbart hat. Wir werden dann mit Kenntnis und Einsicht in das Heiligtum eintreten und Gott in priesterlicher Anbetung ehren für das, was Er uns an Segnungen gegeben hat. Die Segnungen sehen wir im Heiligtum vorgestellt in dem Leuchter, dem Schaubrottisch und dem Räucheraltar.

Die dritte Aufgabe besteht darin, in seinem Namen zu segnen. Wenn wir im Heiligtum gewesen sind, verlassen wir es mit Segen. Es ist ein Segen für unsere Umgebung – und das betrifft sowohl die Geschwister als auch die Welt –, wenn wir die Tugenden Gottes verkündigen. In dieser Zeit ist es für jeden Christen im geistlichen Sinn ein Vorrecht, zum Stamm Levi zu gehören. Das Vorrecht wird aber nur genossen, wenn wir es in der Praxis verwirklichen.

Verse 10.11 | Moses Fürbitte wird erhört

> *10 Ich aber blieb auf dem Berg, wie die vorigen Tage, vierzig Tage und vierzig Nächte, und der HERR erhörte mich auch dieses Mal; der HERR wollte dich nicht verderben. 11 Und der HERR sprach zu mir: Mach dich auf, geh hin, um*

> *vor dem Volk herzuziehen, damit sie hineinkommen und das Land in Besitz nehmen, das ich ihren Vätern geschworen habe, ihnen zu geben!*

Über den ersten und zweiten Aufenthalt auf dem Berg lesen wir in Kapitel 9 (5Mo 9,9.18.25). Moses Fürbitte wird erhört. Er bekommt den Auftrag, vor dem Volk herzuziehen, damit sie in das Land hineinkommen. Wer Fürbitte tut und Mittler für das Volk ist, kann auch Führer dieses Volkes sein. Mose war Gott treu und er war auch treu in Bezug auf das Volk. Er ist in seiner Person und in seinem Dienst ein Vorbild auf Christus, den vollkommenen Sachwalter und Mittler vor Gott, der auch auf Erden alles leitet zur Ehre Gottes.

Verse 12.13 | Den HERRN lieben und Ihm dienen

> *12 Und nun, Israel, was fordert der HERR, dein Gott, von dir, als nur, den HERRN, deinen Gott, zu fürchten, auf allen seinen Wegen zu wandeln und ihn zu lieben und dem HERRN, deinem Gott, zu dienen mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele, 13 indem du die Gebote des HERRN und seine Satzungen, die ich dir heute gebiete, hältst, dir zum Guten?*

Nach dem Gnadenerweis aufgrund der Fürbitte des Mittlers folgt das „Und nun“ als eine Antwort auf diese Gnade. Es ist eine Zusammenfassung von dem, was in den folgenden Versen ausführlicher behandelt wird.

Verse 14–22 | Was der HERR von seinem Volk erwartet

> *14 Siehe, des HERRN, deines Gottes, sind die Himmel und die Himmel der Himmel, die Erde und alles, was in ihr ist. 15 Jedoch deinen Vätern hat der HERR sich zugeneigt, sie zu lieben; und er hat euch, ihre Nachkommen nach ihnen, aus allen Völkern erwählt, wie [es] an diesem Tag [ist]. 16 So beschneidet denn die Vorhaut eures Herzens und verhärtet euren Nacken nicht mehr! 17 Denn der HERR, euer Gott, er ist der Gott der Götter und der Herr der Herren, der große, mächtige und furchtbare Gott, der keine Person ansieht und kein Geschenk annimmt; 18 der Recht verschafft der Waise und der Witwe, und den Fremden liebt, so dass er ihm Brot und Kleider gibt. 19 Und ihr sollt den Fremden lieben; denn ihr seid Fremde gewesen im Land Ägypten. 20 Den HERRN, deinen Gott, sollst du fürchten, ihm sollst du dienen und ihm anhangen, und bei seinem Namen sollst du schwören. 21 Er ist dein Ruhm,*

> *und er ist dein Gott, der jene großen und furchtbaren Dinge an dir getan hat, die deine Augen gesehen haben. 22 Zu siebzig Seelen zogen deine Väter nach Ägypten hinab; und nun hat der HERR, dein Gott, dich wie die Sterne des Himmels an Menge gemacht.*

Der HERR wird in seiner Erhabenheit vorgestellt, die über alle Himmel geht. Er steht über der Schöpfung, Er ist aber kein Teil davon. Im Universum hat Er sich nur mit den Nachkommen Abrahams verbunden. Der erste Grund für Israels Liebe zu Gott liegt deshalb darin begründet, dass Er sie zuerst geliebt und sie zu dieser besonderen Beziehung mit Ihm auserwählt hat (1Joh 4,10.19; Röm 5,8).

Die Reaktion des Volkes muss sein, dass sie die Vorhaut ihrer Herzen beschneiden, denn ein unbeschnittenes Herz ist ein eigenwilliges Herz, das in Rebellion Gott gegenüber lebt (3Mo 26,41; Hes 44,7.9). Auch im Alten Testament verstand der Glaube, dass eine ausschließlich körperliche Beschneidung vor Gott keinen Wert haben konnte. Die äußerliche Absonderung von den Völkern um sie herum, wovon die Beschneidung ein Bild war, muss einhergehen mit der Beschneidung des Herzens (5Mo 30,6; Jer 4,4; 9,24.25). Für die Gläubigen des Neuen Testamentes geht es nicht um die äußere Beschneidung, sondern um die innerliche Beschneidung, die des Herzens (Röm 2,28.29).

Ohne Beschneidung des Herzens ist keine wahre Furcht (d. h. Ehrfurcht) vorhanden und keine wahre Liebe zu Gott möglich. Um diese Ermahnung zu bekräftigen, weist Mose auf das Wesen und Handeln Gottes hin. Um die unendliche Größe und Macht Gottes eindrücklich vorzustellen, beschreibt Mose Ihn als „den Gott der Götter“, das ist Er, der über allen Gewalten und allen Mächten steht, und er nennt Ihn den „Herr der Herren“, das ist Er, der unbeschränkte Herrschaft ausübt über alle Fürstentümer und Gewalten im Himmel und auf Erden. Als solcher steht Er über allem, was auf Menschen und ihre Entscheidungen Einfluss hat. Solchen, die ohne Schutz sind, verschafft Er Recht und Er ist voller Liebe gegenüber solchen, die in Bedrängnis sind.

Der Beweis dafür, dass wir die göttliche Natur besitzen, wird erbracht durch das Halten seiner Gebote und durch den Erweis der Liebe. Diese beiden Kennzeichen treten in dem ersten Brief des Johannes immer wieder

hervor. Gott liebt den Fremdling und das gilt nun auch für uns. Alle Liebe, die wir nach dem Willen Gottes erweisen, hat als Vorbild Gottes eigenes Herz.

Gottes Liebe ist in unsere Herzen ausgegossen und diese Liebe können wir nun anderen gegenüber erweisen. Solche, die selber in furchtvoller Bedrängnis gewesen sind und Barmherzigkeit durch Gott erfahren haben, sollten ein inniges Mitgefühl haben gegenüber solchen, die ebenfalls in der Bedrängnis Furcht haben, d. h. sie sollten bereit sein, ebenfalls ihre Liebe unter Beweis zu stellen. Gott sieht keines Menschen Person an. Er handelt aus seiner eigenen Liebe heraus gegenüber jedem, der seine Hilfe beansprucht, während Menschen geneigt sind, die Hilflosigkeit anderer auszunutzen.

Die Furcht oder der Respekt, d. h. die Ehrerbietung gegenüber Gott, kommt in Vers 20 in dreifacher Weise zum Ausdruck: Ihm dienen, was durch Taten zum Ausdruck kommt; Ihm anhangen, was im Herzen stattfindet (5Mo 4,4); bei seinem Namen schwören, was mit dem Mund geschieht (5Mo 6,13). Der Gott, mit dem sie so innig verbunden sind, ist ihr Ruhm, Er ist es wert, gepriesen zu werden. Für Israel wird der Grund dafür in Vers 22 genannt, indem Mose darauf hinweist, dass Gott seine Verheißungen erfüllt (1Mo 15,5.13–21).

Diesem Gott gebührt auch unser Lob, Er ist der Gegenstand und der Inhalt unseres priesterlichen Dienstes (Heb 13,15), und die Ursachen dafür liegen in Ihm. Auf unserer Seite ist nichts Beeindruckendes, sondern alles ist sehr armselig. Was wir geworden sind, haben wir allein Gott zu verdanken. Die Widerspiegelung der Herrlichkeit Gottes wird in zahlreichen ‚Sternen' zu sehen sein (Dan 12,3; 2Thes 1,10; Mt 13,43). Das wird ewig Anlass sein, um Ihn zu preisen.

5. Mose 11

Einleitung

Kapitel 11 ist das letzte Kapitel vom ersten Teil dieses Buches. Das lässt sich an Vers 1 von Kapitel 12 erkennen. In den Kapiteln 1–11 haben wir einen Rückblick auf die Wüstenreise und eine Vorschau auf das Land, das Israel in Besitz nehmen wird. Zuerst bekommen sie aber Belehrungen, um zu sehen, wer sie selbst sind, was in ihrem Herzen ist und was das Fleisch bedeutet, die sündige Natur in ihnen. Danach wird der Blick auf das Land gerichtet, das sie erben werden, um das Herz des Volkes für die Inbesitznahme des Landes zu erwärmen. Beide Aspekte werden in Kapitel 11 erneut angesprochen.

Kapitel 11 kann in drei Teile eingeteilt werden:

1. Die Verse 1–9 geben einen Rückblick auf das, was hinter ihnen liegt, um daraus entsprechende Lektionen zu ziehen.
2. Die Verse 10–21 sind eine Beschreibung des Landes, das vor ihnen liegt, um in dem Volk das Verlangen zu wecken, in das Land einzutreten.
3. Die Verse 22–32 stellen das Volk vor die Entscheidung, nun auch die richtige Wahl zu treffen: den Segen oder den Fluch.

In jedem Teil lesen wir von der Liebe zu Gott (Verse 1.13.22). Gott hat allen Grund, von uns eine Antwort auf seine Liebe zu erhalten.

Verse 1–7 | Die Taten des HERRN für das Volk

> *1 So sollst du denn den HERRN, deinen Gott, lieben und seine Vorschriften halten und seine Satzungen und seine Rechte und seine Gebote alle Tage. 2 Und erkennt heute – denn nicht mit euren Kindern [rede ich], die es nicht wissen und die es nicht gesehen haben – die Zucht des HERRN, eures Gottes, seine Größe, seine starke Hand und seinen ausgestreckten Arm 3 und seine Zeichen und seine Taten, die er in Ägypten getan hat, an dem Pharao, dem König von Ägypten, und an seinem ganzen Land; 4 und was er getan hat an der Heeresmacht Ägyptens, an seinen Pferden und seinen Wagen, über die er die Wasser des Schilfmeeres hinströmen ließ, als sie euch nachjagten; und der*

> *HERR hat sie vernichtet bis auf diesen Tag; 5 und was er euch in der Wüste getan hat, bis ihr an diesen Ort kamt; 6 und was er an Dathan und Abiram getan hat, den Söhnen Eliabs, des Sohnes Rubens, wie die Erde ihren Mund auftat und sie inmitten von ganz Israel verschlang samt ihren Familien und ihren Zelten und allem Bestehenden, das in ihrem Gefolge war. 7 Denn eure Augen haben das ganze große Werk des HERRN gesehen, das er getan hat.*

Mose richtet sein Wort an diejenigen, die mit eigenen Augen (Vers 7) gesehen haben, was der HERR in Ägypten (Vers 3) und in der Wüste (Vers 5) getan hat. Sie gehören also nicht zu dem Geschlecht, das in der Wüste wegen ihres Ungehorsams in Kades-Barnea sterben musste (5Mo 1,35.36). Es waren diejenigen, die damals zwischen null und zwanzig Jahren alt waren (4Mo 14,29.30) und am Leben geblieben waren (4Mo 14,31). Obwohl sie damals noch jung waren, hatten sie aber doch das große erlösende Handeln Gottes miterlebt und in Folge davon stehen sie nun an dem Punkt, in das verheißene Land einzugehen.

Mose spricht also zu Männern im Alter zwischen vierzig und sechzig Jahren, die am meisten verantwortlich sind, und zu einer Personengruppe, die reich an Erfahrung ist. Die Erfahrung hatten ihre Kinder nicht gemacht. Er wiederholt seine Ermahnung, den HERRN zu lieben und seine Gebote zu halten. Liebe und Gehorsam gehören immer zusammen.

Die fortwährende Wiederholung von Gedanken, Worten und Sätzen ist kennzeichnend für die Botschaft dieses Buches. Die Wiederholungen zeigen die Intensität des Verlangens des HERRN, sein Volk so zu formen, dass sie befähigt werden, Kanaan zu erobern und sich dort niederzulassen. Mose selbst trachtet durch diese Wiederholungen danach, die Notwendigkeit einer völligen Beachtung der Gebote des HERRN in die Gedanken des Volkes zu prägen. Dieses Kapitel ist eine bemerkenswerte Illustration von diesem einprägenden, wiederholenden Stil. Wir treffen hier auf die Ermahnungen zu lieben, zu erinnern, wahrzunehmen, anzubeten und zu dienen, zu gehorchen, zu lernen und in den Wegen des HERRN zu wandeln.

Beim Rückblick in die Vergangenheit weist Mose auf drei besondere Lektionen hin:

1. Die Erlösung aus Ägypten (Verse 3.4).

2. Die Wüstenreise (Vers 5).
3. Der Aufstand von Dathan und Abiram (Verse 6.7).

Der HERR vernichtete Ägypten „bis auf diesen Tag“. Obwohl die Vertilgung der Ägypter vierzig Jahre zurückliegt, ist die Auswirkung bis auf den Tag spürbar, an dem Mose seine Worte an das Volk richtet. Eine geistliche Anwendung davon sehen wir in Bezug auf das, was Gott mit der Welt getan hat, als sein Sohn am Kreuz starb (Gal 6,14). Das muss jeden Tag in unserem Leben seine Auswirkung haben.

Die Lektion von Ägypten ist, dass die Weisheit der Welt zunichtegemacht ist. Der Brief an die Kolosser zeigt uns die Gefahr, wenn wir das nicht beachten. Alles von Gott besitzen wir in Christus, in dem wir vollendet sind (Kol 2,10). Wer meint, dass die Weisheit der Welt etwas beitragen kann, um das Land in Besitz zu nehmen, hat nicht die Lektion gelernt hinsichtlich dessen, was Gott mit Ägypten getan hat.

Die zweite Lektion ist die Wüstenreise, bei der ich dem zweiten Feind begegne: mein eigenes Herz. Kenne und erkenne ich diesen Feind? Weise ich dem Fleisch wirklich den einzig richtigen Platz zu, den Tod (Röm 6,11)? Bei der Inbesitznahme des Landes muss ständig ein Feind vertrieben werden.

Den dritten Feind finden wir in Dathan und Abiram und lernen dabei die dritte Lektion. Dieser Feind befindet sich inmitten des Volkes Gottes, betrachtet als das christliche Zeugnis auf Erden. Dathan und Abiram maßen sich die Autorität Moses an und lehnten sich gegen diese auf. (Korah wird nicht genannt, möglicherweise deshalb, weil seine Söhne verschont wurden, 4Mo 26,9–11.) Dieser Aufstand ist schon seit dem Mittelalter sichtbar in der Anmaßung der römisch-katholischen Kirche. Die Frage, die wir damit verbinden können, lautet: Hat Christus alle Autorität unter uns?

Verse 8–12 | Der Unterschied zwischen Ägypten und Kanaan

> *8 So haltet das ganze Gebot, das ich dir heute gebiete, damit ihr stark seid und hineinkommt und das Land besitzt, wohin ihr hinüberzieht, um es in Besitz zu nehmen; 9 und damit ihr eure Tage verlängert in dem Land, das der HERR euren Vätern geschworen hat, ihnen und ihrer Nachkommenschaft zu geben, ein Land, das von Milch und Honig fließt. 10 Denn das Land, wohin du kommst, um es in Besitz zu nehmen, ist nicht wie das Land Ägypten, von wo*

> *ihr ausgezogen seid, wo du deine Saat sätest und mit deinem Fuß wässertest, wie einen Gemüsegarten; 11 sondern das Land, wohin ihr hinüberzieht, um es in Besitz zu nehmen, ist ein Land mit Bergen und Tälern; vom Regen des Himmels trinkt es Wasser; 12 ein Land, auf das der HERR, dein Gott, Acht hat: Beständig sind die Augen des HERRN, deines Gottes, darauf [gerichtet], vom Anfang des Jahres bis zum Ende des Jahres.*

Das Bewahren des Wortes Gottes bewirkt geistliche Kraft (1Joh 2,14b). Wenn wir die Lektionen der Verse 1–7 zu Herzen nehmen, erhält das Wort Gottes Gelegenheit, uns Kraft zu geben, um das Land in Besitz zu nehmen (Kol 1,11.2). Das Erbteil spricht von dem Friedensreich, das sowohl die Erde als auch den Himmel umfasst und über das wir zusammen mit dem Herrn Jesus regieren werden (Eph 1,9b–11). Aber da ist auch die Sprache von einem Erbteil in dem Licht, das jetzt schon unser Teil ist und von uns genossen werden kann. Das ist das Reich des Sohnes seiner Liebe, in dem wir uns jetzt schon befinden. Die Früchte des Landes Kanaan sind ein Bild der Segnungen dieses Reiches.

Dem Kennzeichen, dass das Land „von Milch und Honig fließt“, wird noch ein besonderes Kennzeichen hinzugefügt und das ist, dass das Land Wasser trinken wird „vom Regen des Himmels“ (Vers 11). Der Regen des Himmels sorgt für das Gedeihen der Früchte (Verse 14.17). In diesem Kennzeichen liegt der große Unterschied hinsichtlich der Art und Weise, mit der das Land Ägypten getränkt wird. Ägypten kennt praktisch keinen Regen. Die Fruchtbarkeit erhält Ägypten durch die jährliche Überschwemmung des Nils in Verbindung mit der Bewässerung durch den Menschen. Das bedeutet, dass die Fruchtbarkeit Ägyptens die Folge eigener Anstrengung ist und nicht verursacht wird durch den Regen des Himmels wie bei Israel.

Ägypten behauptet, dass der Nil von ihm ist (Hes 29,3). Es denkt nicht an den Ursprung des Stromes. Ägypten stellt uns die Welt vor, die meint, dass sie allen Segen aus natürlichen Quellen erhält. Der natürliche Mensch betrachtet den Segen als sein Eigentum, ohne an Gott zu denken. Er meint ein Recht darauf zu haben als Resultat seines eigenen Einsatzes.

Der Segen des verheißenen Landes kommt umsonst aus dem Himmel von Gott. Das Land steht unter seiner ständigen Fürsorge. Seine Augen sind das ganze Jahr hindurch beständig darauf gerichtet (Ps 65,10–14). Sollten

diese Augen die Bedürfnisse seiner Kinder nicht wahrnehmen? Sind seine Liebe und seine Macht nicht ausreichend groß, um diese Bedürfnisse zu stillen?

Der Regen hat mit Lehre und Unterweisung zu tun. So wird die Lehre Moses als Regen bezeichnet (5Mo 32,2). Der Regen ist ein Bild von dem Segen, den wir durch die Predigt empfangen, die von dem herrlichen Haupt im Himmel ausgeht und mittels seiner Gaben zu uns kommt, um die Heiligen zu vervollkommnen.

Der Regen steht hier in Verbindung mit dem Land. Dieser Segen ist aber nicht selbstverständlich, er setzt den Regen des Himmels voraus ohne natürliche Hilfsbrunnen. In allen kirchlichen Systemen, wo mittels menschlicher Regeln und Satzungen „das Wasser" gelenkt wird, ist sehr wenig über die himmlischen Segnungen zu hören. Das kommt nicht von ungefähr. Das Erwerben von Segen des Herrn geht nicht mittels theologischer Ausbildungen und Diplome, sondern mittels Gehorsam des Herzens.

Verse 13–15 | Verheißung von Segen

> *13 Und es wird geschehen, wenn ihr fleißig auf meine Gebote hört, die ich euch heute gebiete, den HERRN, euren Gott, zu lieben und ihm zu dienen mit eurem ganzen Herzen und mit eurer ganzen Seele, 14 so werde ich den Regen eures Landes geben zu seiner Zeit, den Frühregen und den Spätregen, damit du dein Getreide und deinen Most und dein Öl einsammelst; 15 und ich werde deinem Vieh Kraut geben auf deinem Feld, und du wirst essen und satt werden.*

Der Regen kommt nicht auf Bestellung, sondern zu Gottes Zeit, wenn Er ihn gibt. Er verbindet den Regen mit Gehorsam. Der Frühregen ist für uns gleichsam die Zeit, als wir zuerst etwas von dem Herrn Jesus entdeckten, das weiter ging als Sein Erlösungswerk. Wir leben in der Zeit des Spätregens, seitdem der Herr in seiner Güte Anfang des 19. Jahrhunderts abermals die Segnungen des Landes offenbar machte. Haben wir davon getrunken und geschmeckt?

Der Regen des Landes ist nötig, damit „du dein Getreide und deinen Most und dein Öl" einsammelst. In Psalm 104 sehen wir, dass Getreide bestimmt ist für Speise, Wein verbunden wird mit Freude und Öl für ein strahlendes Angesicht sorgt (Ps 104,14.15).

Für uns bedeutet dies, dass wir uns ständig mit der Speise des Landes ernähren sollen, das ist für uns der Herr Jesus als das Brot aus dem Himmel (Joh 6,47–58). Sich mit Ihm als dem ewigen Leben ernähren, bedeutet, dass wir innerlich verwirklichen, dass Er unser Leben ist und wir dadurch Gemeinschaft haben mit dem Vater und dem Sohn. Der Vater und der Sohn sind von Ewigkeit her in dem Land. Damit dürfen wir uns stärken, denn wir können in einer praktischen Weise mit dem Vater das teilen, was sein Herz erfüllt.

Der neue Wein stellt die vollkommene Freude vor, die wir kennen dürfen als eine Folge der Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn. Auch das ist ein Segen des ewigen Lebens (1Joh 1,1–4). Das Öl stellt wieder einen anderen Aspekt des ewigen Lebens vor. Etwas davon sehen wir in Psalm 133. Dort wird das ewige Leben genossen von Brüdern, die zusammen wohnen (Ps 133,1–3). Das ist ein Platz, wo der HERR den Segen verordnet. Dieser Platz sind die himmlischen Örter. Hier wird das an einem Platz genossen, wo die Brüder einträchtig beieinander wohnen. Am Anfang von 1. Johannes 1 geht es nicht nur um die Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn, sondern auch um die Gemeinschaft mit unseren Geschwistern. Was uns in irdischer Hinsicht scheiden kann, ist dort verschwunden.

Was uns verbindet, ist eine intensive Liebe zueinander, die aus dem Besitz desselben ewigen Lebens kommt. Gerade wenn wir zusammen sind, können wir die Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn in besonderer Weise erfahren. Unsere Einheit ist ein Bestandteil der Einheit zwischen dem Vater und dem Sohn. Durch unsere Uneinigkeit erleben wir das oft nicht, aber im Grundsatz ist diese Einheit da und kann auch empfunden werden, dort fließt Öl.

Verse 16.17 | Warnung vor Götzendienst

> *16 Hütet euch, dass euer Herz nicht verführt werde und ihr abweicht und anderen Göttern dient und euch vor ihnen niederbeugt, 17 und der Zorn des HERRN gegen euch entbrennt und er den Himmel verschließt, dass kein Regen sei und der Erdboden seinen Ertrag nicht gebe und ihr bald aus dem guten Land vertilgt werdet, das der HERR euch gibt.*

Der Segen kommt mit dem Gehorsam des Volkes. Wenn das Volk allerdings abweicht von dem HERRN, dann wird der Zorn des HERRN gegen sie entbrennen. Wenn sie der Meinung sind, dass andere Götter ihnen Segen geben werden, dann wird der HERR ihnen seinen Segen vorenthalten.

Verse 18–21 | Einprägen und sichtbar machen

> *18 Und ihr sollt diese meine Worte auf euer Herz und auf eure Seele legen und sie zum Zeichen auf eure Hand binden, und sie sollen zu Stirnbändern zwischen euren Augen sein. 19 Und lehrt sie eure Kinder, indem ihr davon redet, wenn du in deinem Haus sitzt und wenn du auf dem Weg gehst und wenn du dich niederlegst und wenn du aufstehst; 20 und schreibe sie auf die Pfosten deines Hauses und an deine Tore, 21 damit eure Tage und die Tage eurer Kinder sich mehren in dem Land, das der HERR euren Vätern geschworen hat, ihnen zu geben, wie die Tage des Himmels über der Erde.*

Die warnenden Worte der Verse 16 und 17 sollten ein besonderer Ansporn sein für das Volk Gottes, um sich selbst und ihren Kindern Gottes Worte einzuprägen. Sie müssen sichtbar sein an den Häusern, in denen sie wohnen, in den Familien, die sie bilden, und sie müssen ihren Kindern gelehrt werden.

Wie viel Energie ist dafür nötig, um all diese Anordnungen lebendig zu halten. Das gesamte Leben muss davon durchdrungen sein. Wir können erst dann fruchtbringend mit unseren Kindern darüber reden, wenn diese Dinge an uns persönlich gesehen werden. Das ewige Leben ist nicht allein fruchtbringend in unseren Zusammenkünften, sondern kann täglich in allen Umständen unseres Lebens eine Freude für uns sein und wir erleben dann bereits auf der Erde die Tage des Himmels. Der Ausdruck „die Tage des Himmels über der Erde“ sagt nicht nur etwas über die Qualität des Lebens, sondern stellt uns auch die Dauer vor: Dieses Leben wird gelebt, solange der Himmel über der Erde steht, also allezeit.

Verse 22–25 | Überwindung durch Gehorsam

> *22 Denn wenn ihr dieses ganze Gebot, das ich euch zu tun gebiete, fleißig haltet, den HERRN, euren Gott, zu lieben, auf allen seinen Wegen zu wandeln und ihm anzuhangen, 23 so wird der HERR alle diese Nationen vor euch vertreiben; und ihr werdet Nationen in Besitz nehmen, größer und stärker als*

> *ihr. 24 Jeder Ort, auf den eure Fußsohle treten wird, wird euer sein: Von der Wüste und dem Libanon [und] vom Strom, dem Strom Euphrat, bis an das hintere Meer wird eure Grenze sein. 25 Niemand wird vor euch bestehen; euren Schrecken und eure Furcht wird der HERR, euer Gott, auf das ganze Land legen, auf das ihr treten werdet, so wie er zu euch geredet hat.*

Gehorsam wird Überwindung bewirken, während die erhaltenen Segnungen durch Ungehorsam verloren gehen. Doch zuerst kommt noch die Ermutigung, der Blick auf die Folgen des Gehorsams. Wir sollen in Besitz nehmen, was gegenwärtig noch in den Händen von Feinden ist, die vertilgt werden sollen. Welche Gebiete in unseren Herzen und in unserem Leben müssen noch erobert werden? Welche Feinde herrschen da noch? Wir müssen Festungen zerstören, indem wir jeden Gedanken gefangen nehmen unter den Gehorsam des Christus (2Kor 10,3–5).

Verse 26–28 | Vor die Wahl gestellt

> *26 Siehe, ich lege euch heute Segen und Fluch vor: 27 den Segen, wenn ihr den Geboten des HERRN, eures Gottes, gehorcht, die ich euch heute gebiete; 28 und den Fluch, wenn ihr den Geboten des HERRN, eures Gottes, nicht gehorcht und von dem Weg abweicht, den ich euch heute gebiete, um anderen Göttern nachzugehen, die ihr nicht kennt.*

Dies ist keine Wiederholung, sondern ein neuer Aspekt in der Rede von Mose. Nach allem, was er gesagt hat, wird das Volk nun vor die Wahl gestellt. Es ist eine Schlussfolgerung.

Verse 29–32 | Berg des Segens und Berg des Fluches

> *29 Und es soll geschehen, wenn der HERR, dein Gott, dich in das Land bringt, wohin du kommst, um es in Besitz zu nehmen, so sollst du den Segen erteilen auf dem Berg Gerisim und den Fluch auf dem Berg Ebal. 30 Sind sie nicht jenseits des Jordan, hinter dem Weg gegen Sonnenuntergang im Land der Kanaaniter, die in der Ebene wohnen, Gilgal gegenüber, bei den Terebinthen Mores? 31 Denn ihr geht über den Jordan, um hineinzukommen, das Land in Besitz zu nehmen, das der HERR, euer Gott, euch gibt; und ihr werdet es in Besitz nehmen und darin wohnen. 32 So achtet darauf, all die Satzungen und die Rechte zu tun, die ich euch heute vorlege.*

Der Segen und der Fluch werden mit zwei Bergen in Verbindung gebracht, die mitten im Land liegen. Der Berg Gerisim liegt an der Südseite, der Berg Ebal an der Nordseite. Auf dem Berg Gerisim wird der Segen ausgesprochen, wahrscheinlich deshalb, weil der Berg an der Südseite liegt, der Licht- und Wärmeseite zugewandt. Der Berg Ebal liegt an der Nordseite, der Seite der Kälte und Dunkelheit.

Gott stellt uns vor die Wahl „gegenüber Gilgal". Gilgal ist der Ort, an dem das Volk direkt nach dem Einzug ins Land beschnitten wurde. Als diese Beschneidung stattfand, sagte der HERR: „Heute habe ich die Schande Ägyptens von euch abgewälzt" (Jos 5,9). Geistlich will die Beschneidung uns verdeutlichen, dass das Gericht über das Fleisch vollzogen ist (Kol 2,11).

„Mores" bedeutet „Unterricht", für uns: geistliche Unterweisung. Das Wort für „Terebinthe" hat die Bedeutung von „stark" oder „hart", was sich in der langen Lebensdauer dieser Bäume äußert. In den „Terebinthen" können wir in diesem Zusammenhang auch die geistliche Kraft sehen, die aus einer erfolgreichen Unterweisung folgt. Wenn wir die Unterweisung des Wortes Gottes zu Herzen nehmen, wird die Wahl zwischen Segen und Fluch, das heißt zwischen ewigem Leben und Verderben, einfach.

5. Mose 12

Einleitung

Mit diesem Kapitel beginnt der zweite Teil der Rede Moses, die in Kapitel 5 beginnt und durchgeht bis Kapitel 26. Die Kapitel 5–11 verfolgen das Ziel, die Herzen willig zu machen zum Gehorsam. Nun wird das angesprochen, was die Herzen der Israeliten auf die Probe stellen wird. Das sind die Bedingungen für ihre Verbindung mit Gott und den Genuss des Segens.

Vers 1 | Satzungen und Rechte

> *1 Dies sind die Satzungen und die Rechte, die ihr halten sollt, sie zu tun in dem Land, das der HERR, der Gott deiner Väter, dir gegeben hat, es zu besitzen alle Tage, die ihr auf dem Erdboden lebt.*

Es geht ab diesem Kapitel nicht so sehr um die Segnungen, sondern mehr um die Verpflichtungen, für die wir verantwortlich sind. Durch das Halten seiner Gebote, das Gehorchen in Bezug auf alles, was Gott in seinem Worte sagt, können wir unsere Liebe zu Ihm zeigen (Joh 14,21.23). Gottes Gebote sind der Test dafür, ob wir wirklich den Herrn lieben und seine Segnungen würdigen.

„Die Satzungen und die Rechte“ sind nicht als Regelung des Lebens bis ins Detail beabsichtigt, obwohl sie das Leben sehr wohl als solches regeln, sondern um dadurch die Qualität des Lebens zu bestimmen. Das Leben nach diesen Vorgaben wird ihnen den höchsten und dauerhaften Genuss des Lebens im Land schenken. Sie sind eine Hilfe, um jedes Gebiet des Lebens dem Herrn zu unterwerfen und um alles zu vertilgen, was eine entschiedene Hingabe gefährdet.

Obwohl das Land erst noch in Besitz genommen werden muss, spricht Mose darüber als dem Land, das der HERR „dir gegeben hat“. Für Mose ist die Verheißung dasselbe wie die eigentliche Erfüllung. So sollte es auch bei uns sein.

Verse 2–4 | Die Orte des Götzendienstes zerstören

> *2 Ihr sollt alle Orte ganz und gar zerstören, wo die Nationen, die ihr vertreiben werdet, ihren Göttern gedient haben: auf den hohen Bergen und auf den Hügeln und unter jedem grünen Baum; 3 und ihr sollt ihre Altäre niederreißen und ihre Bildsäulen zerbrechen und ihre Ascherim mit Feuer verbrennen und die geschnitzten Bilder ihrer Götter umhauen; und ihr sollt ihre Namen aus jenem Ort vertilgen. 4 Dem HERRN, eurem Gott, sollt ihr nicht so tun.*

Der erste Auftrag, der erledigt werden muss, wenn das Volk zeitlebens den Segen genießen will, ist die Ausrottung von jedem falschen Gottesdienst. Gott duldet keine einzige Form von Anbetung neben der Anbetung, die allein Ihm gebührt. Er hat ein Recht auf die ungeteilte Ehrerbietung seines Volkes. Er weiß darum, dass jede Form von Anbetung, bei der er nicht der zentrale Gegenstand ist, sein Volk ins Unglück stürzen und es jeglichen Segens berauben wird.

Hohe Berge und Hügel als Plätze, wo Götzen gedient wird, finden ihren Ursprung in dem weitverbreiteten Aberglauben, dass man dort näher bei der Gottheit des Himmels ist. Der grüne Baum ist für die Heiden ein beliebter Platz wegen der schattenhaften Dämmerung, die die Seele mit einem heiligen Schaudern hinsichtlich der Nähe einer Gottheit erfüllt (Hos 4,13; Hes 6,13; 20,28; Jes 57,5). Mit solchen Plätzen und mit solchen Gedanken will Gott nicht in Verbindung gebracht werden. Alle diese Plätze müssen zerstört werden. Selbst die Namen der Götter müssen verschwinden. Das Nennen der Namen wird die Aufmerksamkeit erneut auf den Götzen richten, wodurch sie wieder Einfluss auf ihr Leben bekommen (vgl. Ps 16,4).

Um hingebungsvoll leben zu können, müssen zuerst die Dinge aus unserem Leben verschwinden, die unsere Aufmerksamkeit so in Beschlag nehmen, dass der Herr auf den zweiten Platz verdrängt wird. Das kann eine Sünde sein, mit der wir nicht brechen wollen oder meinen, nicht brechen zu können. Das können aber auch Dinge sein, die an sich nicht schlecht sind, aber derentwegen wir doch nicht mehr den Herrn sehen. Selbst Dienst für den Herrn kann zum Götzendienst werden, wenn er wichtiger wird als der Herr selbst.

Martha beispielsweise „war sehr beschäftigt mit vielem Dienen“ (Lk 10,40). Wenn man von etwas in Beschlag genommen wird, ist kein Platz

für anderes mehr da. Martha hatte zu viel Arbeit. Arbeit an sich ist nicht verkehrt, aber sie ist sehr wohl verkehrt, wenn dadurch die Sicht auf den Herrn weggenommen wird. Für Maria war alles, was sie für den Herrn tun konnte, nichts im Vergleich zu dem, was der Herr ihr mitzuteilen hatte. Darum saß sie zu seinen Füßen und der Herr sagt von ihr: „Maria hat das gute Teil erwählt, das nicht von ihr genommen werden wird“ (Lk 10,42).

Erst wenn alles Menschliche weggetan ist, kann Gott den Platz zeigen, wo Er wohnt. Alles, was in unserem Dienst für Gott von menschlichem Einfluss zeugt, ist eine Behinderung für Ihn, um seine Gedanken bekannt zu machen und hindert den Menschen daran, die Gedanken Gottes kennenzulernen.

Verse 5–14 | Der Ort, den der HERR erwählen wird

> *5 Sondern den Ort sollt ihr aufsuchen, den der HERR, euer Gott, aus allen euren Stämmen erwählen wird, um seinen Namen dahin zu setzen, dass er dort wohne, und dahin sollst du kommen. 6 Und ihr sollt dahin bringen eure Brandopfer und eure Schlachtopfer und eure Zehnten und das Hebopfer eurer Hand und eure Gelübde und eure freiwilligen Gaben und die Erstgeborenen eures Rind- und eures Kleinviehs; 7 und dort sollt ihr vor dem HERRN, eurem Gott, essen und euch erfreuen, ihr und eure Häuser, an allem Erwerb eurer Hand, worin der HERR, dein Gott, dich gesegnet hat. 8 Ihr sollt nicht tun nach allem, was wir heute hier tun, jeder, was irgend recht ist in seinen Augen; 9 denn ihr seid bis jetzt noch nicht zu der Ruhe und zu dem Erbteil gekommen, das der HERR, dein Gott, dir gibt. 10 Seid ihr aber über den Jordan gezogen, und wohnt ihr in dem Land, das der HERR, euer Gott, euch erben lässt, und er verschafft euch Ruhe vor allen euren Feinden ringsum, und ihr wohnt sicher, 11 so soll es geschehen: Der Ort, den der HERR, euer Gott, erwählen wird, um seinen Namen dort wohnen zu lassen, dahin sollt ihr alles bringen, was ich euch gebiete: eure Brandopfer und eure Schlachtopfer, eure Zehnten und das Hebopfer eurer Hand und alle Auswahl eurer Gelübde, die ihr dem HERRN geloben werdet. 12 Und ihr sollt euch vor dem HERRN, eurem Gott, freuen, ihr und eure Söhne und eure Töchter und eure Knechte und eure Mägde und der Levit, der in euren Toren ist, denn er hat weder Teil noch Erbe mit euch. 13 Hüte dich, dass du deine Brandopfer nicht an jedem Ort opferst, den du siehst! 14 Sondern an dem Ort, den der HERR in einem deiner Stämme er-*

> *wählen wird, dort sollst du deine Brandopfer opfern und dort alles tun, was ich dir gebiete.*

Die Heiden beten auf vielen Plätzen an. Für Israel aber gibt es nur einen Ort und eine bestimmte Art und Weise. Das gilt auch für uns. Die Schrift spricht nicht über viele Orte, sondern über *den* Ort. In diesem Kapitel wird das sechsmal erwähnt (Verse 5.11.14.18.21.26) und in den folgenden Kapiteln kommt es noch fünfzehnmal vor (5Mo 14,23.24.25; 15,20; 16,2.6.7.11.15.16; 17,8.10; 18,6; 26,2; 31,11), zusammen einundzwanzigmal. Um seinen Namen dahin zu setzen oder dort wohnen zu lassen, bedeutet, dass Er dort seine göttliche Gegenwart offenbaren möchte. Dabei kann vor allem an die Wolke gedacht werden, die auch „schechinah" genannt wird.

In diesem Buch wird aber nicht gesagt, welchen Ort der HERR auserwählt hat, um seinen Namen dort wohnen zu lassen. Aus anderen Schriftstellen wissen wir, dass es zuerst Silo war (Jos 18,1; Jer 7,12; 1Sam 1,3; Ps 78,60) und später Jerusalem bzw. Zion (Ps 132,13). Der Tempel wurde erst im vierhundertachtzigsten Jahr nach dem Auszug aus Ägypten gebaut (1Kön 6,1). Es dauerte also mehr als vier Jahrhunderte, bevor sie diesen Ort fanden.

Wir lesen nur von einem Mann, der nach dem Platz suchte, den Gott auserwählt hatte, um seinen Namen dort wohnen zu lassen: David. Er hat darüber nachgedacht und danach gesucht (Ps 132,3–5). Er war vor Gott geübt, um diesen Platz kennenzulernen und dieses Suchen geschah nicht erst am Ende seines Lebens. Das tat er, als er in Ephrata die Schafe weidete. Dort hörte er davon und er fand die Bundeslade auf den Feldern Jaars (Ps 132,6). Er hörte davon in seinem Herzen. Durch seine Gemeinschaft mit Gott wurde es ihm bekannt und für uns ist das genauso.

In diesem Kapitel ist die wichtigste Lektion, dass sie in dem Land nach dem Ort suchen, den der HERR auserwählt hat, um dort seinen Namen wohnen zu lassen. Er weist den Platz nicht an, es gibt keine Adresse, sondern sie müssen nach diesem Platz suchen und darum bitten. Wir sehen ein Beispiel davon in der Antwort, die der Herr Jesus den Jüngern auf die Frage gibt, wo sie das Passah zubereiten sollen.

Seine Antwort besteht nicht darin, eine Adresse zu nennen, sondern in einer Anweisung, wie sie die Adresse finden können: Sie sollten einem Mann folgen, der einen Krug Wasser trägt (Lk 22,8–13). Das will sa-

gen, dass wir auf Menschen achten müssen, die auf der Grundlage der Kennzeichen zusammenkommen, die das Wort Gottes beschreibt, wovon das Wasser ein Bild ist.

Etwas Ähnliches hören wir in der Frage der Braut an den Bräutigam im Hohelied. Als sie wissen will, wo er die Herde weidet und lagern lässt, gibt er die Anweisung: „Wenn du es nicht weist, du Schönste unter den Frauen, so geh hinaus, den Spuren der Herde nach“ (Hld 1,7.8). Auch die Antwort des Herrn auf die Frage der Jünger: „Wo hältst du dich auf?“ ist lehrreich, denn auch sie bekommen keine Adresse, sondern er lädt sie ein zu kommen und zu sehen: „Kommt und seht!“ (Joh 1,37–40).

Der Platz, wo Gott heute wohnt und Anbetung sucht, ist nicht mehr Jerusalem oder ein anderer geografisch bestimmter Ort (Joh 4,21–24). In dieser Zeit, nach dem Kreuz und nachdem der Heilige Geist auf die Erde kam, ist die Gemeinde der Wohnplatz Gottes (Eph 2,22; 1Kor 3,16). Das ist kein Gebäude aus Steinen, sondern ein geistlicher Platz. Um zu wissen, wo in dieser Zeit der Platz der Anbetung ist, muss der Christ anhand des Wortes auf die Suche gehen.

Auch jetzt ist ein Platz der Anbetung auf Erden vorhanden und zwar dort, wo die Gläubigen als Gemeinde allein zu dem Namen des Herrn Jesus zusammenkommen (Mt 18,20). Das kann allein dort gesagt und verwirklicht werden, wo die Gläubigen sich beugen vor der Autorität des Herrn Jesus, seines Namens, was durch den Gehorsam gegenüber dem Wort Gottes zum Ausdruck kommt. Das wird sinnbildlich zum Ausdruck gebracht durch den Mann, der einen Krug Wasser (ein Bild vom Wort Gottes) trägt, und dem die Jünger folgen mussten (Lk 22,10).

Es wird nicht Israel – und ebenso wenig uns – überlassen, den Platz auszuwählen, an dem Gott wohnen möchte, den Platz wählt Er selbst aus. Niemand wird einem Menschen das Recht streitig machen, selber den Platz zu bestimmen, an dem er andere empfängt. Viele Christen tun das aber sehr wohl in Bezug auf Gott. In diesem Punkt wird oft nicht nach seinem Willen gefragt. Der Maßstab ist dann nicht: Was will der Herr, sondern: Wo fühle ich mich wohl. Gott fügt sich aber nicht den Gedanken der Menschen, obwohl Er in seiner Gnade auch weiterhin segnet, wenn Er Aufrichtigkeit wahrnimmt.

Gott will, dass sein Volk praktisch eine Einheit ist. Das gilt sowohl für Israel als auch für die Gemeinde. Als Jerobeam andere Plätze der Anbetung bestimmte, war die Zweiteilung des Volkes eine Tatsache (1Kön 12,26–30). Gott sieht die Gemeinde als eine Einheit in Christus durch das Werk des Heiligen Geistes (1Kor 12,13). Da ist nichts, was diese praktische Einheit mehr zum Ausdruck bringt, als versammelt zu sein zu diesem einen Namen, wo Er der gemeinschaftliche Gegenstand der Anbetung ist. Die Einteilung der Christen in verschiedene Gruppen widerspricht der Einheit der Gemeinde.

Es sollte nicht jeder auf seinem eigenen Platz dem wahren Gott dienen. Die große Zersplitterung in der Christenheit ist nicht der Ausdruck von einem Pluralismus der Wahrheit. Um die biblische Einheit praktisch zum Ausdruck zu bringen, bedarf es keiner Synoden für einen Neuanfang, sondern man muss zu dem zurückkehren, was die Apostel gesagt haben. Wir müssen nicht zurück nach Rom oder nach Jerusalem, sondern zu dem Herrn. Gott hat seinen eigenen Platz und Er bestimmt. Dazu passen keine Bezeichnungen wie Baptisten oder Lutheraner oder Darbysten, die eine unbiblische Trennung unter Christen verursachen. Gott will nicht, dass wir Ihm dienen nach unseren eigenen, persönlich bevorzugten Grundsätzen. Er bestimmt die Grundlage, auf der das Volk zusammenkommt.

Zur Gemeinde Gottes passt auch nicht, dass in der Praxis jedes Land seine eigene Landeskirche hat, als ob die Gemeinde durch Landesgrenzen zerteilt werden könnte. Auch das ist eine Leugnung der geistlichen, weltweiten Einheit des Volkes Gottes. Da ist nur ein Gott und ein Herr und nur ein Ort des Zusammenkommens. Für Israel war das in buchstäblichem Sinn der Fall, für uns ist es ein geistlicher Ort.

Wir müssen nicht zu einem bestimmten Ort reisen, denn an jedem Ort gibt es eine Gemeinde (vgl. 1Kor 1,2). Wenn die Gläubigen an verschiedenen Plätzen nach denselben Grundsätzen des Wortes Gottes hinsichtlich der Gemeinde zusammenkommen, kommen sie doch in geistlicher Hinsicht an einem Ort zusammen. Jeder Platz gibt der Einheit Ausdruck, verbunden mit der gegenseitigen Anerkennung als Glieder des Volkes Gottes. Es darf kein Raum sein für Sektiererei einerseits und Unabhängigkeit andererseits.

Das Kommen in Gottes Gegenwart an dem von Ihm auserwählten Platz geschieht primär zu dem Zweck, Ihm Opfer zu bringen. Das Teil Gottes

steht im Vordergrund. Anschließend bekommen auch wir ein Teil: Wir dürfen vor seinem Angesicht essen, das heißt uns nähren von dem Herrn Jesus, und zusammen mit Gott und den Seinen an Ihn denken. Anschließend wird unser Herz überströmen von Freude und Dankbarkeit mit Blick auf alle Segnungen, die unser Teil geworden sind.

Die Segnungen werden in Vers 7 nicht allein gesehen als durch Gott gegeben, sondern als das Resultat eigener Arbeit, vom „Erwerb eurer Hand". Für die Segnungen des Landes ist der Regen unabdingbar, aber nicht genug. Es ist unsererseits geistliche Aktivität notwendig wie z. B. Pflügen, Eggen, Säen und Ernten. Je größer die Aktivität, umso größer die Ernte von Korn, neuem Wein und Öl. Der Genuss geistlicher Segnungen kommt nicht angeflogen, sondern es muss gesät werden für den Geist (Gal 6,8).

An dem Ort, an dem Gott wohnt, wird Ruhe sein. Die Ruhe ist die Folge der Vertreibung der Feinde. Es ist da auch Schutz, Sicherheit. Diese Ruhe gibt es nicht in der Wüste. Dort muss das Volk hindurchziehen. Im Land selbst ist diese Wanderung nicht mehr notwendig, dort wohnt das Volk in seinen Häusern.

Es ist in diesem Kapitel viel Wiederholung, weil das Thema so wichtig ist. Jedes Mal werden aber auch Aspekte dem Gesagten hinzugefügt (vgl. Verse 7 und 12).

Verse 15–18 | Essen am eigenen Wohnort

> *15 Doch magst du nach all deiner Herzenslust schlachten und Fleisch essen in allen deinen Toren, nach dem Segen des HERRN, deines Gottes, den er dir gegeben hat: Der Unreine und der Reine mögen es essen, wie die Gazelle und wie den Hirsch. 16 Nur das Blut sollt ihr nicht essen, ihr sollt es auf die Erde gießen wie Wasser. 17 Du darfst in deinen Toren nicht den Zehnten deines Getreides und deines Mostes und deines Öls essen, noch die Erstgeborenen deines Rind- und deines Kleinviehs, noch alle deine Gelübde, die du tust, noch deine freiwilligen Gaben, noch das Hebopfer deiner Hand; 18 sondern vor dem HERRN, deinem Gott, an dem Ort, den der HERR, dein Gott, erwählen wird, sollst du es essen, du und dein Sohn und deine Tochter und dein Knecht und deine Magd und der Levit, der in deinen Toren ist; und du sollst dich vor dem HERRN, deinem Gott, erfreuen an allem Erwerb deiner Hand.*

Nicht jedes Tier musste im Tempel in Jerusalem geschlachtet werden, so wie es bei der Stiftshütte in der Wüste notwendig war (3Mo 17,1–6). Die Israeliten konnten nicht jedes Mal, wenn sie ein Tier geschlachtet hatten, wieder nach Jerusalem gehen. Doch ihre Brandopfer konnten sie nicht zu Hause opfern, die gehörten dorthin, wo der HERR wohnte. Anbetung ist etwas, was gemeinschaftlich dort geschieht, wo der Herr Jesus wohnt und die Gemeinde als Gemeinde zusammenkommt. Wohl konnten sie das Fleisch zu Hause essen, das bedeutet für uns, mit dem Opfer beschäftigt zu sein und Gemeinschaft miteinander zu haben, indem wir uns gemeinsam an dem Herrn Jesus erfreuen. So dürfen wir, abgesehen von dem Platz, an dem der Herr Jesus in der Mitte ist, privat zusammenkommen.

Da dürfen auch die kommen, die unrein sind, um dort einen Segen zu empfangen. Diese Unreinheit ist nicht von der Art, dass die Betreffenden aus der Mitte des Volkes Gottes entfernt werden müssten. Jemand, der auf eine solche Art unrein ist, darf nicht von dem Heiligen essen, aber wohl von der allgemeinen Speise.

Während von dem Fleisch zu Hause gegessen werden durfte, durften *die Zehnten* nicht zu Hause gegessen werden. Das Bringen des Zehnten ist die Anerkennung der Eigentumsrechte Gottes an dem Land. Es ist das Land, das Er ihnen gegeben hat. Er ist der Herr dieses Landes und sie sind Ihm „Miete“ schuldig.

Wenn wir als Gemeinde zusammenkommen, ist das nicht allein, um an den Tod des Herrn Jesus zu denken, das heißt an das Opfer, das Er gebracht hat, und um dafür Gott anzubeten mit Opfern von Lob und Dank. Wir kommen auch zusammen, um zu essen von dem eingesammelten Zehnten. Essen von dem Zehnten bedeutet, alle uns von Gott geschenkten Segnungen gemeinsam vor seinem Angesicht zu genießen. Wir danken Ihm dafür und teilen untereinander, was Er uns geschenkt hat. Das kann beispielsweise sehr schön in der Wortbetrachtung bzw. in der Bibelstunde zum Ausdruck kommen.

Vers 19 | Sorge für die Leviten

> *19 Hüte dich, dass du den Leviten nicht verlässt, alle deine Tage in deinem Land.*

Der Levit hat kein Erbteil (Vers 12; 5Mo 10,9) und deshalb keinen Ertrag im Land, von dem er den Zehnten geben könnte. Doch Gott hatte bestimmt, dass die Leviten von den Zehnten des Volkes leben sollten (4Mo 18,21–24). Doch von diesem Teil sollte er selbst auch den Zehnten an den HERRN geben und mit anderen vor Gottes Angesicht davon genießen.

Sie sollten den Leviten nicht nur ein einziges Mal den Zehnten geben, sondern solange sie in dem Land wohnten. Wer sich seiner geistlichen Segnungen bewusst ist, wird sich auch der Verantwortung bewusst sein und dieser entsprechen wollen. Wenn nicht in dem Land gelebt wird, das heißt, wenn das Bewusstsein verschwindet, dass unser Bürgertum in den Himmeln ist, dann verschwindet auch die Sorge bzw. Unterstützungsbereitschaft für die Diener.

Verse 20–28 | Vorschriften für das Essen von Fleisch

> *20 Wenn der HERR, dein Gott, dein Gebiet erweitern wird, so wie er zu dir geredet hat, und du sprichst: „Ich will Fleisch essen“, weil deine Seele Fleisch zu essen begehrt, so darfst du Fleisch essen nach all deiner Herzenslust. 21 Wenn der Ort, den der HERR, dein Gott, erwählen wird, um seinen Namen dahin zu setzen, fern von dir ist, so darfst du schlachten von deinem Rind- und von deinem Kleinvieh, das der HERR dir gegeben hat, so wie ich dir geboten habe, und in deinen Toren essen nach all deiner Herzenslust; 22 geradeso, wie die Gazelle und der Hirsch gegessen werden, so darfst du es essen: Der Unreine und der Reine dürfen es ohne Unterschied essen. 23 Nur halte daran fest, kein Blut zu essen, denn das Blut ist die Seele; und du sollst nicht die Seele mit dem Fleisch essen. 24 Du sollst es nicht essen, du sollst es auf die Erde gießen wie Wasser. 25 Du sollst es nicht essen, damit es dir und deinen Kindern nach dir wohl ergehe, weil du tust, was recht ist in den Augen des HERRN. 26 Jedoch deine heiligen Dinge, die du haben wirst, und deine Gelübde sollst du nehmen und an den Ort kommen, den der HERR erwählen wird; 27 und deine Brandopfer, das Fleisch und das Blut, sollst du auf dem Altar des HERRN, deines Gottes, opfern; und das Blut deiner Schlachtopfer soll an den Altar des HERRN, deines Gottes, gegossen werden, und das Fleisch magst du essen. 28 Habe Acht und höre auf alle diese Worte, die ich dir gebiete, damit es dir und deinen Kindern nach dir wohl ergehe in Ewigkeit, weil du tust, was gut und recht ist in den Augen des HERRN, deines Gottes.*

Wir haben hier eine Wiederholung der Zustimmung Gottes zum Essen von Fleisch, das nicht als Opfer bestimmt ist (Vers 22; Verse 15.16). Eine Gazelle und ein Hirsch sind keine Opfertiere. Es werden einige Besonderheiten hinzugefügt wie z. B., dass die Vorschrift auch bei einer Erweiterung des Landes bestehen bleibt.

Die Kraft der Wiederholung ist, dass es Sicherheit gibt hinsichtlich dessen, was früher gesagt wurde (Phil 3,1). Auch für einen Lernprozess ist Wiederholung von großer Bedeutung. Gott kennt die starke Neigung des Herzens, von Ihm selbst und von dem Dienst, der Ihm gebührt, abzuweichen. Deshalb wird Er in seiner Gnade nicht müde, einerseits auf die Gefahren hinzuweisen und andererseits auf das, was für uns wichtig ist.

Tun, was richtig ist in den Augen des HERRN (Vers 28) – und nicht, was richtig ist in unseren eigenen Augen, so wie in der Zeit des Buches der Richter: „Jeder tat, was recht war in seinen Augen“ (Ri 21,25) –, garantiert, dass es ihnen und ihren Kindern allezeit gut gehen wird. Es geht allein um die Dinge, die gut und recht in den Augen des Herrn, unseres Gottes, sind. Wir sind bei Ihm zu Gast, nicht Er bei uns.

Verse 29–31 | Nicht den Nationen nachahmen

> *29 Wenn der HERR, dein Gott, die Nationen vor dir ausrottet, zu denen du kommst, um sie zu vertreiben, und du vertreibst sie und wohnst in ihrem Land, 30 so hüte dich, dass du dich nicht verstricken lässt, ihnen nachzutun, nachdem sie vor dir vertilgt sind, und dass du nicht nach ihren Göttern fragst und sprichst: Wie dienten diese Nationen ihren Göttern? Ich will auch ebenso tun. 31 Dem HERRN, deinem Gott, sollst du nicht so tun; denn alles, was für den HERRN ein Gräuel ist, den er hasst, haben sie ihren Göttern getan; denn sogar ihre Söhne und ihre Töchter haben sie ihren Göttern mit Feuer verbrannt.*

Nun folgt die Warnung, nicht den Götzendienst der Nationen nachzuahmen. Das ist zugleich die Einleitung für den folgenden Teil. Diese Warnung beinhaltet, dass das Volk alle Anweisungen bezüglich des Ortes, den der HERR auserwählt hat, ernst nehmen soll und nichts einführt, was den Charakter dieses Ortes antastet.

Das bedeutet beispielsweise, dass wir uns nicht aus Neugierde mit Bösem beschäftigen. Das ist oft der erste Schritt in den Herrschaftsbereich Satans und die Folgen davon lassen sich nicht überschauen. Diese Verse zeigen uns, zu welchen Gräueltaten es am Ende kommen kann. In der Geschichte Israels ist dieses Böse Realität geworden und ist damit einer der Gründe für die Wegführung (2Kön 17,17.18).

Dem, was Gott gesagt hat, darf nichts hinzugefügt und es darf nichts davon weggetan werden (5Mo 4,2). Alles, was Gott gesagt hat, ist vollkommen in sich selbst und bedarf keiner Ergänzung oder Einschränkung. Menschen, die doch etwas hinzufügen und wegnehmen, zeigen dadurch, dass sie keinen Respekt vor der Vollkommenheit des Wortes Gottes haben.

5. Mose 13

Einleitung

Das wichtige Thema ab Kapitel 12 ist der Ort, den der HERR erwählt hat, um dort zu wohnen. Das ist für Israel ein Gebäude, der Tempel, und eine Stadt, Jerusalem. Für die Gemeinde heute ist das kein Gebäude oder eine Gruppierung, sondern es betrifft die geistliche Grundlage, auf der die Gläubigen, die diese Gemeinde bilden, zusammenkommen und womit der Herr Jesus seine Gegenwart verbindet, indem Er in ihre Mitte kommt.

Ein wichtiger Aspekt ist, dass zuerst alles, was nicht von Gott ist, weggetan werden muss, dann kann der Platz gesucht werden. Doch wenn sie dann den Platz gefunden haben, würde aufs Neue die Gefahr aufkommen, dass der Götzendienst eindringt. Das steht in den letzten Versen von Kapitel 12. Im Land darf nicht nach den Göttern der Völker gefragt werden (5Mo 12,29–31; 13,1).

Wie oft hat Gott schon in diesem Buch vor Götzendienst gewarnt! Götzendienst ist ein wesentlicher Angriff auf die Beziehungen Gottes mit seinem Volk. Jede Warnung erhöht die Verantwortung des Volkes. Götzendienst ist alles, was den Herrn Jesus und die Kraft seines Wortes bei Seite stellt oder andere Dinge daneben stellt, die einen höheren Platz einnehmen. Wie oft hat Gott uns schon vor bestimmten Dingen gewarnt, die den Herrn Jesus verdrängen?

Kapitel 13 schließt direkt an den letzten Versen des vorherigen Kapitels an. Wir lesen von drei Formen des Götzendienstes:

1. Bei der ersten Form von Götzendienst (Verse 2–6) geht es um öffentliche Irreführung. Dies kann dadurch geschehen, dass jemand durch Zeichen und Wunder das Volk hinter sich herzieht, um anderen Göttern zu dienen.
2. Die zweite Form (Verse 7–12) geschieht nicht mittels öffentlicher Predigten mit Zeichen und Wundern, sondern ist eine verborgene Irreführung mittels der natürlichen Bande von Familienmitgliedern. Das ist eine sehr raffinierte Form.

3. Bei der dritten Form (Verse 13–19) geht es um kollektive Irreführung. Wir sehen, wie eine ganze Stadt durch Belials-Menschen vom HERRN weggezogen wird.

Verse 1–6 | Öffentliche Verführung zum Abfall

> *1 Das ganze Wort, das ich euch gebiete, das sollt ihr halten, es zu tun; du sollst nichts hinzufügen und nichts davon wegnehmen. 2 Wenn in deiner Mitte ein Prophet aufsteht oder jemand, der Träume hat, und er gibt dir ein Zeichen oder ein Wunder; 3 und das Zeichen oder das Wunder trifft ein, von dem er zu dir geredet hat, indem er sprach: Lass uns anderen Göttern nachgehen (die du nicht gekannt hast) und ihnen dienen; 4 so sollst du nicht auf die Worte dieses Propheten hören oder auf den, der die Träume hat; denn der HERR, euer Gott, prüft euch, um zu erkennen, ob ihr den HERRN, euren Gott, mit eurem ganzen Herzen und mit eurer ganzen Seele liebt. 5 Dem HERRN, eurem Gott, sollt ihr nachfolgen und ihn fürchten; und ihr sollt seine Gebote halten und seiner Stimme gehorchen und ihm dienen und ihm anhangen. 6 Und jener Prophet oder jener, der die Träume hat, soll getötet werden; denn er hat Abfall geredet gegen den HERRN, euren Gott, der euch aus dem Land Ägypten herausgeführt und dich erlöst hat aus dem Haus der Knechtschaft – um dich abzubringen von dem Weg, auf dem zu wandeln der HERR, dein Gott, dir geboten hat. Und du sollst das Böse aus deiner Mitte wegschaffen.*

Diese Form der Irreführung und Verführung zum Götzendienst können wir um uns her wahrnehmen. Sie ist dort zu finden, wo Gläubige den Platz des Herrn Jesus unterordnen zugunsten von Dingen, die eindrucksvoller und größer zu sein scheinen. Es sind Plätze, wo die Predigt einhergeht mit Zeichen und Wundern. Viele Christen werden dadurch irregeführt. Viele Strömungen, wo Zeichen und Wunder geschehen, erwecken Eindruck und viele meinen, dass das durch Gott gewirkt ist. Diese Strömungen haben eine große Anziehungskraft.

Die charismatische Bewegung ist keine neue Gruppierung. Sie lässt die Menschen, wo sie sind, damit sie dort Wunder und Zeichen erleben. Es ist eine Bewegung, die sich zum Ziel gesetzt hat, Wundergaben in den Bereich aller Christen zu bringen. In ihren Predigten und Zeitschriften rufen sie zum Zungenreden und zu Krankenheilungen auf, als ob das der Auftrag aller Christen ist. Das sind Gaben, die Erlebnisse bieten und die

Person in den Vordergrund stellen. Erfahrungen sind heute auch oft wichtiger als der Gehorsam gegenüber dem Wort Gottes.

Was ist die Kraft von Zeichen und Wundern? Sie sind allein dafür bestimmt, um ein gesprochenes Zeugnis von Gott zu unterstützen (Heb 2,3.4). Satan kann Zeichen und Wunder nachahmen, was er speziell in der Endzeit tun wird (2Thes 2,8.9; Off 13,14). Da wir in dieser Zeit leben, sehen wir in zunehmendem Maß Wunder und Zeichen um uns her. Bereits der Herr Jesus hat davor gewarnt (Mt 24,24).

Wo Zeichen und Wunder um der Zeichen und Wunder selbst willen geschehen und nicht, um das gepredigte Wort Gottes zu unterstützen, muss sehr argwöhnisch nach dem Ursprung geschaut werden. In der Anfangszeit war das Wort Gottes noch nicht vollständig, doch heute muss das geschriebene Wort Gottes über allem stehen. In der modernen charismatischen Bewegung ist das nicht der Fall.

Ein Traum kann von Gott oder von Dämonen kommen. Falsche Propheten können an ihren Früchten erkannt werden (Mt 7,15–20). Jeder, der etwas verkündigt neben oder anstelle der biblischen Botschaft, muss abgewiesen werden (Gal 1,8). Jede Bewegung, die etwas anderes als den Herrn Jesus in den Vordergrund stellt, ist nicht aus Gott. Wo gesagt wird, dass der Glaube zwar schön aber nicht ausreichend ist, weil noch Handauflegungen und Zungenreden folgen müssen, da ist ein Lügengeist am Werk. Wer mit dem Heiligen Geist erfüllt ist, wird nicht über seine Erfüllung reden, sondern über den Herrn Jesus. Nicht Zeichen und Wunder sind ausschlaggebend, sondern das Wort Gottes.

Der Prüfstein für das, was sich als Zeichen und Wunder zeigt, sind die gepredigten Worte. Wenn darin gewissermaßen ein Aufruf zum Folgen anderer Götter durchklingt, ist das nicht gut. Wir werden ermahnt, uns an die Worte der heiligen Apostel und Propheten zu erinnern (2Pet 3,1.2). Wir müssen zu dem zurück, was von Anfang ist, zu dem „einmal den Heiligen überlieferten Glauben“ (Jud 1,3). Der Herr prüft uns, aber Er stellt auch alle Mittel zur Verfügung, um die Prüfung durchzustehen.

Jemand, der das Volk Gottes auf einen verkehrten Weg bringt, muss aus ihrer Mitte weggetan werden. Dieses Gebot kommt neunmal vor (5Mo 13,6; 17,7.12; 19,19; 21,21; 22,21.22.24; 24,7). Hier sehen wir ein Vorbild

von dem, was der Gemeinde in Korinth aufgetragen wird. Wenn im Alten Testament jemand aus einem bestimmten Grund getötet werden musste, findet das im Neuen Testament sein Gegenbild in dem Auftrag: „Tut den Bösen von euch selbst hinaus“ (1Kor 5,13b).

Es ist ein Unterschied zwischen dem Hassen des Bösen und den Sünder lieben. Mit Bösem darf keine Gemeinschaft sein. Uns wird gesagt: „... indem ihr auch das vom Fleisch befleckte Kleid hasst“ (Jud 1,23b). Das will sagen, dass wir wachsam sein müssen, damit unser äußeres Verhalten kein Kennzeichen der Sünde trägt. Zugleich stellt der Herr uns vor, dass wir im Geist der Sanftmut jemanden, der in Übertretung gefallen ist, zurechtbringen sollen (Gal 6,1). Beide Seiten sind wichtig.

Israel musste dem HERRN anhangen. Er hatte sie aus Ägypten befreit und sie als sein Volk angenommen. Er ist nicht nur ihr Schöpfer, sondern auch ihr Erlöser. Er hatte ihnen Gebote gegeben hinsichtlich des Weges, den sie gehen sollten. Er hatte sie nicht durch seine Kraft dazu gezwungen, sondern sie mit seinen Worten und Argumenten zu überzeugen versucht. Die Aufforderung, anderen Göttern zu dienen, ist eine regelrechte Beleidigung für Ihn und eine Leugnung der Erlösung, die Er – und nicht ein Götze – zustande gebracht hat. Wenn wir erkennen, was Er für uns getan hat, wollen wir allein Ihm anhangen und dienen.

Verse 7–12 | Verborgene Verführung zum Abfall

> *7 Wenn dein Bruder, der Sohn deiner Mutter, oder dein Sohn oder deine Tochter oder deine eigene Frau oder dein Freund, der [dir] wie deine Seele ist, dich heimlich anreizt und spricht: Lass uns gehen und anderen Göttern dienen (die du nicht gekannt hast, [weder] du noch deine Väter, 8 von den Göttern der Völker, die rings um euch her sind, nahe bei dir oder fern von dir, von einem Ende der Erde bis zum anderen Ende der Erde), 9 so sollst du ihm nicht zu Willen sein und nicht auf ihn hören; und dein Auge soll ihn nicht verschonen, und du sollst dich weder über ihn erbarmen noch ihn verbergen; 10 sondern du sollst ihn gewiss töten. Deine Hand soll zuerst an ihm sein, um ihn zu töten, und danach die Hand des ganzen Volkes; 11 und du sollst ihn steinigen, dass er sterbe. Denn er hat versucht, dich von dem HERRN, deinem Gott, abzubringen, der dich herausgeführt hat aus dem Land Ägypten, aus dem Haus der*

> *Knechtschaft. 12 Und ganz Israel soll es hören und sich fürchten, damit man nicht mehr eine solche Übeltat in deiner Mitte begehe.*

Hier sind Familienbeziehungen und Freundschaften angesprochen (Mich 7,5). Der Busenfreund ist der „Freund, der dir wie deine Seele ist“ (vgl. 1Sam 18,3). Busenfreunde sind so eng miteinander verbunden, dass sie wie eine Seele sind, die sich äußerlich in zwei Körpern darstellt. Die Verführung einer Person, mit der die innigste Verbindung besteht, haben wir in der Verführung Adams durch Eva.

Wenn intime Beziehungen, egal welcher Natur, uns auf einen Weg bringen, der von dem Herrn und dem Wort abweicht, müssen wir damit radikal brechen, was sehr viel geistliche Energie erfordert. Wir können gut wissen, wie in bestimmten Fällen von Zucht zu handeln ist; aber wenn es um die eigene Frau, Sohn oder Tochter, Bruder oder Schwester oder um gute Freunde geht, kann manchmal ganz anders gehandelt werden.

Die räumlich nächsten Götter sind die der Nachbarvölker wie Edom, Moab und Ammon. Die weit entfernten Götter sind beispielsweise die von Babel und Persien. Mose bezieht alle Völker der Erde in seine Warnung ein, denn alle Völker haben ihre eigenen Götter. Dies zeigt uns den Götzendienst im Allgemeinen. Den bekanntesten Götzen der Allgemeinheit sehen wir in den Himmelskörpern, die über die ganze Erde sichtbar sind.

Diese Warnung von Mose gilt heute für die Gemeinde genauso gut. Die orientalischen Religionen breiten ihren Einfluss immer mehr aus. Eine große Vermischung findet statt. In der Ansprache anlässlich der Beerdigung der niederländischen Königin Juliana, am 30.März 2004, verwies die freidenkende protestantische Pastorin auf Johannes 14 (Joh 14,2). Sie sagte: „Sie (Königin Juliana) war davon überzeugt, dass viele Wege zu dem einen Gott führen. Oder, wie Jesus dichterisch sprach: das Haus meines Vaters hat viele Wohnungen.‘ Auf diese Art wird in listiger Weise das Wort Gottes verfälscht. Die Predigerin führte ein Wort des Herrn Jesus an, um zu beweisen, dass im Vaterhaus für alle Art von Religionen Platz ist. Dieser heimliche Aufruf zum Götzendienst, bei dem eine Missgestalt von Gott Platz findet, ist böse und darf in der Gemeinde Gottes keinerlei Platz haben.

Jemand, der versucht wird, darf dieser Versuchung nicht nachgeben. Er soll sich mit Abscheu und Entrüstung davon abwenden. Das „nicht auf

ihn hören“ kann auch beinhalten, dass der Verführer darum bittet, ihn nicht anzuzeigen, wenn die versuchte Person der Versuchung widersteht. Dann wird es geheim bleiben und er kann sein verderbliches Werk bei anderen versuchen. Auf diese Weise wird er, und dadurch also das Böse, verschont. Aber Gottes Gebote müssen allezeit über menschliche Gefühle regieren (Sach 13,3).

Bei einer Steinigung musste der erste Zeuge des Bösen als Erster den Stein werfen. Hierdurch zeigt der Zeuge, dass er kein Teil hat an der Verführung und gegenüber dem Verführer bekräftigt er seine Haltung. Er kann nicht jemanden beschuldigen und die Ausführung des Gerichts anderen überlassen. Diese Einbeziehung wird davor bewahren, andere leichtfertig zu beschuldigen. Doch wenn es zu einer Anklage kommt, ist das ganze Volk einbezogen. Ausübung von Zucht ist keine Privatangelegenheit. Die Steinigung geschieht auch nicht mit ein paar Steinen, sondern dauert so lange, bis der Schuldige tot ist.

Diese Handlungen sind allein zu begreifen, wenn wir uns einigermaßen einfühlen können, was Sünde für einen heiligen Gott ist. Wenn wir die Wahrheit über alles lieben, können wir dahin kommen, diese Beziehungen außer Acht zu lassen, wenn Gottes Heiligkeit zur Debatte steht. Über die Wahl zwischen dem Herrn Jesus und der Familie, sagt der Herr Jesus: „Wer Vater oder Mutter mehr lieb hat als mich, ist meiner nicht würdig; und wer Sohn oder Tochter mehr lieb hat als mich, ist meiner nicht würdig“ (Mt 10,37; 2Mo 32,25–29; 5Mo 33,9).

Gericht über die Sünde ist eine Erfüllung der Heiligkeit Gottes. Von dem Gericht über das Böse geht eine warnende und furchterregende Wirkung aus (Apg 5,10.11). Wer betroffen ist bei der Ausführung des Gerichts, wird sich bewusst sein, dass dasselbe mit ihm oder ihr geschieht, wenn er oder sie derartig Böses tut.

Verse 13–19 | Kollektive Verführung

> *13 Wenn du von einer deiner Städte, die der HERR, dein Gott, dir gibt, um dort zu wohnen, sagen hörst: 14 Es sind Männer, Söhne Belials, aus deiner Mitte ausgegangen und haben die Bewohner ihrer Stadt verleitet und gesprochen: Lasst uns gehen und anderen Göttern dienen (die ihr nicht gekannt*

> *habt), 15 so sollst du genau untersuchen und nachforschen und fragen; und siehe, ist es Wahrheit, steht die Sache fest, ist dieser Gräuel in deiner Mitte verübt worden, 16 so sollst du die Bewohner jener Stadt schlagen mit der Schärfe des Schwertes; du sollst sie verbannen und alles, was in ihr ist, und ihr Vieh, mit der Schärfe des Schwertes. 17 Und all ihre Beute sollst du mitten auf ihren Platz zusammentragen und die Stadt und all ihre Beute dem HERRN, deinem Gott, ganz und gar mit Feuer verbrennen; und sie soll ein Schutthaufen sein in Ewigkeit, sie soll nicht wieder aufgebaut werden. 18 Und nicht soll irgendetwas von dem Verbannten an deiner Hand haften, damit der HERR sich von der Glut seines Zorns wende und dir Erbarmung gebe und sich über dich erbarme und dich vermehre, so wie er deinen Vätern geschworen hat, 19 wenn du der Stimme des HERRN, deines Gottes, gehorchst, alle seine Gebote zu halten, die ich dir heute gebiete, dass du tust, was recht ist in den Augen des HERRN, deines Gottes.*

Hier geht es um kollektives Böses. Es wird von „Söhnen Belials“ gesprochen, das spricht von Kindern des Teufels, die eine ganze Stadt unter ihren Einfluss gebracht haben. Wenn dies anderen Städten zu Ohren kam, mussten sie nicht direkt mit dem Schwert und mit Gewalt gegen die Stadt auftreten, sondern zuerst „untersuchen“ und „nachforschen“ und „fragen“ über das, was sie gehört haben (vgl. 5Mo 17,4). So geht Gott selbst auch vor im Fall von Sodom und Gomorra (1Mo 18,21).

Erst wenn die Wahrheit von dem, was sie vernommen hatten, festgestellt und dieses Böse tatsächlich „in deiner Mitte“ – d. h. inmitten des Volkes Gottes – getan worden ist, musste gehandelt werden. Die Stadt musste durch ganz Israel gerichtet werden, als wäre es eine kanaanitische Stadt gewesen. Mit Blick auf die Gemeinde warnt Paulus auch vor Männern, die in der Mitte der Gläubigen einen verderblichen Einfluss ausüben werden (Apg 20,29.30).

In der Gemeinde Gottes bestehen keine räumlichen Abstände. Ob solch Böses nun in einer Nachbargemeinde Platz ergreift oder in einer örtlichen Gemeinde in einem anderen Land oder Erdteil, alle Gläubigen haben die Verantwortung, derartig Böses zu richten. Es wird sich dabei um Böses handeln, über das Gottes Wort ein deutliches Urteil ausspricht.

In der Praxis wird das bedeuten, dass Brüder aus einer Nachbargemeinde nachfragen und es untersuchen werden. Ihren Befund werden sie der ört-

lichen Gemeinde mitteilen, der sie angehören. Wenn sicher ist, dass die ganze untersuchte Gemeinde durch das Böse beeinflusst ist und sich weigert, das Böse zu verurteilen, wird mit allen Gläubigen dieser örtlichen Gemeinde keine Gemeinschaft mehr möglich sein.

Wenn alle Glieder des Volkes Gottes informiert sind über das Böse in jener Stadt, müssen sie alle handeln. Ein Vorbild haben wir in Richter 20, wo alle Städte aufgerufen werden, um in Bezug auf die Stadt Gibea in dem Gebiet Benjamins zu handeln. Die Missetat, die in Gibea geschehen war, erfordert Vergeltung. Das ganze Volk zieht gegen Gibea hinauf (Ri 20,11).

Da dieses Aufmarschieren jedoch nicht in der richtigen Gesinnung erfolgte, musste Gott dem Volk erst eine Lektion lehren. Sie mussten sich erst darüber bewusst werden, dass das Böse durch „ihren Bruder Benjamin" geschehen war, das heißt: in „ihrer Mitte". Wenn diese Erkenntnis von ihnen Besitz ergriffen hat, dann stellen sie sich nicht mehr hin als die besseren Israeliten. Sie machen sich dann gewissermaßen mit dem Bösen eins. Erst dann gibt es der HERR, dass sie das Böse strafen können. Jabes-Gilead bleibt neutral und stellt sich damit auf die Seite des Bösen und wird ebenfalls gerichtet.

Bei jedem Fall von Zucht in der Gemeinde muss mit Beschämung die Erkenntnis vorhanden sein, dass das Böse „in unserer Mitte", in der Mitte der Gemeinde, Platz finden konnte. Das Böse des Einzelnen bedeutet Schande für die Gesamtheit. Jedes Glied der Gemeinde muss sich darüber tief im Klaren sein, dass dieses Böse auch durch ihn oder sie selbst geschehen kann. Das Böse wird nicht weggetan, weil die anderen besser sind, sondern weil Gott in ihrer Mitte wohnt und seine Heiligkeit es erfordert.

Gehorsam gegenüber dem Gebot, die Stadt zu vertilgen, wird eine Reinigung des Landes und eine geistliche Erneuerung zur Folge haben. In seiner Barmherzigkeit wird der HERR die Sünde der einen Stadt nicht dem ganzen Land anrechnen, obwohl das ganze Land davon verunreinigt ist. Die Vertilgung bedeutet einen Verlust an Menschen. Doch mit dieser Tat des Gehorsams verbindet der HERR die Verheißung, dass sie sich weiter vermehren. Auf diese Weise macht Er seine Verheißung an die Erzväter hinsichtlich ihrer Vermehrung wahr.

Im geistlichen Sinn trifft das auch zu. Wenn gegenüber Sünde in Treue in der Gemeinde gehandelt wird, kann der Herr das durch Wachstum segnen.

5. Mose 14

Verse 1.2 | Verbotene Trauerrituale

> *1 Ihr seid Kinder des HERRN, eures Gottes; ihr sollt euch nicht wegen eines Toten Einschnitte machen und euch nicht kahl scheren zwischen euren Augen. 2 Denn ein heiliges Volk bist du dem HERRN, deinem Gott; und dich hat der HERR erwählt, ihm ein Eigentumsvolk zu sein, aus allen Völkern, die auf dem Erdboden sind.*

In Vers 1 werden die Glieder des Volkes Gottes besonders angesprochen in ihrer bevorrechtigten Stellung. Das im Hebräischen für „Kinder" stehende Wort wird meist mit „Söhne" übersetzt. Buchstäblich steht also dort: „Ihr seid Söhne des HERRN, eures Gottes." Dies bedeutet aber nicht, dass sie auch wiedergeboren waren. Es ist ein großer Unterschied zwischen der Sohnschaft Israels und der Sohnschaft der Glieder der Gemeinde. Jeder, der als Israelit geboren war, gehörte zum Volk und wird als solcher angesprochen. Zur Gemeinde kann jemand nur durch Bekehrung und Wiedergeburt gehören. Bei der Anwendung der Sohnschaft Israels auf die Sohnschaft der Glieder der Gemeinde ist es wichtig, das zu bedenken.

Die Kennzeichen der Söhne werden in den Kapiteln 12–16 beschrieben. Söhne stehen in Verbindung mit dem Ort, wo Gott wohnt. Bei solchen Söhnen darf nichts sein, was verunstaltet, sondern sie sollen zum Wohlgefallen des Vaters sein. Das Land ist für die Söhne, aber die Söhne sind für Ihn. Was den Sohn (den Herrn Jesus) kennzeichnete, soll auch die Söhne kennzeichnen. Darum folgen Anweisungen über das Essen von reiner Speise.

Über Israel wird dreimal in Verbindung mit Sohnschaft gesprochen (Röm 9,4):

1. Das erste Mal, als das Volk noch in Ägypten ist (2Mo 4,22.23). Dort spricht Gott über Israel als „mein Sohn". Das lässt Gottes Absichten für das Volk als Ganzes sehen. Obwohl das Volk sich in Sklaverei befindet, hat Gott es zur Sohnschaft bestimmt.
2. Das zweite Mal ist in der Wüste, wo Gott seine Söhne erzieht, indem er sie in seiner Schule zu Söhnen formt (5Mo 8,5). Dort ist es in einem

vergleichenden Sinn. Er züchtigt seine Söhne, so dass sie aus ihrem Leben entfernen, was nicht wohlgefällig vor Ihm ist, damit sie ein Wohlgefallen und eine Freude für Ihn sind.

3. Das dritte Mal, hier, hat es Bezug zum Land. Gott will, dass sie ein heiliges Volk für Ihn sind, denn Er hat sie zu seinem Volk auserkoren.

So sind auch wir Söhne für Gott, Er hat uns für sich selbst auserwählt (Eph 1,5). Der Herr Jesus ist *der* Sohn und wir dürfen Ihm ähnlich werden. Aus diesem Grund hat Er uns aus Ägypten geholt, d. h. erlöst aus der Welt; darum erzieht Er uns in der Wüste, d. h. in den täglichen Umständen des Lebens; darum hat Er uns einen Platz im Land gegeben, d. h. in den himmlischen Örtern.

Zu einer dermaßen bevorrechtigten Stellung passen keine heidnischen Trauerrituale. Das bedeutet, dass auch die Art und Weise, wie Söhne mit dem Tod umgehen, vollkommen anders ist als die Art und Weise, wie die Welt damit umgeht (vgl. 1Thes 4,13). Die Heiden um sie herum verunzierten ihren Körper durch Einschnitte oder durch das Anbringen von Tätowierungen (3Mo 19,28; Jer 16,6). Mit solchen Trauergebräuchen ist Götzendienst verbunden, denn es sind Zeichen der Weihe an unreine Wesen, die von Heiden angebetet werden. Solche Gebräuche zu übernehmen, verunstaltet „Söhne“ und fügt Gott Unehre zu. Er hat sie ja geheiligt, sie abgesondert von den Völkern und für sich selbst bestimmt, um sein Eigentumsvolk zu sein.

Vers 3 | Nichts essen, was ein Gräuel ist

> *3 Du sollst keinen Gräuel essen.*

Die äußerliche Verunstaltung des Körpers ist gewissermaßen eine Folge vom „Essen verkehrter Speisen“. Deshalb folgt nun das Gebot, nichts zu essen, was ein Gräuel ist. Weil sie Söhne Gottes sind, will Er, dass sie die richtige Speise zu sich nehmen, Speise, die ihren Charakter als Söhne nach dem Bilde des Sohnes formt. Nichts bei ihnen darf an die Völker erinnern.

Verse 4–8 | Landtiere als Speise

> *4 Dies sind die Tiere, die ihr essen dürft: Rind, Schaf und Ziege, 5 Hirsch und Gazelle und Damhirsch und Steinbock und Antilope und Bergziege und*

> *Wildschaf. 6 Und jedes Tier, das gespaltene Hufe hat, und zwar ganz durchgespaltene Hufe, [und] das wiederkäut unter den Tieren, das dürft ihr essen. 7 Nur diese sollt ihr nicht essen von den wiederkäuenden [Tieren] und von denen, die mit gespaltenen Hufen versehen sind: das Kamel und den Hasen und den Klippdachs; denn sie käuen wieder, aber sie haben keine gespaltenen Hufe: Unrein sollen sie euch sein; 8 und das Schwein, denn es hat gespaltene Hufe, aber es käut nicht wieder: Unrein soll es euch sein. Von ihrem Fleisch sollt ihr nicht essen, und ihr Aas sollt ihr nicht anrühren.*

Sohnschaft ist eine Angelegenheit, die jeden Tag in der Praxis ausgelebt werden muss. Söhne haben nichts mit Regeln zu tun, mit dem, was man darf und was nicht. Söhne sollten sich stets fragen, wie sie so weit wie möglich eine Freude für das Herz des Vaters sein können. Deshalb sollten sie achthaben auf das, was sie essen. Essen stärkt unseren Körper und baut ihn auf. Unsere Körper werden durch unsere Ernährung gebildet. Gesunde Speise hat eine gesunde Auswirkung auf unseren Körper.

Was für unseren Körper gilt, gilt auch für unseren Geist. Womit wir uns geistlich ernähren, das, was wir lesen und was wir anschauen, formt unser geistliches Leben. Wir werden in unserem Charakter die Kennzeichen annehmen von der Speise, die wir essen. Deshalb ist es wichtig, einen Unterschied zwischen reiner und unreiner Speise zu machen.

In 3. Mose 11 werden nur die unreinen Tiere namentlich genannt und die Botschaft wird an Mose und Aaron gerichtet. Im fünften Buch Mose kommen die Priester nicht vor. Es ist ein Buch, das sich an ein Volk von Söhnen richtet. Hier werden die reinen Tiere genannt, um den Söhnen die Merkmale derselben bekanntzumachen. Die reinen Tiere sind oft ein Bild von dem Herrn Jesus. Söhne speisen sich mit Ihm und Er gibt ihrem Leben durch diese Speise Form und Gestalt, das heißt, der Herr Jesus wird in ihnen sichtbar.

Das zuerst genannte Tier, „das Rind“, ist ein Bild von der Beständigkeit und Kraft des Dienstes. Das Rind geht beharrlich weiter. Das sehen wir in dem Leben des Herrn Jesus. Darüber hinaus ist es das größte Tier, das als Brandopfer gebracht werden konnte (3Mo 1,3), doch hier geht es um die Speise für uns. Auch wir müssen feststehen und unbeweglich weitergehen in dem Werk des Herrn (1Kor 15,58). So, wie Er unbeirrt weiterging, gehen auch wir unbeirrt unseren Weg.

In „dem Schaf“ sehen wir andere Merkmale. Ein Schaf spricht von Geduld und Langmut im Leiden. In 1. Petrus 2,23 sehen wir diese Merkmale als Vorbild für uns. Wenn wir uns so mit Ihm ernähren, werden diese Charakterzüge uns zieren.

„Die Ziege“ ist das Tier des Sündopfers. Es lässt uns sehen, wie sehr der Herr Jesus Gottes Gerechtigkeit mit Blick auf die Sünde Genüge getan hat. Uns mit Ihm ernähren als dem Sündopfer, wird bewirken, dass in unserem Handeln Gottes gerechte Maßstäbe Anwendung finden. Das wird uns vor Sünde bewahren, das heißt, wir werden abgesondert von der Sünde der Gerechtigkeit leben (1Pet 2,24).

In „dem Hirsch“ sehen wir das Lechzen nach den Wasserbächen (Ps 42,2). Wenn wir uns mit Ihm nähren, wird das in unserer Seele einen Durst nach Gott auslösen. Nichts außerhalb der Gemeinschaft mit Gott kann unser tiefstes Verlangen befriedigen. Bei Gott zu sein, gibt der Seele die wahre Erquickung. Das empfand der Herr Jesus und das können auch wir empfinden.

„Die Gazelle“ (oder Reh) wird gekennzeichnet durch den anmutigen und geschmeidigen Gang, womit das Tier über die Berge springt (2Sam 2,18; 1Chr 12,9b). Ist bei uns etwas von diesem erhabenen Gang zu sehen? Bei dem Herrn Jesus war er allezeit, auch als Er mit dem Kreuz auf dem Rücken durch die Straßen Jerusalems ging. Durch unseren Wandel können wir die Lehre unseres Heiland-Gottes zieren (Tit 2,9.10).

Es gibt Dinge, die Söhne Gottes verunstalten (Vers 1), aber hier haben wir die Dinge, die uns schmücken können. Alle diese Tiere haben gespaltene Hufe und sie käuen wieder. Beide Merkmale müssen vorhanden sein. Wiederkäuen ist nicht nur das Bibellesen an sich, sondern auch das Nachsinnen und Studieren des Wortes Gottes. Gespaltene Hufe geben dem Wandel Stabilität, dass wir nicht „hin und her geworfen und umhergetrieben von jedem Wind der Lehre“ sind (Eph 4,14), sondern dass wir standfest sind im Glauben. Lehre und Praxis gehören zusammen.

Alle Tiere, die nicht beide Merkmale aufweisen, sind nicht geeignet als Speise für „Söhne“. Ist nur ein Merkmal vorhanden, ist das gewissermaßen einseitige Speise. Wird allein auf die Lehre Nachdruck gelegt, ist das nicht gut, weil es zur Sektiererei führt. Bei den Pharisäern war eine Tren-

nung zwischen „Sagen“ und „Tun“ (Mt 23,3). Die gesunde Lehre muss zu einer gesunden Praxis führen. Wenn aber der Nachdruck nur auf die Praxis gelegt wird, ist das auch nicht gut. Wie kann da gute Praxis vorhanden sein ohne solide Unterweisung?

Verse 9.10 | Wassertiere als Speise

> *9 Dies dürft ihr essen von allem, was im Wasser ist: Alles, was Flossen und Schuppen hat, dürft ihr essen; 10 aber alles, was keine Flossen und Schuppen hat, sollt ihr nicht essen: Unrein soll es euch sein.*

Die zweite Gruppe von Tieren, die Tiere im Wasser, haben mit dem Element zu tun, in dem sie sich befinden. Das Wasser umgibt sie von allen Seiten. Deshalb kommt es darauf an, dass ein guter Schutz vorhanden ist. Die Schuppen sind ein Panzer, eine Trennung des Tieres von der Umgebung, in der es sich befindet. Zudem müssen Flossen zur Fortbewegung vorhanden sein, um den richtigen Kurs nach Gottes Gedanken einzuhalten.

Lot war jemand, der sehr wohl „Schuppen“ hatte, denn er machte nicht mit bei den bösen Dingen, jedoch hatte er keine Flossen. Er konnte nicht widerstehen noch flüchten. Joseph bildet den Gegensatz dazu. Er lebte in einer verdorbenen Umgebung. Als die Versuchung kam, wusste er vor dem Bösen zu fliehen.

Verse 11–20 | Vögel als Speise

> *11 Alle reinen Vögel dürft ihr essen. 12 Aber diese sind es, die ihr von ihnen nicht essen sollt: den Adler und den Beinbrecher und den Seeadler 13 und den Falken und die Weihe und den Geier nach seiner Art 14 und alle Raben nach ihrer Art 15 und die Straußhenne und den Straußhahn und die Seemöwe und den Habicht nach seiner Art, 16 die Eule und die Rohrdommel und das Purpurhuhn 17 und den Pelikan und den Aasgeier und den Sturzpelikan 18 und den Storch und den Fischreiher nach seiner Art und den Wiedehopf und die Fledermaus. 19 Und alles geflügelte Gewimmel soll euch unrein sein; es soll nicht gegessen werden. 20 Alle reinen Vögel dürft ihr essen.*

Vögel sprechen von der geistigen Welt. Die reinen Vögel sprechen von dem, was aus Gott ist. Oft weisen reine Vögel hin auf den Herrn Jesus als Mensch aus dem Himmel, seinem Ursprung. Die unreinen Vögel sprechen von dem, was aus dem Teufel ist (Off 18,2; Jes 13,21; 34,10.11; Jer 50,39).

Wir werden aufgerufen, uns allein mit Dingen zu beschäftigen, von denen ein guter geistlicher Einfluss ausgeht. Der Auftrag, die Geister zu prüfen (1Joh 4,1), wird jedem Sohn übertragen, denn die Fähigkeit dazu ist ihm gegeben. Die Babys im Glauben können den Antichristen erkennen, weil sie sie die Salbung des Heiligen haben (1Joh 2,20). Jeder Gläubige kann die Stimme eines Fremden erkennen, weil er die Stimme des guten Hirten kennt (Joh 10,27).

Hier werden nur die unreinen Vögel erwähnt. Einige davon sind Raubvögel, andere sind Nachtvögel, wieder andere sind Aasvögel. Der Teufel hat es allezeit auf den Verderb der Söhne abgesehen. Wenn er schon nicht ihre Sohnschaft nehmen kann, so wird er doch versuchen, den Charakter ihrer Sohnschaft durch das Angebot von Mischformen des Christseins zu nehmen.

Vers 21 | Der Umgang mit einem toten Tier

> *21 Ihr sollt kein Aas essen; dem Fremden, der in deinen Toren ist, darfst du es geben, dass er es esse, oder verkaufe es einem Ausländer; denn ein heiliges Volk bist du dem HERRN, deinem Gott. Du sollst ein Böckchen nicht kochen in der Milch seiner Mutter.*

Ein Aas darf dem Fremden gegeben oder verkauft werden, aber Söhne Gottes sollen nicht davon essen. Das Fleisch eines toten Tieres kann sehr gutes Fleisch sein und man kann einem anderen einen Gefallen damit tun, doch die Normen für Söhne liegen höher. Bei einem Aas geht es um etwas, das von selbst gestorben ist. Dabei ist keine Anstrengung nötig und kein Nachdenken. Es geht dabei nicht um ein geschlachtetes Tier. Ein Sohn jedoch beschäftigt sich mit dem Tier, er wählt es aus und er beschäftigt sich dabei mit dem Schlachten und mit dem Tod.

Wenn es in der Welt Mode ist, dass Frauen langes Haar tragen, ist das prinzipiell in Übereinstimmung mit der Bibel. Doch Mode ist kein Maßstab für solche, die Teilhaber der Sohnschaft sind. Die eigentliche Bedeutung dessen, was wir tun, liegt im Herzen. Es geht um das Motiv, aus dem heraus etwas getan wird. Tun wir etwas, weil die Menschen es besser finden oder weil Gott es will? Der Maßstab ist, wie ich so gut wie möglich zum Wohlgefallen des Vaters sein kann.

Die Vorschrift, das Böcklein nicht in der Milch der Mutter zu kochen, kommt noch zweimal in genau den gleichen Worten vor (2Mo 23,19; 34,26). Diese Milch ist notwendig für das Leben des Böckleins. Was notwendig ist für das Leben, darf nicht gebraucht werden in Verbindung mit dem Tod, das ist widernatürlich.

Gott trägt Sorge für die Natur und Er will nicht, dass widernatürliche Dinge geschehen. Er will, dass Söhne das tun, was Er in der Schöpfung bzw. in der Natur vorgegeben hat (Ehe, Familie, Arbeit). Hierüber lesen wir besonders in den Briefen, die uns den höchsten christlichen Standpunkt aufzeigen: der Brief an die Epheser und der Brief an die Kolosser. In der Natur können wir – falls wir dafür noch ein Auge haben – objektiven Unterricht von Gottes Absichten empfangen (1Kor 11,14). Auch dieses gehört zu dem Formen der Charakterzüge der Söhne Gottes.

Verse 22–27 | Das Essen von dem Zehnten

> *22 Verzehnten sollst du allen Ertrag deiner Saat, die aus dem Feld erwächst, Jahr für Jahr. 23 Und du sollst essen vor dem HERRN, deinem Gott, an dem Ort, den er erwählen wird, um seinen Namen dort wohnen zu lassen, den Zehnten deines Getreides, deines Mostes und deines Öls, und die Erstgeborenen deines Rind- und deines Kleinviehs, damit du den HERRN, deinen Gott, fürchten lernst alle Tage. 24 Und wenn der Weg zu weit für dich ist, dass du es nicht hinbringen kannst, weil der Ort fern von dir ist, den der HERR, dein Gott, erwählen wird, um seinen Namen dahin zu setzen, wenn der HERR, dein Gott, dich segnet, 25 so sollst du es für Geld geben; und binde das Geld in deine Hand zusammen und geh an den Ort, den der HERR, dein Gott, erwählen wird. 26 Und gib das Geld für alles, was deine Seele begehrt, für Rinder und für Kleinvieh und für Wein und für starkes Getränk und für alles, was deine Seele wünscht; und iss dort vor dem HERRN, deinem Gott, und freue dich, du und dein Haus. 27 Und den Leviten, der in deinen Toren ist, sollst du nicht verlassen; denn er hat weder Teil noch Erbe mit dir.*

Hier geht es um das Essen vor Gottes Angesicht von den Früchten des Landes, die in den Kapiteln 6–11 als Segnungen des Landes vorgestellt werden. Nun folgen hier Anweisungen, wie die Frucht des Landes auf eine Weise genossen werden kann, dass es ein Wohlgefallen für Gott ist.

Gott freut sich darüber, wenn seine Söhne die Segnungen genießen, die Er gegeben hat.

Den Zehnten der Frucht bezahlt das Volk dafür, dass es das Land des HERRN ist. Wenn sie mit dem Zehnten vor Ihn kommen, erkennen sie darin seine Güte, Gnade und die Quelle ihrer Freude.

Es sind drei verschiedene Zehnten. Der erste Zehnte ist für die Leviten (3Mo 27,30–33; 4Mo 18,24–26). Die Leviten sind die Diener der Priester. Jeder Diener darf dazu beitragen, dass die Gläubigen bessere Priester werden, besser lernen Opfer zu bringen. Durch den Dienst der Leviten wird der Priesterdienst gefördert. Ein solcher Dienst muss unterstützt werden und darum gibt das Volk den Zehnten. Wenn das Volk sich seines Reichtums bewusst ist, ist das eine enorme Ermutigung für den Leviten. Der Levitendienst ist schwach inmitten eines Volkes, das sich seiner Segnungen nicht bewusst ist.

Im fünften Buch Mose geht es um ein Volk, das die Reichtümer des Landes einsammeln darf. Sie geben einen zweiten Zehnten. Dieser Zehnte wurde bereits schon in diesem Buch genannt (5Mo 12,11.17–19). Hier geschieht dies ausführlicher. Diese Zehnten werden mitgenommen zu dem Ort, wo der HERR wohnt und dort vor seinem Angesicht gegessen.

Diese Zehnten finden wir in den Zusammenkünften. Wenn wir alle die ganze Woche beschäftigt sind mit dem Segen des Herrn, kommen wir allesamt mit unseren Zehnten zu den Zusammenkünften, nämlich zum Herrn. Die Emmaus-Jünger hatten zu Hause den Segen des Herrn genossen und sie bringen gewissermaßen den Zehnten davon an den Ort, wo die Geschwister zusammen sind (Lk 24,32–36).

Für einige ist es schwierig, mit den Zehnten nach Jerusalem zu gehen. Für sie gibt es eine Lösung. Sie durften die Güter veräußern, das Geld mitnehmen und vor Ort wieder in Güter umsetzen. Das können wir auf Gläubige anwenden, die geistlich noch nicht so weit fortgeschritten sind, dass sie all die verschiedenen Opfer mitnehmen zu dem Ort, wo der Herr ist. Sie hatten vielleicht durch die anstrengenden irdischen Beschäftigungen keine Zeit gehabt, um sich mit der Vielseitigkeit des Werkes des Herrn Jesus zu beschäftigen. Doch sie dürfen mit dem Erlös dieser Produkte kommen, der dann wieder an Ort und Stelle in Opfer umgetauscht wird. Da

ist möglicherweise allein das Bewusstsein von dem Preis, den der Herr Jesus bezahlt hat, doch wenn andere Brüder sich äußern, werden sie mitgenommen in der Anbetung und dann werden auch ihre Opfer sozusagen wieder lebend.

Verse 28.29 | Der Zehnte des dritten Jahres

> *28 Am Ende von drei Jahren sollst du allen Zehnten deines Ertrags in jenem Jahr aussondern und ihn in deinen Toren niederlegen; 29 und der Levit – denn er hat weder Teil noch Erbe mit dir – und der Fremde und die Waise und die Witwe, die in deinen Toren sind, sollen kommen und essen und sich sättigen; damit der HERR, dein Gott, dich segne in allem Werk deiner Hand, das du tust.*

Die dritten zehn Prozent kommen im dritten Jahr. Um diese bringen zu können, muss man also schon zwei Jahre im Land wohnen. Diese Zehnten müssen nicht den Leviten gegeben und auch nicht mit nach Jerusalem genommen werden. Der Israelit behält ihn zu Hause und lädt Menschen ein, von denen er weiß, dass sie es nötig haben.

Das können wir auf jeden Platz außerhalb unserer Zusammenkünfte anwenden, wo wir miteinander die Segnungen genießen. Wir dürfen an solche austeilen, die – aus welchem Grund auch immer – arm und nicht so gesegnet sind. Wir können beispielsweise Bibelstunden halten mit solchen, die die geistlichen Segnungen nicht oder nur kaum kennen. Die geistlich Armen sind immer da. Was wir weitergeben, wird nicht weggegeben, sondern geteilt.

5. Mose 15

Verse 1–5 | Das Erlassjahr

> *1 Am Ende von sieben Jahren sollst du einen Erlass halten. 2 Und dies ist die Sache mit dem Erlass: Jeder Schuldherr soll das Darlehen seiner Hand erlassen, das er seinem Nächsten geliehen hat; er soll seinen Nächsten und seinen Bruder nicht drängen; denn man hat dem HERRN einen Erlass ausgerufen. 3 Den Fremden magst du drängen; was du aber bei deinem Bruder hast, soll deine Hand erlassen, 4 es sei denn, dass kein Armer unter dir ist. Denn der HERR wird dich reichlich segnen in dem Land, das der HERR, dein Gott, dir als Erbteil gibt, es zu besitzen, 5 wenn du nur der Stimme des HERRN, deines Gottes, fleißig gehorchst, indem du darauf achtest, dieses ganze Gebot zu tun, das ich dir heute gebiete.*

Die ersten beiden Verordnungen (Verse 1–11 und 12–18) schließen an die Aussagen der letzten Verse aus dem vorherigen Kapitel an, wo es um das Austeilen des Zehnten an die Armen ging.

Das Sabbatjahr wird im zweiten Buch Mose und im dritten Buch Mose genannt (2Mo 23,10.11; 3Mo 25,1–7). Dort geht es allein darum, dass das Land im siebten Jahr nicht bewirtschaftet werden, sondern brach liegen bleiben sollte. Über einen Erlass wird dort nichts gesagt. Das geschieht hier.

Nach dem dritten Jahr (5Mo 14,28) geht es hier um ein siebtes Jahr. Das siebte Jahr weist auf eine Vollkommenheit hin. Geistlich angewandt weist das hin auf das Resultat des Werkes des Herrn Jesus mit Blick auf die Gaben, die Er seinem Leib, der Gemeinde, gegeben hat. Sie sind zur Auferbauung gegeben, damit der ganze Leib zum vollen Wachstum kommen kann (Eph 4,12.13).

Levitendienst muss darauf gerichtet sein, dass Gläubige sich geistlich voll entwickeln können. Dann haben diese Gläubigen das siebte Jahr erreicht, das heißt, sie sind Väter in Christus geworden (1Joh 2,13.14). Das siebte Jahr wird durch Ruhe gekennzeichnet. Das sehen wir bei den Vätern in Christus: Sie haben alles in Christus gefunden und an Ihm genug.

Es geht in diesem Kapitel um die Ruhe von Schulden. Im siebten Jahr wird nicht über Schuld gesprochen. Es gibt keine Unruhe gegenüber Gläubigern. Wenn wir ungerecht behandelt wurden, steht der andere bei uns in der Schuld. Jemand, der seinem Fleisch uns gegenüber freien Lauf lässt, ist uns gegenüber schuldig. Es kann sein, dass die Schuld niemals abgelöst wird. Um die Schuldner geht es hier nicht, sie müssen es in Ordnung bringen. In diesem Kapitel geht es um die Gläubiger, um diejenigen, die das siebte Jahr erreichen. Es ist das Jahr des Erlasses.

Lassen wir Schulden stehen, so wie sie sind, und bestehen wir nicht auf unserem Recht, dass Buße getan wird? Wer auf seinen Rechten beharrt, ist eigentlich ein armer Bruder und eine arme Schwester, sie wissen nicht, was es heißt, im „siebten Jahr“ zu leben. Wenn wir auf unseren Rechten bestehen, haben wir wenig von dem Herrn Jesus gelernt. Er war reich und ist um unseretwillen arm geworden (2Kor 8,9).

Söhne Gottes ähneln Gott: Sie sind fröhliche Geber in der Nachfolge Gottes, der eine unaussprechliche Gabe gegeben hat (2Kor 9,15). Wir können von dem Gleichnis der Gläubiger mit großer und kleiner Schuld lernen (Mt 18,21–35). Wir fordern eine kleine Schuld ein und vergessen, dass uns eine enorm große Schuld erlassen wurde, die wir nie hätten bezahlen können. Der Maßstab, nach dem wir als Christen vergeben müssen, ist Gott und nicht wir selbst. Wir müssen lernen zu vergeben, wie Gott uns in Christus vergeben hat (Eph 4,32; Kol 3,13; vgl. Mt 6,11).

Schwierigkeiten in Glaubensgemeinschaften gehen selten nur um wirklich prinzipielle Dinge. Oft geht es um einen Zusammenstoß der Charaktere, wodurch Schulden entstehen. Wenn dann so ein siebtes Jahr anbricht, was kann das für eine Erleichterung sein. Wir bedenken zu wenig, dass wir reiche Menschen sind, gesegnet mit allen geistlichen Segnungen. Wir sind reiche Söhne Gottes. Wer sich dessen bewusst ist, kann die Schuld anderer ruhen lassen. Das nimmt übrigens nicht die Verantwortung des Schuldners weg, aber das, was er tun muss, steht hier nicht zur Debatte.

Es ist ein Erlass vor dem HERRN (Vers 2). Wir können es allein mit Blick auf den Herrn Jesus fertigbringen, auf die Einforderung der Schulden zu verzichten. Das wird seinen Segen nach sich ziehen. Es ist so, als ob wir gewissermaßen die Schuld Ihm in Rechnung stellen. Er vergütet allezeit,

was nach seinem Willen erlassen wird. Erlassen macht nicht ärmer, sondern reicher: Gott verheißt seinen Segen (Vers 4) und löst diesen auch ein (Vers 6). Dadurch werden sie imstande sein, weiterhin Segen auszuteilen. Ausleihen versetzt in eine Position von Freiheit und Ansehen.

Israel hatte die Gelegenheit, das reichste und wohlhabendste Volk auf Erden zu werden. Diese Wohlfahrt wird nicht durch technologische Anstrengungen erworben, sondern durch Gehorsam gegenüber dem, was Gott gesagt hat. Ihnen wird selbst die Weltherrschaft in Aussicht gestellt, in der sie eine Stellung einnehmen, von der alle Völker Segen haben werden.

Verse 6–11 | Das Leihen an Arme

> *6 Denn der HERR, dein Gott, wird dich segnen, wie er zu dir geredet hat;*
> *und du wirst vielen Nationen auf Pfand leihen, du aber wirst nichts auf Pfand*
> *entleihen; und du wirst über viele Nationen herrschen, über dich aber werden*
> *sie nicht herrschen. 7 Wenn ein Armer unter dir sein wird, irgendeiner deiner*
> *Brüder, in einem deiner Tore in deinem Land, das der HERR, dein Gott, dir*
> *gibt, so sollst du dein Herz nicht verhärten und deine Hand vor deinem Bru-*
> *der, dem Armen, nicht verschließen; 8 sondern du sollst ihm deine Hand weit*
> *öffnen und ihm willig auf Pfand leihen, was erforderlich ist für den Mangel,*
> *den er hat. 9 Hüte dich, dass in deinem Herzen nicht ein Belialswort sei, dass*
> *du sprechest: Es naht das siebte Jahr, das Erlassjahr!, und dass dein Auge böse*
> *sei gegen deinen Bruder, den Armen, und du ihm nichts gebest, und er gegen*
> *dich zum HERRN schreie, und Sünde an dir sei! 10 Willig sollst du ihm ge-*
> *ben, und dein Herz soll nicht ärgerlich sein, wenn du ihm gibst; denn wegen*
> *dieser Sache wird der HERR, dein Gott, dich segnen in all deinem Werk und in*
> *allem Erwerb deiner Hand. 11 Denn der Arme wird nicht aufhören inmitten*
> *des Landes; darum gebiete ich dir und spreche: Du sollst deinem Bruder, dei-*
> *nem Bedürftigen und deinem Armen in deinem Land, deine Hand weit öffnen.*

Es geht nicht um die Gründe, warum der Arme arm geworden ist, sondern um die Haltung der Reichen, um ihre Gefühle von Mitleid und Barmherzigkeit zu prüfen. Gott erwartet von uns, dass wir unsere Hand weit öffnen und mit Freigebigkeit geben. In der Christenheit als Ganzes ist kaum eine Kenntnis der himmlischen Segnungen vorhanden. Gott liebt den fröhlichen Geber, das heißt, wir dürfen von unseren Reichtümern, die der Herr uns gegeben hat, weitergeben. Reiche Christen, damit sind solche gemeint,

die ihre geistlichen Reichtümer kennen und danach leben, leihen nicht von anderen, sondern leihen selbst an andere aus. Dadurch wird eine gewisse Gleichheit vorhanden sein (2Kor 8,13.14).

Diejenigen, die ihre geistlichen Reichtümer kennen, haben dasselbe sündige Herz wie diejenigen, die diese Reichtümer nicht kennen. Die Argumente, um nichts zu geben, kommen aus einem sündigen Herzen (Vers 9). Ein verhärtetes Herz hält die Hand geschlossen. Es werden Ausreden gesucht, um den Verpflichtungen zu entkommen, unseren bedürftigen Geschwistern zu helfen (vgl. Jak 2,15.16). Wer ein verhärtetes Herz hat, zeigt, dass er dem Herrn hinsichtlich seiner Zusagen des Segnens nicht vertraut.

Wenn der Reiche sein Herz verschließt (1Joh 3,17), lädt er Sünde auf sich, für die er zur Verantwortung gezogen wird. Der Arme wird, wenn er es mit jemandem zu tun hat, der sein Herz verschlossen hat, zu dem HERRN rufen. Rufen zu dem Herrn bedeutet „hinzutreten zu dem Thron der Gnade“ (Heb 4,16). Dort ist Hilfe. In Ihm findet der Arme einen Freund, der sein Rufen hört und nicht beschämt.

Der Gedanke, dass Leihen direkt vor dem siebten Jahr gleichbedeutend ist mit Schenken, darf keine Verhinderung sein, großmütig die Not des anderen im Blick zu haben. Leihen (oder Schenken) muss mit Verstand und Einsicht in die Situation des anderen geschehen. Der HERR gibt nicht einen Auftrag, ohne Sinn und Verstand zu leihen, sondern „was erforderlich ist für den Mangel“ (Vers 8).

Wenn reiche Christen sich nicht umsehen nach armen Christen, um zusammen den Reichtum in Christus zu genießen, dann handeln sie der Sohnschaft unwürdig. Der Herr Jesus spricht davon, dass selbst an Feinde verliehen werden soll (Lk 6,35). Er macht dort deutlich, dass Söhne geben, ohne zurückzufordern, und dadurch ähneln sie ihrem Vater. Sie erlauben sich den Luxus des Gebens. Wo zurückgefordert wird, haben wir es mit armen Gläubigen zu tun.

Geben ist Gottes großes Kennzeichen. Er will, dass wir Ihm hierin nachfolgen als gute Söhne, die dem Vater ähneln. Wir werden aufgefordert, willig zu geben und nicht mit Widerwillen. „Denn einen fröhlichen Geber liebt Gott“ (2Kor 9,7). Wer gibt, darf mit seinem Segen rechnen, sowohl materiell als auch in geistlicher Hinsicht (Jes 58,10.11; Spr 3,9.10; 28,27). Sa-

lomo hat vielleicht an dieses Wort von Mose gedacht, als er darüber einen Spruch in Sprüche 11 schrieb (Spr 11,24).

Vers 11 scheint ein Widerspruch zu Vers 4 zu sein, es scheint aber nur so. In Vers 4 geht es um Gottes Absicht, mit der Er den Reichen die Verantwortung überträgt, dafür zu sorgen, dass keine Armen vorhanden sind. In Vers 11 geht es um die Vorkenntnis des allmächtigen Gottes, der weiß, dass durch Untreue oder um die Reichen zu prüfen, allezeit Arme vorhanden sein werden (vgl. Mk 14,7).

Verse 12–18 | Freilassung von Sklaven

> *12 Wenn dein Bruder, ein Hebräer oder eine Hebräerin, sich dir verkauft, so soll er dir sechs Jahre dienen; und im siebten Jahr sollst du ihn frei von dir entlassen. 13 Und wenn du ihn frei von dir entlässt, so sollst du ihn nicht leer entlassen: 14 Du sollst ihm reichlich aufladen von deinem Kleinvieh und von deiner Tenne und von deiner Kelter; von dem, womit der HERR, dein Gott, dich gesegnet hat, sollst du ihm geben. 15 Und du sollst dich daran erinnern, dass du ein Knecht gewesen bist im Land Ägypten und dass der HERR, dein Gott, dich erlöst hat; darum gebiete ich dir heute diese Sache. 16 Und es soll geschehen, wenn er zu dir spricht: Ich will nicht von dir weggehen – weil er dich und dein Haus liebt, weil ihm wohl bei dir ist –, 17 so sollst du einen Pfriem nehmen und ihn durch sein Ohr in die Tür stechen, und er wird dein Knecht sein für immer; und auch deiner Magd sollst du so tun. 18 Es soll nicht schwer sein in deinen Augen, wenn du ihn frei von dir entlässt; denn was an Wert das Doppelte des Lohnes eines Tagelöhners ausmacht, hat er dir sechs Jahre lang gedient; und der HERR, dein Gott, wird dich segnen in allem, was du tust.*

Jemand, der nicht in der Lage war, seine Schuld zu begleichen, konnte sich als Sklave dem Gläubiger verkaufen. Wenn die Höhe seiner Schuld es notwendig machte, dass er sechs Jahre als Sklave arbeitete, so musste er im siebten Jahr freigelassen werden. Das Jahr der Freilassung ist nicht dasselbe wie das Jahr des Erlasses, sondern das siebte Jahr seiner Arbeit als Sklave.

Die Bestimmung, Sklaven im siebten Jahr freizulassen, macht deutlich, dass Gott sein Volk als ein freies Volk sehen möchte. Er will ihre Freiheit gewährleisten, selbst wenn sie diese durch eigene Schuld verloren haben.

Der Ausgangspunkt für diese Freiheit liegt in dem Gehorsam gegenüber dieser Bestimmung Gottes durch den Herrn des Sklaven. Im Fall der Freilassung kann er zeigen, dass sein Herz in Verbindung mit Gottes Herzen ist und kann so Gottes Herz darstellen.

Dieser Abschnitt scheint auf die Begebenheit im zweiten Buch Mose hinzuweisen, wo es auch um einen hebräischen Sklaven geht (2Mo 21,1–11). Der Zusammenhang beider Abschnitte lässt jedoch sehen, dass es in geistlicher Hinsicht um zwei verschiedene Anwendungen geht. In 2. Mose 21 ist der hebräische Knecht oder Sklave ein Bild von dem Herrn Jesus. Seine Frau und seine Kinder sind ein Bild der Gemeinde und der einzelnen Gläubigen.

Hier geht es um einen Sklaven und eine Sklavin. Über eine Frau und Kinder des Sklaven wird nicht gesprochen. Hier steht in Vers 13, dass der Sklave, der frei weggeht, von seinem Meister viele Güter bekommt, obwohl er auch freiwillig aus Liebe zu seinem Meister bleiben kann. Der Nachdruck liegt hier nicht auf der Gesinnung des Sklaven, sondern auf der Gesinnung seines Meisters. Hier geht es darum, dem Bruder Gutes zu tun, ob er nun ein Schuldner ist (Verse 1–6), ein Armer (Verse 7–11) oder ein Sklave (Verse 12–18).

Der Sklave wird im siebten Jahr freigelassen und muss mit vollen Händen freigelassen werden. Was er mitbekommt, hängt von der Wertschätzung des Meisters ab hinsichtlich des Segens, womit der HERR ihn selbst gesegnet hat. Durch den Sklaven hat der Meister sehr viel verdient. Wenn er für die ganze Arbeit einen Tagelöhner genommen hätte, würde es ihn das Doppelte gekostet haben.

Es kann für uns schwierig sein, einem Bruder zu vergeben, der uns gegenüber in der Pflicht ist. Wir tun es wohl, aber manchmal mit Murren. Ihn dann auch noch mit vollen Händen ziehen zu lassen, fordert unsere geistliche Gesinnung noch mehr heraus. Zu einer solchen Haltung können wir allein kommen, wenn wir erkennen, dass wir all unseren Besitz durch den Herrn empfangen haben. Das wird uns dankbar machen und diese Dankbarkeit wird ein solches Handeln bewirken, genauso wie der Herr mit uns gehandelt hat, denn wir waren selbst Sklaven in Ägypten. Als das Volk aus Ägypten zog, waren sie ebenfalls beladen mit vielen Gaben. So handelt Gott.

Da ist nicht allein Dankbarkeit gegen Gott, sondern auch gegen den Sklaven, der treu gedient hat. Den Vorteil, den der Meister durch ihn hatte, kann er zum Ausdruck bringen in dem, was er dem Sklaven mitgibt. Was oder wie viel es sein mag, das wird dem Meister überlassen.

Paulus sagt gegenüber Philemon, dass er Onesimus nicht nur vergeben, sondern ihn auch freilassen soll, überladen mit aller christlichen Liebe seines Herzens (Phlm 1,15–17). So wird er die Hände von Onesimus füllen und ihn gewinnen und für allezeit an sich binden.

Verse 19–23 | Das Erstgeborene des Viehs

> *19 Alles männliche Erstgeborene, das unter deinen Rindern und unter deinem Kleinvieh geboren wird, sollst du dem HERRN, deinem Gott, heiligen. Du sollst mit dem Erstgeborenen deines Rindes nicht arbeiten, und du sollst das Erstgeborene deines Kleinviehs nicht scheren: 20 Vor dem HERRN, deinem Gott, sollst du es essen, Jahr für Jahr, du und dein Haus, an dem Ort, den der HERR erwählen wird. 21 Wenn aber ein Gebrechen an ihm ist, [dass es] lahm oder blind [ist], irgendein schlimmes Gebrechen, so sollst du es dem HERRN, deinem Gott, nicht opfern. 22 In deinen Toren darfst du es essen, der Unreine und der Reine ohne Unterschied, wie die Gazelle und wie den Hirsch. 23 Nur sein Blut sollst du nicht essen; du sollst es auf die Erde gießen wie Wasser.*

Dieser Abschnitt bildet einen Übergang zum folgenden Kapitel. Die Erstgeborenen des Viehs müssen Jahr für Jahr geheiligt und gegessen werden vor dem Angesicht des HERRN. Sie sind die Speise für die Söhne Gottes, womit Kapitel 14 beginnt. Söhne sind auch Erstgeborene. Sie sind losgekauft durch ein Lamm und vor Gott geheiligt (2Mo 13,1–16).

Das Erstgeborene spricht von Kraft (Ps 78,51; Ps 105,36). Darin traf Gott die Ägypter, als Er sie schlug. Wenn Menschen sich darauf etwas einbilden, werden sie stets auf die Seite gestellt. Gott kann mit ihnen nichts anfangen und muss sie sogar richten. Doch Erstgeborene sind geborgen durch das Blut des Lammes, sie sind durch Gott nicht allein befreit von dem Gericht, sondern Er will sie für sich selbst besitzen (Eph 1,5). Bei Gott hat jeder Sohn den Charakter eines Erstgeborenen. Auch Israel wird so genannt (2Mo 4,22).

Der Herr Jesus ist der Erstgeborene unter vielen Brüdern (Röm 8,29). Wir sind durch Ihn Söhne geworden (Heb 2,10–12). Die ganze Gemeinde besteht aus Erstgeborenen (Heb 12,23). Darin sind sie Ihm ähnlich und gleichförmig. Der Titel „Erstgeborener“ weist auf eine Rangordnung hin, ein Platz über anderen. Sein einzigartiges, mit nichts zu vergleichendes Wesen wird durch die Bezeichnung „Eingeborener“ ausgedrückt.

Die Erstgeborenen müssen von den Rindern und Schafen genommen werden. Diese Tiere sind ein Bild von dem Herrn Jesus. Im Allgemeinen sind Rinder und Schafe die Speise für die Söhne, aber die Erstgeborenen sind eine spezielle Speise. Sie sind für den HERRN geheiligt. Dieser Aspekt wird hier hinzugefügt in Verbindung mit dem Ort, den Er erwählt hat, um dort zu wohnen.

Im vierten Buch Mose lesen wir, dass allein die Priester bei dem Heiligtum davon essen dürfen, nachdem es geopfert ist (4Mo 18,17.18). Doch hier im fünften Buch Mose geht es nicht um Priester und nicht um Opfer, hier erwartet Gott, dass das ganze Volk ein Priestertum darstellt und sie alle vor dem Angesicht Gottes den durch Ihn geschenkten Segen genießen.

Wir dürfen von den Segnungen zusammen mit anderen essen, aber wir dürfen niemals vergessen, Gott einzubeziehen. Er will sein Teil von den Söhnen, die ins Heiligtum gehen, um Ihn zu ehren. Wenn von „Kindern“ gesprochen wird, liegt der Nachdruck mehr auf der Sorge und Liebe, die wir von Gott empfangen und darauf, was Gott für uns ist. Wenn die Sprache von „Söhnen“ ist, liegt der Nachdruck mehr auf dem, was wir für Gott sind.

Erstgeborene Tiere, an denen Gebrechen waren, durften nicht nach Jerusalem gebracht werden. Die durften wohl zu Hause gegessen werden. Die Normen des Zusammenkommens als Gemeinde, wo der Herr Jesus in der Mitte ist, sind andere als zu Hause. Das hat mit unterschiedlichen Verantwortlichkeiten zu tun. In der Gemeinde kommen Gläubige zusammen als „Verständige“ (1Kor 10,15), um den Herrn zu ehren. Zu Hause haben auch Kinder etwas beizutragen zur Ehre des Herrn, ohne dass sie z. B. wegen ihres Alters als Verständige oder Einsichtige in den Dingen des Herrn genannt werden können. Es sind unterschiedliche Niveaus. Es können auch zu Hause Lieder gesungen werden, die in der Versammlung nicht angebracht sind.

5. Mose 16

Einleitung

Mit den Versen 1–17 dieses Kapitels wird das Thema, das in Kapitel 12,1 begann, abgeschlossen und bildet den Höhepunkt. Es geht hier nicht um die Priester, sondern um das Volk in Verbindung mit dem Ort, den der HERR erwählt hat, um seinen Namen dort wohnen zu lassen. Ab Vers 18 tritt mehr der „verwaltungsrechtliche Aspekt des Gemeinwesens“ im Land in den Vordergrund, obwohl auch dieser in Verbindung gebracht wird mit dem Wohnplatz des HERRN. Diesen Ort sollten sie suchen.

Ein Höhepunkt an diesem Ort ist, wenn alle Männer dreimal im Jahr dort hinaufziehen, um ein Fest vor dem Angesicht des HERRN zu feiern. Diese Feste werden in den Büchern Mose viermal genannt. Das geschieht nicht als reine Wiederholung, sondern in Übereinstimmung mit dem Charakter eines jeden Buches.

- 2. Mose 23 und 34. Hier werden die Feste genannt in Verbindung mit den Gesetzen, die Gott Mose gegeben hatte und bei der Erneuerung des Bundes nach der Geschichte mit dem goldenen Kalb, als Gott in Gnade mit seinem Volk handelte. Sie stehen in Verbindung mit dem Bund.
- 3. Mose 23. Hier sind diese drei Feste ein Teil von insgesamt sieben Festen. Sie stehen in dem Buch für die Priester und sind hier eine Gelegenheit, um Opfer zu bringen während einer heiligen Zusammenkunft. Wir sehen hier die Feste auch in einem prophetischen Zusammenhang.
- 4. Mose 28 und 29. Hier wird über die Feste zu einem Volk in der Wüste gesprochen, auf der Reise ins Land. Gott beansprucht seine Rechte an dem Volk. Die Opfer anlässlich dieser Feste nennt Er „meine Opfergabe“ (4Mo 28,2). Dadurch wird angedeutet, was Gott für sich haben möchte. Das ist gerade in der Wüstensituation schön zu sehen.
- 5. Mose 16. Hier stehen die Feste in Verbindung mit dem Ort, wo Gott wohnt. Das ganze Volk kommt zusammen, nicht am Eingang des

Zeltes der Zusammenkunft wie im dritten und vierten Buch Mose, sondern in Jerusalem im Tempel.

Unser Zusammenkommen kennt Charakterzüge des dritten Buches Mose. In den Zusammenkünften mit den Geschwistern bringen wir die Einheit des Volkes zum Ausdruck. Es kennt aber auch die Charakterzüge des fünften Buches Mose. In 5. Mose steht alles in der Einzahl. Es geht hier nicht in erster Linie um den gemeinschaftlichen Aspekt, sondern um die persönliche Gemeinschaft mit dem HERRN an diesem Platz. So bringen wir bei unseren Zusammenkünften alle zusammen, aber auch jeder persönlich, Gott unsere Opfer des Lobes und Dankes. Gott sieht das Herz eines jeden Einzelnen der Seinen.

Das Passah und das Fest der ungesäuerten Brote gehören zusammen, sie bilden eine Einheit. Das Fest der Erstlingsgarbe gehört zum Fest der Wochen. Es fällt immer in die Woche der ungesäuerten Brote. Sieben Wochen später, im dritten Monat, wird das Fest der Wochen gefeiert. Im siebten Monat werden auch drei Feste gefeiert. Die drei großen Feste fallen also in den ersten, dritten und siebten Monat.

Diese drei Feste hängen zusammen mit der Ernte. Das Fest der Erstlingsgarbe wird gefeiert, wenn die Gerste reif zur Ernte ist. Danach kommt, sieben Wochen später, die Weizenernte. Dann wird das Fest der Wochen mit den Erstlingen der Weizenernte (2Mo 34,22) in Form von zwei Webe-Broten gefeiert. Die folgende Phase der Ernte ist die Weinernte und schließlich die Olivenernte.

Wenn die gesamte Ernte eingebracht ist, wird das Laubhüttenfest gefeiert, das Fest der Einsammlung (2Mo 23,16). Dann ist die Ernte auch schon vorbei: Das Pressen der Trauben und das Dreschen des Weizens ist vollendet. Beginnend von der ersten Phase bis zur letzten Phase der Ernte, vom ersten bis zum siebten Monat, sind es Erntemonate. Die Feste markieren den Beginn und das Ende der Ernte.

Verse 1–8 | Das Passah und die ungesäuerten Brote

> *1 Beachte den Monat Abib und feire [das] Passah dem HERRN, deinem Gott; denn im Monat Abib hat der HERR, dein Gott, dich in der Nacht aus Ägypten herausgeführt. 2 Und du sollst dem HERRN, deinem Gott, das Passah*

> *schlachten, Klein- und Rindvieh, an dem Ort, den der HERR erwählen wird, um seinen Namen dort wohnen zu lassen. 3 Du sollst kein Gesäuertes dazu essen; sieben Tage sollst du Ungesäuertes dazu essen, Brot des Elends – denn in Eile bist du aus dem Land Ägypten herausgezogen –, damit du des Tages deines Auszugs aus dem Land Ägypten gedenkst alle Tage deines Lebens. 4 Und sieben Tage soll kein Sauerteig bei dir gesehen werden in deinem ganzen Gebiet; und von dem Fleisch, das du am Abend schlachtest, am ersten Tag, soll nichts über Nacht bis zum Morgen übrig bleiben. 5 Du kannst das Passah nicht in einem deiner Tore schlachten, die der HERR, dein Gott, dir gibt; 6 sondern an dem Ort, den der HERR, dein Gott, erwählen wird, um seinen Namen [dort] wohnen zu lassen, dort sollst du das Passah schlachten, am Abend, beim Untergang der Sonne, zur Zeit deines Auszugs aus Ägypten; 7 und du sollst es braten und essen an dem Ort, den der HERR, dein Gott, erwählen wird. Und am Morgen sollst du dich wenden und zu deinen Zelten gehen. 8 Sechs Tage sollst du Ungesäuertes essen; und am siebten Tag ist dem HERRN, deinem Gott, eine Festversammlung; du sollst kein Werk tun.*

Abib bedeutet „grüne Ähren". Das spricht von einem neuen Beginn, es ist gewissermaßen Frühling. Es beginnt mit dem Schlachten des Passahlammes. Darüber wird sechsmal in der Bibel gesprochen und jedes Mal aus einem anderen Blickwinkel betrachtet, das heißt in Übereinstimmung mit dem Charakter des Buches, in dem es vorkommt.

1. In 2. Mose 12 wird das Passah zum ersten Mal genannt, hier wird das Fest eingesetzt (2Mo 12,11). Alle nachfolgenden Feste sind Erinnerungsfeste, aber beim ersten Mal fand die Erlösung wirklich statt. Es ist das erste Fest, das in Verbindung mit dem Einzug in das Land genannt wird.

   In Ägypten wurde es in den Häusern gefeiert. Im Land, und darum geht es in diesem Buch, darf es allein an dem Platz gefeiert werden, wo der HERR wohnt. Was einst in den Häusern der Israeliten stattfand, findet im Land in Verbindung mit dem Haus Gottes, dem Tempel, statt.

   Es stellt den zentralen Gedanken vor, dass es Gottes Absicht war, ein Volk zu erlösen, in dessen Mitte Er wohnen kann. Er hat nicht nur ein Volk vom Gericht befreit, sondern Er hat dies auch mit einem gewissen Ziel getan. Dieses Ziel wird hier vorgestellt, während zu-

rückgedacht wird an das, was wir die Geburt des Volkes Gottes“ nennen können.

2. In 3. Mose 23 ist das Passah der Ausgangspunkt zum Erreichen der Sabbatruhe (3Mo 23,1–5). Das Passah ist der Beginn der Monate (2Mo 12,2). In der prophetischen Anwendung von 3. Mose 23 weist der Sabbat auf die Zeit hin, wo Gott in der ganzen Schöpfung ruhen kann.
3. In 4. Mose 9 gibt das Passah Kraft, um durch die Wüste zu ziehen und das Ende der Reise zu erreichen (4Mo 9,1–14).
4. In 5. Mose 16 steht es in Verbindung mit dem Zusammenkommen bei dem HERRN (5Mo 16,1.2; 2Chr 30,1–5; 35,1.16–19; Esra 6,19).
5. In Josua 5 ist das Volk bereits im Land und das Passah dient als ein Rückblick auf den Ausgangspunkt (Jos 5,10.11).

Unser Fest als Christen besteht nur aus einem Fest. Das eine Fest ist, wenn wir uns versammeln zum Namen des Herrn. Alle Feste, das heißt die jeweiligen Charaktereigenschaften der Feste, kommen hervorragend zum Ausdruck im Gottesdienst. Christliche Festtage kommen in der Bibel nicht vor.

Leider haben im Lauf der Geschichte des Volkes Israel sowohl das Passah als auch das Laubhüttenfest im Volk Gottes immer mehr an Bedeutung verloren. Am Ende ihrer Geschichte zeigt sich, dass die Bedeutung des Passahs bereits seit den Tagen Samuels verloren ging (2Chr 35,18). Für das Laubhüttenfest gilt dasselbe schon bereits seit den Tagen Josuas (Neh 8,17).

Sie sollten das Passah dem Herrn feiern, vor seinem Angesicht, in seiner Gegenwart, bei Ihm (Verse 1.2). Er verlangt danach, dass sein Volk zu Ihm kommt. So spricht der Herr Jesus über „mein Gastzimmer“ (Mk 14,14), ein Rückzugsort, wo Er mit seinen Jüngern das Passah feiern will. Der HERR sehnt sich mit Sehnsucht, dass sie mit Ihm Festfeier halten und Ihm bringen, was Ihm gehört. Das ist ein reicher Opferdienst von Brandopfern und Dankopfern. Es wird hier zu jedem Israeliten gesagt.

Dieser Abschnitt beginnt mit „Brot des Elends“ (Vers 3) oder „Brot der Drangsal“ und endet mit „du sollst nur fröhlich sein“ (Vers 15). Wenn wir Ihm nahen, sprechen wir nicht allein über die Herrlichkeiten des Herrn Jesus, sondern auch über unser Elend. Das dürfen wir nicht vergessen oder

denken, dass dies minderwertig wäre. Am Ende seines Lebens spricht der große Apostel Paulus, der über so viele Segnungen gepredigt hatte, über sich selbst als dem Größten der Sünder (1Tim 1,15). Das Kapitel in diesem Buch, das über Anbetung spricht, spricht auch darüber (5Mo 26,5–9). Wir dürfen nie vergessen, woher wir gekommen sind.

Es gibt kein erhabenes Niveau, ohne dass „Brot des Elends“ damit verbunden ist. Wir sehen das auch in Epheser 1, wo wir über Sohnschaft lesen, aber verbunden mit der „Erlösung ... durch sein Blut“ und der „Vergebung der Vergehungen“ (Eph 1,5–7). Das ist der „Passah-Aspekt“, wenn wir als Gemeinde am Sonntagmorgen zusammenkommen, um das Mahl des Herrn an seinem Tisch zu feiern.

Passah ist, was Gott für mich gewesen ist, wie Er das Gericht vorübergehen ließ, mich aus Ägypten erlöste und mich in das Land brachte. Das Abendmahl hat zu tun mit dem Gedenken an das, was der Herr Jesus getan hat. Beim Abendmahl gedenken wir Seiner als das Lamm, das sich in Übereinstimmung mit dem Willen des Vaters Ihm übergab. Allerdings will der Herr nicht, dass dieses Gedenken nur während des Abendmahls vorhanden ist, sondern „alle Tage deines Lebens“ (Vers 3). Wir dürfen nicht vergessen, dass Er uns durch sich selbst erlöst und uns zu seinem Eigentum gemacht hat.

Die Zeitspanne der „sieben Tage“ (Vers 4) stellt das ganze Leben dar. Während unseres ganzen Lebens darf in dem „ganzen Gebiet“, das schließt alle Bereiche des Lebens ein, kein Sauerteig (keine Sünde) gefunden werden. Das muss ich bedenken an dem Platz, wo der Herr Jesus wohnt. Im ganzen Land darf nichts sein, was die Gedanken und Herzen verunreinigt. Daher muss stets das „Brot des Elends“ anwesend sein. Das wird dazu führen, dass wir immer wieder aufs Neue unter den Eindruck unserer Erlösung kommen und dass wir nicht von alten Gefühlen zehren.

Das Passah kann nicht nach eigener Ansicht und an einem Platz unserer Wahl gefeiert werden (Vers 5). Der erste Brief an die Korinther ist der einzige Brief, der im vollen Sinn des Wortes an eine örtliche Gemeinde gerichtet ist und es wird dort auch über das Abendmahl gesprochen. Diese Feier gehört somit auch zu der örtlichen Darstellung des Leibes des Christus. Dort kommen Gläubige zusammen, nicht nur in ihren in ihren eigenen

Städten, sondern auf der Grundlage der einen Gemeinde, das heißt dort, wo Er nach seiner Verheißung in der Mitte ist. Das Fest der ungesäuerten Brote feiern wir in unseren Häusern.

Wir dürfen sieben Tage so leben, vom Passahfest aus gerechnet. Diese Zeitspanne ist gleichzeitig wieder eine Vorbereitung für ein nachfolgendes Passahfest. Es ist ein herrlicher Anziehungspunkt für das ganze Volk. Das hatte Hiskia auf seinem Herzen und deshalb ließ er die Einladung an alle zwölf Stämme richten (2Chr 30,1). Das ganze Volk muss an diesem Platz willkommen sein und es kamen auch einige nach Jerusalem (2Chr 30,11). Auch wenn viele nicht kamen, konnte er so das Fest damals feiern.

Das Passah wurde am Ende des Tages gefeiert (Vers 6). Das symbolisiert, dass der Tod des Herrn Jesus einen Abschluss darstellt: Das Alte ist vergangen, die bösen Mächte sind überwunden und die Befreiung ist eine Tatsache.

In Vers 7 scheint es so, als ob das Volk zu den Zelten zurückkehrt, nachdem sie das Passah gegessen haben. Doch das Fest der ungesäuerten Brote gehört dazu. Erst nach diesem Fest, also nach sieben Tagen, kehrt das Volk zurück (2Chr 30,21; 35,17).

Verse 9–12 | Das Fest der Wochen

> *9 Sieben Wochen sollst du dir zählen; von da an, wo man beginnt, die Sichel an das Getreide zu legen, sollst du anfangen, sieben Wochen zu zählen. 10 Und du sollst dem HERRN, deinem Gott, das Fest der Wochen feiern, je nach der freiwilligen Gabe deiner Hand, die du geben magst, so wie der HERR, dein Gott, dich segnen wird; 11 und du sollst dich vor dem HERRN, deinem Gott, freuen, du und dein Sohn und deine Tochter und dein Knecht und deine Magd und der Levit, der in deinen Toren ist, und der Fremde und die Waise und die Witwe, die in deiner Mitte sind, an dem Ort, den der HERR, dein Gott, erwählen wird, um seinen Namen dort wohnen zu lassen. 12 Und du sollst dich daran erinnern, dass du ein Knecht in Ägypten gewesen bist, und sollst diese Satzungen halten und tun.*

Der erste Sichelschlag im reifen Korn ist für die Erstlingsgarbe der Gerstenernte. Dann müssen sieben Wochen gezählt werden. Die Sichel hat für uns ihren ersten Schlag am Auferstehungsmorgen des Herrn Jesus getan,

das war ein neuer Beginn für uns. Ab dem Zeitpunkt der Auferstehung müssen wir rechnen und nicht ab dem Zeitpunkt der Geburt.

Das Wochenfest oder Pfingstfest – nach der Septuaginta, der griechischen Übersetzung des Alten Testaments, abgeleitet von dem Wort *pentecoste*, das ist „fünfzig“ (3Mo 23,16) – dürfen auch wir jeden Sonntag feiern. Darum muss das Zählen bis dahin vorausgegangen sein, denn wir müssen lernen, ab der Auferstehung des Herrn Jesus zu rechnen. Dann kommt das Wirken des Heiligen Geistes – Pfingstfest – als Freude in unser Leben. Er kann sich bei uns zu Hause fühlen, wenn wir gelernt haben, die Auferstehung und die Verherrlichung des Herrn Jesus zu würdigen.

In Apostelgeschichte 1 sehen wir die Jünger während dieser sieben Wochen, das heißt bis zur Himmelfahrt des Herrn. Der Herr zeigt sich als der Auferstandene und spricht über das Königreich. Ferner gibt es dort eine Erwartung hinsichtlich der Verheißung des Vaters und ein Lernen, als Zeuge in dieser Welt zu wirken. Meine Stellung ist die eines Zeugen, ich bin auch auf dem Weg zu dem Ort, wo der Herr Jesus hingegangen ist. Auch ich gehe zu dem Obersaal, den der Herr Jesus „mein Gastzimmer“ nannte, um dort mit den Jüngern zusammen zu sein (Apg 1,13). Dort verharrten sie im Gebet und hielten sich an sein Wort. Die Folgen sehen wir in Apostelgeschichte 2: Der Heilige Geist kommt.

Das Ergebnis ist eine „freiwillige Gabe“, die dem HERRN, ihrem Gott, angeboten wird (Vers 10). Das sehen wir in den Gläubigen, die den Heiligen Geist empfangen hatten: „Sie verharrten aber in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft, im Brechen des Brotes und in den Gebeten“ (Apg 2,42). Sie konnten Abstand nehmen von irdischen Segnungen (Apg 2,44.45). Sie gaben dem Herrn, was Ihm gebührte und armen Brüdern, was sie benötigten (vgl. 1Kor 16,2).

Das Resultat ist Fröhlichkeit vor dem Angesicht Gottes, gemeinsam mit anderen. Die Erinnerung an die Herkunft (Sklave in Ägypten) verschwimmt nicht. Das Bewusstsein darüber, was sie waren und was sie nun sind, macht die Freude und Dankbarkeit nur noch größer. Sie sollen den überreichen Segen, den Gott ihnen geschenkt hat, mit den Armen in ihrer Umgebung teilen, so dass auch diese sich freuen können.

Verse 13–15 | Das Laubhüttenfest

> *13 Das Fest der Laubhütten sollst du dir sieben Tage feiern, wenn du den Ertrag von deiner Tenne und von deiner Kelter einsammelst; 14 und du sollst dich an deinem Fest freuen, du und dein Sohn und deine Tochter und dein Knecht und deine Magd und der Levit und der Fremde und die Waise und die Witwe, die in deinen Toren sind. 15 Sieben Tage sollst du dem HERRN, deinem Gott, das Fest feiern an dem Ort, den der HERR erwählen wird; denn der HERR, dein Gott, wird dich segnen in all deinem Ertrag und in allem Werk deiner Hände, und du sollst nur fröhlich sein.*

Das Laubhüttenfest ist der Höhepunkt. Leider scheint das Feiern dieses Festes nur von kurzer Dauer gewesen zu sein, in jedem Fall wurde es nicht lange auf die Weise gefeiert, die Gott bestimmt hatte. Erst in Nehemia 8 hören wir wieder davon. Dort wird es durch einen schwachen Überrest gefeiert, so wie es seit Josua nicht gefeiert worden ist. Es sind die Feste *des HERRN*, darum wurden sie so schnell vergessen.

Nach vier Monaten ist die ganze Ernte eingeholt. Am Ende des Jahres, als ob keine Monate mehr folgen, wird geerntet. In geistlichem Sinn wird es gefeiert, wenn Gläubige gelernt haben, die ganze Ernte des Landes einzuholen. Darum wird auch das Laubhüttenfest so leicht vergessen. Es ist geistliches Wachstum nötig, um dieses Fest zu feiern. Es geht nicht allein um eingesammelte Speise, sondern um Speise, die zubereitet ist für den Verzehr.

Dreschtenne und Kelter stellen Gottes letztendliche Handlungen im Gericht vor (Off 14,14–20). Die Dreschtenne weist auf das Gericht hin, bei dem die Spreu vom Korn getrennt wird; die Kelter weist auf das schonungslose Gericht der Ernte der Erde hin, wobei die Ernte auch jeden eitlen Gottesdienst umfasst. Danach kommt die volle Zeit des Segens für die Erde. Der Segen kommt, nachdem Gott die Erde hierfür gereinigt hat.

Nicht jeder Israelit hat eine gleich reiche Ernte. Darum müssen diejenigen, die mehr eingesammelt haben, mit den Armen teilen. Bei der Anwendung geht es um Geschwister, die aus Gottes Wort eingesammelt haben, wobei wir sicher nicht in erster Linie an die denken sollten, die einen öffentlichen Dienst empfangen haben, wie Brüder, die mit dem Wort dienen.

Wenn wir sehen, dass ein Bruder oder eine Schwester geistlich wenig besitzt, sollen wir darüber nicht klagen. Es ist viel besser – und das ist auch Gottes Absicht – sie als eine Gelegenheit zu sehen, um den erworbenen Reichtum mit ihnen zu teilen. Dies kann in den Häusern, in den gegenseitigen Kontakten und in den Zusammenkünften der Gläubigen getan werden. Die Zusammenkünfte sind nicht allein für reiche Gläubige, die sozusagen eine gewaltige Ernte eingeholt haben, sondern für arm und reich.

Die Folge wird sein, dass sie „nur fröhlich" sind (Vers 15). Dies lässt an das denken, was Johannes in seinem ersten Brief schreibt: „Und dies schreiben wir euch, damit eure Freude völlig sei" (1Joh 1,4). Der Apostel Johannes war so ein reicher Bruder. Er spricht über das ewige Leben als die Frucht des Landes. Johannes hat das geerntet und teilt davon in seinen Briefen aus, er sucht darin Gemeinschaft mit anderen (ärmeren Gläubigen) und das gibt die vollkommene Freude.

Niemand von uns hat alles persönlich eingesammelt. Wir haben viel durch reichere Brüder empfangen dürfen. Paulus war auch so ein Bruder, reich an Schätzen. Er verlangte danach, um den Philippern, die nicht so reich waren, auszuteilen (Phil 1,25). So wollte er in der Fülle des Segens Christi zu den Gläubigen in Rom kommen, um sie teilhaben zu lassen an dieser Fülle, und das würde ihnen Freude geben (Röm 15,29).

Verse 16.17 | Nicht mit leeren Händen kommen

> *16 Dreimal im Jahr sollen alle deine Männlichen vor dem HERRN, deinem Gott, erscheinen an dem Ort, den er erwählen wird: am Fest der ungesäuerten Brote und am Fest der Wochen und am Fest der Laubhütten. Und man soll nicht leer vor dem HERRN erscheinen: 17 jeder nach dem, was seine Hand geben kann, nach dem Segen des HERRN, deines Gottes, den er dir gegeben hat.*

Jeder kommt mit einem Geschenk zu dem HERRN nach dem Maß, womit der HERR ihn gesegnet hat. Es gibt keine Entschuldigung, um nicht an diesen Platz zu kommen. Es gibt immer Geschwister, die viel und andere, die weniger eingesammelt haben. Doch nie durfte jemand mit leeren Händen kommen. Es ist undenkbar, dass jemand nichts eingesammelt hat, denn Gott segnet jeden der Seinen.

Verse 18–20 | Gerechtes Gericht

> *18 Richter und Vorsteher sollst du dir einsetzen, nach deinen Stämmen, in allen deinen Toren, die der HERR, dein Gott, dir gibt, damit sie das Volk richten mit gerechtem Gericht. 19 Du sollst das Recht nicht beugen. Du sollst die Person nicht ansehen und kein Geschenk nehmen, denn das Geschenk blendet die Augen der Weisen und verdreht die Worte der Gerechten. 20 Der Gerechtigkeit, der Gerechtigkeit sollst du nachjagen, damit du lebest und das Land besitzest, das der HERR, dein Gott, dir gibt.*

Hier beginnt ein neuer Abschnitt, der aber in Verbindung mit den vorangegangenen Kapiteln steht, da es noch immer um den Platz geht, wo der HERR wohnt. Er ist der Mittelpunkt. Ab diesen Versen bis einschließlich Kapitel 19 geht es um das bürgerliche und politische Leben, während es in den bisherigen Kapiteln mehr um das religiöse Leben geht. Der vorige Abschnitt beschäftigt sich mit der Anbetung, dieser Teil spricht über das Bewahren der Anbetung nach dem Recht Gottes.

Im buchstäblichen Sinn haben wir nichts mit diesen Vorschriften zu tun, wohl aber in einem geistlichen Sinn. Mit unserem Zusammenkommen ist nicht nur ein Aspekt des Priesterdienstes verbunden, sondern auch eine Rechtsprechung. Es geht um das Leben der Gemeinde in ihren juristischen Aspekten: um Dinge, die Uneinigkeit hervorbringen und wie diese gelöst werden müssen. Wir können eine Parallele zwischen diesem Abschnitt und Matthäus 18 ziehen. Den Abschnitt von 5Mo 16,18–22; 17,1–7 können wir neben Mt 18,1–14 legen und 5Mo 17,8–13 neben Mt 18,15–20 und 5Mo 17,14–20 neben Mt 18,21–35.

Diese Verse behandeln die Rechtsprechung. In der Wüste wurden die Richter über eine Anzahl Personen gesetzt (2Mo 18,25). Hier geschieht es in Verbindung mit den Städten (vgl. 2Chr 19,5.8), in denen sie über das Land verteilt wohnen würden. Innerhalb des Landes fand die Rechtsprechung in den Toren der Städte statt. Die Anzahl der Richter soll abhängig sein von der Einwohnerzahl der Stadt.

Mose schreibt vor, wie die niedrigen Gerichte eingesetzt werden mussten. Nicht jeder Streit zwischen Angehörigen des Volkes musste vor dem höchsten Gericht behandelt werden. In unserem Gemeindeleben ist auch zu unterscheiden zwischen Streitfällen, die eine Aussprache in der Ge-

meinde erfordern, und solchen, die individuell behandelt werden sollten. Nicht jedes Problem muss vor die ganze Gemeinde kommen, so wie nicht jeder Streit zwischen Israeliten in Jerusalem behandelt wurde. Gott erwartet, dass Gläubige Dinge untereinander zu regeln imstande sind. Jeder Gläubige kann ein Richter sein, wenn er geistlich gesinnt ist (Gal 6,1), so wie jeder Gläubige Priester sein kann, wenn er geistlich gesinnt ist.

In den Versen 18–20 stehen die Regeln, die Richter beachten müssen. Diese Regeln kommen von Gott und werden durch Ihn bestimmt. Der Nachdruck liegt auf der Gerechtigkeit, die in Vers 20 zweimal nacheinander genannt wird. Das Wichtigste ist, dass gerecht gerichtet wird, das heißt so, wie Gott ist und wie Er die Dinge sieht. Eine bewusste Abweichung von dieser Norm ist eine Rechtsbeugung.

Der Richter soll den Angeklagten wie eine Person sehen, die er noch nie gesehen hat und nicht kennt. Sein Urteil darf nicht durch persönliche Vorurteile beeinflusst werden (Spr 18,5; 24,23). Der Richter darf nicht käuflich sein (2Mo 23,8). Das Leben im Land und der Besitz des Landes hängen für jeden Einzelnen und für die Nachkommen ab von einer gerechten Rechtsprechung.

Es geht hier um Menschen, die die richtige Gesinnung besitzen, um zwischen Brüdern richten zu können. Das ist eine schwierige Aufgabe. Man ist nicht so ohne Weiteres ein Richter, man ist nicht so ohne Weiteres in der Lage, zu einem Bruder oder einer Schwester zu gehen, um sie auf etwas Verkehrtes hinzuweisen. Das „Rechtsprechen“ in der Gemeinde, was jeder Gläubige sollte tun können (1Kor 6,2–5), ist eine Vorbereitung für den Dienst im Friedensreich, wo wir Engel richten werden. Wir können nur Regierung ausüben, nachdem wir uns selbst so kennengelernt haben, wie der Herr uns schon immer gekannt hat. Die volle Erkenntnis darüber bekommen wir dann, wenn wir „vor dem Richterstuhl des Christus offenbar werden“ (2Kor 5,10).

Es geht um den Balken und den Splitter (Mt 7,3–5). Der Splitter ist nicht gut, der muss raus, aber das geht erst, wenn der Balken aus dem eigenen Auge entfernt ist. Wenn jemand etwas über den Splitter sagt, darf nicht auf einen Balken im eigenen Auge verwiesen werden können. Der „Richter“ darf nicht selbst anklagbar sein.

Verse 21.22 | Nichts neben und an Stelle von Gott

> *21 Du sollst dir keine Aschera pflanzen, irgendein Holz neben dem Altar des HERRN, deines Gottes, den du dir machen wirst. 22 Und du sollst dir keine Bildsäule aufrichten, die der HERR, dein Gott, hasst.*

Das Erste, womit die Richter es zu tun bekommen würden, war das Eintreten für die Rechte Gottes (Vers 21). Das kommt in dem Abschnitt von Kapitel 16,21–17,7 zur Sprache. Die Rechte Gottes kommen immer an erster Stelle, danach kommt der Bruder, dem Unrecht geschehen ist. Wenn Gottes Rechte vertreten werden, hat das seine Folgen für die Verhältnisse innerhalb des Volkes; dann werden auch die Rechte des Nächsten vertreten.

Unreine Praktiken in der Anbetung müssen durch die Richter verurteilt werden. Das bedeutet auch, dass ein Richter in diesem Punkt nicht selbst zu verurteilen sein darf. Ein Richter, der in seinem Leben Formen der Anbetung benutzt, die ihren Ursprung in der Welt haben, ist als Richter ungeeignet. Er muss das Recht Gottes in diesem Punkt kennen und selbst praktizieren.

Neben der Form ist auch der Inhalt wesentlich (Vers 22). Es darf nur Gott geopfert werden und nicht uns selbst. In der Anbetung darf kein einziger Gedanke an uns selbst wichtig sein. Es darf in keiner einzigen Art und Weise uns selbst Ehre zuteilwerden. Das kann geschehen, wenn wir glauben, dass unser Beitrag sehr schön ist, z. B. im Gebrauch von Worten oder Ausführungen oder hinsichtlich eines Liedes, das wir vorgeschlagen haben. Wenn wir durch den Geist geleitet sind, wird alles zur Ehre des Herrn Jesus sein. Wenn wir durch das Fleisch geleitet werden, wird es zu unserer eigenen Verherrlichung sein. Aber das Letzte ist hassenswert für Ihn, „der HERR, dein Gott, hasst“ es.

Für die Einhaltung der Vorschriften Gottes hinsichtlich des Opfers müssen die Richter Sorge tragen. Im geistlichen Sinn geht es um die Kenntnis des Herrn Jesus und seines Werkes. Von der Herrlichkeit und Vollkommenheit seiner Person darf nichts weggenommen werden. Ein Richter teilt die Wertschätzung Gottes in Bezug auf das Opfer des Herrn Jesus. Er wacht darüber, dass es allein um den Herrn Jesus geht und dass alle Ehre seines vollbrachten Werkes Gott allein dargebracht wird.

In den Versen 21 und 22 sehen wir die Sorge in Bezug auf den Altar des HERRN, das ist für uns der Tisch des Herrn. Dem Dienst am Tisch des Herrn dürfen wir keine Elemente hinzufügen, die da nicht hingehören, wir dürfen nichts daneben stellen. Das gilt in erster Linie für die Brüder, die sich beteiligen. Die Frage ist: Was beinhaltet der Opferdienst? Da darf nichts sein, was für das Fleisch anziehend ist. Es darf ganz sicher nichts dabei sein zu unserer eigenen Verherrlichung. Wenn wir diese Dinge nicht beachten, verachten wir Ihn und seine Rechte.

5. Mose 17

Vers 1 | Kein Tier mit Gebrechen opfern

> *1 Du sollst dem HERRN, deinem Gott, kein Rind- oder Kleinvieh opfern, an dem ein Gebrechen ist, irgendetwas Schlimmes; denn es ist ein Gräuel für den HERRN, deinen Gott.*

Die geistliche Anwendung dieses Verses ist, dass Gott nichts von uns haben will, was die Kostbarkeit des Herrn Jesus antastet. Das würde von Gleichgültigkeit zeugen (Mal 1,7.8). Wenn wir z. B. zu Gott sagen, dass der Herr Jesus wohl sündigen konnte, aber es nicht getan hat, ist das ein Gräuel für Gott.

Ein derartiger Gedanke nimmt etwas von der Vollkommenheit des Herrn Jesus weg, denn Er konnte und kann nicht sündigen. In Gottes Volk darf eine derartige Oberflächlichkeit beim Opferdienst nicht passieren. Wenn jemand so etwas in Unwissenheit sagt, wird er sich gerne korrigieren lassen, wenn er darauf aufmerksam gemacht wird. Alle Opfer, die Gott dargebracht werden, sind Bilder des Opfers von Christus. Er war das vollkommen unbefleckte Opfer, ohne Gebrechen, vollkommen ohne Sünde, frei von jeglichem Anschein davon.

Verse 2–7 | Die Strafe für Götzendienst

> *2 Wenn in deiner Mitte, in einem deiner Tore, die der HERR, dein Gott, dir gibt, ein Mann oder eine Frau gefunden wird, die das tun, was böse ist in den Augen des HERRN, deines Gottes, indem sie seinen Bund übertreten, 3 so dass sie hingehen und anderen Göttern dienen und sich vor ihnen oder vor der Sonne oder vor dem Mond oder vor dem ganzen Heer des Himmels niederbeugen, was ich nicht geboten habe, 4 und es wird dir berichtet und du hörst es, so sollst du genau nachforschen; und siehe, ist es Wahrheit, steht die Sache fest, ist dieser Gräuel in Israel verübt worden, 5 so sollst du jenen Mann oder jene Frau, die diese böse Sache getan haben, zu deinen Toren hinausführen, den Mann oder die Frau, und sollst sie steinigen, dass sie sterben. 6 Auf die Aussage zweier Zeugen oder dreier Zeugen hin soll getötet werden, wer sterben*

> *soll; er soll nicht auf die Aussage eines einzelnen Zeugen hin getötet werden. 7 Die Hand der Zeugen soll zuerst an ihm sein, ihn zu töten, und danach die Hand des ganzen Volkes. Und du sollst das Böse aus deiner Mitte wegschaffen.*

In Kapitel 13 geht es um die, die andere zum Götzendienst verführen. In diesen Versen geht es um solche, die verführt sind. Wenn die Beschuldigung aufkommt, dass jemand zum Götzendienst verführt ist, muss zuerst eine Untersuchung stattfinden. So geschieht das auch in Matthäus 18 in dem Fall, dass jemand der Sünde beschuldigt wird. Erst wenn zwei oder drei Zeugen vorhanden sind, kann Recht gesprochen werden (Mt 18,16; 4Mo 35,30).

Wenn jemand einen anderen sündigen sieht, muss er hierüber nicht mit anderen sprechen, sondern zuerst mit der betroffenen Person. Wenn ich der Einzige bin, der etwas Böses von jemandem weiß, darf ich darüber nicht mit anderen sprechen. Es darf keine Sache in die Gemeinde kommen, wenn wir nicht zuerst selber mit dem Bruder gesprochen haben und danach noch mit Zeugen bei ihm gewesen sind.

Wenn die Anklage begründet ist, soll die Hand der Zeugen sich als erste gegen diese Person richten. Diese Vorgehensweise überträgt den Zeugen eine große Verantwortung und mahnt zu großer Vorsicht bei der Erhebung einer Anklage gegenüber Bösem. Diese Vorschrift wird dann auch dafür sorgen, dass die Zeugen sich ihrer Sache äußerst sicher sein werden und von dem Ernst der begangenen Verfehlung überzeugt sind.

Wenn die Hand der Zeugen sich gegen den Übeltäter richtet, ist damit faktisch das Todesurteil vollzogen. In Vers 7 steht: „Die Hand der Zeugen soll zuerst an ihm sein, ihn zu töten, und danach die Hand des ganzen Volkes.“ Auf diese Weise macht das Volk deutlich, dass es sich dem Zeugnis der Zeugen anschließt. So muss das Böse aus der Gemeinde weggetan werden. Das Böse (oder: der Böse) darf keinen Platz im Volk Gottes haben. Das galt für Israel damals und gilt für die Gemeinde heute.

Bevor die Gemeinde zu einem Beschluss kommt in einer Sache, die vor sie gebracht wird, muss die anzeigende Person von der Sache selbst überzeugt sein. Wenn eine Sache vor die Gemeinde gebracht wird, ist das noch nicht dasselbe wie ein Gemeindebeschluss. Die Gemeinde muss noch erst zu einem Urteil beziehungsweise einem Beschluss kommen. Dieses Sta-

dium stimmt mit Matthäus 18,17 überein. Das bedeutet, dass der individuelle Gläubige jemanden als Heiden und Zöllner sehen muss, noch ehe die Gemeinde so jemanden als einen Bösen endgültig hinaustut.

Umgekehrt kann das auch auf den Vorschlag eines Bruders oder einer Schwester angewandt werden, um einen anderen Gläubigen am Tisch des Herrn aufzunehmen. Der Bruder oder die Schwester muss selbst gut überzeugt sein von der Richtigkeit des Vorschlags. Aber erst, wenn aufgrund zweier oder dreier Zeugen die Richtigkeit dieses Vorschlags deutlich ist, wird die Gemeinde so jemanden am Tisch des Herrn empfangen.

Verse 8–13 | Die Rechtsprechung in schwierigen Fällen

> *8 Wenn dir eine Sache zwischen Blut und Blut, zwischen Rechtssache und Rechtssache und zwischen Verletzung und Verletzung zu schwierig ist zum Urteil, [irgendwelche] Streitsachen in deinen Toren, so sollst du dich aufmachen und an den Ort hinaufziehen, den der HERR, dein Gott, erwählen wird. 9 Und du sollst zu den Priestern, den Leviten, kommen und zu dem Richter, der in jenen Tagen da sein wird, und dich erkundigen; und sie werden dir den Rechtsspruch verkünden. 10 Und du sollst entsprechend dem Spruch tun, den sie dir verkünden werden von jenem Ort aus, den der HERR erwählen wird, und sollst darauf achten, nach allem zu tun, was sie dich lehren werden. 11 Entsprechend dem Gesetz, das sie dich lehren, und nach dem Recht, das sie dir sagen werden, sollst du tun; von dem Spruch, den sie dir verkünden werden, sollst du weder zur Rechten noch zur Linken abweichen. 12 Der Mann aber, der mit Vermessenheit handelt, dass er auf den Priester, der dasteht, um den Dienst des HERRN, deines Gottes, dort zu verrichten, oder auf den Richter nicht hört: Dieser Mann soll sterben. Und du sollst das Böse aus Israel wegschaffen. 13 Und das ganze Volk soll es hören und sich fürchten und nicht mehr vermessen sein.*

In diesem Abschnitt geht es um die Unterwerfung hinsichtlich einer Strafe, die durch eine befugte Instanz auferlegt wird. Wo man sich dagegen auflehnt, wird ein Geist der Rebellion und Widerspenstigkeit sichtbar, es äußert sich somit ein Geist des Widerspruchs und Aufstandes gegenüber Gott. Das ist das Böse des Ungehorsams gegenüber Gott und gegenüber solchen, die von Ihm mit Autorität bekleidet sind. Mit diesem Prinzip der

Geringschätzung und Eigenwilligkeit muss in derselben Weise wie mit Zauberei und Götzendienst gehandelt werden.

Das Ziel dieser Strafe ist, dass andere das hören und sich fürchten werden und nicht in dasselbe Böse verfallen. Manche werden so verständig sein, um vom Bösen Abstand zu nehmen. Andere werden, wenn sie eine Missetat begangen haben und bestraft sind, sich lieber unter das Urteil stellen als gegen sich selbst zu sündigen und ihr Leben durch Widerstand zu verwirken. Aus diesem Gesetz leitet der Apostel ab, wie fürchterlich die Strafe für diejenigen ist, die die Autorität des Sohnes Gottes mit Füßen treten (Heb 10,28.29).

Wenn eine örtliche Gemeinde einen Beschluss fasst, ist das die höchste Instanz der Autoritätsausübung auf der Erde. „Was irgend ihr auf der Erde binden werdet, wird im Himmel gebunden sein“ (Mt 18,18). Die Reichweite des Beschlusses ist die ganze Erde. Das hängt damit zusammen, dass der Herr Jesus seine Anwesenheit mit der örtlichen Gemeinde verbindet: „Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich in ihrer Mitte“ (Mt 18,20).

In Vers 9 treten die Priester in den Vordergrund. Priester kennen die Gedanken Gottes am besten, weil sie gewohnt sind, in seiner Gegenwart zu verkehren. Das bestimmt die geistliche Gesinnung. Jeder Bruder und jede Schwester kann dieser Priester sein. Es geht nicht um die Gaben, die jemand besitzt, sondern um die Gesinnung, die jemand durch seinen oder ihren Umgang mit Gott besitzt.

Verse 14–20 | Die Einsetzung eines Königs

> *14 Wenn du in das Land kommst, das der HERR, dein Gott, dir gibt, und es besitzt und darin wohnst und sagst: Ich will einen König über mich setzen, wie alle Nationen, die rings um mich her sind!, 15 so sollst du nur den König über dich setzen, den der HERR, dein Gott, erwählen wird; aus der Mitte deiner Brüder sollst du einen König über dich setzen; du sollst nicht einen fremden Mann über dich setzen, der nicht dein Bruder ist. 16 Nur soll er sich nicht viele Pferde anschaffen und soll das Volk nicht nach Ägypten zurückführen, um sich viele Pferde anzuschaffen; denn der HERR hat euch gesagt: Ihr sollt fortan nicht wieder auf diesem Weg zurückkehren. 17 Und er soll nicht viele*

> *Frauen haben, dass sein Herz sich nicht abwende; und Silber und Gold soll er sich nicht übermäßig anschaffen. 18 Und es soll geschehen, wenn er auf dem Thron seines Königreichs sitzt, so soll er sich eine Abschrift dieses Gesetzes in ein Buch schreiben, aus [dem], [was] vor den Priestern, den Leviten, [liegt]. 19 Und es soll bei ihm sein, und er soll alle Tage seines Lebens darin lesen, damit er den HERRN, seinen Gott, fürchten lerne, um zu beachten alle Worte dieses Gesetzes und diese Satzungen, sie zu tun; 20 damit sein Herz sich nicht über seine Brüder erhebe und damit er von dem Gebot weder zur Rechten noch zur Linken abweiche, damit er die Tage in seinem Königtum verlängere, er und seine Söhne, in der Mitte Israels.*

Nach den Gesetzen für die Untertanen folgen Gesetze für den König. Die Einsetzung eines Königs wird nicht befohlen, so wie es bei den Richtern der Fall ist. Gottes Vorhersehung sieht diese Frage nach einem König kommen und gibt im Voraus seine Anweisungen dazu, denn Er regiert über Könige. Sie, die über andere herrschen, müssen daran denken, dass sie selbst auch unter der Gewalt eines Höheren stehen.

Die Frage, die Gott von dem Volk erwartet, wenn es im Land ist, ist nicht die aus 1. Samuel 8 (1Sam 8,5; vgl. Hos 8,4). Gott hatte allezeit einen König in seinen Gedanken gehabt. Er erwartete, dass sein Volk mit dieser Frage kommen würde, weil Er darüber gesprochen hatte, und zwar bereits in den Worten, die Er Jakob in den Mund legte, als dieser seine Söhne segnete (1Mo 49,10). In 1. Samuel 8 wollen sie einen König nach *ihrem* Herzen und nicht einen König nach dem *Herzen Gottes.* Sie wollen dort einen König anstelle des HERRN.

Der König nach dem Herzen Gottes ist ein Bild von dem Herrn Jesus. Er ist „aus der Mitte deiner Brüder“ (vgl. Heb 2,12). Ein König ist auch ein Bild von den Gläubigen der Gemeinde, denn sie sind zu einem „Königtum“ (Off 1,6) gemacht worden. Bald werden wir als solche regieren (1Kor 6,2). Was wir bald öffentlich tun werden, muss bereits jetzt schon in den gegenseitigen Angelegenheiten, die zwischen Gläubigen vorkommen, ausgeübt werden.

Wir sind allerdings nicht nur Glieder der Gemeinde, sondern auch Untertanen in dem Königreich, also nicht Regierende. Brüder mit „königlicher Würde“ erkennen wir in Brüdern, die die Gabe der Regierung empfangen haben. Sie sind durch den Herrn selbst eingesetzt und maßen sich diesen

Platz nicht selber an. Das Streben nach einem Aufseherdienst wird empfohlen, aber zugleich wird auch mitgeteilt, welche Anforderungen erfüllt werden müssen (1Tim 3,1–7).

Ein solcher „König“ muss ein *Bruder* sein und als solcher ein Diener und kein Herrscher. Diotrephes hatte dafür kein Empfinden, denn er empfing die Brüder nicht und führte sich als Herrscher auf, der den ersten Platz anstrebte (3Joh 1,9.10).

„Pferde“ sprechen von natürlicher Kraft und Gewalt (Ps 20,8; Ps 33,17; Hos 14,4). Darauf darf der König nicht vertrauen. Wir können es vergleichen mit dem Vertrauen auf gute Redegewandtheit. Wenn wir das nicht beherrschen, können wir das erlernen. Eine angelernte Redefähigkeit kommt in der Welt gut an. Doch in der Gemeinde dürfen wir nicht mit verbaler Gewalt die Meinung der Gesamtheit in unsere Richtung biegen.

„Frauen“ weisen in diesem Zusammenhang auf Verführung hin, wodurch ein Abweichen vom HERRN ausgelöst wird. Hiermit verbunden ist die Erregung falscher Begierden, die zusammen mit Habsucht zum Götzendienst verleitet (Kol 3,5). Das dritte Gebot ist: „Silber und Gold soll er sich nicht übermäßig anschaffen.“ Wenn das geschieht, wird die Suche nach materiellen Dingen als eigentlicher Lebensinhalt offenbar. Das wird zur Unabhängigkeit von Gott führen.

Diese drei Gefahren lassen sich in den Worten zusammenfassen: Macht, Genuss und Reichtum. Vor diesen Gefahren kann der König – und können wir als Könige – nur bewahrt werden durch ständiges Lesen in der „Abschrift dieses Gesetzes“. Wenn das im Herzen ist, bleibt er in der richtigen Spur und in der richtigen Gesinnung. Er wird sich dann nicht über den Bruder erheben. Solche Brüder und Schwestern können in unserer Mitte in guter Art und Weise eine Rechtsprechung ausüben.

Um vor den genannten Gefahren bewahrt zu bleiben und ein König für das Volk zu sein, muss der König sich selbst eine Abschrift vom Gesetz anfertigen. Es wird von ihm erwartet, dass er täglich darin liest. Das regelmäßige Lesen wird ihm bewusst machen, dass er zwar der König eines Volkes ist, aber selbst auch regiert wird. Das wird ihn demütig machen in der Mitte des Volkes (Lk 22,25–27). Es wird ihn bewahren vor Abweichungen in seinem Königtum, so dass es gerecht zugeht.

5. Mose 18

Einleitung

Auf das Gesetz des Königs in Kapitel 17 folgt nun ein Gesetz für die *Priester* und die Ankündigung des *Propheten.* Bei den drei Ämtern *König, Priester* und *Prophet* dürfen wir an den Herrn Jesus denken. Er ist der wahre König, Priester und Prophet. Ein Unterschied zwischen diesen dreien ist, dass ein Prophet keine Erbfolge kennt, während dies bei dem König und dem Priester wohl der Fall ist.

Diese Ämter haben auch eine Bedeutung für uns als Gläubige des Neuen Testamentes. Was die Stellung betrifft, ist der neutestamentlich Gläubige ein König („ein Königtum", Off 1,6; 5,10), ein Priester (Off 1,6; 5,10; 1Pet 2,5) und ein Prophet, das heißt, dass er oder sie einen prophetischen Dienst ausüben kann (1Kor 11,4.5a). In der Praxis gilt es aber nur für solche, die danach leben.

Das ist es, was uns in dem Dienst und in der Geschichte Israels vorgestellt wird. Dort sehen wir nicht, was die Stellung ist, sondern wie die Stellung im Neuen Testament praktisch ausgelebt wird. Ein noch erwähnenswerter Unterschied ist, dass im Neuen Testament alle Gläubigen Priester sind und im Alten Testament nur die Nachkommen Aarons.

Verse 1.2 | Das Erbteil des Stammes Levi

> *1 Die Priester, die Leviten, der ganze Stamm Levi, sollen weder Anteil noch Erbteil mit Israel haben; die Feueropfer des HERRN und sein Erbteil sollen sie essen. 2 Aber er soll kein Erbteil haben inmitten seiner Brüder; der HERR ist sein Erbteil, so wie er zu ihm geredet hat.*

Es wird von zweierlei Erbteil gesprochen. Es gibt ein Erbteil, das Israel besitzt und ein Erbteil Gottes. Das Erbteil, das Israel besitzt, hat es von Gott als Segen empfangen. Davon gibt das Volk Gott etwas zurück, so wie David sagt: „Aus deiner Hand haben wir dir gegeben" (1Chr 29,14b). Es ist die Speise, die das Volk an Gott gibt, und es ist zugleich auch die Speise der Priester. Diese Speise kam aber zuerst als Segen von Gott. Die

Anbetung, die wir Gott darbringen, kann nur das sein, was wir in einem früheren Stadium als Speise zu uns genommen haben.

Das Erbteil, das wir besitzen, ist das, was Gott uns in Christus geschenkt hat. Das Erbteil, das Gott besitzt, ist das, was wir in Christus Gott geben. Unser Erbteil ist die Gesamtheit der geistlichen Segnungen in den himmlischen Örtern, was zusammengefasst wird in: das ewige Leben. Darin wurden wir in den vorhergehenden Kapiteln eingeführt. Gottes Teil ist das, was wir von unserer Seite in Christus Gott geben: die Feueropfer, die Zehnten und die Erstlinge.

Das Erbteil des HERRN ist auch das Erbteil der Leviten. Der HERR selbst ist ihr Erbteil. Was wir Gott anbieten, ist sein eigener Sohn. Wir dürfen das tun, um auf diese Weise Priesterdienst auszuüben. Hierdurch zeigen wir zugleich unsere Sohnschaft an, denn Gott hat die Erben zuvor bestimmt „zur Sohnschaft durch Jesus Christus für sich selbst, nach dem Wohlgefallen seines Willens“ (Eph 1,5).

Verse 3–5 | Das Recht der Priester

> *3 Und dies soll das Recht der Priester sein von Seiten des Volkes, von Seiten derer, die ein Schlachtopfer opfern, es sei Rind- oder Kleinvieh: Man soll dem Priester die Schulter geben und die Kinnbacken und den Magen. 4 Die Erstlinge deines Getreides, deines Mostes und deines Öls und die Erstlinge von der Schur deiner Schafe sollst du ihm geben; 5 denn ihn hat der HERR, dein Gott, erwählt aus allen deinen Stämmen, damit er dastehe, um den Dienst im Namen des HERRN zu verrichten, er und seine Söhne, alle Tage.*

Bei dem, was im fünften Buch Mose von den Priestern gesagt wird, steht nicht ihr Dienst oder ihre Kleidung im Vordergrund, so wie es im dritten Buch Mose der Fall ist, wo das Volk durch die Wüste geht. In 5. Mose werden die Priester als Teil eines Volkes gesehen, das im Besitz des Erbes ist und dessen Stellung nun näher bestimmt werden soll. Den Unterschied sehen wir auch bei der Speise der Priester. Im dritten Buch Mose lesen wir ebenfalls über das Essen der Priester, aber dort steht es in Verbindung mit dem Allerheiligsten. Hier geht es um Opfer, die das Volk bringt und von denen das Volk isst, unabhängig von der Priesterklasse, das heißt, es hat zusammen mit den Priestern Teil daran.

Die Priester wurden durch die Opfer des Volkes praktisch am Leben erhalten, ebenso wie die Leviten. Das will sagen, dass der Priesterdienst in der Gemeinde (das heißt die Anbetung) nur dann zu seinem Recht kommt, wenn jedes Glied der Gemeinde in seinem täglichen Leben – gewissermaßen als Glied des Volkes Gottes – seinen Leib als ein Gott wohlgefälliges Schlachtopfer darstellt (Röm 12,1). Ohne tägliche Hingebung an Gott wird auch der Priesterdienst unzureichend bleiben.

Es ist wichtig, den Unterschied zwischen dem Priester und dem Leviten zu sehen sowie seine Bedeutung für uns. Priester sind Opfernde, das heißt Anbeter. Leviten sind als Hilfe für die Priester gegeben. Priester dienen Gott, Leviten dienen den Priestern. Die Leviten ermöglichen den Priesterdienst. Levitendienst ist jeglicher Dienst, der den Priesterdienst fördert.

Wir sind sowohl Priester als auch Leviten. Der Gläubige ist sowohl ein Anbeter als auch jemand, der den Priesterdienst unterstützt. Diese Unterstützung tritt besonders beim Dienst am Wort in den Vordergrund. Der Dienst des Wortes ist speziell darauf gerichtet und nicht in erster Linie auf unseren praktischen Wandel. Unser praktischer Wandel ist das Mittel, um den Priesterdienst in einer guten Art und Weise auszuüben.

Die Speise und das Einkommen der Priester und der Leviten werden in 4. Mose 18 ausführlich beschrieben. Hier ist die Zusammenfassung, in Übereinstimmung mit dem Ziel und dem Charakter dieses Buches, das nicht so sehr den Priester und den Leviten im Auge hat, sondern vielmehr das ganze Volk. Das unterstreicht die Wichtigkeit unseres täglichen Lebens und wie wir uns da verhalten. Wenn wir uns im täglichen Leben in einer Weise verhalten, die zu einem Glied des Volkes passt, wird das sowohl den Levitendienst als auch den Priesterdienst stärken. Wenn wir einen unordentlichen Lebenswandel führen, wird unser Dienst als Leviten und Priester sich nicht entwickeln können.

Von den Schlachtopfern des Volkes mussten drei Teile an die Priester gegeben werden. Das einzige Opfer, von dem das Volk essen durfte, ist das Friedensopfer. Im geistlichen Sinn hat Speise die Bedeutung, dass sie unseren Charakter formt. Anders ausgedrückt: Unser Charakter wird mitbestimmt durch die Speise, die wir essen.

Die Priester bekommen als Speise „die Schulter, die Kinnbacken und den Magen“. „Die Schulter“ des Opfers spricht von geistlicher Energie, die der

Herr Jesus gezeigt hat. Er ist durch alle Umstände hindurchgegangen und hat im Gehorsam zu seinem Gott und Vater das Werk vollbracht. Wenn die Schulter meine Speise ist, wird dieser Charakterzug in mir zum Vorschein kommen. Ich werde dann auch mit Ausharren im Gehorsam meinen Weg gehen und dadurch wird Priesterdienst zum Vorschein kommen. Wenn allein Priesterdienst vorhanden ist, ohne dass zuerst Speise vorhanden war, wird es schnell zur Formsache. „Die Kinnbacken und der Magen" stehen in Verbindung mit der Verdauung, wodurch dann die Auswirkung auf den Charakter geschieht.

Diese Dinge können auf den Herrn Jesus angewandt werden. Er wandelte allezeit in den Wegen seines Gottes und Er sann über sein Gesetz Tag und Nacht (Ps 1,2). Gottes Gesetz war in seinem Innern (Ps 40,9). Er war allezeit in den Dingen seines Vaters (Lk 2,49). Es gibt auch eine Anwendung für uns: Als Priester müssen wir allezeit in den Dingen Gottes sein. Es ist nicht ausreichend, das Wort nur zu hören, sondern wir müssen es auch überdenken und das Gehörte praktizieren.

Der Priester bekommt auch zu essen von den Erstlingen, von dem, was gerade vom Land kommt. Es geht also um das, was frisch ist und nicht schon seit Jahren in den Scheunen liegt. Das weist darauf hin, wie wichtig es ist, uns jedes Mal aufs Neue zu ernähren mit „Getreide". Es spricht von dem Herrn Jesus als dem Weizenkorn, das in die Erde gefallen und gestorben ist, wodurch wir ewiges Leben empfangen haben (Joh 12,24). Wir müssen jedes Mal, jeden Tag, eine neue Freude, „den neuen Wein", in dem Herrn erleben durch das, was wir von Ihm in seinem Wort lesen. Jedes Mal, jeden neuen Tag, müssen wir uns ernähren mit neuer, frischer Speise und die neue Kraft des Heiligen Geistes, „Öl", erfahren.

Wenn unser Glaubensleben seine Frische verliert, und wir zehren von alter Kenntnis und Erfahrung, entsteht tote Orthodoxie. In den Zusammenkünften wird sich das durch das Befolgen eines gewohnten Schemas oder sogar in dem Aufstellen einer Liturgie zeigen. In beiden Fällen wird eine menschliche Ordnung befolgt und es ist von Frische und Spontanität in den Zusammenkünften nichts zu spüren. Dann wird alter Vorrat gegessen. Das ist die Folge, wenn wir „dem Priester in uns" nichts zu essen geben und wir den Leviten vergessen, das heißt, wenn wir kein Auge haben für das, was er austeilt, um den Priesterdienst zu fördern.

Neben Korn, Most und Öl mussten auch „die Erstlinge von der Schur“ der Schafe dem Priester gegeben werden. Die Wolle der Schafe spricht hier von dem, was aus der neuen Natur in den Brüdern und Schwestern hervorkommt, was sich auch in einer herzlichen Gemeinschaft untereinander äußert. Der erste Segen äußert sich im Priesterdienst. An der priesterlichen Anbetung ist zu spüren, wie es um die „erste Schur“ bestellt ist. Man kann von einem kalten Dienst sprechen, wenn die „Wolle“ in den Zusammenkünften fehlt. Dann wird der Priesterdienst aus Gewohnheit ausgeübt ohne das Bewusstsein, dass wir als Geschwister zusammen gehören. Wir kommen wohl in den Gemeindestunden zusammen, aber in der Woche haben wir keine Botschaft für den anderen, leben praktisch nebeneinander her.

Priesterdienst kommt durch Gottes souveräne Auserwählung zustande. Er wünscht Priester in seiner Gegenwart, damit sie in seinem Namen Dienst tun. Kein Priester kann dort stehen und Dienst ausüben in dem, was er in sich selbst ist, als ob in ihm persönliche Qualitäten vorhanden wären, die Gott wertschätzen würde. Gott hatte seinen Namen auf ihn gelegt. Dadurch sind Priester angenehm vor Ihm. Dieser Dienst endet nicht, Gott will, dass dies eine immerwährende Beschäftigung ist (Heb 13,15).

Verse 6–8 | Jeder Levit hat Anteil an der Speise

> *6 Und wenn der Levit kommen wird aus einem deiner Tore, aus ganz Israel, wo er sich aufhält, und er kommt nach all seiner Herzenslust an den Ort, den der HERR erwählen wird, 7 und verrichtet den Dienst im Namen des HERRN, seines Gottes, wie alle seine Brüder, die Leviten, die dort vor dem HERRN stehen, 8 so sollen sie zu gleichen Teilen essen, außer dem, was er von seinem väterlichen Eigentum verkauft hat.*

Der Dienst wird durch die Leviten in Jerusalem ausgeübt, die dort „im Dienst stehen“. Wenn ein Levit, der irgendwo im Land wohnt, das auch tun will, darf er diesen Dienst ebenso ausüben, er darf darin nicht behindert werden. Er wird nicht überzählig sein, es ist Platz für ihn. Hierin liegt auch eine Anwendung für uns. Wir dürfen als Gemeinde im Namen des Herrn Jesus zusammenkommen, um Gottes Wort zu hören, so wie das an vielen Orten sonntags geschieht. Jeder „Levit“ muss dabei die Gelegenheit zum Dienst am Wort haben. Wenn jemand es auf seinem Herzen hat,

durch den Geist einen Dienst zu tun, dann muss er die Gelegenheit dazu bekommen, auch wenn noch so viele „dienende“ Brüder anwesend sind.

Die Leviten in Jerusalem leben von dem, was die Israeliten bringen. Wenn nun ein neuer Levit kommt, muss das Vorhandene mit ihm geteilt werden. Bei den Leviten in Jerusalem könnte der niedrige Gedanke aufkeimen, dass ihr Teil dadurch vermindert wird. Doch diesen niedrigen Beweggründen darf nicht nachgegeben werden. Es ist dabei auch nicht von Bedeutung, ob der neue Levit noch andere Einkommensquellen hat, z. B. durch den Verkauf von Land, das er an seinem Wohnort besitzt.

So ist es auch mit den „Leviten“ in der heutigen Zeit. Jede Arbeit für den Herrn verdient es, belohnt zu werden durch das Volk Gottes, das Nutzen davon hat (Gal 6,6). Es ist dabei bedeutungslos, ob so ein Arbeiter noch andere Einkommensquellen hat. Es sollte kein Unterschied gemacht werden zwischen solchen, die „vollzeitig“ im Werk des Herrn tätig sind, und solchen, die neben ihrer Arbeit im Werk des Herrn tätig sind. Wenn es gut steht, ist jeder Gläubige völlig für den Herrn beschäftigt (1Kor 15,58). Der Herr bestimmt für jeden die Fähigkeiten und alles muss für Ihn geschehen (Kol 3,17).

Leviten sind den Priestern zur Seite gestellt, um ihnen beim Priesterdienst zu helfen (1Chr 23,28). Jeder unserer Dienste im Charakter eines Leviten muss darauf gerichtet sein, unseren Priesterdienst – den Opferdienst – besser ausüben zu können. Solche, die sich für diesen Dienst frei machen, haben ein Recht auf Unterstützung durch das Volk Gottes (1Kor 9,14; 1Tim 5,17.18).

Verse 9–14 | Verbot okkulter Praktiken

> *9 Wenn du in das Land kommst, das der HERR, dein Gott, dir gibt, so sollst du nicht lernen, nach den Gräueln dieser Nationen zu tun. 10 Es soll niemand unter dir gefunden werden, der seinen Sohn oder seine Tochter durchs Feuer gehen lässt, niemand, der Wahrsagerei treibt, kein Zauberer oder Beschwörer oder Magier 11 oder Bannsprecher oder Totenbeschwörer oder Wahrsager oder jemand, der die Toten befragt. 12 Denn ein Gräuel für den HERRN ist jeder, der diese Dinge tut; und um dieser Gräuel willen vertreibt der HERR, dein Gott, sie vor dir. 13 Du sollst vollkommen sein gegen den HERRN, deinen*

> *Gott. 14 Denn diese Nationen, die du vertreiben wirst, hören auf Zauberer und auf Wahrsager; du aber – nicht so hat der HERR, dein Gott, dir gestattet.*

Gott stellt seinem Volk vor, welchen Gräueln sie im Land begegnen werden. Er warnt sie davor, sich in irgendeiner Weise damit einzulassen oder dafür offen zu sein. Die Gräuel kommen in verschiedener Form vor. Wir erkennen hier den Okkultismus, der heute viele gebunden hat und stets fallen ihm mehr zum Opfer. Kinder durch das Feuer gehen zu lassen, kommt bei der Hexerei vor. Wahrsagerei ist das Eindringen mit Hilfe dämonischer Kräfte in Dinge, die uns verborgen sind, um auf diesem Weg Informationen zu erlangen (1Sam 28,7a).

Wenn sie sich mit Wahrsagern und anderen Dienern okkulter Praktiken einlassen, sind sie für den HERRN ein Gräuel. Es kann nur jemand von all diesen Formen der Dämonie ergriffen werden, wenn er sich bewusst dafür öffnet. Man gibt seinen eigenen Geist auf und gibt sich der Passivität hin, wodurch man dem bösen Geist einen Wirkungsbereich anbietet, um sein böses Werk zu tun.

Jede Form von Anbetung, bei der wir unseren Willen ausliefern, außer an Gott, ist dämonisch. Dieser Effekt kann auch bei einer falschen Form der stillen Zeit auftreten, einer Art Meditieren, ohne bewusst an den Herrn zu denken. In sogenannten „Zentren der Stille“ bekommen Dämonen ein ausgezeichnetes Mittel an die Hand, um den Geist des Menschen mit allem außer Gott und seinem Wort zu füllen. Das einzige Heilmittel ist das Hören auf Gottes Wort, das uns aufruft, besonnen und nüchtern zu sein (1Pet 4,7).

Gott wünscht, dass sein Volk „vollkommen“ oder untadelig vor Ihm steht (Vers 13). Dies stimmt mit der Unterweisung im Brief an die Epheser überein. Dort lesen wir, dass Gott uns, die Gläubigen, die zur Gemeinde gehören, auserwählt hat, „dass wir heilig und untadelig seien vor ihm in Liebe“ (Eph 1,4). Es ist undenkbar, dass Er, der die Seinen zu einer solch besonderen Stellung auserwählt hat, zulassen wird, dass sie sich verderblichen Einflüssen ausliefern.

Aber auch die Gläubigen in Ephesus – und durch sie auch wir – werden davor gewarnt (Eph 4,17–19). Dem Wandel der Völker, an dem sie nicht teilhaben sollen, wird gegenübergestellt, was sie in Bezug auf Christus ge-

lernt haben (Eph 4,20–24). Im weiteren Verlauf verbindet Paulus damit die praktischen Folgen, die ihre neue Stellung mit sich bringt, sowohl im Wort als auch im Tun (Eph 4,25.28).

Verse 15–19 | Der wahre Prophet

> *15 Einen Propheten aus deiner Mitte, aus deinen Brüdern, gleich mir, wird der HERR, dein Gott, dir erwecken; auf ihn sollt ihr hören; 16 nach allem, was du von dem HERRN, deinem Gott, am Horeb begehrt hast am Tag der Versammlung, indem du sprachst: Ich möchte nicht weiter die Stimme des HERRN, meines Gottes, hören, und dieses große Feuer möchte ich nicht mehr sehen, dass ich nicht sterbe! 17 Und der HERR sprach zu mir: Gut ist, was sie geredet haben. 18 Einen Propheten, gleich dir, will ich ihnen aus der Mitte ihrer Brüder erwecken; und ich will meine Worte in seinen Mund legen, und er wird alles zu ihnen reden, was ich ihm gebieten werde. 19 Und es wird geschehen: Der Mann, der nicht auf meine Worte hört, die er in meinem Namen reden wird, von dem werde ich es fordern.*

In diesen Versen wird der Unterschied deutlich zwischen dem Hören auf den, dem die Völker gehorchen, und dem Hören auf den Propheten, den der HERR geben wird. Gegenüber allen dämonischen Einflüssen der vorhergehenden Verse steht das Wort. Bewahrung vor den dämonischen Einflüssen ist darin begründet, dass wir verschlossen sind gegenüber allem, was in den Versen 9–14 genannt wird, und dass wir offen sind gegenüber allem, was in den Versen 15–18 steht.

Der Prophet, um den es in diesen Versen geht, ist der Herr Jesus (Apg 3,19–23; 7,37). Mose ist ein Bild von Ihm. Die Hinzufügung „aus deinen Brüdern“ weist darauf hin, dass der Herr Jesus Mensch werden musste, um dieser Prophet sein zu können. In den Evangelien stehen mehrere Verweise hinsichtlich der Tatsache, dass Er der Prophet ist, der hier durch Mose angekündigt wird. Manchmal ist es nur ein Gefühl (Joh 6,14; 7,40), bei einer anderen Gelegenheit war es eine Äußerung des Glaubens (Joh 1,45). Es ist auch enthalten in Worten, die der Herr selbst gesagt hat (Joh 5,46; 12,49.50). Der Charakter des Dienstes des Herrn Jesus als Prophet weist auf Mose hin, aber Er ist weit über Mose erhaben, obwohl Mose ein ganz außergewöhnlicher Prophet gewesen war (5Mo 34,10). Der Herr Jesus ist der geliebte Sohn.

Die Umstände, unter denen die Verheißung über den Propheten gleich Mose ausgesprochen wurde, machen deutlich, dass der Prophet ein Mittler sein würde. Die Bekenner, die nicht auf sein Wort hören, sollen sterben (Heb 12,25). Wir als Gläubige, die zu der Gemeinde gehören, werden gewarnt, die Prophetie, das heißt das Wort, das durch Gott zu uns in die Gemeinde kommt, nicht zu verachten (1Thes 5,20).

Vers 20 | Der falsche Prophet

> *20 Doch der Prophet, der sich vermessen wird, in meinem Namen ein Wort zu reden, das ich ihm nicht geboten habe zu reden, oder der im Namen anderer Götter reden wird: Dieser Prophet soll sterben.*

In der Geschichte Israels sind viele falsche Propheten aufgestanden, die behaupteten, in dem Namen Gottes zu reden (Jer 23,25; Hes 13,6; 1Kön 22,6). Sie sind die Vorläufer des falschen Propheten, des Antichristen, des unwürdigen Hirten. Der Antichrist wird nicht nur so tun, als ob er im Namen Gottes spricht, sondern er wird so tun, als ob er selbst Gott sei (2Thes 2,3b.4). Es ist der Höhepunkt des Hoch- und Übermuts.

Ein falscher Prophet kann auch im Namen anderer Götter sprechen. Er passt dabei sein Gottesbild an seinen Zuhörerkreis an. Wer nicht mit Gottes Wort vertraut ist, wird der verführerischen Sprache zum Opfer fallen und das Urteil teilen, das den falschen Propheten treffen wird.

Verse 21.22 | Der Prüfstein: Das Wort Gottes

> *21 Und wenn du in deinem Herzen sprichst: „Wie sollen wir das Wort erkennen, das der HERR nicht geredet hat?“ – 22 wenn der Prophet im Namen des HERRN redet, und das Wort geschieht nicht und trifft nicht ein, so ist das das Wort, das der HERR nicht geredet hat; mit Vermessenheit hat der Prophet es geredet; du sollst dich nicht vor ihm fürchten.*

Der Prüfstein ist und bleibt Gottes Wort. Was falsch ist, wird immer offenbar durch das Vergleichen mit dem, was wahr ist. Gottes Wort ist die Wahrheit. Wunder und Zeichen, die nicht auf dem Wort Gottes gegründet sind, kommen aus einem verkehrten Brunnen.

Der wahre Prophet steht im Gegensatz zu den falschen Propheten, die vor allem in der Endzeit auftreten werden. Falsche Propheten werden in der

Endzeit unter Satans Anleitung Taten und Wunder und Zeichen tun, wie es der Herr Jesus während seines Lebens auf der Erde getan hat (vgl. Apg 2,22 mit 2Thes 2,9–10). Der echte Prophet ist jemand, der das Wort Gottes redet. Nicht die Zeichen und Wunder überzeugen, ob etwas von Gott kommt, sondern die Übereinstimmung mit Gottes Wort.

Darum sollen wir nicht beeindruckt sein von vagen, nicht zu kontrollierenden Wundern oder von halben Wundern oder von Wundern beschränkter Dauer. Dabei kann man an Heilungen oder Zungenreden oder andere wundersame Wirkungen denken, die dem Geist zugeschrieben werden, aber die letztendlich beim Menschen voraussetzen, dass er willenlos wird und sich dem übergibt, der die Wunder tut. Wir sollten uns nicht fürchten, solchen Propheten das Gericht Gottes anzukündigen, obwohl sie von sich behaupten, Männer Gottes zu sein.

5. Mose 19

Einleitung

In diesem Kapitel und in den folgenden zwei Kapiteln kommen verschiedene Situationen zur Sprache, die im Leben zur Gefahr werden können. Mit Blick auf diese Situationen gibt Mose Anweisungen, um das Leben zu schützen. Er will bei dem Volk eine heilige Ehrfurcht gegenüber dem Leben des Menschen bewirken. In diesem Kapitel werden drei Gebote des Gesetzes näher beleuchtet. Es ist das sechste Gebot: „Du sollst nicht töten", das achte Gebot: „Du sollst nicht stehlen" und das neunte Gebot: „Du sollst kein falsches Zeugnis ablegen gegen deinen Nächsten."

Verse 1–13 | Die Freistädte

> *1 Wenn der HERR, dein Gott, die Nationen ausrotten wird, deren Land der HERR, dein Gott, dir gibt, und du sie vertreibst und in ihren Städten und in ihren Häusern wohnst, 2 so sollst du dir drei Städte aussondern inmitten deines Landes, das der HERR, dein Gott, dir gibt, es zu besitzen. 3 Du sollst dir den Weg [dahin] zurichten und das Gebiet deines Landes, das der HERR, dein Gott, dir als Erbteil geben wird, in drei Teile teilen; und das soll geschehen, damit jeder Totschläger dahin fliehe. 4 Und dies ist die Sache mit dem Totschläger, der dahin fliehen soll, damit er am Leben bleibe: Wer seinen Nächsten unabsichtlich erschlägt, und er hasste ihn vorher nicht, 5 wie [etwa] wenn jemand mit seinem Nächsten in den Wald geht, um Holz zu hauen, und seine Hand holt mit der Axt aus, um das Holz abzuhauen, und das Eisen fährt vom Stiel und trifft seinen Nächsten, dass er stirbt: Der soll in eine dieser Städte fliehen, damit er am Leben bleibe, 6 damit nicht der Bluträcher, weil sein Herz entbrannt ist, dem Totschläger nachsetze und ihn erreiche, weil der Weg lang ist, und ihn totschlage, obwohl ihm kein Todesurteil [gebührt], da er ihn vorher nicht hasste. 7 Darum gebiete ich dir und sage: Drei Städte sollst du dir aussondern. 8 Und wenn der HERR, dein Gott, deine Grenzen erweitert, so wie er deinen Vätern geschworen hat, und dir das ganze Land gibt, das er deinen Vätern zu geben verheißen hat 9 (wenn du darauf achtest, dieses ganze Gebot zu tun, das ich dir heute gebiete, indem du den HERRN, deinen Gott, liebst und auf seinen Wegen wandelst alle Tage), so sollst du dir zu diesen drei-*

> *en noch drei Städte hinzufügen, 10 damit nicht unschuldiges Blut vergossen werde inmitten deines Landes, das der HERR, dein Gott, dir als Erbteil gibt, und Blutschuld auf dir sei. 11 Wenn aber ein Mann seinen Nächsten hasst und ihm auflauert und sich gegen ihn erhebt und ihn totschlägt, so dass er stirbt, und er flieht in eine dieser Städte, 12 so sollen die Ältesten seiner Stadt hinsenden und ihn von dort holen lassen und ihn in die Hand des Bluträchers ausliefern, dass er sterbe. 13 Dein Auge soll ihn nicht verschonen; und du sollst das unschuldige Blut aus Israel wegschaffen, und es wird dir wohl ergehen.*

Mose hatte bereits Bezer, Ramot und Golan jenseits des Jordan als Freistädte für Ruben, Gad und den halben Stamm Manasse bestimmt (5Mo 4,41–43). Jeder, der unabsichtlich seinen Nächsten tötet, kann dahin fliehen. In Übereinstimmung mit Gottes ursprünglicher Anweisung (4Mo 35,9–34) gibt er Israel den Auftrag, dass sie, wenn sie in das Land gekommen sind, dort auch drei Freistädte bestimmen mussten. Die tatsächliche Auswahl geschah durch Josua (Jos 20,7).

Mose gibt in Vers 3 den Auftrag: „Du sollst dir den Weg dahin zurichten." In der außerbiblischen Geschichte wird berichtet, dass es die Pflicht des Senats war, jährlich die Wege zu den Freistädten zu kontrollieren. Verfallene Wege mussten wiederhergestellt und Behinderungen beseitigt werden. Es durfte kein Fluss vorhanden sein, über den keine Brücke führte. Der Weg durfte nicht zu schmal sein, sondern musste eine angemessene und sichere Breite aufweisen. An Kreuzungen musste die Richtung durch Schilder mit der Aufschrift „Zuflucht, Zuflucht" angezeigt werden. Es scheint, als ob Jesaja auf diese Vorschrift der „Wegerhaltung" Bezug genommen hat, als er aussprach: „Stimme eines Rufenden: In der Wüste bahnt den Weg des HERRN; ebnet in der Steppe eine Straße für unseren Gott! Jedes Tal soll erhöht und jeder Berg und Hügel erniedrigt werden; und das Höckerige soll zur Ebene werden und das Hügelige zur Talebene! (Jes 40,3.4).

Obwohl jeder Totschläger zu diesen Freistädten flüchten kann, bieten sie doch nur dann Schutz, wenn jemand durch ein Unglück einen anderen getötet hat. Am Beispiel des Mannes, der im Wald Holz hackt, wird das deutlich. Der Wald ist in diesem Fall für jedermann zugänglich und Holz zu schlagen, steht jedem frei. In diesem Beispiel wird davon ausgegangen, dass jemand völlig unabsichtlich den Tod seines Nächsten verursacht. Es geschieht nicht im Zorn oder mit Vorsatz, sondern allein durch ein Un-

glück. Mit diesem Beispiel kann jeder Vorgang dieser Art verglichen werden, um entsprechend beurteilt zu werden.

Aus diesem Beispiel wird auch deutlich, wie sehr das menschliche Leben täglich in Gefahr ist. Der Tod umringt uns und kann uns jederzeit völlig unvermittelt treffen, ohne dass ein direkter Anlass gegeben ist. Es ist deshalb notwendig, allezeit bereit zu sein. „Denn der Mensch weiß auch seine Zeit nicht; wie die Fische, die gefangen werden im Verderben bringenden Netz, und wie die Vögel, die in der Schlinge gefangen werden: Wie diese werden die Menschenkinder verstrickt zur Zeit des Unglücks, wenn dieses sie plötzlich überfällt“ (Pred 9,12).

Es ist nicht allein für den, der getötet wurde eine „Zeit des Unglücks“, sondern auch für denjenigen, der getötet hat. Auch wenn es durch ein Unglück geschah, nimmt Gott das Auslöschen des Lebens doch so ernst, dass der Totschläger zu einer Zufluchtsstadt fliehen musste. Er musste dort bleiben bis zum Tod des Hohenpriesters (4Mo 35,32). Somit ist er des Genusses seines Erbteils in dieser ganzen Zeit beraubt.

Das Fliehen in die Zufluchtsstadt kann auf den Sünder angewandt werden. Der Sünder muss den Zorn Gottes fürchten. Im Evangelium kann er auf Christus hingewiesen werden, von dem die Zufluchtsstadt als ein Bild gesehen werden kann. Die Zufluchtsstadt ist ein durch Gott gegebener Zufluchtsort und damit ein Beweis seiner Liebe und Barmherzigkeit, die dem Menschen in seiner größten Not einen Weg des Entkommens bietet.

Das gilt natürlich nicht allein für den Sünder, sondern auch für das Volk Gottes und um das geht es hier an erster Stelle. Der besondere Charakter der Zufluchtsstadt ist dann auch, dass Gott in Fällen großer Sünde, die in Unwissenheit geschehen ist, in seiner Liebe und Barmherzigkeit einen Ausweg anbietet. Die Zufluchtsstadt für Israel ist heute die Gemeinde (Apg 2,40). Jeder Israelit, der Buße über seine Sünden tut, muss sich von dem absondern, was ursprünglich für Israel als Gottes Volk gegolten hat. Das macht den Schritt sehr schwierig, aber es ist der einzige Ausweg. Das Bekenntnis, mitschuldig zu sein am Tod des Herrn Jesus, war notwendig. Petrus stellt das dem Volk in seiner Rede an Pfingsten vor (Apg 2,23).

In einer nachfolgenden Rede spricht er davon, dass sie es „in Unwissenheit“ getan haben (Apg 3,17). Darum ist für sie Bekehrung und Vergebung

möglich und im Nachhinein der Besitz der verheißenen Segnungen (Apg 3,19–21). Das ist ganz und gar in Übereinstimmung mit dem Gebet des Herrn Jesus: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ (Lk 23,34). In diesem Sinne konnte Paulus, der ein feuriger Verfolger der Gemeinde und damit des Herrn Jesus war, Barmherzigkeit erwiesen werden (1Tim 1,13). Eine ähnliche Handlungsweise sehen wir bei den Vorschriften zum Sündopfer, wo keine Vergebung ist für das Sündigen mit erhobener Hand (Auflehnung und Abfall), aber wohl für Sünden, die unbewusst und unwissend getan werden.

Es besteht ein bemerkenswerter Zusammenhang zwischen dem durch Gott angekündigten Propheten in Kapitel 18 (5Mo 18,15–19) und dem getöteten Nächsten in diesem Kapitel. In beiden Fällen sehen wir darin ein Bild von dem Herrn Jesus und in beiden Fällen steht die Beziehung zu Israel im Vordergrund. Das wird aus der Tatsache deutlich, dass der Teil über den Propheten in 5. Mose 18 zweimal in der Apostelgeschichte angeführt wird. Die erste Erwähnung (Apg 3,22) wird durch Petrus auf den Herrn Jesus angewandt. Darüber hinaus verweist Petrus in den Versen davor (Apg 3,14–17) – analog zum Fall des Totschlags des Nächsten in 5. Mose 19 – darauf, dass sie als seine Volksgenossen (Brüder) in Unwissenheit gehandelt haben.

Die Ankündigung des Propheten in Kapitel 18 (5Mo 18,15) wird ein zweites Mal auf den Herrn Jesus erwähnt und angewandt, und zwar durch Stephanus (Apg 7,37). Stephanus steht nicht vor einem unwissenden Volk, sondern er steht denen gegenüber, die bewusst den Herrn Jesus verworfen haben und er spricht ihnen gegenüber auch nicht von Unwissenheit, weil sie letztendlich schuldige Mörder sind. Deshalb werden sie von dem Bluträcher eingeholt. Sie widerstanden dem Heiligen Geist und hatten den Gerechten getötet (Apg 7,51.52). Das Gericht würde sie treffen und es wurde im Jahr 70 auch durch die Zerstörung Jerusalems vollzogen.

Doch es gibt auch eine Anwendung für die Christenheit. Wir leben gewissermaßen in derselben Situation wie Israel in den Tagen des Herrn Jesus. Was hat die Christenheit mit dem getan, was ihr anvertraut wurde? Israel wurde die Wahrheit von dem einen Gott und dem kommenden Messias anvertraut. Der Gemeinde wurde die Wahrheit von Christus als dem verherrlichten Menschen im Himmel anvertraut. Was ist davon übriggeblie-

ben? Für die Masse der bekennenden Christenheit gilt, dass sie Feinde des Kreuzes Christi sind und über irdische Dinge sinnen und nicht über die Dinge, die droben sind (Phil 3,18–19; Kol 3,1–2).

Die Folge ist ein noch größerer Fehler: das Ablehnen des Heiligen Geistes auf der Erde. Die Sünde wider den Heiligen Geist ist die Sünde, die sich gegen seine eigene Person richtet, Ihn beiseite stellt und Ihn ablehnt. Sichtbare Zeichen davon sind: Bibelkritik bei Gelehrten, Schwärmerei bei Gefühlsmenschen und Gesetzlichkeit bei Menschen mit starkem Willen. Das sind die großen Sünden der Christenheit, die der freien Wirksamkeit des Heiligen Geistes und auch dem Wort Gottes gegenüberstehen.

Wir erleben in unseren Tagen den Untergang der Christenheit, gewissermaßen eine nachchristliche Periode. Kennzeichnend für diese Zeit ist die Rückkehr zum Heidentum (vgl. Röm 1,22–32 mit 2Tim 3,1–9). In 2. Timotheus 3,5 wird von Christen gesagt: „... die eine Form der Gottseligkeit haben." Diese Christen werden in einem Atemzug mit Zauberern genannt und mit dem Auftreten von Frauen im Charakter einer Isebel.

Es gibt keinen Ausweg für die Christenheit in ihrer Gesamtheit, aber wohl für den Einzelnen individuell. Doch man muss fliehen, vielleicht sogar weg von dem eigenen Erbe. Wir können dabei an das denken, was Gott in der Reformation gegeben hat. Doch dieses Werk kann durch das Zutun des Menschen so verdorben sein, dass es nötig ist, zu einer Freistadt zu fliehen. Das kann heutzutage angewandt werden auf den Ort, wo du immer gewesen bist, aber wo das geistliche Leben erstickt ist, möglicherweise durch Unwissenheit. Der Fluchtweg wird angezeigt in 2. Timotheus 2 (2Tim 2,19–22). Das bedeutet Absonderung von den Gefäßen zur Unehre und den Weg gehen, der bereitet ist. Wer nicht flieht, fällt einmal in die Hand des Bluträchers.

Die Zufluchtsstädte sind Priester- und Levitenstädte. Wer dorthin seine Zuflucht nimmt, kommt an einen Platz des Segens. Der Totschläger lässt viel hinter sich, aber er bekommt noch mehr zurück. Er wird teilhaben an Segnungen, die Teil der Priester und der Leviten sind, und er kommt darüber hinaus an einen Platz mit Menschen, für die der HERR selbst ihr Erbteil ist. Die Städte liegen im Gebirge, ein Bild von den himmlischen Dingen, den Segnungen der Gemeinde. (Viele gute Gemeinden sinnen oft

noch über irdische Dinge. Sie meinen beispielsweise, sich mit Politik beschäftigen zu müssen.)

In den Versen 8–11 folgt eine separate Anweisung mit Bezug auf die drei weiteren Zufluchtsstädte. Diese sollen die Israeliten den sechs anderen, bereits zugewiesenen Städten hinzufügen, wenn der HERR ihr Gebiet in Übereinstimmung mit den Verheißungen an die Väter vergrößert haben wird (1Mo 15,18). Die Vergrößerung des Landes war wiederum abhängig von ihrem Gehorsam. Weil sie untreu gewesen sind, haben sie die Landerweiterung (noch) nicht erfahren und somit auch nicht die Städte erhalten.

Wo sind heutzutage die Priester- und Levitenstädte, die wirklich als Zufluchtsstädte verfügbar sind? Als Volk Gottes haben wir es nicht besser zustande gebracht als die Israeliten. Auch wir sind untreu geworden und deshalb können sich Gemeinden, in denen die himmlischen Segnungen genossen werden, nicht wirklich ausbreiten. Durch unsere Untreue, weil die himmlischen Segnungen nicht wirklich Bestandteil unseres Lebens sind, ist der Weg zur Zufluchtsstadt im Sinn einer örtlichen Gemeinde verbaut mit Hindernissen. Anstatt diese Hindernisse zu beseitigen, werden weitere hinzugefügt. Dadurch werden „Totschläger" daran gehindert, in ihnen Zuflucht zu suchen.

Vers 14 | Grenzen nicht verrücken

> *14 Du sollst nicht die Grenze deines Nächsten verrücken, die die Vorfahren in deinem Erbteil gesetzt haben, das du erben wirst in dem Land, das der HERR, dein Gott, dir gibt, es zu besitzen.*

In diesem Vers geht es nicht darum, um das eigene Erbteil Sorge zu tragen, sondern um das des Nächsten, das heißt, jeder muss das Recht des Nächsten hinsichtlich seines Erbteils anerkennen und respektieren. Sie mussten Sorge dafür tragen, dass jeder sein Erbteil völlig genießen kann. Jemand wie Ahab hatte damit nichts zu schaffen, er wollte Nabot seines Erbteils berauben (1Kön 21,2.3).

Jeder Bruder und jede Schwester hat sein oder ihr eigenes Erbteil. In erster Linie ist es dafür da, um es selbst in Gemeinschaft mit Gott zu genießen. Doch es ist ein Erbteil im Land und dadurch wird der Genuss mit anderen geteilt, die wiederum ebenfalls ein Erbteil haben. So können wir allesamt

voneinander profitieren. Darum ist es wichtig zu sehen, dass der Nächste von seinem Erbteil nichts verliert. Es wäre ein Verlust für alle, wenn jemandes Erbteil kleiner gemacht wird. Wenn ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit (1Kor 12,26a).

Eine geistliche Klasse gibt es in Gottes Wort nicht. Der Segen Gottes kommt nicht nur durch einen Kanal zu uns. Die Ausübung der Gaben ist zum Nutzen für alle und dazu muss dann auch in der Gemeinde Gelegenheit gegeben werden.

Die Einschränkung der Grenze des Nächsten durch das Verrücken seiner Grenzpfosten ist ein großes Übel (Hos 5,10; Spr 22,28; 5Mo 27,17; Hiob 24,2; Spr 23,10). Es bedeutet eine Einschränkung seines Lebens im Land und somit eine Verminderung der Freude an seinem Erbteil. Wer sich daran schuldig macht, fügt seinem Nächsten Unrecht zu. Im geistlichen Sinn kann so etwas beispielsweise vorkommen, wenn wir einen Mitgläubigen abhängig von uns selbst machen und ihn nicht lehren, selbstständig sein Leben mit dem Herrn Jesus zu leben. Das kann beispielsweise geschehen, indem wir den anderen manipulieren, ihn zu einem Verhalten anleiten, keine Entscheidung ohne unsere Zustimmung zu treffen.

Auch im praktischen Sinn können durch Gott gestellte Grenzen abgelehnt werden. Mit Blick auf die Sexualität und Ehe z. B. ist es wichtig, die durch Gott bestimmten Grenzen zu respektieren. In 1.Thessalonicher 4 werden die Grenzen beschrieben (1Thes 4,3–8). Dort wird deutlich gemacht, dass der eigene Leib nicht für die Hurerei bestimmt ist, sondern für den Herrn (1Kor 6,13). Ebenso deutlich wird gesagt, dass niemand ein Recht auf die Frau eines anderen Bruders hat. Wahre Christen halten sich an diese Grenze. Die Grenze der Geschlechtsgemeinschaft liegt rund um die Ehe zwischen dem einen Mann und der einen Frau. Dagegen zu verstoßen, ist ein großes Unrecht gegenüber dem Bruder, was der Herr nicht ungestraft lassen wird.

Vers 15 | Zwei oder drei Zeugen

> *15 Ein einzelner Zeuge soll nicht gegen jemand auftreten wegen irgendeiner Ungerechtigkeit und wegen irgendeiner Sünde, bei irgendeiner Versündigung, die er begeht; auf zweier Zeugen Aussage oder auf dreier Zeugen Aussage hin soll eine Sache bestätigt werden.*

Ein Richter durfte im Fall eines Verbrechens kein Urteil aufgrund der Aussage eines einzelnen Zeugen fällen. Um eine Sache anzuerkennen, mussten zwei oder drei Zeugen vorhanden sein (5Mo 17,6; 4Mo 35,30; vgl. 1Joh 5,7; 2Kor 13,1).

Nach diesem Grundsatz muss auch in der Gemeinde des Neuen Testamentes gehandelt werden (Mt 18,15.16). Die Gemeinde darf kein Urteil fällen aufgrund dessen, was eine Person sagt, und wenn es eine noch so vertrauenswürdige Person ist. Es muss erst untersucht werden und zwar mit dem Ziel, den Übertreter zu gewinnen. Erst wenn die Sünde bewiesen ist und auch feststeht, dass der Übertreter seine Sünde nicht bekennen will, muss die Sache in und vor die Gemeinde gebracht werden.

Was als allgemeine Regel für Brüder und Schwestern gilt, die sündigen, gilt natürlich ganz besonders auch für jemanden, der in der Gemeinde eine besondere Stellung einnimmt (1Tim 5,19). Diejenigen, die auf eine besondere Weise mit dem Wohlergehen der Gemeinde beschäftigt sind, sind auch in einer besonderen Weise der Kritik ausgesetzt. Ihre Fehler haben auch größere Folgen als die eines unauffälligen Gemeindemitglieds. Doch eine Sünde, die zur Anklage führt, muss sehr deutlich bewiesen werden. Die Anklage darf nicht auf Vermutungen und noch weniger auf verletzten Gefühlen gegründet sein.

Verse 16–21 | Der falsche Zeuge

> *16 Wenn ein ungerechter Zeuge gegen jemand auftritt, um ein Vergehen gegen ihn zu bezeugen, 17 so sollen die beiden Männer, die den Streit haben, vor den HERRN treten, vor die Priester und die Richter, die in jenen Tagen da sein werden. 18 Und die Richter sollen genau nachforschen; und siehe, ist der Zeuge ein falscher Zeuge, hat er Falsches gegen seinen Bruder bezeugt, 19 so sollt ihr ihm tun, wie er seinem Bruder zu tun beabsichtigte; und du sollst das Böse aus deiner Mitte wegschaffen. 20 Und die Übrigen sollen es hören und sich fürchten und fortan nicht mehr eine solche böse Tat in deiner Mitte begehen. 21 Und dein Auge soll nicht verschonen: Leben um Leben, Auge um Auge, Zahn um Zahn, Hand um Hand, Fuß um Fuß!*

Ein Streit zwischen zwei Personen, bei dem ein frevelhafter Zeuge jemanden wegen einer Übertretung ohne Zeugen anklagt, muss vor die Richter

und Priester gebracht werden. Das ist gleichbedeutend mit „sich vor das Angesicht des HERRN stellen“. Die Richter müssen die Anklage genau untersuchen und ihre Eindrücke mit den Priestern besprechen. Die Priester, die in der Gegenwart Gottes verkehren, sollen die Sache dem HERRN vorlegen. Dann wird offenbar, ob die Anklage ersonnen ist, um dem Angeklagten Schaden zuzufügen.

Ein falscher Zeuge darf nicht ungestraft bleiben (Spr 19,5.9). Wenn die Anklage falsch ist, muss der Ankläger die Strafe erhalten, die dem Angeklagten zugedacht war. Wenn er seinen Nächsten einer Übertretung bezichtigte, die die Todesstrafe verdiente, dann musste der falsche Zeuge getötet werden; wenn die Übertretung mit Geißelung bestraft werden musste, dann musste der Zeuge gegeißelt werden; und wenn es eine Geldbuße war, dann musste der Zeuge dieselbe Buße bezahlen.

Diese Handlungsweise würde einen vorbeugenden Effekt auf Menschen haben, die beabsichtigten, ihrem Nächsten mit einer falschen Anklage Schaden zuzufügen. Sie würden es sich zweimal überlegen, wenn sie realisieren, dass ihnen bei Aufdeckung ihrer Falschheit das Los widerfährt, das sie dem anderen zugedachten.

Der Herr Jesus hat das „Gesetz der Vergeltung“ nicht aufgelöst. Das „Leben um Leben, Auge um Auge“ usw. bleibt vollständig in Kraft für offizielle Vollstrecker des Rechts. Was der Herr wohl tut, ist, dass er das „Gesetz der Vergeltung“ nicht auf persönliche Angelegenheiten anwendet. In diesen Fällen sollen wir unsere linke Wange hinhalten für den, der uns auf die rechte schlägt (Mt 5,38–42). Es passt nicht zu einem Jünger des Herrn, dass er persönliche Vergeltung oder Rache für erlittenes Unrecht sucht.

5. Mose 20

Einleitung

In diesem Kapitel treffen wir auf ein Volk, das im Besitz des verheißenen Landes ist und das mehr erobern will (5Mo 19,8). Darin handelt es nach Gottes Gedanken, denn Er will Erweiterung geben, doch das ist wieder mit der Verantwortlichkeit des Menschen verbunden. Es kommt nicht zur Erweiterung, wenn kein Kampf geführt wird. Des Weiteren betrifft es freiwillige Kriege, da gibt es keine Verpflichtung. Darum gab es auch einige Freistellungen und wenn jemand mit Angst zu tun hatte, konnte er nach Hause gehen. Es gab andere Kriege, zu denen Gott Befehl gab und denen sich niemand entziehen konnte, wie z. B. den Krieg gegen die Kanaaniter.

Wir können dies auf die örtliche Gemeinde anwenden. Wir können uns fragen, wie viele Gläubige in den letzten Jahren zur örtlichen Gemeinde hinzugefügt wurden. Wurde das Gebiet erweitert? Es hat mit unserer geistlichen Kraft zu tun, durch die wir zeigen können, was Gemeinde nach Gottes Gedanken ist. Wenn da wirklich ein Verlangen ist, um das zu verwirklichen, wird das andere überzeugen.

Die Verteidigung der Wahrheit ist nicht nur defensiv, sondern auch offensiv. Wir können Seelen gewinnen durch das Evangelium und sie an den Ort bringen, den Gott erwählt hat, um seinen Namen dort wohnen zu lassen. In neutestamentlicher Sprache ist es das Hinzufügen solcher, die den Herrn Jesus angenommen haben, zur örtlichen Gemeinde, von der der Herr Jesus gesagt hat: „Da bin ich in ihrer Mitte“ (Mt 18,20).

Verse 1–4 | Ermutigung durch den Priester

> *1 Wenn du gegen deine Feinde zum Kampf ausziehst und siehst Pferd und Wagen, ein Volk, zahlreicher als du, so sollst du dich nicht vor ihnen fürchten; denn der HERR, dein Gott, ist mit dir, der dich aus dem Land Ägypten heraufgeführt hat. 2 Und es soll geschehen, wenn ihr zum Kampf anrückt, so soll der Priester herzutreten und zum Volk reden 3 und zu ihnen sprechen: Höre, Israel, ihr rückt heute zum Kampf an gegen eure Feinde! Euer Herz verzage nicht, fürchtet euch nicht und ängstigt euch nicht und erschreckt nicht vor*

> *ihnen! 4 Denn der HERR, euer Gott, ist es, der mit euch zieht, um für euch zu kämpfen mit euren Feinden, um euch zu retten.*

Mit Blick auf den Kampf spricht zuerst der Priester zum Volk, in Vers 5 tun es die Vorsteher. Der Priester spricht dem Volk Mut zu, indem er sie verweist auf den HERRN, ihren Gott, der mitgeht (Jes 41,10), um für sie zu streiten und ihnen Sieg zu schenken. Um zu verdeutlichen, was es bedeutet, dass der HERR mit ihnen geht, erinnert Mose das Volk an die Erlösung aus Ägypten. Der Priester, der Mut zuspricht, ist ein Bild des Herrn Jesus. Er ermutigt durch sein Wort (Joh 16,33) und durch seine Fürbitte (Lk 22,32; Heb 7,25).

Der Feind zeigt sich in seiner Macht und Kraft und probiert dadurch, dem Volk Gottes zu imponieren und sie abzuschrecken. Pferde und Wagen bilden hauptsächlich die Heeresmacht feindlicher Völker, mit denen Israel zu tun hatte (Jos 17,16; Ri 4,3; 1Sam 13,5; 2Sam 8,4; 1Chr 18,4; 19,18). Geneigt, wie Israel war, sich von der Zurschaustellung der Macht beeindrucken zu lassen, gibt der Priester eine vierfache Anordnung: Sie sollten gegenüber dem Feind nicht verzagt sein im Herzen, sich nicht fürchten, sich nicht ängstigen und sich nicht erschrecken. Der Grund dafür ist die Anwesenheit des HERRN. Mit dem Herrn an der Seite brauchen wir uns nicht zu fürchten vor dem größten und mächtigsten Feind (2Chr 32,7), denn das ist ein bereits besiegter Feind. Ohne den Herrn verlieren wir gegenüber dem unscheinbarsten Feind.

Gläubige, die uns als wahre Priester aus der Gegenwart Gottes ermutigen, sind dringend nötig. Es ist kein Bedarf an Gläubigen, die uns bestimmte Strategien oder Taktiken, oft entlehnt von Vorgehensweisen der Welt, aufzwingen wollen. Das Evangelium und die Wahrheit Gottes sind keine Artikel, die mittels Managementmethoden an den Mann und an die Frau gebracht werden dürfen. Gläubige, die sich dieser Mittel bedienen, verkehren mehr in der Gegenwart der Welt – und stehen dementsprechend unter dem Einfluss des Denkens, das dort herrscht – als in der Gegenwart des Herrn.

Verse 5–9 | Die Vorsteher sprechen zum Volk

> *5 Und die Vorsteher sollen zum Volk reden und sprechen: Wer ist der Mann, der ein neues Haus gebaut und es noch nicht eingeweiht hat? Er gehe und keh-*

> *re in sein Haus zurück, damit er nicht in der Schlacht sterbe und ein anderer Mann es einweihe. 6 Und wer ist der Mann, der einen Weinberg gepflanzt und ihn noch nicht benutzt hat? Er gehe und kehre in sein Haus zurück, damit er nicht in der Schlacht sterbe und ein anderer Mann ihn benutze. 7 Und wer ist der Mann, der sich [mit einer] Frau verlobt hat und sie noch nicht [zu sich] genommen hat? Er gehe und kehre in sein Haus zurück, damit er nicht in der Schlacht sterbe und ein anderer Mann sie nehme. 8 Und die Vorsteher sollen weiter zum Volk reden und sprechen: Wer ist der Mann, der sich fürchtet und verzagten Herzens ist? Er gehe und kehre in sein Haus zurück, damit nicht das Herz seiner Brüder verzagt werde wie sein Herz. 9 Und es soll geschehen, wenn die Vorsteher aufgehört haben, zum Volk zu reden, so sollen sie Heeroberste an die Spitze des Volkes stellen.*

Nach dem Priester sprechen die Vorsteher zum Volk. Der Priester ermutigt zum Kampf. Die Vorsteher sehen in bestimmten Fällen davon ab, dass jemand am Kampf teilnimmt. Sie müssen darauf achten, dass nur qualifizierte Soldaten am Streit teilnehmen. Ein Soldat ist qualifiziert, wenn er sich ganz dem Herrn weihen kann, ohne mit anderen Dingen beschäftigt zu sein (2Tim 2,4). Dann wird er in den Kampf ziehen in völligem Vertrauen auf den Herrn und auf Ihn ausgerichtet sein.

Die Vorsteher verbieten in den genannten Fällen nicht, am Kampf teilzunehmen, sondern raten den Betreffenden, sich erst mit der Situation zu beschäftigen, in der sie sich gerade befinden. Es geht um Menschen, die kürzlich häusliche Verhältnisse eingegangen sind mit bestimmten Erwartungen, aber diese noch nicht genießen konnten: ein neues Haus gebaut, einen neuen Weinberg gepflanzt oder sich mit einer Frau verlobt haben.

Wer ein neues Haus gebaut, aber noch nicht darin gewohnt hat, soll es erst in Besitz nehmen. Das ist anwendbar auf jemanden, der gerade bekehrt ist. Er ist dadurch in das Haus Gottes gekommen, um darin zu wohnen. Nun muss er lernen, wie er sich im Haus Gottes verhalten muss (1Tim 3,15). Der Slogan „gerettet, um zu retten“ klingt vielleicht gut, ist aber nicht biblisch. Der Gerettete muss erst lernen, seinen Platz im Zeugnis Gottes auf der Erde einzunehmen. Erst danach kann er ausziehen.

Jemand, der einen Weinberg gepflanzt hat, aber dessen Frucht noch nicht genossen hat, braucht auch nicht mit in den Kampf zu ziehen. Er kann auf die erste Frucht warten, um sie zu genießen. Die Wartezeit kann fünf Jahre

betragen (3Mo 19,23–25). Wein ist ein Bild der Freude (Ri 9,13). Hier ist die Lektion, dass wir erst selbst genießen müssen von den Segnungen, um in der Lage zu sein, anderen davon auszuteilen. Wir können nicht Zeugnis von etwas ablegen, was wir nicht selbst genossen haben.

Auch jemand, der verlobt ist, braucht nicht in den Krieg zu ziehen (5Mo 24,5). Er darf zuerst heiraten und sich an seiner Frau erfreuen, was auch geschlechtliche Gemeinschaft beinhaltet. Mit der Freude der geschlechtlichen Gemeinschaft in der Ehe ist auch die Erweckung von Nachkommen verbunden. Es ist das Erleben der Intimität der Liebe mit der Frucht, die davon die Folge ist. Dies ist anwendbar auf das Erleben der Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus und die Frucht, die daraus für Ihn hervorkommt. Die Übung der Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus muss den ersten Platz einnehmen. Danach kann man in den Kampf ziehen.

In Vers 8 wird eine andere Kategorie genannt. Jemand ist schon einmal ängstlich im Kampf gewesen. Wenn jemand durch einen Geist der Furchtsamkeit gekennzeichnet ist, kann er vom Herrn nicht gebraucht werden. Dieser soll in sein Haus zurückkehren. Paulus handelte wie ein Vorsteher, als er Johannes Markus nach Hause zurücksandte (Apg 15,38). Er war einige Zeit mit Paulus ausgezogen, doch möglicherweise waren ihm die Entbehrungen zu beschwerlich (Apg 13,13). Das Christsein kostete ihm zu viel. Einen solchen mitzunehmen, würde eine Last bedeuten und sich nachteilig im Werk des Evangeliums auswirken.

Auch bei Gideon sehen wir die Wirkung dieses Verses. Er bekommt von dem HERRN die Anweisung, nach diesem Vers zu handeln. Die Folge war, dass von seinem nicht allzu großen Heer 22000 Mann umkehrten (Ri 7,3).

Nachdem jeder die Wahl bekommen hatte zu einer persönlichen Abwägung bezüglich der Teilnahme am Streit, kann der Streit beginnen. Das Heer wird befehligt durch Heeroberste. Sie gehen voran und sind Vorbilder der Soldaten, die ihnen folgen. Sie bestimmen nicht die Art und Weise, Krieg zu führen. Das macht Gott.

Verse 10–15 | Das Friedensangebot

> *10 Wenn du dich einer Stadt näherst, um gegen sie zu kämpfen, so sollst du ihr Frieden anbieten. 11 Und es soll geschehen, wenn sie dir [in] Frieden antwor-*

> *tet und dir [ihre Tore] öffnet, so soll alles Volk, das sich darin befindet, dir fronpflichtig sein und dir dienen. 12 Und wenn sie nicht Frieden mit dir macht, sondern Krieg mit dir führt, so sollst du sie belagern; 13 und gibt der HERR, dein Gott, sie in deine Hand, so schlage alle ihre Männlichen mit der Schärfe des Schwertes. 14 Doch die Frauen und die kleinen Kinder und das Vieh und alles, was in der Stadt sein wird, all ihre Beute, sollst du für dich rauben; und du sollst die Beute deiner Feinde essen, die der HERR, dein Gott, dir gegeben hat. 15 So sollst du allen Städten tun, die sehr fern von dir sind, die nicht von den Städten dieser Nationen hier sind.*

In den vorhergehenden Versen hatten wir die Kampfvorbereitungen. Ab Vers 10 haben wir den eigentlichen Kampf. Doch entbrannte der Kampf nicht sofort. Das Erste, das getan werden musste, war, der zu erobernden Stadt Frieden anzubieten. Wenn die Stadt darauf einging, war ein Bündnisverhältnis die Folge. Auf diese Weise wurde das, was vorher zum Herrschaftsgebiet dieser Welt gehörte, unter das Herrschaftsgebiet des Volkes Gottes gebracht und unter dessen Dienst gestellt. Nicht alle Städte unterwarfen sich so schnell. In Fällen des Widerstandes musste das Gericht ausgeübt werden.

So ist auch der volle Ratschluss Gottes zusammengefasst in der Verkündigung des Evangeliums. Wo die Wahrheit vorgestellt wird, begegnen wir oft Widerstand. Der Widerstand muss gebrochen werden. Das muss geschehen, damit andere gewonnen werden können: Die Männer wurden getötet, die Frauen blieben am Leben.

Im Leben des Gläubigen gibt es verschiedene Sorten von Kampf. Dabei müssen wir zwischen unserem und Gottes Kampf unterscheiden. Unser Kampf liegt in der Tatsache begründet, dass die Sünde noch in uns wohnt (Gal 5,17). Dieser Kampf behindert uns oft, Gottes Kampf zu kämpfen. Doch wenn das Fleisch im Tod gehalten wird, können wir die ganze Waffenrüstung Gottes anziehen und Gottes Kampf führen (Eph 6,12.13). Dieser Kampf wird gekämpft im Austragen und Verteidigen und Verkündigen dessen, was Gott uns anvertraut hat. So konnte Paulus sagen, dass er den guten Kampf gekämpft hat (2Tim 4,7). Das ist der Kampf für das, was Gott ihm anvertraut hat, nämlich das Evangelium des Friedens.

„Kampf“ und „Dienst“ sind im Hebräischen dasselbe Wort. Die Verkündigung des Wortes ist Levitendienst und es ist gleichzeitig Kampf. Zu diesem Dienst sollen wir ausziehen. Gott sieht das Volk bereits im Land. So sieht er den Christ sitzend in den himmlischen Örtern in Christus. Aus dieser befestigten Position heraus und im vollen Bewusstsein darüber dürfen wir Gottes Wahrheit verkündigen.

Verse 16–18 | Städte, die verbannt werden müssen

> *16 Jedoch von den Städten dieser Völker, die der HERR, dein Gott, dir als Erbteil gibt, sollst du nichts leben lassen, was Odem hat, 17 sondern du sollst sie ganz und gar verbannen: die Hethiter und die Amoriter, die Kanaaniter und die Perisiter, die Hewiter und die Jebusiter, wie der HERR, dein Gott, dir geboten hat, 18 damit sie euch nicht lehren, zu tun nach allen ihren Gräueln, die sie ihren Göttern getan haben, und ihr nicht sündigt gegen den HERRN, euren Gott.*

Die in diesen Versen genannten Feinde durften nicht verschont werden. Ihnen durfte kein Frieden angeboten werden. Das Friedensangebot galt allein Städten außerhalb des Landes. Die Städte innerhalb des Landes stellen die Bollwerke des Bösen dar, worin die geistlichen Mächte der Bosheit in den himmlischen Örtern zum Ausdruck kommen (Eph 6,12).

Verse 19.20 | Bäume mit essbarer Frucht

> *19 Wenn du eine Stadt viele Tage belagern wirst, indem du Krieg gegen sie führst, um sie einzunehmen, so sollst du ihre Bäume nicht verderben, indem du die Axt gegen sie schwingst (denn du kannst davon essen), und sollst sie nicht abhauen; denn ist der Baum des Feldes ein Mensch, dass er vor dir in Belagerung kommen sollte? 20 Nur die Bäume, von denen du weißt, dass sie keine Bäume sind, von denen man isst, die darfst du verderben und abhauen; und du magst Belagerungswerke davon bauen gegen die Stadt, die Krieg mit dir führt, bis sie gefallen ist.*

In einer belagerten Stadt können Elemente vorhanden sein, die für das Volk Gottes von Nutzen sind. Deshalb müssen wir mit Unterscheidungsvermögen im Kampf vorgehen. Was als Speise durch Gott erschaffen worden und deshalb gut ist (1Tim 4,4.5), sollen wir verschonen. Hier müssen

wir einen Unterschied machen zwischen den Dingen der Welt und den Dingen der Erde oder der Schöpfung. So dürfen wir für geistliche Zwecke Gebrauch machen von Dingen dieser Erde: Gebäude, Technik.

Bäume tun Menschen nichts Böses. Im Gegenteil, es gibt Bäume, die Frucht tragen zum Nutzen des Menschen. Nur Bäume, die keine Frucht tragen, sozusagen ohne Nutzen sind, dürfen gefällt werden. Auch beim Vernichten von unbeseelten Dingen muss mit Überlegung gehandelt werden. Der Herr Jesus ließ die übriggebliebenen Brocken aufsammeln, damit nichts verloren geht, was zum Erhalt des Menschen dient (Joh 6,12).

5. Mose 21

Einleitung

Dies ist ein besonderes Kapitel, das auch ein Ganzes bildet in den fünf Abschnitten, aus denen es besteht. Wir finden hier die Heiligkeit des Lebens und die persönlichen Rechte, von allerlei Gesichtspunkten aus gesehen. Gleichzeitig entdecken wir eine schöne Übersicht hinsichtlich der Pläne Gottes mit seinem Volk. Auch geistliche Anwendungen können wir machen.

Verse 1–9 | Sühnung von unschuldigem Blut

> *1 Wenn in dem Land, das der HERR, dein Gott, dir gibt, es zu besitzen, ein Erschlagener auf dem Feld liegend gefunden wird, ohne dass es bekannt ist, wer ihn erschlagen hat, 2 so sollen deine Ältesten und deine Richter hinausgehen und nach den Städten hin messen, die rings um den Erschlagenen sind. 3 Und es geschehe: Die Stadt, die dem Erschlagenen am nächsten ist – die Ältesten jener Stadt sollen eine junge Kuh nehmen, mit der noch nicht gearbeitet worden ist, die noch nicht an einem Joch gezogen hat; 4 und die Ältesten jener Stadt sollen die junge Kuh zu einem immer fließenden Bach hinabführen, in dem nicht gearbeitet und nicht gesät wird, und sollen der jungen Kuh dort im Bach das Genick brechen. 5 Und die Priester, die Söhne Levis, sollen herzutreten; denn sie hat der HERR, dein Gott, erwählt, ihm zu dienen und im Namen des HERRN zu segnen; und nach ihrem Ausspruch soll bei jedem Rechtsstreit und bei jeder Verletzung geschehen. 6 Und alle Ältesten jener Stadt, die dem Erschlagenen am nächsten sind, sollen ihre Hände über der jungen Kuh waschen, der im Bach das Genick gebrochen worden ist, 7 und sollen anheben und sprechen: Unsere Hände haben dieses Blut nicht vergossen, und unsere Augen haben es nicht gesehen; 8 vergib, HERR, deinem Volk Israel, das du erlöst hast, und lege nicht unschuldiges Blut in die Mitte deines Volkes Israel. Und die Blutschuld wird ihnen vergeben werden. 9 Und du sollst das unschuldige Blut aus deiner Mitte wegschaffen; denn du sollst tun, was recht ist in den Augen des HERRN.*

Es geht hier um jemanden, der eines gewaltsamen Todes gestorben ist, während der Täter unbekannt ist. Der Platz des Verbrechens ist das offene Feld, nicht eine Stadt. Der erste Mord geschah auch auf dem offenen Feld (1Mo 4,8). Wenn kein Täter bekannt ist, geht in der Gesellschaft normalerweise jeder frei aus. Vor Gott ist das nicht so. Es steht vor Ihm fest, dass da Schuld vorliegt und zu dieser Erkenntnis muss das Volk kommen. Einer von ihnen ist ein Mörder. Das Volk muss lernen, die Schuld als ihre Schuld zu sehen.

Das Blut, das vergossen wurde, ist unschuldiges Blut (Verse 8 und 9) in dem Sinn, dass man nicht weiß, wer der Täter ist. Doch wird von Schuld gesprochen, weil es inmitten des Volkes geschehen ist. Das ganze Land wird dabei einbezogen (Verse 1.8). Um die Schuld des Landes zu sühnen (Vers 8), muss ein Opfer gebracht werden. Gott sieht ein Mittel vor, wodurch die allgemeine Schuld von Volk und Land weggetan wird. Solange Missetat nicht bestraft ist, ist der Gerechtigkeit nicht Genüge getan. Wenn der Täter nicht gefunden werden kann, muss die Schuld, die sich auf dem Land und dem Volk befindet, in einer anderen Weise weggenommen werden. Die allgemeine Schuld durch die Tat eines Einzelnen sehen wir in Josua 7 (Jos 7,1; vgl. 2Sam 21,1.2).

In Kapitel 19 ist eine Maßnahme vorgesehen bei einem Totschlag, bei dem der Täter bekannt ist (5Mo 19,1–13). In diesem Kapitel wird eine Maßnahme vorgesehen, wenn der Mörder nicht bekannt ist. Um Sühnung zu bewirken für das vergossene Blut, musste einer jungen Kuh das Genick gebrochen werden durch die Ältesten und diese Ältesten mussten ihre Hände über der jungen Kuh waschen. Während dieser Waschung der Hände mussten die Ältesten als Repräsentanten des Volkes erklären, dass sie unschuldig an diesem vergossenen Blut sind. Im Weiteren mussten sie den HERRN bitten, dem aus Ägypten erlösten Volk zu vergeben.

Von einer Sühnung im eigentlichen Sinn des Wortes ist hier nicht die Rede. Mit dem Blut der jungen Kuh geschieht nichts. Hier ist eher eine Sühnung durch Gerechtigkeit geschehen. Die junge Kuh stirbt anstelle eines unbekannten Mörders, wodurch das Land von Schuld gereinigt wurde (vgl. 4Mo 35,33).

Die prophetische Anwendung bezieht sich auf das, was später mit Israel geschehen wird. Israel wird dann erkennen, dass es schuldig ist hinsicht-

lich des Todes des Herrn Jesus (Sach 12,10). Nicht diejenigen, die dann leben werden, haben Ihn getötet. Im buchstäblichen Sinn sind sie unschuldig, aber als Volk sind sie dieses Blutes schuldig. So steht das Volk, dargestellt in den Ältesten, in dem Tal: persönlich unschuldig, aber schuldig als Ganzes. Dass es in einem Tal geschehen muss, weist symbolisch auf die Demütigung hin bezüglich dessen, was in ihrer Mitte geschehen ist.

Sie mussten die junge Kuh zu „einem immer fließenden Bach hinabführen, in dem nicht gearbeitet und nicht gesät wird". Der stets fließende Bach spricht von der niemals nachlassenden Gnade Gottes. Dass dort nicht gearbeitet und gesät wird, weist darauf hin, dass der Mensch – in der Hoffnung auf ein zukünftiges Ergebnis – durch eigene Anstrengungen nichts hinzufügen kann. Das Werk, das Gott zur Sühnung tut, ist ausschließlich ein Resultat seiner Gnade, ohne dass der Mensch irgendetwas hinzufügen könnte.

Das Auflegen der Hände weist auf die Einsmachung mit dem Mörder hin, der in ihrer Mitte anwesend, aber unbekannt ist. Aufgrund des Opfers wird das Volk befreit von der Schuld, die auf ihnen liegt. Das Gericht trifft die junge Kuh und nicht das als Ganzes schuldige Volk. Sie waschen ihre Hände als Zeichen der Einsmachung mit dem Opfer (Ps 26,6; 73,13) und nicht wie Pilatus, der mit dem Opfer nichts zu tun haben wollte (Mt 27,24).

Sowohl der Ermordete als auch die junge Kuh sind ein Hinweis auf den Herrn Jesus. Die Ermordung des Herrn Jesus (Apg 7,52) ist das Resultat seiner Verwerfung durch den Menschen. Die Gabe des Christus als Mittel zur Versöhnung ist die Antwort von Gottes Gnade. Das sehen wir am Kreuz. Dahin hat der Mensch Christus gebracht und im selben Moment gab Gott Ihn zur Versöhnung.

Es gibt auch eine Anwendung in Bezug auf die Gemeinde. Böses, das in einer örtlichen Gemeinde anwesend ist, geht das ganze Volk Gottes an. Landesgrenzen gelten nicht für die Gemeinde Gottes, doch nicht das ganze Volk Gottes weltweit muss sich mit dem Bösen beschäftigen. Das geschieht durch die „Städte" drum herum und dann auch nicht durch alle Glieder dieser Gemeinde, sondern durch die Ältesten und Richter, die in erster Linie die Verantwortung tragen. Es ist wichtig zu wissen, wo die erste moralische Verantwortung liegt. Es muss „gemessen" werden, wer diese erste Verantwortung trägt.

Nur jemand, an dessen Händen keine eigene Schuld klebt, kann sich mit Bösem beschäftigen. Erst dann kann auch eine Einsmachung geschehen in der Erkenntnis, dass das ganze Volk schuldig ist. Es geht um Brüder, die moralisch sehr nah an der Sache sind, sie können sich damit beschäftigen. Es sind solche Brüder, die gewohnt sind, in Gottes Gegenwart zu verkehren. Sie beschäftigen sich nicht nur mit so schwerem Bösen wie Mord, sondern mit „jedem Rechtsstreit... jeder Verletzung" (Vers 5). Bei solchen Brüdern ist es wichtig, dass das priesterliche und das richterliche Element miteinander im Gleichgewicht sind.

Verse 10–14 | Die kriegsgefangene Frau

> *10 Wenn du gegen deine Feinde zum Kampf ausziehst und der HERR, dein Gott, sie in deine Hand gibt und du ihre Gefangenen wegführst, 11 und du siehst unter den Gefangenen eine Frau, schön von Gestalt, und hast Zuneigung zu ihr und nimmst sie dir zur Frau, 12 so sollst du sie in das Innere deines Hauses führen; und sie soll ihr Haupt scheren und ihre Nägel beschneiden 13 und die Kleider ihrer Gefangenschaft von sich ablegen; und sie soll in deinem Haus bleiben und ihren Vater und ihre Mutter einen Monat lang beweinen; und danach magst du zu ihr eingehen und sie heiraten, dass sie deine Frau sei. 14 Und es soll geschehen, wenn du kein Gefallen [mehr] an ihr hast, so sollst du sie nach ihrem Wunsch entlassen; aber du darfst sie keineswegs für Geld verkaufen; du sollst sie nicht als Sklavin behandeln, weil du sie entehrt hast.*

Dieser Abschnitt (Verse 10–14) und der folgende (Verse 15–17) handeln beide über die Ehe und die festgelegte Beziehung zwischen Mann und Frau. Darüber hinaus geht es in beiden Abschnitten über das Verhältnis zwischen Gott und seinem Volk, das in der Bibel als ein Eheverhältnis dargestellt wird.

Der erste Abschnitt handelt von der Ehe zwischen einem israelitischen Mann und einer im Krieg gefangen genommenen Frau aus einem fremden Volk. Dies konnte nicht eine Frau aus den Völkern Kanaans sein (5Mo 20,16–18), sondern aus fernen Völkern (5Mo 20,15). Durch die Ehe mit ihr wird der israelitische Mann ihr Ehemann und die Frau übernimmt die Rechte einer Tochter Israels. Der Mann durfte sie nicht einfach fortschicken, wenn sie ihm nicht mehr gefiel (2Mo 21,8). Gott hatte zugestanden,

dass jemand seine Frau wegschickte, doch das war wegen der Herzenshärtigkeit des Menschen (Mt 19,7.8). Er ergänzt diese Zustimmung zugleich mit anderen Geboten, die die Frauen schützen sollen. Bevor der Israelit die gefangen genommene Frau zu seiner Frau nehmen darf, müssen noch verschiedene Bedingungen erfüllt werden. Es darf nicht nur eine Regung von Begierde sein. Zu Hause angekommen musste sie ihr Haupthaar scheren, ihre Nägel schneiden und ihre frühere Kleidung ausziehen. Alles, was sie in ihrem vorigen Stand anziehend machte und sie kennzeichnete, musste weggetan werden.

Das lange Haar der Frau kennzeichnet den Platz, den sie mit Blick auf den Mann in der Schöpfung einnimmt (1Kor 11,6.15). Sie zeigt dadurch, dass sie dem Mann untergeordnet und geweiht sein will. Schneidet sie die Haare, gibt sie damit zum Ausdruck, dass sie diesen Platz nicht einnehmen will. Bei der gefangen genommenen Frau ist das Abschneiden des Haares das Aufgeben ihrer bisherigen Beziehung. Sie lässt es in der neuen Beziehung wachsen, in die sie nun gekommen ist. Sie erhält die Zeit, um sich von ihrer bisherigen Beziehung lösen zu können. Auch das ist eine gnädige Vorsehung Gottes.

In der prophetischen Anwendung geht dieser Teil (Verse 10–14) dem vorherigen Teil (Verse 1–9) voraus. Wie gesagt, wird die Beziehung zwischen Gott und Israel verglichen mit der von Mann und Frau (vgl. Hes 16). Es ist in diesem Verhältnis die Rede von einer Verlobungszeit, einer Zeit, in der man sich gewissermaßen löst von seinem alten Zustand (hier ist es ein Monat). Das geschah, als Gott Israel aus Ägypten erlöste und es als sein Volk angenommen hat (Jer 2,2).

Aber es war eine Zeit angebrochen, in der Gott kein Gefallen mehr an ihr hatte. In Vers 14 wird offen gelassen, wessen Schuld es ist. In dem Bruch, der zwischen Gott und Israel gekommen ist, bedarf das keiner Frage. Dass Gott kein Gefallen mehr an dieser Beziehung hatte, liegt allein an dem Verhalten des Volkes. Er hat das Volk wegen ihrer Untreue verstoßen, die ihren Höhepunkt in der Verwerfung seines Sohnes fand, was in dem Bild der Verse 1–9 zum Ausdruck kommt.

Gott hat sein Volk nicht verkauft, sondern es gehen lassen, wohin es selbst wollte. Doch Er hat seine Rechte an seinem Volk nicht aufgegeben. Darüber spricht der folgende Abschnitt (Verse 15–17).

Verse 15–17 | Das Erstgeburtsrecht

> *15 Wenn ein Mann zwei Frauen hat, eine geliebte und eine gehasste, und sie gebären ihm Söhne, die geliebte und die gehasste, und der erstgeborene Sohn ist von der gehassten, 16 so soll es geschehen, an dem Tag, da er seine Söhne erben lässt, was sein ist: Er kann nicht den Sohn der geliebten zum Erstgeborenen machen vor dem Sohn der gehassten, dem Erstgeborenen; 17 sondern den Erstgeborenen, den Sohn der gehassten, soll er anerkennen, dass er ihm zwei Teile gebe von allem, was in seinem Besitz gefunden wird; denn er ist der Erstling seiner Kraft, ihm gehört das Recht der Erstgeburt.*

Zwei Frauen zu haben entspricht nicht Gottes Gedanken. Doch kann Gott uns durch dieses Verhältnis, das durch die Sünde entstanden ist, verstehen lassen, welche Beziehung Er zu den zwei Völkern hat, mit denen Er sich verbunden hat: Israel und die Gemeinde. Weil der Ehebund untrennbar ist und Liebe das Verhältnis kennzeichnet, ist das Bild der Ehe passend, um diese Beziehung zu verstehen.

In dem Vorbild sehen wir einen Mann, der zwei Frauen hat. Die eine liebt er und die andere hat er weniger lieb. Jede der beiden Frauen hat ihm Söhne geboren und nun geht es um das Erstgeburtsrecht. Hierbei darf der Mann sich nicht durch seine natürlichen Gefühle leiten lassen. Wenn der erstgeborene Sohn von der weniger geliebten Frau ist, muss er ihm das Erstgeburtsrecht geben, das doppelte Erbteil fällt ihm zu. Der Mann darf in diesem Fall nicht das doppelte Teil an den Sohn der geliebten Frau geben.

Wenn wir das auf die Beziehung anwenden, die Gott gegenüber seinem irdischen Volk hat, Israel, und seinem himmlischen Volk, der Gemeinde, dann sehen wir Folgendes: Gott musste sein irdisches Volk verstoßen, so wie Vers 14 anführt. Es hat den Platz der weniger geliebten Frau erhalten (vgl. Hos 1,6.8.9). Nach dem Verstoßen seines irdischen Volkes kam dafür ein anderes Volk in diese Stellung. Dieses Volk ist ein Volk, das zuerst nicht Gottes Volk war, doch nun durch Ihn als sein Volk angenommen wurde (Röm 9,25). Damit hat Gott ähnliche Beziehungen geknüpft. Die Gemeinde ist nun Gottes Geliebte. Das will nicht sagen, dass Gott Israel endgültig verstoßen hat. Der Erstgeborene ist der Sohn der weniger Geliebten und er bekommt das Erstgeburtsrecht. Gott wird alle Verheißungen, die Er seinem Volk gegenüber gegeben hat, auch erfüllen. Sie bekommen ihr doppeltes Teil.

In Jakob und seinen beiden Frauen – Lea und Rahel – sehen wir eine Illustration. Jakob arbeitete für Rahel und bekam Lea. Danach arbeitete er für Rahel und bekam auch sie. So kam der Herr Jesus für Israel und bekam die Gemeinde. Doch Er wird auch, so wie Jakob Rahel bekam, Israel bekommen. Israel hat die älteren Rechte. Das Volk Israel ist nun die weniger geliebte Frau, doch nachher wird es wieder die geliebte Frau werden und die Rechte erhalten, die in Verbindung mit dem Erstgeborenen stehen, dem Herrn Jesus, der aus ihr geboren ist.

Die Gemeinde ist nun mit dem Herrn Jesus verbunden (2Kor 11,2). Kann Er in uns sein Wohlgefallen finden? Gott lässt das christliche Zeugnis auch auf seinem eigenen Weg gehen, Er hat als Ganzes kein Wohlgefallen mehr daran. Doch lässt Gott weiterhin in dem christlichen Zeugnis erkennen, was das Prinzip des Erstgeborenen veranschaulicht: In der Mitte dieses christlichen Zeugnisses befindet sich „die Versammlung der Erstgeborenen“ (Heb 12,23). Gott wird allezeit anerkennen, was Er darin selbst bewirkt hat.

Verse 18–21 | Der widerspenstige Sohn

> *18 Wenn ein Mann einen unbändigen und widerspenstigen Sohn hat, der der Stimme seines Vaters und der Stimme seiner Mutter nicht gehorcht, und sie züchtigen ihn, aber er gehorcht ihnen nicht, 19 so sollen sein Vater und seine Mutter ihn ergreifen und ihn zu den Ältesten seiner Stadt und zum Tor seines Ortes hinausführen 20 und sollen zu den Ältesten seiner Stadt sprechen: Dieser unser Sohn ist unbändig und widerspenstig, er gehorcht unserer Stimme nicht, er ist ein Schlemmer und Säufer! 21 Und alle Leute seiner Stadt sollen ihn steinigen, dass er sterbe; und du sollst das Böse aus deiner Mitte wegschaffen. Und ganz Israel soll es hören und sich fürchten.*

Sowohl bei Israel als auch bei der Gemeinde wird es um einen Überrest gehen. Dieser wird Buße tun und den Segen des Erstgeborenen empfangen. Das Ganze wird den Charakter haben von „einem unbändigen und widerspenstigen Sohn“. Sie wollen nicht gehorchen und werden im Gericht untergehen. Wie die Eltern es mit dem unbändigen Sohn tun müssen, so handelt Gott mit widerspenstigen Bekennern.

Es geht in diesem Abschnitt um eine außergewöhnliche Verachtung des Gebotes Gottes, die Eltern zu ehren. Alle Männer der Stadt mussten den

unbändigen Sohn töten. Dieser Sohn ist ein Bild von der gottlosen Masse des Volkes, die im Gericht umkommen wird.

Der Überrest, der elend und arm ist, wird versöhnt, während die Menge des einst durch Gott aus Ägypten gerufenen erstgeborenen Sohnes (2Mo 4,22) umkommen wird. Angewandt auf die Gemeinde, gilt dasselbe. Diejenigen, die zur Gemeinde gehören, tragen den Namen „Söhne“ (2Kor 6,17.18), doch Gott kann sie als solche nicht anerkennen, wenn sie sich nicht vom Bösen absondern.

Verse 22.23 | Begräbnis eines Gehängten

> *22 Und wenn an einem Mann eine todeswürdige Sünde ist, und er wird getötet, und du hängst ihn an ein Holz, 23 so soll sein Leichnam nicht über Nacht an dem Holz bleiben, sondern du sollst ihn jedenfalls an demselben Tag begraben; denn ein Fluch Gottes ist ein Gehängter; und du sollst dein Land nicht verunreinigen, das der HERR, dein Gott, dir als Erbteil gibt.*

In diesen Versen haben wir einen dritten Aspekt des Kreuzes von Golgatha: den Tod des Herrn Jesus als der Verfluchte (Gal 3,13). Das Kreuz offenbart

1. die Schuld des Menschen, denn die brachte Ihn an das Kreuz (Verse 1–9);
2. Gottes Gnade (Verse 10–13); aber auch, dass
3. Gott Ihn verlassen musste, als Er Ihn zum Fluch machte (Verse 22.23).

Der Überrest hat nichts verdient. Er besteht „nach Auswahl der Gnade“ (Röm 11,5). In sich selbst ist er nicht besser als die gottlose Masse. Er hat alles Ihm zu verdanken, der für ihn zum Fluch geworden ist. Sie werden auf Ihn sehen „den sie durchbohrt haben“ (Sach 12,10) und das ist ihre Rettung.

Vers 23 enthält die Vorschrift, dass ein Gehängter begraben werden musste. Das ist auch mit dem Herrn Jesus geschehen. Die geistliche Anwendung in Bezug auf uns ist bedeutsam. Unser alter Mensch muss begraben werden. Davon legen wir in der Taufe Zeugnis ab (Röm 6,4a). Das müssen wir immer verwirklichen in unserem ganzen Leben. Die Frage ist: Tun wir, was wir in der Taufe bekannt haben? Es darf nichts mehr von unserem alten Menschen in unserem Leben sichtbar werden (Röm 6,6). Gott will

nichts mehr von dem Fluch sehen. Das Grab ist über uns verschlossen und da darf nichts mehr von unserem alten Leben sichtbar werden.

Gott will in unserem Leben das Neue sehen, dass wir in Neuheit des Lebens wandeln (Röm 6,4b). Wenn wir mehr begreifen würden von dem Fluch, der durch Gott ausgesprochen und an dem Herrn Jesus vollzogen wurde, würde Gott dann nicht mehr Wohlgefallen an uns haben, weil wir uns dann verhalten würden wie echte erstgeborene Söhne?

5. Mose 22

Einleitung

Mit diesem Kapitel wird ein Teil des Buches abgeschlossen, der in Kapitel 12 begann. Die Kapitel 12–22 sind eine Auswirkung der Gebote, die Gott auf den steinernen Tafeln gegeben hatte. In dem Abschnitt von Kapitel 12,1–16,17 sehen wir eine Auswirkung der Gebote, die die Beziehung zwischen Gott und Mensch regeln. Der zweite Teil der Gebote bezieht sich auf die Beziehung des Menschen zu seinem Nächsten. Dieser Teil wird in den Kapiteln 16,18–22,30 beschrieben.

Verse 1–4 | Sorge hinsichtlich des Besitzes anderer

> *1 Du sollst nicht das Rind deines Bruders oder sein Kleinvieh irregehen sehen und dich ihnen entziehen; du sollst sie deinem Bruder jedenfalls zurückbringen. 2 Wenn aber dein Bruder nicht nahe bei dir ist oder du ihn nicht kennst, so sollst du sie in dein Haus aufnehmen, dass sie bei dir seien, bis dein Bruder sie sucht; dann gib sie ihm zurück. 3 Und ebenso sollst du mit seinem Esel tun, und ebenso sollst du mit seinem Gewand tun, und ebenso sollst du mit allem Verlorenen deines Bruders tun, das ihm verloren geht und das du findest; du kannst dich nicht entziehen. 4 Du sollst nicht den Esel deines Bruders oder sein Rind auf dem Weg fallen sehen und dich ihnen entziehen; du sollst sie jedenfalls mit ihm aufrichten.*

Hier sehen wir das Umgekehrte des Gebotes „Du sollst nicht stehlen“. Wir müssen darauf achten, dass unserem Nächsten nichts verloren geht. Wenn das für den Fall gilt, dass es einen Feind betrifft (2Mo 23,4), gilt es umso mehr für einen Bruder. Für uns ist nicht die buchstäbliche Bedeutung das Wichtigste, sondern für uns geht es um die geistliche Bedeutung der zehn Gebote.

Dreimal lesen wir in diesen Versen von sich „nicht entziehen“. Etwas nicht zurückbringen von dem, was unser Bruder verloren hat, ist – wenn wir es sehen – dasselbe wie stehlen. Wir haben die Verantwortung, es zurückzubringen. Es ist ein Handeln nach dem Prinzip von Matthäus 7 (Mt 7,12), doch hier wird von Uneigennützigkeit ausgegangen. Aus allem spricht die

Sorge um den Mitbruder oder die Mitschwester und nicht um das, was zu unserem eigenen Vorteil ist (vgl. Phil 2,21).

Ein Bruder, der ein Rind oder ein Kleinvieh verloren hat, hat weniger zum Opfern. Wir können das auf einen Bruder anwenden, der seine Dankbarkeit verloren hat. Er hat keine Sicht mehr auf die Segnungen in den himmlischen Örtern und sieht allein seine Verwicklungen in den irdischen Sorgen. Wir dürfen ihm seine Dankbarkeit für das, was der Herr bewirkt hat, zurückgeben. Das tun wir, indem wir mit Ihm darüber sprechen.

Vielen Christen ist die Sicht auf die himmlischen Dinge verloren gegangen. Das sind Segnungen, die verbunden sind mit dem verherrlichten Menschen in den Himmeln und mit dem in der Gemeinde wohnenden Heiligen Geist. Viele sind – geistlich gesehen – sehr weit entfernt von dem Platz, wo der Herr Jesus in der Mitte ist. Der Platz der Absonderung ist ihnen unbekannt. Wenn wir ihnen begegnen, können wir ihnen das zurückgeben.

Wenn sie zu weit entfernt sind, können wir es im Hause bewahren, ein Bild der örtlichen Gemeinde. Wenn sie in das Haus kommen und den Platz finden, nach dem sie gesucht haben, erhalten sie den Segen wieder zurück. Es sind ihre eigenen und eigentlichen Segnungen. Wer danach sucht, wird sie finden.

Der Esel stellt die Dienstbarkeit gegenüber Christus dar. Der verlorene Esel spricht davon, dass der Dienst für Christus nicht mehr verrichtet wird. Das kann die Folge einer zu großen beruflichen Beschäftigung oder einer Bevorzugung allerlei irdischer Dinge gegenüber dem Dienst für Christus sein. Manchmal müssen andere dadurch mehr tun im Reich Gottes, als nötig sein würde. Das Zurückgeben des Esels bedeutet, dass jemand wieder Einsicht erhält in Bezug auf den Dienst, zu dem er berufen ist.

Das Kleid spricht von dem Verhalten, welches die Menschen an uns sehen können. Auch das christliche Verhalten kann verloren gehen. Das Kleid stellt auch unsere christliche Stellung dar. So sind wir bekleidet mit dem Mantel der Gerechtigkeit. Viele kennen ihre christliche Stellung nicht. Wir dürfen ihnen davon erzählen oder warten auf die richtige Gelegenheit dazu.

In Vers 4 sind Esel und Rind beide ein Bild vom Dienst (vgl. Vers 10). Jemand, der einen Dienst für Christus tun will, kann so beschwert sein, dass

er darunter zusammenbricht und aufgibt. Wenn wir das sehen, müssen wir ihm nicht noch mehr Lasten auferlegen. Es ist wichtig, ihn zu ermutigen und ihm gerade dann zu helfen.

Vers 5 | Die Kleidervorschrift

> *5 Es soll nicht Mannszeug auf einer Frau sein, und ein Mann soll nicht das Gewand einer Frau anziehen; denn jeder, der dies tut, ist ein Gräuel für den HERRN, deinen Gott.*

In den Versen 5–12 geht es um die natürlichen Aspekte unseres Daseins. Der erste Aspekt ist der Unterschied zwischen Mann und Frau. Gott will, dass dies sichtbar wird in der Stellung, die beide einnehmen, und in dem Verhalten beider, wovon die Kleider sprechen. Wie bereits gesagt, sprechen die Kleider von der äußeren Darstellung, von dem Verhalten, das durch andere wahrgenommen wird.

Es stimmt, in Christus „ist nicht Mann und Frau“ (Gal 3,28). Doch das betrifft die Stellung in Christus vor Gott. Hier geht es um das Verhalten in der Welt, um die Schöpfungsordnung Gottes. Damit haben auch die Gläubigen zu tun: „Ich will aber, dass ihr wisst, dass der Christus das Haupt eines jeden Mannes ist, das Haupt der Frau aber der Mann“ (1Kor 11,3).

Es ist ein Gräuel vor Gott, wenn der Unterschied in der Darstellung nach außen verschwindet. Jeder hat von Gott seinen bzw. ihren Platz erhalten. Der eine darf nicht auf dem Platz stehen, den Gott dem anderen gegeben hat. Es geht um die vollständige Ausrüstung, die zum Mann oder zur Frau gehört und die von dem anderen angezogen wird. Dieser Rollentausch ist böse in den Augen Gottes.

Gott will, dass in seinem Haus der Unterschied im Verhalten von Mann und Frau beachtet wird. In den Verhaltensregeln, die Er dazu gegeben hat, kommt dieser Unterschied deutlich zum Ausdruck (1Tim 3,15; 2,8–14). Das Streben in der Welt nach Emanzipation, das auch die Christenheit stets mehr durchdringt, ändert nichts an diesen Anweisungen.

Verse 6.7 | Nest mit Mutter und Jungen oder Eiern

> *6 Wenn sich zufällig ein Vogelnest vor dir auf dem Weg befindet, auf irgendeinem Baum oder auf der Erde, mit Jungen oder mit Eiern, und die Mutter sitzt*

> *auf den Jungen oder auf den Eiern, so sollst du nicht die Mutter samt den Jungen nehmen. 7 Du sollst die Mutter jedenfalls fliegen lassen, und die Jungen magst du dir nehmen, damit es dir wohl ergeht und du deine Tage verlängerst.*

Durch die Hinzufügung „damit es dir wohl ergeht und du deine Tage verlängerst" besteht ein Zusammenhang zwischen dieser Vorschrift und dem fünften Gebot, das davon spricht, Vater und Mutter zu ehren. Bei diesem fünften Gebot findet man eine ähnliche Hinzufügung (5Mo 5,16). In der Anwendung können wir hierin das Verhältnis zwischen Älteren und Jüngeren in der Gemeinde sehen. Es sind Väter, Jünglinge und Kinder (1Joh 2,13.14). Ältere und jüngere Gläubige sind wohl Brüder untereinander, doch es gibt einen Unterschied im geistlichen Wachstum.

In dieser Vorschrift können wir etwas über mütterliche Gefühle lernen. Gott kennt mütterliche Zuneigung (Jes 66,13). Auch der Apostel Paulus besaß sie (1Thes 2,7). In der Gemeinde dürfen die mütterlichen Gefühle nicht fehlen. Es ist Gottes Absicht, dass mütterliche Gefühle sich frei äußern können und von der Frucht der mütterlichen Gefühle genossen wird. Das fördert die Qualität und die Dauer des Lebens im Land.

Vers 8 | Ein Sicherungsgeländer auf dem Dach

> *8 Wenn du ein neues Haus baust, so sollst du ein Geländer um dein Dach machen, damit du nicht eine Blutschuld auf dein Haus bringst, wenn irgendjemand davon herabfällt.*

Beim Bau eines neuen Hauses ist die Aufmerksamkeit auf die Sicherheit derer zu richten, die in das Haus kommen. Der Erbauer muss Vorsorge treffen für andere. Er muss dafür sorgen, dass Bewohner und Besucher des Hauses nicht verunglücken.

Mütterliche Gefühle dürfen nicht auf Kosten der Sicherheit gehen. Das Anbringen eines Sicherungsgeländers ist ebenfalls eine Aktivität, die aus der Sorge des mütterlichen Herzens entspringt. Wir können das anwenden auf die geistliche Tätigkeit des Unterweisens der Gläubigen über das Verhalten im Hause Gottes. Es kann Gläubige betreffen, die neu in die Gemeinde kommen. Es kann auch um das Entstehen einer neuen örtlichen Gemeinde gehen.

Es muss in dieser Situation Vorsorge dafür getroffen werden, dass Gläubige nicht zu Fall kommen. Die Arbeit des einen kann ein Fallstrick sein für den anderen. Paulus ermahnt uns, keinen Anstoß zu geben, das heißt nichts zu tun, wodurch ein anderer zur Sünde verleitet wird (1Kor 8,9). Er wendet diesen Maßstab auch auf sich selbst an (1Kor 8,13). Eine solche Gesinnung sieht immer nach dem Wohlergehen des anderen, es sind Zuneigungen, bei denen der andere im Zentrum steht.

Verse 9–11 | Was nicht zusammenpasst

> *9 Du sollst deinen Weinberg nicht mit zweierlei [Samen] besäen, damit nicht die Fülle des Samens, den du gesät hast, und der Ertrag des Weinbergs geheiligt werden. 10 Du sollst nicht pflügen mit einem Rind und einem Esel zusammen. 11 Du sollst nichts aus verschiedenartigem Stoff anziehen, Wolle und Leinen zusammen.*

In diesen Versen geht es um das Verbot, Dinge miteinander zu vermischen, die nicht vermischt werden dürfen. Es werden drei Dinge genannt: der Weinberg (spricht von der Freude), das Pflügen mit einem Rind und einem Esel gleichzeitig (spricht über den Dienst für den Herrn) und ein Kleidungsstück bestehend aus zwei Stoffsorten (spricht von Verhalten oder Benehmen). Wir finden hier Bilder von dem, was Paulus im zweiten Korintherbrief sagt: „Seid nicht in einem ungleichen Joch mit Ungläubigen. Denn welche Genossenschaft hat Gerechtigkeit und Gesetzlosigkeit? Oder welche Gemeinschaft Licht mit Finsternis? Und welche Übereinstimmung Christus mit Belial? Oder welches Teil ein Gläubiger mit einem Ungläubigen? Und welchen Zusammenhang der Tempel Gottes mit Götzenbildern?“ (2Kor 6,14–16a).

Das Säen hat mit der Verkündigung des Wortes Gottes zu tun (Lk 8,11). Das muss rein und allein Gottes Wort sein und darf nicht vermischt werden mit dem Wort der Menschen. Die Predigt des Wortes muss im Gleichgewicht sein. Es muss beispielsweise sowohl über Gottes Liebe als auch über Gottes Heiligkeit gesprochen werden. Eine einseitige Predigt mit alleinigem Nachdruck auf Gottes Heiligkeit oder auf Gottes Liebe ist verkehrte Saat.

Verkehrtes Saatgut ist beispielsweise auch, wenn Christen gesagt wird, sie müssten politische Verantwortung übernehmen. Wir dürfen nicht auf der

einen Seite die Verdorbenheit des Fleisches vorstellen und auf der anderen Seite Mittel aufzeigen, die eigentlich darauf hinauslaufen, das Fleisch zu verbessern.

Hier geht es um das Saatgut für einen Weinberg. Wir sehen hierin das Bild, dass eine richtige, ausgewogene Predigt des Wortes die Freude und die Gemeinschaft mit Gott und dem Herrn Jesus, dem Vater und dem Sohn, fördern wird (1Joh 1,4). Um wahre Freude kennenzulernen, darf nur gutes und unvermischtes Saatgut, das ist Gottes lebendiges und bleibendes Wort (1Pet 1,23), gesät werden.

Das Pflügen zusammen mit Rind und Esel ist verboten. Das spricht von einem gemeinsamen Dienst für den Herrn. Ein Rind und ein Esel haben jeder an seinem Platz ihren Dienst, aber sie sind zu verschieden, um zusammen unter dem Joch zu gehen. Sie ergänzen einander sehr wohl. Das können wir auf die Bedienung des Wortes für Gläubige und das Verkündigen des Evangeliums für Ungläubige anwenden. Es ist aber sehr wohl wichtig, dass jeder von ihnen „das Wort der Wahrheit recht teilt“ (2Tim 2,15).

Ein gleicher Gedanke betrifft Kleidung von Wolle und Leinen. Wolle ist gut und Leinen ist gut, aber nicht, um miteinander vermengt zu werden. Leinen hat mit dem Dienst im Heiligtum zu tun. Wir sehen das an dem Leinen der Umhänge für den Vorhof der Stiftshütte und dem Leinen in den Kleidern der Priester (2Mo 27,9; 28,4b.5; A.d.Ü.: Die Elberfelder Übersetzung verwendet für „Leinen“ den Ausdruck „gezwirnter Byssus“). Aber in diesem Dienst ist für die Wolle kein Platz (Hes 44,17).

Wolle gibt die natürliche Wärme des Tieres wieder. Natürliche Gefühle sind nicht verkehrt, sie haben ihren eigenen Platz. Aber sie dürfen keine Rolle im Zusammenhang mit dem Heiligtum spielen. Dort muss der Dienst ausgeübt werden nach den Vorgaben der Schrift und nicht nach menschlichen Gefühlen. Es geht nicht um einen Dienst, bei dem wir uns behaglich fühlen, sondern an dem Gott Wohlgefallen hat. Das geschieht, wenn wir den Anweisungen seines Wortes folgen.

Vers 12 | Quasten an den vier Zipfeln des Oberkleides

> *12 Quasten sollst du dir machen an den vier Zipfeln deiner Hülle, womit du dich umhüllst.*

Die vier Zipfel des Oberkleides stehen in Verbindung mit unserem ganzen Verhalten in allen Beziehungen, die wir haben, um darin geistliche Frucht hervorzubringen. Hier ist keine Rede von der blauen Schnur (4Mo 15,38), denn die Vorschriften in diesem Buch haben Bezug zum Land und nicht zur Wüste. Geistlich gesprochen werden wir hier schon im Himmel gesehen (worauf die blaue Schnur in 4Mo 15,38 verweist), was in unserem gesamten Handeln zum Ausdruck kommen soll.

Verse 13–21 | Beschuldigung wegen fehlender Jungfräulichkeit

> *13 Wenn ein Mann eine Frau nimmt und zu ihr eingeht, und er hasst sie 14 und bürdet ihr Dinge zum Gerede auf und bringt einen bösen Namen über sie aus und spricht: „Diese Frau habe ich genommen und mich ihr genaht und habe die Zeichen der Jungfrauschaft nicht an ihr gefunden", 15 so sollen der Vater der jungen Frau und ihre Mutter die Zeichen der Jungfrauschaft der jungen Frau nehmen und zu den Ältesten der Stadt in das Tor hinausbringen; 16 und der Vater der jungen Frau soll zu den Ältesten sprechen: Ich habe meine Tochter diesem Mann zur Frau gegeben, und er hasst sie; 17 und siehe, er bürdet ihr Dinge zum Gerede auf und spricht: Ich habe an deiner Tochter die Zeichen der Jungfrauschaft nicht gefunden. Und hier sind die Zeichen der Jungfrauschaft meiner Tochter. Und sie sollen das Tuch vor den Ältesten der Stadt ausbreiten. 18 Und die Ältesten dieser Stadt sollen den Mann nehmen und ihn züchtigen; 19 und sie sollen ihn bestrafen mit hundert [Sekel] Silber und sie dem Vater der jungen Frau geben, weil er einen bösen Namen über eine Jungfrau in Israel ausgebracht hat. Und sie soll seine Frau sein; er kann sie nicht entlassen alle seine Tage. 20 Wenn aber jene Sache Wahrheit gewesen ist, die Zeichen der Jungfrauschaft sind an der jungen Frau nicht gefunden worden, 21 so sollen sie die junge Frau hinausführen an den Eingang des Hauses ihres Vaters, und die Männer ihrer Stadt sollen sie steinigen, dass sie sterbe, weil sie eine Schandtat in Israel verübt hat, zu huren im Haus ihres Vaters. Und du sollst das Böse aus deiner Mitte wegschaffen.*

Im Eheverhältnis kommt es am meisten zum Ausdruck, wie wir in Bezug auf himmlische Dinge handeln. Die Situationen, die Mose hier skizziert, sind insgesamt Abweichungen von Gottes Plan der Ehe. Sie lassen erkennen, wozu der Mensch in der intimsten Beziehung imstande ist. Die Ehebeziehung ist ein Bild der Verbindung zwischen Gott und seinem ir-

dischen Volk Israel und auch von der Verbindung zwischen dem Herrn Jesus und der Gemeinde, dem himmlischen Volk.

Es gibt praktische und geistliche Lektionen zum Lernen für uns persönlich und für die Gemeinde. In Vers 13 wird direkt schon deutlich, was die Reihenfolge ist: zuerst Heiraten und danach eheliche Gemeinschaft. Eheliche Gemeinschaft kann es erst sein, wenn Mann und Frau „im Ehebund gesetzmäßig verbunden sind". Alle Gemeinschaft außerhalb der Ehe ist Hurerei.

In den Versen 13–21 tritt der Fall eines Mannes auf, der sich von seiner Frau abwendet. Er beschuldigt sie einer früheren Gemeinschaft mit einem anderen Mann. Es kann sein, dass die Beschuldigung falsch ist. Das wird bewiesen, wenn die Eltern des Mädchens die Beweise der Unschuld vorzeigen können. In diesem Fall wird der Mann gezüchtigt, muss eine Buße bezahlen und darf sie nicht fortschicken.

Ist die Beschuldigung wahr, dann muss das Mädchen vor dem Eingang ihres Vaterhauses gesteinigt werden. Bis zur Heirat war sie verbunden mit dem Haus ihres Vaters. Folglich hat sie in Verbindung mit dem Haus ihres Vaters diese Schandtat getan. Dass die Todesstrafe vollzogen werden musste, um auf diese Weise das Böse aus der Mitte Israels hinwegzutun, macht deutlich, wie ernst Gott diese Schandtat nimmt.

Die Vorschrift dieser Verse ist ein Schutz hinsichtlich einer falschen Anklage durch den Mann. Sie sorgt dafür, dass ein Mann nicht willkürlich mit seiner Frau handelt. Bei einer solchen Regelung wird er sich wohl in Acht nehmen, seine Frau falsch zu beschuldigen.

Wir können diese Verse auf das Verhältnis zwischen Gott und seinem Volk anwenden. Es geht darum, dass offenbar wird, ob sein Volk Ihm treu oder untreu ist. Vor Gott ist das keine Frage. Er weiß das natürlich in vollkommener Weise. Für Ihn bedarf es einer derartigen Untersuchung nicht. Er handelt nicht in Willkür.

Die Frage ist, ob unsere geistlichen Eltern (also nicht wir selbst) die Beweise unserer Treue Ihm gegenüber offenlegen können. Wenn wir uns abgeben mit Dingen, die nicht mit Christus in Verbindung stehen, können die Beweise unserer „Jungfräulichkeit" nicht vorgelegt werden, stattdessen wird das Gegenteil offenbar. Untreue steht in Verbindung mit unserem früheren Leben, ohne Gott und ohne Christus. Das muss als solches er-

kannt und verurteilt werden. Jungfräulichkeit stellt einen Grundsatz dar, der für jeden Gläubigen gilt. Es bedeutet, dass da keine Gemeinschaft sein kann mit Personen oder Lehren, die nicht mit Christus in Verbindung stehen (Off 14,4; 2Kor 11,2.3).

Christus wird bald zu der falschen Kirche sagen, dass sie nicht jungfräulich ist. Die falsche christliche Kirche, das große Babylon, die römisch-katholische Kirche, die sich anmaßt, die Braut Christi zu sein, wird „die große Hure“ und „die Mutter der Huren“ genannt (Off 17,1.5). Die falschen Anklagen gegen die Treuen des Herrn werden dann in ihrer Grundlosigkeit offenbar. Die Beweise werden vorhanden sein.

Vers 22 | Strafe für Ehebruch

> *22 Wenn ein Mann bei einer Frau liegend gefunden wird, die eines Mannes Ehefrau ist, so sollen sie alle beide sterben, der Mann, der bei der Frau gelegen hat, und die Frau. Und du sollst das Böse aus Israel wegschaffen.*

Hier ist kein Verdacht, sondern ein Ertappen beim Ehebruch. Die Sünde von Ehebruch und Hurerei verlangt nach Zucht. In Israel bedeutete das den Tod, wodurch dem Leben im Land und auch dem Genuss des Segens im Land ein Ende gesetzt wurde. In der Gemeinde bedeutet das den Ausschluss, sowohl vom Abendmahl als auch von anderen Formen der Gemeinschaft. Das Ziel ist, dass der Sünder zur Buße kommt, die Sünde bekennt und damit bricht. Danach kann die Zucht aufgehoben und Vergebung ausgesprochen werden sowie eine Rückkehr in die Gemeinschaft der Gläubigen erfolgen (1Kor 5,13b; 2Kor 2,6–8).

Verse 23.24 | Hurerei in der Stadt

> *23 Wenn ein Mädchen, eine Jungfrau, einem Mann verlobt ist, und es findet sie ein Mann in der Stadt und liegt bei ihr, 24 so sollt ihr sie beide zum Tor jener Stadt hinausführen und sie steinigen, dass sie sterben: das Mädchen deshalb, weil sie nicht in der Stadt geschrien hat, und den Mann deshalb, weil er die Frau seines Nächsten entehrt hat. Und du sollst das Böse aus deiner Mitte wegschaffen.*

Wer verlobt ist, ist eine Verbindung mit Verpflichtungen eingegangen. Die verlobte Frau wird am Ende von Vers 24 „die Frau seines Nächsten“ ge-

nannt. Bei Untreue in dieser bestehenden Verbindung muss Zucht ausgeübt werden. Dieser Fall spricht von unserer Beziehung zu dem Herrn Jesus, von dem Standpunkt aus gesehen, dass die Hochzeit des Lammes noch nicht stattgefunden hat. Doch dies ist kein Freibrief, um noch Befriedigung in der Welt zu suchen und Beziehungen einzugehen, die den Herrn Jesus auf den zweiten Platz verweisen. Alles, was Ihn eifersüchtig macht, ist eine Verleugnung unserer Verbindung mit Ihm.

Es sind bei Untreue einer verlobten Person zwei Situationen zu unterscheiden: Untreue, die in der Stadt stattfindet und Untreue, die auf dem Feld stattfindet. Bei einer Verbindung auf dem Feld ist die verlobte Frau nicht schuldig und allein der Mann muss getötet werden.

Wenn eine verlobte Frau in der Stadt Gemeinschaft mit einem anderen Mann hat, ist davon auszugehen, dass sie an der Untreue beteiligt ist. Sie hätte rufen können. Wahrscheinlich wäre Hilfe gekommen, denn die Chancen sind groß, dass jemand auf die Hilferufe reagiert hätte. In der Stadt droht einer verlobten Person diesbezüglich wenig Gefahr. Es ist eine sichere Umgebung, da andere Menschen in der Nähe sind.

Dies können wir auf die örtliche Gemeinde anwenden. Wenn jemand dazu gehört, aber Einflüsse in seinem Leben zulässt, die ihn von Christus abbringen, entzieht sich diese Person bewusst der Gemeinschaft der Gläubigen. Sie hätte die Mitgeschwister um Hilfe fragen können. Zu einer örtlichen Gemeinde mit ihrer korrigierenden Wirkung durch geistliche Väter und Mütter zu gehören, ist ein großer Segen. Das ist der Segen der Stadt.

Verse 25–27 | Strafe bei Vergewaltigung auf dem Feld

> *25 Wenn aber der Mann das verlobte Mädchen auf dem Feld findet, und der Mann ergreift sie und liegt bei ihr, so soll der Mann, der bei ihr gelegen hat, allein sterben. 26 Aber dem Mädchen sollst du nichts tun, an dem Mädchen ist keine Sünde zum Tode; denn so wie ein Mann sich gegen seinen Nächsten erhebt und ihn totschlägt, so ist diese Sache. 27 Denn er hat sie auf dem Feld gefunden; das verlobte Mädchen schrie, aber niemand rettete sie.*

Gläubige befinden sich nicht allezeit in der Gesellschaft mit anderen Gläubigen. Sie befinden sich auch immer wieder auf dem Feld, ein Bild der Welt. Dort können sie gegen ihren Willen missbraucht werden. Es gibt

Situationen, bei denen man sich nicht immer dem Verderben entziehen kann. Wir können beispielsweise an gläubige Kinder gottloser Eltern denken oder an eine gläubige Frau, die einen ungläubigen, feindlich gesinnten Mann hat. Sie leben manchmal in einer Familiensituation, in der die Unreinheit überhandnimmt. Wenn dann um Hilfe gerufen wird, ist Gottes Gnade anwesend.

Verse 28.29 | Gemeinschaft vor der Ehe

> *28 Wenn ein Mann ein Mädchen findet, eine Jungfrau, die nicht verlobt ist, und ergreift sie und liegt bei ihr, und sie werden gefunden, 29 so soll der Mann, der bei ihr gelegen hat, dem Vater des Mädchens fünfzig [Sekel] Silber geben; und sie soll seine Frau sein, weil er sie entehrt hat, er kann sie nicht entlassen alle seine Tage.*

Hier wird von außerehelicher Gemeinschaft gesprochen, ohne dass Untreue hinsichtlich einer bestehenden Verbindung vorliegt, sei es durch Eheschließung oder durch Verlobung. Daraus folgt aber nicht, dass diese Tat keine Folgen hat. Der Mann ist verpflichtet, sie zur Frau zu nehmen und dem Vater einen Brautpreis zu geben.

Es ist gegen den Willen Gottes, dass vorausgegriffen wird auf die Ehe. Geschieht es doch, müssen solche, die es getan haben, die Folgen ihres Tuns tragen. Sie dürfen sich nicht ihrer Verantwortlichkeit entziehen. Der Mann darf sie nicht einfach wegschicken. Sie sind für das ganze Leben miteinander verbunden. (Siehe jedoch auch 2Mo 22,15.16, wo in demselben Fall hinzugefügt wird, dass der Vater das Recht hat, die Verbindung zu verweigern.)

5. Mose 23

Einleitung

Der Sinn aller Vorschriften, die hier und auch im vorherigen Kapitel gegeben wurden, ist sehr lehrreich. Gott lässt sich herab, von allen Dingen Kenntnis zu nehmen. Zugleich lehrt er seinem Volk Feingefühl, Anstand, Achtung vor anderen und feines Benehmen. Es sind Gefühle, die Grausamkeit abwehren und die Härte aus den Herzen vertreiben.

Vers 1 | Widernatürliche Gemeinschaft

> *1 Ein Mann soll nicht die Frau seines Vaters nehmen und soll die Decke seines Vaters nicht aufdecken.*

Dieser Fall von Gemeinschaft widerspricht den natürlichen Gefühlen. Hier ist nicht allein die Sprache von außerehelichem Geschlechtsverkehr, sondern auch von einer Geschlechtsgemeinschaft wider die Natur. Es fehlt nicht nur an Respekt vor Gottes Einsetzungen in Bezug auf die Ehe, sondern es fehlt auch an Ehrfurcht gegenüber den Eltern (1Mo 35,22; 49,4).

Dieser Fall trat auch in der Gemeinde von Korinth auf (1Kor 5,1). Es muss uns nicht erstaunen, dass allerlei Formen von Hurerei auch heutzutage in zahlreichen Kirchen und Gemeinden vorkommen. Was uns wohl erstaunen muss, ist, dass derartige sexuelle Sünden nicht mehr als Sünde bezeichnet werden. Die Gemeinde ist eine Freistätte für die Sünde geworden, anstatt dass sie ein Platz ist, an dem Zucht über die Sünde ausgeübt wird. In Korinth hat man in jedem Fall den Anweisungen, die Paulus diesbezüglich gegeben hat, Gehör geschenkt (2Kor 7,10–12).

Verse 2.3 | Der Entmannte und der Bastard

> *2 Keiner, dem die Hoden zerstoßen sind oder die Harnröhre abgeschnitten ist, soll in die Versammlung des HERRN kommen. 3 Kein Bastard soll in die Versammlung des HERRN kommen; auch das zehnte Geschlecht von ihm soll nicht in die Versammlung des HERRN kommen.*

Wir finden in den Versen 2–15 zwei Namen für das Volk Gottes:

1. die Versammlung des HERRN (Verse 2–9, sechsmal) und
2. das Lager (Verse 10–15, sechsmal).

Die Bezeichnung „Versammlung des HERRN“ weist auf das Zusammenkommen des Volkes Gottes hin; „Lager“ hat Bezug zum Kampf und der Fähigkeit dazu. Beide Bezeichnungen stehen in Verbindung mit der Anwesenheit Gottes inmitten seines Volkes. Es geht nicht um uns, sondern um die Gemeinde Gottes. Wenn wir das gut verstehen, wird es uns davor bewahren, uns selbst zu suchen, und wir werden dann auch wachsam sein hinsichtlich der Heiligkeit dieses Platzes.

„Nicht in die Versammlung des HERRN kommen“ scheint sich zu beziehen auf die Zusammenkünfte des Volkes Gottes, um Ihn zu ehren. Vier Kategorien verhindern die Teilnahme an den gottesdienstlichen Zusammenkünften des Volkes Israel. Dieser Ausschluss sollte jedes Mitglied des Volkes daran hindern, eine Verbindung mit einer der genannten Personen einzugehen.

Bei einer entmannten Person wurde von außen in die Schöpfungsordnung Gottes hinsichtlich der Fortpflanzung des Lebens eingegriffen. Der Herr Jesus spricht über solche Menschen als „von den Menschen verschnitten“ (Mt 19,12). Eine derartige Handlung widerspricht dem Charakter des Volkes Gottes. Deshalb darf ein solcher nicht als Mitglied im Volk Gottes aufgenommen werden.

(P.S.: Dieses Verbot gibt auch zu denken, wenn es um moderne Mittel und Techniken geht, um Zeugung von Kindern zuvorzukommen, ohne dass eine medizinische Notwendigkeit vorliegt.)

Der Kämmerer in Apostelgeschichte 8 (Apg 8,27) ist ein Vorbild der Gnade, die über das Gesetz hinausgeht. Das Wort „Kämmerer“ bedeutet wörtlich Eunuch, das ist ein Kastrierter oder Entmannter. Doch wird er in den Segen Gottes eingeführt. Die Gnade zeigt diesen Weg, weil sie in dem Werk von Christus den vorigen Zustand zunichtemacht (vgl. Jes 56,3–5).

Die Heiligkeit Gottes schaltet nie die Gnade Gottes aus, so dass Hindernisse beseitigt werden können. Ohne das Gesetz zu entkräften, können Menschen in die Gemeinde Gottes gebracht werden. Gnade steht nie über

der Heiligkeit Gottes, sondern berücksichtigt sie in vollkommener Weise. Gnade eröffnet einen Weg, der mit Gottes Heiligkeit übereinstimmt. Dieser Weg ist durch den Herrn Jesus am Kreuz erschlossen worden.

Der Entmannte kann auch gesehen werden als jemand, der mit den Lippen bekennt, ein Christ zu sein, während das in seinem Leben nicht gesehen wird. Es kann keine Frucht sein bei jemandem, der „entmannt" ist. Er hat keine Verbindung zum Weinstock (Joh 15,4). Es ist oft schwierig festzustellen, ob jemand ein „Entmannter" ist.

Ein Bastard ist jemand, der in Blutschande oder in Ehebruch gezeugt wurde. (Das Wort kommt im Alten Testament nur noch in Sacharja 9 vor, „ein Bastard wird in Asdod wohnen", Sach 9,6.) Die Zeitperiode „das zehnte Geschlecht" bedeutet nicht, dass die elfte Generation dann wieder ein Teil der Gemeinde des HERRN sein kann. Dieser Ausdruck muss als eine immerwährende Sache verstanden werden. So sagt der Herr Jesus auch, dass Vergebung bis zu „siebzig mal sieben" stattfinden soll (Mt 18,22). Das ist auch gemeint im Sinn von allezeit.

Im geistlichen Sinn sind Bastarde Menschen, die kein Teil haben an der Zucht Gottes, weil Gott sie nicht als Söhne anerkennt (Heb 12,8). Es scheint so, als ob sie zum Volk Gottes gehören, aber es ist nur äußerlich. Innerlich haben sie kein Leben aus Gott.

Verse 4–9 | Wer nicht in die Gemeinde kommen darf

> *4 Kein Ammoniter oder Moabiter soll in die Versammlung des HERRN kommen; auch das zehnte Geschlecht von ihnen soll nicht in die Versammlung des HERRN kommen in Ewigkeit: 5 Deshalb, weil sie euch nicht mit Brot und mit Wasser entgegengekommen sind auf dem Weg, als ihr aus Ägypten zogt; und weil sie Bileam, den Sohn Beors, aus Pethor in Mesopotamien, gegen dich gedungen haben, dich zu verfluchen. 6 Aber der HERR, dein Gott, wollte nicht auf Bileam hören, und der HERR, dein Gott, verwandelte dir den Fluch in Segen; denn der HERR, dein Gott, hatte dich lieb. 7 Du sollst ihren Frieden und ihr Wohl nicht suchen alle deine Tage auf ewig. 8 Den Edomiter sollst du nicht verabscheuen, denn er ist dein Bruder. Den Ägypter sollst du nicht verabscheuen, denn du bist ein Fremder in seinem Land gewesen. 9 Kinder, die ihnen im dritten Geschlecht geboren werden, mögen von ihnen in die Versammlung des HERRN kommen.*

Außer bestimmten Personen dürfen auch bestimmte Völker nicht zu Gottes Volk hinzutreten. Die Moabiter, die Ammoniter und die Edomiter haben eine gewisse Verbindung mit Gottes Volk, aber sie haben im Lauf ihrer Geschichte ihre Abkehr von Gottes Volk unter Beweis gestellt. Einerseits verweigerten sie dem Volk Gottes die erbetene Speise und andererseits suchten sie Gottes Volk zu verfluchen.

Gott erinnert sein Volk nicht allein an die böse Behandlung seitens dieser Völker. Er erinnert sie auch daran, dass Er den Fluch in Segen verwandelte. Der Grund dafür ist seine Liebe zu ihnen. Sie haben also nichts vermisst von dem, was ihnen durch die nachtragende Vorgehensweise dieser Völker verweigert wurde. Im Gegenteil, Gott konnte ihnen durch diese Umstände seine Liebe erneut versichern.

So müssen auch wir genau hinschauen auf die Handlungsweisen, die etliche sogenannte Brudervölker in Bezug auf Gläubige manchmal vertreten. Wer wirklich zu dem Herrn gehört, wird es zu tun haben mit Verwerfung und Hass seitens der Namenschristen. Moab und Ammon waren verwandte Völker der Israeliten und es bestand daher eine Verbindung zum Volk Gottes. Wir können dabei an Menschen denken, die in einer gläubigen Familie aufgewachsen sind, aber sich danach abgesetzt haben und selbst sogar versucht haben, einen Fluch über das Volk Gottes zu bringen.

Doch auch in diesen Völkern befinden sich Personen, die trotz dieses Verbots in Gottes Volk eingefügt wurden. Ruth ist davon ein treffendes Vorbild. Sie ist ein Gegenstand der Gnade, die ihren Zustand verändert, ohne dass die Heiligkeit zu kurz kommt.

So wie in Vers 3 wird auch hier gesprochen von einem Verbot, Menschen dieser Völker zum Volk Gottes hinzuzufügen bis in die zehnte Generation. Dass dies ein Verbot für alle Zeiten war, sehen wir aus der Anwendung dieses Gesetzes durch Nehemia (Neh 13,1). Zur Zeit Nehemias waren mehr als zehn Generationen nach der Gesetzgebung vergangen.

Edom und Ägypten hatten kein Teil an dem Segen des Volkes Gottes gehabt. Bei Edom geht es um enge natürliche Verwandte. Bei Ammon und Moab ist die Verwandtschaft weiter entfernt. Sie sind Nachkommen von Lot, dem Neffen Abrahams und dadurch Teil der Familie Jakobs, dem

Stammvater des Volkes Gottes. Edom ist ein Bruder dem Fleisch nach, denn „Esau, das ist Edom“ (1Mo 36,1) ist der Zwillingsbruder Jakobs.

Edom ist stets der unversöhnliche Feind Israels. Das ist deutlich im Buch Obadja zu sehen, das vollständig Edom und seiner Haltung gegenüber Israel gewidmet ist. Der Prophet lässt keinen Zweifel daran, dass Edom vollständig gerichtet werden wird. Aber das wird erst dann geschehen, nachdem Edom in seiner ganzen Geschichte mit Beharrlichkeit den Hass gegen seinen Bruder unter Beweis gestellt haben wird. Gott besiegelt das Los eines Menschen oder eines Volkes erst dann, wenn alle Mittel, um eine Person oder ein Volk zur Umkehr zu bringen, ausgeschöpft sind. Wenn aber keine einzige Hoffnung zur Einsicht mehr vorhanden ist, vollzieht Er sein gerechtes Urteil. Hier ist es noch nicht so weit und die Tür der Gnade steht für Edom noch offen.

Ägypten stellt die Menschen dieser Welt vor, in deren Mitte wir uns befinden. Ägypter können hereinkommen, nicht wegen einer Verbindung oder freundlichen Behandlung, sondern auf Grund des Opfers von Christus, seines Todes und seiner Auferstehung. Die harte Behandlung, die das Volk in Ägypten ertragen musste, wird hier nicht erwähnt. Es wird allein an die guten Dinge gedacht, die ihnen dort zuteilwurden. Wir können dabei an die Anfangszeit unter Joseph denken (1. Mose 42–50).

Die Enkel dürfen wohl herzutreten zum Volk Gottes. Mit der dritten Generation ist nicht die dritte Generation nach dem Erlassen dieses Gesetzes gemeint. Es wird gerechnet ab der Zeit, ab welcher jemand aus diesen Völkern dem wahren Gottesdienst anhängt und dem wahren Gott dient. Dessen Söhne sind die zweite Generation und die Enkel die dritte Generation. Die Enkel erhalten Teil an den gottesdienstlichen und sozialen Vorrechten des Volkes Gottes. Sie können dann Funktionsstellen bekleiden und Ehen eingehen.

Verse 10–15 | Die Reinheit des Lagers

> *10 Wenn du gegen deine Feinde ins Lager ausziehst, so sollst du dich vor allem Bösen hüten: 11 Wenn ein Mann unter dir ist, der nicht rein ist durch ein nächtliches Begegnis, so soll er aus dem Lager hinausgehen; er soll nicht ins Lager hineinkommen; 12 und es soll geschehen, wenn sich der Abend neigt,*

> *soll er sich im Wasser baden; und beim Untergang der Sonne darf er ins Lager kommen. 13 Und du sollst einen Platz außerhalb des Lagers haben, dass du dahin hinausgehst. 14 Und du sollst eine Schaufel bei deinem Gerät haben; und es soll geschehen, wenn du dich draußen hinsetzt, so sollst du damit [ein Loch] graben und sollst dich umwenden und deinen Kot zudecken. 15 Denn der HERR, dein Gott, wandelt inmitten deines Lagers, um dich zu erretten und deine Feinde vor dir hinzugeben; und dein Lager soll heilig sein, dass er nichts Anstößiges unter dir sehe und sich von dir abwende.*

Hier geht es um Kampf, nicht um den Kampf an sich, sondern um die Vorbereitung. Jede Zulassung von Bösem, selbst das geringste, vermindert die Kraft, um streiten zu können. Die Kraft zum Kampf liegt in der Anwesenheit des HERRN in ihrer Mitte. Wenn das Lager auszieht, zieht Er mit aus. Das ist ein mächtiger Trost, aber auch eine Sache von großem Ernst. Wir sehen hier, dass Gott sich um alltägliche Dinge kümmert, Dinge, die einen negativen Einfluss auf unsere geistliche Kraft haben, denn es sind „die kleinen Füchse, die die Weinberge verderben“ (Hld 2,15).

Mose nennt zwei Formen, wodurch ein Kämpfer unrein werden kann: durch einen nächtlichen spontanen Samenerguss und die Verrichtung der Notdurft. Für beide „Ausscheidungen“ kann der Kämpfer nichts und so ruht auch keine Schuld auf ihm. Er ist nicht dafür verantwortlich, weil sie zum natürlichen Bestehen des Menschen gehören.

Es sind Dinge, die unrein machen, aber es sind keine Formen der Unreinheit aus dem Willen des Menschen. Wir können sie als alltäglich ansehen. Es geht um sogenannte Kleinigkeiten, worüber man sich nicht aufregt. Und doch sind es Formen der Unreinheit. Mose gibt hierfür seine Anweisungen, damit es uns bewusst bleibt, dass Gott keinerlei Unreinheit in seiner Gegenwart dulden kann.

Verse 16.17 | Barmherzigkeit gegenüber einem geflüchteten Knecht

> *16 Einen Knecht, der sich vor seinem Herrn zu dir rettet, sollst du seinem Herrn nicht ausliefern. 17 Er soll bei dir wohnen, in deiner Mitte, an dem Ort, den er in einem deiner Tore erwählen wird, wo er es für gut hält: Du sollst ihn nicht bedrücken.*

Es betrifft hier einen Knecht oder Sklaven aus einem fremden Land, nicht einen Volksgenossen. Das Land des Volkes Gottes ist für solche Personen ein Zufluchtsort. David handelte so mit dem ägyptischen Jungen, der ihm in die Hände gefallen war. Dieser junge Mann war der Sklave eines amalekitischen Mannes und David erbarmte sich seiner (1Sam 30,11–15).

Die Gemeinde sollte ein Platz von herzlichem Empfang, Sicherheit und Bewegungsfreiheit sein für Menschen, die vor ihrem harten Meister geflüchtet sind. Die Israeliten wussten aus Erfahrung, was der Dienst unter einem harten Meister bedeutet und was es bedeutet, daraus befreit zu sein.

Es durfte keine Flucht sein, um einer gerechten Strafe zu entkommen. Paulus sandte Onesimus zurück (Phlm 1,10–12) und der Engel des HERRN gebot Hagar, zurück zu Sarah zu gehen (1Mo 16,9). Die Gründe sind verschieden. In beiden Fällen werden sie aber nicht zu unbarmherzigen Herrschern zurückgesandt.

Verse 18.19 | Gegen geweihte Unzucht

> *18 Es soll keine Geweihte unter den Töchtern Israels sein, und es soll kein Geweihter unter den Söhnen Israels sein. 19 Du sollst weder den Lohn einer Hure noch den Preis eines Hundes in das Haus des HERRN, deines Gottes, bringen zu irgendeinem Gelübde; denn auch diese beiden sind ein Gräuel für den HERRN, deinen Gott.*

Das Verbot hinsichtlich einer geweihten Unzucht oder Tempelprostitution sollte eigentlich nicht nötig gewesen sein. Dass Mose es dennoch nennt, zeigt, dass er das Volk kennt und es zu solchen Gräueln imstande ist. Dieses Gebot hat sich leider als notwendig herausgestellt, denn es ist später schändlich übertreten worden (Hos 4,14; 2Kön 23,7; Mich 1,7). Es betrifft hier die Prostitution sowohl von Frauen als auch von Männern. Das Wort für männliche Prostitution ist „Hund“ und wird hier in dem Ausdruck „Preis eines Hundes“ bildlich gebraucht (Off 22,15).

Von solchen Menschen will Gott absolut kein Opfer. Es ist Ihm „ein Gräuel“ (Spr 15,8). Solche Personen wagen es sogar, bestimmte Gelübde mit Geld zu bezahlen, das sie auf schändliche Weise erhalten haben. In ihren eigenen Augen betrachten sie es noch als eine Art Zustimmung, um ihr

sündiges Treiben fortzusetzen (Spr 7,14.15). Doch Gott kann nichts annehmen, was Buße und Reue beiseite stellt.

Wir können Gott nur mit Opfern ehren, die auf ehrliche und ehrbare Weise erworben wurden. Es geht also nicht allein darum, was wir geben, sondern für Gott ist auch wichtig, wie wir an diese Opfer gekommen sind.

Verse 20.21 | Kein Zins von einem Volksgenossen

> *20 Du sollst deinem Bruder keinen Zins auferlegen, Zins an Geld, Zins an Speise, Zins an irgendeiner Sache, die verzinst wird. 21 Dem Ausländer magst du Zins auferlegen, aber deinem Bruder sollst du keinen Zins auferlegen; damit der HERR, dein Gott, dich segne in allem Erwerb deiner Hand in dem Land, wohin du kommst, um es in Besitz zu nehmen.*

Mose verbietet es, Zins von einem Volksgenossen zu nehmen. Der Bruder, der Geld leihen muss, ist arm geworden und hat große Not. Er leiht sich kein Geld, um sich mehr Luxus erlauben zu können, sondern um zu überleben. Von so jemandem Zins zu fordern, würde seine Situation noch schlimmer machen. Wer es doch tut, offenbart Geldliebe. Von einem Fremden durfte aber Zins verlangt werden. Ein solcher leiht im Regelfall für geschäftliche Zwecke, nicht für den Lebensunterhalt.

Verse 22–24 | Ein Gelübde muss gehalten werden

> *22 Wenn du dem HERRN, deinem Gott, ein Gelübde tust, so sollst du nicht zögern, es zu bezahlen; denn der HERR, dein Gott, wird es gewiss von dir fordern, und es wird Sünde an dir sein. 23 Wenn du aber unterlässt zu geloben, so wird keine Sünde an dir sein. 24 Was über deine Lippen gegangen ist, sollst du halten und tun, so wie du dem HERRN, deinem Gott, freiwillig gelobt hast, was du mit deinem Mund geredet hast.*

Das Aussprechen von Gelübden wird sehr ernst genommen. Es soll uns davor bewahren, unbesonnene Aussagen zu machen (Spr 20,25; Pred 5,4.5). Wir sollten auch gut nachdenken, wenn wir Lieder der Hingabe singen, worin wir geloben, allein für den Herrn zu leben. So etwas dürfen wir nicht gedankenlos singen, sondern bewusst. Zugleich wird dann ein Gebet in unseren Herzen sein, um die Hilfe des Herrn für die Verwirklichung zu erbitten. Das Gelübde muss gehalten werden.

Verse 25.26 | Die Frucht des Nächsten nehmen

> *25 Wenn du in den Weinberg deines Nächsten kommst, so darfst du Trauben essen nach deinem Belieben, bis du satt bist; aber in dein Gefäß sollst du nichts tun. 26 Wenn du in das Getreidefeld deines Nächsten kommst, so darfst du Ähren mit deiner Hand abpflücken; aber die Sichel sollst du nicht über das Getreide deines Nächsten schwingen.*

Dieses Gesetz zeigt, dass ein Überfluss von Korn und Wein in Kanaan sein wird. Das wenige, das von jemandem genommen und genossen wird, wird von dem Eigentümer bei diesem Überfluss kaum vermisst. Dieses Gesetz sieht Hilfe und Unterstützung beispielsweise für arme Reisende vor, die hierdurch gestärkt und erquickt werden können. Die Jünger des Herrn Jesus machten auch von dieser Vorgabe Gebrauch (Mt 12,1). Sie werden von den Pharisäern nicht wegen dieser Tat getadelt, sondern weil sie es am Sabbat taten. Durch ihre selbst gemachten Gesetze war das verboten, aber nicht durch das Gesetz Gottes.

Gott will sein Volk als ein gebendes Volk sehen. Er will sie unterweisen, nicht auf dem Eigentumsrecht zu bestehen, sondern anderen von dem eigenen Überfluss etwas zu gönnen. Das ist ein Beweis von Gastfreundschaft und lehrt uns, freigebig zu sein. Was wir verschenken, ist nicht verloren, sondern die Dankbarkeit wird zunehmen. Zugleich wird darüber gewacht, dass diese Freigebigkeit nicht missbraucht wird. Wenn der Finger gereicht wird, muss nicht die ganze Hand genommen werden.

Der Weinberg spricht von der Freude im himmlischen Land. Das Korn spricht von dem Herrn Jesus als Speise des Landes. Jeder genießt seine eigene Freude in der Gemeinschaft mit Gott und empfängt persönliche Kraft durch die Beschäftigung mit dem Herrn Jesus.

Wir dürfen auch voneinander Nutzen haben und einander aufbauen durch das, was der Herr dem anderen gegeben hat. Aber dabei muss sehr wohl mit der richtigen Vorsicht vorgegangen werden. Wir dürfen genießen und aufgebaut werden durch das, was andere geschrieben haben, aber es sollte nicht so einfach von uns wiederholt und an andere weitergegeben werden. Vielmehr muss es erst in uns selbst verarbeitet und praktiziert werden. Wenn wir nur wiederholen, was andere in Gottes Wort entdeckt

haben, sind wir mit dem Gefäß und der Sichel auf dem Feld eines anderen beschäftigt gewesen.

Wir dürfen wohl Gebrauch machen von dem, was andere geschrieben haben, aber wir müssen es eben in der richtigen Weise tun. Wir dürfen beispielsweise als Vorbereitung auf einen Dienst nicht schnell mal eben eine Betrachtung lesen und dann weitergeben, was wir mal eben kurz gelesen haben. Es muss erst Frucht werden im eigenen Weinberg, indem wir das Gelesene im eigenen Herzen gemeinsam mit dem Herrn verarbeiten. Dann ist es unser Eigentum geworden und dann können wir weitergeben, was wir selbst genossen haben und was uns auferbaut hat.

5. Mose 24

Verse 1–4 | Ehescheidung und Scheidebrief

> *1 Wenn ein Mann eine Frau nimmt und sie heiratet, und es geschieht, wenn sie keine Gnade in seinen Augen findet, weil er etwas Anstößiges an ihr gefunden hat, dass er ihr einen Scheidebrief schreibt und ihn in ihre Hand gibt und sie aus seinem Haus entlässt; 2 und sie geht aus seinem Haus und geht hin und wird [die Frau] eines anderen Mannes; 3 und der andere Mann hasst sie und schreibt ihr einen Scheidebrief und gibt ihn in ihre Hand und entlässt sie aus seinem Haus; oder wenn der andere Mann stirbt, der sie sich zur Frau genommen hat: 4 So kann ihr erster Mann, der sie entlassen hat, sie nicht wieder nehmen, dass sie seine Frau sei, nachdem sie verunreinigt worden ist. Denn das ist ein Gräuel vor dem HERRN; und du sollst das Land nicht in Sünde bringen, das der HERR, dein Gott, dir als Erbteil gibt.*

Es scheint, als wenn diese Regelung getroffen wurde, weil Ehescheidung bereits regelmäßig vorkam. Vielleicht war es schon Praxis in Ägypten. Ziel dieser Vorschrift scheint zu sein, eine unbesonnene Ehescheidung zu verhindern. Wenn jemand seine Frau verstoßen hat und sie ist erneut verheiratet und erneut verstoßen, dann darf der erste Mann sie nicht wieder zur Frau nehmen.

Obwohl Gott ihnen wegen ihrer Herzenshärte zugestanden hatte, ihre Frauen zu entlassen, betrachtet Er die nachfolgende Ehe der Frau als eine Verunreinigung. Darum sagt der Herr Jesus, dass jeder, der eine Entlassene heiratet, Ehebruch begeht. Dies hätte nicht sein können, wenn Gott die Ehescheidung als eine rechtmäßige Sache nach dem Gesetz angeordnet hätte. Es kann vor Gott keinen rechtmäßigen Grund für Ehescheidung geben.

Nirgendwo steht eine ausdrückliche Zustimmung zur Ehescheidung. Es wurde „gestattet“ wegen der Herzenshärte (Mt 19,8). Gott hasst Ehescheidung (Mal 2,16). Diese Regelung wird auch getroffen, um dem zuvorzukommen, dass ein Mann willkürlich und nach seinem Gutdünken handelt. Er würde sonst so oft seine Frau austauschen können, wie es ihm beliebt.

Doch was für eine Verwirrung würde das im Familienleben bewirken und auch mit Blick auf das Erbe würde es schließlich keine Klarheit mehr geben.

Der Grund für das Entlassen kann alles sein, was der Mann als „etwas Anstößiges“ empfindet. Das hat jedenfalls nichts mit Ehebruch zu tun, denn darauf stand die Todesstrafe (5Mo 22,20–22). Wenn er die Frau entließ, musste er ihr einen Scheidebrief geben. Sie hatte dann den Beweis, dass der erste Mann Abstand von ihr genommen hat und sie nicht mehr zur Frau nehmen kann.

Gott hat Israel einen Scheidebrief gegeben (Jer 3,8). Wie lange hatte Gott gezögert, bevor er diesen Brief gab. Doch dann schreibt Gott diesen Scheidebrief, weil es um ein abgefallenes Volk geht, das in diesem Zustand nie mehr zum Segen zurückkehren wird. Für das Volk als Ganzes gibt es keine Wiederherstellung mehr. Was wiederhergestellt wird ist ein Überrest nach der Wahl der Gnade (Röm 11,5.23.24). Gnade geht über das Gesetz hinaus. In diesem Überrest wird Gott sein Volk wieder annehmen, während das Volk als Ganzes von Ihm durch Hurerei abgefallen ist.

Für die Gemeinde als Namenschristenheit kommt der Augenblick eines Ehescheidebriefs auch. Für die Christenheit als Ganzes ist keine Wiederherstellung möglich (Off 18,21; Röm 11,21.22). Es gibt in der gegenwärtigen Zeit allerdings noch ein Philadelphia (Off 3,7–13). Darauf weist Vers 5 hin.

Vers 5 | Freistellung für einen frisch Verheirateten

> *5 Wenn ein Mann vor kurzem eine Frau geheiratet hat, so soll er nicht in den Krieg ziehen, und es soll ihm keinerlei Sache auferlegt werden; er soll ein Jahr lang frei sein für sein Haus und seine Frau erfreuen, die er genommen hat.*

Ebenso wie der vorangegangene Abschnitt betont auch dieser Vers die Wichtigkeit der Ehe. Es wäre ziemlich hartherzig, einen frisch getrauten Mann in den Krieg zu schicken mit der Möglichkeit, dass er umkommt. Dann gibt es keine Chance auf Nachkommen und sein Name wird aus Israel verschwinden. Darum wird er ein Jahr freigestellt, um seine Frau zu erfreuen, was auch sexuelle Gemeinschaft beinhaltet. Zugleich soll dadurch das Übel aus den vorhergehenden Versen gehörig klein werden.

Dieser Vers bildet einen großen Gegensatz zu den vorherigen Versen. Hier geht es um eine „neue“ Frau, die ein Mann erworben hat, während es in den vorhergehenden Versen um eine verstoßene Frau geht. Der Mann darf ein Jahr zu Hause bleiben, um seine Frau zu erfreuen. So wichtig ist die Frau für ihren Mann. Es wird nicht von einer zweiten Frau gesprochen neben seiner ersten, sondern von einer neuen.

Für uns ist es nicht Praxis, dass wir unsere Frau nur ein Jahr erfreuen, sondern es ist unser Vorrecht, dies während unseres ganzen Lebens zu tun (1Kor 7,33.39). Die Gemeinde ist diese Frau für den Herrn Jesus. Der Herr ist nun frei von Kampf und Leiden und verwendet sich für seine Gemeinde, um sie zu erfreuen. Damit ist Er als Mensch in der Herrlichkeit nun beschäftigt.

Vers 6 | Keinen Mühlstein als Pfand nehmen

> *6 Man soll nicht Mühle noch Mühlstein pfänden; denn wer das tut, pfändet das Leben.*

In dem Abschnitt von Kapitel 24,6–25,16 werden die Interessen des Bruders behandelt. Wenn die Interessen unseres Bruders unseren eigenen Interessen entgegenstehen, gehen die des Bruders vor (Phil 2,4.20.21).

Gott gewährt viel, aber Er gibt auch Einschränkungen zum Schutz anderer. Jemand mag ein Pfand von seinem Bruder nehmen, aber wenn sein Bruder etwas leihen möchte, zeigt das seine schwache Ausgangslage und deshalb wird er beschützt. Gott bestimmt hier, was nicht als Unterpfand genommen werden darf. Es betrifft nicht so sehr den Wert des Gegenstandes, sondern die große Bedeutung für den Lebensunterhalt.

Wenn jemand beispielsweise Korn leihen muss, darf das Arbeitsgerät, mit dem das Korn gemahlen wird, nicht als Pfand genommen werden. Er benötigt dieses Werkzeug, um das Korn zu mahlen, damit es als Speise zum Leben genutzt werden kann. Dieses Werkzeug ist somit sein Leben und wer das als Pfand fordert, nimmt das Leben seines Bruders als Unterpfand.

Dies kann auf jemanden angewandt werden, der das Wort verkündigt. Der geistliche Dienst, der in den Worten des Dieners zu den Gläubigen kommt, ist geistliche Speise für die Gläubigen. Doch was gesprochen wird, muss durch die Gläubigen auch verarbeitet werden. Es ist nicht so ohne

weiteres verbrauchsfertig, es muss beurteilt, getestet und bearbeitet werden. Das zu uns gekommene Wort muss somit feingemahlen werden und eine Wirkung in unseren Herzen und Gewissen hervorbringen, damit die in dem Wort enthaltene Speise zum Vorschein kommt.

An dieser Arbeit darf kein Bruder und keine Schwester gehindert werden, indem man ihm oder ihr den Mühlstein wegnimmt. Es darf auch kein Hindernis aufgestellt werden, das den vollen Genuss der Speise verhindert. Keiner, der das Wort bringt, darf einen Bruder in seinem geistlichen Wachstum von sich selbst abhängig machen. Ein jeder muss für sich selbst in Gemeinschaft mit dem Herrn die Speise verarbeiten.

Vers 7 | Menschenraub

> *7 Wenn ein Mann gefunden wird, der einen von seinen Brüdern, von den Kindern Israel, stiehlt, und ihn als Sklaven behandelt oder ihn verkauft, so soll dieser Dieb sterben. Und du sollst das Böse aus deiner Mitte wegschaffen.*

Die Gefahr der Abhängigkeit aus dem vorigen Vers ist hier zum Menschenhandel ausgewachsen. Hier ist jemand nicht nur verarmt, sondern hier ist jemand das Eigentum eines anderen geworden, um mit ihm Gewinn zu machen. In der Christenheit findet dies seine abscheuliche Erfüllung in der römisch-katholischen Kirche. Diese maßt sich an, die Braut Christi zu sein und dass außerhalb von ihr keine Rettung ist. Sie wird „die große Hure“ und „Babylon, die große, die Mutter der Huren“ genannt (Off 17,1.5). Von ihr steht geschrieben, dass sie mit „Menschenseelen“ handelt (Off 18,12.13).

Für diese Weltkirche werden die Geister reif gemacht durch die vorrückende charismatische Bewegung. Menschen mit Charisma, die das (oft große) Publikum beeinflussen durch ihre aufpeitschende Sprache sowie durch Eindruck erweckende Kundgebungen mit Kräften, Zeichen und Wundern, üben eine enorme Macht auf ihre Nachfolger aus. Mit ihren Worten geben sie Gott die Ehre, aber in der Praxis manipulieren sie die Gefühle der Christen, die sie bewundern. Da diese Menschen jede Kritik an „ihren“ Predigern oder Wundertätern als Lästerung des Geistes betrachten, scheinen sie oft vollständig in dem Bann dieser Menschen zu sein. Sie sind (oder haben sich selbst) an solche Menschen verkauft.

Geistliche Leiter sind ständig in der Gefahr, Menschen an sich selbst zu binden. Wenn sie dem nachgeben, werden sie Parteiführer. Ein Vorbild finden wir in Absalom, von dem wir lesen: „So stahl Absalom das Herz der Männer von Israel“ (2Sam 15,6). Indem er den Männern schmeichelte, gewann er sie für seine Partei und löste sie so von David. Ein Parteiführer ist ein Sektenführer. Von einem sektiererischen Menschen steht geschrieben: „Einen sektiererischen Menschen weise ab nach einer ein- und zweimaligen Zurechtweisung, da du weißt, dass ein solcher verkehrt ist und sündigt, wobei er durch sich selbst verurteilt ist“ (Tit 3,10.11).

Wie anders ist doch der Herr Jesus. Er setzt sich für seine Schafe ein und gibt sein Leben für sie. Der Kontrast zu dem Dieb, der nur zum Stehlen kommt, ist enorm (Joh 10,10.11).

Verse 8.9 | Aussatz

> *8 Habe Acht beim Übel des Aussatzes, dass du sehr behutsam bist und nach allem tust, was euch die Priester, die Leviten, lehren werden; so wie ich ihnen geboten habe, sollt ihr Acht haben zu tun. 9 Erinnere dich daran, was der HERR, dein Gott, an Mirjam getan hat auf dem Weg, als ihr aus Ägypten zogt.*

Aussatz ist ein Bild der Sünde mit dem Kennzeichen der Ansteckung und dem baldigen Tod. Diese Vorschrift mit Blick auf die Plage des Aussatzes scheint sich auf das Verhüten der Plage zu richten. Der Gedanke scheint zu sein: Sei auf der Hut vor der Plage des Aussatzes, pass auf, dass sie dich nicht trifft durch deine Aufsässigkeit gegenüber dem, was die Priester lehren nach dem Befehl des HERRN. Es geht um den Unterricht durch levitische Priester, nicht so sehr um die Untersuchung der Plage durch den Priester. Die Bedeutung dieser Unterweisung wird unterstrichen durch die zweimalige Aufforderung „dass du sehr behutsam bist“ und „sollt ihr Acht haben“.

Hier wird in diesem Buch ausnahmsweise wieder etwas von den Priestern mitgeteilt. Ein Priester kennt die Heiligkeit Gottes und unterweist diesbezüglich mit dem Ziel, dass sich das Fleisch nicht offenbart. Um dieser Vorschrift Nachdruck zu verleihen, verweist Mose auf die Erfahrung mit Mirjam.

Mirjam ist ein konkretes Vorbild (4Mo 12,2–10). Bei ihr war es zum Ausbruch der Sünde gekommen. Es betraf nicht sittlich Böses, sondern Partei-

lichkeit. Sie machte Mose die Führerschaft aus Eifersucht streitig. Als Folge davon konnte das Volk sieben Tage nicht weiterziehen (4Mo 12,14.15). Die Sünde der Herrschsucht behindert jegliche geistliche Weiterentwicklung. Diese Vorschrift des Aussatzes schließt an den vorigen Vers an, in dem die Herrschsucht über andere und ihre Folgen an den Pranger gestellt werden.

Verse 10–13 | Umgang mit Pfand

> *10 Wenn du deinem Nächsten irgendein Darlehen leihst, so sollst du nicht in sein Haus hineingehen, um von ihm ein Pfand zu nehmen; 11 draußen sollst du stehen bleiben, und der Mann, dem du geliehen hast, soll das Pfand zu dir hinausbringen. 12 Und wenn er ein bedürftiger Mann ist, so sollst du dich nicht mit seinem Pfand schlafen legen; 13 du sollst ihm das Pfand jedenfalls beim Untergang der Sonne zurückgeben, dass er sich in seinem Mantel schlafen lege und dich segne; und es wird dir zur Gerechtigkeit sein vor dem HERRN, deinem Gott.*

Wie bereits gesagt, gestattet Gott seinem Volk, Pfand zu nehmen als Sicherheit für die Erstattung des Geliehenen. Doch der Leihende ist nicht frei in der Auswahl des Pfandes. In Vers 6 wird von dem berichtet, was nicht als Pfand genommen werden darf. Hier geht es um die Art und Weise, wie das Pfand genommen wird. Das Geben eines Pfandes ist die Sache dessen, der etwas leiht. Der Pfandnehmer darf dazu nicht den Privatbereich des Pfandgebers betreten.

Auch mit der Dauer des Pfandbesitzes verbindet Gott Einschränkungen. Wenn jemand Recht auf ein Pfand hat, darf er es nicht unbeschränkt behalten, auch wenn die Schuld noch nicht bezahlt ist. So muss ein Mantel abends zurückgegeben werden, wenn es sich um einen bedürftigen Mann handelt. Das hat Segen zur Folge und trägt zur Gerechtigkeit bei, denn in einem solchen Fall sieht jemand ab von seinen eigenen Interessen zu Gunsten der Interessen eines anderen. Der Prophet Amos musste dem Volk wegen der Übertretung dieses Gebots schwere Vorwürfe machen (Amos 2,8a).

Durch diese Anweisungen werden die eigene Verantwortlichkeit und die persönliche Freiheit des Pfandgebers aufrechterhalten. Sektenführer ha-

ben davor keinen Respekt. Sie drücken Beschlüsse durch, die sie für wichtig erachten für ihre Sache, ohne auf die Stimme des Einzelnen zu hören. Das persönliche Gewissen des Einzelnen bleibt unberücksichtigt.

Verse 14.15 | Die Behandlung eines Tagelöhners

> *14 Du sollst nicht bedrücken den bedürftigen und armen Tagelöhner von deinen Brüdern oder von deinen Fremden, die in deinem Land, in deinen Toren sind. 15 An seinem Tag sollst du ihm seinen Lohn geben, und die Sonne soll nicht darüber untergehen – denn er ist bedürftig, und er sehnt sich danach –, damit er nicht gegen dich zum HERRN schreie und Sünde an dir sei.*

Hier wird nicht über Leihen und Schuld gesprochen, sondern über ehrlich verdienten Lohn. Der Arbeitgeber muss jedem seiner Arbeitnehmer das geben, worauf er ein Recht hat, und die Bezahlung auch nicht aufschieben (3Mo 19,13b; Mt 20,8; Hiob 7,2). Wenn der Lohn nicht zeitgerecht ausbezahlt wird, wird der HERR angerufen (Jak 5,4). Jeder, dem ein Dienst erwiesen wird, ist verpflichtet, den Lohn dafür zu bezahlen. Arbeitgeber sollen realisieren, dass auch sie jemanden haben, der über ihnen steht (Kol 4,1).

Das gilt auch in geistlicher Hinsicht. Von jedem, der aus dem Wort unterwiesen wird, kann erwartet werden, dass er von seinen Gütern dem Unterweiser mitteilt (Gal 6,6). „Der Arbeiter ist seines Lohnes wert“ (Lk 10,7). Wo Geistliches gesät wird, ist es nicht mehr als logisch, dass das Materielle geerntet wird (1Kor 9,11).

Die Zahlungsverpflichtung muss, wie das Zurückgeben des Mantels als Pfand (Vers 12), bis zum Sonnenuntergang erfüllt werden. Die vorherige Bestimmung schließt bei Einhaltung mit einem Segen des Pfandgebers und mit der Bestätigung, Gerechtigkeit vor dem HERRN erlangt zu haben. Die Bestimmung zur Ausbezahlung des Lohnes schließt mit einem Rufen zum HERRN und der Bestätigung von Sünde, wenn diese Bestimmung nicht eingehalten wird.

Vers 16 | Jeder stirbt für seine eigene Sünde

> *16 Nicht sollen Väter getötet werden um der Kinder willen, und Kinder sollen nicht getötet werden um der Väter willen; sie sollen jeder für seine Sünde getötet werden.*

Jeder erhält die Strafe für seine eigene Schuld und nicht ein Nachkomme (2Kön 14,6; Hes 18,4.20). Es scheint ein Widerspruch zu sein zu der Aussage, dass die Sünden der Väter heimgesucht werden an der dritten und vierten Generation (2Mo 20,5). Die Antwort ist, dass wir die *Strafe* über die Sünde immer von den *Folgen* der Sünde unterscheiden müssen. David empfing Vergebung, aber den Folgen der Sünde konnte er nicht entkommen. Den Folgen der Sünden der Väter begegnen wir oft noch im Leben der Nachkommen.

Verse 17–22 | Fremde, Waise und Witwe

> *17 Du sollst das Recht eines Fremden [und] einer Waise nicht beugen; und das Kleid einer Witwe sollst du nicht pfänden. 18 Und du sollst dich daran erinnern, dass du ein Knecht in Ägypten gewesen bist und dass der HERR, dein Gott, dich von dort erlöst hat; darum gebiete ich dir, dies zu tun. 19 Wenn du deine Ernte auf deinem Feld hältst und eine Garbe auf dem Feld vergisst, so sollst du nicht umkehren, um sie zu holen: Für den Fremden, für die Waise und für die Witwe soll sie sein, damit der HERR, dein Gott, dich segne in allem Werk deiner Hände. 20 Wenn du deine Oliven abschlägst, so sollst du nicht hinterher die Zweige absuchen: Für den Fremden, für die Waise und für die Witwe soll es sein. 21 Wenn du deinen Weinberg liest, so sollst du nicht hinterher Nachlese halten: Für den Fremden, für die Waise und für die Witwe soll es sein. 22 Und du sollst dich daran erinnern, dass du ein Knecht im Land Ägypten gewesen bist; darum gebiete ich dir, dies zu tun.*

Gott nimmt sich des Rechts der Schwachen an. Wir werden an das erinnert, was Gott für uns getan hat, und dann sehen wir jemanden, der nicht an sich selbst dachte, sondern nur unsere Bedürfnisse im Blick hatte. Er hat uns befreit von der Macht der Sünde, indem Er sich selbst hingab. Das ist das Vorbild für unsere Haltung gegenüber anderen. Wir sehen das in dem Gleichnis des Herrn Jesus über den Schuldner mit einer großen Schuld, die ihm erlassen wird. Dieser Mann vergaß, wieviel ihm erlassen wurde. Das sehen wir in der Tatsache, dass er andere, mit einer viel kleineren Schuld ihm gegenüber, ohne Barmherzigkeit zur Rückzahlung zwingt (Mt 18,21–35).

Es geht hier um das Handeln in Bezug auf die Rechte des anderen. In der Gemeinde Gottes gibt es andere Regeln als in der Welt. In der Welt ist die Norm das eigene Ich, wenn es um die Handhabung der Rechte des Men-

schen geht: Ich habe Recht, der andere hat Verpflichtungen. Die eigenen Rechte werden verteidigt. In der Gemeinde Gottes hat mein Bruder nur Rechte und ich nur Pflichten. Wir können kein menschliches Recht gelten lassen, vielmehr geht es um das, was Gott zu mir sagt. Natürlich sagt er das auch zu dem anderen, doch das ist hier nicht meine Sache. Die Erinnerung an die eigene Bedrängnis und die Befreiung daraus hilft uns, für andere, die sich in Bedrängnis befinden, aufzukommen.

Was auf dem Land stehen geblieben oder am Olivenbaum und im Weinberg hängen geblieben ist, soll nicht vom Besitzer später noch eingesammelt werden (3Mo 19,9.10; 23,22). Gott bestimmt, dass die Nachlese für die ist, die keine andere Stütze haben als Ihn.

Was nicht eingesammelt wurde, wurde durch die Mäher vergessen, sie haben es übersehen. Es ist gewissermaßen Frucht, die nicht vor Augen liegt. Diejenigen, denen Gott diese Früchte zugeteilt hat, müssen sehr wohl Mühe aufwenden, um diese Früchte zu finden und im Nachhinein noch einzusammeln und zu genießen. Sie werden ihnen nicht in den Schoß geworfen oder nach Hause geliefert (Rt 2,2.7). Ruth musste aktiv werden, um sich die Segnungen zu eigen zu machen.

Ebenso wie der Anspruch in Vers 17 durch Erinnerung an die eigene Befreiung aus Ägypten befolgt wird, ist das auch der Fall in Bezug auf die Nachlese bei der Ernte. Wem Barmherzigkeit zu Teil wurde, von dem darf erwartet werden, dass er anderen ebenfalls Barmherzigkeit erweist. Die Erinnerung an empfangene Güte spornt an, anderen gegenüber Güte zu erweisen.

5. Mose 25

Verse 1–3 | Das gerechte Strafmaß

> *1 Wenn ein Streit zwischen Männern entsteht und sie vor Gericht treten und man richtet sie, so soll man den Gerechten gerecht sprechen und den Schuldigen schuldig. 2 Und es soll geschehen, wenn der Schuldige Schläge verdient hat, so soll der Richter ihn niederlegen und ihm eine Anzahl Schläge geben lassen vor seinem Angesicht, entsprechend seiner Schuld. 3 Mit vierzig [Schlägen] darf er ihn schlagen lassen, nicht mehr; damit nicht, wenn er fortführe, ihn über diese hinaus mit vielen Schlägen zu schlagen, dein Bruder verächtlich werde in deinen Augen.*

Strafe muss gegeben werden, wo es nötig ist, aber auch nicht mehr, als nötig ist. Die Strafe muss mit der Straftat ebenso angemessen übereinstimmen wie mit der Verantwortlichkeit des Täters (Lk 12,47.48). Die Anzahl von vierzig Schlägen ist ein Maximum, wobei die Zahl vierzig die vollständige Strafe repräsentiert (1Mo 7,12; 4Mo 14,33.34).

Beim Verabreichen der Strafe sind die Rabbiner aus Angst vor einer Übertretung des Buchstabens des Gesetzes zu dem Ergebnis gekommen, dass vierzig Schläge weniger einen verabreicht werden sollen für den Fall, dass man sich verzählt hat. Diese maximale Strafe hat Paulus fünfmal erhalten (2Kor 11,24). Es zeigt, dass Paulus von den Juden als ein großer Übeltäter angesehen wurde.

In der Gemeinde wird die Rechtsprechung des Alten Testamentes Zucht genannt. Zucht wird durch die ganze Gemeinde ausgeübt. In der Praxis werden geistlich gesinnte Brüder eine Zuchtangelegenheit vorbereiten. Auch hier ist es wichtig, dass das Maß der Zucht in Übereinstimmung ist mit der begangenen Sünde. So soll beispielsweise ein dem Wort Gottes ungehorsamer Bruder bezeichnet werden (2Thes 3,14.15), während er aber weiterhin als Bruder angesehen werden soll und als solcher zu ermahnen ist. In diesem Fall passt die härteste Zuchtregel, der Ausschluss aus der Gemeinde, nicht (1Kor 5,13b). Das würde darauf hinauslaufen, den Bruder verächtlich zu machen.

Die Schläge müssen in Gegenwart des Richters erteilt werden. Damit wird Nachdruck darauf gelegt, dass das Urteil so ausgeführt wird, wie es ausgesprochen wurde, und dass es unmittelbar nach der Verkündigung vollstreckt wird.

Vers 4 | Einem dreschenden Ochsen nicht das Maul verbinden

> *4 Du sollst dem Ochsen das Maul nicht verbinden, wenn er drischt.*

So wie in dem vorigen Abschnitt die Strafe im Verhältnis zur Tat stehen muss, so lehrt uns dieser Vers, dass die Speise genossen werden soll in Übereinstimmung mit der damit verbundenen Arbeit. So wie die Missetat einer Strafe wert ist, so ist der Arbeiter seines Lohnes Wert.

Dieser Vers wird zweimal im Neuen Testament angeführt (1Kor 9,9–10; 1Tim 5,17–18). Aus der ersten Stelle geht hervor, dass diese Vorschrift nicht an erster Stelle aus Sorge um den Ochsen gegeben wurde, sondern dass sie bestimmt ist für die Arbeiter im Reiche Gottes. Dies ist keine Anwendung, sondern eine Auslegung. Diese Vorschrift verdeutlicht den Gläubigen, dass diejenigen, die ein geistliches Werk verrichten, ein Recht auf materielle Unterstützung haben durch solche, denen dieses Werk zugutekommt.

Verse 5–10 | Die Schwagerpflicht

> *5 Wenn Brüder beieinander wohnen, und einer von ihnen stirbt und hat keinen Sohn, so soll die Frau des Verstorbenen nicht auswärts eines fremden Mannes [Ehefrau] werden; ihr Schwager soll zu ihr eingehen und sie sich zur Frau nehmen und ihr die Schwagerpflicht leisten. 6 Und es soll geschehen: Der Erstgeborene, den sie gebiert, soll nach dem Namen seines verstorbenen Bruders genannt werden, damit dessen Name nicht ausgelöscht werde aus Israel. 7 Wenn aber der Mann keine Lust hat, seine Schwägerin zu nehmen, so soll seine Schwägerin ins Tor hinaufgehen zu den Ältesten und sprechen: Mein Schwager weigert sich, seinem Bruder einen Namen in Israel zu erwecken; er will mir die Schwagerpflicht nicht leisten. 8 Und die Ältesten seiner Stadt sollen ihn rufen und mit ihm reden; und besteht er darauf und spricht: Ich habe keine Lust, sie zu nehmen, 9 so soll seine Schwägerin vor den Augen der Ältesten zu ihm hintreten und ihm den Schuh von seinem Fuß ausziehen und ihm ins Angesicht speien; und sie soll antworten und sprechen: So soll dem*

> *Mann getan werden, der das Haus seines Bruders nicht bauen will! 10 Und sein Name soll in Israel „das Haus des Barfüßigen“ heißen.*

In diesen Versen werden Regelungen getroffen zum Schutz des Erbteils, damit es nicht in andere Hände fällt. Es wird die Situation von zwei Brüdern beschrieben, die auf demselben Erbteil wohnen und von denen der eine verheiratet ist und der andere noch unverheiratet. Wenn der Verheiratete ohne Nachkommen stirbt, muss der Bruder die Witwe zur Frau nehmen, dies wird als „Schwagerpflicht“ (Verse 5.7) bezeichnet. Der daraus erweckte Sohn wird dem ersten Mann zugerechnet und ist sein Erbe. Dieser Brauch, der nun als Gesetz festgeschrieben wird, war schon länger bekannt (1Mo 38,8).

Bei der Ehe von Boas mit Ruth geht es um ein weiter entferntes Familienmitglied, es war kein Bruder vorhanden (Rt 4,1–9). Zudem war das Land Noomis bereits in andere Hände gekommen. Boas wollte ihr Löser werden und ihr auch die Schwagerpflicht leisten. Gott hat dieses bestehende, ungeschriebene Gesetz nunmehr festgelegt und auf ein menschliches Niveau gebracht. Dadurch war es einem Bruder möglich, sich der Schwagerpflicht zu entziehen. Dies konnte er tun, weil er es einfach nicht wollte oder weil er seine eigenen Interessen damit aufs Spiel setzte.

Die Schuhe ausziehen ist eine symbolische Bezeichnung. Irgendwo die Schuhe daraufstellen spricht von in Besitz nehmen, es sich zu eigen machen (Jos 1,3; Ps 60,10; 108,10). Das Ausziehen spricht von dem Umgekehrten und will sagen: auf etwas verzichten. Das tut der Mann in Ruth 4 (Rt 4,7). Er tat es, weil er durch eine Ehe mit Ruth sein eigenes Erbteil zugrunde richten würde. Er denkt mehr an seine eigenen Interessen und so verzichtet er auf die Frau und das Land. Hier in diesem Abschnitt zieht die Frau ihm die Schuhe von den Füßen. Das wird zu einem Schimpfnamen für den Mann.

Im Buch Ruth gab es einen Löser, der näher verwandt war. Der erste Löser ist ein Sinnbild des Gesetzes. Das Gesetz wurde zuerst den Menschen gegeben, um dadurch Leben zu empfangen. Das Gesetz fordert: Tue das und du wirst leben. Aber dieser erste Löser kann nicht lösen. Menschen, die das Gesetz halten wollen, sind wie Diebe und Räuber. Die Pharisäer und Schriftgelehrten dachten allein an ihre Interessen und nicht an die des Volkes. Sie legten dem Volk schwere Lasten auf.

Doch dann kommt der Löser, der lösen kann und es tut, der Herr Jesus. Er gab sich selbst und fürchtete nicht, sein eigenes Erbteil zu verlieren. Er sollte weggetan (ausgerottet) werden, aber „es würde nicht für ihn selbst sein“, oder, wie es auch übersetzt werden kann: „Er wird nichts haben“ (Dan 9,26). Der Herr Jesus ist der wahre Boas (der Name bedeutet: in ihm ist Stärke). Ruth ist ein Bild des Überrestes von Israel und Noomi von dem Israel, das alles verloren hat. Wie treffend sehen wir in Ruth, die eine Moabiterin war, die Rechtlosigkeit des Überrestes und dass alles, was dieser erhält, allein auf der Grundlage der Gnade geschieht.

Die Bedeutung für uns ist, was wir für den anderen tun sollen. Wir erkennen, dass wir uns nicht wichtig nehmen dürfen. Sind wir bereit, für die Interessen des Bruders aufzukommen oder gleichen wir dem ersten Löser? Es kostet vielleicht etwas Zeit und Energie, doch wie wichtig ist es, dass der andere sein Erbteil behält.

Die Sadduzäer verweisen in einem ihrer Streitgespräche mit dem Herrn Jesus auf die Schwagerpflicht, um die Unglaubwürdigkeit der Auferstehung zu „beweisen“ (Mt 22,23–33). Die Sadduzäer waren die Freidenker jener Zeit. Sie glaubten allein das, was sie sehen und verstehen konnten. Deshalb glaubten sie nicht an die Auferstehung und auch nicht an Engel und Geister (Apg 23,8). Sie stellen dies dem Herrn vor durch einen erfundenen Fall von sieben Brüdern, die nacheinander dieselbe Frau heirateten. Sie erklären aus ihrem verdorbenen Denken heraus, wie sich ihnen an diesem Beispiel die Situation darstellt.

Doch der Herr wendet Mühe auf, um ihren verdunkelten Verstand zu erhellen. Er verweist auf die Schriftstelle, die über Gott als den Gott Abrahams und den Gott Isaaks und den Gott Jakobs spricht (2Mo 3,6.15.16). Der Herr führt diese Schriftstelle an, um anzudeuten, dass in den Tagen Moses die Erzväter in einer anderen Welt lebten, obwohl sie noch nicht aus den Toten auferstanden waren. Die Tatsache, dass ihre Geister lebten, war die Garantie dafür, dass sie am Ende mit auferstandenen Leibern leben würden.

Als Gott dies in 2. Mose 3 sagt, sind Abraham, Isaak und Jakob schon lange gestorben, doch Gott hat seine Verheißung gegeben. Sollte Er die nicht einlösen können? Er wird sie ganz gewiss einlösen in der Auferstehung. Wie unterschiedlich war doch der Glaube Abrahams gegenüber dem der Sadduzäer. Er glaubte, dass Gott mächtig war, Tote zu erwecken (Heb 11,18).

Verse 11.12 | Eine unerlaubte Weise von Befreiung

> *11 Wenn Männer miteinander zanken, ein Mann und sein Bruder, und die Frau des einen eilt herbei, um ihren Mann aus der Hand seines Schlägers zu retten, und streckt ihre Hand aus und ergreift ihn bei seiner Scham, 12 so sollst du ihr die Hand abhauen; dein Auge soll nicht verschonen.*

Dieser Fall ist verwandt mit dem vorigen Abschnitt, jedoch als Gegenstück dazu. Wenn der Bruder ihres Mannes seine Schwagerpflicht verweigert, darf die Frau in großer Selbstständigkeit ihre Verachtung kundtun (Vers 9). Doch hier wird deutlich gemacht, dass diese Selbstständigkeit sie nicht zu unzulässigen, schamlosen Handlungen verleiten darf. Einerseits ist es verständlich, dass sie für ihren Mann eintritt, aber andererseits zeugt die Art und Weise von Bösartigkeit. Sie will den Mann sogar so schwer verletzen, dass er keine Nachkommen mehr zeugen kann.

Die körperliche Verstümmelung, die hier als Strafe angewandt werden muss, ist das einzige Beispiel dieser Art, das im Gesetz gegeben wird. Das hier geschehene Böse muss mit einer Strafe geahndet werden, die bleibende Folgen hat. Bei der Ausübung der Strafe darf Mitleid, z. B. weil es eine Frau betrifft, keine Rolle spielen (vgl. 5Mo 13,9; 19,13.21).

Möglicherweise meint der Herr diese Vorschrift, als Er über das Abhauen der Hand spricht, die uns zum Fallstrick werden kann. Die Verhinderung einer unanständigen Tat kann nur durch Selbstgericht erreicht werden. Wer in geistlicher Hinsicht seine Hand abhaut, wird sie nicht buchstäblich verlieren müssen. Der Herr geht noch viel weiter: Wer in geistlicher Hinsicht seine Hand abhaut, entkommt dadurch dem Gericht der Hölle (Mk 9,43).

Verse 13–16 | Gerechtes Maß und Gewicht

> *13 Du sollst nicht zweierlei Gewichtssteine in deinem Beutel haben, einen großen und einen kleinen. 14 Du sollst nicht zweierlei Epha in deinem Haus haben, ein großes und ein kleines. 15 Vollen und gerechten Gewichtsstein sollst du haben, und volles und gerechtes Epha sollst du haben, damit deine Tage verlängert werden in dem Land, das der HERR, dein Gott, dir gibt. 16 Denn ein Gräuel für den HERRN, deinen Gott, ist jeder, der dies tut, jeder, der unrecht tut.*

Das Verbot hinsichtlich zweierlei Gewichtssteinen und Hohlmaßen bezieht sich nicht nur auf ihren Gebrauch, sondern auch auf ihren Besitz. Der böse Kaufmann hat ein großes Maß für den Einkauf und ein kleines für den Verkauf. Gegen dieses Übel tritt auch der Prophet Amos mit einer deutlichen Sprache an (Amos 8,5b). Das Verbot wurde schon früher gegeben (3Mo 19,35.36). Im selben Sinn lesen wir in Psalm 12: „Ihre Lippen schmeicheln, mit doppeltem Herzen reden sie“ (Ps 12,3b).

Das Böse des Messens mit zwei Maßstäben kann in unserem eigenen Herzen und im Gemeindeleben leicht eine Rolle spielen. Wenn es um uns selbst geht, legen wir oft andere Maßstäbe an, als wenn es um andere geht. Wir sind oft viel nachgiebiger gegenüber der eigenen Familie als gegenüber Außenstehenden. Darum ist es z. B. weise, wenn Familienangehörige in Zuchtfragen nicht beteiligt sind.

Für Gott ist eine derartige Handlungsweise von Zwiespältigkeit ein Gräuel (Spr 20,10; 11,1; 20,23). In Vers 16 wird von jedem, der mit zweierlei Maß misst, gesagt, dass er „ein Gräuel für den HERRN“ ist. Der HERR wünscht Urteile ohne Ansehen der Person. In seinen Regierungswegen beachtet Er, welches Maß wir an andere angelegt haben und wie wir andere beurteilt haben. Nach diesem Maß werden auch wir gemessen (Lk 6,38b).

Eine ehrliche Handlungsweise belohnt Gott mit einem langen Leben im Land. Wer ehrlich ist, kommt nicht zu kurz, obwohl das manchmal so scheint. Der volle Segen, den Gott seinem Volk im Land zugedacht hat, spricht für die Christen von den himmlischen Örtern. Ehrlich sein in allen Beziehungen ist eine Voraussetzung, um geistliche Segnungen in Besitz nehmen zu können.

Verse 17–19 | Auftrag zur Ausrottung Amaleks

> *17 Erinnere dich daran, was Amalek dir getan hat auf dem Weg, als ihr aus Ägypten zogt, 18 wie er dir auf dem Weg entgegentrat und deine Nachzügler schlug, alle Schwachen hinter dir her, als du erschöpft und müde warst; und er fürchtete Gott nicht. 19 Und es soll geschehen: Wenn der HERR, dein Gott, dir Ruhe verschafft hat vor allen deinen Feinden ringsum, in dem Land, das der HERR, dein Gott, dir als Erbteil gibt, es zu besitzen, so sollst du das Gedächtnis Amaleks unter dem Himmel austilgen. Vergiss es nicht!*

Amalek ist ein niederträchtiges Volk, das ein soeben aus der Sklaverei entkommenes Volk an der schwächsten Stelle angreift (2Mo 17,14–16). Darüber hinaus greift es ein Volk an, das keinerlei Erfahrung mit kriegerischen Auseinandersetzungen hat und das ihnen nichts getan hatte. Indem sie Gottes Volk angreifen, geben sie zu erkennen, dass keinerlei Gottesfurcht bei ihnen vorhanden ist.

Gott vergisst nicht, was dieser feige Feind seinem Volk angetan hat. Das einzig angemessene Urteil ist, die Erinnerung an diesen Feind total durch eine vollständige Vernichtung auszulöschen. Es ist zu vergleichen mit dem Urteil in den Tagen Noahs und mit dem Urteil von Sodom und Gomorra (1Mo 6,5–7; 18,20.21; 19,24.25). Saul bekommt den Auftrag zur Vertilgung Amaleks, aber er versagt durch Ungehorsam (1Sam 15,1–3.18.19). Einige Zeit später schlägt David die Amalekiter (2Sam 1,1). In den Tagen Hiskias wird dann endgültig mit Amalek abgerechnet (1Chr 4,41–43).

Amalek ist ein Bild des sündigen Fleisches. Das Fleisch, die Sünde in uns, muss vollständig beiseite gestellt werden. Der Glaube darf wissen, dass die Sünde im Fleisch gerichtet wurde, als Christus im Gericht Gottes auf dem Kreuz starb, und dass wir mit Ihm gekreuzigt sind (Röm 6,6; 8,3). Nun steht es in unserer Verantwortung, uns der Sünde für tot zu halten (Röm 6,11).

Ebenso wie Amalek ist auch das sündige Fleisch sehr niederträchtig. In Momenten der Schwachheit und an schwachen Stellen greift es uns an. Gerade dann ist es wichtig, an Christus und sein Werk zu denken und an unsere Vereinigung mit Ihm in diesem Werk. Dann erhält das Fleisch keine Chance, sich wichtig zu nehmen und uns zur Sünde zu verleiten, indem wir eine Niederlage erleiden.

Wir sollen weit gehen in unserer Liebe zu anderen, aber dem Fleisch dürfen wir keinen Raum geben. Wir müssen Gott einbeziehen in all unseren Angelegenheiten und in all unseren Beziehungen. Dann werden Dinge wie Nächstenliebe, Entschlossenheit, Genauigkeit in unseren Urteilen alle ihren Platz finden und auf unseren Wegen gefunden werden. Eigenliebe des Fleisches und Liebe für Satan und seine Mächte dürfen da niemals sein. Nur so werden wir die prächtige Botschaft in dem folgenden Kapitel verstehen.

5. Mose 26

Einleitung

Dieses Kapitel ist der Abschluss einer langen Rede Moses und bildet darin den Höhepunkt. Alle vorangegangenen Kapitel sind gewissermaßen die Vorbereitung für das, was in diesem Kapitel vorgestellt wird. In den Kapiteln 1–11 lernen wir das Land kennen. In den Kapiteln 12–16 geht es vor allem darum, den Ort kennenzulernen, wo der HERR wohnt.

Wir müssen wissen, womit wir unsere Körbe füllen sollen (Kapitel 1–11) und wir müssen wissen, wohin wir mit unseren gefüllten Körben gehen sollen (Kapitel 12–16). In den Kapiteln 17–25 geht es um die Auswirkung der Gebote. Dort finden wir die Gesinnung, die geziemend ist, wenn wir in diesem Kapitel mit unseren gefüllten Körben kommen. Mit Kapitel 27 beginnt ein neuer Abschnitt.

Verse 1–11 | Die Opfer der Erstlinge des Landes

> *1 Und es soll geschehen, wenn du in das Land kommst, das der HERR, dein Gott, dir als Erbteil gibt, und du besitzt es und wohnst darin, 2 so sollst du von den Erstlingen aller Frucht des Erdbodens nehmen, die du von deinem Land einbringen wirst, das der HERR, dein Gott, dir gibt, und sollst sie in einen Korb legen und an den Ort gehen, den der HERR, dein Gott, erwählen wird, um seinen Namen dort wohnen zu lassen; 3 und du sollst zu dem Priester kommen, der in jenen Tagen [da] sein wird, und zu ihm sagen: Ich tue heute dem HERRN, deinem Gott, kund, dass ich in das Land gekommen bin, das der HERR unseren Vätern geschworen hat, uns zu geben. 4 Und der Priester soll den Korb aus deiner Hand nehmen und ihn vor den Altar des HERRN, deines Gottes, niedersetzen. 5 Und du sollst vor dem HERRN, deinem Gott, anheben und sprechen: Ein umherirrender Aramäer war mein Vater; und er zog nach Ägypten hinab und hielt sich dort auf als ein geringes Häuflein; und er wurde dort zu einer großen, starken und zahlreichen Nation. 6 Und die Ägypter misshandelten uns und bedrückten uns und legten uns einen harten Dienst auf. 7 Da schrien wir zu dem HERRN, dem Gott unserer Väter; und der HERR hörte unsere Stimme und sah unser Elend und unsere Mühsal und unseren Druck. 8 Und der HERR führte uns aus Ägypten heraus mit star-*

> *ker Hand und mit ausgestrecktem Arm und mit großem Schrecken und mit Zeichen und mit Wundern; 9 und er brachte uns an diesen Ort und gab uns dieses Land, ein Land, das von Milch und Honig fließt. 10 Und nun siehe, ich habe die Erstlinge der Frucht des Landes gebracht, das du, HERR, mir gegeben hast. Und du sollst sie vor dem HERRN, deinem Gott, niederlegen und anbeten vor dem HERRN, deinem Gott; 11 und du sollst dich an all dem Guten erfreuen, das der HERR, dein Gott, dir und deinem Haus gegeben hat, du und der Levit und der Fremde, der in deiner Mitte ist.*

In diesem Abschnitt geht es um Anbetung. Um das tun zu können, was hier steht, muss der Israelit zuerst Früchte besitzen. Die können sie erst im Land haben. So ist das Bringen der Früchte der Beweis dafür, dass sie im Land angekommen sind. Dort bringen sie die Gabe der Erstlinge und bekennen, dass sie das Land dem HERRN zu verdanken haben.

Die Früchte werden in Kapitel 8 beschrieben. Doch der Israelit muss nicht nur wissen, *was* er bringen muss, er muss auch wissen, *wo* er es hinbringen muss. Das wird in Kapitel 12 beschrieben. Diesen Platz müssen sie aufsuchen, sobald sie im Land angekommen sind. Erst dann können sie ausüben, was hier in Vers 10 steht und das ist: „anbeten vor dem Herrn, deinem Gott“. An dritter Stelle geht es um die *Art und Weise, wie* die Erstlinge dargebracht werden müssen. Die Früchte müssen in einen Korb gelegt und durch den Priester vor dem Altar niedergestellt werden. Bei der Darbietung der Früchte muss ein Bekenntnis ausgesprochen werden.

Die Anwendung für uns ist, ob wir etwas haben, um es Gott bringen zu können, und ob wir den Ort kennen, wo Er wohnt, den Ort, den Er erwählt hat. Wir können auch persönlich, zu Hause, anbeten, aber das ist nicht dasselbe wie an diesem Ort. Hier kommen wir nicht als Einzelpersonen, sondern hier kommen wir als Volk, als Gemeinde, zusammen.

Auch in der Wüste gab es einen Platz des Zusammenkommens, das war die Stiftshütte. Aber hier geht es um das Land und somit um einen anderen Ort, mit anderen Merkmalen. Womit haben wir es heute zu tun? Mit beiden Plätzen. So werden in dem ersten Brief an die Korinther und in dem Brief an die Hebräer die Gläubigen gesehen und angesprochen als lebend in der Wüste. Wir kommen sonntags zusammen in dem Bewusstsein, dass wir noch in der Wüste sind.

Doch wir dürfen uns auch dessen bewusst sein, dass wir im Land sind. Das Land bedeutet für uns das, was wir in dem Brief an die Epheser finden: die himmlischen Örter mit den geistlichen Segnungen als Frucht des Landes. Wenn der Gläubige sonntags mit Anbetung kommt, kommt er nicht allein mit einem Opfer aus der Wüste, sondern auch als jemand, der Früchte gesammelt hat in dem Land.

Es geht hier nicht allein um das Eintreten ins Land und um die Inbesitznahme, sondern um das *Wohnen* im Land. Das Land zu besitzen sagt noch nichts aus über das Wohnen im Land. Wohnen bedeutet, darin ruhen und sich zu Hause fühlen. Der Einzug Israels in das Land der Verheißungen ist für die Gläubigen gleichbedeutend mit dem Genießen der Vorrechte in Christus im praktischen Glaubensleben. In diesen Vorrechten „wohnen" bedeutet, die Befriedigung aufgrund der Segnungen zu kennen und daran auch genug zu haben.

Das wird uns vorgestellt in dem Brief an die Epheser. Bevor Paulus die geistlichen Segnungen erwähnt, womit der Gläubige gesegnet ist in Christus in den himmlischen Örtern, beginnt er damit, Ihn, von dem alle Segnungen ausgehen, zu loben: „Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns gesegnet hat mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Örtern in Christus" (Eph 1,3). Dieses Lob richtet sich auf eine direkte Weise an Gott, den Geber aller Reichtümer. Das muss die Folge von dem Genuss der himmlischen Segnungen sein.

Was finde ich in dem Land, welche Segnungen genieße ich da? Zuerst begegne ich im Himmel einem verherrlichten Herrn zur Rechten Gottes. Dadurch, dass ich Teil an der Sohnschaft habe, genieße ich dort auch meine persönliche Verbundenheit mit diesem Herrn. Drittens finde ich dort, dass ich ein Teil ausmache am Leib Christi und dass ich somit auch auf diese Weise mit Ihm verbunden bin. Ferner finde ich noch das Haus Gottes, worin der Heilige Geist wohnt. Und weil der Herr Jesus mein Leben ist, ist sein Vater auch mein Vater. Wir dürfen ins Heiligtum treten als Söhne, die „Abba, Vater" sagen, um Ihn anzubeten.

Der Korb sagt auch etwas über den Eifer aus, der zum Füllen nötig ist. Die von uns dargebrachten Früchte müssen uns etwas gekostet haben. Einsammeln geschieht mit Anstrengung. Wir können keine alten Früchte bringen, denn es geht um Erstlinge.

Gott will auch, dass wir die Früchte an den Ort bringen, den Er erwählt hat. Für einen Israeliten ist die Stadt Jerusalem der einzige Platz auf der Erde, wo sich das Volk versammeln muss, um die Feste des HERRN zu feiern. Und für uns? Für die Erlösten des Christus gibt es auch nur einen Mittelpunkt, um sich zu versammeln. Es ist nicht unserer eigenen Einsicht überlassen, diesen Ort zu entdecken. Das Wort Gottes lässt es uns deutlich wissen: „Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich in ihrer Mitte“ (Mt 18,20).

Die Heiden brachten Opfer an jedem Ort, den sie selbst für gut befanden. Für sein Volk wird Gott den Platz selber bestimmen und Er erwartet von seinem Volk, dass sie den Platz suchen. Erst vierhundert Jahre nach dem Einzug ins Land wird bekannt, wo der Ort sich befindet. Das geschah, weil damals jemand da war, der wirklich diesen Ort suchte: David.

In Psalm 132 sind die Übungen beschrieben, die mit der Suche einhergingen. Er fand die Lade in den Feldern von Ephrata. Damals war David noch sehr jung. Man ist aber nie zu jung, um den Ort zu finden. Wenn Interesse vorhanden ist an diesem Platz, wird Gott es geben, dass der Platz gefunden wird. Geografisch gesehen kommen die Gläubigen an vielen Orten als Gemeinde zusammen. Doch stets geht es um denselben Gott, denselben Altar, das ist derselbe Tisch des Herrn, und nicht wie bei den Heiden um stets andere Götter und Tische.

Das schließt einerseits Unabhängigkeit der Gemeinden und andererseits Sektiererei aus. Es ist nicht die Absicht, dass an jedem Platz eine neue Gruppe mit eigenen Kennzeichen zusammenkommt. Es ist sehr wohl wichtig, offen für alle Kinder Gottes zu sein. Der Platz kann allein dort sein, wo die Einheit des Leibes Christi verwirklicht wird. Dort gilt allein seine Autorität.

An diesem Ort bringen wir nicht nur unsere Früchte dar, wir essen auch dort, das heißt, dass wir Gemeinschaft mit Gott und miteinander haben. Wir teilen das, was wir an Früchten eingesammelt haben, auch mit anderen. Die Erstlinge sind für Gott. Wir bringen dort Gott unseren Dank. Während wir das tun, genießen andere Anwesende von dem, was Gott mit Dank angeboten wird, wenn es das Resultat einer neuen Ernte ist.

In Kapitel 16 wird von der Gefahr gesprochen, dass nicht jeder kommt und etwas in seinem Herzen mitbringt, weil es nicht hörbar dem Herrn dargeboten wird. Schwestern könnten denken, dass sie nichts haben müssen, weil sie es ohnehin nicht laut aussprechen können (1Kor 14,34). Doch es geht um die Dinge im Herzen; das sieht Gott und dort erwartet Er Frucht. Es gibt keine Entschuldigung, wenn jemand mit leeren Händen kommt. Die Erstlinge müssen von allen Früchten genommen und in einen Korb getan werden (Vers 2). Der Korb sind wir selbst. Wir dürfen nicht leer erscheinen, in unserem Herzen muss etwas von dem Herrn Jesus sein. Alles, was wir von Ihm gesehen haben, dürfen wir Gott opfern.

In den Versen 3 und 4 haben wir wieder eine der seltenen Erwähnungen des Priesters in diesem Buch. Der Grund ist, weil hier über Anbetung gesprochen wird, ein Thema, das oft im dritten Buch Mose vorkommt. Dort geht es um blutige Opfer, die *auf* dem Altar dargebracht werden. In diesem Buch geht es um die Früchte des Landes. Die kommen nicht *auf*, sondern *vor* den Altar. In der Anbetung ist ein persönlicher Aspekt („*Ich* tue heute ... kund, dass *ich* in das Land gekommen bin“, Vers 3) und ein gemeinschaftlicher Aspekt („... *unseren* Vätern geschworen hat, *uns* zu geben“, Vers 3b) zu sehen. Gott wird durch uns persönlich gepriesen, dass Er sein Volk, die Gemeinde, nach seinem eigenen Ratschluss in den Segen eingeführt hat.

Bis hierher haben wir gesehen, was der Israelit auf Befehl des HERRN tun musste. In dem, was nun folgt, finden wir, was er sagen muss, wenn er in Gegenwart des Priesters vor dem Altar steht. An was sich der Israelit erinnern musste, ist wichtig, um die Gnade sichtbar zu machen, die das Volk als Gegenstand der Liebe vonseiten des HERRN erfahren hat. Er erwähnt den ehemaligen Zustand des Volkes (Verse 5–7), die Befreiung durch die Hand des HERRN (Vers 8) und das Teil, das ihm gegeben wurde nach der Verheißung des HERRN (Vers 9).

Diese drei Aspekte sind wichtig für unsere Anbetung. Wir denken daran,

1. dass wir in der Sklaverei der Sünde waren,
2. dass Christus uns auf Kosten seines Lebens befreit hat und
3. dass wir nun mit vielen und großen Segnungen gesegnet sind.

Sollte die Erinnerung an diese Dinge unsere Anbetung nicht stets größer machen?

Das Abendmahl, das Er für uns eingesetzt hat für die Zeit seiner Abwesenheit, ist ein Gedächtnismahl. Es richtet unsere Gedanken auf Christus, unseren geliebten Heiland, der sich selbst gab als ein Sündopfer für uns. Seinem Tod am Kreuz haben wir alles zu verdanken. An keinem anderen Platz als in der Anbetung, mit dem Abendmahl in der Mitte, wird uns der große Reichtum an Segnungen mehr bewusst. Unser Gott und Vater hat uns in Christus mit diesen Segnungen überhäuft. Wir dürfen durch den Heiligen Geist dies alles genießen. Sie werden in dem Brief an die Epheser aufgezählt.

Der Israelit gibt in den Versen 5–9 ein persönliches Zeugnis. Wenn wir als Gemeinde zusammenkommen, verschwindet damit nicht die Individualität der Gläubigen, wir essen persönlich und gemeinsam. Der HERR hat nicht nur *mich* in das Land gebracht, Er hat *uns* in das Land gebracht. Die Zusammenkunft am Sonntagmorgen ist hervorragend geeignet, um *gemeinsam* Gott zu verherrlichen. In der Anbetung reden wir zu Gott von dem, was wir in dem Herrn Jesus gesehen haben. Wir sprechen auch davon, was wir früher waren, aber dabei bleiben wir nicht stehen.

Jakob war „ein umherirrender Aramäer“, weil er zwanzig Jahre in Syrien gewohnt hatte und weil seine Mutter von dort kam. Dort hatte er auch eine Frau und Kinder bekommen, von denen das Volk abstammt (Hos 12,13). Er stand an dem Punkt, das Leben zu verlieren, weil Laban ihn umzubringen versuchte. Dieser Teil des Bekenntnisses betont die niedrige Herkunft. Was die Herkunft betrifft, gibt es nichts, worauf der Israelit stolz sein könnte.

Aber Gott ist der Gott Jakobs und Er befreite ihn aus seiner Bedrängnis. Er machte aus einem Mann, der in Gefahr stand verloren zu gehen, ein großes Volk. Die Tat der Befreiung war eine Tat der Barmherzigkeit und des Mitleids. Dass es zu einem großen Volk wurde und an den Segnungen des Landes teilhaben konnte, waren Taten Gottes, die Er sich in seiner Souveränität vorgenommen hatte. So befanden auch wir uns in der Welt (Ägypten), aber Gott führte uns von dort heraus und formte auf diese Weise die Gemeinde nach seinem Ratschluss.

Es wird hier nicht über die Wüste gesprochen, denn die gehört nicht zu den Ratschlüssen Gottes. Die Wüste gehört zu den Wegen Gottes mit uns, sie gehört zu unserer Erziehung. Deshalb erzählen wir Gott am Sonntagmorgen nicht, was wir alles in der Welt durchmachen. Dafür haben wir die Gebetszusammenkünfte.

In der Anbetungsstunde sprechen wir darüber, dass wir früher zur Welt gehörten und was Er getan hat, um uns in das Land zu bringen. Wir preisen Ihn für die großen Segnungen, die wir dort gefunden haben. Das Wichtigste ist jedoch nicht die Gabe, sondern der Geber, der die Ursache unserer Freude ist.

Wir finden in diesen Versen eine schöne Schilderung des Gottesdienstes. Dieser erhabene christliche Dienst auf der Erde wird von uns in Schwachheit und Unvollkommenheit erlebt. Doch es ist ein Vorgeschmack dessen, was auf vollkommene Weise in alle Ewigkeit verwirklicht werden wird durch die zahllosen Erlösten.

Die Bezeichnung „Gottesdienst“ wird für die eine oder andere Zusammenkunft gebraucht, in der es aber mehr um das Gebet oder um eine Wortbetrachtung geht. Das ist allerdings nicht das, was wir unter einem schriftgemäßen Gottesdienst verstehen sollen. Hier haben wir im Bild das, woraus dieser Dienst besteht. Der Israelit kommt in die Gegenwart des HERRN, um Ihm ein Opfer zu bringen, das Er vorgeschrieben hat. Für den Christen ist der Gottesdienst ein Dienst der Anbetung. Er opfert Gott dem Vater geistliche Opfer, die Ihm angenehm sind durch Jesus Christus (1Pet 2,5).

Mit dieser Aussage werden der Wert des Gebets und das Lesen und Betrachten der Schrift in der Zusammenkunft nicht gemindert. Im Gegenteil, wenn das in einer dem Herrn wohlgefälligen Weise geschieht, wird das zur Folge haben, dass sich die Herzen in Lob und Anbetung äußern.

Um Gott etwas opfern zu können, ist es von Bedeutung, dass wir sagen können: „Denn von dir kommt alles, und aus deiner Hand haben wir dir gegeben“ (1Chr 29,14). Maria von Bethanien, die zu den Füßen des Herrn Jesus das Salböl einer sehr kostbaren Narde opferte, tat einen Anbetungsdienst (Joh 12,1–8). Ihre Handlung ist ein treffendes Bild davon. So kann

von unserem Anbetungsdienst zu Gott gesagt werden: Der liebliche Geruch unseres Lobes ist nichts anderes als der deiner Liebe.

In diesen elf Versen kommt regelmäßig in verschiedenen Formen das Wort geben vor. Das deutet darauf hin, dass Gott sich als Geber zu erkennen gibt und nicht als jemand, der fordert. Er hat *das Gute* gegeben. Er gibt nur gute Gaben (Jak 1,17; Mt 7,11). Wenn ein Israelit sich erfreuen und den HERRN anbeten sollte wegen all dem Guten, das der HERR, sein Gott, ihm gegeben hatte, wie viel mehr Grund haben wir, uns wie die Israeliten in heiliger Ehrfurcht vor Gott und seinem Sohn niederzubeugen.

Verse 12–15 | Der Zehnte alle drei Jahre

> *12 Wenn du fertig bist mit dem Abtragen alles Zehnten deines Ertrags im dritten Jahr, dem Jahr des Zehnten, und du ihn dem Leviten, dem Fremden, der Waise und der Witwe gegeben hast, damit sie in deinen Toren essen und sich sättigen, 13 so sollst du vor dem HERRN, deinem Gott, sprechen: Ich habe das Heilige aus dem Haus gebracht und habe es auch dem Leviten und dem Fremden, der Waise und der Witwe gegeben, nach deinem ganzen Gebot, das du mir geboten hast; ich habe deine Gebote nicht übertreten und nicht vergessen. 14 Ich habe nicht davon gegessen in meiner Trauer und habe nicht davon weggeschafft als ein Unreiner und habe nicht davon für einen Toten gegeben; ich habe der Stimme des HERRN, meines Gottes, gehorcht, ich habe getan nach allem, was du mir geboten hast. 15 Blicke herab von deiner heiligen Wohnung, vom Himmel, und segne dein Volk Israel und das Land, das du uns gegeben hast, wie du unseren Vätern geschworen hast – ein Land, das von Milch und Honig fließt!*

Wenn der Anbetende die Gnade und Gemeinschaft mit Gott genießt (Verse 1–11), offenbart der Geist der Gnade sich unmittelbar gegenüber anderen. Der Levit, der Fremde, die Waise und die Witwe in Israel sind Empfänger dieser Gnade (5Mo 14,28.29). Für uns bedeutet das, den Dienern des Herrn („dem Leviten“) wohlzutun als auch Ungläubigen, die unseren Weg kreuzen („dem Fremden“) und solchen, die einer natürlichen Unterstützung beraubt sind („der Waise und der Witwe“).

Außer dass wir eingeladen werden, um fortwährend Gott Opfer des Lobes durch Christus zu bringen, sind auch noch andere Opfer zu bringen ge-

genüber denen, die uns umgeben, denn es steht geschrieben: „Das Wohltun aber und Mitteilen vergesst nicht, denn an solchen Opfern hat Gott Wohlgefallen“ (Heb 13,16). Diese Opfer werden direkt im Anschluss an unsere geistlichen Opfer genannt, die Opfer des Lobes, das ist die Frucht unserer Lippen (Heb 13,15).

Wenn wir am ersten Tag der Woche Gottesdienst verrichtet haben, dürfen wir danach unser Geld opfern. Der Text sagt uns aber, dass die Opfer darauf nicht beschränkt sind. Wir haben das Vorrecht, diese Opfer zu bringen, so wie sich die Gelegenheit dazu bietet. Das erfordert natürlich Treue und Hingabe gegenüber dem Herrn.

Ebenso wie beim Bringen der Körbe mit den Erstlingen (Verse 3–10), spricht der Israelit auch beim Bringen des Zehnten ein Bekenntnis aus. Diese Erklärung gibt uns eine wichtige Unterweisung für die Praxis des Gebens. Diese Zehnten werden nicht dem HERRN gegeben, sondern direkt an die, für die sie bestimmt sind. Sie werden nicht zum Heiligtum gebracht, wie die jährlichen Zehnten, sondern zu dem Tor des Wohnorts, um dort verteilt zu werden.

Durch das Aussprechen dieser Erklärung oder dieses Gebets wird der Geber aber doch in die direkte Gegenwart Gottes gestellt. In diesem Sinne werden diese Zehnten sozusagen doch zuerst Gott gegeben. Sie werden durch dieses Gebet geheiligt und für Gott beiseitegelegt. Der aufrechte Anbeter gelobt, dass er in keinen Umständen seines Lebens an seinen Wohltaten anderen gegenüber etwas verändert hat. Er hat nichts für sich selbst genommen von dem, was er für die Bedürftigen beiseitegelegt hat. Er hat in allem daran gedacht, was Gott hierüber gesagt hat, und er hat es nicht vergessen.

Weil er in der Praxis seines Lebens seine Gerechtigkeit offenbart, kann er Gottes Segen erbitten und mit Erhörung rechnen (vgl. Jak 5,16b). Die Reichweite seines Gebetes übersteigt seine persönlichen Bedürfnisse. Er bittet nicht um Segen für sich selbst, sondern für das ganze Volk und für das Land. Er ist sich sehr wohl bewusst, dass das, was er gibt, die Ernte des Landes ist, das der HERR seinem Volke gegeben hat wegen seiner Treue, der Treue des HERRN, hinsichtlich seiner Verheißungen den Vätern gegenüber.

Es fehlt sicher etwas am Gottesdienst, wenn wir kein Verlangen fühlen, dass der „Fremde“, der den Herrn nicht kennt, Ihn auch kennenlernt. Das-

selbe gilt hinsichtlich solcher, die in Prüfungen sind und deshalb viel von dem vermissen, was wir gemeinschaftlich genießen können. Die Sammlung, die in Verbindung mit der Anbetung durchgeführt wird, ist ein Beweis, dass unsere Liebe zum Herrn sich in einem materiellen Beitrag für sein Werk äußert. Das Resultat wird sein, dass Er durch die Empfänger dieser Liebestat angebetet werden wird.

Der Dienst zur Unterstützung anderer, die sich in Nöten befinden, wird ein Ende haben. Aber das Lob und die Anbetung werden in alle Ewigkeit fortgesetzt werden zur Verherrlichung unseres Gottes und Vaters und des Herrn Jesus Christus, seines geliebten Sohnes.

Verse 16–19 | Gehorsam und Verheißung

> *16 An diesem Tag gebietet dir der HERR, dein Gott, diese Satzungen und Rechte zu tun: So halte und tu sie mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele! 17 Du hast heute dem HERRN sagen lassen, dass er dein Gott sein soll und dass du auf seinen Wegen wandeln und seine Satzungen und seine Gebote und seine Rechte halten und seiner Stimme gehorchen willst. 18 Und der HERR hat dir heute sagen lassen, dass du ihm ein Eigentumsvolk sein sollst, so wie er zu dir geredet hat, und dass du alle seine Gebote halten sollst; 19 und dass er dich zur höchsten über alle Nationen machen will, die er gemacht hat, zum Ruhm und zum Namen und zum Schmuck; und dass du dem HERRN, deinem Gott, ein heiliges Volk sein sollst, so wie er geredet hat.*

Der Genuss aller Segnungen, die das Volk bekommen hat, hängt unauflöslich zusammen mit dem Gehorsam hinsichtlich seiner Gebote. Wir können die geistlichen Segnungen in den himmlischen Örtern nur dann genießen, wenn wir Ihm in allem gehorsam sind. Diesen Gehorsam wird Gott zum Anlass nehmen, um sein Volk zum Lob und zum Namen und zum Schmuck über alle Völker zu machen (Zeph 3,19.20; Jer 13,11). Das bedeutet, dass Gottes Volk das Mittel sein wird, wodurch Gott Lob empfangen und Gottes Name gerühmt werden wird und dass sein Volk seine Herrlichkeit ausstrahlen wird gleich einem Schmuck.

Darüber hinaus ist es die Absicht Gottes, sein Volk nicht allein über alle Völker zu erheben, sondern sie auch als ein geheiligtes Volk zu besitzen, als ein für Ihn abgesondertes Volk. Gottes Volk ist für Ihn da!

5. Mose 27

Einleitung

Es gibt einen Unterschied zum vorherigen Text. Dort wird das Volk in einer bestimmten Stellung von Segen gesehen, in der es auch bestimmten Verantwortlichkeiten unterworfen ist, um den Segen genießen zu können. Von Kapitel 27 bis Kapitel 33 finden wir vieles in Bezug auf die Geschichte Israels. Daraus können wir Lektionen lernen in Bezug auf die Geschichte der Christenheit auf der Erde.

Geschichte ist die Aneinanderreihung von Ereignissen. Das Volk beginnt abzuweichen, es ist eine Geschichte des Verfalls. Kapitel 28 beginnt damit. Kapitel 27 ist ein Übergangskapitel, in dem wir zwei Themen haben. Bei beiden Themen geht es zentral um den Berg Ebal. Im ersten Teil geht es um das Aufrichten von Gedenksteinen und das Errichten eines Altars auf dem Berg Ebal.

Im zweiten Teil kommen wir zum zweiten Thema. Dieses besteht aus Verfluchungen, die auf demselben Berg Ebal ausgesprochen werden. Der Berg Ebal ist ausdrücklich der Berg des Fluches. Die Samariter wählten den Berg Gerisim als Platz der Anbetung (Joh 4,20a), weil es der Platz des Segens war (5Mo 27,11; Jos 8,30–35). Vom Berg Gerisim (Segen) ist hier aber nicht die Rede. Die Segnungen, die in den ersten Versen von Kapitel 28 genannt werden, stehen im Kontrast zu den dann folgenden Versen und nicht in Verbindung mit Kapitel 27.

Die Kapitel 27 und 28 gehören zusammen. Sie stellen ein Volk vor, das sich in dem Segen des Landes befindet, mit einem Denkmal als Zeichen. Danach hören wir eine Reihe von Verfluchungen und in Kapitel 28 sehen wir den Segen dem Fluch gegenübergestellt. In Kapitel 27 sind die Verfluchungen persönlich und ewig, während das in Kapitel 28 nicht so ist, denn dort sind sie auf das Volk in seiner Gesamtheit bezogen. Wir sehen dort, was Gott in der Geschichte tun wird, wenn sie abweichen und der Fluch Gottes sie treffen wird und wo Er eine Umkehr durch Bekehrung bewirkt.

Verse 1–8 | Errichtung von Gedenksteinen und eines Altars

> *1 Und Mose und die Ältesten von Israel geboten dem Volk und sprachen:*
> *Haltet das ganze Gebot, das ich euch heute gebiete! 2 Und es soll geschehen, an*
> *dem Tag, da ihr über den Jordan in das Land hinüberzieht, das der HERR, dein*
> *Gott, dir gibt, sollst du dir große Steine aufrichten und sie mit Kalk bestrei-*
> *chen; 3 und wenn du hinübergezogen bist, sollst du alle Worte dieses Gesetzes*
> *darauf schreiben, damit du in das Land kommst, das der HERR, dein Gott, dir*
> *gibt, ein Land, das von Milch und Honig fließt, so wie der HERR, der Gott*
> *deiner Väter, zu dir geredet hat. 4 Und es soll geschehen, wenn ihr über den*
> *Jordan gezogen seid, so sollt ihr diese Steine, derentwegen ich euch heute gebie-*
> *te, auf dem Berg Ebal aufrichten; und du sollst sie mit Kalk bestreichen. 5 Und*
> *du sollst dort dem HERRN, deinem Gott, einen Altar bauen, einen Altar aus*
> *Steinen; du sollst kein Eisen über sie schwingen: 6 Aus ganzen Steinen sollst*
> *du den Altar des HERRN, deines Gottes, bauen. Und du sollst dem HERRN,*
> *deinem Gott, Brandopfer darauf opfern, 7 und du sollst Friedensopfer opfern*
> *und dort essen und dich freuen vor dem HERRN, deinem Gott. 8 Und auf die*
> *Steine sollst du alle Worte dieses Gesetzes schreiben, indem du sie deutlich*
> *eingräbst.*

Mose unterstreicht zusammen mit den Ältesten noch einmal die Notwendigkeit, die Gebote zu halten. Als Hilfsmittel ordnet er an, dass das Volk mit Kalk bestrichene Steine aufrichten muss. Diese aufgerichteten Steine sollen als Denkmal dienen, auf das alles geschrieben werden muss, was Mose gesagt hat. Beim Einzug ins Land soll als Erstes ein Gedächtnis für das Gesetz aufgerichtet werden. Alle weiteren Handlungen im Land müssen das Gesetz als Ausgangspunkt haben. Wenn das Volk das beachtet, ist das die Garantie für das fortwährende Genießen der Segnungen, die Gott gegeben hat.

Außer einem Denkmal zum Gedächtnis an das Gesetz wird auf dem Ebal auch ein Altar aus Natursteinen errichtet. Darauf können Opfer als Antwort der Dankbarkeit dargebracht werden. Es weist auf das Ziel hin, das Gott vor Augen hat, wenn sein Volk einmal im Land ist.

Das Gesetz Gottes begegnet uns in drei Aspekten. Den ersten Aspekt sehen wir in den Versen 1–10. Es ist die Bedeutung des Gesetzes, wie dieses in den Kapiteln 4–26 im Zusammenhang mit dem Genießen der Segnungen

des Landes beschrieben wird. Wir können diesen Aspekt in seiner geistlichen Tragweite auf uns anwenden, denn auch für uns gibt es Gebote als Voraussetzung für den Genuss des Segens.

Den zweiten Aspekt finden wir in den Versen 11–26. Dort wird das Gesetz angewandt auf solche, die auf der Grundlage des Gesetzes stehen. Das Prinzip des Gesetzes ist, dass jeder Mensch, der sich auf die Grundlage des Gesetzes stellt, um Werke vor Gott hervorzubringen, unter den Fluch kommt (Gal 3,10).

In Kapitel 28 begegnen wir dem Gesetz in einer dritten Bedeutung. Es betrifft nicht den geistlichen Sinn des Gesetzes, auch nicht den für jeden Menschen gültigen formalen Sinn, sondern das Gesetz als Gottes Norm für sein Volk auf der Erde, um in Gottes Regierungswegen den Segen zu erfahren oder den Fluch zu erleiden.

Für uns ist der Platz des Fluches der Platz, an dem wir den Altar gefunden haben. Unser Altar ist der Herr Jesus, der auf Golgatha ein Fluch geworden ist.

Vers 4 ist erfüllt in Josua 8. Wir hören hier zum dritten Mal über das Schreiben des Gesetzes. Das erste und das zweite Mal wird das Schreiben des Gesetzes in Kapitel 10 erwähnt: das erste Mal als ein Hinweisen zurück zum Berg Horeb (5Mo 10,2), das zweite Mal in Verbindung mit den durch Mose ausgehauenen Tafeln (5Mo 10,4).

Hier schreibt das Volk und es sagt damit „Ja“ zu den Geboten Gottes. Doch dazu muss man im Land sein, umgeben von den Segnungen Gottes. Dann ist es nicht schwer, „Ja“ zu sagen zu allem, was Gott gesagt hat. Dann ist da Sorgfalt, indem du die Worte des Gesetzes „deutlich eingräbst“ (Vers 8), so dass die Vorbeigehenden das Geschriebene ohne Mühe lesen können (Hab 2,2). Das beinhaltet auch, dass da nichts vom Wort weggenommen oder vergessen wird, sondern das geschriebene Wort gehalten wird, so wie es Gott gegeben hat.

Für den Gläubigen ist der Wille Gottes alles. Das Schreiben des Gesetzes durch das Volk ist die Antwort des Volkes an Gott, dass sie gerne seinen Willen kennenlernen wollen (für uns: Eph 1,9; Kol 1,9; Kol 4,12; Heb 13,21). Im Land bekommen wir von diesem Willen einen besonderen Eindruck.

Neben dem Denkmal steht ein Altar. Wer von Herzen „Ja“ gesagt hat zum Worte Gottes, möchte auch opfern. Mit dem Denkmal spricht Gott zum Menschen. Mit dem Altar richtet sich der Mensch an Gott. Mit dem Denkmal fordert Gott Gehorsam als Bedingung für Segen. Mit dem Altar betet der Mensch Gott an für die Segnungen, die Er uns in Christus, dem Opfer, geschenkt hat.

Der Altar musste genauso gebaut werden, wie Gott es vorgegeben hatte. Es darf keine menschliche Aktivität hinzugefügt werden (vgl. 2Mo 20,25). Die Steine durften nur aufgerichtet, aber nicht bearbeitet werden. Menschliche Bearbeitung an diesem Platz führt zur Katastrophe. So dürfen wir Gottes Wort auslegen, dürfen ein Zeugnis für Ihn aufrichten und aufrechterhalten, doch wir dürfen es nicht nach eigenen Gedanken tun.

Hier wird nicht von Sündopfern gesprochen, sondern von Brandopfern und Friedensopfern. Die Opfer auf diesem Altar sind Ausdruck der Dankbarkeit gegenüber Gott als dem Geber aller Segnungen. Das Sündopfer ist für unsere Sünden bestimmt und darum geht es hier nicht. Brandopfer stellen Christus in seinem Werk auf dem Kreuz vor, vollkommen Gott geweiht. Friedensopfer stellen Christus in seinem Werk auf dem Kreuz vor, wodurch Gemeinschaft erst möglich geworden ist zwischen Gott und seinem Volk und zwischen den Gliedern seines Volkes untereinander.

Verse 9.10 | Israel ist Gottes Volk geworden

> *9 Und Mose und die Priester, die Leviten, redeten zu ganz Israel und sprachen: Schweige und höre, Israel! An diesem Tag bist du dem HERRN, deinem Gott, zum Volk geworden. 10 So gehorche der Stimme des HERRN, deines Gottes, und tu seine Gebote und seine Satzungen, die ich dir heute gebiete!*

Hier spricht Mose zusammen mit den levitischen Priestern zu dem ganzen Volk. In Vers 1 spricht Mose zusammen mit den Ältesten. Dort geht es um den Gehorsam gegenüber Gottes Geboten. Darum geht es hier auch, aber die Priester sind mehr hinsichtlich ihrer Einhaltung beteiligt. Gehorsam hat eine Wirkung auf die Gemeinschaft zwischen Gott und seinem Volk. Gott erklärt hier Israel zu seinem Volk. Dies ist ein besonderer Moment der Nähe Gottes. Priester spielen dabei eine wichtige Rolle. Für uns geht es dabei um priesterliche Empfindungen.

Verse 11.12 | Segen auf dem Berg Gerisim

> *11 Und Mose gebot dem Volk an jenem Tag und sprach: 12 Wenn ihr über den Jordan gezogen seid, sollen diese auf dem Berg Gerisim stehen, um das Volk zu segnen: Simeon und Levi und Juda und Issaschar und Joseph und Benjamin.*

Gott stellt seinem Volk zuerst den Segen vor, denn es ist allezeit in seinem Herzen, sein Volk zu segnen. Zugleich wird deutlich, dass sein Volk den Segen nicht will. Was der Segen beinhaltet, wird hier nicht näher ausgeführt, denn der Nachdruck wird auf den Fluch gelegt, der in den folgenden Versen über verschiedene Sünden ausgesprochen wird. Gott kennt das Herz seines Volkes. Das stellt Er seinem Volk vor, denn seine Absicht ist es, dass sie das erkennen.

Die Stämme, die auf dem Berg des Segens stehen, sind alle Nachkommen von Lea (vier Söhne) und Rahel (zwei Söhne), also nicht von den Mägden. Es sind gewissermaßen die Nachkommen der „Freien“ (Gal 4,31).

Verse 13–26 | Fluch auf dem Berg Ebal

> *13 Und diese sollen auf dem Berg Ebal stehen zum Fluchen: Ruben, Gad und Aser und Sebulon, Dan und Naphtali. 14 Und die Leviten sollen anheben und zu allen Männern von Israel mit lauter Stimme sprechen: 15 Verflucht sei der Mann, der ein geschnitztes oder gegossenes Bild macht, einen Gräuel vor dem HERRN, ein Machwerk von Künstlerhand, und es im Geheimen aufstellt! Und das ganze Volk antworte und sage: Amen! 16 Verflucht sei, wer seinen Vater oder seine Mutter verachtet! Und das ganze Volk sage: Amen! 17 Verflucht sei, wer die Grenze seines Nächsten verrückt! Und das ganze Volk sage: Amen! 18 Verflucht sei, wer einen Blinden auf dem Weg irreführt! Und das ganze Volk sage: Amen! 19 Verflucht sei, wer das Recht des Fremden, der Waise und der Witwe beugt! Und das ganze Volk sage: Amen! 20 Verflucht sei, wer bei der Frau seines Vaters liegt, denn er hat die Decke seines Vaters aufgedeckt! Und das ganze Volk sage: Amen! 21 Verflucht sei, wer bei irgendeinem Vieh liegt! Und das ganze Volk sage: Amen! 22 Verflucht sei, wer bei seiner Schwester liegt, der Tochter seines Vaters oder der Tochter seiner Mutter! Und das ganze Volk sage: Amen! 23 Verflucht sei, wer bei seiner Schwiegermutter liegt! Und das ganze Volk sage: Amen! 24 Verflucht sei, wer seinen Nächsten im Geheimen erschlägt! Und das ganze Volk sage: Amen! 25 Verflucht sei, wer*

> *ein Geschenk nimmt, um jemand zu erschlagen, unschuldiges Blut [zu vergießen]! Und das ganze Volk sage: Amen! 26 Verflucht sei, wer nicht aufrechterhält die Worte dieses Gesetzes, sie zu tun! Und das ganze Volk sage: Amen!*

Der Mensch bekommt es mit dem Fluch zu tun, sobald er etwas von sich selbst erwartet. Wenn das der Fall ist, dann versagt er. Er verspielt den Segen und erhält den Fluch, den er über sich selbst gebracht hat wegen seiner Verfehlung. Die sechs Söhne, die den Fluch aussprechen, sind von den Mägden, außer Ruben und Sebulon, die von Lea sind. Vielleicht gehört Ruben hier dazu, weil er sein Erstgeburtsrecht verspielt hat. Von Sebulon ist nichts bekannt, woraus zu schließen wäre, warum er zu dieser Gruppe gehört. Vielleicht, weil er der jüngste der Söhne Leas war.

In Vers 14 kommen die Leviten. Sie dienen, lesen das Gesetz vor und legen es aus. Sie weisen auf die Folgen von Ungehorsam hin. Ungehorsam ist nie ohne Folgen. Selbst wenn er heimlich geschieht (Verse 15.24), wird der Fluch sein Ziel nicht verfehlen. Keine Sünde bleibt ohne gerechte Strafe. Das gilt für jede der hier genannten zwölf Sünden.

Der zuletzt genannte Fluch betrifft jede Übertretung des Gesetzes, nicht nur die mehr oder weniger abscheulichen Sünden, die hier genannt werden. Jeder, der nicht festhält an allem, was das Gesetz sagt, ist unter dem Fluch (Gal 3,10). Es gibt da keine Ausnahmeregelung.

5. Mose 28

Einleitung

In diesem Kapitel geht es um die Regierung Gottes über sein Volk. Bei Treue gibt es Segen für das ganze Volk. Bei Untreue gibt es Fluch und das ganze Volk wird von Unheil und Plagen getroffen. Der Segen umfasst nur vierzehn Verse, während der Fluch ausführlich dargestellt wird in vierundfünfzig Versen. In einer langen Rede entfaltet Mose den Segen und den Fluch bei Gehorsam beziehungsweise bei Ungehorsam gegenüber dem Gesetz. Er nimmt hier die Verheißungen und die Drohungen des Gesetzes aus 2. Mose 23 (2Mo 23,20–33) und 3. Mose 26 (3Mo 26,14–29) wieder auf, fasst sie zusammen und vertieft sie.

In der Geschichte Israels finden wir nur in der Zeit Davids und Salomos die Erwähnung von Segen. Ansonsten ist die Geschichte nur eine der Untreue und des Fluches. Die Erweckungen unter einzelnen treuen Königen haben letzten Endes den Fluch nicht abwenden können, weil es nur zeitliche Erweckungen waren. Segen und Fluch sind hier national und zeitlich, nicht ewig.

Gott wird auf der Grundlage des neuen Bundes den Überrest seines Volkes segnen. Dann wird Er sein Gesetz in ihr Innerstes geschrieben und ihre Sünden weggetan haben (Jer 31,33; Hes 36,26; Heb 8,10). Alle Bedingungen des neuen Bundes sind durch den Herrn Jesus erfüllt.

In der Geschichte der Christenheit als Ganzes sehen wir das Volk Gottes nicht in einem Zustand des Segens, sondern des Fluches. Das ist die Folge unserer Untreue. In der Christenheit ist nur am Anfang die Rede von Segen und Wachstum, im Weiteren ist Untreue und Niedergang vorhanden. Auch in der Christenheit waren Zeiten der Erweckung und Belebung, aber auch das waren Erscheinungen ohne bleibende Auswirkungen. Der allgemeine Trend ist Niedergang.

Das lernen wir aus der Beschreibung der Kirchengeschichte, wie sie uns in Offenbarung 2 und 3 vorgestellt wird. Bei jedem neuen Anfang ist nur in der ersten Phase eine Zeit des Segens zu verzeichnen, dann folgt der Verfall. Für die Christenheit gibt es letztendlich keine Wiederherstellung.

Sie mündet in das große Babylon, dessen Gericht in Offenbarung 17 und 18 beschrieben wird.

Verse 1–14 | Der Segen des Gehorsams

> *1 Und es wird geschehen, wenn du der Stimme des HERRN, deines Gottes, fleißig gehorchst, dass du darauf achtest, alle seine Gebote zu tun, die ich dir heute gebiete, so wird der HERR, dein Gott, dich zur höchsten über alle Nationen der Erde machen; 2 und alle diese Segnungen werden über dich kommen und werden dich erreichen, wenn du der Stimme des HERRN, deines Gottes, gehorchst. 3 Gesegnet wirst du sein in der Stadt, und gesegnet wirst du sein auf dem Feld. 4 Gesegnet wird sein die Frucht deines Leibes und die Frucht deines Landes und die Frucht deines Viehs, das Geworfene deiner Rinder und die Zucht deines Kleinviehs. 5 Gesegnet wird sein dein Korb und dein Backtrog. 6 Gesegnet wirst du sein bei deinem Eingang, und gesegnet wirst du sein bei deinem Ausgang. 7 Der HERR wird deine Feinde, die gegen dich aufstehen, geschlagen vor dir hingeben; auf einem Weg werden sie gegen dich ausziehen, und auf sieben Wegen werden sie vor dir fliehen. 8 Der HERR wird dir den Segen entbieten in deine Speicher und zu allem Erwerb deiner Hand, und er wird dich segnen in dem Land, das der HERR, dein Gott, dir gibt. 9 Der HERR wird dich als ein heiliges Volk für sich bestätigen, wie er dir geschworen hat, wenn du die Gebote des HERRN, deines Gottes, hältst und auf seinen Wegen wandelst; 10 und alle Völker der Erde werden sehen, dass du nach dem Namen des HERRN genannt bist, und werden sich vor dir fürchten. 11 Und der HERR wird dir Überfluss geben an der Frucht deines Leibes und an der Frucht deines Viehs und an der Frucht deines Landes, zum Wohlergehen in dem Land, das der HERR deinen Vätern geschworen hat, dir zu geben. 12 Der HERR wird dir seinen guten Schatz, den Himmel, öffnen, um den Regen deines Landes zu geben zu seiner Zeit und um alles Werk deiner Hand zu segnen; und du wirst vielen Nationen leihen, du aber wirst nicht entleihen. 13 Und der HERR wird dich zum Haupt machen und nicht zum Schwanz, und du wirst nur immer höher kommen und nicht abwärts gehen, wenn du den Geboten des HERRN, deines Gottes, gehorchst, die ich dir heute zu halten und zu tun gebiete, 14 und nicht abweichst von allen Worten, die ich euch heute gebiete, weder zur Rechten noch zur Linken, um anderen Göttern nachzugehen, ihnen zu dienen.*

Die Segnungen, die in diesen vierzehn Versen dem Volk mitgeteilt werden, sind von Bedingungen abhängig. Nur wenn diese erfüllt werden, wird der Segen bestehen bleiben. Es ist Gottes Verlangen zu segnen. Er hält allezeit Segen bereit, selbst wenn nur in einem beschränkten Umfang Wiederherstellung ist. Mose stellt die Segnungen vor als etwas, was dem Volk sofort folgen und es einholen wird. Der Segen betrifft alle Lebensgebiete (Verse 3–6) und Umstände und Situationen des Lebens (Verse 7–14).

Verse 3–6. Der Segen „in der Stadt" stellt den Segen vor, den Gläubige in der täglichen Gemeinschaft miteinander erleben (Ps 133,1–3). Bei dem Segen „auf dem Feld" können wir an die Beschäftigungen denken, die jeder bei seiner Arbeit hat. Gesegnet bezüglich „der Frucht des Leibes" weist hin auf die geistliche Frucht, die vor Gott durch einen Zustand von Treue und Hingabe ist. „Der Leib" weist auf neues (geistliches) Leben hin. „Die Frucht deines Landes" weist auf (geistliche) Speise und „die Frucht deines Viehs, das Geworfene deiner Rinder und die Zucht deines Kleinviehs" weist auf (geistliche) Opfer hin.

Der „Korb", in den die Frucht des Landes gelegt wurde, und der „Backtrog", in dem das tägliche Brot bereitet wurde, deuten darauf hin, dass eingesammelter Segen zur Speise für das Herz verarbeitet wird. Wir können dabei an das Lesen oder Zuhören von Auslegungen des Wortes denken, was Speise für unser Herz bedeutet. Der Segen „bei deinem Eingang" und „bei deinem Ausgang" sprechen von der Freiheit in Christus (Joh 10,9); der gesamte Wandel steht unter Gottes Segen.

Verse 7–14. Ein Volk, das in einer solchen Weise im Segen lebt, braucht keinen Feind zu fürchten, ihre Sicherheit ist garantiert. Natürlich gibt es Feinde, aber die können nichts ausrichten. Ihre Feinde sind eine Beute des HERRN, Er liefert sie geschlagen seinem Volk aus, so dass sie diese nur verjagen müssen. Das ist mit unseren geistlichen Feinden auch so. Wir können ihnen mit der ganzen Waffenrüstung Gottes widerstehen (Eph 6,13). Dann wird der Teufel fliehen (Jak 4,7).

Die Folge ist neuer Segen, ein durch den HERRN gebotener Überfluss an Segen. „Seinen guten Schatz, den Himmel" wird Er öffnen (vgl. Hiob 38,22). Er liefert den Segen aus seiner unerschöpflichen Fülle. Er wird das Werk ihrer Hände segnen, was darauf hinweist, dass Segen durch Arbeit

erworben wird. Einerseits gibt Gott den Segen, andererseits müssen wir uns anstrengen, diesen zu unserem Eigentum zu machen (Spr 10,4).

Neben dem persönlichen Genuss des Segens wird sein Volk ein Segen für andere sein. Aus ihrer eigenen Fülle können sie weitergeben. Ein Volk, das treu und gesegnet ist und den Segen austeilt, wird Respekt erfahren. Alle, die dieses Volk sehen, werden erkennen, dass der Name des HERRN über ihnen ausgerufen ist. Der Name des HERRN ist die Offenbarung seines herrlichen Wesens. Das Haupt dieses Volkes wird Haupt aller Völker sein. Der Segen ist unbeschränkt und kennt kein Ende, wenn sie auf die Gebote des HERRN hören.

Gott ist bereit, auch uns die „Fülle des Segens Christi“ zu geben (Röm 15,29). Die Fülle des Segens ist in Christus selbst zu finden, „in dem verborgen sind alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis“ (Kol 2,3). Gott will, dass wir, das heißt „alle Heiligen“ (Eph 3,18), erfüllt werden „zu der ganzen Fülle Gottes“ (Eph 3,19). Darum dürfen wir bitten (Eph 3,20), wenn wir mit unserem ganzen Herzen auf die Quelle allen Segens gerichtet sind, auf den Geber selbst, und wenn es unser Ziel ist, Ihm alle Herrlichkeit zu geben (Eph 3,21).

Verse 15–19 | Wenn sich Segen in Fluch verwandelt

> *15 Es wird aber geschehen, wenn du der Stimme des HERRN, deines Gottes, nicht gehorchst, indem du darauf achtest, alle seine Gebote und seine Satzungen zu tun, die ich dir heute gebiete, so werden alle diese Flüche über dich kommen und dich treffen: 16 Verflucht wirst du sein in der Stadt, und verflucht wirst du sein auf dem Feld. 17 Verflucht wird sein dein Korb und dein Backtrog. 18 Verflucht wird sein die Frucht deines Leibes und die Frucht deines Landes, das Geworfene deiner Rinder und die Zucht deines Kleinviehs. 19 Verflucht wirst du sein bei deinem Eingang, und verflucht wirst du sein bei deinem Ausgang.*

Die Verse, die nun folgen, bilden einen großen Kontrast zu den vorangegangenen Versen. Es ist ein ergreifender Abschnitt voller Warnungen. Es sind Prophezeiungen, die sich buchstäblich erfüllt haben. Die Auslegung der Schrift kann auf dreierlei Weise geschehen: buchstäblich in der Geschichte, prophetisch in der Zukunft und als geistliche oder praktische Anwendung für uns.

Es ist nicht allein für Israel ein ernster Abschnitt, sondern auch für uns, denn auch dieser Teil ist zu unserer Belehrung geschrieben. In Römer 11 hören wir dieselbe Warnung und Vorhersage in Bezug auf die Gemeinde (Röm 11,16–24). Die Christenheit wird genauso untergehen. Die Frage ist: Was tun wir mit der Unterweisung, die dieser Abschnitt enthält?

In den Versen 16–19 wird alles, worin das Volk in den Versen 3–6 gesegnet werden würde bei Gehorsam, verändert in einen Fluch bei Ungehorsam. Der Fluch läuft parallel zum Segen, das heißt, der Fluch trifft sie im Segen. Das ist eine eindringliche Darstellung der Dinge. In geistlicher Hinsicht sehen wir angesichts von Untreue den Segen verschwinden – den Blick darauf und den Genuss davon – und stattdessen böse Lehren eindringen, die das Glaubensleben in allerlei Hinsicht verwüsten.

Verse 20–26 | Fluch von Krankheit, Trockenheit und Flucht

> *20 Der HERR wird den Fluch, die Bestürzung und die Verwünschung gegen dich senden in allen Taten deiner Hand, die du tust, bis du vertilgt bist und bis du schnell umkommst wegen der Bosheit deiner Handlungen, weil du mich verlassen hast. 21 Der HERR wird die Pest an dir haften lassen, bis er dich aufreibt aus dem Land, wohin du kommst, um es in Besitz zu nehmen. 22 Der HERR wird dich schlagen mit Schwindsucht und mit Fieberglut und mit Hitze und mit Entzündung und mit Dürre und mit Kornbrand und mit Vergilben [des Getreides], und sie werden dich verfolgen, bis du umkommst. 23 Und dein Himmel, der über deinem Haupt ist, wird Erz sein, und die Erde, die unter dir ist, Eisen. 24 Der HERR wird als Regen deines Landes Staub und Sand geben: Vom Himmel wird er auf dich herabkommen, bis du vertilgt bist. 25 Der HERR wird dich geschlagen vor deinen Feinden hingeben; auf einem Weg wirst du gegen sie ausziehen, und auf sieben Wegen wirst du vor ihnen fliehen, und du wirst zum Entsetzen sein für alle Königreiche der Erde. 26 Und dein Leichnam wird allen Vögeln des Himmels und den Tieren der Erde zum Fraß werden, und niemand wird sie wegscheuchen.*

Die Plagen, die in diesen und den folgenden Versen genannt werden, kommen nicht alle auf einmal über das Volk. Jedes Mal, wenn das Volk weiter absinkt in Ungehorsam, wird Gott andere Plagen senden, um das Volk zu sich zurückzubringen. Das Verlassen des HERRN verursacht schlechte Taten und nötigt Gott, den Fluch über sie zu bringen, bis dass das Volk vertilgt und zu Grunde gegangen sein wird.

Die erste Plage, die genannt wird, ist die tödliche Pest. Als Resultat werden sie ausgelöscht aus dem Lande. Vorher wird der HERR sie schlagen mit sieben Krankheiten, die sie verfolgen und zugrunde richten werden. Die Drohung ist fürchterlich, die Warnung eindringlich. Gott wird nicht allein das Gute wegnehmen, sondern Er, der HERR, wird selbst das Böse über sie kommen lassen (Verse 21.22).

Krankheiten und Plagen, die ausbrechen, bedeuten für uns das Ausbrechen von Sünde, falsche Lehren, die gebracht werden, das Verkehrte, das sich einschleicht. Das beinhaltet auch den Verlust des Guten. Der Genuss des Segens wird ihnen genommen, bis ihnen Gott das Land wegnimmt. Sie werden dann die Früchte des Landes entbehren müssen und keine Erinnerung mehr daran haben. Für uns bedeutet das, dass wir die Sicht auf die himmlische Berufung ebenso verlieren wie den Platz, an dem der Herr inmitten seines Volkes wohnt und mit ihnen zusammenkommt.

Anstelle von erquickendem und fruchtbringendem Regen wird der HERR „Staub und Sand“ regnen lassen. Ungehorsam wird mit Dürre beantwortet, in der kein Leben vorhanden ist und selbst die Verheißungen des Lebens fehlen. Jede Hoffnung darauf ist verschwunden.

Andere Herren werden über sie herrschen. Die bekennen, Gottes Volk zu sein, werden durch das Fleisch und durch eigenes Denken regiert werden. Sie werden erfahren: „Denn wenn ihr nach dem Fleisch lebt, so werdet ihr sterben“ (Röm 8,13a). Es wird nicht mehr danach gefragt, was für Gott wichtig ist, sondern es wird danach gefragt, was die eigenen Vergnügungen befriedigt. Sie gleichen toten Körpern, Leichnamen ohne Geist, sind eine Beute für alle Vögel des Himmels und für die wilden Tiere, Bilder dämonischer Mächte.

Verse 27–34 | Qualen und Beraubung

> *27 Der HERR wird dich schlagen mit den Geschwüren Ägyptens und mit Beulen und mit Krätze und mit Ausschlag, dass du nicht wirst geheilt werden können. 28 Der HERR wird dich schlagen mit Wahnsinn und mit Blindheit und mit Verwirrung des Geistes; 29 und du wirst am Mittag umhertappen, wie der Blinde im Finstern tappt, und du wirst kein Gelingen haben auf deinen Wegen; und du wirst nur bedrückt und beraubt sein alle Tage, und niemand*

> *wird retten. 30 Du wirst dich mit einer Frau verloben, und ein anderer Mann wird bei ihr liegen; ein Haus wirst du bauen und nicht darin wohnen; einen Weinberg wirst du pflanzen und ihn nicht benutzen. 31 Dein Rind wird geschlachtet werden vor deinen Augen, und du wirst nicht davon essen; dein Esel wird geraubt werden vor deinem Angesicht und nicht zu dir zurückkehren; dein Kleinvieh wird deinen Feinden gegeben werden, und du wirst niemand haben, der rettet. 32 Deine Söhne und deine Töchter werden einem anderen Volk gegeben werden, und deine Augen werden es sehen und werden nach ihnen schmachten den ganzen Tag; aber deine Hand wird machtlos sein. 33 Die Frucht deines Landes und all deine Arbeit wird ein Volk verzehren, das du nicht kennst; und du wirst nur unterdrückt und geplagt sein alle Tage. 34 Und du wirst wahnsinnig werden vor dem Anblick deiner Augen, den du erblickst.*

Die erste Gruppe von Plagen endete mit dem Tod (Vers 26). In diesen Versen stellt Mose eine zweite Gruppe von Plagen vor, die der HERR über sie bringen wird. Er spricht über Hautkrankheiten, die in Ägypten zu Hause waren. Danach nennt er Geisteskrankheiten, sie sollen wahnsinnig werden. Jedes Gefühl von Orientierung wird verschwunden sein. Sie werden nicht wissen, wo sie sich befinden und wo sie hin müssen. Ihre nächsten Verwandten und ihr Besitz werden ihnen genommen. Es wird vor ihren Augen geschehen, aber sie werden völlig ohnmächtig sein, etwas dagegen zu unternehmen.

Verse 35–37 | Lähmung und Vertreibung

> *35 Der HERR wird dich schlagen mit bösen Geschwüren an den Knien und an den Schenkeln, von deiner Fußsohle bis zu deinem Scheitel, dass du nicht wirst geheilt werden können. 36 Der HERR wird dich und deinen König, den du über dich setzen wirst, zu einer Nation führen, die du nicht gekannt hast, [weder] du noch deine Väter; und du wirst dort anderen Göttern dienen, Holz und Stein. 37 Und du wirst zum Entsetzen werden, zum Sprichwort und zum Gespött unter allen Völkern, wohin der HERR dich wegtreiben wird.*

Die Krankheiten von Vers 27 tun in Vers 35 ihr zerstörerisches Werk „an den Knien und an den Schenkeln“. Gehen und Stehen wird ihnen unmöglich gemacht, während keine Aussicht auf Besserung besteht. Im Gegenteil, die Krankheit erfasst den ganzen Körper. Sie selbst können nichts tun, aber auch ihr König, auf den sie ihre Hoffnung gesetzt hatten, kann nichts

für sie tun. Schließlich werden sie aus dem verheißenen Land verstoßen und in ein fremdes Land gebracht. Dort werden sie anderen Göttern dienen. Aber auch in dem Land ihrer Gefangenschaft werden sie keine Ruhe haben. Sie werden ein Gegenstand des Spottes sein (1Kön 9,7; Jer 24,9).

Wir können sehen, dass sich diese Gruppe von Plagen auch in der Christenheit abzeichnet. Abweichen von dem Herrn und von dem Wort Gottes wird zum Wahnsinn führen. Die unsinnigsten Lösungen werden empfohlen, um aus einer Situation herauszukommen, in die das Volk durch eigene Untreue gekommen ist. Das Abweichen vom Worte Gottes bringt Hass und Zerbruch in die intimsten Beziehungen von Familien und Verwandtschaft. Es geschieht vor ihren Augen, aber sie sind nicht im Stande, das Blatt zu wenden. Danach wird anderen Göttern gedient. Anstatt zurückzukehren zu Gott und seinem Wort, nimmt man Zuflucht zu übersinnlichen Dingen, der Welt zum Spott.

Verse 38–44 | Fluch über die Ernten

> *38 Viel Samen wirst du aufs Feld hinausführen; aber du wirst wenig einsammeln, denn die Heuschrecke wird es abfressen. 39 Weinberge wirst du pflanzen und bebauen; aber Wein wirst du weder trinken noch einsammeln, denn der Wurm wird ihn fressen. 40 Olivenbäume wirst du haben in allen deinen Grenzen; aber mit Öl wirst du dich nicht salben, denn dein Olivenbaum wird [die Frucht] abwerfen. 41 Söhne und Töchter wirst du zeugen; aber sie werden dir nicht gehören, denn sie werden in die Gefangenschaft gehen. 42 Alle deine Bäume und die Frucht deines Landes wird die Grille in Besitz nehmen. 43 Der Fremde, der in deiner Mitte ist, wird höher und höher über dich emporkommen, und du wirst tiefer und tiefer hinabsinken. 44 Er wird dir leihen, du aber wirst ihm nicht leihen; er wird zum Haupt, du aber wirst zum Schwanz werden.*

Die erste Gruppe von Plagen endet mit dem Tod (Vers 26) und die zweite mit der Wegführung (Vers 36). In Vers 38 beginnt Mose aufs Neue mit einem Volk, das sich im Land befindet inmitten von Segnungen, die ihr Besitztum waren. Der Fluch wird jedes Werk treffen, das sie unternehmen, um von dem Segen des Landes – Korn, Wein und Öl – zu genießen (Hag 1,9–11). Gott benutzt dazu unter anderem „die Heuschrecke“ und auch „der Wurm“ richtet Schaden an. Alles, wovon sie irgendein Ergebnis erwarten, wird sie fürchterlich enttäuschen.

Selbst der Gedanke, dass ihre Nachkommen vielleicht von ihrer Arbeit Nutzen haben könnten, wird ihnen genommen, denn ihre Kinder würden weggeführt werden. Israel würde stets ärmer werden, stets weiter absinken. Der Fremdling erhält dadurch die Möglichkeit, sich über Israel zu erheben. Israel wird von der Gunst der Fremdlinge abhängig werden. Dadurch wird das Gegenteil der Verse 12 und 13 eintreten.

Eine Abweichung vom Wort Gottes führt nie zu dem, was man erwartet. Im Gegenteil, Gottes Mittel sorgen dafür, dass der erwartete Ertrag verloren geht. Trotz aller Anstrengungen, die unternommen werden, wird nichts davon genossen werden.

Über das, was der Herr Jesus – von dem das Korn ein Bild ist (Joh 12,24) – nach Gottes Gedanken ist, wird nichts gehört, wenn Gottes Wort durch Menschenwort ersetzt wird. Wahre Freude – wovon der Wein spricht (Ri 9,13) – wird nicht geschmeckt, wenn allein Vergnügen gesucht wird. Das Werk des Heiligen Geistes – der in dem Öl vorgestellt wird (1Joh 2,20) – findet nicht statt, wenn fleischliche Mittel eingesetzt werden, um Gottes Segen zu erlangen.

Den Ergebnissen eigener Anstrengungen wird kein langes Leben im Land Gottes beschieden sein. Solche „Produkte“ gehören in die Welt, denn dort sind sie zu Hause.

Verse 45.46 | Der Grund der Verfluchung

> *45 Und alle diese Flüche werden über dich kommen und dich verfolgen und dich treffen, bis du vertilgt bist; weil du der Stimme des HERRN, deines Gottes, nicht gehorcht hast, um seine Gebote und seine Satzungen zu halten, die er dir geboten hat. 46 Und sie werden zum Zeichen und zum Wunder sein an dir und an deiner Nachkommenschaft bis in Ewigkeit.*

Diese Worte Moses bilden noch nicht den Abschluss seiner Rede, aber er macht sozusagen eine kurze Pause. Nach drei Gruppen von Drohungen zur Warnung, um nicht abzuweichen, verweist er mit diesen Versen zurück auf Vers 15. Dort hat er mit dem Vorstellen der Flüche begonnen. Indem er hier zwischendurch noch einmal darauf hinweist, betont er ein weiteres Mal die ernsten Folgen von Ungehorsam. Doch der Ton wird auch drohender. In Vers 15 sagt er noch: „*Wenn* du der Stimme des HERRN, dei-

nes Gottes, nicht gehorchst“. Nun sagt er: „*Weil* du der Stimme des Herrn, deines Gottes, nicht gehorcht hast.“

Er fügt hinzu, dass die Flüche auch Zeichen und Wunder sind. Sie dienen zum Staunen und Entsetzen durch ihre große Schrecklichkeit, worin das Volk das übernatürliche Eingreifen Gottes anerkennen muss. Bis in Ewigkeit wird das gottlose Volk den Ursprung und die Gerechtigkeit des Urteils anerkennen. Davon ist unberührt, dass Gott nicht das ganze Volk unter das Gericht bringen wird. Gott wird seine Verheißungen an dem Überrest nach Auswahl der Gnade erfüllen (Jes 10,22; Röm 11,5).

Verse 47–57 | Unter den grausamsten Feinden

> *47 Weil du dem HERRN, deinem Gott, nicht mit Freude und mit fröhlichem Herzen gedient hast wegen des Überflusses an allem, 48 wirst du deinen Feinden dienen, die der HERR gegen dich senden wird, in Hunger und in Durst und in Blöße und in Mangel an allem; und er wird ein eisernes Joch auf deinen Hals legen, bis er dich vertilgt hat. 49 Der HERR wird aus der Ferne, vom Ende der Erde her, eine Nation gegen dich herbeiführen, so wie der Adler fliegt, eine Nation, deren Sprache du nicht verstehst; 50 eine Nation harten Angesichts, die die Person des Greises nicht ansieht und des Knaben sich nicht erbarmt; 51 und die die Frucht deines Viehs und die Frucht deines Landes verzehren wird, bis du vertilgt bist; die dir weder Getreide [noch] Most, noch Öl, [noch] das Geworfene deiner Rinder, noch die Zucht deines Kleinviehs übrig lassen wird, bis sie dich zugrunde gerichtet hat. 52 Und sie wird dich belagern in allen deinen Toren, bis deine Mauern, die hohen und festen, auf die du vertraust, in deinem ganzen Land gefallen sind; und sie wird dich belagern in allen deinen Toren, in deinem ganzen Land, das der HERR, dein Gott, dir gegeben hat. 53 Und in der Belagerung und in der Bedrängnis, womit dein Feind dich bedrängen wird, wirst du die Frucht deines Leibes essen, das Fleisch deiner Söhne und deiner Töchter, die der HERR, dein Gott, dir gegeben hat. 54 Der weichlichste und am meisten verzärtelte Mann unter dir, dessen Auge wird missgünstig sehen auf seinen Bruder und auf seine eigene Frau und auf die übrigen seiner Kinder, die er übrig behalten hat, 55 dass er keinem von ihnen vom Fleisch seiner Kinder geben wird, das er isst; weil ihm nichts übrig geblieben ist in der Belagerung und in der Bedrängnis, womit dein Feind dich bedrängen wird in allen deinen Toren. 56 Die Weichlichste unter dir und die*

> *am meisten Verzärtelte, die vor Verzärtelung und vor Verweichlichung nie versucht hat, ihre Fußsohle auf die Erde zu setzen, deren Auge wird missgünstig sehen auf ihren eigenen Mann und auf ihren Sohn und auf ihre Tochter, 57 wegen ihrer Nachgeburt, die zwischen ihren Beinen hervorgeht, und wegen ihrer Kinder, die sie gebiert; denn sie wird sie im Geheimen aufessen aus Mangel an allem, in der Belagerung und in der Bedrängnis, womit dein Feind dich bedrängen wird in deinen Toren.*

In den vorausgegangenen Gruppen von Plagen bezieht sich der Fluch auf alle Seiten und Bereiche des Lebens. Liebe zu seinem Volk bringt Mose dazu, ein noch abschreckenderes Bild zu zeichnen, damit das Volk doch gehorsam bleibt gegenüber Gottes Geboten.

Der HERR hat seinem Volk Segen im Überfluss geschenkt. Das kann nur dazu führen, Ihm „mit Freude und mit fröhlichem Herzen" zu dienen. Wenn das nicht geschieht, ist das die gröbste Form der Undankbarkeit. Gott kann nicht anders, als sein Volk der grausamsten Unterdrückung auszusetzen.

Bei einem Volk „vom Ende der Erde her" können wir an die Assyrer, die Babylonier (oder Chaldäer) und an die Römer denken. Alle drei haben Jerusalem viel Böses angetan. In diesen Versen scheint es mehr um die Unterdrückung durch die Römer zu gehen (mit einem Adler in der Fahne!), während die vorhergehenden Verse mehr die Chaldäer als Feinde beschreiben.

Die Verse 52–57 handeln von der Belagerung Jerusalems und beschreiben erschütternde, unvorstellbare Szenen. Vornehme, verwöhnte Frauen Jerusalems, die sich in besseren Zeiten tragen ließen (die noch „nie versucht hat, ihre Fußsohle auf die Erde zu setzen"), werden jede natürliche Liebe zu ihren Kindern verlieren und sich verändern in Monster mit einem unmenschlichen, bestialischen Verhalten. In ihrer unbeschreiblichen Not nehmen sie nicht Zuflucht zu Gott, sondern zur niedrigsten Verhaltensweise, die denkbar ist: dem Essen ihrer eigenen Kinder (Klgl 4,10; 2Kön 6,28.29). Zu dieser tiefen Verdorbenheit führt der Ungehorsam gegenüber Gott.

Verse 58–69 | Das volle Ausmaß des Fluches

> *58 Wenn du nicht darauf achtest, alle Worte dieses Gesetzes zu tun, die in diesem Buch geschrieben sind, dass du diesen herrlichen und furchtbaren Namen,*

> *den HERRN, deinen Gott, fürchtest, 59 so wird der HERR deine Plagen und die Plagen deiner Nachkommenschaft außergewöhnlich machen: große und andauernde Plagen und böse und andauernde Krankheiten. 60 Und er wird alle Seuchen Ägyptens über dich bringen, vor denen du dich fürchtest; und sie werden an dir haften. 61 Auch alle Krankheiten und alle Plagen, die nicht im Buch dieses Gesetzes geschrieben sind – der HERR wird sie über dich kommen lassen, bis du vertilgt bist. 62 Und ihr werdet übrig bleiben als ein geringes Häuflein, statt dass ihr wart wie die Sterne des Himmels an Menge; weil du der Stimme des HERRN, deines Gottes, nicht gehorcht hast. 63 Und es wird geschehen: So wie der HERR sich über euch freute, euch Gutes zu tun und euch zu mehren, so wird der HERR sich über euch freuen, euch zugrunde zu richten und euch zu vertilgen; und ihr werdet herausgerissen werden aus dem Land, wohin du kommst, um es in Besitz zu nehmen. 64 Und der HERR wird dich unter alle Völker zerstreuen, von einem Ende der Erde bis zum anderen Ende der Erde; und du wirst dort anderen Göttern dienen, die du nicht gekannt hast, [weder] du noch deine Väter – Holz und Stein. 65 Und unter jenen Nationen wirst du nicht rasten, und deine Fußsohle wird keine Ruhestätte finden; und der HERR wird dir dort ein zitterndes Herz geben, Erlöschen der Augen und Verschmachten der Seele. 66 Und dein Leben wird schwebend vor dir hängen, und du wirst dich fürchten Nacht und Tag und deinem Leben nicht trauen. 67 Am Morgen wirst du sagen: „Wäre es doch Abend!“, und am Abend wirst du sagen: „Wäre es doch Morgen!“, wegen der Furcht deines Herzens, womit du dich fürchten wirst, und wegen des Anblicks deiner Augen, den du erblicken wirst. 68 Und der HERR wird dich auf Schiffen nach Ägypten zurückführen, auf dem Weg, von dem ich dir gesagt habe: Du sollst ihn nie mehr wieder sehen! Und ihr werdet dort euren Feinden zu Knechten und zu Mägden verkauft werden, aber niemand wird kaufen. 69 Das sind die Worte des Bundes, den der HERR im Land Moab Mose geboten hat, mit den Kindern Israel zu schließen, außer dem Bund, den er am Horeb mit ihnen geschlossen hatte.*

In diesen Versen geht es um die Worte dieses Buches und um den Namen des HERRN der Heerscharen, des Gottes Israels. Das ganze Buch ist eine begeisterte Lobrede auf das Land. Doch Gott sagt in Vers 63, dass Er sich freuen wird, das Volk aus dem Land herauszureißen, wenn sie seinem Worte nicht treu bleiben. So ist gewissermaßen auch die Christen-

heit in die Verbannung gegangen, weil sie ihre himmlische Stellung nicht bewahrt hat und sich irdisch ausgerichtet hat. Das Einnehmen eines äußerlichen Standpunktes ist keine Garantie, um bei der Wahrheit zu bleiben.

Im Festhalten der Worte dieses Buches und im Festhalten oder Fürchten seines Namens ist alles zusammengefasst, was zum Genuss dieser Segnungen notwendig ist. Wo diese beiden Dinge losgelassen werden, verliert das Volk Gottes seinen Platz im Land und den Platz, den Gott auserwählt hat, um seinen Namen dort wohnen zu lassen. Für uns bedeutet das den Verlust unseres himmlischen Standortes und den Verlust des Platzes, an dem der Herr Jesus die Seinen um sich, zu seinem Namen hin, versammelt.

Die bis hierher beschriebenen Bilder von beispielloser Not werden noch nicht das Ende des Elends sein, wenn das Volk sich nicht warnen lässt. Gott wird das volle Maß seines Fluches über sein Volk kommen lassen, nichts wird ihnen erspart bleiben. Dass die genannten Katastrophen und Plagen noch nicht das Ende bedeuten, zeugt von Gottes Ausdauer, um das Möglichste zu tun, damit sein Volk zu Ihm zurückkehrt. Erst wenn keine Hoffnung auf Bekehrung mehr ist, fällt Er das definitive Urteil. Dabei behält Er sich aber doch auch wieder das Recht vor, nach Auswahl der Gnade einen Überrest zu retten.

Allezeit würden sie Furcht und Angst haben vor dem kommenden Tag (Vers 67). Auch die Nacht bietet keine Ruhe. Vor der Nacht ist man genauso ängstlich (vgl. Hiob 7,4 mit Ps 91,5.6). Der Schrecken und die Furcht entstehen nicht allein durch das, was man sieht, sondern auch durch die Furcht des Herzens. Anders ausgedrückt: Nicht allein die tatsächlichen Gefahren werden Schrecken und Furcht einjagen, sondern auch denkbare oder eingebildete Gefahren. Falls man jemals eine Untersuchung anstellen würde über die Ursachen der Furcht, dann scheinen sie oftmals nur Geschöpfe der Einbildung zu sein.

So wie die Befreiung aus der Sklaverei von Ägypten zu vergleichen ist mit der Geburt des Volkes, so ist die Rückkehr zur Sklaverei zu vergleichen mit dem Tod des Volkes. Niemand wird etwas Brauchbares in ihnen sehen oder auch nur einen Cent übrig haben, um sie zu besitzen. Es deutet einen Zustand von vollkommener Verachtung und Verwerfung an.

5. Mose 29

Verse 1–14 | Ein neuer Bund

> *1 Und Mose rief ganz Israel und sprach zu ihnen: Ihr habt alles gesehen, was der HERR vor euren Augen im Land Ägypten getan hat, an dem Pharao und an allen seinen Knechten und an seinem ganzen Land: 2 die großen Prüfungen, die deine Augen gesehen haben, jene großen Zeichen und Wunder. 3 Aber der HERR hat euch nicht ein Herz gegeben, zu erkennen, und Augen, zu sehen, und Ohren, zu hören, bis auf diesen Tag. 4 Und ich habe euch vierzig Jahre in der Wüste geführt: Eure Kleider sind nicht an euch zerfallen, und dein Schuh ist nicht an deinem Fuß zerfallen; 5 Brot habt ihr nicht gegessen, und Wein und starkes Getränk habt ihr nicht getrunken; damit ihr erkennt, dass ich der HERR, euer Gott, bin. 6 Und als ihr an diesen Ort kamt, da zogen Sihon, der König von Hesbon, und Og, der König von Basan, aus, uns entgegen zum Kampf, und wir schlugen sie; 7 und wir nahmen ihr Land ein und gaben es den Rubenitern und den Gaditern und dem halben Stamm der Manassiter zum Erbteil. 8 So haltet denn die Worte dieses Bundes und tut sie, damit ihr Gelingen habt in allem, was ihr tut. 9 Ihr steht heute allesamt vor dem HERRN, eurem Gott: eure Häupter, eure Stämme, eure Ältesten und eure Vorsteher, alle Männer von Israel, 10 eure kleinen Kinder, eure Frauen und dein Fremder, der inmitten deiner Lager ist, von deinem Holzhauer bis zu deinem Wasserschöpfer, 11 damit du in den Bund des HERRN, deines Gottes, eintrittst und in seinen Eidschwur, den der HERR, dein Gott, heute mit dir schließt; 12 damit er dich heute als sein Volk bestätige und er dein Gott sei, wie er zu dir geredet hat und wie er deinen Vätern Abraham, Isaak und Jakob geschworen hat. 13 Und nicht mit euch allein schließe ich diesen Bund und diesen Eidschwur, 14 sondern mit dem, der heute hier ist, der mit uns vor dem HERRN, unserem Gott, steht, und mit dem, der heute nicht mit uns hier ist.*

Hier beginnt wieder ein neuer Abschnitt dieses Buches. Es geht um die große Frage, wie das Volk die Segnungen des Landes erhalten kann und wie sie zugleich dieselben bleibend besitzen können. In Kapitel 28 hat der Geist Gottes sie durch Warnungen sehen lassen, wie sie sich im Land verhalten würden und was die Folgen davon sein würden. In Kapitel 29 tut Er

das aufs Neue, aber nun in Verbindung mit dem neuen Bund. Hier hören wir von der Vertreibung aus dem Land als Möglichkeit, während es ganz allmählich in eine Gewissheit übergeht. Es handelt sich nicht mehr um eine Warnung, sondern um Prophetie. Glücklicherweise gibt es auch noch eine sichere Weissagung von Wiederherstellung in späterer Zeit.

Für uns geht es um das Sich Aufhalten und Bleiben in den himmlischen Segnungen und an dem Ort, wo der Herr seinen Namen wohnen lässt. Zu diesem Ort dürfen wir den Segen des Landes bringen, so wie es uns bildlich in Kapitel 26 gezeigt wird.

Hier wird von einem neuen Bund gesprochen neben dem Bund vom Horeb. Es ist also keine Erneuerung eines alten Bundes, sondern es ist ein anderer Bund, der den Bund vom Horeb nicht überflüssig macht. Es gibt auch noch einen Bund mit den Vätern Abraham, Isaak und Jakob (Vers 12). Dieser letzte ist ein bedingungsloser Bund, der allein von Gott ausgeht. Der Mensch kann dabei keine Bedingungen stellen, an die Gott sich halten müsste.

Bei jedem Bund stellt Gott die Bedingungen, wobei Er manchmal auch bestimmte Verpflichtungen auf sich nimmt. Ein Bund setzt mindestens zwei Parteien voraus. So kennen wir den Bund mit der ganzen Schöpfung zwischen Gott und Noah und seinen Nachkommen. Es gibt auch den Bund mit den Vätern, bei dem Bedingungen nur auf der Seite Gottes sind, um Abraham eine reiche Nachkommenschaft zu geben und diese in das Land der Verheißung zu bringen.

Dann hören wir hier von dem Bund, den Gott am Horeb mit Israel schloss. Dieser Bund geht in seinem Wesen aus der Gnade hervor aus dem, was Gott getan hat. Doch in dem Augenblick, als das Volk ein Leben aus Gnade abweist und sich selbst unter Verantwortung stellt, gibt Gott ihnen das Gesetz. Dadurch wird der Bund in Bezug auf sie selbst, was ihre Verantwortung betrifft, von ihrem Gehorsam abhängig gemacht. Der Bund am Horeb ist somit ein Bund, der auf das Gesetz gegründet ist, und auf dieser Grundlage konnte das Volk unmöglich ins Land kommen.

Hier haben wir noch einen anderen Bund, und zwar den Bund im Land Moab. Dieser Bund bringt die Grundsätze der Gnade Gottes, die in dem Bund mit den Vätern zum Ausdruck kommen, und das Gesetz Gottes, als

Grundlage des Bundes am Horeb, zusammen. Zur Errichtung dieses Bundes stellt Mose dem Volk wieder das Handeln Gottes in der Vergangenheit vor Augen. Das betrifft insbesondere die, die unter zwanzig Jahre alt waren beim Beginn der Wüstenreise. Sie haben alles sehr wohl gesehen. Das Volk, an das er sich richtet, ist die neue Generation, die ins Land kommen wird. Alle, die über zwanzig Jahre alt waren beim Beginn der Wüstenreise, sind in der Wüste umgekommen.

Doch hat diese neue Generation ein Auge dafür, was der HERR getan hat? Begreifen sie, wie sehr sie abhängig sind von der Gnade? Haben sie auf seine Stimme gehört? Der HERR hat ihnen kein Herz, Auge oder Ohr gegeben, wodurch sie zu Ihm umkehren würden. Das war nicht, weil Er es nicht wollte, sondern weil sie es nicht wollten. Sie hatten Ihn nicht darum gebeten! Durch ihre Widerspenstigkeit und Bosheit hatten sie Ihn daran gehindert, ihnen das zu geben, was Er ihnen geben wollte.

Sie hatten wohl Gottes Taten gesehen, aber die Sprache, die Gott dadurch sprach, hatten sie nicht begriffen. So geschah es mit den Wundern und Zeichen, die der Herr Jesus insbesondere im Evangelium nach Johannes tat. Wenn das Volk durch die Zeichen keinen Blick bekommt für die Herrlichkeit des Herrn Jesus, dann ist es geistlich blind. Das gilt auch für uns.

Mose erinnert sie auch daran, dass die Kleidung und die Schuhe, die sie trugen, als sie aus Ägypten auszogen, nicht verschlissen waren. Nach vierzig Jahren in der Wüste hatten Kleider und Schuhe nicht gelitten (5Mo 8,4). Sie haben nicht überlebt durch eigene Vorausplanungen und eigenhändig angelegte Vorräte von Brot und Wein. Gott hat in all dieser langen Zeit in wunderbarer Weise dafür gesorgt, dass sie keinen Mangel an Speise und Trank hatten. Das tägliche Manna und das Wasser aus dem Felsen zeugten von seiner Liebe und Erbarmung, von seiner Fürsorge zu ihrem Wohlergehen. Dadurch konnten sie wissen, dass Er der HERR, ihr Gott ist.

Auch in Bezug auf ihre Feinde hatte Gott für sie gesorgt. Sie konnten bereits deren Land in Besitz nehmen. So wird deutlich, dass Gott in allen Umständen an sie dachte und für alles Nötige sorgte. Von Gottes Seite hat es ihnen an nichts gefehlt. Das ist doch wohl ein enormer Ansporn, um auf Ihn zu hören, wobei wieder neuer Wohlstand in Aussicht gestellt wurde. Gott will nichts anderes als segnen, wenn das Volk auf Ihn hört.

Dieser Bund des HERRN wird mit allen Gruppierungen des Volkes geschlossen. Selbst solche wurden einbezogen, die noch nicht geboren sind, „der heute nicht mit uns hier ist“, also die kommenden Generationen. Sie alle bilden sein Volk. Er erklärt feierlich, dass sie dies sind. Er will an ihnen seine Zusagen gegenüber den Vätern erfüllen. Doch wenn sie die Segnungen seiner Zusagen und die Erklärung, dass sie sein Volk sind, erfahren wollen, dann würden sie sich an die Worte des Bundes halten müssen.

Verse 15–27 | Wie das Volk alles verlieren kann

> *15 Denn ihr wisst ja, wie wir im Land Ägypten gewohnt haben und wie wir mitten durch die Nationen gezogen sind, durch die ihr gezogen seid; 16 und ihr habt ihre Scheusale gesehen und ihre Götzen [aus] Holz und Stein, Silber und Gold, die bei ihnen sind, 17 dass kein Mann oder [keine] Frau oder [keine] Familie oder [kein] Stamm unter euch sei, dessen Herz sich heute von dem HERRN, unserem Gott, abwende, um hinzugehen, den Göttern jener Nationen zu dienen; dass nicht eine Wurzel unter euch sei, die Gift und Wermut trage, 18 und es geschehe, wenn er die Worte dieses Eidschwurs hört, dass er sich in seinem Herzen segne und spreche: Ich werde Frieden haben, wenn ich auch in der Verhärtung meines Herzens wandle! – damit zugrunde gehe das Getränkte mit dem Durstigen. 19 Nicht wird der HERR ihm vergeben wollen, sondern dann wird der Zorn des HERRN und sein Eifer rauchen gegen diesen Mann; und der ganze Fluch, der in diesem Buch geschrieben ist, wird auf ihm ruhen, und der HERR wird seinen Namen unter dem Himmel austilgen; 20 und der HERR wird ihn aus allen Stämmen Israels zum Unglück aussondern, nach all den Flüchen des Bundes, der in diesem Buch des Gesetzes geschrieben ist. 21 Und das künftige Geschlecht, eure Kinder, die nach euch aufkommen werden, und der Ausländer, der aus fernem Land kommen wird, werden sagen, wenn sie die Plagen dieses Landes sehen und seine Krankheiten, womit der HERR es geschlagen hat, 22 dass sein ganzes Land Schwefel und Salz, ein Brand, ist, dass es nicht besät wird und nichts sprossen lässt und keinerlei Kraut darin aufkommt, gleich der Umkehrung von Sodom und Gomorra, Adama und Zeboim, die der HERR in seinem Zorn und in seinem Grimm umkehrte – 23 und alle Nationen werden sagen: Warum hat der HERR diesem Land so getan? Weshalb diese große Zornglut? 24 Und man wird sagen: Weil sie den Bund des HERRN, des Gottes ihrer Väter, verlassen haben, den er mit ihnen geschlossen hatte, als er sie aus dem Land Ägypten herausführte, 25*

> *und hingingen und anderen Göttern dienten und sich vor ihnen niederbeugten, Göttern, die sie nicht kannten und die er ihnen nicht zugeteilt hatte, 26 da entbrannte der Zorn des HERRN über dieses Land, so dass er den ganzen Fluch darüber gebracht hat, der in diesem Buch geschrieben ist; 27 und der HERR hat sie herausgerissen aus ihrem Land im Zorn und im Grimm und in großem Unwillen und hat sie in ein anderes Land geworfen, wie [es] an diesem Tag [ist].*

In diesen Versen wird vorgestellt, wie wir alles wieder verlieren können. In Vers 17 werden die Gefahren dazu zusammengefasst. Zuerst verlieren wir unsere Segnungen, wenn wir wieder ein Auge haben für die Dinge, die außerhalb des Volkes in der Welt gefunden werden. Zweitens verlieren wir unsere Segnungen nicht durch das, was von außen kommt, sondern durch das, was im Innersten des Menschen sein kann: eine Wurzel der Bitterkeit.

Verfall kommt durch das, was von außen nach innen eindringt und durch das, was aus uns selbst zum Vorschein kommt. Wenn wir ein Auge für die Dinge der Welt haben und dadurch angezogen werden, werden die inneren Auswirkungen nicht ausbleiben. Wenn Gläubige gegeneinander verbittert werden, ist das oft deshalb, weil die Welt Eingang erhalten hat im Denken (Heb 12,15).

Gift oder Galle ist der Name einer intensiv bitteren Pflanze, die besonders schnell wächst. Wermut ist wahrscheinlich der sehr bittere Aufguss dieser Pflanze. Er wird in der Bibel häufig genannt als ein Hinweis auf Bitterkeit (Jer 9,14; 23,15; Klgl 3,15.19; Amos 5,7; 6,12; Off 8,10.11). Dieses Gift (oder Galle) wirkte als eine Art Opium. Darum wurde es auch zum Betäuben solcher gebraucht, die hingerichtet wurden (Mt 27,34).

Wenn Bitterkeit vorhanden ist, kommen abtrünnige Gedanken. Das bringt Menschen dazu, über Frieden zu sprechen (vgl. Jer 23,17), obwohl kein Friede vorhanden ist, im Gegenteil, das Verderben steht vor der Tür (1Thes 5,3). Der Herr wird solchen Menschen nicht vergeben und sie nicht verschonen.

Es geht in den Versen 18–20 um einen Einzelnen. Die Verantwortung des Einzelnen wird in den Vordergrund gestellt. Weil das Volk untreu ist und das Böse nicht aus der Mitte weg tut, wird der HERR diesen Einzelnen zur

Rechenschaft ziehen. Aber dann sehen wir, wie Mose in seiner Ansprache von dem Einzelnen, der von Gott ausgetilgt wird, zu dem ganzen Volk übergeht, das aus dem Lande herausgerissen und weggetrieben würde.

Gott tilgt das Volk nicht aus, sondern „wirft sie weg“ (Vers 27). In der Geschichte des Volkes wurde das leider Wirklichkeit. Die zehn Stämme wurden nach Assyrien weggeführt und die zwei Stämme nach Babel. Dadurch erfährt das Volk die realen Folgen wegen des Verlassens der Segnungen. Gott sorgt dafür, dass sie nichts mehr genießen können in seinem Land und an seinem Wohnplatz. In einer Anwendung auf uns können wir sagen, dass Er von Gläubigen, die untreu sind, die Kenntnis wegnimmt über den wahren Platz des Gläubigen in den himmlischen Örtern und über den Platz, an welchem der Herr die Seinen um sich versammelt. Das sind die beiden zentralen Themen dieses Buches.

Vers 28 | Verborgene und offenbarte Dinge

> *28 Das Verborgene ist des HERRN, unseres Gottes; aber das Offenbarte ist unser und unserer Kinder in Ewigkeit, damit wir alle Worte dieses Gesetzes tun.*

Dieser Vers ist keine Entschuldigung, sich nicht mit den Dingen Gottes zu beschäftigen, weil es verborgene Dinge seien. Die Schrift spornt uns an, uns mit allem zu beschäftigen, was Gott uns offenbart hat. Was Er offenbart hat, finden wir in der Schrift und das können wir durch seinen Geist verstehen, den Er uns gegeben hat (1Kor 2,9.10). Gott hat uns durch das Licht des Neuen Testamentes offenbart, was mit den verborgenen Dingen gemeint ist, über die wir hier lesen.

„Das Offenbarte“ hat Bezug auf das Gesetz, worin Er seinen Willen kundgetan hat. Es sind Gottes Regierungswege, die Er in dem vorigen Kapitel und in diesem Kapitel durch Mose mitgeteilt hat. Für diese und die kommenden Generationen bildet das Offenbarte die Grundlage für das Wohnen im Land.

„Das Verborgene“ bezieht sich auf Gottes gnädiges Handeln mit einem Überrest, wenn Er das Volk als Ganzes wegen ihrer Gesetzesübertretung strafen muss. Im folgenden Kapitel wird schon etwas von den verborgenen Dingen sichtbar. Wenn Er Wiederherstellung geben will, dann gehört das zu den verborgenen Dingen. Für den Glauben ist es bereits jetzt schon eine offenbarte Tatsache, die Erfüllung wird in der Zukunft geschehen.

5. Mose 30

Verse 1–10 | Bekehrung und Rückkehr in das Land

> *1 Und es wird geschehen, wenn alle diese Worte über dich kommen, der Segen und der Fluch, die ich dir vorgelegt habe, und du es zu Herzen nimmst unter all den Nationen, wohin der HERR, dein Gott, dich vertrieben hat, 2 und umkehrst zu dem HERRN, deinem Gott, und seiner Stimme gehorchst nach allem, was ich dir heute gebiete, du und deine Kinder, mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele – 3 so wird der HERR, dein Gott, deine Gefangenschaft wenden und sich deiner erbarmen; und er wird dich wieder sammeln aus all den Völkern, wohin der HERR, dein Gott, dich zerstreut hat. 4 Wenn deine Vertriebenen am Ende des Himmels wären, so wird der HERR, dein Gott, dich von dort sammeln und dich von dort holen; 5 und der HERR, dein Gott, wird dich in das Land bringen, das deine Väter besessen haben, und du wirst es besitzen; und er wird dir Gutes tun und dich mehren über deine Väter hinaus. 6 Und der HERR, dein Gott, wird dein Herz und das Herz deiner Nachkommen beschneiden, damit du den HERRN, deinen Gott, liebst mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele, damit du am Leben bleibst. 7 Und der HERR, dein Gott, wird alle diese Flüche auf deine Feinde und auf deine Hasser legen, die dich verfolgt haben. 8 Und du wirst umkehren und der Stimme des HERRN gehorchen und wirst alle seine Gebote tun, die ich dir heute gebiete. 9 Und der HERR, dein Gott, wird dir Überfluss geben bei allem Werk deiner Hand, an der Frucht deines Leibes und an der Frucht deines Viehs und an der Frucht deines Landes, zum Wohlergehen; denn der HERR wird sich wieder über dich freuen zum Guten, so wie er sich über deine Väter gefreut hat – 10 wenn du der Stimme des HERRN, deines Gottes, gehorchst, um seine Gebote und seine Satzungen zu halten, die in diesem Buch des Gesetzes geschrieben sind, wenn du umkehrst zu dem HERRN, deinem Gott, mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele.*

Dieses Kapitel macht deutlich, dass Gott jederzeit Wiederherstellung geben kann. Das gilt für Israel und es gilt auch heute für uns, für die Gemeinde Gottes. Die Bekehrung Israels wird in ihrer Zerstreuung beginnen. Gott wird in ihren Herzen das Verlangen nach Rückkehr zu Ihm und seinem Land bewirken. Sie werden erkennen, dass sie wegen ihrer Sünden aus

dem Land entfernt wurden, und werden dies auch mit Beschämung Gott bekennen (Hes 6,9).

Eine gewisse Vorerfüllung der Rückkehr aus der Zerstreuung sehen wir in den Tagen von Esra und Nehemia, obwohl es dort fast ausschließlich um die Rückkehr aus Babel und nicht aus all den Völkern geht. Wir hören im Gebet des Nehemia, wie er für das verstreute Israel vor Gott aufgrund dieser Verheißung fleht (Neh 1,5–11). Die endgültige Erfüllung wird aufgrund der Verheißung Gottes an seinen Messias geschehen (Jes 49,6a).

Wir leben in einer Zeit großen Verfalls, von dem die Christenheit als Ganzes gekennzeichnet wird. Auf dem Ganzen steht „Babel" – das bedeutet: „Verwirrung" – geschrieben. Die Gläubigen sind in alle Himmelsrichtungen zerstreut. Doch für alle, die sich unter dieser Situation vor Gottes Angesicht beugen, ist eine Rückkehr zu den verlorenen Segnungen möglich.

Gott hat uns durch sein Wort viel von dem Segen des Landes und dem Platz, an dem Er gerne wohnen möchte, sehen lassen. Die Erkenntnis hinsichtlich dieser Dinge können wir verlieren, wenn wir nicht bei dem Herrn bleiben. Doch Er kann jederzeit Wiederherstellung geben, wie hier in Vers 2 aufgezeigt wird. Wiederherstellung kann eine Angelegenheit des Einzelnen sein, doch es kann sich ausbreiten. Gott will sein ganzes Volk um sich versammeln. Es gibt auch eine Wiederherstellung des Landes.

Zum Segen des Landes gehört ein beschnittenes Herz (Vers 6). Die Beschneidung des Herzens ist eine geistliche Beschneidung (Röm 2,29). Diese Beschneidung kann nur in Verbindung mit dem Werk Christi geschehen (Kol 2,11.12). Für Israel bedeutet es die Erkenntnis, dass, was die eigene Verantwortung betrifft, jeder Segen hoffnungslos verloren ist.

Nur bei jemandem, der beschnittenen Herzens ist, gibt es Liebe zu Gott. Dann richten sich Herz und Seele nach Gott aus und ein solcher bekommt ein Auge für die verborgenen Dinge. Das geschieht, wenn Gott in Gnade dort wirkt, wo der Mensch mit seinen Werken alles verdorben hat. Gott bewirkt diese Überzeugung in den Herzen. Die durch Ihn geschehene Beschneidung bewirkt Selbstgericht und das Annehmen der Gnade. Diese Haltung beantwortet Gott mit Segen.

Die erste Folge einer solchen aufrichtigen und tiefgehenden Bekehrung ist Liebe zum HERRN, ihrem Gott, und das mit ihrem ganzen Wesen. Das

ist zugleich der Ausgangspunkt und das Motiv für ihr Leben. Eine zweite Folge ist, dass der empfange Segen reichlicher sein wird als das, was sie verloren haben. Ihre Feinde aber werden umkommen durch die Plagen, die durch Untreue zuerst über das Volk selbst gekommen waren.

Infolge der Umkehr wird Gott für sein Volk alles zum Guten wenden, während Er bei den verstockten Feinden des Volkes alles zum Schaden führen wird. Wenn sich ein Volk oder eine Person bekehrt, ruht Gottes Wohlgefallen darauf. Sie sind zu seinem Wohlgefallen, weil sie Gott den Platz geben, der Ihm gebührt, und Ihm gegenüber den richtigen Platz einnehmen. Es ist Harmonie entstanden. Die folgenden Verse lassen uns sehen, wie das geschehen ist.

Verse 11–14 | Das Gebot ist nicht zu wunderbar und nicht fern

> *11 Denn dieses Gebot, das ich dir heute gebiete, ist nicht zu wunderbar für dich und ist nicht fern. 12 Es ist nicht im Himmel, dass du sagen könntest: Wer wird für uns in den Himmel steigen und es uns holen und es uns hören lassen, damit wir es tun? 13 Und es ist nicht jenseits des Meeres, dass du sagen könntest: Wer wird für uns jenseits des Meeres hinüberfahren und es uns holen und es uns hören lassen, dass wir es tun? 14 Sondern sehr nahe ist dir das Wort, in deinem Mund und in deinem Herzen, damit du es tust.*

Die Bedeutung dieser Verse ist, uns erkennen zu lassen, dass die Dinge, die Gott von einem Menschen oder von seinem Volk verlangt, nicht zu schwierig sind. Es wird keine einzige Anstrengung verlangt („nicht zu wunderbar ... nicht fern“). Auch werden Gottes Gebote in einer verständlichen („in deinem Mund“) und einleuchtenden („in deinem Herzen“) Sprache mitgeteilt. Gott hat von seiner Seite alles so eingerichtet, dass der Mensch ohne Anstrengung seinen Geboten gerecht werden und den Segen genießen kann. Warum? Weil jede Anstrengung des Menschen zum Scheitern verurteilt ist. Wodurch? Weil der Mensch von Natur verdorben ist.

Davon spricht der Brief an die Römer in Kapitel 10, wo diese Verse aus dem fünften Buch Mose angeführt und ausgelegt werden (Röm 10,5–8). Paulus spricht dort über Menschen, die einem Gesetz der Gerechtigkeit nachgejagt sind, ohne es zu erlangen. Erst wenn ein Mensch die Nutzlosigkeit seiner eigenen Anstrengungen einsieht, erkennt er Christus als

das Ende des Gesetzes. Dann ist er fertig mit eigenen Anstrengungen und glaubt zur Gerechtigkeit (Röm 10,3.4). Das Ende des Gesetzes wird nicht erreicht, indem man es hält, sondern indem man erkennt, dass man es nicht halten kann. Dadurch wird das Herz auf Christus gerichtet.

Im Folgenden wird das Ziel des Gesetzes zitiert: „Tue dies und du wirst leben“ (Röm 10,5; 3Mo 18,5). Gott deutet damit an, dass jemand seine eigene Gerechtigkeit verdienen kann, indem er das Gesetz hält. Doch da ist niemand, der das Gesetz gehalten hat. Es gibt jedoch einen anderen Weg, um Gerechtigkeit zu erlangen, und zwar auf der Grundlage des Glaubens. Dann aber ist keine Rede mehr von *eigener* Gerechtigkeit.

Wenn es um Glauben geht, sind alle eigenen Anstrengungen zur Erlösung ausgeschlossen. Das meint Paulus, wenn er aus diesem Teil von 5. Mose zitiert und sagt: Sage nicht in deinem Herzen: „Wer wird in den Himmel hinaufsteigen?“ (Röm 10,6). In dem Wort „hinaufsteigen“ liegt der Gedanke: aus eigener Kraft den Himmel erreichen. Solange dieser Gedanke vorhanden ist, wird der Vollkommenheit des Werkes Christi nicht Rechnung getragen und Er wird gewissermaßen wieder auf die Erde zurückgeholt.

Paulus fügt hinzu, auch nicht im Herzen zu sagen: „Wer wird in den Abgrund hinabsteigen?“ (Röm 10,7). Damit deutet er an, dass man nicht selber in den Abgrund hinabsteigen kann, um mit einer Art Bußübung die eigene Schuld auszuwischen. Das würde unmöglich sein. Wer könnte jemals hinabsteigen in die Tiefen des Elends, in die Christus für uns hinabgestiegen ist? Eigene Bemühungen zur Sühnung sind ein Beweis, dass man es für überflüssig hält, dass Er starb, denn wer das tut, lebt in dem Glauben, seine Schuld selbst sühnen zu können.

Mose spricht noch über das Hinüberfahren jenseits des Meeres, als ob irgendwo auf der Erde, an einem entfernten Platz, das Gebot erhältlich ist. Wenn irgendein Mensch es von dort holen könnte, würden wir es vollbringen können. Doch es ist nicht nötig, Stadt und Land zu durchreisen oder Wallfahrten zu unternehmen in der Meinung, damit Gottes Geboten genügen zu können.

Mose spricht zu dem Überrest, der in der Fremde zur Bekehrung gekommen ist und gelernt hat, dass er vollkommen abhängig ist von der Gnade Gottes. Das Gesetz konnten sie nicht halten, doch was müssen sie stattdes-

sen tun? Wie können sie wiederhergestellt werden? Müssen sie die Gnade aus dem Himmel holen oder von jenseits des Meeres? Diese Fragen sind ohne den Schlüssel in Römer 10 nicht zu verstehen, geschweige denn zu erklären.

Wenn das Volk in Zukunft ihren Messias, Christus, angenommen haben wird, kann Gott seine Gesetze in ihren Sinn geben und auf ihre Herzen schreiben (Heb 8,10). Dann werden alle Verheißungen Gottes erfüllt werden an einem Volk, das Ihn kennt. Ihre Schuld wird er vergeben und ihrer Sünden wird er nicht mehr gedenken (Jer 31,31–34).

Wie kann Gott einem Volk Gnade erweisen, das alles vollkommen verdorben hat? Das geht nur durch Christus. Für solche, die durch den Glauben mit Christus verbunden sind, sind die Gebote Gottes nicht unerreichbar und nicht unausführbar. Für solche wirkt Gott ganz nahe durch den Mund und im Herzen. Das Herz glaubt und der Mund bekennt. Es geht um Christus. Wer Ihn hat, hat das Leben und die Wiederherstellung.

Für uns beginnt der Weg zur Wiederherstellung, wenn wir den Herrn Jesus wieder als Herrn bekennen. Das bedeutet, dass jedes Glied des Volkes die Rechte des Herrn Jesus in seinem persönlichen Leben anerkennt. Für solche Gläubigen sind seine Gebote nicht schwer (1Joh 5,3). Diese Gebote sind nicht die Gebote des Gesetzes Moses, denn diese Gebote sind an den sündigen Menschen gerichtet und durch diesen nicht zu halten. Die Gebote, von denen Johannes schreibt, sind Gebote, die vollständig zum neuen Leben, dem ewigen Leben, passen.

Wer an das gerechte Handeln Gottes glaubt, weiß, dass Gott uns in Christus sehr nahe gekommen ist. Er ist so nahe gekommen, dass Er sein Wort „in deinem Mund und in deinem Herzen“ gelegt hat. Wir wurden gerettet, weil uns das Wort des Glaubens gepredigt wurde. Der Inhalt der Predigt ist: Jesus als Herrn mit dem Mund bekennen und mit dem Herzen glauben, dass Gott Ihn aus den Toten auferweckt hat (Röm 10,8b.9).

Die Reihenfolge ist bemerkenswert: Zuerst der Mund und dann das Herz. Der Mund wird zuerst genannt, weil unser Glaube durch andere allein wahrzunehmen ist, durch das, was man von uns hört und sieht. Man kann von jemandem nicht sagen, dass er errettet ist, wenn davon nichts in seiner Sprache und in seinem Verhalten wahrzunehmen ist.

Verse 15–20 | Vor die Wahl gestellt

> *15 Siehe, ich habe dir heute das Leben und das Glück, und den Tod und das Unglück vorgelegt, 16 da ich dir heute gebiete, den HERRN, deinen Gott, zu lieben, auf seinen Wegen zu wandeln und seine Gebote und seine Satzungen und seine Rechte zu halten, damit du lebest und dich mehrest und der HERR, dein Gott, dich segne in dem Land, wohin du kommst, um es in Besitz zu nehmen. 17 Wenn aber dein Herz sich abwendet und du nicht gehorchst und du dich verleiten lässt und dich vor anderen Göttern niederbeugst und ihnen dienst, 18 so künde ich euch heute an, dass ihr gewiss umkommen werdet; ihr werdet eure Tage nicht verlängern in dem Land, wohin zu kommen du über den Jordan gehst, um es in Besitz zu nehmen. 19 Ich nehme heute den Himmel und die Erde als Zeugen gegen euch: Das Leben und den Tod habe ich euch vorgelegt, den Segen und den Fluch! So wähle das Leben, damit du lebest, du und deine Nachkommenschaft, 20 indem du den HERRN, deinen Gott, liebst und seiner Stimme gehorchst und ihm anhängst; denn das ist dein Leben und die Länge deiner Tage, dass du in dem Land wohnst, das der HERR deinen Vätern Abraham, Isaak und Jakob geschworen hat, ihnen zu geben.*

Mose fasst den ganzen Inhalt seiner Ansprache über das Gesetz zusammen in die Aussagen „Das Leben und das Glück ... den Tod und das Unglück“ (vgl. 5Mo 11,26). Die Liebe ist die Voraussetzung, um die Gebote erfüllen zu können (5Mo 6,5). Die Wahl, die Mose ihnen vorstellt, hat auch Folgen für ihre Nachkommen. Eltern, die sich dazu entschließen, dem Herrn von Herzen zu folgen, können im Allgemeinen damit rechnen, dass ihre Kinder ihnen in ihrer Entscheidung folgen werden. Dasselbe gilt bei einer Wahl für das Böse.

Bei der hier durch Mose vorgestellten Wahl, stehen wir am Beginn der Geschichte des Volkes im Land. Am Ende der Geschichte des Volkes im Land wird Jeremia dem Volk noch einmal die Wahl vorstellen, kurz bevor sie in die Gefangenschaft gehen (Jer 21,8). Bei der Wahl dort geht es darum, freiwillig den Platz des Gerichts einzunehmen und aus der Stadt hinauszugehen, um sich dem durch Gott gesandten Feind zu ergeben.

Liebe ist das Motiv, Gehorsam ist die äußere Haltung und das Festhalten an Ihm gibt die Kraft zum Ausharren (Vers 20). Wenn dies vorhanden ist, kann das Leben so gelebt werden, wie Gott es beabsichtigt hat.

5. Mose 31

Einleitung

Indem er dem Volk die Wahl vorlegt zwischen dem Segen und dem Fluch und dem Leben und dem Tod hat Mose das Auslegen und Einschärfen des Gesetzes (5Mo 1,5) beendet und die Gesetzgebung abgeschlossen. Doch um das Werk vollständig abzurunden, das der HERR ihm gegeben hat, müssen noch einige Dinge geschehen. Er will noch vor seinem Tod die Leitung des Volkes an Josua übertragen. Außerdem will er, dass das durch ihn soeben geschriebene Buch des Gesetzes durch die Priester aufbewahrt wird neben der Bundeslade.

Des Weiteren gebietet ihm der HERR, noch ein Lied zu schreiben und es dem Volk zu lehren zum Zeugnis. Über den Inhalt des Liedes lesen wir in den Kapiteln 31 und 32. In Kapitel 33 hören wir, wie dieser Mann Gottes in einer Abschiedsrede die Stämme Israels segnet. Schlussendlich wird in Kapitel 34 der Tod Mose beschrieben. Hiermit schließt der Pentateuch (die fünf Bücher Mose).

Verse 1–8 | Mose ermutigt das Volk und Josua

> *1 Und Mose ging hin und redete diese Worte zu ganz Israel. 2 Und er sprach zu ihnen: 120 Jahre bin ich heute alt, ich vermag nicht mehr aus- und einzugehen; auch hat der HERR zu mir gesagt: Du sollst nicht über diesen Jordan gehen. 3 Der HERR, dein Gott, er zieht hinüber vor dir her; er selbst wird diese Nationen vor dir vertilgen, damit du sie vertreibst. Josua, er zieht hinüber vor dir her, wie der HERR geredet hat. 4 Und der HERR wird an ihnen tun, wie er an Sihon und an Og, den Königen der Amoriter, und an ihrem Land getan hat, die er vertilgt hat. 5 Und wenn der HERR sie vor euch hingibt, so sollt ihr ihnen tun nach dem ganzen Gebot, das ich euch geboten habe. 6 Seid stark und mutig, fürchtet euch nicht und erschreckt nicht vor ihnen! Denn der HERR, dein Gott, er ist es, der mit dir geht; er wird dich nicht versäumen und dich nicht verlassen. 7 Und Mose rief Josua und sprach zu ihm vor den Augen von ganz Israel: Sei stark und mutig! Denn du wirst mit diesem Volk in das Land kommen, das der HERR ihren Vätern geschworen hat, ihnen zu geben; und du wirst es ihnen als Erbe austeilen. 8 Und der HERR, er ist es, der vor dir her-*

> *zieht; er selbst wird mit dir sein, er wird dich nicht versäumen und dich nicht verlassen; fürchte dich nicht und erschrick nicht!*

Mose weiß, dass die Zeit des Abschieds gekommen ist. In Vers 14 sagt der HERR ihm das auch. Er ist nun 120 Jahre alt, weit älter als andere Menschen geworden sind, so wie er es selbst in dem durch ihn geschriebenen Psalm ausdrückt (Ps 90,1.10). Gott hat uns mit seinem Leben etwas zu sagen. Nicht umsonst werden seine 120 Lebensjahre durch die Schrift in drei bemerkenswerte Perioden von jeweils 40 Jahren unterteilt (Apg 7,23.30).

Mose nimmt Abschied, aber er überlässt das Volk nicht sich selbst. Josua wird seine Aufgabe übernehmen und fortsetzen. Wir hören weder eine Klage noch einen Vorwurf bei Mose. Mit Liebe übergibt er die Leitung an Josua. Es entspricht Gottes Wegen, dass nicht er, sondern Josua das Volk ins Land bringen wird.

In Josua haben wir ein Bild des Herrn Jesus, der sein Volk durch den Heiligen Geist leitet. In der jetzigen Zeit leitet der Heilige Geist die Gemeinde durch Brüder, die moralische Autorität haben. Dies nicht anzuerkennen, ist eine Leugnung der Autorität des Geistes.

In jeder nur denkbaren Weise ermutigt Mose sowohl das Volk als auch Josua. Er erinnert sie dabei an die Siege über die Könige Sihon und Og. Wenn wir an Siege zurückdenken, die Gott uns in der Vergangenheit geschenkt hat, ermutigt uns das auch in Bezug auf zukünftige Widerstände. Was Gott in der Vergangenheit tat, kann Er noch immer tun. Dieser Gedanke gibt uns Vertrauen im Blick auf die Zukunft.

Männer, die in ihrem Leben mit Gott gewandelt sind, sind hervorragend geeignet, um andere zu ermutigen. Die Ermutigung „Seid stark und mutig“ ist kein leeres Wort, ebenso wenig wie die Zusage, dass der HERR mit ihnen gehen wird und sie nicht versäumen noch verlassen wird. Mose hat das selbst vorgelebt und erfahren.

„Nicht versäumen“ will uns sagen, dass wir allezeit mit Ihm rechnen können in Bezug auf Rat und Leitung, Kraft und Mut. „Nicht verlassen“ weist darauf hin, dass Er allezeit bei seinem Volk ist auf dem Weg ins Land und beim Kampf, um das Land in Besitz zu nehmen. So ist Er auch allezeit bei uns, um uns dabei zu helfen, die Segnungen in Besitz zu nehmen und uns daran zu erfreuen. Er ist bei uns, bis unsere ganze Aufgabe auf der Erde

erfüllt ist (Mt 28,20b). Den Feind brauchen wir deshalb nicht zu fürchten (Röm 8,31).

Auch wir haben es stets nötig, diesen Ansporn zu hören. Wie schön ist es, wenn Gott Menschen gibt, die das in ihrem Leben erfahren haben, und uns ermutigen können. Paulus ermutigt auf diese Weise die Korinther (1Kor 16,13) und die Hebräer (Heb 13,5b) und dadurch auch uns.

Verse 9–13 | Vorlesen des Gesetzes alle sieben Jahre

> *9 Und Mose schrieb dieses Gesetz nieder; und er gab es den Priestern, den Söhnen Levis, die die Lade des Bundes des HERRN trugen, und allen Ältesten Israels. 10 Und Mose gebot ihnen und sprach: Am Ende von sieben Jahren, zur Zeit des Erlassjahres, am Fest der Laubhütten, 11 wenn ganz Israel kommt, um vor dem HERRN, deinem Gott, zu erscheinen an dem Ort, den er erwählen wird, sollst du dieses Gesetz vor ganz Israel lesen, vor ihren Ohren. 12 Versammle das Volk, die Männer und die Frauen und die kleinen Kinder und deinen Fremden, der in deinen Toren ist; damit sie hören und damit sie lernen und den HERRN, euren Gott, fürchten und darauf achten, alle Worte dieses Gesetzes zu tun. 13 Und ihre Kinder, die es nicht wissen, sollen es hören, damit sie den HERRN, euren Gott, fürchten lernen alle Tage, die ihr in dem Land lebt, wohin ihr über den Jordan zieht, um es in Besitz zu nehmen.*

Nachdem Mose die Leitung in Gegenwart von ganz Israel an Josua übergeben hatte, nimmt er das von ihm geschriebene Buch des Gesetzes. Er sorgt dafür, dass das Volk jederzeit an das Wort Gottes erinnert werden kann. So befahl auch Paulus, als er in Ephesus Abschied nahm, die Gläubigen „Gott und dem Wort seiner Gnade“ an (Apg 20,32). Auch Petrus war es ein Bedürfnis, dass Gottes Volk allezeit an das Wort Gottes erinnert werden kann, wenn er selbst nicht mehr sein würde: „Deshalb will ich Sorge tragen, euch immer an diese Dinge zu erinnern, obwohl ihr sie wisst und in der gegenwärtigen Wahrheit befestigt seid“ (2Pet 1,12). Menschen scheiden ab, aber Gottes Wort bleibt.

In diesem Abschnitt geht es um das Wort Gottes. Zur Autorität des Geistes (vorgestellt in Josua) gehört das Wort Gottes. Gottes Geist und Gottes Wort gehören zusammen. Die Autorität des auferweckten und verherrlichten Herrn, der seine Herrschaft durch den Geist ausübt und uns durch

seinen Geist leitet, wird niemals dem Worte Gottes widersprechen. Sie ist damit immer in Übereinstimmung.

Kenntnis des Wortes Gottes ist sehr wichtig, um alles zu prüfen, was sich als Stimme des Geistes ausgibt. Wir können Gottes Wort zu Hause lesen und studieren, doch hier wird es in einer Zusammenkunft des Volkes vorgelesen. Die Zusammenkünfte zur Verkündigung des Wortes Gottes sind sehr wichtig. Der Ausdruck „an dem Ort, den er erwählen wird" kommt in diesem Buch hier das letzte Mal vor und legt im übertragenen Sinn damit einen besonderen Nachdruck auf die Zusammenkünfte der Gemeinde, versammelt zu seinem Namen hin, um auf das Wort Gottes zu hören.

Das Vorlesen muss im Erlassjahr erfolgen, dem Sabbatjahr (5Mo 15,1), und zwar während der Zeit des Laubhüttenfestes (5Mo 16,13–15), das gefeiert wird, wenn die ganze Ernte eingeholt ist. Das ist die geeignete Zeit, um das ganze Gesetz vorzulesen. Zu diesem Laubhüttenfest im Sabbatjahr kommen nicht nur die Männer (5Mo 16,16), wie in den vorhergehenden Jahren, sondern auch die Frauen und Kinder.

Dieses Vorlesen am Ende von sieben Jahren ist kein Ersatz für die Unterweisung in den Häusern (5Mo 6,1–9) oder die Unterweisung durch die Priester (5Mo 17,11; 24,8). Es ist vielmehr zur Unterstützung und Festigung und wenn nötig zur Korrektur aller anderen Belehrung gedacht. Es soll die Gedanken des Volkes als Ganzes wieder in Übereinstimmung bringen mit dem Worte Gottes. Dadurch wird das Volk als Einheit bewahrt bleiben.

Sowohl das Sabbatjahr als auch das Laubhüttenfest sprechen von dem 1000-jährigen Friedensreich. Das wird die Zeit sein, wenn alle Verheißungen Gottes sich erfüllt haben werden und jeder in seinem eigenen Erbteil wohnt. Das Lesen des Gesetzes wird die Erinnerung an alle Verheißungen und die Wege Gottes zu ihrer Erfüllung dem Volk vor Augen stellen. Das Volk wird feststellen müssen, dass alles, was Gott gesagt hat, genauso in Erfüllung gegangen ist, und sie werden Gott dafür ehren.

Das Buch des Gesetzes wurde den Priestern gegeben, die die Bundeslade trugen. Es ist normalerweise die Aufgabe der Leviten, die Bundeslade zu tragen (4Mo 4,15), doch bei besonderen Anlässen tun das die Priester (Jos 3,3–8; 6,6; 1Chr 15,11.12). Das Buch des Gesetzes wird auch den Ältesten gegeben. Durch ihr Alter sind sie die natürlichen Leiter des Volkes und sollen ein Vorbild im Gehorsam sein.

Verse 14–18 | Der Abfall Israels wird prophezeit

> *14 Und der HERR sprach zu Mose: Siehe, deine Tage sind gekommen, dass du sterben sollst; rufe Josua, und stellt euch in das Zelt der Zusammenkunft, dass ich ihm Befehl erteile. Und Mose und Josua gingen hin, und sie stellten sich in das Zelt der Zusammenkunft. 15 Und der HERR erschien in dem Zelt, in der Wolkensäule; und die Wolkensäule stand über dem Eingang des Zeltes. 16 Und der HERR sprach zu Mose: Siehe, du wirst dich zu deinen Vätern legen; und dieses Volk wird sich aufmachen und den fremden Göttern des Landes nachhuren, in dessen Mitte es kommt; und es wird mich verlassen und meinen Bund brechen, den ich mit ihnen geschlossen habe. 17 Und mein Zorn wird an jenem Tag gegen es entbrennen, und ich werde sie verlassen und mein Angesicht vor ihnen verbergen; und es wird verzehrt werden, und viele Übel und Drangsale werden es treffen. Und es wird an jenem Tag sagen: Haben nicht darum diese Übel mich getroffen, weil mein Gott nicht in meiner Mitte ist? 18 Ich aber, ich werde an jenem Tag mein Angesicht ganz verbergen wegen all des Bösen, das es getan hat, weil es sich anderen Göttern zugewandt hat.*

Die Tage Moses sind durch den Herrn gezählt (Hiob 14,5). Gott bestätigt nun Josua als Nachfolger für Mose. Mose hatte Josua schon öffentlich als seinen Nachfolger berufen (4Mo 27,22.23) und angestellt (Vers 7) und sie gehen nun zusammen in „das Zelt der Zusammenkunft“, wo der HERR ihnen in der Wolkensäule erscheint. Dies ist die einzige Erscheinung in diesem Buch und es ist auch das einzige Mal, dass das Zelt der Zusammenkunft genannt wird.

Echte Leitung beginnt immer mit einem besonderen Blick auf den Herrn Jesus im Heiligtum, nahe beim Herrn. Erst danach können Leiter nach außen wirksam werden, um die ihnen übertragene Aufgabe zu verrichten. Wenn sie tief unter dem Eindruck der Herrlichkeit des Herrn stehen, werden sie dem Volk in der richtigen Gesinnung als Leiter dienen.

Was der HERR sagt, ist nicht ermutigend. Unumwunden sagt Er voraus, dass das Volk von Ihm abweichen wird. Er spricht nicht über eine solche Möglichkeit, sondern über die Gewissheit. Nachdem Er seine Herrlichkeit eindrücklich vorgestellt hat, gibt Er ihnen nun einen gründlichen Eindruck von dem Zustand des Volkes. Beide Eindrücke sind notwendig, wenn in der richtigen Weise gedient werden soll. Etwas Ähnliches sehen wir, wenn

Elia seinen Nachfolger Elisa bei der Hand nimmt und ihn zu einigen Orten führt (2Kön 2,1–11). An jedem Ort stehen sie still. Das geschieht einerseits, um unter den jeweiligen Eindruck der Sicht Gottes zu kommen, und andererseits unter den Eindruck zu kommen, was der Mensch daraus gemacht hat.

Im richtigen Moment wird das Volk sehen, dass die Katastrophen sie deshalb treffen, weil der HERR nicht in ihrer Mitte ist. Doch Gott wird sich noch eine Weile verbergen, denn ihre durch Gott gewirkten Entbehrungen sind noch keine Bekehrung. Der HERR verbirgt sein Angesicht vor ihnen durch das Zurückziehen des Symboles seiner Gunst und Beschirmung: der Wolkensäule. Diese ist nicht in den wiedererbauten Tempel in den Tagen von Esra zurückgekehrt. Das wird erst geschehen, wenn der Überrest des Volkes sich bekehrt haben wird.

Verse 19–30 | Mose muss ein Lied zur Belehrung schreiben

> *19 Und nun, schreibt euch dieses Lied auf, und lehre es die Kinder Israel. Lege es in ihren Mund, damit dieses Lied mir zum Zeugen sei gegen die Kinder Israel. 20 Denn ich werde es in das Land bringen, das ich seinen Vätern zugeschworen habe, das von Milch und Honig fließt; und es wird essen und satt und fett werden; und es wird sich anderen Göttern zuwenden; und sie werden ihnen dienen; und es wird mich verachten und meinen Bund brechen. 21 Und es wird geschehen, wenn viele Übel und Drangsale es treffen, so wird dieses Lied Zeugnis gegen es ablegen; denn es wird nicht vergessen werden aus dem Mund seiner Nachkommen. Denn ich kenne sein Sinnen, womit es [schon] heute umgeht, ehe ich es in das Land bringe, von dem ich geschworen habe. 22 Und Mose schrieb dieses Lied an jenem Tag auf, und er lehrte es die Kinder Israel. 23 Und er gebot Josua, dem Sohn Nuns, und sprach: Sei stark und mutig! Denn du sollst die Kinder Israel in das Land bringen, das ich ihnen zugeschworen habe; und ich will mit dir sein. 24 Und es geschah, als Mose vollendet hatte, die Worte dieses Gesetzes in ein Buch zu schreiben bis zu ihrem Schluss, 25 da gebot Mose den Leviten, die die Lade des Bundes des HERRN trugen, und sprach: 26 Nehmt dieses Buch des Gesetzes und legt es zur Seite der Lade des Bundes des HERRN, eures Gottes, dass es dort zum Zeugen gegen dich sei. 27 Denn ich kenne deine Widerspenstigkeit und deinen harten Nacken. Siehe, während ich heute noch bei euch lebe, seid ihr wider-*

> *spenstig gegen den HERRN gewesen; und wie viel mehr nach meinem Tod! 28 Versammelt zu mir alle Ältesten eurer Stämme und eure Vorsteher, dass ich diese Worte vor ihren Ohren rede und den Himmel und die Erde als Zeugen gegen sie nehme. 29 Denn ich weiß, dass ihr euch nach meinem Tod ganz und gar verderben und von dem Weg abweichen werdet, den ich euch geboten habe; und es wird euch das Unglück begegnen am Ende der Tage, weil ihr tun werdet, was böse ist in den Augen des HERRN, ihn zu reizen durch das Werk eurer Hände. 30 Und Mose redete vor den Ohren der ganzen Versammlung Israels die Worte dieses Liedes bis zu ihrem Schluss:*

Nach dem Buch des Gesetzes kommt das Lied, das in Kapitel 32 aufgeschrieben steht. Das Buch und das Lied bilden eine wunderschöne gegenseitige Ergänzung: Gottes Ratschluss, verfasst in seinem Buch, und seine Wege der Warnung und Gnade, verfasst in dem Lied. Es ist ein trauriges Lied, das froh mit dem Triumph der Gnade Gottes endet. Kann man ein Lied über den Verfall und die traurige Geschichte des Volkes Gottes dichten? Ja, das geht, denn es kommt durch die Gnade Gottes doch noch zu einem guten Ende.

Mose lehrt die Kinder Israel das Lied. Er unterweist sie bezüglich des Inhalts und erklärt die Bedeutung. Er lässt es ständig wiederholen, so dass es sich tief ins Gedächtnis eingräbt. Ein nationales Lied hat einen mächtigen Einfluss auf die tiefsten Gefühle eines Volkes. Ein Lied kann aus dem Gedächtnis gelehrt und an die Kinder weitergegeben werden. Der Inhalt der Lehre des Wortes Gottes kann sehr gut durch ein Lied weitergegeben werden (Kol 3,16). Darum müssen Lieder an der Schrift geprüft werden.

Nach dem Auftrag zum Aufschreiben des Liedes sagt Gott, so wie allein Er das kann, in einem Vers (Vers 20), was Er tun wird und was das Volk tun wird. Er erfüllt seine Verheißungen und bringt sie in den Genuss des Segens, aber das Volk wendet sich anderen Göttern zu und verschmäht Ihn.

Er kennt ihre Gesinnung, denn ihr Herz ist vor Ihm wie ein geöffnetes Buch (Heb 4,13). Darum ist es umso treffender, dass Er Mose das Lied schreiben lässt. Darin wird einerseits das abtrünnige Handeln des Volkes besungen und andererseits Gottes gnädiges Handeln. Für dieses gnädige Handeln hat Gott eine Grundlage der Rechtfertigung nötig, die Er in seinem Sohn gefunden hat.

Nach der Prophezeiung der Abweichung des Volkes ist es erneut notwendig, Josua zu ermutigen (Vers 23). Dieses Mal tut es der HERR selbst. Wenn junge Menschen in den Zusammenkünften viel Schwachheit und Fallen bei älteren Gläubigen sehen, die eigentlich ein Vorbild sein sollten, ist es notwendig, dass sie ihre Kraft im Herrn suchen und nicht aufgeben. In Zeiten des Verfalls spornt Paulus Timotheus, sein Kind im Glauben, an: „Du nun, mein Kind, sei stark in der Gnade, die in Christus Jesus ist" (2Tim 2,1).

Aufs Neue folgt nach der Ermutigung Josuas eine Anweisung bezüglich des Buches. Mose gibt den Auftrag, das Buch zu der Bundeslade zu legen. Das belegt uns die Treue Gottes zu seinem Bund. Wenn Mose über ihre Widerspenstigkeit spricht, spricht er nicht darüber, dass sie es gegen ihn gewesen sind, sondern gegenüber dem HERRN. Was dem HERRN angetan wird, wiegt für ihn schwerer als das, was ihm selbst angetan wurde.

Mose ist dazu bereit, die Worte des Liedes auszusprechen, die der HERR ihm in den Mund gelegt hat. Er ruft alle Ältesten und Aufseher zu sich und nimmt Himmel und Erde als Zeugen gegen sie. Möglicherweise sind damit die Bewohner von Himmel und Erde gemeint, Menschen und Engel, sie alle werden einstimmen in die Wahrheit, die in diesem Lied zum Ausdruck gebracht wird.

Es ist auch möglich, dass Himmel und Erde hier als Personen vorgestellt werden. Himmel und Erde werden durch das Wort Gottes instand gehalten und dem Ziel zugeführt, das Er mit ihnen hat (Heb 1,3). Sie widersetzen sich nicht dagegen (Ps 119,89–91). Die Schöpfung spricht eine ermahnende Sprache für jeden, der ungehorsam gegenüber Gottes Geboten ist (Hiob 20,27). Lies auch Psalm 19, in dem Gottes Schöpfung und Gottes Wort beide von Gottes Majestät zeugen (Ps 19,1–12).

Die Worte, die Mose in Vers 29 spricht, zeigen eine treffende Verwandtschaft mit den Worten von Paulus in seiner Abschiedsrede zu den Ältesten in Ephesus (Apg 20,29). Mose und Paulus offenbaren beide in ihrer Abschiedsrede Einsicht in den wahren Zustand des Volkes, dem sie ihr Leben geweiht hatten. Sie sprechen prophetische Worte im Blick auf die Entwicklungen des Volkes nach ihrem Abschied, die sich in beiden Fällen erfüllt haben.

5. Mose 32

Einleitung

Das Buch hat einen herrlichen Schluss. Es endet mit einem eindrücklichen Lied und einem großen Segen. Das Lied mündet in einen Lobgesang, weil Gott letztendlich über Bitten und Verstehen Wiederherstellung gibt. In diesem Lied, das ein Lehrlied ist, lernen wir zwei Dinge, denen wir schon oft begegnet sind: Wer wir selbst sind und wer Gott ist. Wir haben nötig, das immer tiefergehender zu lernen. Für diese Belehrung sind die Unterweisungsstunden am Ende der Wüstenreise und an der Grenze des Landes eine ideale Gelegenheit.

Mose beschreibt in diesem Lied die ganze Geschichte Israels einschließlich der Zukunft: Ihre Entstehung und ihre Annahme durch den HERRN, ihre Undankbarkeit und ihren Abfall, ihre Dahingabe an die Heiden, ihre Wiederannahme durch den HERRN und den letztendlichen Segen und die Erhöhung des Volkes im Friedensreich.

Vers 1 | Aufruf zum Hören

> *1 Horcht, ihr Himmel, und ich will reden; und die Erde höre die Worte meines Mundes!*

Himmel und Erde werden in diesem Lied mit einbezogen (Jes 1,2a; Mich 1,2), weil die Lehre, die Mose bringt, das ganze Weltall angeht. Das Resultat am Ende wird zeigen, dass der Herr Jesus regieren wird über alles, was im Himmel und auf der Erde ist (Eph 1,10). Darauf deutet das Lied hin. Es ist der Bereich, in dem seine Gerechtigkeit offenbar werden soll.

Vers 2 | Lehre wie Regen

> *2 Wie Regen träufle meine Lehre, wie Tau fließe meine Rede, wie Regenschauer auf das Gras und wie Regengüsse auf das Kraut!*

Das Lied hat den Charakter von „Regen“, „Tau“, „Regenschauer“ und „Regengüsse“. Das spricht von Erquickung, Befruchten und Leben. Es ist das Verlangen Moses, dass dies die Auswirkungen seines Liedes in den

Herzen der Israeliten sein werden. Seine Lehre kommt zuerst wie Tropfen, Tropfen auf Tropfen, sehr allmählich. Sie ist für die Ohren und für das Herz zunächst sanft und lieblich wie Tau. Danach schwellen die Tropfen an zu einem Regenschauer, bis schließlich das Wasser in Strömen von Regengüssen herniederfließt.

Die Unterweisung des Wortes Gottes, die Lehre, ist auf vielerlei Weise eine Erquickung, die erfahren wird durch den Gehorsam gegenüber den Ermahnungen. Gott hat mehrere Lehrer, die alle ihre eigene, kennzeichnende Art und Weise in der Verkündigung haben. Er will sie alle gebrauchen, um sein Volk zu erquicken. Was zunächst nicht wie eine Erquickung aussieht, wie beispielsweise der Verweis auf die Untreue des Menschen, wird aber dann zu einer Erquickung, wenn der Mensch die Ermahnung anerkennt. Zustimmung zur Wahrheit Gottes über das, was der Mensch ist, erleichtert direkt das Gewissen und erquickt den Geist. Es ist der Regen vom Himmel, der Regen des Segens (5Mo 11,11).

Verse 3.4 | Gottes Größe

> *3 Denn den Namen des HERRN will ich ausrufen: Gebt Majestät unserem Gott! 4 Der Fels: Vollkommen ist sein Tun; denn alle seine Wege sind recht. Ein Gott der Treue und ohne Trug, gerecht und gerade ist er!*

Mose erhält die Worte dieses Liedes vom HERRN, er steht sozusagen neben dem HERRN. Er sieht Ihn und sieht das Handeln des Menschen mit den Augen des HERRN. Wenn Mose so dicht bei Ihm steht, muss er notwendigerweise zuerst die Größe des HERRN (Ps 150,2) in seinen herrlichen Eigenschaften beschreiben. Es macht den Kontrast zwischen dem HERRN und dem Menschen nur noch größer zugunsten der Majestät Gottes, sowohl in seinem Wesen als auch in seinen Wegen.

Mose steht tief unter dem Eindruck des HERRN und ruft seinen Namen aus. Das ist kein eitler Gebrauch, sondern eine Verkündigung seines Namens. Der Name beinhaltet alles, was Gott ist. Dem kann doch nicht etwas hinzugefügt werden? Und doch ruft Mose diesen Namen aus, um Gott die Ehre zu geben. Das gleicht dem, was Johannes hinsichtlich seines Verhältnisses zu dem Herrn Jesus sagt: „Er muss wachsen, ich aber abnehmen“ (Joh 3,30). Hinsichtlich der Größe Gottes kann durch uns nichts hinzuge-

fügt werden, aber wir können wohl immer wieder einen tieferen Eindruck davon bekommen und Ihm das auch sagen.

Gott ist der Fels, wir sind Staub. All unser Handeln bringt keine Veränderung der Stabilität Gottes und seines Thrones. Das ist der Friede Gottes. Er ist der Fels und sein Werk ist vollkommen, es fehlt an nichts (Pred 3,14a). Alle Seine Wege sind recht (Hos 14,10) und kein Unrecht ist in Ihm (Ps 92,16).

Er ist „gerecht" in seinen Verheißungen und „gerade" in Bezug auf ihre Erfüllung. Beide Eigenschaften sind am Kreuz zu sehen, als Christus Gottes gerechte Forderungen erfüllte und dadurch den Weg freigemacht hat zu einer wahrhaftigen Erfüllung aller Verheißungen Gottes. Darum sind in Christus alle Verheißungen „Ja und Amen" (2Kor 1,20).

Verse 5–14 | Gottes Sorge für sein Volk

> *5 Es hat sich gegen ihn verdorben – nicht seine Kinder, [sondern] ihr Schandfleck – ein verkehrtes und verdrehtes Geschlecht. 6 Vergeltet ihr so dem HERRN, du törichtes und unweises Volk? Ist er nicht dein Vater, der dich erkauft hat? Er hat dich gemacht und dich bereitet. 7 Gedenke der Tage der Vorzeit, merkt auf die Jahre von Geschlecht zu Geschlecht; frage deinen Vater, und er wird es dir kundtun, deine Ältesten, und sie werden es dir sagen. 8 Als der Höchste den Nationen das Erbe austeilte, als er voneinander schied die Menschenkinder, da stellte er die Grenzen der Völker fest nach der Zahl der Kinder Israel. 9 Denn des HERRN Teil ist sein Volk, Jakob die Schnur seines Erbteils. 10 Er fand ihn im Land der Wüste und in der Öde, dem Geheul der Wildnis; er umgab ihn, gab auf ihn Acht, er behütete ihn wie seinen Augapfel. 11 Wie der Adler sein Nest aufstört, über seinen Jungen schwebt, seine Flügel ausbreitet, sie aufnimmt, sie auf seinen Schwingen trägt; 12 so leitete ihn der HERR allein, und kein fremder Gott war mit ihm. 13 Er ließ ihn einherfahren auf den Höhen der Erde, und er aß den Ertrag des Feldes; und er ließ ihn Honig saugen aus dem Felsen und Öl aus dem Kieselfelsen; 14 geronnene Milch der Kühe und Milch der Schafe, samt dem Fett der Mastschafe und Widder, der Söhne Basans, und der Böcke, samt dem Nierenfett des Weizens; und das Blut der Traube trankst du, feurigen Wein.*

Die Haltung des Volkes ist eine der größten Dummheiten, denn in einer solchen Haltung kann Gott sie nicht als seine Söhne anerkennen (vgl. 5Mo

14,1). Ein guter Sohn ähnelt seinem Vater, aber in diesem Volk erkennt Gott nichts von sich selbst. Er nennt sein Volk „ein verkehrtes und verdrehtes Geschlecht“. Dieselben Worte benutzt Paulus, als er über die Welt spricht (Phil 2,15). Das deutet darauf hin, dass Gottes Volk der Welt gleich geworden ist.

Dasselbe sehen wir in der Christenheit. Gleichförmigkeit mit der Welt ist das größte Übel, an dem wir leiden. Das kommt zum Ausdruck in der Art und Weise unseres Redens, wie wir miteinander umgehen und welchen Dingen wir nachstreben. Wenn wir uns so verhalten, kann Gott uns nicht als seine Kinder anerkennen (2Kor 6,17.18).

Die Anklage Gottes gegen sein Volk wird als Frage formuliert. Das müsste ihr Gewissen ansprechen und sie dazu bringen, darüber nachzudenken. Mit diesem Ziel stellt Gott häufig Fragen an den Menschen (1Mo 3,9; 4,9) oder an sein Volk (Mich 6,3.4).

Über Gott als Vater wird im Alten Testament nur einige Male gesprochen (5Mo 32,6; Jes 63,16; 64,7; Mal 2,10). Immer geht es um seine Haltung zu seinem Volk als Ganzes, wobei Er dann als der Schöpfer, der Ursprung aller Dinge, vorgestellt wird. Er hat das Volk gebildet. Von Grundlegung der Welt an ist Er mit diesem Volk beschäftigt.

Das ist ein großer Unterschied zu Gott, dem Vater, im Neuen Testament für die Gläubigen der Gemeinde. Dort geht es ausdrücklich um das persönliche Verhältnis des Gläubigen zu Gott. Wir dürfen Ihn ansprechen als „Abba, Vater“. Dies ist für den einzelnen Israeliten undenkbar.

Das Volk wird aufgerufen, an die früheren Zeiten zurückzudenken, an das, was Gott für sein Volk getan hat. Sie müssen ihre Väter und die Ältesten danach fragen. Die werden die mächtigen Taten Gottes in Ägypten und sein Sorgen für sie in der Wüste bezeugen können.

Er dachte schon an sie, als Er durch die Sprachverwirrung in Babel die Völker in ihre eigenen Gebiete vertrieb. Jedem Volk stellte er die Grenzen fest (Apg 17,26) „nach der Zahl der Kinder Israel“. Da war noch keine Sprache von einem Volk, aber es bestand schon in dem Ratschluss Gottes, und was in Gottes Ratschluss besteht, ist für Gott ebenso wahr, als ob das Volk schon in Wirklichkeit existiert.

In seiner wunderbaren Erwählung und Gnade hat der HERR dieses Volk als sein Erbteil genommen (Ps 33,12). Von Ihm „ist der Erdkreis und seine Fülle“ (Ps 50,12), doch Israel ist in ganz besonderer Weise sein Eigentum. Es ist sein „verschlossener Garten“ (Hld 4,12), dem Er in besonderer Weise seine Liebe zuwendet und von dem Er eine besondere Liebe erwarten darf. Die Erwählung kommt ausschließlich von Ihm selbst und es ist nichts in dem Volk, was Ihm dazu einen zusätzlichen Anstoß gegeben hätte (5Mo 7,7). Er wusste, auf was Er sich einließ.

Diese besondere Verbindung hat Gott in Christus in dieser Zeit mit der Gemeinde. Er hat die Glieder der Gemeinde erwählt mit einer ewigen Auserwählung (Eph 1,4; 3,9). Er hat sie gerettet „aus der Gewalt der Finsternis und versetzt in das Reich des Sohnes seiner Liebe“ (Kol 1,13).

Um sein Vorhaben, seine Erwählung zu verwirklichen, hat der HERR sie aus Ägypten befreit. Danach hat Er in der Wüste für sie gesorgt und sie gelehrt, wie sie sich in allerlei Umständen zu verhalten haben (Hos 11,1–4). Dazu hat Er ihnen seine guten Satzungen gegeben. Sie sind für Ihn wie der äußerst zarte und empfindliche Augapfel (Sach 2,12b; Ps 17,8a), den Er vor jeder schmerzhaften Berührung schützen will. Jedes Mal, wenn sie zu straucheln drohten, war Er bei ihnen, um sie aufzufangen, so wie ein Adler seine Jungen beschützt, wenn sie fliegen lernen (2Mo 19,4).

Bei diesem Beschützen, dem Behüten und Bewahren, war Gott nicht auf die Hilfe anderer angewiesen. Er verfügt über alle Möglichkeiten in sich selbst, um seiner Liebe und seiner Fürsorge für sein Volk Ausdruck zu verleihen und so hat Er völlig selbstständig und eigenmächtig gehandelt. Das ist zugleich ein Argument, um Israel davor zu bewahren, zu anderen Göttern Zuflucht zu nehmen.

Dann versetzt Mose sich im Geist hinter den Einzug in das Land und blickt zurück auf Gottes Handeln. Er berichtet, wie der HERR das Volk einherfahren ließ auf den Höhen der Erde, das heißt, mächtige Feinde konnten überwunden werden. Ferner genießen sie dort einen Überfluss an Segen. Das Allerbeste, was Boden, Vieh und Land liefern können, ist ihr Teil.

Die reichste Frucht, Honig und Öl, kommt als Beweis von Gottes Wirken aus dem denkbar unfruchtbarsten Boden, der unmöglich bewirtschaftet werden konnte. Das Vieh ist gesund und liefert die beste Milch, aus der

auch die reinste Butter produziert werden kann. Das Vieh liefert auch das beste Fleisch. Der Weizen ist von der feinsten und nahrhaftesten Sorte, der Wein ist jedes Jahr von der besten Qualität. Das sind alles Beweise von Gottes Güte, die ihnen aus Gnade geschenkt wurden. Was ist ihre Antwort?

Dasselbe gilt für die Gemeinde, die auch im Überfluss die geistlichen Segnungen in den himmlischen Örtern genießen darf. Die herrlichsten Segnungen sind für sie und sie gehen über die von allen anderen Geschlechtern hinaus. Was ist ihre Antwort?

Verse 15–18 | Die Undankbarkeit Israels

> *15 Da wurde Jeschurun fett und schlug aus; du wurdest fett, dick, feist! Und er verließ Gott, der ihn gemacht hatte, und verachtete den Felsen seiner Rettung. 16 Sie reizten ihn zur Eifersucht durch fremde [Götter], durch Gräuel erbitterten sie ihn. 17 Sie opferten den Dämonen, die nicht Gott sind, Göttern, die sie nicht kannten, neuen, die vor kurzem aufgekommen waren, die eure Väter nicht verehrten. 18 Den Felsen, der dich gezeugt hat, vernachlässigtest du, und vergaßest den Gott, der dich geboren hat.*

Die Antwort auf so viel Güte ist schockierend – wenn wir uns selbst nicht ein wenig kennen. Trotz aller Fürsorge Gottes, aller Maßnahmen und Segnungen, verwirft das Volk Ihn. Sie sinken immer tiefer ab in ihrem Aufstand gegen Gott. Nach dem Ausschlagen gegen Ihn ist nun die Sprache von Verlassen, Verachten, Vernachlässigen und schließlich Vergessen. Widerstand gegen Gott führt am Ende in einen Zustand, in dem Gott keinen Platz mehr hat. Jede Verbindung mit Ihm, dem Felsen, der sie erweckt hat, ist bedeutungslos für sie. Selbst die Gedanken an den Gott, der sie gezeugt hat, sind verschwunden. Mose vergleicht Gott hier mit einem Vater („gezeugt“) und einer Mutter („geboren“).

Dieser Niedergang des Volkes Gottes beginnt mit dem Genuss der Segnungen, ohne Gott dafür zu danken. Die Segnungen werden genossen, aber der Geber wird nicht einbezogen. Selbstzufriedenheit steigt im Herzen auf. Es ist die Sprache der Gemeinde in Laodizea: „Ich bin reich und bin reich geworden und bedarf nichts“ (Off 3,17a). Doch für den Herrn war kein Platz mehr: „Siehe, ich stehe an der Tür und klopfe an“ (Off 3,20a).

Mose nennt das Volk „Jeschurun“, das heißt „der Gerade“ oder „der Rechtschaffene“. Gott hat seinem Volk seine eigenen Merkmale gegeben. Aber statt eine Widerspiegelung von Gott zu sein, rühmt sich das Volk seiner eigenen Gerechtigkeit. Sie haben alle Ehre sich selbst zugeschrieben. Weil der Mensch nicht ohne ein Objekt der Anbetung auskommt, sind sie dem Götzendienst zum Opfer gefallen. Anstatt Ihm treu zu bleiben, der sich ihnen gegenüber so treu gezeigt hat, haben sie sich fremden Göttern zugewandt. Das ist für Gott außergewöhnlich verletzend. Die Opfer, die sie den Göttern bringen, werden von Dämonen in Empfang genommen. Ein Götze von Holz und Stein ist nichts, doch hinter diesen toten Materialien verbergen sich real existierende und lebende böse Geister (1Kor 10,19.20; Ps 106,36.37).

Verse 19–25 | Das Urteil wird angekündigt

> *19 Und der HERR sah es und verwarf [sie] vor Kummer über seine Söhne und seine Töchter. 20 Und er sprach: Ich will mein Angesicht vor ihnen verbergen, will sehen, was ihr Ende sein wird; denn ein Geschlecht voll Verkehrtheit sind sie, Kinder, in denen keine Treue ist. 21 Sie haben mich zur Eifersucht gereizt durch Nicht-Götter, haben mich erbittert durch ihre Nichtigkeiten; so will auch ich sie zur Eifersucht reizen durch ein Nicht-Volk, durch eine törichte Nation will ich sie erbittern. 22 Denn ein Feuer ist entbrannt in meinem Zorn und wird brennen bis in den untersten Scheol, und es wird die Erde und ihren Ertrag verzehren und die Grundfesten der Berge entzünden. 23 Ich werde Unglück über sie häufen, meine Pfeile gegen sie verbrauchen. 24 Vergehen sie vor Hunger und sind sie aufgezehrt von Fieberglut und giftiger Pest, so werde ich den Zahn wilder Tiere gegen sie senden, samt dem Gift der im Staub Schleichenden. 25 Draußen wird das Schwert rauben und in den Gemächern der Schrecken: den Jüngling wie die Jungfrau, den Säugling mit dem greisen Mann.*

Wenn Gottes Volk Gott vergisst, muss Er sie verwerfen. Darum geht es in diesen Versen. Er ist gegenüber sich selbst treu und muss sie deshalb richten. Er sagt solche harten Worte gerade deshalb, weil sie seine geliebten Kinder sind. Er verwirft sein Volk, weil es Ihn zuerst verworfen hat.

In Vers 5 hat er bestritten, dass es seine geliebten Kinder sind. Dort sieht der HERR sie an als unverbesserlich und unerreichbar. Hier wird gespro-

chen über „seine Söhne und seine Töchter“ (Vers 19), nicht als eine Anerkennung seinerseits, dass sie es seien, sondern weil sie vorgeben, es zu sein. Doch Er kann sie als solche nicht anerkennen. Er verbirgt sein Angesicht vor ihnen, das heißt, Er sieht nicht mit Wohlwollen auf sie herab. Er blickt mit Zorn auf sie nieder und wird zuschauen, wie es mit ihnen weitergeht.

Als Er die Verbindung mit seinem Volk einging, hatte Er sie Kinder genannt, die nicht treulos sein werden (Jes 63,8). Das ist leider nicht so geblieben. Sie haben sich zu den Götzen gewandt, was Gott zur Rivalität und Eifersucht gereizt hat. Gottes Antwort darauf ist, dass Er sein Volk auch zur Eifersucht reizen wird. Gott benutzt die umliegenden Völker, um sie zu züchtigen und zurückzubringen, aber auch, damit sie eifersüchtig werden. Darum lässt Gott das Heil ausgehen zu den Völkern. Nicht das Gericht durch die Völker, sondern die Gnade für die Völker soll bezwecken, sie zur Einsicht zu bringen (Röm 10,19).

Mose verkündet außerdem, wie verzehrendes Feuer als Symbol des Gerichtes Gottes sein Verderben bringendes Werk tun wird. Es wird den Ertrag des Landes, durch den sie fett und dick geworden waren, aufzehren. Naturkatastrophen werden ihr verwüstendes Werk tun. Mit seinen Pfeilen wird Er sie einholen und die treffen, die zu entkommen glauben. Hunger, Fieber und Krankheit werden ihre Opfer fordern. Auch die wilden Tiere haben ihren Anteil an der Ausführung des Zornes Gottes. Es wird kein einziger Flecken vorhanden sein, der Sicherheit bietet und niemand wird Mitleid haben.

Verse 26–38 | Der HERR ist der Fels seines Volkes

> *26 Ich hätte gesagt: Ich will sie zerstreuen, ihrem Gedächtnis unter den Menschen ein Ende machen! 27 Wenn ich die Kränkung [von Seiten] des Feindes nicht fürchtete, dass ihre Widersacher es verkännten, dass sie sprächen: Unsere Hand war erhaben, und nicht der HERR hat dies alles getan! 28 Denn sie sind eine Nation, die allen Rat verloren hat; und kein Verständnis ist in ihnen. 29 Wenn sie weise wären, so würden sie dies verstehen, ihr Ende bedenken. 30 Wie könnte einer tausend jagen, und zwei zehntausend in die Flucht treiben, wäre es nicht, dass ihr Fels sie verkauft und der HERR sie preisgegeben hätte? 31 Denn nicht wie unser Fels ist ihr Fels: [dessen] sind unsere Feinde selbst*

> *Richter! 32 Denn vom Weinstock Sodoms ist ihr Weinstock und von den Fluren Gomorras; ihre Beeren sind Giftbeeren, bitter sind ihre Trauben. 33 Gift der Drachen ist ihr Wein, und grausames Gift der Ottern. 34 Ist dies nicht bei mir verborgen, versiegelt in meinen Schatzkammern? 35 Mein ist die Rache und die Vergeltung für die Zeit, da ihr Fuß wanken wird; denn nahe ist der Tag ihres Verderbens, und was ihnen bevorsteht, eilt herbei. 36 Denn der HERR wird sein Volk richten, und er wird es sich gereuen lassen über seine Knechte, wenn er sehen wird, dass geschwunden die Kraft, und der Gebundene und der Freie dahin sind. 37 Und er wird sagen: Wo sind ihre Götter, der Fels, bei dem sie Zuflucht suchten, 38 die das Fett ihrer Schlachtopfer aßen, den Wein ihrer Trankopfer tranken? Sie mögen aufstehen und euch helfen, mögen ein Schirm über euch sein!*

Wenn hier nicht die Rede von einem göttlichen Eingreifen wäre, würde niemand entkommen. Dieses Eingreifen Gottes, wodurch eine Umkehr zustande kommt, wird in Vers 27 angedeutet mit den Worten „wenn ich ... nicht“. Zwei Motive liegen dieser Umkehr zugrunde. Erstens geht es um den Namen Gottes in dieser Welt, das Zeugnis seines Namens inmitten der Völker (Vers 27; Jos 7,9), und zweitens geht es um die Größe Gottes selbst (Vers 39).

Wenn Gott sein Volk vertilgen würde, könnten sich die Feinde ihrer Kraft rühmen und den HERRN für unfähig halten, sein Volk zu beschützen. In ihrer Verwegenheit haben sie kein Auge für den wahren Zustand des Volkes Gottes, ebenso wenig, wie sie das in Bezug auf ihren eigenen Zustand haben. Der Unglaube ist immer anmaßend und blind und leider gilt das auch für Gottes Volk. Es begreift einfach nicht, dass es allein durch die Kraft Gottes den Feind besiegen konnte. Es fehlt die Einsicht, dass ein Einzelner eine große Übermacht nur deshalb in die Flucht schlagen konnte, weil ihr Fels das bewirkte. Die Kraft des Volkes Gottes liegt nicht im Selbstvertrauen, sondern im Vertrauen auf Gott (Jes 30,15). Durch ihr Selbstvertrauen werden die Rollen vertauscht (Jes 30,17a).

„Denn vom Weinstock Sodoms ist ihr Weinstock“ (Vers 32). Das scheint sich auf die Feinde Israels zu beziehen, die reif waren zum Gericht. Das Maß ihrer Ungerechtigkeit war voll (1Mo 15,16). Gott lieferte sie deshalb dem Schwert Israels aus, das sie ohne Schwierigkeiten besiegte. Der Fels des Feindes, das sind ihre Götter. Darin ist überhaupt keine Kraft. Der

Weinstock gibt ihren Ursprung an, der in der Sündhaftigkeit Sodoms und Gomorras liegt, und seine Frucht stimmt damit überein.

Doch diese Verse können auch auf Israel selbst hinweisen (Ps 80,9). Es wurde als ein edler Weinstock gepflanzt, in der Gesamtheit ein naturgetreuer Same. Doch die Sünde hat sie in entartete Ranken eines fremden Weinstocks verwandelt (Jer 2,21). Sie haben die Sünde und Ungerechtigkeit Sodoms übernommen und selbst die noch übertroffen (Jer 23,14; Hes 16,48). Gott bezeichnete sie als seinen Weinberg, einen Garten seiner Freude. Gott hatte gute Früchte erwartet, aber sein Weinberg hatte schlechte Früchte hervorgebracht (Jes 5,1–4).

Sie würden von der Frucht selbst trinken und dadurch umkommen. Auf welche Weise das geschieht, hält Gott verborgen. Er vergisst keine der geschehenen Sünden (Ps 90,8), ob es nun die Sünden der Völker sind oder die seines eigenen, unbußfertigen Volkes. Er führt Buch darüber, das zu einer durch ihn bestimmten Zeit geöffnet werden wird (Off 20,12).

Weil Gott nicht unmittelbar richtet, sündigen die Menschen gelassen weiter (Pred 8,11). Doch seine Vergeltung wird kommen, sowohl über die Feinde des Volkes (Jes 59,18) als auch über sein eigenes abgefallenes Volk (Heb 10,30). Das Wanken der Füße ist ein Bild von einem beginnenden Fall oder Absturz (Vers 35; Ps 38,17; 94,18).

Gleichzeitig mit dem Richten des Volkes, wird Er sich über seine Knechte erbarmen (Vers 36), das sind die Treuen innerhalb des untreuen Volkes in seiner Gesamtheit. Diese Treuen leiden in doppelter Hinsicht: von Seiten der Feinde des Volkes Israel und von Seiten ihrer gottlosen Volksgenossen.

Noch einmal weist Gott auf das Ende aller Gottlosen hin. Es ist keine Kraft in ihnen übriggeblieben. Spottend ruft Gott sie auf, sich an ihre Felsen, ihre Götter, zu wenden bezüglich ihrer Rettung und Beschirmung (Ri 10,14). Mit dieser Redensweise will der HERR sein Volk von der Nichtigkeit der Götzen sowie der Torheit des Götzendienstes überzeugen und zur Erkenntnis seiner allein wahren Gottheit bringen (Vers 39).

Verse 39–43 | Der HERR befreit sein Volk

> *39 Seht nun, dass ich bin, der da ist, und kein Gott neben mir! Ich töte, und ich mache lebendig, ich zerschlage, und ich heile; und niemand ist da, der aus mei-*

> *ner Hand errettet! 40 Denn ich erhebe zum Himmel meine Hand und spreche: Ich lebe ewig! 41 Wenn ich mein blitzendes Schwert geschärft habe und meine Hand zum Gericht greift, so werde ich Rache erstatten meinen Feinden und Vergeltung geben meinen Hassern. 42 Meine Pfeile werde ich berauschen mit Blut, und mein Schwert wird Fleisch fressen – mit dem Blut der Erschlagenen und Gefangenen – vom Haupt der Fürsten des Feindes. 43 Jubelt, ihr Nationen, [mit] seinem Volk! Denn er wird das Blut seiner Knechte rächen und Rache erstatten seinen Feinden, und seinem Land, seinem Volk, vergeben. –*

In diesem Lied ist nun der Moment angebrochen, dass Gott sich selbst seinem Volke in seiner Erhabenheit und Macht vorstellt. Der Kontrast zu den vorhergehenden Versen ist enorm. Hier sehen wir Gott als den Ewigen, den Seienden, ohne Ursprung, allezeit anwesend zu jedem nur denkbaren Zeitpunkt der Ewigkeit. Er ist auch der absolut Einzige, außer Ihm ist kein Gott und mit Ihm ist niemand zu vergleichen (Jes 43,10b.11).

Ebenso wie seiner Person niemand gleichkommt, ist es auch mit seinen Taten. Er handelt in absoluter Souveränität, ohne dass Er jemandem Rechenschaft schuldig wäre (Jes 45,7; Klgl 3,37.38). Wer wird überdies so verwegen sein, Ihn zur Verantwortung zu rufen (Röm 9,20)? Mit unbestrittener Autorität verfügt Er über alle seine Geschöpfe, doch niemals in Willkür. Sein Handeln hat jederzeit eine vollkommen gerechte Grundlage und ist auf Segen ausgerichtet. Er tötet, aber Er macht auch jeden lebendig, der sein Urteil anerkennt. So wird es mit dem Volk gehen (1Sam 2,6; Jes 26,19; Hos 5,15; 6,1.2). Wer glaubt, „ist aus dem Tod in das Leben übergegangen“ (Joh 5,24).

Er schwört bei sich selbst, dass Er alle Widersacher, alle, die sich Ihm weiterhin widersetzen, richten wird (Ps 7,13.14). Dieses Gericht wird fürchterlich sein und nichts auslassen. Das Blut wird in großen Mengen fließen (Off 14,20). Das behaarte Haupt in Vers 42 spricht von einem Kopfschmuck, der eine Fülle von Kraft und Übermut des Feindes zum Ausdruck bringt (vgl. Ps 68,22). Ihr Übermut wird dem Gericht Gottes nicht standhalten. Gott ist gnädig und geduldig, doch es kommt der Augenblick, wo ein Fortwähren seiner Geduld die Gerechtigkeit Gottes in Frage stellen würde. Es kommt ein Ende seiner Duldsamkeit, wenn der Mensch bewiesen hat, ein verhärtetes und unbußfertiges Herz zu haben (Röm 2,5).

Nach der Ausführung des Gerichts werden die Nationen aufgerufen, mit seinem Volk zu jubeln. Sein Volk ist befreit. Die Feinde sind vernichtet. Nun ist die Zeit des Friedens angebrochen und das Volk kann ruhig wohnen und alle verheißenen Segnungen genießen. Groß und endlos ist der Friede, denn der Messias regiert. Das bedeutet nicht allein Segen für Israel, sondern auch für die Nationen. Deshalb führt Paulus diesen Vers in dem Brief an die Römer an (Röm 15,10). Er zeigt damit, dass Gott schon im Alten Testament über die Barmherzigkeit für die Nationen gesprochen hat.

Die Barmherzigkeit ist nicht etwas Neues, was erst im Neuen Testament geoffenbart ist. Es geht hier nicht um die Gemeinde, denn die war im Alten Testament sehr wohl ein Geheimnis. Hier geht es darum, deutlich zu machen, dass Gottes Herz im Alten Testament auch schon zu den Nationen außerhalb Israels ausging. Zum Beweis führt Paulus diesen Vers aus dem fünften Buch Mose an, in dem die Nationen aufgefordert werden, mit dem Volk Gottes fröhlich zu sein.

Der großartige Friede, in den Israel eintreten wird und den die Nationen teilen dürfen, ist die Folge der Versöhnung, die Gott bewirkt hat. Versöhnung kann es allein durch Bezahlung der Schuld geben. Gottes heilige Forderungen im Blick auf die Sünde und die Sünden wurden auf dem Kreuz zufriedengestellt durch Christus. Sünder, die des Todes schuldig waren, hat Er mit Gott versöhnt durch sein Blut. Das Land und die Schöpfung, worauf Blutschuld lag (4Mo 35,33), werden auf der Grundlage desselben Werkes miteinander versöhnt werden (Kol 1,19.20).

Für Sünder gibt es nur Versöhnung, wenn sie sich von ihrem bösen Weg mit Reue abwenden und ihre bösen Taten (Sünden) bekennen. Bei Israel wird dies unter der Wirkung des Geistes Gottes geschehen, indem sie auf Ihn sehen werden, „den sie durchbohrt haben“ (Sach 12,10). Hinsichtlich der Versöhnung von Land und Volk siehe Daniel 9 (Dan 9,24–27).

Verse 44–47 | Dieses Wort ist dein Leben

> *44 Und Mose kam und redete alle Worte dieses Liedes vor den Ohren des Volkes, er und Hosea, der Sohn Nuns. 45 Und als Mose alle diese Worte zu ganz Israel zu Ende geredet hatte, 46 da sprach er zu ihnen: Richtet euer Herz auf alle Worte, die ich euch heute bezeuge, damit ihr sie euren Kindern befehlt, dass sie darauf achten, alle Worte dieses Gesetzes zu tun. 47 Denn es ist nicht*

> *ein leeres Wort für euch, sondern es ist euer Leben; und durch dieses Wort werdet ihr eure Tage verlängern in dem Land, wohin ihr über den Jordan zieht, um es in Besitz zu nehmen.*

Diese Verse bilden einen Übergang zwischen der Regierung Gottes in dem Lied und den Plänen Gottes bezüglich des Segens für jeden Stamm, worüber wir in dem folgenden Kapitel lesen. Der Inhalt des Liedes ist die Wiederherstellung verlorener Segnungen. Nach dem Singen des Liedes drängt Mose beim Volk darauf, sich alles zu Herzen zu nehmen. Auch ihren Kindern müssen sie dies alles einprägen.

Das Wort Gottes ist kein leeres Wort, es hat Leben in sich selbst und gibt Leben an solche, die hören. Wer dieses Leben besitzt, lebt beständig davon, Gottes Wort zu sich zu nehmen. Das Hören auf Gottes Wort ist lebensnotwendig und zwar nicht nur deshalb, weil sonst der Tod die Folge wäre. Es ist ihr Leben in zweierlei Hinsicht: Es zu Herzen nehmen ist sowohl das Leben für ihre Seele als auch der wahre Inhalt ihres Lebens. Dieses Leben zu leben ist das wirkliche Leben, das bis in Ewigkeit genossen werden kann in dem Land, wo Überfluss von Segen ist.

Verse 48–52 | Der HERR weist Mose auf sein Ende hin

> *48 Und der HERR redete zu Mose an demselben Tag und sprach: 49 Steige auf dieses Gebirge Abarim, den Berg Nebo, der im Land Moab [liegt], der Jericho gegenüber ist, und sieh das Land Kanaan, das ich den Kindern Israel zum Eigentum gebe, 50 und du wirst sterben auf dem Berg, auf den du steigen wirst, und zu deinen Völkern versammelt werden; wie dein Bruder Aaron auf dem Berg Hor gestorben ist und zu seinen Völkern versammelt wurde; 51 weil ihr treulos gegen mich gehandelt habt inmitten der Kinder Israel am Wasser von Meriba-Kades in der Wüste Zin, weil ihr mich nicht geheiligt habt inmitten der Kinder Israel. 52 Denn vor dir sollst du das Land sehen, aber du sollst nicht in das Land hineinkommen, das ich den Kindern Israel gebe.*

Nachdem Mose das Lied vorgestellt und angewandt hat auf die Gewissen der Zuhörer, ist seine Aufgabe als Führer des Volkes beendet. Er darf noch an demselben Tag den Nebo erklimmen, um von diesem Berg herab das Land zu sehen, wonach er so sehr verlangte, in das er aber nicht kommen durfte wegen einer Tat der Untreue (4Mo 27,12–14). Um seinen Schmerz

hierüber zu lindern, gönnt Gott in seiner Gnade seinem treuen Diener diese Aussicht.

Gott ist ein Gott der Erbarmung. Er mildert das Sterben Moses auch, indem Er ihn erinnert an das Sterben seines Bruders Aaron, wo er anwesend war (4Mo 20,28). Es muss ein würdiger Abschied gewesen sein, der großen Eindruck auf ihn gemacht hat.

Das Sterben von Geliebten, die sich danach sehnen, bei dem Herrn zu sein, ist für jeden eine Ermutigung, der ebenfalls im Begriff steht, die Erde zu verlassen. Dann sehen wir nicht auf das, was wir zurücklassen, sondern auf Ihn, dem wir begegnen werden. Im Blick auf diese Begegnung sagt Paulus, dass wir, wenn ein geliebter Christ entschläft, einander ermuntern können: „So ermuntert nun einander mit diesen Worten“ (1Thes 4,18).

Mose ist in seinem Leben ein Bild von dem, was über das Volk kommen wird. Er heiligte Gott nicht und kam nicht in das Land. Die Grundsätze, die er dem Volk mitgeteilt hat, galten auch für ihn, und zwar in noch stärkerem Maße wegen seiner verantwortlichen Stellung.

5. Mose 33

Einleitung

Nach zweitausend Jahren Christentum ist es erstaunlich, dass Gott noch so viel von den Segnungen sehen lässt wie hier an Israel. Er tut das am Ende dieses Buches, in dem das Versagen so eindrücklich in den letzten Kapiteln beschrieben wird. Die letzten Worte von Mose, dem Mann Gottes, sind Worte des Segens. So nimmt er Abschied von ihnen mit Worten, die bis auf den heutigen Tag nachhallen.

Wir können einen Vergleich ziehen zu dem Segen, den Jakob über seine Söhne in 1. Mose 49 ausspricht. Jakob spricht über die Geschichte Israels, wie sie sich in der Zukunft entwickeln wird. Die Beschreibung der Geschichte ist eine Beschreibung des Versagens des Volkes hinsichtlich ihrer Treue zu Gott. Das stimmt mit dem Lied Moses überein. Doch in diesem Kapitel spricht Mose nicht über Geschichte und spricht infolgedessen auch nicht über Versagen. Er beschreibt den Zustand der Stämme im zukünftigen Friedensreich.

Mose spricht nicht nur gute Wünsche aus, sondern er spricht über den Segen Gottes im Blick auf ein wiederhergestelltes Volk. Dieses Kapitel zeigt, dass alle Stämme im Besitz der Verheißungen sind, im Besitz des Segens des Landes. In jedem Sohn (Stamm) wird etwas von Gottes Plan mit seinem Volk gesehen, so wie das im Friedensreich seine Erfüllung finden wird. Das ganze Volk, jeder Stamm des Volkes, ist notwendig, um diesen Plan in seiner Vollkommenheit zu sehen.

Wir können den Segen Moses auf dreierlei Weise auslegen (und das gilt auch für andere Teile der Bibel):

1. Wörtlich: Am Ende des Buches Josua wird jeder der Stämme sein eigenes Erbteil haben.
2. Prophetisch: Die volle Erfüllung im Friedensreich.
3. Geistlich: Die Anwendung für uns.

Verse 1–5 | Der HERR kommt zu seinem Volk

> *1 Und dies ist der Segen, womit Mose, der Mann Gottes, die Kinder Israel vor seinem Tod gesegnet hat. 2 Und er sprach: Der HERR ist vom Sinai gekommen und ist ihnen aufgegangen von Seir; er ist hervorgestrahlt vom Berg Paran und ist gekommen von heiligen Myriaden. Aus seiner Rechten [ging] Gesetzesfeuer für sie [hervor]. 3 Ja, er liebt die Völker; alle seine Heiligen sind in deiner Hand; und sie lagern zu deinen Füßen, jeder empfängt von deinen Worten. 4 Ein Gesetz hat uns Mose geboten, ein Erbe der Versammlung Jakobs. 5 Und er wurde König in Jeschurun, als sich versammelten die Häupter des Volkes, die Stämme Israels insgesamt. –*

Mose wird sechsmal der „Mann Gottes“ genannt (Vers 1; Jos 14,6; 1Chr 23,14; 2Chr 30,16; Esra 3,2; Ps 90,1). Ein Mann Gottes ist jemand, der in Zeiten des Verfalls als Einzelner Gottes Rechte anerkennt und in seinem Leben sehen lässt. So jemand hat Einsicht in die aktuelle Situation des Volkes Gottes und er zeugt dagegen, um das Volk wieder auf den Weg Gottes zurückzubringen. Er hat auch einen Blick für Gottes letztliches Ziel mit dem Volk, und das beinhaltet Segnungen. Darum kann dieser Mann Gottes, bevor er den Nebo erklimmt, Abschied von seinem geliebten Volk nehmen, indem er jeden Stamm segnet. Was für ein Abschied!

Mit prächtiger Bildersprache, verglichen mit dem Tagesanbruch und dem zunehmenden Glanz der Sonne, wird die Majestät Gottes auf eine erhabene Weise beschrieben (Ri 5,4.5; Ps 68,8.9; Heb 3,3.4). Gott erscheint in einem göttlichen Licht vom Berg Sinai und seine Strahlen erfassen die ganze Umgebung, während Er Israels Wanderung nach Kanaan geleitet. In dieser Beschreibung der Erscheinung Gottes wird Gott vorgestellt als von Süden kommend.

Mose beginnt mit einer beeindruckenden Beschreibung, wie Gott seinem Volk erscheint. Sinai ist der Beginn der Reise und Seir markiert das Ende (5Mo 1,2). Die Reise selbst wird übergangen. Nur Paran wird genannt, das Gebiet, wo sie ihr Lager aufschlugen, nachdem sie vom Sinai weggezogen waren und noch nicht versagt hatten. Alles Versagen wird übergangen.

Die „heiligen Myriaden“ weisen auf das Volk Gottes selbst hin. Gott wird hier in ihrer Mitte gesehen. Beim „Gesetzesfeuer“ geht es um das Gesetz. Die Gesetzgebung auf dem Sinai ging einher mit Donner und Blitzen (2Mo 19,16–18; 5Mo 10,4).

Der HERR „liebt die Völker“. Die Völker sind hier die Stämme Israels, Gottes Hand ist über ihnen. Zu seinen Füßen lauschten sie seinen Worten (vgl. Lk 10,39). Das Gesetz, das Wort Gottes, ist das Erbteil des Volkes (Ps 119,111a). Gott hatte ihnen diesen Segen durch Mose gegeben. Das Land kann nicht in Besitz genommen und genossen werden, wenn keine Liebe für das vorhanden ist, was Gott gesagt hat.

Mose wird hier König seines Volkes genannt. Er ist ein Bild des wahren Königs, des Herrn Jesus, der in Liebe seine Autorität ausübt. Darum kann von den Gläubigen der Gemeinde gesagt werden, dass sie versetzt worden sind „in das Reich des Sohnes seiner Liebe“ (Kol 1,13), das ist der Herr Jesus als der Gegenstand der Liebe des Vaters. Auf solche Weise übt Er nun Autorität aus über das Leben derer, die Ihn als Herrn und Heiland angenommen haben.

Vers 6 | Ruben

> *6 Ruben lebe und sterbe nicht, und seiner Männer sei eine Zahl!*

Die ersten drei Söhne, über die Mose den Segen ausspricht, sind von Lea. Simeon fehlt. Das ist möglicherweise deshalb, weil sein Erbteil zu dem von Juda gehört. Ruben, der älteste Sohn, wird zuerst genannt. Mose wünscht ihm Leben, obwohl er sich im Leben unwürdig verhalten hat. Es ist ein Segen, nachdem alles, was Israel von Natur ist, ausgelöscht wird, aber es wird einen Überrest geben, der Leben haben wird.

Wenn von einem Überrest gesprochen wird, ist das unauflöslich mit der Gnade Gottes verbunden. Das Ganze musste gerichtet werden, doch Gott verschont in seiner Gnade einen Rest. Gleichzeitig deutet ein Überrest auf eine kleine Anzahl hin, es ist nichts Beeindruckendes. Doch für Gott ist das der passende Ausgangspunkt, um etwas Neues zu beginnen, worin das Leben, das Er gibt, wachsen und aufblühen kann.

Vers 7 | Juda

> *7 Und dieses von Juda; und er sprach: Höre, HERR, die Stimme Judas und bring ihn zu seinem Volk; seine Hände seien mächtig für ihn, und hilf ihm vor seinen Bedrängern!*

Der Segen Judas deutet an, was die ersten Kennzeichen sind von dem Leben, das in Ruben vermisst wurde. Juda bedeutet „Gepriesener“ oder „Gelobter“. Die Stimme Judas richtet sich zu Gott, um Ihn zu loben für das Leben, das Er schenkte. Juda erhebt seine Stimme auch, um Gott anzurufen, wenn Widersacher da sind, und Gott hört (2Chr 13,14.15).

Dass Juda ein bittender Stamm ist, bedeutet auch, dass es ein kämpfender Stamm ist. Dabei weiß er sich abhängig von der Hilfe Gottes. Die Bitte an Gott, ihn zu seinem Volk zu bringen, weist auf das Resultat des Kampfes hin: Juda wird überwinden und die Überwindung kommt dem ganzen Volk zugute.

Verse 8–11 | Levi

> *8 Und von Levi sprach er: Deine Tummim und deine Urim sind für deinen Frommen, den du versucht hast bei Massa, mit dem du hadertest beim Wasser von Meriba; 9 der von seinem Vater und von seiner Mutter sprach: Ich sehe ihn nicht; und der seine Brüder nicht kannte und von seinen Söhnen nichts wusste. Denn sie haben dein Wort gehalten, und deinen Bund bewahrten sie. 10 Sie werden Jakob deine Rechte lehren, und Israel dein Gesetz; sie werden Weihrauch legen vor deine Nase und Ganzopfer auf deinen Altar. 11 Segne, HERR, sein Vermögen, und das Werk seiner Hände lass dir wohlgefallen; zerschmettere die Lenden derer, die sich gegen ihn erheben, und die seiner Hasser, dass sie nicht mehr aufstehen!*

In dem Segen, den Mose über Levi ausspricht, werden wir an ein Priestervolk erinnert, ein Volk, das Gottes Willen kennt und deshalb Gottes Volk unterweisen kann. Davon sprechen die Tummim und Urim. Das sind die beiden Steine, die der Hohepriester im Brustschild trug und wodurch er den Willen Gottes befragte (2Mo 28,30).

Levi war für die Aufgabe vorbereitet. Hier wird mitgeteilt, dass Gott sie bei Massa und Meriba auf die Probe stellte (2Mo 17,7). Da war kein Wasser. Das ist eine Prüfung Gottes, um zu sehen, wie das Volk reagiert. Das Volk macht Gott Vorwürfe wegen seines Handelns und selbst seine Anwesenheit unter ihnen wird bezweifelt.

Levi hat als Teil des Volkes dort sich selbst kennengelernt. Diese Prüfungen sind für Levi eine Erziehung, um Licht über Gott zu empfangen. Als

später das Volk als Ganzes ein weiteres Mal untreu wird, bleibt Levi treu. Sie haben die, die untreu waren, auf Befehl Moses getötet (2Mo 32,26–29). Bei der Vollstreckung des Gerichts haben sie keinen Unterschied gemacht zwischen solchen, die Familienmitglieder waren und solchen, die es nicht waren (Mt 10,37; Lk 14,26).

Das ist eine weitere Schulung, um ein geeigneter Lehrer des Volkes zu sein. Jemand ist nur dann geeignet, Gottes Wort zu lehren, wenn das Wort absolute Autorität für ihn selbst hat. Levi bekommt als Belohnung für seine Treue die ehrenvolle Aufgabe, das Volk Gottes im Gesetz zu unterweisen (2Chr 17,8.9; Mal 2,4–7; Hag 2,11; Hes 44,23.24).

Jemand, der so zubereitet ist durch die Praxis des Lebens inmitten des Volkes Gottes, kann in das Heiligtum eingehen. Durch die Unterweisung, die er selbst empfangen hat und auch weitergibt, ist er befähigt und hat das Verlangen, Räucherwerk und Brandopfer zu bringen. Im Friedensreich wird nichts diesem Dienst ein Ende setzen.

Räucherwerk ist ein Bild der Herrlichkeiten Christi, die vor Gott angenehm sind. Wir dürfen Gott alles erzählen, was wir an Herrlichkeiten in Christus entdeckt haben. Räucherwerk steht auch in Verbindung mit den Gebeten der Gläubigen (Off 5,8b; Ps 141,2), zu denen Christus die Herrlichkeit seiner Person hinzufügt. Dadurch sind diese Gebete angenehm vor Gott (Off 8,3.4).

Mose erbittet für ein solches Priester- und Levitenvolk Gottes Segen. Was sie tun, kann mit Gottes voller Zustimmung und Annahme rechnen. Mose bittet den HERRN auch, Levi vor den Feinden zu beschützen, indem Er die Lenden der Feinde zerschmettern möge. Die Lenden symbolisieren Kraft und Stärke (Ps 69,24; Hiob 40,7; Spr 31,17). Alle, die Levi schaden wollen, werden nicht erfolgreich sein.

Vers 12 | Benjamin

> *12 Von Benjamin sprach er: Der Liebling des HERRN! In Sicherheit wird er bei ihm wohnen; er beschirmt ihn den ganzen Tag, und zwischen seinen Schultern wohnt er.*

Benjamin ist einer der zwei Söhne Rahels. Nach dem Priester Levi kommt Benjamin als „der Liebling des HERRN“. Ein Priester weiß sich von Gott

angenommen in dem Opfer. Dadurch wohnt er sicher bei Ihm (Ps 91,1). Jerusalem liegt auf dem Berg Morija in dem Erbteil Benjamins (Jos 18,28). Dadurch wohnt Benjamin beim Tempel und genießt die Beschirmung Jerusalems (Ps 125,2). Er wohnt zwischen den Schultern Gottes, was bildlich davon spricht, dass Gott ihn trägt (5Mo 1,31).

So wie Benjamin ist das ganze Volk „der Liebling des HERRN". So finden die Segnungen jedes einzelnen Stammes Anwendung auf das ganze Volk. Auch für uns gilt persönlich und gemeinsam, dass wir in Christus sind und dass wir zu den „Hausgenossen Gottes" gehören (Eph 2,19).

Verse 13–17 | Joseph

> *13 Und von Joseph sprach er: Gesegnet von dem HERRN sei sein Land – vom Köstlichsten des Himmels, vom Tau, und von der Tiefe, die unten lagert, 14 und vom Köstlichsten der Erträge der Sonne und vom Köstlichsten der Triebe der Monde, 15 und vom Vorzüglichsten der Berge der Urzeit und vom Köstlichsten der ewigen Hügel, 16 und vom Köstlichsten der Erde und ihrer Fülle –; und das Wohlgefallen dessen, der im Dornbusch wohnte: Es komme auf das Haupt Josephs und auf den Scheitel des Abgesonderten unter seinen Brüdern! 17 Sein ist die Majestät des Erstgeborenen seines Stieres; und Hörner des Wildochsen sind seine Hörner. Mit ihnen wird er die Völker insgesamt niederstoßen [bis an] die Enden der Erde. Und das sind die Zehntausende Ephraims, und dass die Tausende Manasses.*

In Joseph, das ist Ephraim und Manasse, sehen wir, welche großen, unveränderlichen und fortwährenden Segnungen damit verbunden sind, dass in Benjamin unsere Stellung aufgrund des Opfers befestigt ist. Der Segen ist allumfassend. Der Segen kann von uns nicht ergründet werden, weil der Brunnen dieses Segens, Gott selbst, unergründlich ist.

Das Beste des Himmels ist der Regen, der notwendig ist, um Frucht genießen zu können. Damit Frucht reifen kann, gibt Gott auch Tau und Wasserquellen. Er hat Vorsorge getroffen in einem Überfluss an Möglichkeiten, um das Land zu befeuchten, so dass reiche Frucht hervorkommen kann (Ps 65,11). Die besten Resultate entstehen mit durch die Sonne und den Mond, die Gott gegeben hat. Die Sonne mit ihrer wohltuenden Wärme stimuliert den Wachstumsprozess. Der Mond tut sein Werk durch eine Periode der Abkühlung und Erquickung, die Tau entstehen lässt.

Die vorzüglichsten Früchte befinden sich auf den Höhen „der Berge der Urzeit“ (das weist auf die Vergangenheit hin) und „der ewigen Hügel“ (das weist auf die Zukunft hin). Für uns bedeutet das, dass unsere Segnungen im Himmel sind und dass wir sie bis in alle Ewigkeit genießen werden. Berge und Hügel sind Symbole der Stabilität, sie weisen auf das hin, was unveränderlich ist.

Auch in den Ebenen, auf der Erde, sind reiche Segnungen vorhanden. Was wir bis in Ewigkeit im Himmel genießen werden, dürfen wir nun schon in reicher Fülle auf der Erde genießen. Vor dem Genießen der Frucht ist ein Zyklus von Säen, Wachsen und Ernten notwendig. Das erfordert Anstrengung (säen und ernten), während wir im Blick auf das Resultat von Gott abhängig bleiben (Gott gibt das Wachstum) (1Kor 3,6.7).

Bei all diesen Freuden dürfen wir als einen besonderen Segen „das Wohlwollen dessen, der im Dornbusch wohnte“ auf uns wissen. Mehr wert als alle Gaben ist der, von dem die Gaben kommen. Und wer ist Er? Er ist derjenige, der bei dem Volk anwesend war, als es sich in Sklaverei und Unterdrückung befand. Durch die Unterdrückung wollte Gott sein Volk nicht vernichten, sondern sie lehren, zu Ihm zu rufen. Das sehen wir im Bild des Dornbusches, der nicht verbrannte und in dem der HERR anwesend war (2Mo 3,2a).

Der Herr Jesus verweist auch auf den Dornbusch, als er den Sadduzäern auf ihre Streitfrage über die Auferstehung antwortete (Lk 20,37.38). Er weist auf den hin, den Mose „den Gott Abrahams und den Gott Isaaks und den Gott Jakobs“ genannt hat (Lk 20,37). Dadurch wird der Dornbusch verbunden mit den Verheißungen an die Väter und an die Auferstehung. Durch das Anführen dieser Szene zeigt der Herr Jesus eine wunderbare Verbindung zwischen dem Leiden auf der Erde und der Herrlichkeit danach in der Auferstehung. Gott findet sein Wohlgefallen darin, entlang dieses Weges der Leiden und auf der anderen Seite des Todes seine Absichten zu erfüllen.

Gott erfüllt seine Verheißungen an Joseph, dem „Geweihten“ (oder „Auserkorenen“ oder „Abgesonderten“) unter seinen Brüdern. Auserwählung beinhaltet Absonderung. Gott hat sein Volk abgesondert, das heißt in eine besondere Stellung unter allen Völkern versetzt, um sein Volk zu sein, ein

Volk, das Ihm geweiht ist. Das ist die Erwählung, die auf lauter Gnade und Liebe von Seiten Gottes beruht. Das hat Gott auch mit uns getan, den Gliedern seiner Gemeinde, die Er in Christus auserwählt hat (Eph 1,4). Das konnte Er tun, weil Er seinen Christus gesalbt hat, mehr als (bzw. über) seine Genossen (Ps 45,8; Heb 1,9).

In seinen beiden Söhnen Ephraim und Manasse erhält Joseph ein doppeltes Teil, das Teil des Erstgeborenen. Der Stier und der Wildochse, die Mose nennt, sprechen von Kraft, was den Gedanken an den Erstgeborenen verstärkt.

Verse 18.19 | Sebulon und Issaschar

> *18 Und von Sebulon sprach er: Freue dich, Sebulon, deines Auszugs, und du, Issaschar, deiner Zelte! 19 Sie werden Völker zum Berg laden; dort werden sie Opfer der Gerechtigkeit opfern; denn sie werden saugen die Fülle der Meere und die verborgenen Schätze des Sandes.*

Sebulon und Issaschar werden zusammen genannt. Beide sind Söhne Leas und ihre Erbteile liegen nebeneinander. Jeder dieser Stämme hat seinen eigenen Besitz. Sie werden aufgerufen, ihr Werk mit Freude zu verrichten. Sebulon ist ein Reisender, ein Kaufmann. Issaschar ist der Mann, der sein Werk zu Hause verrichtet. Im Friedensreich laden sie die Völker ein, um an den Segnungen des Landes teilzuhaben. „Die Fülle der Meere“ kann auf die Völkermeere hindeuten. Der „Berg“ ist der Berg, wo der Tempel stehen wird. Mose spricht hier als Prophet (2Mo 15,17).

Gott bestimmt für jeden das Beschäftigungsgebiet (2Kor 10,13.16b). Doch den verschiedenen Beschäftigungen liegt ein gemeinschaftliches Ziel zugrunde. Wir dürfen andere einladen, teilzuhaben an den Segnungen. Ein Volk, das die Segnungen besitzt, wird auch ein evangelisierendes Volk, das anderen die Segnungen schmackhaft macht. Einige mögen dafür andere Völker aufsuchen, andere mögen zu Hause bleiben, um den Nachbarn das Evangelium zu bringen.

Das Ziel dieser Einladung ist es, Opfer zu bringen in Übereinstimmung mit Gottes Verlangen. Es sind „Opfer der Gerechtigkeit“, das heißt, dass sie in Übereinstimmung mit Gottes Vorgaben, aber auch in der richtigen Gesinnung gebracht werden müssen (Ps 51,19). Wenn Menschen zur Be-

kehrung kommen, geschieht das, um Anbeter des Vaters zu werden (Joh 4,23). Aber Gott will auch, dass es in der richtigen Weise und in der richtigen Gesinnung geschieht: in Geist und Wahrheit (Joh 4,24).

Um dazu befähigt zu sein, sollen sie gesäugt werden (was an die Brust mit Muttermilch denken lässt) mit der Fülle der Meere und den verborgenen Schätzen des Sandes am Ufer des Meeres (Jes 60,5; 60,16; 66,11.12). Die Schätze des Meeres weisen möglicherweise auch auf die Erfahrungen mit dem Herrn hin. Das Meer ist ein Bild von den Prüfungen des Lebens. In den Prüfungen tut sich für den Gläubigen oft ein Schatz an Entdeckungen darüber auf, wer der Herr Jesus für ihn ist. Der Sand am Ufer des Meeres kann auf die unzählbare Gemeinschaft der Gläubigen hinweisen. Alles gibt uns eine stets größere Sicht auf die Herrlichkeit des Herrn Jesus.

Verse 20.21 | Gad

> *20 Und von Gad sprach er: Gesegnet sei, der Gad Raum schafft! Wie eine Löwin lagert er und zerreißt Arm und Scheitel. 21 Und er hat sich das Erste [des Landes] ersehen, denn dort war der Anteil des Gesetzgebers aufbewahrt; und er ist an der Spitze des Volkes gezogen, hat ausgeführt die Gerechtigkeit des HERRN und seine Gerichte mit Israel.*

Bei Gad (und Dan) sehen wir das Element des Streits. Bevor Mose seinen Segen über sie ausspricht, preist er zuerst den HERRN. Gad war einer der Stämme, der auf der anderen Seite des Jordans blieb. Doch hier denkt Mose nicht an den Unwillen, ein Erbteil im Land in Besitz zu nehmen. Gad war nämlich mit in das Land gezogen, um es für andere in Besitz zu nehmen. Hier bewertet Gott dies positiv.

Gad war wie ein Anführer (Löwin) aufgetreten (1Chr 12,9). Darum hat er Raum vom HERRN erhalten, um da zu wohnen. Raum, oder Bewegungsfreiheit, ist ein großes Gut für Gläubige. Vor falschen Brüdern wird gewarnt, die Gläubige wieder unter das Gesetz stellen wollen und sie dadurch wieder ihrer Freiheit berauben (Gal 2,4)!

„Das Erste“ oder das beste Teil ist hier verbunden mit dem „Anteil des Gesetzgebers“, was auf regieren oder herrschen hinweist. Gad hielt sich zu den Fürsten des Volkes, um sein Versprechen einzulösen und mitzugehen, um das Land Kanaan zu erobern (Jos 1,12–18; 4,12). Er wird sich hierbei

besonders ausgezeichnet haben, denn Mose gibt ihm hier einen bevorzugten Platz unter dem Volk der zweieinhalb Stämme.

Die Eroberung des Landes beinhaltet, dass über die Einwohner das Gericht Gottes vollzogen wird. Weil Gad dies tat, hat er Gottes Gerechtigkeit ausgeführt. Von den zweieinhalb Stämmen soll Gad – auch was die Anzahl betrifft – bei Weitem der bedeutendste sein. Ruben würde gering an Zahl sein (Vers 6) ebenso wie Manasse, von dem nur die Hälfte des Stammes jenseits des Jordans wohnte.

Die Zeit zum Herrschen ist für die Gläubigen noch nicht gekommen (1Kor 4,8). Doch es können sich in der Gemeinde Dinge auftun, bei denen Recht gesprochen werden muss. Dafür sind keine intelligenten Gläubigen notwendig, aber geistlich gesinnte Gläubige, die gekennzeichnet werden durch Einfalt und Weisheit (1Kor 6,4.5). Sie können mit moralischer Autorität auftreten. Es ist eine große Gnade Gottes, wenn solche Männer in einer örtlichen Gemeinde vorhanden sind. Mögen wir Gott dafür danken und ihnen das Leben nicht schwer machen (Heb 13,7).

Vers 22 | Dan

> *22 Und von Dan sprach er: Dan ist ein junger Löwe, der hervorspringt aus Basan.*

Der Name Dan bedeutet „Richter“. Genauso wie Gad wird er mit einem Löwen verglichen. Das Einzige, das von ihm gesagt wird, ist, dass er hervorspringt. Es scheint hinzuweisen auf die plötzliche Erscheinung des Herrn Jesus zum Gericht für diejenigen, die sich Ihm beharrlich widersetzen. Damit wird der Weg zum vollen Segen freigemacht.

Vers 23 | Naphtali

> *23 Und von Naphtali sprach er: Naphtali, gesättigt mit Huld und erfüllt mit dem Segen des HERRN! Westen und Süden nimm in Besitz!*

Naphtali bekommt ebenso wie Aser ein reiches Teil. In Naphtali sehen wir jemanden, der mit Blick auf den reichen Segen des HERRN vollständig gesättigt ist. In Naphtali liegt Kapernaum, wo der Herr Jesus wohnte (Mt 9,1; Mk 2,1). Seine Anwesenheit war der größte denkbare Segen. Es bedeutete eine Erhöhung bis zum Himmel (Mt 11,23).

In Naphtali sehen wir jemanden, der von Christus erfüllt ist und darin ruht. Dahin will der Heilige Geist jeden Gläubigen bringen: in Christus genug zu haben und daneben nach nichts mehr zu verlangen. Das bedeutet nicht, dass wir dann ausgelernt haben und nichts mehr in Besitz zu nehmen wäre. Deshalb die Aufforderung, den Westen und den Süden in Besitz zu nehmen.

Verse 24.25 | Aser

> *24 Und von Aser sprach er: Gesegnet an Söhnen sei Aser; er sei wohlgefällig seinen Brüdern, und er tauche in Öl seinen Fuß! 25 Eisen und Erz seien deine Riegel, und wie deine Tage, so deine Kraft!*

Mose wünscht Aser fünf Segnungen. Der erste Segenswunsch ist, dass er mit Söhnen gesegnet sei. Hier sehen wir die Sohnschaft. Es sind Söhne für Gott und es sind Erben. Dieser Segen bedeutet für uns, uns darüber im Klaren zu sein, dass wir es zur Freude Gottes sind und dass Gott uns zu unserer Freude ein Erbteil geschenkt hat.

Der zweite Segenswunsch ist, dass seine Brüder ihm wohlgesonnen seien. Als Söhne sind wir nicht nur für Gott angenehm, sondern auch für unsere Brüder und Schwestern. Gläubige sind Söhne Gottes und Brüder voneinander. Wir sind eine Familie und an die Gemeinschaft untereinander in diesem Bewusstsein verbindet der Herr seinen Segen (Ps 133,1–3).

Der dritte Segenswunsch, „er tauche in Öl seinen Fuß“, weist auf den Wandel hin. Es ist ein Segen, wenn der Wandel gekennzeichnet ist durch den Heiligen Geist (Gal 5,16.25), wovon Öl das bekannte Bild ist. Sohnschaft steht in Verbindung mit dem Geist der Sohnschaft (Gal 4,6).

Ein Wandel durch den Geist kann nur ein Weg der Absonderung sein. Davon spricht der vierte Segen: „Eisen und Erz seien deine Riegel.“ Mit Riegeln können Türen verschlossen werden, um das Böse draußen zu halten. Die Segnungen können nur ohne Vermischung mit weltlichen Grundsätzen genossen werden. Absonderung ist nicht negativ. Wahre Absonderung ist Absonderung zu Gott hin und macht stark wie Eisen und glänzend wie Erz.

Wenn wahre Absonderung vorhanden ist, kann der Segen alle Tage genossen werden. Das ist der fünfte Segen. Absonderung bewahrt davor, Kraft

an sündige Dinge zu vergeuden, was wiederum zur Folge hätte, dass der Segen nicht genossen werden kann.

Aser ist der Einzige der zehn Stämme, die nicht mit dem Haus Davids verbunden sind, aber trotzdem im Neuen Testament genannt wird (Lk 2,36–38). Dort ist die Sprache von der Prophetin Anna, die zum Stamm Aser gehört. Was von ihr gesagt wird, macht deutlich, dass sie eine würdige Vertreterin dieses Stammes ist.

Verse 26–29 | Wer ist Israel gleich

> *26 Keiner ist wie der Gott Jeschuruns, der auf den Himmeln einherfährt zu deiner Hilfe, und in seiner Hoheit auf den Wolken. 27 [Deine] Zuflucht ist der Gott der Urzeit, und unter [dir] sind ewige Arme; und er vertreibt vor dir den Feind und spricht: Vertilge! 28 Und Israel wohnt sicher, abgesondert der Quell Jakobs, in einem Land von Korn und Most; und sein Himmel träufelt Tau. 29 Glückselig bist du, Israel! Wer ist wie du, ein Volk, gerettet durch den HERRN, den Schild deiner Hilfe und der das Schwert deiner Hoheit ist? Und deine Feinde werden dir schmeicheln, und du wirst einherschreiten auf ihren Höhen.*

Das Ende dieses Segens stimmt mit seinem Beginn überein. Zu Beginn hat Mose über die glorreiche Tatsache der Festigung der Königsherrschaft des HERRN als der sicheren Grundlage des Heils seines Volkes gesprochen. Er schließt mit dem Verweis auf den HERRN als dem ewigen Schutz und Zufluchtsort und damit, Israel glücklich zu preisen, das auf solch einen Gott vertrauen kann.

Die letzten Worte, die Mose niedergeschrieben hat, beschreiben den unvergleichlichen Gott und sein unvergleichbares Volk. Niemand ist Gott gleich und in Vers 29 steht, dass niemand dem Volk gleich ist. Der Gott Israels und das Israel Gottes gehören ganz und gar zusammen.

Das Einherfahren auf den Himmeln und auf den Wolken ist ein Bild der unbegrenzten Allmacht Gottes, womit Gott aus dem Himmel die Welt steuert und der Helfer seines Volkes ist. Er ist der ewige Gott, im Gegensatz zu allen Götzen, die irgendwann in der Zeit ihren Ursprung haben und somit erst kürzlich entstanden sind. Dieser Gott ist eine Wohnung, was bedeutet, dass Gott den Seinen alles bietet, was die Geborgenheit ei-

ner Wohnung bieten kann. Eine Wohnung ist nicht nur ein Unterschlupf und Zufluchtsort in den Stürmen des Lebens, sondern spricht auch vom friedlichen und unbesorgten Genießen der Ruhe und Gemeinschaft.

Er, der im Himmel thront, ist zugleich der Gott, der bei seinem Volk auf der Erde ist und es in seinen Armen hält und trägt. Ewige Arme sind Arme, denen es niemals an Kraft fehlen wird. Es spricht von unbegrenzter und unüberwindbarer Kraft, wodurch sein Volk für ewig sicher sein wird. Dazu kommt, dass vom Feind keine Spur mehr zu sehen ist. Er hat die Feinde vertrieben und vertilgt.

Inmitten aller Völker wohnt Israel dann „sicher, abgesondert“ (Vers 28; 4Mo 23,9). Das Volk wird nicht in einem anderen Volk integriert sein. Es wird als Gegenstand der speziellen Verheißungen Gottes alles erhalten, was verheißen ist und inmitten aller Segnungen selbst auch Segnungen an alle Völker der Erde austeilen.

Israel ist derselbe wie Jakob. Jakob ist der Name des Mannes, der noch lernen musste, dass er bei allem Gott nötig hat. Das musste das Volk auch lernen. Ihre Augen mussten auf den Segen des Landes gerichtet werden. Wenn sie im Besitz des Segens sind, wird ihr Auge ununterbrochen darauf gerichtet sein. Sie werden ungestört im Land des Segens verbleiben, dem Land, worauf der Segen des HERRN herniederkommt.

Es gibt kein Volk wie Israel. Es ist keine Erlösung wie die Erlösung, die Israel erfahren hat, denn der HERR hat das Volk erlöst. Aber der HERR hat Israel nicht nur aus Ägypten erlöst, Er hat sie auch aus zahllosen Schwierigkeiten befreit. Er ist auch Israels Hilfe. Die Hilfe ist ein Schild, ein Schutz gegen alles, was dem Volk Schaden zufügen kann. Er hilft durch sein Schwert, welches sein Wort ist. Durch sein Wort hat Er dieses Volk hoch erhoben.

Gegen ein derartiges Volk kann kein einziger Feind etwas unternehmen. Wenn sie auch nicht in ihrem Gewissen überzeugt sind von Sünden und dass sie das Gericht verdienen, werden die Feinde so klug sein, sich diesem Volk zu unterwerfen. Sie werden, wenn auch geheuchelt, dieses Volk ehren, dieses Volk, das durch den HERRN über alle Völker erhoben sein wird.

5. Mose 34

Einleitung

Das Leben Moses besteht aus drei Perioden von jeweils 40 Jahren:

- 40 Jahre am Hof des Pharaos.
- 40 Jahre in der Wüste bei Jethros Schafen in der Schule Gottes.
- 40 Jahre in der Wüste mit dem Volk Gottes.

Dann kommt der Moment, dass er, nach seinen eigenen Worten in Psalm 90, zum Staub zurückkehrt. Gott selbst regelt sein Begräbnis (Ps 90,3).

Verse 1–4 | Mose sieht das Land

> *1 Und Mose stieg von den Ebenen Moabs auf den Berg Nebo, den Gipfel des Pisga, der Jericho gegenüber ist. Und der HERR ließ ihn das ganze Land sehen: das [Land] Gilead bis Dan, 2 und das ganze [Land] Naphtali und das Land Ephraim und Manasse, und das ganze Land Juda bis zum hinteren Meer; 3 und den Süden und den Jordankreis, die Talebene von Jericho, der Palmenstadt, bis Zoar. 4 Und der HERR sprach zu ihm: Das ist das Land, das ich Abraham, Isaak und Jakob zugeschworen habe, indem ich sprach: Deinen Nachkommen will ich es geben. Ich habe es dich mit deinen Augen sehen lassen, aber du sollst nicht hinübergehen.*

Nachdem Mose das Volk gesegnet hat, steigt er auf Befehl Gottes auf den Berg Nebo (5Mo 32,49). Das Volk wird ihm bestimmt so lange nachgeschaut haben, wie sie konnten. Ohne Hilfe besteigt Mose den Berg. Er ist nicht am Ende seiner Kräfte und er ist nicht des Lebens müde. Er ruht in der Entscheidung des HERRN, dass seine Aufgabe abgeschlossen ist. Es ist keine Furcht vor dem Tod bei ihm wahrzunehmen. Er besteigt den Berg nicht, um zu sterben, sondern um bei Gott zu sein.

Auf dem Berg lässt der HERR ihn nach seiner Verheißung das Land in seiner ganzen Ausbreitung sehen. Mose hat das Volk im Besitz des Landes gesehen. Das Land wird nach den Namen der Stämme benannt, so wie jeder Stamm sein eigenes Erbteil besitzen wird. Er hatte dort auf dem Berg einen Blick bekommen, der weiter geht, als natürliche Augen blicken kön-

nen. Der HERR hat es ihn auf übernatürliche Weise in einem Augenblick sehen lassen.

Mose hat nicht allein das Land gesehen, sondern den unendlichen Segen des Volkes. In der Regierung Gottes würde er nicht in das Land hineinziehen; Gottes Gnade ist es jedoch, dass er es in einer Weise gesehen hat, wie es kein anderer je gesehen hat. Er hat es unter Gottes Führung in all seinen einzelnen Teilen gesehen.

Mose wird siebenmal auf einem Berg gefunden:

1. als Fürbittender (2Mo 17,8–16),
2. als er das Gesetz und die Beschreibung der Stiftshütte empfängt (2Mo 24,12–18),
3. um für das Volk zu flehen nach ihrer Sünde mit dem goldenen Kalb (2Mo 32,30–32),
4. um die zwei steinernen Tafeln zu empfangen (2Mo 34,4),
5. auf dem Berg Hor, um die Priesterschaft Aarons an Eleasar zu übergeben (4Mo 20,23–28),
6. hier auf dem Berg Nebo, wo er das Land sieht (5Mo 34,1) und
7. auf dem Berg der Verherrlichung, zusammen mit Elia, mit dem Herrn Jesus (Mt 17,1–8).

Er hat die ganze Geschichte des Versagens des Volkes Gottes beschrieben. Hier auf dem Berg sieht er das Volk nach Gottes Gedanken. So ist es dem Apostel Johannes auch ergangen. Johannes beschreibt in Offenbarung 2 und 3 das Versagen der Gemeinde, bis hin zum totalen Abfall in Offenbarung 17 und 18. Doch dann darf er auf dem Berg die Gemeinde sehen nach Gottes Gedanken (Off 21,9.10). Mose sieht die irdische Seite des Reiches, Johannes sieht die himmlische Seite, das himmlische Volk Gottes.

Verse 5–8 | Mose stirbt und wird begraben

> *5 Und Mose, der Knecht des HERRN, starb dort im Land Moab, nach dem Wort des HERRN. 6 Und er begrub ihn im Tal, im Land Moab, Beth-Peor gegenüber; und niemand kennt sein Grab bis auf diesen Tag. 7 Und Mose war 120 Jahre alt, als er starb; sein Auge war nicht schwach geworden und seine Kraft nicht geschwunden. 8 Und die Kinder Israel beweinten Mose in den*

> *Ebenen Moabs dreißig Tage lang; und die Tage des Weinens der Trauer um Mose wurden vollendet.*

Mose ist nicht an Altersschwäche und erschöpft gestorben. Sein Auge war nicht schwach geworden, es sah noch ebenso scharf wie in der Jugend. Das steht im Gegensatz zu Isaak (1Mo 27,1) und Jakob (1Mo 48,10). Der HERR selbst nimmt das Leben von Mose. Der HERR hat selbst Sorge getragen für sein Begräbnis (nicht: Verbrennung). Niemand kennt das Grab Moses bis heute. Der Teufel wusste es. Er stritt um den Leib Moses mit dem Erzengel Michael (Jud 1,9), möglicherweise um den Ort der Grabstätte dem Volk bekannt zu machen und dadurch das Volk zum Götzendienst zu verführen.

Die Trauerzeit von dreißig Tagen ist genauso lang wie die für seinen Bruder Aaron (4Mo 20,29).

Vers 9 | Josua nimmt den Platz Moses ein

> *9 Und Josua, der Sohn Nuns, war erfüllt mit dem Geist der Weisheit; denn Mose hatte seine Hände auf ihn gelegt; und die Kinder Israel gehorchten ihm und taten, wie der HERR Mose geboten hatte.*

Nach dem Bericht vom Tod, dem Begräbnis und dem Beweinen Moses ist das Buch noch nicht zu Ende. Josua ist der Nachfolger Moses als Führer des Volkes, nicht als Prophet, sondern als Anführer im Kampf des Volkes bei der Einnahme des Landes.

Verse 10–12 | Mose, ein einzigartiger Prophet

> *10 Und es stand in Israel kein Prophet mehr auf wie Mose, den der HERR gekannt hätte von Angesicht zu Angesicht, 11 nach allen Zeichen und Wundern, die der HERR ihn gesandt hatte zu tun im Land Ägypten, an dem Pharao und an allen seinen Knechten und an seinem ganzen Land, 12 und nach all der starken Hand und nach all dem Großen und Furchtbaren, das Mose vor den Augen von ganz Israel getan hat.*

Dieses letzte Kapitel ist nicht durch Mose geschrieben worden. Josua wird dafür benutzt worden sein. Unter der Leitung des Geistes Gottes beschreibt er in wenigen Worten das Leben Moses. Vielleicht gab es niemanden im Volk, der so wie Josua mitbekommen hat, welch ein außergewöhnlicher

Mann Mose gewesen ist. Josua hat Mose aus nächster Nähe und lange Zeit erlebt.

In diesen letzten Worten über Mose wird sein Versagen nicht erwähnt. Seine Stellung ist absolut einmalig gewesen unter dem Volk Gottes. Auch seine Gemeinschaft mit Gott ist einmalig gewesen (Vers 10; 2Mo 33,11; 4Mo 12,8). Sein Dienst für uns ist groß wegen des Darstellens der Segnungen des Landes und des Platzes, den der HERR erwählt hat, um seinen Namen dort wohnen zu lassen.

Mose war treu in dem ganzen Haus Gottes (Heb 3,1–6). Er ist ein Bild des Herrn Jesus, der vollkommen treu ist. Mose hat über Ihn geschrieben (Joh 5,46). Der Herr Jesus übertrifft diesen ausgezeichneten Mann Gottes bei Weitem.

Deutsche Publikationen

Auf der Webseite www.oudesporen.nl findest Du unter „Artikelen -> Auteurs _> Publicaties Ger de Koning -> Deutsch“ mehr Bibelstudium Material. Die Dateien sind in der Reihenfolge der Bibelbücher beziehungsweise der Themen sortiert. Die Publikationen werden im PDF-Format (auf den Titel klicken), epub-Format und Mobi-Format zur Verfügung gestellt (auf Download bzw. ebook mobi format klicken).

Wird eine ISBN-Nr. angegeben, können die Publikationen auch beim Verlag bestellt werden. Klicken Sie dazu auf die ISBN-Nr.

Die Kommentare kann man auch auf www.kingcomments.com lesen. Von dieser Webseite gibt es auch eine App. Sie kann im Google Play Store gefunden werden, indem Du nach „Kingcomments“ suchst.